ARCHIV DES HISTORISCHEN VEREINS VON UNTERFRANKEN UND...

Digitized by Google

Ger 32.1.4

Ger 32.1.4

Archiv

des

historischen Vereines

von

Unterfranken und Aschaffenburg.

Zweiundzwanzigster Band.

Würzburg.
Druck der F. E. Thein'schen Druckerei.
1874.

Digitized by Google

Digitized by Google

Archiv

des

historischen Vereines

von

Unterfranken und Aschaffenburg.

Zweiundzwanzigster Band. Erstes Heft.

Würzburg.
F. E. Thein'sche Buchdruckerei.
1873.

Digitized by Google

Ger 32.1.4

HARVARD COLLEGE LIBRARY
SEP 28 1906
HOHENZOLLERN COLLECTION

Digitized by Google

I.

Die „hohe Registratur" des Magisters Lorenz Fries.

Eine Einleitung zu Publicationen aus derselben

von

Dr. August Schäffler,

Vorstand des k. Archiv-Conservatoriums Würzburg.

Wir beabsichtigen, in unserem Vereinsarchive eine Reihe bis jetzt unedirter Arbeiten aus der s. g. „hohen Registratur" des unvergeßlichen und bis zur Stunde unübertroffenen wirzburgischen Archivars, des Magisters Lorenz Fries, zu veröffentlichen.

Es sind wahre Perlen darunter, die nicht ausschließend nur ein localgeschichtliches Interesse haben, sondern ob ihres allgemeineren Inhaltes kostbar genug sind und verdienen, über die Gaue unseres engeren Vaterlandes hinaus bekannt zu werden.

Zum richtigen Verständniß und zur gerechten Würdigung all' dieser Arbeiten ist es aber unabweisbar, sich vorerst ein klares Bild über die Entwicklungsgeschichte und die Schicksale der „hohen Registratur" zu machen und unsern Magister gleichsam in Mitte seines Schaffens zu belauschen.

Hat auch erst jüngst mein Lehrer und Freund, der k. Reichsarchivs-Assessor Dr. Ludwig Rockinger, in den

Digitized by Google

Abhandlungen der historischen Classe der k. b. Akademie der Wissenschaften Bd. XI., Abth. 3, S. 147—254 eine ungemein verdienstvolle Arbeit: „Magister Lorenz Fries zum fränkisch-wirzburgischen Rechts- und Gerichtswesen" publicirt und in derselben besonders S. 196 ff. Anmerkung 2 in kurzen Zügen eine theilweise Entwicklungsgeschichte der „hohen Registratur" gegeben, so lag es doch einerseits nicht in seinem Plan und in seiner Absicht, gerade in dieser Richtung über Andeutungen hinauszugehen, zu welchen er das Material während eines kurzen, unfreiwilligen und mit den Amtsgeschäften eines Vorstandes überlasteten Aufenthaltes im k. Archive zu Wirzburg gesammelt — anderseits ist seitdem die Forschung auch nicht stille gestanden, sondern hat für eine genauere Kenntniß der „hohen Registratur" neue Bausteine zu Tage gegraben, und endlich kann unmöglich bei allen Lesern unseres Vereins-Archives die Kenntniß und der Besitz der obengenannten Abhandlung Dr. Rockingers vorausgesetzt werden.

Dies sind die Gründe, welche uns veranlassen, als eine Art Einleitung zu den beabsichtigten Publicationen aus der „hohen Registratur" die Ergebnisse der Studien Rockingers — unter stetem Hinweis auf dessen Abhandlung — und die Resultate unserer eigenen Forschung über die Entwicklungsgeschichte und die Schicksale der „hohen Registratur" so kurz, aber so klar denn möglich hier zusammenzustellen.

Um das Jahr 1520 in einem Alter von etwa 30 Jahren trat Lorenz Fries aus Mergentheim, nachdem er auf den Hochschulen zu Leipzig, Wien und Wittenberg den höheren Studien obgelegen und sich in Wien die Würde eines Magisters

Digitized by Google

der freien Künſte erworben hatte [1]), als Secretarius in die Dienſte des wirzburgiſchen Fürſtbiſchofs Konrad von Thüngen. Dieſes Amt, zu dem ſich ſeit 1525 der Titel eines Rathes geſellte, bekleidete er auch unter den Fürſtbiſchöfen Konrad von Bibra und Melchior Zobel bis zu ſeinem am 5. Dez. 1550 erfolgten Tode [2]).

Ob ſeiner Kenntniſſe, ſeiner Treue und ſeines Fleißes ward er von ſeinen Fürſten hoch gehalten, durch Beweiſe ihres Vertrauens geehrt [3]) und mit reichen Spenden ihrer Huld bedacht [4]).

---

[1]) Cfr. Lorenz Fries der Geſchichtſchreiber Oſtfrankens von C. Heffner und Dr. Reuß. Würzburg 1853, in 8., S. 1.

[2]) Cfr. „Das Epitaphium des Geſchicht-Schreibers von dem Biſchofthum Wirzburg" vom k. Oberbibliothekar Dr. Ruland im Archive des hiſtor. Vereines von Unterfranken und Aſchaffenburg Bd. XIII. Heft 1. u. 2. S. 300 ff.

[3]) Biſchof Konrad von Thüngen hatte ihn z. B. zum Miterecutor ſeines Teſtamentes eingeſetzt. Cfr. Biſchof Konrads von Bibra Einnahmbuch fol. 2.

[4]) Im J. 1524, Montags nach Egidius, erhielt er vom Biſchof Konrad (III.) von Thüngen zu Mannlehen: zwei Morgen Weingarten im Murmelsgrunt in der Mark zu Thyngersheym, ein Gütlein zu Dipach, eine Hube zu Aysleiben, welche Stücke nach dem Ableben des Kanzlers Kilian Munich heimgefallen waren (Liber feud. Conradi a Thüngen fol. 18'); im J. 1525, am Dinstag nach Johann Baptiſt, erhielt er von demſelben Biſchof für ſeine treuen Dienſte während des Bauernaufſtandes einen Kramladen in der Judengaſſe zu Wirzburg — daran gein unser lieben-frauen-capellen werts unser hofschultheis Pauls Bopfinger und markts halben Haintz Thurner stossen — und zwei Morgen Weingarten „im Gras", in der Wirzburger Mark gelegen (welch letztere jedoch nach einer eigenhändigen Randbemerkung des L. Fries „uf anhaltung des capitels zu Haug als lehenhern wider an hof zum Daniel geben" worden ſind) erblich zugeſtellt. Kramladen und Weingarten waren von dem beim Bauernaufſtand betheiligt geweſenen Georg Schappelspengler, so sich Raninger genant,

Digitized by Google

Wie Lorenz Fries zu seinen drei Herren gestanden, darüber spricht er sich selbst in seiner hohen Registratur Bd. I. fol. 181 unter dem Schlagwort „Fries", wie folgt, aus: „Diser L[orentz] F[ries] hat treien fursten, nemlich „b[ischof] Conraden von Thungen, b[ischof] C[onraden] „v[on] B[ibra] und b[ischof] Melchior Zobeln vil jare

---

eingezogen worden. (Liber I. contract. Conradi fol. $\frac{142}{142'}$). — Im J. 1537, Mittwoch nach Simon und Juda, wurde er von dem gleichen Bischofe mit vier Morgen Weinwachs an dem „Kirchbuhel" in der Wirzburger Markung belehnt (Lib. feud. Conradi a Thüngen fol. 31); im J. 1544, Samstag nach corporis Christi, erhielt er vom Bischofe Konrad von Bibra ein Viertel am Zehenten zu Sondernach bei Virensperg gelegen zu rechtem Mannlehen (Liber feud. Conradi a Bibra fol. 39), den er später an den Oberschultheißen Jorgen von Fronhoven verkaufte; im J. 1547, am Dinstag nach conversionis Pauli, empfing er von dem Bischofe Melchior Zobel zum halben Theile nachstehende Lehenstücke: eine Hube zu Mülhausen, fünf Sölden daselbst, ein halbes Tagwerk Wiesen zu Muhlhausen im Babenthal gelegen, ein Holz zu Schefftal, Weingärten und Reutäcker, die im Holz liegen, zwei Theile des Zehenten an diesen Weingärten und Reutäckern, die Fischweide im Main dortselbst, einen Acker zu Reundorf, so Pangras Haller zu Bamberg zu Mannlehen getragen (Liber feud. Melchioris Zobel fol. 7). Mit der anderen Hälfte war 1545, Montag nach St. Jakob, der Secretär Peter Klarmann belehnt worden (ibidem). Beide jedoch, Fries und Klarmann, verkauften diese Lehenstücke mit Bewilligung des Bischofs (1547, Dinstag nach exaltacionis crucis) an Heinrich Zolner ufm Prant zu Bamberg (ibidem fol. 7'). Lorenz Fries muß ohne männliche Erben gestorben sein; denn von seinen „vermannten" Lehenstücken wurden schon 1551, Montag nach dem Sonntag palmarum, die zwei Morgen Weingarten am Kirchbuhel hinter st. Steffan an Hans Helfern (Liber feud. Melch. fol. 20'), das Gut zu Diepach im J. 1552, Dinstag nach St. Nikolaus, an den Lehenschreiber und Botenmeister Johann Schetzler von Sulzfeld (ibidem fol. 62), die Hube zu Eisleben unter dem gleichen Datum an den Secretär Martin Autenriethen weiter verlehnt (ibidem).

„mit vleis getreulich und unterthaniglich gedienet, ist „auch ser gnediglich von inen gehalten und begabt „worden“ und unmittelbar daran reiht er die goldenen Worte: „darumb junger canzleischreiber, wilt du ge„furdert werden, so sei fursichtig, vleissig, willig und „unvertrossen, dann dem alten sprichwort nach stehn „vast ehrlich und wol bei einander: getrewe dienere „und gnedige heren“ [1]).

Klingt der erste Theil dieser Aufschreibung nicht wie aus dem Herzen eines kranken [2]) Mannes, der seine Rechnung mit dem Diesseits abgeschlossen und sich selbst eine Art Grabschrift fertigt; ist ihre zweite Hälfte nicht eine regula vitae, welche sich jeder Staatsdiener und insbesondere jeder Archivar tief in die Seele schreiben soll!

Finden wir unsern Fries auch zu Zeiten mit einer Art diplomatischer Missionen betraut, z. B. im J. 1530 auf dem Reichstage zu Augsburg, sodann in Prag und Wien und endlich acht Jahre später bei K. Karl V. [3]): so waren doch die Hauptstätten seines Wirkens das Archiv auf dem Marien-

---

[1]) Cfr. Rockinger l. c. S. 165.

[2]) Daß L. Fries die letzten Jahre seines Lebens krank gewesen, wissen wir aus dem Munde seines Freundes und Gehilfen, des Johann Schetzler von Sulzfeld. Cfr. Wirzburger Domcapitel-Receßbuch de 1555—1556 fol. 98'. — Cfr. auch Hessner u. Reuß l. c. S. 11.

[3]) Cfr. Schneidt thesaurus juris Franconici I, 1. S. 15. Anmerk. h. Hohe Registratur Bd. I. f. 255 sub voce Haidingsfeld, wo es heißt. . . . derwegen b. Conrad umb vergleichung der bezalten 10000 fl. (Türkenhilfe) durch seinen secretarien Lorentzen Friesen zu Wien erstlich, volgends zu Prag in Behaim embsig ansuchen liesse . . . und Hessner u. Reuß l. c. S. 3, endlich Archiv des histor. Vereines von Unterfr. u. Aschaffenb. V, 3. S. 73 ff.

berge und beſonders die Kanzlei in der Stadt [1]). In erſterem hinterlagen die Originalurkunden des Hochſtiftes, in letzterer waren neben den Acten jene köſtlichen Archivalbände geborgen, deren Mehrzahl ein günſtiges Geſchick bis auf unſere Tage erhalten hat: die libri privilegiorum, contractuum, diversarum formarum, emptionum, omissorum, quietantiarum, die Lehen-, Sal-, Gerichts-, Gebrechen- ꝛc. ꝛc. Bücher.

Und wie vertiefte ſich unſer Magiſter in dieſe Schätze! Jeder Archivalband, welcher vor dem J. 1550 in der hochfürſtlich wirzburgiſchen Kanzlei entſtanden war oder dort verwahrt wurde, trägt in eigenhändigen ganz kurzen aber ſtets treffenden Randbemerkungen unſeres Fries, in Rückweiſungen, neugefertigten Regiſtern ꝛc. ꝛc. die unverkennbarſten Spuren, daß ihn unſer Magiſter unter den Händen gehabt, jeder iſt aber zugleich auch ein ſprechendes Zeugniß dafür, daß Fries denſelben nicht flüchtig, ſondern ſo zu ſagen mit der Feder in der Hand geleſen und ſtudirt und — auch ausgezogen hat.

Die unzähligen Daten der verſchiedenſten Art jedoch, die er in dieſen Archivalbänden in Tauſenden und aber Tauſenden von Urkunden gefunden, blieben ihm nicht als ſolche loſe und ungefügt neben einander liegen, ſie ſchloſſen ſich in ſeinem Geiſte ſogleich unter höhere Einheiten zuſammen, und daraus trieben jene herrlichen literariſchen Blüthen, die trotz ſo mancher Mängel noch heute unſere vollſte Anerkennung verdienen, ja als Producte des 16. Jahrhunderts unſere Bewunderung erregen [2]).

---

[1]) Cfr. Rockinger l. c. S. 154 ff. u. 157 ff.

[2]) Ueber die verſchiedenen literariſchen Arbeiten des L. Fries vgl. Heffner u. Reuß l. c. S. 7 ff. und Rockinger l. c. S. 165 ff.

Eine Arbeit nun, die zum allergrößten Theile aus dieſen Archivalbänden — und nur ſehr wenig aus Originalurkunden — moſaikartig aufgebaut iſt, — eine Arbeit, welche ſich wie ein rother Faden faſt durch die ganze Zeit der Fries'ſchen Thätigkeit an der wirzburgiſchen Kanzlei hindurchzieht, iſt die ſ. g. „hohe Regiſtratur", ein nach localen, ſachlichen und perſönlichen Schlagworten angelegtes, leider unvollendetes Lexikon über die topographiſchen und geſchichtlichen Verhältniſſe des Hochſtiftes Wirzburg von der früheſten Zeit bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts, „eine" — wie ſie Rockinger ſo bezeichnend nennt[1]) — „fränkiſch-wirzburgiſche Realencyclopädie im beſten Sinne des Wortes".

Lorenz Fries hat die erſten Arbeiten, den Entwurf ſeiner hohen Regiſtratur ſchon vor dem Bauernkriege, alſo vor dem Jahre 1525 und kurz nach ſeinem Eintritte in die hochſtift-wirzburgiſchen Dienſte begonnen.

Johann Schetzler von Sulzfeld[2]), der vertraute Freund unſeres Fries und — wie wir weiter unten ſehen werden — der Fortſetzer der „hohen Regiſtratur", ſchreibt in einem Memorial[3]) an den Fürſtbiſchof Friedrich von Wirsberg [1555—1573], in welchem er darlegt, auf welche Art und Weiſe allerwärts im Lande Amtsbücher anzulegen wären, Folgendes: ... haben weiland bischof Rudolph

[1]) l. c. S. 151. 166. 197.

[2]) Johann Schetzler von Sulzfeld, Botenmeiſter und Lehenſchreiber unter den Fürſtbiſchöfen Konrad III. von Thüngen bis Friedrich von Wirsberg war mit Amaleya von Burdian vermählt und hatte aus dieſer Ehe nur eine einzige Tochter, Marie. In einem Lehenbriefe vom 28. Mai 1572 wird er als verſtorben bezeichnet. (Notizen aus Lehenbüchern im k. Archive zu Wirzburg.)

[3]) Gedruckt in C. G. Scharolds „Beiträge zur älteren und neueren Chronik von Würzburg", I. Band, 3. Heft (Würzburg 1820 in 8. S. 282—286 unter dem Titel: „Gemälde der Sitten und Regierungsart im ſechzehnten Jahrhunderte (von einem Zeitgenoſſen)".

und die andern nach ime volgende hern nit unzeitlichen die registratur unter die hand nemen, die sachen zusamenziehen und ein newe hohe und nidere registratur verordnen und halten müssen, welche erst der wolgelerte und furtrefflich man magister Lorenz Fries, rath und secretari, neulichen vor dem bauernkrieg angefangen ...

Wie ſchon Dr. Rockinger nachgewieſen[1]), iſt uns der Entwurf der hohen Regiſtratur — und nur dieſer kann unter der vor dem Bauernkrieg begonnenen Arbeit verſtanden werden — noch erhalten.

Derſelbe hinterliegt im k. Archive zu Wirzburg und iſt jetzt unter den Manuſcripten aufgeſtellt. Es iſt ein Papier-Foliant von mäßigem Umfang, bis auf einige wenige Einlagen von Fries ſelbſt geſchrieben. Seine Umſchlagdecke beſteht aus leichtem, außen gelb gefärbtem Schweinsleder und trägt auf der oberen Seite die mit Bleiſtift und Tinte gezeichnete — jetzt nicht mehr verſtändliche — Signatur nr.102. — Die Einträge für je einen Buchſtaben ſind unter nicht genau alphabetiſch gruppirten Schlagworten auf geſonderte Foliolagen — von Fries Quaternen geheißen — zuſammengetragen, und dann dieſe hintereinander nach der Reihenfolge des ABC eingeheftet. Jeder Buchſtabe hat ſeine eigene, ſtets wieder mit 1 beginnende Paginirung, hier und da auch Foliirung[2]). Einzelne Bogen dieſer Lagen ſind herausgenommen und

---

[1]) l. c. S. 196 ff.

[2]) Paginirt ſind die Foliolagen mit den Buchſtaben A (mit Seite 3 beginnend); B, C, D, E, F, G, H (mit Seite 3 beginnend), J, K, L, P, T, V, Z (letzteres etwas verheftet; zwiſchen Seite 4 und 5 ſind leere Blätter eingeſchaltet). Foliirt ſind die Foliolagen mit den Buchſtaben: M, N, O, Q, R, S (die Blätter 1—4 incl. ſind irrthümlich hinter Blatt 22 eingeheftet).

durch neueingepappte erſetzt, z. B. lit. B S. 25/26, lit. H S. 23/24, einzelne dort loſe eingelegt geweſene Zettel jetzt verloren, z. B. lit. N zwiſchen fol 3 und 4, einzelne Blätter verloren, andere verſtümmelt und deren Ausſchnitte wahrſcheinlich zu andern Arbeiten benützt, z. B. lit. C S. 7/8, lit V S. 21/22. Als ſicher nachgewieſen iſt letzteres bei lit. H S. 33/34 [1]).

Ein Blick in die Arbeit belehrt uns, daß wir es hier mit einem bloßen Entwurfe zu thun haben. Die alphabetiſche Aufeinanderfolge der einzelnen Schlagworte iſt, wie ſchon oben bemerkt, nicht ſtrenge durchgeführt; ja einzelne größere Artikel ſind nicht einmal auf einer, ſondern auf drei oder vier, nicht ſelten weit von einander abliegenden Seiten oder Blättern vorgetragen, z. B. die Artikel Dettelbach, Ebern, Haidingsfeld, Hasfurt, Hohenlohe, Juden, Kitzingen, Randersacker ꝛc. ꝛc. — Die Bearbeitung der Schlagworte iſt eine höchſt ungleiche; oft ſind es nur kurze, flüchtig hingeworfene Notizen mit Angabe des Fundortes der betreffenden Urkunden, hier und da ſind einzelne ſchon zu förmlichen Concepten durchgearbeitet, z. B. lit. B S. 19 Bischofsheim; lit. B S. 41/42 Brelsdorf; lit. K S. 7—20 Kitzingen, lit. N fol. 8′—10′ Neuehaus ꝛc. ꝛc. — Wieder andere Artikel finden ſich doppelt, einmal als kurze Entwürfe, urſprünglich unter mehrere Schlagworte vertheilt, und dann als ausgearbeitete Concepte. So iſt z. B. der Artikel munz zuerſt unter den Schlagworten guldin lit. G S. 14; mark lit. M fol. 1; munz lit. M fol. 1, 5, 17 und lit. P, privilegien S. 8 verſtreut und dann am Schluſſe des Buchſtaben M fol. 17′—28 als eine zuſammenhängende Ausarbeitung, faſt gleichlautend mit dem eigentlichen Concepte,

[1]) Cfr. Rockinger l. c. S. 181, Anmerkung 2.

vorhanden. Der Artikel Volkach findet ſich im Entwurfe unter lit. V S. 15 und ebendort in erweiterter Form auf vier geſondert eingelegten Folioblättern. Im Entwurfe lit. L S. 1 heißt es: „landgericht hat sein sondern quatern“ und dieſer iſt uns noch erhalten; es iſt die im k. Archive zu Wirzburg als MS nr. 5 aufbewahrte jetzt nicht mehr ganz vollſtändige Handſchrift. — Die Art der Abfaſſung, Sorte und Format des Papiers laſſen darüber keinen Zweifel aufkommen [1]).

Auch flüchtige Federzeichnungen, Wappen, Köpfe ꝛc. ꝛc. ſind dort anzutreffen, z. B. lit. B S. 33; lit. C S. 18; lit. E S. 18 und 19; lit. H S. 8 und 38; lit. J S. 5; lit. S fol. 6 und lit. V S. 15 ꝛc. ꝛc. — Randbemerkungen der verſchiedenſten Art begegnen uns gleichfalls, z. B.: wo die nach dem Copialbuch citirten Original-Urkunden hinterliegen, woher Fries dieſe oder jene Mittheilung erhalten, was noch näher zu prüfen, wo noch mündliche Nachfrage zu halten, unter welchen Buchſtaben oder welches Schlagwort der und jener Eintrag zu verſetzen ſei ꝛc., z. B. lit. D S. 7; lit. E S. 2; lit. F S. 18; lit. K S. 42; lit. L S. 1; lit. V S. 1 und 5 ꝛc. ꝛc. — Auch Trümmer eines dazu gehörigen Index ſind noch nachzuweiſen, von Fries' eigener Hand geſchrieben.

Der Text aber des ganzen Folianten iſt von Seite zu Seite die ganze Blattlänge herab mit Tinte durchſtrichen und in einzelnen Partien völlig getilgt, und erſteres iſt geſchehen, als der Entwurf zum Concepte verarbeitet wurde.

Dies leitet uns zu einer weiteren Entwicklungsſtufe der hohen Regiſtratur: zur Anlage des Conceptes.

---

[1]) Ueber den Inhalt dieſes wichtigen Schriftſtückes cfr. Rockinger l. c. S. 170 ff. 180 ff., über das Aeußere derſelben ibidem S. 180 Anmerk. 1 und S. 181 ff. Anmerk. 1 u. 2., S. 182 Anmerk. 1. u. 2. —

Das Concept ist uns in drei Folianten noch erhalten und im k. Archive zu Wirzburg unter den Standbüchern aufbewahrt.

Der erste Theil — oder wie ihn Fries selbst nennt „Schrott" — des Conceptes ist ein mäßiger Foliobanb in weißes, gepreßtes Leber — wohl erst im 17. Jahrhundert — gebunden und mit Ausnahme des auf Pergament gefertigten Inbex ganz auf Papier geschrieben. Auf den Blättern a—q, beziehungsweise b—q, findet sich der Inbex über die Schlagworte A—K, von Schetzler angelegt und von späteren Händen mit Nachträgen versehen. Daran reihen sich zwei werthvolle Aufzeichnungen, welche zwar keinen integrirenden Bestandtheil der „hohen Regiſtratur" ausmachen, nichtsbestoweniger aber als Prolegomena zu derselben bezeichnet werden können, indem sie uns Führer sind durch die hochstiftisch wirzburgischen Urkunden- und Standbücherschätze, aus welch' letzteren — wie schon oben angeführt — die hohe Regiſtratur zum allergrößten Theile aufgebaut ist.

Es sind dies nachfolgende Stücke:

Auf Blatt I—XVIIII: zal und meldung aller und ieder des stifts Wirtzburgs etc. sal- lehen- contract- freiheiten- quietanzien- und anderer buchere, sovil derselben von alter here bis uf dise zeit und stunde in der Wirtzburgischen furstlichen canzlei gemacht und vorhanden sein nach ordnung des A B C.

Dr Rockinger hat einzelne Partien daraus zum Abdruck gebracht [1]).

Diese sehr wichtige Zusammenstellung ist sicher nach Fries'schen Aufzeichnungen, aber in der vorhandenen Form

---

[1]) Cfr. l. c. S. 159 ff. Anmerk. 3.

erſt nach dem Jahre 1558 von Schetzler bearbeitet und von Späteren mit Nachträgen bedacht worden.

Daran reiht ſich:

auf Blatt XX—XXV: Verzaichnus der schreine und behaltere, so uf unser lieben frawen berg in dem gewelb steen ...

Dasſelbe iſt ebenfalls auf Grund Fries'ſcher Aufzeichnungen von Schetzler nach dem Jahre 1558 in die gegenwärtige, mit einzelnen Erweiterungen verſehene Faſſung gebracht und von Späteren mit Nachträgen verſehen worden.

Dr. Rockinger hat aus der Fries'ſchen Original-Aufzeichnung, welche im Liber VI. contractuum Rudolfi zwiſchen dem Inhaltsverzeichniſſe eingebunden iſt, eine kleine Ausleſe edirt [1]).

Nach einigen leeren Blättern (XXVI—XXVIII) beginnt auf fol. 1 resp. 2 die ſ. g. hohe Regiſtratur.

Der Haupt-Text nach localen, ſachlichen und perſönlichen Schlagworten in alphabetiſcher Folge gruppirt, rührt von Fries' Hand her. Es finden ſich aber auch Nachträge von Schetzler und ſpäteren Oberregiſtratoren theils an den freien Stellen, theils am Rand, theils auf dazwiſchen gelegten und jetzt beinummerirten und beigebundenen Blättern.

Auf dieſe Nachträge kommen wir weiter unten geſondert zu ſprechen, und wollen hier nur den Fries'ſchen Haupttext näher in's Auge faſſen.

Fol. 2—35 finden ſich die Schlagworte des Buchſtaben A;
fol. 36 (dupl) — 79 die des Buchſtaben B;
fol. 80 — 109 die des Buchſtaben C;
fol. 109' — 128 die des Buchſtaben D;
fol. 129 — 160 die des Buchſtaben E;

---

[1]) l. c. S. 155 ff.

fol. 161 — 190 die des Buchſtaben F;
fol. 190 — 243 die des Buchſtaben G;
fol. 244 — 317′ die des Buchſtaben H;
fol. 317′, dann 318—342, endlich 343 die des Buchſtaben J;
fol. 343′ — 375′ die des Buchſtaben K.

Mit einzelnen unbeſchriebenen Blättern ſchließt der Band.

Bei dem Buchſtaben K kommt noch Folgendes zu bemerken: Die Blätter 343′—370′ ſind von Fries, die Blätter 371—375′ von Schetzler geſchrieben.

Wir glauben, daß dieſe letztgenannten Folien urſprünglich auch von Fries gefertigt, daß dieſer Band früher entweder gar nicht, oder wenigſtens nicht feſt gebunden geweſen — ſein jetziger Einband ſtammt, wie ſchon oben bemerkt, aus ſpäterer Zeit — und daß in Folge deſſen die Blätter 371 bis 375 ſtark beſchädigt oder ganz verloren waren und von Schetzler aus der Reinſchrift — welche er vielleicht ſelbſt gefertigt, die aber ſicher zu ſeinen Lebzeiten noch vorhanden war, — wieder hergeſtellt wurden. Das von Schetzler beſchriebene Papier iſt ein weſentlich anderes als das, welches Fries benützte.

Ueber die Abfaſſungszeit dieſes erſten Bandes des Conceptes liegen uns ganz beſtimmte Angaben von Fries' eigener Hand vor. Dr. Rockinger hat den größten Theil derſelben zuſammengeſtellt [1]); wir müſſen dieſelben hier, mit einigen neuen Daten vermehrt, wiederholen, da deren genaue Kenntniß — wie wir unten ſehen werden — zur Beurtheilung mehrerer Fragen von größtem Belange iſt.

Beim Beginne der eigentlichen „hohen Regiſtratur", am unteren Rande der erſten Seite des erſten Blattes vor dem Buchſtaben A hat Lorenz Fries eigenhändig bemerkt: „ange-

[1]) l. c. S. 199 ff. in der Anmerkung.

fangen sabato post Luce evangeliste, die Cordule 1541“; am unteren Rande des Blattes 36 (dupl.) beim Beginne des Buchſtaben B iſt noch zu leſen: „angefangen vigilia.....“; das Uebrige iſt leider weggeriſſen; am oberen Rande des Blattes 80, beim Beginne des Buchſtaben C, heißt es: i[nceptum] 15. junii [15]43, in die st. Viti; am oberen Rande des Blattes 109′, beim Beginn des Buchſtaben D, findet ſich die Bemerkung: 16. sept. [15]44; am oberen Rande des Blattes 129, beim Beginn des Buchſtaben E, iſt zu leſen: Martini [15]44; am Schluſſe des Buchſtaben F, am unteren Rande des Blattes 190′, war urſprünglich auch ein Zeitvermerk; er iſt jetzt leider weggeſchnitten, und es ſind nur noch die Oberlängen von ein paar Buchſtaben ſichtbar; am Schluſſe des Buchſtaben G, am unteren Rande des Blattes 243′ finden ſich die Worte: „τελός (sic!) VI^{a} [feria ante] vocem jocundidatis [15]46; am oberen Rande des Blattes 244, beim Beginn des Buchſtaben H, heißt es: ultima maii [15]46; und am oberen Rande des Blattes 343′, beim Beginn des Buchſtaben K, iſt zu leſen: am tag Jacobi [15]47.

Der zweite Theil des Conceptes iſt wie der erſte auch ein mäßiger Folioband, in dunkelgraue Leinwand, Rück und Eck in weißes Leder (wohl auch erſt im 17. Jahrhundert) gebunden und mit Ausnahme des auf Pergament gefertigten Index ganz auf Papier geſchrieben.

Die Blätter a—h, beziehungsweiſe b—h, enthalten den Index über die Schlagworte der Buchſtaben L—S. Er iſt von Schetzler abgefaßt und von Späteren mit Nachträgen verſehen. Es muß ſogleich hier bemerkt werden, daß dieſer Band eine doppelte — ſchon bei Fries' Leben vorhandene[1]) —

[1]) Cfr. Rockinger l. c. S. 198/199 in der Anmerkung.

Blätterbezeichnung hat. Die eine ſpringt vom erſten Bande mit Blatt 376 herüber und reicht bis zu Blatt 518; ſie iſt alſo nur 142 Blätter weit geführt. Die andere geht, von 1 beginnend, bis 345, nicht ſelten durch geſondert paginirte oder foliirte Einſchübe unterbrochen. So iſt z. B. das Schlagwort: „privilegium“, welches auf fol. 163 beginnen ſollte, geſondert behandelt und zwar auf den paginirten Blättern 1—241 und in dasſelbe ſind verſchiedene Indices und Repertorien über Privilegienbücher eingeſtreut. Das Schlagwort „ritterschaft“ iſt nach fol. 211 resp. 216 auf 64 eigens foliirten Blättern eingeſchoben.

Auf fol. 376—425 resp. 1—49 finden ſich die Schlagworte des Buchſtaben L;

fol. 431—498 resp. 50—116 die des Buchſtaben M;

fol. 498—517 resp. 116—134 die des Buchſtaben N.

Der Haupttext des Conceptes der Buchſtaben L und M iſt von Fries geſchrieben; der des Conceptes von N nur mehr von Blatt 498—512 resp. 116—129.

Mitten im Artikel Northaim im Grabfeld ſcheint der Tod unſerm Magiſter die Feder aus der Hand genommen zu haben [1]).

---

[1]) Im Entwurfe der „hohen Regiſtratur“ liegt ein von Scheyler geſchriebener Zettel, auf welchem es nicht ganz genau heißt: „meister Lorentz Fries s[ecretarius] hat dis buch lauter extendirt bis auf den büchstaben O; die andern sein noch zu extendirn.“ Noch allgemeiner ſagt er in ſeinem Memorial l. c. S. 284 Lorenz Fries habe „doch allein ein summarischen auszug aus den registrirten büchern „in drei theil bracht, zwen theil verfertigt, aber aus vilen andern „untergegebenen geschefften, wo er der erlassen worden were, „das dritte buch oder schrott und andere vorhabende bücher und „werk als: das zentbuch, rais, volg, gleit, sol, forst, wild, wildban „und dergleichen nit verfertigen mogen“ .....

Dieſer Theil des Conceptes von lit. L bis in die Mitte des Artikels Northaim im Grabfeld mag wohl zwiſchen den Jahren 1547 bis 1549/50 entſtanden ſein.

Im Entwurfe der „hohen Regiſtratur“ ſteht auf der erſten Seite des Quaterns für den Buchſtaben L die Bemerkung von Fries' Hand: „angefangen Egidii 1547“. Wir glauben, daß der ganzen Sachlage nach ſich dieſe Angabe nicht auf die Zeit der Abfaſſung des Entwurfes des Buchſtaben L, ſondern nur auf die Zeit der Verarbeitung des Entwurfes zum Concepte beziehen kann und daß nur durch ein Schreibverſehen der genannte Zeitvermerk ſtatt auf das Concept auf den Entwurf geſchrieben worden iſt.

Nach dem Ableben unſeres L. Fries blieb die Fortſetzung ſeiner „hohen Regiſtratur“ längere Zeit liegen.

Schetzler ſchreibt in ſeinem ſchon mehrmals erwähnten Memorandum[1]): „solche sein [des Fries] registratur ist „des marggravischen kriegs halben ligen pliben, und in „zehen jaren keiner, der sie unter die hand genomen „oder vollendet het — vielleicht umb des geliebten „ersparten costens willen — darzu verordnet worden, „dan was allererst bei itztregierendem meinem gnedi„gen fürsten und hern bischove Fridrichen zu Wirtz„burg etc. gescheen und verordnet ist.“

Daß dem ſo war, beweiſt die Kanzlei-Ordnung dieſes Fürſtbiſchofs vom 16. Juni 1559 (Liber divers. formarum Friderici fol. 14′—20′). In derſelben wird verfügt: „die„weil an der continuation des Friesen registratur zum „hochsten gelegen und dann dieselben durch niemand „anderm, alss den Schetzler, alten pottenmaister, fug„licher verricht werden moge, so soll er furter ge-

[1]) l. c. S. 285.

„stracks aller ander ampter erlassen und zu diser „obristen registratur und vollendung der werk, die „Friess unvolpracht hinterlassen, geprauchte werden.“

Schetzler führte nun auf Grund des vorhandenen Fries'schen Entwurfes und eigener Studien den zweiten Band, welcher mit dem Buchstaben S schließt, zu Ende, fertigte den dritten Band, welcher die Buchstaben T bis Z in doppelter Buchstaben- und Seitenführung enthält, ferner zwei, leider nicht mehr vollständig erhaltene Fascikel Nachträge für den ersten und zweiten Theil und unterließ es endlich auch nicht, in den von Fries verfaßten Partien gelegentlich Nachträge anzubringen, z. B. Bd. I. fol. 11, 37', 48', 123, 141, 155, 157, 215, 228', 240', 300', 303, 341', 362, 366, 368'; Bd. II. fol. $\frac{378'}{3'}$, $\frac{473'}{90'}$, $\frac{477'}{94'}$, $\frac{485'}{102'}$, $\frac{486}{103}$.

So verdienstvoll all' diese Arbeiten Schetzlers sind, weder sie noch auch die späteren dieser Art vermögen sich an innerem Werth und Vollendung mit den Partien zu messen, welche Lorenz Fries im ersten und zweiten Bande der hohen Registratur uns vererbt. —

Im Mai des J. 1572 war Schetzler nicht mehr unter den Lebenden [1]). Aber zugleich mit ihm wurden nicht auch die Arbeiten für die „hohe Registratur“ zu Grabe getragen.

Die Fürstbischöfe wußten vielmehr die hohe Bedeutung, den unschätzbaren praktischen Werth derselben hoch genug anzuschlagen und hatten ein waches Auge auf deren Fortsetzung. So kam es, daß in allen folgenden Kanzlei-Ordnungen diese als das Hauptwerk des jedesmaligen Oberregistrators anbefohlen wurde. So in der Kanzleiordnung

[1]) Cfr. S. 7 Anmerkung 2.

des Biſchofs Julius Echter von Meſpelbrunn vom J. 1574 (Liber unicus divers. form. Julii fol. 1—27), ſo in der des Johann Gottfried von Aſchhauſen vom 16. Nov. 1617 (Liber divers. form. et contract. ejus fol. 1—24), ſo in der des Philipp Adolf von Ehrenberg vom 3. April 1623 (Liber I. divers. form. et contractuum ejus fol. 3—27'), ſo in der des Johann Philipp von Schönborn vom J. 1654 (Adm.-Acten $\frac{\text{Fasc. 872}}{\text{nr. 15520.}}$ ꝛc. ꝛc.

Die Früchte all' dieſer Verordnungen ließen nicht lange auf ſich warten.

Ergänzungen und Nachträge wurden von verſchiedenen Händen des 16. und 17. Jahrhunderts faſt auf jeder Seite ſowohl an freien Stellen zwiſchen den einzelnen Schlagworten als auch am Schluſſe einzelner Buchſtaben auf Einlagebogen in dem dreibändigen Fries-Schetzler'ſchen Concepte angebracht und zwar Einträge, welche ſich auf Urkunden aus dem 12. bis 17. Jahrhundert gründeten. Es entſtand ferner gegen Ende der achtziger Jahre des 16. Jahrhunderts ein als „liber antiq. divers." überſchriebener, jetzt im k. Archive zu Würzburg befindlicher Folioband [1]), welcher ſchon im 17. Jahrhundert geradezu als der vierte Band der „hohen Regiſtratur" bezeichnet wurde [2]). — In einer nicht ſtreng

---

[1]) Cfr. Rockinger l. c. S. 200 in der Anmerkung.

[2]) Im erſten Bande der „hohen Regiſtratur" fol. 192' und 208 iſt von einer Hand des 17. Jahrhunderts auf dieſen „vierten" Band, beziehungsweiſe auf Einträge in dem obengenannten „liber antiq. divers." verwieſen. Rockinger (l. c.) brachte überdieß noch zwei derartige Hinweiſungen aus dem Inhaltsverzeichniſſe Schetzlers zum zweiten Bande bei. Dieſelben ſind von der gleichen Hand aus dem 17. Jahrhundert nachgetragen. Dieſelbe Hand hat auch einzelne Nachträge in dieſem vierten Band beigefügt.

alphabetiſchen Folge ſind in demſelben Ergänzungen zu einzelnen Schlagworten der Buchſtaben A—Z vorgetragen; jeder Buchſtabe iſt geſondert, immer mit 1 beginnend, foliirt [1]). Für einen Artikel, den erſten im Buchſtaben W, hat ſchon Dr. Rockinger nachgewieſen, daß deſſen Urſprung auf Lorenz Fries zurückgeht. Derſelbe iſt überſchrieben: „die alten walfahrten im stift Wirtzburg ex relatione L[aurentii] Friss.“ Das Gleiche wird bei noch manchem andern Artikel der Fall ſein, wenn auch jetzt für die Richtigkeit dieſer Annahme ein urkundlicher Beleg nicht mehr beizubringen iſt.

Endlich glauben wir nicht zu irren, wenn wir auch die große, im k. Archiv zu Wirzburg aufgeſtellte Bändereihe der ſyſtematiſchen Repertorien ꝛc. ꝛc. des ehemaligen hochſtiftwirzburgiſchen Archives aus dem 17. und 18. Jahrhundert als eine Art Fortſetzung der „hohen Regiſtratur“ in etwas veränderter Form bezeichnen und ihre Entſtehung auf obige Kanzleiordnungen zurückführen.

Damit ſind wir aber noch nicht am Ende unſerer Betrachtungen über die „hohe Regiſtratur“ angelangt. Wir müſſen vielmehr nochmals zu dem Concepte derſelben, ſoweit es von Fries herrührt, zurückkehren und dasſelbe einer näheren Prüfung unterziehen.

Die von L. Fries eigenhändig geſchriebene Partie des Conceptes macht auf jeden, welcher mit der archivaliſchen

---

[1]) Auf fol. 1 heißt es: „Nota. woe man in diessem tomo kainen „ort, woe man die verzaichnete sachen registrirt habe, findet, soll „man dasselbig fur gebrochen halten und bei derselben buchern suchen.“

„man soll auch die namen der orten etc. nit allain am rand „der plettern, sondern auch durch das ganz plat, doe sie grob „geschriben oder unterstrichen, under iren ordenlichen buchstaben „suchen.“

Behandlung derartiger Dinge vertraut ist, eine Art von Doppeleindruck. Auf den ersten Blick werden sich ihm zwei verschiedene Bestandtheile des Conceptes absondern: nämlich die erste Anlage desselben und die später in demselben angebrachten Zusätze.

Unser Magister hat nämlich das Concept des ganzen ersten Bandes und einige dreißig Seiten des zweiten Bandes einer durchgreifenden Revision und Umarbeitung unterzogen und an sehr vielen Stellen wesentliche Aenderungen und Zusätze angebracht.

Schon äußerlich ist dies ersichtlich. Die erste Anlage des Conceptes ist mit schwärzerer Tinte und in den bekannten schönen Zügen von Fries geschrieben; die Zusätze hingegen zeigen meist eine viel bläßere Tinte und eine weit flüchtigere Hand.

Aber auch innerlich sind beide von einander weit verschieden.

Wir setzen wohl mit gutem Grunde die Umarbeitung zwischen die Jahre 1548 und 1549/50, und dieselbe beschränkte sich nicht auf einzelne stylistische Aenderungen; sie war viel tiefer greifend.

Eine Reihe Artikel ist völlig neu redigirt und theilweise nicht unwesentlich erweitert. So sind es im Bd. I. die Artikel: Ahausen fol. 3; Arnstain fol. 26—29′; Buthart fol. 78 und 79; Crauthaim fol. 108; Ebenhausen fol. 129′—131; Ebern fol. 132—139; erbspeis-, bratspeis-, speis-ampt fol. 150; 150½—152′; Fries fol. 181; gericht fol. 210—222′; Geroldshofen fol. 224—228; Gleichsein oder Gleuchsshain fol. 233′; Haidingsveld fol. 247′—257′; Hasfurt fol. 280′—287′; Humbrechtshausen fol. 314′; Kitzingen die stat fol. 351—359; im Bande II.:

Lanckhaim markt und schloss fol. $\frac{376'}{1'}$; landwehr fol. $\frac{385'}{10'} - \frac{386}{11}$ ꝛc. ꝛc.

Ein einziges Beiſpiel ſtatt vieler zeigt die Art und Weiſe des Verfahrens!

Unter dem Schlagworte Crauthaim Bd. I. fol. 108 ſchrieb Fries:

..... „diesen obverlauten, von gedachten beden schwestern“ [Eliſabeth von Hohenlohe, Wittwe, „und Jungfrau Kunigund, Kloſterfrau von Seligenthal] „erkauften halbtail an burg, stat und ampt „Crauthaim hat bischof Gerhart von Schwartz„burg heren Hansen Hoffwarten riter verpfendt, „ut in capitulari fol. 12. wie hoch aber und zu welcher „zeit, ist nit ufgeschriben worden; aber itzgemelter „bischof Gerhart hat umb s. Jacobstag des 1399. jars „bischofen Johannsen von Maintz vergonnet, solchen „halbtail am ambt Crauthaim von dem genanten Hof„warten an sich zu bringen, doch ime und seinen nach„komen die ewig ablosung fur 10000 fl. vorbehalten, „daruber dan ime bischof Johanns seinen besigelten „revers ubergeben. registrata in capitulari fol. 11$\frac{d}{=}$.“

Bei der Ueberarbeitung des Conceptes ließ Fries nur den Anfang, die oben durchſchoſſen gedruckten Worte: „diesen obverlauten“ bis „heren Hansen Hoffwarten“ unverändert ſtehen, ſtrich alles Folgende von „riter“ bis „capitulari fol. 11$\frac{d}{=}$“ aus und ſetzte als eine weſentliche Erweiterung und Verbeſſerung dafür: „domheren zu Wirtzburg „und seinem brueder Eberharden fur 2020 fl. verpfen„det anno 1387 am freitag vor palmarum. registrata „im ersten Maintzischen gebrechenbuch fol. 1. als aber

„1399 bischofen Gerharten egemelten etliche stete ab-„gefallen waren, handelt er mit bischofe Johannsen „zu Maintz so vil, das er ime solche abgefallene stete „wider zu gehorsame zu bringen hilf verschribe, dar-„gegen vergonnte er, bischof Gerhart, dem gemelten „bischofe Johannsen von Maintz obberurten verpfendten „halbtail an Crauthaim von heren Hannsen Hoffwarten, „riter, des egedachten Eberharten sune, an sich und „den stift Maintz zu lösen, doch behielte er ime, sei-„nen nachkomen und stifte die ewig widerlosung daruf „bevor aines ieden jars fur 10000 fl. pfandschilling, „des dan bischofen Johannsen besigelter revers vor-„handen. registrata in capitulari fol. 11d.“ —

Sodann ſind von Fries bei der Ueberarbeitung des Conceptes viele Umſtellungen vorgenommen worden, ſei es, um eine ſtrengere alphabetiſche Reihenfolge der einzelnen Schlagworte zu bewirken, ſei es um innerhalb der letzteren die chronologiſchen Daten oder die Unterabtheilungen beſſer zu gruppiren, z. B. Bd. I.: fol. 23′; 36; 42; 43; 48; 53; 54 und 54′; 104′ bis 105′; 119 bis 120; 120′; 170; 179; 363; — Bd. II.: $\frac{391'}{15'}$; $\frac{404'}{28'}$ ꝛc. ꝛc.

Ein paar Beiſpiele genügen auch hier! Bd. I. fol. 23′ iſt von Fries zwiſchen den Schlagworten „Altenstain und „Amental“ bei der Umarbeitung am Rand des Blattes mit einem Striche hereingezogen: „interpone [den Artikel] ambt“. — Den Buchſtaben B hatte er im Concepte (Bd. I. fol. 36 dupl.) mit dem Schlagworte „bapst“ begonnen. Bei der Ueberarbeitung klammerte er den ganzen Artikel ein und bemerkte dazu: „hinab nach Bantgaw infra 40d“. — Fol. 40d; vor dem Schlagworte „bargildi“ ſchrieb er: „hieher bapst supra“. — Fol. 53′ ſetzte er bei der Um-

arbeitung vor das Schlagwort „Bilthausen“: „Nota hieher zu bringen Biernveld, Bieringen infra 56^{d}“. Auf dem letztgenannten Blatte ſind nun die Artikel „Biringen“ und „Birenveld“ mit B und A umgeſtellt, ringsum eingeklammert und durchgeſtrichen.

Ferner begegnen uns an einzelnen Stellen Zuſätze, welche unbeſtritten aus einer ſpäteren Zeit als der der Abfaſſung des Conceptes ſtammen und erſt bei der Ueberarbeitung desſelben nachgetragen wurden.

Für die Entſtehungszeit der einzelnen Partien des Conceptes ſind uns — wie wir ſchon oben S. 13 ff. geſehen haben — beſtimmte Angaben, von Fries ſelbſt herrührend, erhalten. Auf Grund dieſer müſſen wir nun annehmen, daß das Concept des Buchſtaben B jedenfalls vor dem 15. Juni 1543 gefertigt war. Das Schlagwort „buchtrucker zu Wirtzburg“ (Bd. I. fol. 74) hatte bei der erſten Anlage des Conceptes mit den Worten geſchloſſen: „Balthasar Muller „ist am ostertag des 1542 [jars] gestorben und Mel„chior Bop an seiner stat zu buchtrucker angenomen.“ Bei der Umarbeitung ſetzte Fries nun noch bei: „Anno 1548 „ist Melchior Bop gestorben und Hanns Miller zu „bucktrucker angenomen.“ — Das Concept des Buchſtaben D iſt zwiſchen dem 16. Sept. 1544 und dem 11. Nov. des gleichen Jahres hergeſtellt worden. Das Schlagwort „datz“ (Bd. I. fol. 110—113) ſchloß im Concepte mit den Worten: „Bei bischof Conrat von Bibra ist kain land„steur genomen worden, dan er nit vil uber 4 jar gelebt hat.“ Bei der Umarbeitung kam noch dazu: „bischof „Melchior des geschlechts der Zöbel hat anno 1547 „ain gemaine landsteur furgenomen allenthalben im „stift und furstentumb uf gaistlichen und weltlichen „ie von 100 fl. ainen und von bestendiger nutzung und

„gefellen den funften ℔ nichts ausgenomen, dan haus-
„rath, claider und claineter.“ Darnach ſetzte er noch die Worte: „steht registrirt“, ſtrich ſelbe aber wieder aus. — Das Concept des Buchſtaben F iſt ſicher vor Ende Mai 1547 gefertigt. Unter dem Schlagworte Fladungen (Bd. I. fol. 170) iſt bei der Umarbeitung von Fries beigeſetzt worden: „b. Melchior hat am mitwochen nach Ursulae 1548 „uf der burger unterthenig ansuchen den wochenmark „vom montag uf den sambstag verruckt. registratum II. diversarum form. Conradi fol. 231 ⅄.“ —

Im Buchſtaben H iſt in der Abhandlung „haller oder haeller“ (Bd. I. fol. 270) eine ganz beſtimmte Angabe dafür erhalten, daß das Concept dieſes Artikels im J. 1547 entſtanden und die Umarbeitung im J. 1549 vollzogen worden iſt. Bei der Anlegung des Conceptes ſchrieb nämlich Fries: „wie dann auch in disem 1547. jare, darin ich schreibe, „funf Reinische goldguldein sechs Reinische guldein an münze machen.“ Bei der Umarbeitung änderte Fries die Jahrzahl 1547 in 1549 um. Das Concept des Buchſtaben J war ſicher ſchon vor dem 25. Juli 1547 vollendet. Unter dem Schlagworte Ingelstat (Bd. I. fol. 326) iſt bei der Umarbeitung nachgetragen worden: „die“ [Burg und Amt Ingelstat] „sind durch b. Melchiorn Zobel ietz-
„regirenden fursten wider abgelöst, Petri cathedra „anno 1548.“

Endlich finden wir noch Bemerkungen, die erſt bei der Ueberarbeitung des Conceptes angebracht wurden, z. B. Bd. I. fol. 26; 29′; 30′; 34; 39; 48; 53′; 101; 102; 118; 120; 186′; 207′; 259′; 346; 351; 352′ ꝛc. ꝛc. Dieſelben dienten einem ganz beſonderen Zwecke: ſie waren nach Inhalt und Faſſung z. B. „heraus in marginem zu setzen ...“ oder „appone ex calce sequentia“ oder „schreib heran ...“

oder „ain clains spatium zu lassen“ ꝛc. ꝛc. für einen Abſchreiber beſtimmt.

Damit ſind wir in unſerer Unterſuchung bei der Reinſchrift der „hohen Regiſtratur“ angelangt.

Zu Fries' Lebzeiten war ſicher die Reinſchrift des erſten Bandes der „hohen Regiſtratur“ vollendet. Wir haben — wie wir weiter unten begründen werden — einen von L. Fries eigenhändig dazu gefertigten Index, der uns neben andern Anhaltspunkten dies beweiſt.

Im J. 1572 waren wohl ſchon zwei Bände der Reinſchrift vorhanden. Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß Schetzler die Reinſchrift des erſten Bandes auf Grund des umgearbeiteten Fries'ſchen Conceptes ſchon zu Lebzeiten unſeres Magiſters beſorgt und nach dem Jahre 1559 auch die des zweiten Bandes, theils nach der noch vorliegenden Fries'ſchen Umarbeitung, theils auf Grundlage des Fries'ſchen Entwurfes und ſeines eigenen Conceptes gefertigt hat.

Die Reinſchriften wurden nicht in der Kanzlei in der Stadt, ſondern auf dem Schloß Marienberg verwahrt.

Bei dem am 22. Februar 1572 dortſelbſt ausgebrochenen Brande gingen außer andern literariſchen Schätzen [1]) auch die zwei Bände Reinſchrift der hohen Regiſtratur zu Grunde.

Für dieſe Annahme glauben wir ein vollwiegendes Zeugniß in der Kanzleiordnung des Fürſtbiſchofs Julius Echter von Meſpelbrunn vom J. 1574 (Liber unicus divers. form. ejus fol. 1—27) gefunden zu haben.

---

[1]) Cfr. C. Heffner, Würzburg und ſeine Umgebung, 2. Auflage, Würzburg 1871, S. 535, und C. G. Scharold, Beiträge zur älteren und neueren Chronik von Würzburg, Würzburg 1820, 8. I. Bd. 3. Heft S. 280.

In derſelben heißt es: „dieweil nun die ersten tomi „des secretari Friesen seligen angefangener registratur „in eingefallenem unglück[1]) auch umb- und hinkommen, „und darumb die notturft erfordert, soliche aus den „concepten, so noch bei der canzlei sein, widerumb „aufs new zu fertigen, zu restituiren und zu dem „archivo im schloss zu thun: also soll der oberregistra- „tor solche durch den ingrossisten, der ime disfals „zuzuordnen und auf ine zu beschaiden, widerumb sau- „ber und ordenlich geschrieben und volgends die „bücher der gebür gebunden zu werden befurdern und „verschaffen, da auch seithero die registratur der zeit „noch albereit etwas weiter, dann durch Friesen ge- „fasset, hinausgefurt worden und dasselbig den vori- „gen angezaigten tomis fueglicher zu addirn und zu- „sammenzupringen, soll es auf unser oder unserer „darzue deputierter räthe gutachten auch beschehen, „darmit es umb sovil mehr bei einander sei.“

Es iſt aber nicht unwahrſcheinlich, daß man ſich für jetzt und die nächſte Folgezeit mit der bloßen Erweiterung des Fries-Schetzler'ſchen Conceptes begnügt und damals an die Herſtellung einer Reinſchrift gar nicht gegangen iſt. Auf unſere Zeit iſt wenigſtens nur eine getreue Abſchrift des Fries-Schetzler'ſchen Conceptes mit den Nachträgen Späterer in drei gewaltigen Foliobänden gekommen, welche erſt aus dem Anfange des 18. Jahrhunderts ſtammt, unterm 24. März 1721 von dem damaligen wirzburgiſchen Oberregiſtrator und Archivar Peter Vogt beglaubigt wurde und nunmehr

---

[1]) Die Geſchichte der Jahre 1572 bis 1574 kennt ſonſt kein anderes Ereigniß, das den Namen „eingefallenes Unglück“ verdiente.

im k. Archive zu Wirzburg unter den Standbüchern verwahrt wird.

Wie war nun die im J. 1572 verbrannte zweibändige Reinschrift der „hohen Regiſtratur" geſtaltet?

Ueber die Beſchaffenheit des zweiten Bandes können wir gar keinen Nachweis beibringen; auf die des erſten jedoch ſind ſehr relevante Rückſchlüſſe möglich.

Es iſt nämlich, wie oben bemerkt, der Entwurf eines Index, auf ſechs Großfoliobogen von Fries' eigener Hand geſchrieben, auf uns gekommen, welcher, wie wir unten belegen werden, nur zu dem erſten Bande der verbrannten Reinſchrift gehört haben kann. Derſelbe hat den ebenfalls von Fries eigenhändig beigeſetzten Titel: „Register oder „index uber den ersten schrot vom Friesen" und iſt jetzt unter die Manuſcripte des k. Archives zu Wirzburg eingereiht.

Mit Zuhilfenahme dieſes Index-Entwurfes läßt ſich die Reihenfolge ſämmtlicher Schlagworte, ja es laſſen ſich ſogar die Unterabtheilungen einzelner umfangreicherer Artikel für die Bearbeitung, zu welcher dieſer Index-Entwurf gehörte, reconſtruiren. Es läßt ſich ferner feſtſtellen, daß die Bearbeitung aus 302 bis 303 Blättern und zwar in Großfolio beſtanden. In derſelben waren vorgetragen:

auf fol. 1—18 zal und meldung aller und ieder des stifts Wirtzburgs etc. sal- lehen- contract etc. buchere;

auf fol. 19—24 Verzaichnus der schreine und behaltere etc.;

auf fol. 24—45 die Schlagworte des Buchſtaben A;

auf fol. 45′—76 die des Buchſtaben B;

auf fol. 76′—102 die des Buchſtaben C;

auf fol. 102′—116 die des Buchſtaben D;

auf fol. 116 — 134 die Schlagworte des Buchſtaben E;
auf fol. 134 — 149 die des Buchſtaben F;
auf fol. 149′ — 193′ die des Buchſtaben G;
auf fol. 193′ — 251 die des Buchſtaben H;
auf fol. 251′ — 271′ die des Buchſtaben J und
auf fol. 272 — 302 oder 303 die des Buchſtaben K.

Dieſer mehrgenannte Index-Entwurf paßt nicht zu den Buchſtaben A—K des Entwurfes der „hohen Regiſtratur"; denn in dieſem ſind die Schlagworte jedes einzelnen Buchſtaben auf geſonderten Foliolagen verzeichnet; jede geſonderte Foliolage iſt ſtets mit 1 beginnend foliirt oder paginirt; und endlich ſind noch Reſte eines Index vorhanden, welchen Fries für den Entwurf der „hohen Regiſtratur" eigenhändig gefertigt hat [1]).

Dieſer Index-Entwurf ſtimmt aber formell auch nicht zu dem erſten Bande des Conceptes der „hohen Regiſtratur". Man vergleiche nur die Blätterfolge und die Blätterzahl der einzelnen Schlagworte im Concepte der hohen Regiſtratur Band I. mit der Blätterfolge und der Blätterzahl, wie ſich beide nach dem Index-Entwurf herausſtellen, und man wird finden, daß nicht eine einzige Blattangabe zutrifft und daß das Concept, trotzdem in demſelben „zal und meldung etc. etc." und „Verzaichnuss etc. etc." einerſeits und die „hohe Regiſtratur" lit. A—K anderſeits je eine geſonderte Nummerirung der Blätter haben, eine größere Blätteranzahl nachweiſt, als diejenige Bearbeitung, für welche der oft genannte Index-Entwurf beſtimmt war.

Materiell jedoch paßt der Index-Entwurf zu dem umgearbeiteten Concepte.

---

[1]) Cfr. Rockinger l. c. S. 197 in der Anmerkung.

Wir haben ſchon oben angeführt, daß das Concept, ſoweit es von Fries herrührt, auf jeden Sachkundigen eine Art von Doppeleindruck macht, daß ſich in demſelben zwei Beſtandtheile abſondern: die erſte Anlage und die bei der Umarbeitung beigefügten Zuſätze.

Es läßt ſich nun der Beweis führen, daß alle im erſten Bande des umgearbeiteten Conceptes als vorzunehmend angemerkten Umſtellungen, daß eine Reihe bei der Umarbeitung des Conceptes auf leider jetzt verlorenen Blättern mit verſchiedenen Hinweiszeichen beigefügter Erweiterungen und Ergänzungen in diejenige Bearbeitung des erſten Bandes der „hohen Regiſtratur", zu welcher der Index-Entwurf gehörte, auch wirklich aufgenommen worden ſind.

Ein paar Beiſpiele werden dies klarer machen!

Bei der Umarbeitung des Conceptes (Bd. I. fol. 23') hatte Fries bemerkt, daß der Artikel „ambt" zwiſchen die Artikel „Altenstain" und „Amental" geſetzt werden ſolle. In derjenigen Bearbeitung, aus welcher der Index-Entwurf gefertigt war, iſt dies geſchehen; denn es heißt in dem genannten Index-Entwurf:

Altenstain fol. 37.
ambt allerlei
ambt-tafel } fol. 37.
ambt-leut fol. 37.
Amental fol. 38.

Fries ſchrieb bei der Umarbeitung des Conceptes (Bd. I. fol. 36 dupl.) vor, den Artikel „bapst" nach dem Artikel „Bantzgaw" und vor dem Artikel „bargildi" einzureihen.

Inhaltlich des Index-Entwurfes iſt dieſe Reihenfolge in der ihm zu Grunde liegenden Bearbeitung auch eingehalten worden; es heißt im Index-Entwurf:

Bantzgai fol. 48.
bäpste fol. 48.
bargilden fol. 48'.

Die Artikel „Biernveld“ und „Bieringen“ ſollten nach der Anweiſung des Fries bei der Umarbeitung des Conceptes Bd. I. fol. 53' vor dem Artikel „Bilthausen“ eingefügt werden. — Der Index-Entwurf weiſt nun für die zu ihm gehörige Bearbeitung nach:

Bierenvelden, Bieringen > fol. 57.
Bildhausen cloester fol. 57'. —

Bei der Anlage des Conceptes lautete die Einleitung zu dem Artikel „clostere“ (Bd. I. fol. 102), wie nachſteht: „clostere. alle und iede stifte, auch frawen- „und mansclöstere in der stat Wirtzburg und auf dem „lande im ganzen bistumb gelegen, mit iren namen und „orden unterschiedlich verzaichnet, und welcher zeit „die gestiftet worden, findest du im libro privilegio- „rum fol. 179 et sequentibus.“

Bei der Umarbeitung des Conceptes erhielt die Einleitung folgende Faſſung: „clostere. wiewol hievor ain „verzaichnus aller und ieder stifte, auch frawen- und mansclöstere in der stat Wirtzburg und uf dem lande „im ganzen bistumb gelegen, mit iren namen und „orden, auch welcher zeit die gestiftet worden, ge- „stellt in libro privilegiorum fol. 179 et sequentibus: „so hab ich doch dieselben an diesem orte mit der kurz „auch anzaigen wollen.“ Unmittelbar darauf folgt ein Zeichen, welches ſicher auf einen jetzt verlornen Einlagezettel hindeutet, auf welchen auch noch die über dieſen Artikel geſchriebene, jetzt freilich ausgeſtrichene Bemerkung: „hieher aus dem zetel“ hinweiſt. Darauf folgt wieder ein Ver-

weiſungszeichen und nach demſelben reihen ſich fol. 102 bis 103′ die bei der Ueberarbeitung ganz unweſentlich geänderten Unterabtheilungen des Artikels clostere an, nämlich: confraternität, exemption, schutz, schirm, vogtei und visitation.

Was war auf dem verlornen Einlagezettel enthalten?

Sicher nur das, was als Inhalt des Artikels „clöster“ der Index-Entwurf für die Blätter 89′ bis 98 der zu ihm gehörigen Bearbeitung erſehen läßt, nämlich:

stifte im bistumb	dom	fol. 89′
	Haug, Neumunster, Onoldsbach, Oringaw, Camberg, Werthaim	fol. 91
	Schmalkalden, Romhilt, Mosbach, Meckmül	fol. 91′
	Rasdorf	fol. 92
clöstere, orden und heuser im bistumb Wirtzburg	Benedicter	fol. 92
	Cistertier	fol. 93′
	Premonstratenser	fol. 94′
	Cartheuser, Johannesheuser, Deutschheuser	fol. 95
	Barfusser, Prediger	fol. 96
	Rewerin, Augustiner	fol. 96′
	Carmeliter, Wilhelmiter, Marienknecht Frawenbruder	fol. 97

confraternität	fol. 97′
exemption schutz schirm vogtei	fol. 98

Faſſen wir nun die Ergebniſſe des letzten Theiles unſerer Darſtellung zuſammen, daß nämlich materiell das umgearbeitete Concept zu dem mehrgenannten Index-Entwurf genau ſtimmt, daß ſich im umgearbeiteten Concepte deutlich ausgeſprochene Vorſchriften für einen Abſchreiber finden, daß auf ein umgearbeitetes Concept doch wohl nur eine Reinſchrift folgen kann, daß eine ſolche auch wirklich vorhanden geweſen, aber im Jahre 1572 verbrannt iſt: ſo werden wir wohl zu dem Schluſſe genöthigt, daß dieſer Index-Entwurf nur zu der Reinſchrift des erſten, leider verbrannten Bandes der „hohen Regiſtratur“ gehört haben kann.

Nachdem wir uns die Schickſale und die Entwicklungsgeſchichte der „hohen Regiſtratur“ in deren Entwurf, Concept, umgearbeitetem Concept, Fortſetzungen des Conceptes und Reinſchrift vergegenwärtigt haben, ſchließen wir unſere Betrachtungen über dieſes Denkmal ächt archivaliſchen Fleißes.

Ueber den Inhalt und Werth des durch die „hohe Regiſtratur“ auf uns gekommenen unſchätzbaren Erbes des Magiſters Lorenz Fries werden ſich die Geſchichtsforſcher und Geſchichtsfreunde alsbald ſelbſt ein ſicheres Urtheil bilden können. Die verheißenen Publicationen ſollen in möglichſt raſcher Folge edirt werden.

II.

Erſte Publication aus der „hohen Regiſtratur“:

Magiſter Lorenz Fries

zum

fränkiſch-wirzburgiſchen Münzweſen

von

Dr. Auguſt Schäffler,
Vorſtand des k. Archiv-Conſervatoriums Wirzburg.

Vorwort.

Was unſer Lorenz Fries Vorzügliches auf dem Gebiete der Hiſtoriographie geleiſtet, können wir aus ſeiner Chronik: „Hiſtorie, Nahmen, Geſchlecht, Weſen, Thaten, gantz „Leben und Sterben der geweſenen Biſchoffen zu Wirtzburg „ꝛc. ꝛc.“ genugſam beurtheilen, wenn es auch ſehr zu bedauern iſt, daß dieſelbe noch keine beſſere Edition erfahren, als ſie uns J. P. Ludewig in ſeinen „Geſchichtſchreibern von dem Biſchoff- „thum Wirtzburg“ im Jahre 1713 S. 373 ff zu Handen geſtellt.

„Diejenigen ſeiner Arbeiten, welche theils als beſondere „für ſich beſtehende Werke, theils da und dort in andere „Schriften verwoben, uns unſchätzbare Aufſchlüſſe zur „fränkiſch-wirzburgiſchen Rechtsgeſchichte und ins- „beſondere zum fränkiſch-wirzburgiſchen Rechts- „und Gerichtsweſen älterer, wie namentlich ſeiner

„Zeit ſelbſt gewähren", hat Dr. Ludwig Rockinger erſt jüngſt in ſeiner vorzüglichen Abhandlung: „Magiſter Lorenz „Fries zum fränkiſch-wirzburgiſchen Rechts- und Gerichts-„weſen" (Abhandlungen der hiſtor. Klaſſe der k. b. Akademie der Wiſſenſchaften Bd. 11 Abth. 3 [München 1870] S. 147 ff.) in die literariſche Welt eingeführt.

Daß aber unſer Magiſter auch bahnbrechende Arbeiten über das fränkiſch-wirzburgiſche Münzweſen der älteren und ſeiner Zeit hinterlaſſen, dies zu begründen, iſt die Abſicht nachfolgender Publication.

Zwei geſonderte Artikel ſind es, welche uns Lorenz Fries über dieſen Gegenſtand vererbt hat. —

Der eine, allgemeineren Inhaltes und im Grunde nichts Anderes als eine fränkiſch-wirzburgiſche Münzgeſchichte bis herauf in die Mitte des 16. Jahrhunderts, iſt uns in dem Concepte, beziehungsweiſe in dem umgearbeiteten Concepte der „hohen Regiſtratur" Bd. II. fol. $\frac{104}{(487)} - \frac{113}{(496)}$ unter dem Schlagworte „munz" erhalten; der andere, nach Fries' eigenen Worten eine Specialunterſuchung darüber „was" — von deſſen Lebzeiten zurückgerechnet — „vor 100 oder 200 „jaren daruber aber darunter haller oder ain pfund „haller gewest ist", ſteht ebenfalls in dem umgearbeiteten Concepte der „hohen Regiſtratur" Bd. I. fol. 265′ — 271 unter dem Schlagworte: „haller oder häller".

Aus leichterſichtlichen inneren Gründen bringen wir den Artikel „munz" zuerſt zum Abdruck, und laſſen demſelben den über „haller oder häller" folgen.

Schon im Entwurfe der „hohen Regiſtratur" ſind die Anfänge zu beiden Artikeln nachzuweiſen.

Die Beſtandtheile des Artikels „munz" ſind uns dort in doppelter Weiſe überliefert: einmal unter verſchiedene

Schlagworte zerſtreut, und ſodann bereits in eine zuſammenhängende und zuſammenfaſſende Abhandlung verarbeitet.

Was die erſtere Art der Ueberlieferung anlangt, ſo finden ſich im Entwurfe nachſtehende Beſtandtheile:

Lit. G. S. 14 unter dem Schlagworte guldin: „clain guldin empt. fol. 61, 55. || * der guld etwan und „noch bey b. Rudolfen mit 5 ℔ bezalt IV. Rudolfi 36 || „wie die guldein sollen gemunzt werden bey b. Ru„dolfen V. Rudolfi 83 || der guldin etwan bey b. Grun„bach fur 7 ℔ 10 ß gerechet nach || gemainem lands„brauch in landgerichtsbuch prothocol. f. 123. || “

Lit. M fol. 1 unter dem Schlagworte mark: „mark feins „silbers 6 fl. 3 ort golten contractuum Brun 114. || 1399 „die mark lotigs silbers gebrecht gewest I. Rudolfi fol. „566 d || “; ſodann ibidem unter dem Schlagworte munz: „ain freyhait konig Hainrichen des sechsten und seines „vaters kayser Fridrichen || kaine newe munz in aines „fursten land zu machen demselben zu nachtail || pri„vileg. 36, 237 || munzhaus unter den Kochen gewest „feod. Limpurg 137 d || . — als des reichs schultais ain „munz zu Sweinfurt angericht dem stift zu nachtail || „aber durch konig Hainrichen den VII. abgetan privi„leg. 239 d || infra ex P privileg munz freyhait her„zubringen. || Wirtzburger ß hat etwan ainer sovil thun „als itzund ain creuzer, nemlich 60 || ain guldein in anti„quo feod. fol. 100 || . such in primis, wie sich Wirtzburg „Bamberg marggrave mit einander verglichen zu munzen || „Bamberger, „Coburger > munz nemlich ß sein anno 1265 dativi „gewest ex libro Weterswinkel fo. 4 sub „littera B || “

* || bedeutet die Zeilen-Abtheilung im Entwurf.

„Fulder pfund 1285 eo fol. 6 f || Fulder ß haben ge-
„mainer haller 2 golten und 2 ₰ Fulder ß valuerunt
„$1^1/_2$ ₰ haller || ex eo fol. 19 || Fuldisch ₰ gilt 3 guldein.
„such doctor Munchen des alten canzlers hantschrift ||
„so von des schultaissen bestallung meldung thut in
„der laden W. || als die fursten ire munzmaister und
„wardin zu Nurenberg gehabt divers. form. Conradi 119.
„such in der munzladen caetera || ain tag und hand-
„lung zu Eslingen eo 126 || Churer batzen im stift ver-
„botten divers. form. Conradi 176 || Gotterlin und
„Mariengrossen gesetzt II° divers. form. Conradi 52. || "

Unter demſelben Buchſtaben M heißt es fol. 5, ebenfalls unter dem Schlagworte munz: „munz bey Eglofstain
„geschlagen in eius contract. fol. 56, 4 ₰ uf ain guldein,
„20 ß fur || 1 fl., dergleichen thurnos ie zehen fur 1 fl.
„und 8 ₰ || heller fur 1 fl. und hat an 5 orten munzen
„lassen. excerpe rationem ex meis episcopis fol. 119^{d} ||
„munz von grave Albrechten pfleger geschlagen in
„contractuum Brun fo. 174 || munz b. Brun in divers.
„form. fo. 289 || wie sich b. Gotfrid von Limpurg mit
„Bamberg und Brandenburg || ainer neuen munz schil-
„linger ß und heller zu schlagen vertragen || divers.
„form. ejus fo. 17, 19, 21, 161 et ultra; item im alten
„statbuch 47. || wie b. Hans von Grumbach gemunzt
„I. Rudolfi 301 || desselben munzgebot eo. fol. 302, 303 ||
„munz bey b. Rudolphen furgenomen I. Rudolphi 368 ||
„munzgebot desselben I. Rudolphi 418, 559 || b. Lorentzen
„I. Laurentii 41, 53, 62, 96 II. Laurentii 158; divers.
„form. 26, 46, 83, 101, 115 || b. Lorentz erlaubt das
„alt gelt wider zu nemen I. Laurent. 112 || swarz und
„weiss pfening bey b. Gerharten gangen, privil. 75,
„142, 143 || munzgebot der guldein halben divers. form.

„Laurentii 57 || Fulder pfening in antiquo feod. 89 || „als kaiser Conrad dem stift W. seine munzfreyhait „wider verneuet privileg. 225 || wie b. Lorentz gemunzt „I. Laurentii 37; wie er den munzmaister bestellt eo „38 || wider gemunzt silber und golt II. Laurentii 17, 22, 403, 404 || guldin-munz-ordnung bey b. Lorentzen „furgenomen divers. form. ejus 72 || munzmaisters Peter „Staudners bestallung bey b. Lorentzen divers. form. „Laurentii 91 || mark grosser dan pfund privilegiorum „278 ℔“ Neben den sechs letzten Zeilen steht am Rande: „Nordlinger || munzmaister || capitulari 141 || “

Weiter findet sich noch bei lit. M. fol. 17, ebenfalls unter dem Schlagwort munz: „claine gulden capitulari fol. 196 ℔ || „anno 1345 bei zeiten b. Oten Wolfskelen beschicht „meldung von clainen guldein || emptionum 61 || anno „1359 beschicht aber meldung davon emptionum 55 ℔. „mögen b. Gerharden claine guldein aber guet gewesen „sein?“

Endlich ist in lit. P. S. 8 unterm Schlagwort Privilegien zu lesen: „munz-freyhait als kaiser Conrad dem „stifte W. die wider verneut || hat privileg. 225 || munz-„freyhait kaiser Maximilian in dem roten privilegibuch „fol. 68. das hat doctor Brief in seinem haus. || bestet-„tigung daruber kaiser Carl quinti 374, 388 ||. —

Diese Aufzeichnungen tragen so den Stempel zufällig gefundener, gelegentlich eingetragener und flüchtiger Notizen an sich, daß dies wohl keiner weiteren Begründung bedarf. Wir haben es aber absichtlich nicht unterlassen, dieselben hier vollständig abzudrucken, um dem Leser Gelegenheit zu geben, nachzuprüfen, wie Fries seine Arbeit begonnen, wie er in der Folge aus neuen Quellen neues Material beischaffte, das

Wichtige von dem Unwichtigen zu ſondern und Alles unter einen Brennpunkt zu bringen verſtand.

Sämmtliche Einträge ſind einfach durchſtrichen.

Die zweite, zuſammenfaſſende und zuſammenhängende Bearbeitung des Artikels munz findet ſich im Entwurfe zu Ende des Buchſtaben M fol. 17′—26.

Welch' ganz anderer Geiſt weht uns aus dieſer entgegen!

Sie ging, meiſt nur in unweſentlichen Punkten geändert, in das Concpt über und erfuhr auch bei der Umarbeitung des Conceptes nur mehr ſtiliſtiſche Verbeſſerungen.

Wir können daher von dem Wiederabdrucke der zweiten Bearbeitung im Entwurfe an dieſer Stelle abſehen und begnügen uns damit, beim Abdruck des umgearbeiteten Conceptes auf einzelne wichtigere Varianten des zweiten Entwurfes hinzuweiſen. —

Von dem Artikel **haller oder haeller** ſind uns im Entwurfe Quaternio H S. 42 nur ganz vereinzelte, unzuſammenhängende und zu verſchiedenen Zeiten eingetragene Notizen erhalten.

Es heißt dort:

bei b. L. ist 1 ℔ haller mit 1 fl. Reinisch verkauft den von Wechmar fur die ablosung an Berkos. || auch Wechmar in quietantiarum Laurentii ||

haller ain pfund wievil das etwan golten contractuum Brun fol. 221. || Nota: in omissornm Conradi fol. 242 — Item bey bischof Otten || [vorne am Rande der nächſten Zeile:] omissorum 138; ſodann in der Zeile:] 4 ℔ 8 ß haller fur 1 mark silbers 374; item bey bischof Mangolden $2^1/_2$ ℔ || haller fur ain mark silbers omissorum fol. 395, item eodem fol. 399 et 100, 111. || item eodem fol. 487, 488, 497, 503, 112. item ain ℔ haller mit ||

[vorne am Rande der nächſten Zeile: divers. form. Laurent. 5; ſodann in der Zeile:] ainem gulden bezalt eodem fol. 162 || Empt. fol. 9, 10, 17, 64, 71, 138, 171, 193 — quere in dictione: Baden || [vorne am Rande der nächſten Zeile: Nota Neuburg amptladen Herboltzhain gelost 1 fl. fur 1 ℔ haller; ſodann in der Zeile:] vide in antiquo quietantiarum primo fol. litere H in initio machen 1100 ℔ haller || 440 fl. diversarum formarum Limpurg fol. 17. Item such b. Manegolden jartag in || privilegiis episcopalibus || [vorne am Rand der nächſten Zeile: L feod. Brun 56; ſodann in der Zeile:] I. Rudolphi. 370$\frac{d}{=}$, 391. privilegiorum magno 291$\frac{d}{=}$, 316 I. feodorum Brun 175^{d} || 1 ℔ haller mer gewest dann 30 ß privileg. 290, 298 || Nota die statrechnung zu besehen, hat man ℔ haller zu leibding verlichen? ausgericht in antiquo Gerhardi. || Nota ain pfund gelts quantum? emptionum fol. 60. || Nota die heffnermaister zu fragen I. Rudolphi || fol. 370$\frac{d}{=}$ || 1 ℔ ß Emptionum 139 || 1 ℔ heller mit ainem guldein zalt II. Rudolphi 240 f. et $\frac{d}{=}$.

Alle dieſe vorſtehenden Einträge ſind nicht, wie es ſonſt bei andern Artikeln, die aus dem Entwurfe in das Concept übergetragen wurden, der Fall iſt, einfach durchſtrichen, ſondern förmlich getilgt, ſo daß wir uns zu der Annahme berechtigt halten, Fries habe, ehe er dieſen Artikel des Entwurfes zum Concept umſchrieb, auf geſonderten, jetzt verlornen Blättern, ähnlich wie beim Artikel munz, eine zweite Bearbeitung mit demſelben vorgenommen. Wir werden in dieſer Aufſtellung um ſo mehr beſtärkt, weil Concept und umgearbeitetes Concept nur durch einzelne, unweſentliche ſtiliſtiſche Aenderungen von einander verſchieden ſind.

Der Artikel haller oder häller unſers Magiſters muß vor allen andern in der ſ. g. „hohen Regiſtratur" den beſonderen

Beifall ſeiner Zeitgenoſſen gefunden haben; denn er ganz allein drang über die Schwelle der hochfürſtlichen Kanzlei, und ſo kommt es, daß wir von ihm zwei etwas ſpätere und am Schluſſe gekürzte Abſchriften, die eine in dem Index generalis des domcapitel'ſchen Archives fol. 255—257′ und die andere im jetzigen liber divers. form. nr. 28 fol. 145—154 nachweiſen können.

Das Concept des Artikels munz iſt von L. Fries etwa im J. 1548 gefertigt und im J. 1549 umgearbeitet worden. Vom Artikel haller oder häller läßt ſich aus einer Correctur von Fries' eigener Hand nachweiſen, daß er das Concept im J. 1547 angelegt und die wenigen ſtiliſtiſchen Aenderungen bei der Umarbeitung desſelben im J. 1549 angebracht hat. —

Der innere Werth beider Abhandlungen iſt ein ſehr großer, ja ein einziger zu nennen. Sehen wir uns nur einmal um auf dem ganzen Gebiete der mittelalterlichen Forſchung: Wer hat um die Mitte des 16. Jahrhunderts eine Geſchichte des Münzweſens einer deutſchen Provinz zu ſchreiben verſucht? Wer dachte damals daran, den Werth der Heller und Pfund Heller auf drei Jahrhunderte zurück zu reduciren und mit dem herrſchenden Münzfuß zu vergleichen? Niemand als ein Wirzburger Archivar!

Unſer L. Fries war es, der auch auf dieſem Gebiete der Forſchung den erſten Spaten in die Erde ſchlug und den einzig richtigen Weg bahnte. Seine ganze Darſtellung iſt über dem unerſchütterlichen Fundamente unzweifelhaft ächter Documente aufgebaut. Leſen ſich beide Abhandlungen auch wie Chroniken, ſo wird man doch bald, wenn man näher zuſieht, gewahr werden, daß an allen Hauptſtellen eigentlich nur der Wortlaut der Urkunden ſelbſt zu uns ſpricht, und daß L. Fries wie kein zweiter es verſtand, jede Urkunde in

ihrem Kerne zu faſſen und das Hauptſächlichſte derſelben zu fixiren. —

Hätten ſeine Nachfolger im Amte in ſeinem Sinne und mit ſeinem Geiſte weiter geforſcht und gearbeitet, ſo beſäßen wir jetzt eine fränkiſch-wirzburgiſche Münzgeſchichte, wie kein anderer deutſcher Stamm ſie aufweiſen könnte; ſo aber hat ſich bis heute kein Jünger ſeiner Ideen und Beſtrebungen gefunden, und mehr als drei Jahrhunderte mußten vergehen, ehe man auch nur daran dachte, dieſe Perlen aus ihrer Vergeſſenheit hervorzuziehen und eine literariſche Ehrenſchuld an dem fränkiſchen Aventin abzutragen!

Lückenlos und fehlerlos ſind freilich die Fries'ſchen Arbeiten auch auf dem Gebiete des Münzweſens nicht. Daran trägt aber zumeiſt der enge Kreis des unſerm Magiſter zu Gebote ſtehenden archivaliſchen Materiales die Schuld. Auch Ausſtellungen anderer Art ließen ſich beibringen; wir betonen dieſe nicht beſonders: Fries iſt und bleibt das Kind ſeiner Zeit, und nach unſerer Anſicht kann und darf zu einer rechten und gerechten Würdigung einer literariſchen Arbeit aus der Mitte des 16. Jahrhunderts nicht der Maßſtab angelegt werden, den die Forſchung des 19. Jahrhunderts als giltig aufſtellt, ſondern nur der, welcher aus dem allgemeinen Stande der Wiſſenſchaft in der Mitte des 16. Jahrhunderts reſultirt.

Gerade aber mit dieſem gemeſſen, tritt der Werth der Fries'ſchen Arbeiten in das hellſte Licht, und es wird uns klar, daß unſer Magiſter alle ſeine zeitgenöſſiſchen deutſchen Mitforſcher um mehr als Manneslänge überragt. —

Der Undankbarkeit müßte man mich zeihen, fände ich am Schluſſe des Vorwortes keinen Ausdruck des Dankes für die Männer, welche mich bei dieſer vorliegenden erſten Publication aus der ſ. g. „hohen Regiſtratur" mit Rath

und That ſo treulich unterſtützten! Vor Allem ſei er dargebracht: Herrn Univerſitäts-Oberbibliothekar Dr. A. Ruland, dem beſten Kenner des fränkiſch-wirzburgiſchen Münzweſens. Die von ihm mir gütigſt mitgetheilten, vortrefflichen Anmerkungen ſind unter dem Texte, ſtets in eckigen Klammern und mit der Chiffre Dr. R. bezeichnet, zu finden. Beſten Dank auch den beiden Conſervatoren unſeres hiſtor. Vereines, Herrn Dompräbendaten J. Kühles und Herrn Stadtrath C. Heffner, und endlich auch meinem Collegen Herrn Dr. G. Rapp, Vorſtand des k. Archives zu Bamberg, für die vielfache Förderung meiner Arbeiten.

A. Munz.

Als das Roemisch reich Deutscher nation mit kaiser Carln dem ersten und groessen an die Deutschen komen, haben si, die Deutschen kaisere und kunige, (wie dann vor inen von den Römischen und Griechischen kaiseren auch beschehen) selbs allain und sunst niemant anders gold und silber münzen lassen.

Anno 1030 am 13. tag octobris[1]) gab kunig Conrat der erst, ain geborner herzog zu Franken, bischofe Mainharten seinem vëteren die freihait, das er und seine nachkomen macht und recht haben solten, zu münzen; stellet ime auch derwegen besigelt brieflich urkund zu. *Registratum privilegiorum fol. 225'* [2]).

---

[1]) Fries hat hier das falſche Datum 11. Okt.

[2]) Abgedruckt M. B. XXIX[1] S. 30 ff. Das Privilegienbuch, welches hier und ſo oft L. Fries citirt, iſt der Liber privilegiorum Laurentii,

Aber uber etliche jare unterstunden sich der kaiser und kunige bevelhabere hin und wider in den reich-

---

das Standbuch nr. 644 im k. Archiv zu Wirzburg. — Wohl zu bemerken iſt, daß L. Fries im umgearbeiteten Entwurf zu ſeiner hohen Regiſtratur Quatern M fol. 17, wie folgt, ſchreibt: Anno 1080 am 11. octobris gab kunig Conrad der erst b. Mainharten die gerechtikait ain gemaine munz zu schlagen, so bis daher dem reich zugestanden.“ [Es iſt bekanntlich zu unterſcheiden zwiſchen Wirzburger Kaiſer- und Wirzburger Biſchofs-Münzen. Die Kaiſer hatten nemlich lange vor 1030 ihre „Münzſtatt“ in Wirzburg. Will nun auch eine von Wirzburger Kennern dem Pipin zugeſchriebene moneta palatina von Münchner Numismatikern in die Zeit der Heinriche herabgeſetzt werden, ſo exiſtirt doch unzweifelhaft eine Münze, die nicht jünger als König Ludwig das Kind (899 — 911) ſein kann, weil ſie dem Funde der Münzen zu Cuerdale angehört, die ſpäteſtens im J. 910 vergraben wurden. Dieſelbe hat im Averſe:

† HLVDOVVICVS RE

Kreuz mit einem Punkte in jedem Winkel; im Reverſe:

VVRZIBVRG CIVIT

und findet ſich beſchrieben und abgebildet in: „Berliner Blätter für Münz- Siegel- und Wappenkunde. Fünfter Band. Berlin 1870. S. 62. Tafel LVII. Nr. I. Uebrigens vergleiche Archiv des hiſtor. Vereines Bd. IV. Heft 1. S. 167. —

Die Münzen aus den Zeiten der Ottonen (936—1002) ſind ohnehin unbeſtritten. Dagegen findet ſich thatſächlich keine biſchöflich Wirzburgiſche Münze vor Mainhard. Dieſe Thatſache dürfte die beſte Widerlegung der Anſchauung ſein, daß die Urkunde vom 13. Okt. 1030 nur die Confirmation oder neue Beſtätigung eines älteren, bereits früher verliehenen Münzrechtes der Biſchöfe geweſen ſei, eine Meinung, welche namentlich von Joh. H. Boeris in ſeiner „Commentatio de regali monetae in specie de mitra bicorni in Episcopis Germaniae hujus regalis criterio (Lipsiae 1739) S. 42 feſtgehalten wurde: „Minime vero dubitamus, huic Episcopatui multo ante regale hoc monetae pariter competiisse, diploma vero desuper emanatum vel ... latere, aut prorsus injuria temporis periisse, quam praesumtionem exinde ceu probabilem dicimus, cum verba a nobis superius signata „wie solches vor unseren zeiten gesetzt gewesen“ nil nisi confirmationem,

steten, in der fursten territori gelegen, newe munz zu schlagen und auszugeben, welche aber etwas geringer ware, dann der fursten münze, dardurch dieselbig, der fursten münze, usgewechselt, zuschnidten und wider in tigel geworffen warde, den fursten an irer munze und derselben gerechtikait zu abbruch und beschwerden. des beclagten sich die fursten gemainiglich uf ainem hof- oder reichstag zu Worms und erlangten, das kunig Hainrich der sibend solchs am ersten tag der maien im jare des heren 1231 wider abschueffe. *Registratum in privilegiorum fol. 36'* [3]), welche ietzgemelte künig Hainrichen abschaffung durch seinen vater kaiser Fridrichen den anderen zu Utin in Foriaul des volgenden 1232. jars bestetigt und roborirt warde. *Registratum privilegiorum fol. 237* [4]). nichts deste weniger underfingen sich egemelten künig Hainrichen butigler und schulteise zu Schweinfurt, bischofen Herman zu Wirtzburg den ersten an seinen und seines stifts regalien und sunderlich der münz zu beschweren. das stellet aber kunig Hainrich uf bite bischofs Herman auch ab am 21. tag novembris des 1234. jars. *Registratum privilegiorum fol. 239'* [5]).

Vast um dise zeit hat die alt hallermünz angefangen und ist, soweit Deutschland geraicht, in allen händelen und bezalungen gemainiglich gebraucht worden. was aber ain pfund und schilling haller gewest,

---

non novam constitutionem monstrent, cui probabili demonstrationi addas iura illa singularia huic episcopatui olim propria, e. g. Ducatus Franconiae et exinde profluentia iura saecularia.“ *Dr. R.*]

[3]) Gedruckt in Mon. Boic. XXX[1] S. 173 ff.

[4]) Gedruckt in Mon. Boic. XXX[1] S. 194 ff.

[5]) Gedruckt in Mon. Boic. XXX[1] S. 221 ff.

und wie dieselben am werte abgenomen und zum letzten gar vergangen sein, davon ist hieoben im worte haller*) nach der lenge gesagt worden.

Die alten bischove zu Wirtzburg haben guldin und silberin munze geschlagen[6]). uf was schroet aber, korn und bräge kan man nit aigentlich wissen, dann nichts davon ufgezaichet worden. so hat inen auch ir aigene güte den grösten schaden gethan, dann si derwegen vleissig usgewechselt zerschnitzen und geschmelzt worden sein[7]).

---

*) Cfr. den unter B. abgedruckten Artikel „haller oder haeller".

[6]) [Bezüglich der Ausprägung von Goldmünzen muß bemerkt werden, daß — obschon Fries sagt: „die alten bischofe zu W. haben guldin und silberin munze geschlagen" — sich doch vor Laurentius von Bibra, dessen Goldgulden von 1506 die erste bekannte Wirzburger Goldmünze ist, da ein vorhandener Golddreier des Bischofs Gottfried IV. als Falsificat betrachtet wird, eine Goldmünze nicht findet. *Dr. R.*] Die gleiche Ansicht vertritt Seidner in seinem als MS. im k. Archive zu Wirzburg hinterliegenden Katalog über die Münzsammlung des Abtes Rivard Schlimbach von Bildhausen S. 60.

[7]) Wir verweisen in dieser Hinsicht nur auf den Vertrag, welchen die Grafen Heinrich und Hermann von Hennenberg zwischen Bischof Iring und den Bürgern von Wirzburg nonas octobris 1261 vermittelten. (M. B. Vol. XXXVII. S. 396 ff.) In diesem heißt es: ... item promiserunt (die Bürger von Würzburg), quod monetam domini episcopi, quam more predecessorum suorum cudi faciet in civitate Herbipolensi, recipient nec impedient cursum ejus, sed bona fide pro posse suo promovebunt, eam recipi in civitate, et qui eandem recipere noluerit, ad gratiam episcopi emendabit. In dem zweiten Vertrage zwischen dem genannten Bischofe und den Wirzburgern, welchen Graf Ludwig von Rieneck und Heinrich von Brunck septimo kalendas septembris 1265 vereinbarten, (M. B. l. c. S. 427 ff.) heißt es: ... dictum est eciam, quod si episcopus aliquem civium suspectum habebit de falsitate monete..., quod trahat eum in causam, et fiat de eo, quod dictaverit sentencia.

Bischofs Gerharten von Schwartzburg guldin und silberin munz sein noch vorhanden [9]).

Anno 1373 sein die Thurnes und weisse pfening im stift Wirtzburg ganz geng und gemain geweest. *Registratum privilegiorum fol. 143* [9]).

Von den Thurnesen ist hieoben im wort haller gesagt worden und wurt hernach ferner meldung davon beschehen.

Anno 1375 galten 12 Turnes ain Reinischen gulden. *Registratum im groessen buech der alten quietantien fol. 172* [10]). gibt anzaigung, das ain Turnos 5 kreuzer golten hat.

---

[9]) [Goldene Münzen des Bischofs Gerhard, die noch zur Zeit des L. Fries vorhanden gewesen sein müssen, wie er ausdrücklich sagt, sind auf unsere Zeit nicht gekommen, wenigstens befindet sich eine solche in keiner Sammlung. Was dagegen seine Silbermünzen betrifft, so verweisen wir auf „Fünfunddreißig bisher meist unbekannte Münzen des Bischofs Gerhard von Würzburg erklärt von Dr. Fr. Streber. Mit einer Tafel Abbildungen" in: Abhandlungen der philosoph.-philolog Classe der k. b. Akademie der Wissenschaften. Vierter Band. München 1847. Seite 97—136. *Dr. R.*] Auch Seidner l. c. S. 50 zählt Silbermünzen auf und bemerkt dazu, daß auf dessen Schillingen zum ersten Male die drei Spitzen des Stiftes erscheinen.

[9]) Erwähnt von L. Fries in seiner Chronik (cfr. J. P. Ludewig Geschichtschreiber von dem Bischofthum Wirtzburg Frankf. 1713 S. 658). Es ist dies die Urkunde d. d. Prag 1373 Sonntag nach St. Nicolaitag, des Reiches im 28., des Kaiserthums im 19. Jahre, inhaltlich welcher Kaiser Karl IV. dem Bischofe Gerhart zu Wirzburg erlaubt, in der mit der Reichsacht belegten Stadt Wirzburg und außerhalb derselben in einem Umkreis von zwei Meilen Zölle und Ungeld verschiedener Art zu erheben.

[10]) Laut eines Quittbriefs des Wilhelm von Slitze von Huselstain genannt und des Henchin Mengoss d. d. 1375 feria sexta ante dominicam judica.

Anno 1377 ist ain munz im stift Wirtzburg gangen, geben und genómen, hat man die Regenspurger gehaissen. *Registratum im buch der alten quietantien fol. 60'* [11]).

Anno 1379, vor und nach, sein gemain geng und gebe gewest die Creuzgroschen und Merkisch pfening. *Registratum im buch der alten quietantien fol. 33* [12]).

Anno 1381 haben zwolf schilling-pfening, das ist Wirtzburger schillinger ain Reinischen gulden golten. gibt zu verstehen, das ain schillinger dazumal sovil wert gewest, als ietzund funf kreuzer. *Registratum im groessen buech der alten quietantien fol. 71* [13]).

Anno 1395 hat man mit gebrägten marken lötigs silbers gehandelt, bezalung genomen und geben. *Registratum I. contractuum Rudolfi fol. 566'* [14]).

---

[11]) Laut eines Quittbriefs des Gerlach von Hohenloch d. d. 1377 in die dominica letare.

[12]) Laut eines Quittbriefs des bischöflichen Schreibers Gunther Greve d. d. Montag nach St. Gallentag 1379. [Uebrigens gab es noch verschiedene Münzbenennungen in diesem Zeitraume. So heißt es in einer „Herbipoli in claustro fratrum Eremitarum S. Augustini anno Dni. 1313 proxima quarta feria post Martini“ ausgestellten Urkunde, deren Original noch bei den Augustinern vorhanden: „de qua domo singulis annis dantur tantum duo denarii, qui vulgariter dicuntur *Cresemphennighe.*“ *Dr. R.*]

[13]) Laut einer Urkunde, welche Rechele von Meydeburg und Mordachen dessen Sohn, Juden zu Erfurt, über eine vom Bischof Gerhart und dem Stifte contrahirte Schuld ausstellten, d. d. 1381 am Dinstag vor Mittfasten.

[14]) Laut eines Schuldbriefes, in welchem Bischof Gerhart von Wirzburg für sich, seine Nachkommen und sein Stift bekennt, daß er schuldig sei, den Rittern Lucen, Eckharten und Erharten von Entzenberg, Gebrüdern, und deren Erben 100 lotige mark silbers und funfundsibenzig auch lotige mark silbers Ertfurtisch gewichtes und zey-

Anno 1396 hat ain schilling Wirtzburger haller trei weiss pfening gethan. *Registratum privilegiorum [fol. 75 u. 75']* [15]).

Anno 1407 hat sich bischof Johanns von Eglofstain mit etlichen fursten, herren und stetten verainet, verbrieft, besigelt und (damit ie kain falsch noch geferde gesücht oder gebraucht wurde) ainander zu den hailigen geschworen, ain pfeningmunz zu schlagen, deren 28 uf ain loet gehen, die zum halben tail wol bestehen und 4 ℔ derselben ainen gulden gelten solten [16]).

---

chens heuptguts und ie von zehen mark silbers ein mark silbers zinses ... d. d. 1395 am Montag nach St. Valentin.

[15]) Laut der Urkunde, durch welche König Wenzel dem Biſchofe Gerhart zu Wirzburg erlaubt, daß er außer den gewöhnlichen Zinſen und Steuern, welche er jährlich in ſeinem Lande einnimmt, auch noch von jeglichem Haus und Hof in ſeinem Gebiete den zwanzigſten Pfenning, von jedem Malter Getreide, das gemahlen wird, einen alten Turnos, und von Allem, was in ſeinem Lande verkauft wird, es ſei Wein oder anderes Gut, je von einem Pfund Heller ſeiner Währung ein Schilling-Heller, das iſt drei Weißpfenninge, erheben dürfe, d. d. Karlſtein 1396 an St. Sigmundstag, des böhmiſchen Reichs im 33., des Römiſchen im 20. Jahre. —

[16]) Hier hat die Münzgeſchichte des L. Fries eine Lücke, welche erwähnt werden ſoll. — Zur Befolgung des Münzgebotes, welches K. Wenzel zu Nürnberg im J. 1390 an dem Kreuzestage, als es erhoben ward, gegeben, haben ſich unterm gleichen Datum urkundlich verpflichtet: Gerhart Biſchof zu Wirzburg, Lamprecht Biſchof zu Bamberg, Burkart Biſchof zu Augsburg, Friedrich und Ruprecht der Jüngere, Pfalzgrafen bei Rhein und Herzoge in Baiern, Friedrich Burggraf zu Nürnberg, Johann Landgraf zu Leuchtenberg, Johann Graf zu Wertheim, Friedrich Herr zu Hohenlohe. (Hirſch, des Teutſchen Reiches Münzarchiv Bd. I. S. 53—55 nr. LVII.) Dieſe Convention ſcheint aber — wie Dr. Keller im Archive des hiſtor. Vereines von Unterfranken und Aſchaffenburg Bd. VI. Abth. 3 S. 40 angibt — nicht vollkommen zur Ausführung

Aber neben solchem hat ietzgemelter bischof Johanns von Eglofstain auch fur sich selbs, seinen stifte und underthanen zu guet, treierlai munz geschlagen, nemlich haller, groschen oder schillinger und Turnes [17]).

Der hallere gingen 34 uf ain loet, 8 ℔ galten ain Reinischen gulden, und bestunde die geschickte mark uf 4 loet. vier haller theten dazumal sovil als ietzund ain Etschkreuzer.

Der groschen oder schillinger gingen 74 uf ain geschickte mark, galten 20 ain gulden und ainer 6 ß; bestunden auch zum halben tail. heut zu tag gälte derselben schillinger ainer ain Strasburgischen Blapart, das ist trei Etschkreuzer [18]).

---

gekommen zu sein; denn schon im J. 1397 hat sich der Rath der Stadt Nürnberg mit dem Römischen Könige, den Bischöfen zu Bamberg und Wirzburg, dem Herzoge von Baiern und dem Burggrafen zu Oettingen verglichen, Pfenninge zu münzen, und zwar von dem Münzgebot vom J. 1390 in der Art abweichend, daß neunundzwanzig auf ein Wirzburger Loth gehen sollten. Das Silber sollte achtlöthig sein, hundert und fünf Pfenninge sollten den Werth von drei und ein Drittheil Pfund alter Währung haben und einen Rheinischen Goldgulden gelten. (Will, Nürnberger Münzbelustigungen Theil I. S. 231.) — Trotz dieser wohlgemeinten Bestrebungen, der Münzverwirrung Einhalt zu thun, erreichte man diesen Zweck doch nur theilweise oder gar nicht. Deßwegen ist auch das fünfzehnte Jahrhundert besonders reich an Münzvereinigungen. — Bezüglich letzterer sei sogleich hier auf den Aufsatz Dr. G. J. Kellers: „Die Münzvereinigungen der Bischöfe von Würzburg mit anderen Münzherren im fünfzehnten Jahrhunderte" verwiesen, der im Archive des histor. Vereines von Unterfranken und Aschaffenburg Bd. VI. Heft 3. S. 35—64 abgedruckt ist. —

[17]) Laut der Urkunde d. d. dominica proxima ante Mathei apostoli anno domini 1407. Cfr. Beilage I.

[18]) Im umgearbeiteten Entwurfe l. c. f. 18 schreibt Fries: Nota heutzutag galte 1 solcher schillinger 3 creuzer und 2 den. 1 creuzer

Die Thurnes wurden aus feinem silber gemacht, dere waren auch 10 mit silber, kost und arbait so guet, als ain guld, und gingen derselben 65 uf ain lötige mark. die mark bestunde zu 15 loeten fein silbers, und galt ain Thurnes 2 schillinger, das ist 12 ₰ oder 24 hallere.

In solchem werke haben die munzmaistere den wechsel gehabt, aber von ainem gülden zu kauffen oder zu verkauffen nit mer dann ain pfening genomen.

Und hat (das dann zu verwunderen ist) ietzgedachter bischof Johanns von Eglofstain uf ain zeit an funf orten gemunzt, nemlich

zu Wirtzburg durch Hannsen Müntzer, Conraten Wolfen und Hannsen von Fuld;

zu Hassfurt durch Dietrichen Mümlein und Dietrichen Ventzlein;

zu Newenstat durch Hannsen Rewen;

zu Geroldshoven durch Dietrichen von Haidelberg;

zu Volkach durch Popen Muntzer.

Ist registrirt in contractuum Eglofstain fol. 56 [19]).

Nach bischove Johannsen von Eglofstain dötlichen abgang kame in die regierung bischof Johanns von Brun. ob nu derselbig in den ersten jaren gemunzt habe, wie

---

und waere der Strasburger munz gar gleich, also das ain Straspurger Plapart ain schillinger und 1 Straspurger den. unser den. ainer were.

[19]) Beilage I. Die Bestallungen der Münzmeister von Wirzburg, Haßfurt und Neustadt scheinen am Sonntag vor Matthäus gegeben worden zu sein; die Bestallung für den Münzmeister zu Gerolzhofen wurde [feria] quarta post Michaelis, die des Münzmeisters zu Volkach [feria] sexta ante Dionysii ausgestellt laut eines Eintrages im obengenannten liber contractuum fol. 56'. — [Ueber diese Zeit vergleiche man

dann wol zu glauben ist, davon findet man kain verzaichnus.

Aber anno 1432 kamen gein Wirtzburg bischof Conrat zu Maintz, marggrave Fridrich von Brandenburg, herzog Hainrich von Bairn, herzog Ot von Bairen, her Eberhart von Saunshaim, Deutscher maister, Rainhart von Sickingen, riter, und Sigmund Stroemair, burger zu Nürenberg, am donerstag nach Mauritii und machten zwischen bischof Johannsen von Brun und seinem capitel ain vertrag, das er, der bischof, der regirung abtreten und die verwaltung des schloss Unser-Frawen-Berg des stifts Wirtzburg riterschaft, durch haubtleute aus inen zu versehen, eingeben solte[20]). das beschahe auch also, und warde grave Georg von Hennenberg von der riterschaft zu ainem haubtman gesetzt[21]). der name Unser-Frawen-Berg ein und liesse ain sundere munze schlagen ongeverlich aines krenzers groess[22]). uf der ain seiten stund des stifts wapen, nemlich ein reche[23]), mit diser umbschrift: Johannes von gottes gnad bischof zu Wirtzburg; uf

---

Fries bei Ludewig l. c. S. 685, sowie Schneidt, Thesaur. jur. Franc. II. Abschnitt S. 977, wo bei Beiden 25 Pfenninge auf ein Loth gehen, indessen die Zahl 28 offenbar die richtige ist. *Dr. R.*]

[20]) Die Urkunde, im liber I. omissorum f. 524'—531' enthalten, ist gedruckt in Fries' Chronik (Ludewig l. c. S. 719—722. C. LVI).

[21]) Fries gibt das Verhältniß in seiner Chronik genauer und richtiger an (cfr. Ludewig l. c. S. 722, C. LVII.).

[22]) [So unglaublich auch die Existenz einer solchen Münze scheinen kann, so ist sie dennoch wirklich vorhanden, wenn auch ungemein selten. Sie zeugt für die Genauigkeit der Fries'schen Angaben. *Dr. R.*]

[23]) d. h. die bekannten drei Spitzen.

der andern seiten ain druidenfues [24]) mit der umbschrift: Georg grave zu Hennenberg.

der obgemelt vertrag, zwischen bischof Johannsen und seinem domcapitel ufgericht, stet registrirt omissorum fol. 527—535 [25]).

Des volgenden 1434. jars ward grave Albrecht von Werthaim, domher, zu pfleger des stifts Wirtzburg gemacht und angenomen. *Registratum in omissorum fol. 536'* [26]). — derselbig pfleger hat angefangen pfening zu münzen. die waren gebrëgt mit dem schilte und panier des herzogtumbs zu Franken, siben waren so guet als ain Behaimischer grosch; treissig galten 1 ℔; 5 ℔ ain gulden; geschroeten gingen 34 uf ain loet,

---

[24]) d. h. das viel gedeutete und mißverstandene Wirzburger Monogramm, wie es auf der östlichen Seite des Chores am Dom auf dem Paradeplatz zu sehen ist. Ueber dieses Monogramm siehe die Abhandlung Dr. G. J. Kellers im Archiv des histor. Vereines von Unterfranken und Aschaffenburg Bd. VI. Heft 1. S. 68 ff. und Dr. Franz Streber l. c. S. 111—127.

[25]) Des Receſſes, welchen im J. 1434 der Kurfürst und Markgraf Friedrich zu Brandenburg, Herzog Johann in Bayern, Anton Bischof zu Bamberg und Johann Bischof zu Wirzburg der Münz halben geschlossen (Hirsch l. c. S. 77/78 nr. LXXXI.) gedenkt Fries nicht. [Daß auch Johann Graf von Wertheim, welcher am St. Elisabethentag in Kitzingen starb, nachdem er als Pfleger dem Stifte nur vier Wochen und sechs Tage vorgestanden, Münzen geschlagen habe, übergeht Fries, indessen er die Nachricht über Albrechtsmünzen auch seiner Chronik einverleibte, Ludewig l. c. S. 732. *Dr. R.*].

[26]) Im libro I. omissorum f. 533' ff. (früher 536' ff.) steht der Befehl K. Sigmunds, dem neuernannten Stiftspfleger Albrecht von Wertheim gehorsam zu sein, d. d. Basel 1334, Dinstag nach St. Antonius-Tag, des Ungarischen Reichs im 47., des Römischen im 24., des Böhmischen im 14., des Kaiserthums im 1. Jahre. —

die machten im ufziehen 35 ₰, und bestund die mark uf acht loet weniger ain quinte. so gab der munzmaister von ainer ieden mark 12 ₰ zu schlegsatz. die thäten am werde so vill als ietzund 5 Etschkreuzer. *Registratum in contractuum Brun fol. 174* [27]).

Anno 1435 galt ain mark feines, lauteren, lötigen silbers sechs güldin und trei orte aines güldin. *Registratum contractuum Brun fol. 114 und omissorum fol. 93'* [28]).

Anno 1437 vertruegen sich bischof Johanns von Brun zu Wirtzburg, der mitlerzeit wider in die regirung komen ware, bischof Antoni zu Bamberg, marggrave Fridrich zu Brandenburg und herzog Johanns aus Bairn zu Mosbach, das si gleiche schillinger, pfening und hällere munzen solten, wie si dann auch thäten [29]). —

---

[27]) Beilage II. Der Münzbrief iſt datirt: am Sonntag nach St. Michaelstag 1434 und hinterliegt noch im Originale im k. Archive zu Wirzburg.

[28]) In der Urkunde, durch welche Biſchof Johann zu Wirzburg am Sonntag Invocavit des Jahres 1435 dem Grafen Georg zu Hennenberg Hildenburg, Fladungen, Steinach an der Saale ꝛc. verkaufte, heißt es: „und were sache, das die munze der guldein zu der zite, ehe wir den widerkauf tun werden, geergert wurde, so solten wir in nach anzale der munze uf iglichen guldein so vil noch geben, das wir die obgenanten keuffer und ir erben hezalt haben nach anzale der gute, als die werung der guldein uf hute datum ditzs briefs gewest ist, oder solten in ie fur sechs guldein und drey orter eins guldein ein ganze mark feynes, luteren, lotigen silbers geben oder fur iglich mark als vil guldein, als die mark zu derselben zite an golde gelten wirt on geverde.

[29]) Dieſe Münzconvention konnte ich bis jetzt nicht auffinden. Das Einführungsmandat des Biſchofs Johann zu Wirzburg d. d. an St. Katharinentag 1437 hat ſich erhalten im liber I. divers. form. Johann. de Brun. fol. 289—290'. Theilweiſe hat es Dr. Keller in der Beilage

und hielten die schilliger zum halben; galt ainer sechs pfening und 27½ schillinger ain gülden. so vil gingen auch auf ain vierdung. uf der ain seiten der Wirtzburger schillinger stunden zwen schilte, der vorder mit dem herzogtumb zu Franken, der ander mit dem burggravetumb zu Nurenberg bezaichet, und die umbschrift: moneta maior argentea; uf der anderen seiten stund bischove Johannsen helm, nemlich die zwai hörnere und ain angel darzwischen mit der umbschrift: Johannes episcopus Herbipolensis. — der pfening galten 30 ain pfund, 5½ ß ain gülden, und hielte die gemischte mark derselben pfeninge siben loet, und gingen 37 ₰ uf ain loet. breg: 2 schilt das herzogtumb und burggravetumb. der häller galten 2 ain pfening, 11 ß ain gulden. ain gemischte mark hielte vier loet silbers, und gingen dere 46 uf ain loet. breg war das herzogtumb Franken. die munzmaister haben von ieder mark 12 ₰ geben. *Registratum in diversarum [formarum] Brun fol. 289.*

Bischof Johanns von Brun starbe im anfang des 1441. jars [30]), und kame sein pfleger herzog Sigmund

---

zu seiner Abhandlung: „Die Münzvereinigungen der Bischöfe von Würzburg mit anderen Münzherren im fünfzehnten Jahrhundert“ (Archiv des histor. Vereines von Unterfr. ꝛc. Bd. VI Heft 3. S. 63/64) aber leider mit sehr störenden Lesefehlern abgedruckt. Dr. Keller hat nämlich das Abkürzungszeichen für ½ nicht gekannt oder nicht beachtet. So muß es in seinem Abdruck heißen S. 64 Z. 12 von unten: 27½ statt 28; Z. 11 von unten: 5½ statt 6; Z. 4 von unten: 5½ statt 6. Cfr. Beilage XXI.

[30]) Genau angegeben ist der Todestag des Bischofs Johann von Brunn der 9. Januar 1440. So besagt es dessen Grabstein und auch L. Fries gibt dieses Datum in seiner Chronik (Ludewig l. c. S. 773) an. In der „hohen Registratur“ Bd. I. fol. 94' schreibt L. Fries: „und starb er, bischof Johanns, in den 12 nächten des 1440. jars.“

von Sachsen in die regirung. der münzte schillinger. die waren gebrecht uf der ain seiten mit zwaien schilten. der erst hielte des stifts rechen, der ander das Sachsisch rautenkrenzlein, uf der andern seiten stunde des stifts Wirtzburg clainet nemlich die hörnere. was aber der schroet und halt gewest, davon hab ich nichts gefunden [31]).

Als aber bischof Johanns von Brun herzoge Sigmunden von Sachsen zu ainem pfleger anname, muest er ain besigelte verschreibung uber sich geben, das er von kainem bapst das munus consecrationis nemen wolte, dann von dem, den das domcapitel fur ainen bapst hielte. das hielte er nit, derwegen inen die heren vom domcapitel zu kainem heren noch bischof leiden oder dulden wolten. kurzlich darnach wart er, herzog Sigmund, der regirung durch künig Fridrichen den triten entsetzt, und an sein stat zu ainem pfleger geordet der domdechant zu Bamberg, Schenk Gotfrid von Limpurg, domher zu Wirtzburg.

Dieweil dann ain zeit lang here vielleicht von wegen der vorstehenden kriege und geschwinden laüffe, die selten etwas guets in seiner richtigen ordnung bleiben lassen, vil böser, leichter münz von aussen in das land zu Franken geschoben und dargegen die guete usge-

---

[31]) Der Münzreceß zwiſchen Anton Biſchof zu Bamberg, Sigmund Biſchof zu Wirzburg und den Gebrüdern Johann und Albrecht, Markgrafen zu Brandenburg und Burggrafen zu Nürnberg, d. d. Wirzburg am Montag nach dem Sonntag Cantate 1441 (Schneidt, thesaur. jur. Franc. Abth. II. S. 363—369 und Hirſch l. c. S. 85—88 nr. LXXXVIII) gibt darüber nähere Aufſchlüſſe. Dieſer Convention traten am Dinstag vor St. Michaelstag 1441 auch die Herzoge Friedrich und Wilhelm von Sachſen bei. Beilage III.

wechselt und wider in tigel bracht warde, schickten marggrave Albrecht von Brandenburg, Schenk Gotfrid ietzgemelt und der pfleger zu Bamberg am mitwochen nach letare des 1443. jars ire räthe gein Kitzingen zusamen und vereinigten sich daselbst ainer newen silberin münze zu schlagen, nemlich schillinger, pfening und heller, die hinfur genomen und alle andere frembde munz verboten sein solte. *Registratum in diversarum formarum Limpurg fol. 19' [— 20']* [32]).

Solcher verainung und abrede nach fing an Schenk Gotfrid der pfleger zu münzen nach pfingsten des 1443. jars schillinger, pfening und hällere, wie hernach volgt. die schillinger bestunden am Wirtzburger gewicht zum halben; hundert und trei grafarb gingen uf ain mark; ainer galt 6 ß und funfundzwainzig ain Reinischen gulden, das ist 5 ℔; brech: uf der ain seiten sass st. Kilian under ainem tabernackel mit der umbschrift: S. Kilianus; uf der anderen seiten stunde ain quartirter schilt, darin das herzogtumb, rechen, pannir vermischt, und des pflegers wapen mit diser umbschrift: moneta argentea Herbipolensis [33]). die pfening waren sinwel und grafarb; 30 galten ain pfund und funf pfunde ain Reinischen gulden und hielten zum halben Wirtzburger gewicht weniger ain quinten [34]). das gebreg ware der druidenfuess. die hällere bestunden ain mark

---

[32]) Beilage IV.

[33]) In der Urkunde heißt es: „uf der andern seiten ain quartirt schilt gemischt das herzogtüm und das baner mit unserm des pflegers wapen ...“ Das Stift Wirzburg hatte drei weiße Spitzen, Limpurg vier weiße Spitzen im rothen Felde.

[34]) Im umgearbeiteten Entwurfe l. c. fol. 20' setzt L. Fries noch bei: „87 uf das lot gehn“.

vier loet silbers; 48 gingen uf ain loet; breg ware des pflegers wapen. *also ist es registrirt in diversarum formarum Limpurg fol. 17, dergleichen in debitorum Gerhardi fol. 136* [35]).

Und wie nu der pfleger zu Wirtzburg ain guet gerecht koren munzet, also mainet er, die anderen zwen fursten, Brandenburg und Bamberg, dergleichen auch münzen solten. das beschahe aber nit; dann die Brandenburgischen munzten uf das gemain koren, darin die mark anderhalb quinten minder hielte, dann die Wirtzburgisch mark, wie dann die schriften, derwegen von beden tailen ausgangen, solchs noch lauter anzaigen. *Registratum diversarum formarum Limpurg fol. 21—22'* [36]).

So ware etliche jar here die schwarze munz bei etlichen fursten, heren und steten in brauch komen und diser zeit in sunderem groessen gang und schwank, under welcher vil geringer nachgültiger münz geschlagen und mit eingemischt wurde. es funden sich auch vill, so die alten Wirtzburger schillinger und andere

---

[35]) Beilage V. Cfr. der Befehl Gottfrieds Schenk von Limpurg, des Pflegers des Stiftes Würzburg, an die Stadt Kitzingen d. d Freitag nach Bartholomäus 1443, daß nur mehr die neue Münze, welche die Herren von Brandenburg, Bamberg und Wirzburg haben ſchlagen laſſen, genommen werden ſolle und die dazu gehörige „Rathſchlagung eine neue Münze betreffend" bei Schneidt l. c. Abth. II. S. 330 und Hirſch l. c. S. 88/89 nr. XC. [Dieſe Münzverordnung findet ſich verwirklicht in den vielen heute noch vorhandenen Gepräges Gottfrieds von Limburg. Die Farbebeſtimmung geht auf das Ausſehen der ſich nach der Metallmiſchung richtenden Münze. — Der Ausdruck „sinwel" — ſoviel als „simel", „simpel" u. dgl. — bedeutet das einſeitige Gepräge. Schneidt a. a. a. O. S. 327. *Dr. R.*]

[36]) Beilage VI. u. VII.

gerechte munz umb ires werts und gute willen an den orten abfeihelten, beschnidten und mit etzwasser ringerten. etliche schmelzten dieselben und machten andere münz daraus, an welchem sie nit clainen gewin heten. zu dem kamen der bischof zu Bamberg und die marggraven in münzung der schillinger, pfenning und hällere der bewilligten abrede, am mitwochen nach letare des 1443. jars zu Kitzingen gemacht und ufgericht, nit nach *Registratum diversarum formarum Limpurg fol. 19—22*[37]). so schlug bischof Antoni zu Bamberg auch schwarze munz, wie ich der etliche gesehen hab.

Under solchem verfiele bischof Gotfrid von Limpurg mit doet, und kame an sein stat in die regirung bischof Johanne von Grunbach. der liesse der nachbauren munz ufsetzen, probiren und fande, dass die den sechstail geringer ware, dann die Wirtzburger

---

[37]) L. Fries erwähnt hier nicht a) die Münzvereinigung zwiſchen den Biſchöfen Anton zu Bamberg und Gottfried zu Wirzburg, den Markgrafen Johann und Albrecht zu Brandenburg und der Stadt Nürnberg vom J. 1452 (Hirſch l. c. I. S. 103—110 nr. XCII.), b) den Münzbrief Biſchof Gottfrieds d. d. Samstag nach Laurentii 1453 (Liber divers. form. Gottfridi fol. 161 u. 161', cfr. L. Fries' Chronik Ludewig l. c. S. 806), c) die Vereinigung auf zehen Jahre zwiſchen Biſchof Anton zu Bamberg, Biſchof Gottfried zu Wirzburg und den Markgrafen Johann und Albrecht zu Brandenburg der Münze wegen d. d. 1454 Freitag vor dem Sonntage Judica (Liber divers. form. Gottfridi fol. 162'—165', gedruckt bei Hirſch l. c. I. S. 110—113 nr. XCIII., cfr. L. Fries' Chronik bei Ludewig l. c. S. 808), und d) die beiden dazu gehörigen Einführungsmandate Biſchof Gottfrieds von Wirzburg d. d. am Montage nach dem Sonntage Judica und Allerheiligen-Abend 1454 (Liber divers. form. Gottfridi fol. 165'—166' u. 166'—168'), cfr. die Beilagen VI. u. VII., auf welche L. Fries ſich hier bezieht.

münz. darumb er die frembden münz samt dem trahiren, saigeren und schneiden im stift Wirtzburg allenthalben verboete. *Registratum I. contractuum Rudolfi fol. 303* [38]). und fing er, bischof Johanns, daruf im 1456. jare an [39]), selbs ain silberine münz zu schlagen uf seines vorfaren bischofs Gotfriden korn, das besser ware, dann gebrant silber; nemlich schillinger, pfening und haller. schillinger, die hielten und bestunden nach Wirtzburger gewicht zum halben; hundert und trei gingen uf die mark und waren weisfarb; ainer galte sechs ß und 25 schillinger, das ist funf pfund, ain gulden. das gebreg: uf der ain seiten ain bischof uf ainem stuel under ainem tabernakel mit diser umbschrift: sanctus Kilianus; uf der anderen seiten ain schilt mit dem herzogtumb und pannir, auch dem Grumbachischen mörlein und diser umschrift: moneta argentea Herbipolensis [40]). die pfening waren sinwel und weisfarb;

---

[38]) Am Freitag vor Mittfasten 1456. Beilage VIII.

[39]) L. Fries schrieb hier irrthümlich 1446. Im umgearbeiteten Entwurfe l. c. fol. 21 hat er die richtige Jahreszahl 1456. —

[40]) Seidner schreibt l. c. S. 55: „8 Stück Schillinge von Johann „von Grumbach. Avers: Drei in's Dreieck gesetzte Wappenschilde, allwo „in den beiden oberen die Wirzburgischen, im unteren das Grumbachische „Geschlechts-Wappen vorkommt; ganz oben der Buchstaben F, unten zu „beiden Seiten und in der Mitte DVX; Umschrift: Johannes Eps. Herbi-„polens. Revers: Der hl. Kilian stehend, in der Rechten das Schwert, „in der Linken den Stab haltend, auf beiden Seiten: Sanctus Kilianus.“ Er fügt dieser Münze als historische Erläuterung bei, daß schon auf Bracteaten des Bischofs Embricho (1125—1147) und auf Solidis des Bischofs Reginhard (1172—1184) der Ausdruck Dux in der Umschrift vorkomme, daß aber von jener Zeit an dieses Wort auf den Münzen nicht mehr gebraucht werde, bis endlich Bischof Johann von Grumbach

treissig galten ain pfund und 5 ß ain güldin; bestunden zu sechs loeten nach Wirtzburger gewicht und gingen 30 uf ain loet; breg ware der rech, pannir und das Grunbachisch mörlein. heller, der gingen 39 uf ain loet, und bestund die mark zu 3¼ loeten silbers; breg war ain Grumbachisch mörlein.

Diser munz schlegschatz ware von ainer gemischten mark schillinger 6 ß; von der gemischten mark pfening 5 ß; von der gemischten mark hällere 3 ß. — *Dis ist registrirt I. contractuum Rudolfi fol. 301* [41]).

Man hat auch diser munze funf pfunde und siben

---

wieder anfing, auch auf die Münzen den Herzogstitel, wahrscheinlich gegen die Anmaßungen des Markgrafen Albrecht von Brandenburg zu setzen. —

Im umgearbeiteten Entwurfe l. c. fol. 21 schreibt Fries: „gepreg „uf der ain seiten ain bischof uf ainem stuel mit ainem taber„nackel und diser umbschrift: Sanctus Kilianus; uf der andern „seiten ain halber quartirter schilt gemischt das herzogtumb und „das panir mit dem morlin, b. Johannsen wapen, und diser umb„schrift: moneta argentea Herbipolensis.“ [Bemerkt muß werden, daß die Beschreibung: „uf der ain seiten ain bischof uf ainem stuel under einem tabernakel“ auf die bekannten Gepräge nicht paßt, weil hier der Bischof im Pontificalornate steht und jede tabernakelartige Verzierung fehlt. *Dr. R.*] Vergleiche die nächstfolgende Anmerkung. —

[41]) Es muß bemerkt werden, daß die Urkunde (Beilage VIII.), auf welche sich L. Fries hier bezieht, nur der Entwurf einer Münzmeisterbestallung zu sein scheint. Dieselbe hat kein Datum; auch ist der Name des Münzmeisters in derselben nicht angegeben, sondern für Einschaltung desselben ein leerer Platz gelassen. Es ist demnach möglich, daß diese Urkunde gar nicht ausgegangen ist oder vielleicht in veränderter Form, was das Gepräge anlangt. Damit würde sich auch leicht erklären, daß keines der bekannten Gepräge zu dem hier angegebenen stimmt. (Cfr. die vorhergehende Anmerkung.)

pfeninge fur ain gulden geben und genomen. *Registratum I. contractuum Rudolfi fol. 329* [42]).

Anno 1463 [43]) am montag nach Galli ist am landgericht zu Wirtzburg geurtailt und Eberharten Bütneren bei ainer peen geboten worden, Hannsen Eiringen seine erstandene 29 fl. (den gulden nach gemainer landlauffung und sunderlich der stat Wirtzburg fur siben pfund und zehen ß zu rechen) auszurichten. *Registratum im prothocolbuch des 1463. jars fol. 123.*

Und ist wol zu gedenken, das es alt schwarz gelt gewest, das ungeachtet der beschehen verbote dannoch in gemainem gang bliben, dann ie bischof Rudolf am dinstag nach Catherine des 1487. jars sunst funf ℔ Wirtzburger munz fur 1 fl. verschriben hat [44]). *Registratum IV. contractuum Rudolfi fol. 36.*

Anno 1467 in der fasten [45]) liesse bischof Rudolf

---

[42]) L. Fries bezieht sich hier auf folgende Stelle in einer Urkunde d. d. Samstag nach Allerheiligen 1458:

„Gerotslagt ein ordenunge und ein satzunge des closters „Kitzingen. Item als das closter zu Kitzingen zu gemein jaren „fallen hot jerlicher gulte, zinss und felle von pewen, gulten und „zehenden 768 malter frucht, hundert 53 fuder weins, 715 ß, „11 guldein, 14 ß, die machen in golde — 5 ß 7 ß fur einen „guldein gerechent — hundert 48 guldein, 3 ß, 2 ß."

[43]) Die Münzvereinigung zwischen Bischof Anton zu Bamberg, Bischof Johann zu Wirzburg, den Markgrafen Johann und Albrecht zu Brandenburg und der Stadt Nürnberg aus dem J. 1457 (Hirsch l. c. I. S. 119—121 nr. XCVIII.) erwähnt Fries hier nicht.

[44]) In einem Revers des Cunts von Steinawe, Steinruck genannt, wie er Bezahlung von den von der Nuwenstat unter Saltzpurg nehmen soll.

[45]) am Donnerstag nach dem Sonntage Oculi in der Fasten, wie das noch erhaltene Original (cfr. Beilage IX.) nachweist. [Fries schreibt in seiner Chronik Ludewig l. c. S. 847: „Auf Montag nach Oculi",

ain silberin munz schlagen, die am korn besser ware, dan gebrantes silber, nemlich schillinger, pfening und hallere.

schillinger hielten am Wirtzburger gewicht 7 loet, waren weisfarb und gingen 94 uf die mark; galt ainer 6 ß [46]) und 25 ain gulden; breg: auf der ain seiten st. Kilian, in der rechten ain schwert, in der linken ain stab haltend, mit der umbschrift: st. Kilianus; uf der ander seiten des herzogtumbs wapen mit der umbschrift: Rudolfus episcopus Herbipolensis.

pfening, die waren sinwel und weis, gelten 30 ain ß, 5 ß ain gulden; bestunden nach Wirtzburger gewicht zu funf loeten; sechsundzwainzig gingen uf ain loet; gebreg ware der druidenfuess.

heller bestunden uf treien loeten [47]); 34 gingen uf ain loet; breg was des herzogtumbs fendlein. die

---

angeführt von Schmidt l. c. II. S. 984. Die Schillinge sind bekannt, dagegen lassen die verschiedenen vorhandenen Pfeninge und Heller des 15. und 16. Jahrhunderts einen sicheren Schluß auf den Münzherrn nicht zu, da die kleinen Gepräge des Johann von Grumbach, des Rudolph von Scherenberg und des Lorenz von Bibra sich nahezu gleich sind, noch überdieß in den verschiedensten Schlägen sich durchkreuzend. *Dr. R.*] Seibner schreibt l. c. S. 56 über Rudolph von Scherenberg Folgendes: „Dieser würdige Vorsteher des Stiftes Wirzburg, welcher das ganz ver„schuldete Land wieder um aller Schulden erledigt, alle Pfandschaften „ausgelöst und der Restaurator des Stiftes genannt wird, auch zugleich „der Letzte seines berühmten Geschlechtes gewesen, war von aller Eitelkeit „so ganz entfernt, daß er auf die von ihm geprägten Münzen das alleinige „Stifts-Wappen setzen und seine Geschlechts-Insignien hinweg ließ."

[46]) L. Fries schreibt hier „7 ß". Im umgearbeiteten Entwurf l. c fol. 21' hat er das Richtige nämlich — wie die Originalurkunde nachweist und auch die unten angezogene Copie — „6 ß".

[47]) L. Fries schreibt im Entwurf l. c. fol. 21': „heller 2 ain ß „gelten, bestehn uf 8 loten ..."

munzmaister gaben von ainer gemischten mark schillinger 6 ß, von ainer gemischten mark pfening 5 ß, von ainer gemischten mark hällere 3 ß. *Registratum I. contractuum Rudolfi fol. 368' [— 370]* [48]).

Nota: da ist die münz an schillingeren und pfeningen umb 1 loet und an hälleren umb $^1/_2$ lot geringer worden.

Anno 1478 am sambstag nach Mauritii liesse bischof Rudolf ain gebot ausgehn, das man durch den stift in allen hantirungen kain andere, dann die Wirzburger münz nemen und geben solte, nemlich die er und seine vorfaren, bischof Gotfrid von Limpurg und bischof Johanns von Grunbach, munzen lassen; doch hat er etliche guete Bambergische und marggravische schillinger zu nemen auch erlaubt. *Registratum I. contractuum Rudolfi fol. 559'* [49]).

Diss gebot hat ietzgemelter bischof Rudolf am freitag nach Kiliani des 1484. jars wieder vernewet. *Registratum I. contractuum Rudolfi fol. 418* [50]).

---

[48]) Beilage IX nach dem Originale im k. Archive zu Wirzburg. Dieſes Münzgebot von 1467 wurde am Freitag nach Oculi 1470 in all ſeinen Einzelnheiten erneuert. Das Original von letzterer Urkunde hinterliegt ebenfalls im k. Archive zu Wirzburg. —

[49]) Beilage X.

[50]) Nach einer gütigen Mittheilung des Herrn Dompräbendaten und Conſervators des hieſigen hiſtor. Vereines, J. Kühles, findet ſich im Wirzburger Stadtarchiv im Rathcoperbuch de 1500/6 fol. 178 nachſtehende — hier im Auszuge mitgetheilte — Urkunde vom 12.—15. Jan. 1495: Jörg Bosinger, Kammermeiſter, anſtatt des Biſchofs, — Heinrich von Wirzburg, Jorg von Fuchs, Hawgk vom Lichtenstein, Domherren, anſtatt des Domcapitels, — Jorg Suppan, Hanns Jäger Bürger-

Bischof Johanns von Brun hete am sontag invocavit des 1435. jars grave Georgen von Hennenberg

---

meiſtere, Heinrich Pfeyffelmann, Ortolff Groess, Jorg Zich, Endress Schmit, Goldſchmied, Hanns Cremer, Jacob Woltze und Erhart Karge, von Rathe wegen, laſſen in Gegenwart des Meiſters Hanns Schmit, Goldſchmied, und Meiſters Michel, Münzmeiſter, durch die Goldſchmiede Wolf Veytlein und Jorg Hawgk die gangbarſten Goldmünzen probiren. S. am Montag, Dinstag, Mittwoch und Donnerstag vor Antoni 1495.

Ergebniß der Proben:

Goetfridts Kolbenschillinger	110	= 1 Mark =	7 Loth 3 Quint.
Ynnsbrugker	75	= 1 „ =	5 „ — „
Silb. Schneeberger groschlin mit d. hersogischen schylten	152	= 1 „ =	15 „ — „
die kleine halbe Schneeberger pfenninge, deren 9=8 Wirzb. pfenninge	34	= 1 Loth	
		1 Mark =	$4\frac{11}{17}$ „ — „
Schwertgroschen ungestempft	104	= 1 „ =	$4\frac{1}{7}$ „ $\frac{1}{2}$ „
do. gestempft mit einem halben rad Meissner und Hessen	104	= 1 „ =	5 „ — „
Gestempfte groschen mit demH	108	= 1 „ =	$5\frac{1}{17}$ „ — „
Halbe Schneeberger mit dem krans durch den schild von Sachsen	104	= 1 „ =	5 „ $\frac{1}{2}$ „
Grosse Stollberger schillinger	108	= 1 „ =	4 „ $1\frac{1}{7}$ „
Stollberg pfeninge	38	= 1 Loth	
		1 Mark =	4 „ 1 „
Groschen avers: lowen revers: ritter = 8 pfeninge		1 „ =	6 „ — „
Göttinger groschlin	168	= 1 „ =	$6\frac{13}{17}$ „ — „
Hessen mit den sternen . .	104	= 1 „ =	$5\frac{1}{17}$ „ — „
Behmische ungestampt . . .	88	= 1 „ =	7 „ $\frac{1}{2}$ „
Crentzplaphart	110	= 1 „ =	$9\frac{1}{2}$ „ $1\frac{1}{17}$ „

schlos, stat und ambt Hildenburg, Fladungen, Staina, Vachdorf, Leuterdorf etc. fur 12000 weniger 10 fl. doch mit dem anhang verschriben, wa das gold mitler zeit der loesung geringer wurde, das man ime oder seinen erben solchen abgang auch zalen solte. *Registratum contractuum Brun fol. 113.* etliche zeit hernach liesse grave [Georg] bede schlossere Hildenburg und Staina dem stift wider fur 2000 fl. zustehn, aber nach seinem doet kame die ander pfandschaft uf grave Oten von Hennenberg. anno 1482 schribe bischof Rudolf gemeltem grave Oten die obangeregte pfandschaft wider uf, dargegen wendet grave Ot für, das mitler zeit beschehener verpfandung der gülde geringer worden were, fordert derwegen 1110 fl. für den abgang. doch wurde die sach vertragen und muest bischof Rudolf ime, grave Oten, fur solche ringerung 600 fl. geben. *Registratum III. contractuum fol. 49.*

Und sein zwischen der verpfandung und abloesung 47 jare verlauffen, darin sich der goldgulden an dem neunten tail geergert hat [51]).

Malteser groschen (zu Gosslar)	112 = 1 Mark	= $8\frac{1}{2}$ Loth	— $\frac{1}{32}$ Theil		
Herzog Otten oder Neumarkter					
alte pfening	. 640 = 1 „	= $4\frac{1}{2}$ „	$1\frac{1}{32}$ Qt.		
„ „ neue pfeninge	640 = 1 „	= $4\frac{1}{2}$ „	$\frac{1}{2}$ „	$\frac{1}{64}$ „	
Öttinger neue und alte pfening	640 = 1 „	= 4 „	1 „		
Bamberger alte pfenning	37 = 1 Loth; 1 „	= 4 „	$3\frac{1}{32}$ „		
Nürnberger „ „	36 = 1 „ 1 „	= $4\frac{11}{12}$ „	— „		
Sterlins pfenninge . .	46 = 1 „ 1 „	= 3 „	— „		
Lebler „ . .	79 = 2 „ 1 „	= $4\frac{1}{64}$ „	1 „		

Hessisch, Sächsisch u. Schwarzenbergisch.

[51]) Unter dem Schlagwort „Fladungen“ schreibt Lorenz Fries im I. Theil der „hohen Registratur“ fol. 170: „Nota ist der goldguld

Bischof Lorentz von Bibra [52]) schluege im anderen jare seiner regirung — das ware anno 1496 am dinstag nach Matthei — ain silberine münz, nemlich schillinger, pfening und hällere. schillinger, der gingen 103 uf ain gemischte mark; die gemischte mark hielt und bestund uf 7 loet fein silbers; breg: uf der ain seiten ain bischof in ainem messgewant und infel, in der rechten hand ain schwert, in der linken ain bischofstab haltend, mit der umbschrift: Sanctus Kilianus; uf der anderen seiten ain schilt mit dem rechen; ob dem schilt die jarzale 1496, mit diser umbschrift: Laurentius episcopus Herbipolensis Franconie dux. — pfeninge, der warden 29 uf ain lot geschnidten; die gemischte mark hielte 5 loet fein silbers; preg: das creuz, so man den druidenfuess nennet. hällere, der wurden 36 uf ain loet geschnidten, und hielte die gemischt mark 3 loet fein silbers; das preg ware ain pannir. *Registratum I. contractuum Laurentii fol. 37'* [53]). —

Darnach desselben 1496. jars am freitag undecim mille virginum verlihe bischof Lorentz obgenant solche

---

„in zeit diser 47 jare ongeverlich den zehenden tail, das ist „bei unsern zeiten 6 kreuzer, geringer und erger geschlagen, dann „hievor. —

[52]) Ueber das Münzweſen zu deſſen Zeit ſiehe den Aufſatz Dr. G. J. Kellers: „Geſchichte des biſchöfl. würzb. Münzweſens unter Lorenz von Bibra" im Archiv des hiſtor. Vereines von Unterfr. u. Aſchaffenb. Bd. X. Heft 1. S. 1—50. Seidner führt (l. c. S. 58) an, daß dieſer Biſchof zuerſt angefangen, [medaillenartig geprägte] Thaler im Werthe eines Rheiniſchen Goldguldens zu prägen und die Jahrzahl dem Gepräge beizufügen.

[53]) Original im k. Archiv zu Wirzburg. Gedruckt bei Schneidt (l. c.) S. 757—760.

münz Micheln Weinzurlen und liesse ine uf ain fein korn steif munzen nach vorgemeltem halt, gewicht und breg mit dem anhang, das das bleikoren in allen proben an schillingeren, pfeningen und hälleren alwegen abgezogen wurde. zu solcher munze hat bischof Lorentz ime, dem münzmaister, silber, granalia [54]), pagament [55]) oder munz aus seiner cameren gelifert, die bregeisen machen lassen, dem probirer, das ist versücher, und dem waradein, das ist dem ufzieher, geloenet, auch dem munzmaister zu seinem loen [56]) geben von der feinen mark schillinger 2 ₰, von der feinen mark pfeninge 3½ ₰ und von der feinen mark haller 5½ ₰ derselben munze. davon hat der munzmaister sein gesind und munzknechte mit chost und loene erhalten und alle andere notturft herzu geschickt; aber der wechsel bischof Lorenz zugestanden. *Registratum I. contractuum Laurentii fol. 38—39* [57]). Und hat bischof Lorencz solche bestallung, mit dem münzmaister ufgericht, burgermaisteren und rathe zu Wirczburg under seinem sigil angezaigt und bevolhen, der münze und münz-

---

[54]) granalia = gekörntes Silber. (Keller l. c. S. 9 Anmerk. 2.)

[55]) pagament = Klumpen, die aus Bruchsilber und Stücken verschiedenen Gehaltes zusammengeschmolzen worden. (Keller l. c. S. 9 Anmerk. 3.)

[56]) L. Fries setzt im umgearbeiteten Entwurfe fol. 22' bei: „aus der furstlichen chamern".

[57]) Der Bestallungsbrief ist gedruckt bei Keller (l. c. S. 33—36 Beil. I.), leider mit sehr groben Lesefehlern; der Original-Revers des Münzmeisters mit inserirter Bestallung vom gleichen Datum im k. Archiv zu Wirzburg noch vorhanden. — Bestallungsbrief und Revers sind nach gütiger Mittheilung des Herrn Dompräbendaten Kühles auch im Wirzburger Stadtarchiv, Rathscopeibuch 1500/6 fol. 203 zu finden.

maisters halben ain ufsehen zu haben. *Registratum I. contractuum Laurentii fol. 41* [58]).

Es hat auch der gemelt bischof Lorentz am freitag nach Martini des berürten 1496. jars gleich seinen nechsten vorfaren allenthalben im stift ain münzgebot ausgehen lassen, wie es mit gebung und nemung der schillinger, pfening und hällere, auch anderer fremden münze gehalten werden solte. *Registratum I. contractuum Laurentii fol. 53* [59]).

Doch hat nichts deste minder er, bischof Lorentz, ungeachtet solchen ietzbestimbten seines beschehen gebots zu nemen erlaubt, wie hernach volgt, nemlich ain Etzschgroschen, das ist ain Insbrucker, fur 16 ₰ und 10 fur ain fl., ain Sachsisch silbergroschlein, das ist ain funfzeherlein, fur 8 ₰; gilt heutzutag zwen schillinger; ain alten Nürenberger zehener [60]) fur 6 ₰; ain alt Brandenburgisch groschlein, das ist ain funfer-
ain alt Nurenbergisch lein, fur 3 ₰;
ain alten Bambergischen schillinger fur 5 ₰. *Registratum in I. contractuum Laurentii fol. 62* [61]).

---

[58]) Dieser Befehl ist datirt vom Montag nach St. Martin des hl. Bischofs Tag 1496 und gedruckt bei Keller (l. c. S. 36/37 Beil. II.). Nach gefälliger Angabe des Herrn Dompräbendaten Kühles ist dieser Befehl gleichfalls im Wirzburger Stadtarchiv, Rathscopeibuch 1500/6 fol. 203 erhalten. —

[59]) Gedruckt bei Schneidt l. c. S. 760—764 — nicht ohne Lesefehler und Auslassungen. — Es ist noch das sehr interessante Protokoll über eine Probe der damals gangbaren Münzen vorhanden. Dasselbe folgt in der Beilage XI.

[60]) L. Fries hat im umgearbeiteten Entwurfe l. c. S. 23: „schillinger".

[61]) Im J. 1497, Samstag nach Oculi. Gedruckt bei Keller (l. c. S. 38 Beil. III.).

Anno 1499 am mitwochen nach oculi liesse bischof Lorentz sein obverlaut münzverbot wider vernewen und offentlich vorkünden. *Registratum I. contractuum Laurentii fol. 96'* [62]). in dem itzgedachten 1499. jare am sontag nach Bonifacii hat bischof Lorentz die obvermelten münzgebot abermals vernewen lassen und daran gehenkt

das man / der { Bambergischen / margravischen / herzog Otero / Nurnberger } alten ß 10 fur ainen Wirtzburger schillinger,

ain funferlein fur 3 Wirtzburger denar [63]) und 3 Wirtzburger fur 5 alte ß geben und nemen solte. *Registratum in I. diversarum formarum Laurentii fol. 26'* [64]). aber uf freitag nach Ursule noch desselben 1499. jars erlaubt bischof Lorentz den underthanen wider, das si 9 alt ß fur ain Wirtzburger schillinger geben und nemen mögten. *Registratum I. contractuum Laurentii fol. 112* [65]).

Anno 1501 hat bischof Lorentz am montag nach vincula Petri alle fremde münz im stift verbieten lassen,

---

[62]) Gedruckt bei Keller (l. c. S. 39/40 Beilage IV.)

[63]) Im umgearbeiteten Entwurfe l. c. fol. 23 schreibt L. Fries: „ain funferlain fur 3 newe Wirtzburger."

[64]) Gedruckt bei Keller (l. c.) S. 40/41 Beilage V., leider nicht mit der wünschenswerthen Genauigkeit. So muß es z. B. Seite 41 Zeile 14/15 von oben heißen: und ein funferlein fur drey newe unser Wurtzburger pfening auch drey new unser Wurzburger pfenning für funf alte pfenning ... (das durchschossen Gedruckte fehlt bei Keller. — Ist — nach einer gütigen Mittheilung des Herrn Dompräbendaten Kühles — auch im Wirzburger Stadtarchiv, Rathscopeibuch 1500/6 fol. 226b zu finden.

[65]) Gedruckt bei Keller (l. c.) S 42 Beilage VI., leider auch nicht ohne Lesefehler. —

doch dabei erlaubt, das man ain Etscher, das ist Insbrucker, fur 16½ Wirtzburger ß, derselben 5 semptlich fur ½ guldein, zehen für ain gülden und zehen der obbestimbten alten ß fur 1 Wirtzburger schillinger, funf fur 3 Wirtzburger ß nemen solle. *Registratum in I. diversarum formarum Laurentii fol. 46'.* [66]).

Gulden gebot.

Anno 1503 montags nach letare hat bischof Lorentz allenthalben im stift warnung gethan, kain goldgulden zu nemen, dann der vier kurfursten am Rein, der herzogen zu Sachsen, marggrave Albrechten, marggrave Fridrichen, herzog Sigmunden von Oesterreich, herzog Oten von Bairen, alt Basler, Frankfurter, Weinsperger, Nurenberger, Cölner und alte Werder [67]). *Registratum in I. diversarum formar. Laurentii fol. 57'* [68]).

Anno 1508 am freitag nach dem Christag hat bischof Lorentz ain gemain gebot ausgehn lassen und darin alle fremde münz verboten. *Registratum in I. divers. form. Laurentii fol. 83* [69]).

---

[66]) Gedruckt bei Keller (l. c.) S. 43/44 Beilage VII., leider aber ungenau. So ist z. B. S. 44 Z. 9 von oben nach „Nürnbergisch alt Pfenning" zu ergänzen: „ie zehen pfenning".

[67]) Ueber die Bedeutung von alt Werder Goldgulden vgl. Keller l. c. S. 17/18 Anmerk. 1. —

[68]) Gedruckt bei Keller (l. c.) S. 46/47 Beilage IX. leider mit groben Lesefehlern. — Den wichtigen Münzrecess zwischen Wirzburg, Bamberg und Brandenburg d. d. Windsheim Donnerstag nach St. Leonhard 1503 (gedruckt bei Hirsch l. c. I. S. 192—194 nr. CXLI. und Schneidt l. c. II. Abth. S. 765—771) erwähnt L. Fries hier nicht. —

[69]) Beilage XII. Erwähnt bei Keller l. c. S. 15.

Anno 1510 am donerstag nach Dorothee hat bischof Lorentz solch verbot abermals vernewt und doch dabei bis uf widerruffen erlaubet, die Oberpfaltzer, Bambergischen, herzog Otischen, Brandenburgisch und Nurenbergische alte ₰ zu nemen, alwegen 3 fur 2 Wirtzburger, doch, das aller kauffschlag uf newe münz gericht werde. *Registratum I. diversarum form. Laurentii fol. 101* [70]). desselben 1510. jars am montag vigilia visitationis Marie hat er solch verbot abermals vernewet und darneben gesetzt, das man nemen solle: ain Schrekenberger fur 21 ₰ und 8 fur ain gülden, ain Schneberger groschlein fur 8 ₰ und 21 fur ain fl., ain achter oder Creuzplapart fur 7 ₰ und 24 fur ain fl., ain Bambergischen schillinger, den Bamberg allain gemunzt hat, fur 5 ₰, ain Matheiser fur 4 ₰ [71]), ain Gnacken fur 3 ₰ [72]), zwai funferlein [73]) oder 10 guet alte ₰ — nemlich Bambergisch, herzog Otisch, Brandenburgisch und Nurenbergisch — fur 1 schillinger, zehen Etscher fur 1 fl., ain Schlangenplapart fur 1 schillinger, zwolf Leben oder ander bös gelt [74]) fur 1 schillinger. *Registratum in I. diversarum formarum Laurentii fol. 102* [75]).

Noch desselben 1510. jars am montag nach Ursule liesse bischof Lorentz die fremden münz wider verbieten, doch erlaubt er bis uf liechtmess darnach und

---

[70]) Beilage XIII. Erwähnt bei Keller l. c. S. 15.

[71]) in der Urkunde: „fur 4 new ₰".

[72]) in der Urkunde: „fur 3 new ₰".

[73]) in der Urkunde: „zwei gut funferlein".

[74]) in der Urkunde: „oder ander boss alt ₰".

[75]) Mit Lesefehlern gedruckt bei Keller (l. c.) S. 45/46 Beil. VIII. So muß es S. 46 Z. 1 von oben heißen: „ein Sneperger groschlin", nicht „ein schreckenberger Gröschlein". —

nit lenger zu nemen 1 Schreckenberger fur 22 ₰, ain Schneberger groschlein fur 8 ₰, die zwölfere fur 7 ₰, die Meissnische sechsergroschen fur 3 ₰. *Registratum II. contractuum Laurentii fol. 158 & 158'* [76]).

Anno 1512 sambstags nach Sebastiani hat bischof Lorenz sein vorig munzgebot vernewet und dabei erlaubt, von demselben tag an bis uf kunftig osteren zu nemen und zu geben, nemlich ain Schrekenberger fur 22 ₰, ein Schneberger gröschlein fur 8 ₰, ain zwolfer fur 7 ₰, ain Meissnischen sechser [77]) fur 3 ₰, doch solten die nach osteren nit mer genomen werden. dergleichen auch solten sunst alle fremde munz verboten sein, ausgenomen funferlein [78]), Pfaltzgravisch, Bambergisch, marggravisch und Nurenbergisch alt ₰, deren trei 2 Wirtzburger thuen, Insprucker, deren 10 ain fl. und 60 creuzer ain gulden gelten. *Registratum in I. diversarum formarum Laurentii fol. 115 & 115'* [79]).

Anno 1506 donerstags nach Valentini liesse bischof Lorentz zum anderen mal münzen schillinger, pfening und hällere mit dem ufschneiden, gewicht, breg und werde allermasen und weise, wie er hievor im 1496. [jare] gemunzt hete, allain, das des teuren silberkauffs halben ainer ieden gemischten mark ain quinten fein

---

[76]) Beilage XIV. Erwähnt bei Keller l. c. S. 15.

[77]) In der Urkunde heißt es: „die sechser Meissner groschen".

[78]) In der Urkunde heißt es: „und daneben bis uf unser widerrufen funferlich alte pfenning oder pfaltzgreffisch, Bambergisch, markgreffisch und Nurmbergisch ye drey pfenning fur zwen unser werung, auch Innsprucker ye zehen fur ein guldin und creuzer sechzig fur ein guldin sollen und mogen genomen und gegeben werden."

[79]) Erwähnt bei Keller l. c. S. 15.

silbers abgezogen warde. *Registratum II. contractuum Laurentii fol. 17' & 18* [80]). und darzu hat er, bischof Lorentz, Georgen Thaer von Ulm zu munzmaister gebraucht und sich mit ime verglichen, uf ain fein steif korn zu munzen, daran das bleikorn in allen proben abgezogen wurde. der schillinger wurden 103 auf die gemischte mark geschnidten; die hielten steif 7 loet fein silbers. der pfening gingen 29 uf das gemischt loet, und hielte die mark steif 5 loet fein silbers. der hällere gingen 36 uf das gemischt loet, und hielte die mark trei loet feins silbers.

bischof Lorentz liesse ime, dem munzmaister, aus der camern geben silber, granalia, pagament oder münz, welchs er wolte. dergleichen loenet er dem probirer und waradein und liesse die brechbeisen machen. sunst verloent [81]) der münzmaister seine knecht und schickt alles anders darzu, das man bedörfte, uf sein kosten; dargegen warde ime zu loen gegeben von der mark fein silbers

an { schillingern 2 / pfeningen 3½ / halleren 6 } ₰;

aber der wechsel stunde dem herrn zu. *Registratum II. contractuum Laurentii fol. 402' — 403'* [82]).

Gülden munz.

Anno 1506 kam bischof Lorentz gein Bamberg und verainigt sich mit bischove Georgen daselbst [83]),

---

[80]) Beilage XV. Erwähnt bei Keller l. c. S. 16.

[81]) Fries schrieb hier: „verlegt".

[82]) Beilage XVI. Erwähnt bei Keller l. c. S. 16.

[83]) Hier ist L. Fries nicht ganz genau. Es traten zuerst, am Freitag nach Neujahr 1506, die pfälzischen, bambergischen, wirzburgischen

in iren beden furstenthumen kain anderen gulden nemen zu lassen, dann der vier kurfursten am Rein, pfalzgrave Philipsen gulden, zum Newenmark geschlagen, der herzogen von Sachsen, marggrave Albrechten churfursten, herzoge Sigmunden von Osterreich, herzoge Oten von Bairen, marggrave Fridrichen von Brandenburg, Weinsperger gülden — zu Basel, Franckfurt und Nördlingen gemunzet — Kunigstainischen, an ietzbemelten treien orten gemunzt, Nurenberger, Cölner und alte Werdere, solang anders die am feinen und gewicht bleiben, wie si geschlagen, das die mark 18¼ grad am feinen on alle remedien, die mischung aber von aloe, die mark 3¼ grad weis und 2 grade roets gehabt. derselben gulden, schön gemacht und ausberait, gingen nit mer, dann 107 uf anderhalb Colnisch mark, doch in groessen zalungen warden 108 zugelassen.

Es liessen auch bede furste gewicht machen, damit man die guldein wegen und die geringen vergleichen mochte am dinstag nach palmarum 1506. *Registratum II. contractuum Laurentii fol. 404 – 406* [84]). und liesse bischof Lorentz in craft solcher ainung oder buntnus ain ordnung, satzung und wag im stift Wirtzburg

---

und brandenburgiſchen Räthe zu Windsheim über die „guldein munz“ in Berathſchlagung (Beilage XVII.). Dasjenige, über welches ſich dieſelben geeinigt hatten, wurde ſodann von Bamberg, Wirzburg und Brandenburg in dem Receſſe d. d. Wirzburg am Dienstag nach Pauls Bekehrung 1506 (gedruckt bei Hirſch l. c. S. 197 – 200 nr. CXLV.) ratificirt. Cfr. auch Keller l. c. S. 20 — 22.

[84]) Beilage XVIII. Erwähnt bei Keller l. c. S. 22.

ausgehn. *Registratum in I. diversarum formarum Laurentii fol. 72—73* [45]).

Anno 1507 am donerstag nach liechtmess name bischof Lorentz Mertin Lerchen vom Newenmarkt zu ainem münzmaister an, das er goldgulden, schillinger, pfening und hällere münzen solte, und kame mit ime uberain, das der münzmaister gold, silber, zusatz, kolen, gezeug und alle andere geraitschaft darzu schaffen, auch die knechte und gesinde zur notturft bestellen und halten, münzeisen schneiden lassen, alles uf seinen und on des stifts chosten und schaden. güldin sollen si münzen am gehalt, ufschnidt, korn und sunst aller ding der churfursten am Rein guldin gleich und gemes. schlegschatz sollen si dem heren geben von ieder mark werks 1 ort aines fl. wa aber bischof Lorentz selbs gold darlegen und vermünzen lassen wolte, solte er ime, dem münzmaistere, von ieder mark so vil zu loen geben, als die von Nurenberg iren münzmaisteren geben oder geben haben; doch wa solch gold an der gren höher stunde, das solte dem heren zu nutze zugehn. die silberin munz solle uf ain fein steif koren gemunzt werden, daran in allen proben das bleikorn abgezogen werden solle. der schillinger sollen 103 uf die gemischte mark geschnitten werden und steif halten sechs loet, trei quinten feins silbers. der pfeninge sollen 29 uf ain gemischt loet geschnidten werden, und die mark halten 4 loet und 3 quinten fein silbers. der hällere sollen 36 uf ain gemischt loet geschnidten werden,

---

[45]) Die Ordnung ist gegeben am andern Ostertage 1506 (gedruckt bei Keller l. c. S. 47—50 Beilage X.), das Einführungspatent (Beilage XIX.) ist am Dinstag nach Exaudi des gleichen Jahres ausgestellt. —

und die mark halten 2 loet, 3 quinten feins silbers. dem heren sollen si schlegschatz geben von ieder mark feins silbers 1 schilling in golde. *Registratum II. contractuum Laurentii fol. 22—24* [86]).

Aus diser ietz verlauten bestallung ist (villeicht darumb, das Mertin Lerch, der münzmaister, kurzlich daruf mit doet verschieden) nichts worden [87]); dann bischof Lorentz hat in dem volgenden 1508. jare am montag nach quasimodo geniti Peter Staudneren vom Schneberg zu münzmaister angenomen, allermasen goldgulden, schillinger, pfening und hallere zu münzen, wie Mertin Lerch gethuen haben solte. *Registratum I. diversarum formarum Laurentii fol. 91—92* [88]).

Von der münzmaister, auch irer knecht und gesind freihait.

Man solle den münzmaister schutzen, schirmen, vertaidingen und versprechen; er solle der steur [89]), raiss und dienste frei sein; wer in die werkstat gehört oder darein fleugt, soll frid und gelait haben, die sachen ausgenomen, so den hals antreffen oder die münz berüren; sein gesind und knechte sollen vor ime zu rechte stehn, halssachen ausgenomen; er solle vor niemant

---

[86]) Beilage XX. Erwähnt bei Keller l. c. S. 23.

[87]) [Fries scheint zu irren, wenn er glaubt, aus der Bestallung des Martin Lerch im J. 1507 sei nichts geworden, da es Thatsache ist, daß noch im J. 1507 zwei verschiedene Goldgulden geprägt worden sind. *Dr. R.*]

[88]) Die Bestallung des Münzmeisters P. Staudner — erwähnt bei Keller l. c. S. 24 — stimmt wörtlich mit der des Martin Lerch überein.

[89]) Im umgearbeiteten Entwurfe l. c. fol. 27 ist zwischen „steur" und „raiss" von L. Fries noch „bete" gesetzt. —

zu recht stehn, dann vor dem fursten oder seinen bevelhaberen. *Registratum [in libro] contractuum Eglofstain [fol. 56']* [90]).

der münzmaister, seine knechte und dienere sollen in zeit des münzens zu kainen geltdiensten, noch anderen sachen gezwungen werden, den schlegsatz ausgenomen; von irem wërsatz, behausung oder wonung kain bet oder steur geben, sunder geschützt und gehandhabt werden und ain ieder uf bezalung seiner schulde ain freien abzug haben. *Registratum in I. contractuum Brun fol. 175* [91]); *item in diversarum formarum ejus fol. 290* [92]).

Bei dem pfleger Schenk Gotfriden von Limpurg. *Registratum in divers. form. ejus fol. 18* [93]).

Bei bischof Johannsen von Grunbach. *Registratum I. contractuum Rudolfi 301'* [94]).

Bei bischof Rudolfen. *Registratum I. contractuum Rudolfi fol. 369'.* [95]) und fast allenthalben in ainer ieden münzbestallung am ende.

---

[90]) Der Fundort iſt aus dem umgearbeiteten Entwurfe l. c. fol. 27 ergänzt. Die Urkunde iſt erwähnt bei Keller l. c. S. 24 und bei uns gedruckt in der Beilage I.

[91]) Gedruckt in unſerer Beilage II. nach der Original-Urkunde.

[92]) Erwähnt bei Keller l. c. S. 24. Der erſte Theil der hier citirten Urkunde iſt von Keller zwar als Beilage zu ſeinem Aufſatze: „Die Münzvereinigungen der Biſchöfe von Würzburg mit anderen Münz„herren im fünfzehnten Jahrhundert“ (Archiv des hiſtor. Vereines von Unterfranken und Aſchaffenburg Bd. VI. S. 63/64) abgedruckt; wir können uns aber nicht verſagen, die ganze, ſehr wichtige Urkunde in der Beilage XXI. zum Abdruck zu bringen.

[93]) Gedruckt in unſerer Beilage V.

[94]) Gedruckt in unſerer Beilage VIII*.

[95]) Gedruckt in unſerer Beilage IX.

Anno 1529 liesse bischof Conrat von Thungen [84]) allenthalben im stift ain warnung ausgehn am freitag nach misericordia domini, die Curer batzen, darumb, das die zu gering und den anderen nit gleich waren, zu verschieben. *Registratum I. diversarum formarum Conradi fol. 176'* [85]).

Anno 1542 verbote bischof Conrad von Bibra uf freitag nach Burgharden die Sachsische Mariengroschen nit hoher dann fur 10 alt ß, die Merker fur 7 alte und die Göterlin fur 1 newen und 1 alten zu nemen. *Registratum II. divers. formar. Conradi fol. 52* [86]).

Von ainer gemainen, gengen, gerechten munze allenthalben im reiche Deutscher nation ufzurichten, und, was zu vergleichung derselben, auch des silberkauffs uf den gehalten reichstägen gehandelt worden, davon ist ain sunder buech gemacht; findet man bei anderen reichsbücheren in der cancellei [87]). —

---

[84]) Cfr. die Abhandlung Dr. G. J. Kellers: „Geschichte des bischöflich-würzburgischen Münzwesens unter Conrad von Thüngen, Conrad von Bibra und Melchior Zobel von Guttenberg" im Archive des histor. Vereines von Unterfranken und Aschaffenburg Bd. XI. Heft 1. S. 125—179.

[85]) Gedruckt bei Keller l. c. S. 178 Beilage I.

[86]) Gedruckt bei Keller l. c. S. 179 Beilage II.

[87]) Im Entwurf l. c. fol. 28 schreibt L. Fries: „von der reichsmuns ist ain aigen buch gemacht, so findest du davon ain ganzen sylvam in der reichshandlung annorum 1544, 1545, 1546. —

Nach dem Fries'schen Text hat ein Späterer — wahrscheinlich der Oberregistrator unter Bischof Julius Echter von Mespelbrunn (1573 bis 1617) — noch folgende Notizen nachgetragen: B. Friderich von Wirsberg verboten und valviret anno 1564 vilerley dreyer, goltgulden, daler, groschen. [Registrata in diversarum formarum Friderici fol. 109, 119.] Desgleichen haben sich auch die drey alss Beyrisch,

B. Haller oder hüller.

Diser name ist bei unseren zeiten in Deutschen landen gar gemain und allenthalben wol bekant; dan vast ain ieder, der nur ain wenig gewandert hat, kennet und waiss, was ain newer, alter, schwarzer, weisser, Franckfurter, Binger, Egrischer und Juden-haller ist. was aber vor 100 und 200 jaren, daruber aber[1]) darunter, haller oder ain pfund haller gewest sei, damit man doch derselben zeit in kauffen, verkauffen, wechselen, ubergaben und anderen hantierungen nit anders umbgangen ist und gehandelt hat, als heut zu tag mit güldein und güldeins wert, davon waiss man gar nichts. — uf das aber solchs auch kund und offenbar gemacht werde, will nit aus dem weg sein, der sachen

---

Schwebisch und Frenkische stende mit verbietung aller ausserhalb des Römischen reichs und anderer verbotener gemünzten munz verainigt. [Registrata ibidem fol. 112.] Sodann folgt nach einem kleinen Absatz, von derselben Hand geschrieben: clain gulden. deren meldung geschicht in capitulari fol. 196d, emptionum 61. 55d. das auch die gulden 6 creuzer zu gering worden in 47 jaren vide in Tom. I. fol. 170. [Es steht dort, was wir oben Anmerkung nr. 51 angeführt.]

Sodann erwähnt er das Münzverbot B. Conrads de 1542, dessen schon C. Fries gedacht (siehe oben) und fährt dann fort: „dergleichen verbot hat anno 1546 b. Melchior auch der falschen thalere halben gethan. (Registrata in II. divers. Conradi 150.) Anno 1537 ain goldgulden fur 16 batzen oder 22 Meissnische groschen oder 33 Wirtzburger schillinge gerechnet. (II. diversarum Conradi 5.) —

---

[1]) aber = oder. Cfr. J. A. Schmellers bayerisches Wörterbuch II. Auflage Sp. 12.

durch nebenanzaigung ain anfang und eingang zu machen.

Von den alten Thurnosen.

Vor etlichen vergangen Jaren kamen vil silberin pfening aus Franckreich in Deutsche land. die waren zu Thuron gemünzet, darumb man si dan Thuronos oder Thurnos nennet. derselben 10 galten geren ain goldguldein. — dieweil es dann ain richtige münz ware, fingen an etliche Deutsche fursten und stete, dergleichen pfening am wert, doch im gepreg anders, auch zu schlagen; wie dan derselben hie zu Wirtzburg und zu Franckfurt am Main, auch an anderen mer orten ain guete summa gemunzt worden. doch behielten dieselben pfeninge iren ersten namen und wurden alle Thurnos gehaissen. und ware dise munz ain lange zeit in Deutschen landen sehr geng und gebräuchlich, aber von irer güte wegen zuletzt sauber ufgehaben und abwegs gethan. bei unser vaeter zeiten fing an herzog Sigmund von Osterreich dieselben zu vernewen, und liesse dergleichen pfening zu Inspruck schlagen. die wurden auch von dem platz Insprucker genant und galt ainer 6 kreuzer und 10 ain Reinischen guldein. herzog Sigmunden folgte kaiser Fridrich der trit und sein sun, kaiser Maximilian, und dann desselben diechter, kunig Ferdinand, auch die marggraven von Brandenburg und die graven von Otingen nach. dieselben denar alle haisst man noch uf den heutigen tag Insprucker von der ersten münz here.

Desgleichen als bei unsern zeiten den Schlicken, graven zu Passaun etc., das bergwerk im Joachimstal und Wisental mit gluck anginge, liessen sie dicke pfening schlagen, deren ainer aines Reinischen guldein

wert ware[2]). die nennet man nach dem flecken, darin si gemunzt wurden, erstlich Joachimstaler, darnach taler. uber etliche jare hernach schlugen der Behaimisch kunig, auch etliche gaistliche und weltliche fursten und dan volgends die graven und vil stete dergleichen dicke pfening on zal, also das heut zu tag gar wenig stende im reich gefunden werden, die nit dergestalt dicke pfening munzen. dieselben alle nennet man bis uf dise stund nach dem ersten namen talere, ungeachtet, wa die geschlagen werden.

Und damit ich auch von der clainen munze ichts, zu diser sachen dienend, anzaige: als vor etlichen jaren die Hungerische claine silberin munze, deren ain stuck trei alt pfening oder zwen ietzige Wirtzburger pfening galte, sunderlich durch der Fugger hande merklich geringert warde, schlug die stat Regensburg ain munze, welche den egemelten Hungerischen pfeningen am wert vast gleich ware. die galte trithalb schwarze und trei weisse alte pfening. und wiewol man balt hernach dergleichen munz auch zu Passau und anderswa mer orten machte, so wurden si doch alle ain guete zeit nit anders, dann Regenspurger genent, unangesehen, wa si geschlagen waren, bis zuletzt, als Magdeburg, Sachsen, Hessen, Fuld, Hennenberg und andere dergleichen der auch munzten, da fing man an, dieselben treier zu nennen, welchen namen si noch haben.

Vast solcher erzelter gestalt ist es etwan mit den halleren zugangen; dann dieselben erstlich zu Hall

---

[2]) [Die Schlick'schen Thaler sind ein sehr bekannter Gegenstand. Sie wurden vom J. 1518—1526 geschlagen. Vgl. Köhlers Münz-Belustigung. Bd. XVI. S. 51—52. *Dr. R.*]

gemunzt sein worden. darnach haben andere stete und fursten dergleichen munz auch geschlagen, also das ser bei 200 jaren kain gemainere noch gankhaftigere munz in Deutschen landen gewest ist, dan dieselbige, die man allesambt und an allen orten nach den ersten hallere gehaissen hat[*]). und findet man gar wenig stiftung, kauff, wechsel, schuld, leibgeding, ubergab, vermechtnus, ehbetaidung, testament oder andere vertragsbrief, die derselben zeit geschriben, ufgericht oder gemacht sein worden, darin anderer munz, dan hallere meldung beschehe. so hat man in den messen, uf den jar- und wochenmerkten und sunst die speis, trank, gewand, vieh und alle andere notturft und ware umb und mit halleren kaufft und verkaufft.

Was ain schilling haller und ain pfund haller gewesen sein und was ain haller golten hat.

Anfenklich haben benanter hallere sechs ain schilling und derselben 30 (das ist an der zal 180 haller) ain pfund haller gethan.

Ain pfund haller galt 3 guldein Reinisch und 60 haller ain guldein.

---

[*]) [Die Sage der Entstehung der Heller von der Reichsstadt Hall dürfte kaum historisch zu rechtfertigen sein, da das Denar- oder Heller-Wesen weit älteren Ursprungs ist. So machten schon im J. 743 12 Heller oder Denare einen Solidus aus. Denn in Karlomanni Principis Capitulare Liftinense von 743 heißt es: „ut annis singulis de unaquaque casata solidus id est duodecim Denarii ad ecclesiam vel ad monasterium reddatur. Pertz Mon. Germ. (Legum Tom. I. S. 18), womit bezüglich des Pfundes „Libra" die Annales Fuldenses zum Jahre 882 (Pertz etc. I. S. 397 b) zu vergleichen sind: „In auro et argento duo mille libras et octoginta ..., quam libram viginti solidos computavimus expletam." *Dr. R.*]

Daraus sich findet, das dazumal ain haller so vil golten hat, als ietzund zu unsern zeiten ain gueter kreuzer.

Und nachdem derselben zeit ain mark fein silbers 6 goldguldein golten, hat die mark fein silbers 2 ℔ hallere und hinwider 2 ℔ hallere ain mark fein silbers golten.

Solchs etwas lauterer anzuzaigen: hat im jare des heren 1231 her Conrad von Speckveld seinen tail der vogtei zu Haidenveld und uf anderen darein gehorigen dorferen, die jaerlich 36 ℔ hallere und 10 schilling nutzung ertragen, fur 346½ mark silbers verkauft. *(in capitulari fol. 126).* *) so man nu von den 36 ℔ halleren obberurter massen ie 2 ℔ hallere fur ain mark silbers anschlegt, so machen si 18 mark silbers. desgleichen, so man ietzbemelte 18 mark silbers jaerlicher nutzung gegen der kauffsuma 346½ mark silbers helt und rechet, so findet man clar und lauter, das alwegen 2 ℔ haller oder ain mark silbers fur und mit 19 mark haubtsum erkaufft und die uberlauffenden 4½ mark silbers fur die 10 schilling bezalt worden sein. —

---

*) In dem Concepte, beziehungsweise umgearbeiteten Concepte der s. g. „hohen Registratur" Bd. I. S. 246 schreibt Fries: „her Conrat „von Speckveld hat die vogtei uber des closters Haidenveld auch „seine leut und guetere von grave Bopen von Hennenberg und „er, grave Bop, dieselben vom stift Wirtzburg zu lehen getragen. „die beden heren haben verainigt sich, das solche vogtei dem „closter fur 346½ mark silbers verkaufft ist worden, dargegen hat „her Conrat von Speckveld wider andere aigene guetere zu lehen „gemacht anno 1231. Registrata in capitulari fol. 126." Im Liber capitularis ist an dem genannten Orte die Bestätigungs-Urkunde des wirzburger Bischofs Hermann als Lehensherrn eingetragen.

Und solle sich hie niemant irrmachen lassen, ob ine bedunken wurde, das diser anschlag, nemlich 19 mark haubtsum fur 1 ierlich ewig mark, gegen dem volgenden anschlag etwas zu hoch schine; dan diser zeit die vogteien ser beswerlich gewest sein, wie hernach in den worten vogt, vogtei und vogtrecht etwas weitlauffiger anzaigung davon beschehen wurt [*]). und hat der probst zu Haidenveld deste theurer kaufft, damit er das closter und die armen leute solcher beschwerlichen und tran[g]seligen vogtei ledig machte.

Dise oder dergleichen munze, die man, wie oblaut, nach den ersten gemainiglich haller genant hat, und deren 60 ain goldguldein gethan, ist hie zu Wirtzburg auch geschlagen worden; aber umb ergerung willen der anderen hallere hat man dieselben nit mer hallere,

---

*) Der hierauf bezügliche, von H. Schetzler zu Sulzfeld gefertigte Eintrag in dem Concepte der „hohen Regiſtratur" Bd. III. fol. 35 lautet: „vogte der gaistlichen, vogt, vogtrecht, schutz, schutzher, schutz-„gelt, schirmverspruch, vogte des stifts Wirtzburg, wie die auf-„komen sein, und wie die stifte, clostere und gaistlichen von iren „aigen vogten, als do sein gewesen: die grafen von Hennenberg, die „graven von Bottenlauben, Castel, Rineck, die hern von Hohen-„loe, Grumbach, etliche vom adel: als die vogte von Saltzburg, „Rineck, Urspringen, Dettelbach, Schleusingen, von iren aigen „vogten betrangt und besweret worden und wie ir etlichen die „vogtei abkauft und sonst abgangen sein, davon auch im buch „privilegiorum Laurentii fol. 85, 265, 267, 271, 275, 276, 280, 281, „286, 287, 293, 295, 298. — und nach der lenge ein gruntlichen „bericht in des stifts Wirtzburgs historia, bei leben bischof Em-„brichs des 27. bischofs zu Wirtzburg ser gruntlich und nützlich „zu lesen [Ludewig Geſchichtſchreiber S. 506. 507]. In libro capitulari „folio 126; eodem folio 286 vexationes advocatorie." — Von Schetzler ſind dieſe Citate ſämmtlich aus dem Entwurfe der „hohen Regiſtratur" von L. Fries Quatern lit. V. S. 18 entnommen. —

sunder pfening gehaissen. *Registrata in antiquo feodorum sub Andrea episcopo fol. 100* [6]).

Solchs haben gemacht der laidig geiz und aigennutz, die nichts guts oder rechts in langem bestand und wesen bleiben lassen; dan es waren stende im reich, die ire hallere den anderen am korn und wert nit gleich, sunder von tagen zu tagen ie lenger ie geringer munzten, dardurch die guten hallere usgewechselt oder in andere weg verzogen, verschmelzt und von newem mit zusaz wider vermunzt, und deshalben in wenig jaren ain pfund hallere zum funften tail erger gemunzt warde, dan die ersten hallere gewest sein. und wie vorhin 2 ℔ hallere ain mark silbers, das ist 6 goltguldein golten heten, also wolt man ietzund nit minder fur ain mark fein silbers nemen, dann $2\frac{1}{2}$ ℔ hallere.

Das trithalb pfund hallere ain mark silbers golten haben.

Und des zu anzaigung: haben Ot und Herman, marggraven zu Brandenburg, am 13. maii des 1293. jars bischove Mangolden und seinem stift die schlössere und stete Kisseck, Stainach, Rotenstain und Kunigshofen fur 4000 mark silbers verpfendet, ie ain mark fur $2\frac{1}{2}$ ℔ haller gerechet. *Emptionum fol. 10′—11, omissorum I. fol. 395′* [7]).

---

[6]) Die hier einschlägige Stelle lautet:

Item Lupoldus de Hohenberg, miles, dictus de Tief, et Heinricus, frater suus, habent in feodo in civitate Herbipolensi in feudo (sic!) a quolibet novo hospite „gastgebe“ *LX denarios vel unum aureum denarium equivalentem.*

[7]) Neue Foliirung 24′/25. Es heißt in der Urkunde: „... quatuor „milia marcarum argenti, quarum quelibet pro terciodimidio talen-

In dem 1292. jare hat genanter bischof Mangold heren Conraden von Trimpurg ain sitz zu Bischofsbaim vor der Röne, ain holz, ain fischerei und jarlich 100 ℔ hallere fur 800 mark silbers verschriben, ie ain mark silbers fur 2½ ℔ hallere gerechet, am tag Briccii. *Omissorum I. fol. 111'* [8]).

Anno 1293 am dinstag nach assumptionis Marie hat Eberhart von Maspach dem closter zu st. Steffan hie zu Wirtzburg ailf mark silbers, ie ain mark fur 2½ ℔ hallere gerechet, uf der mulen zu Wolferichshausen verschriben. *Ex libro copiarum st. Steffani fol. 204* [9]).

Darnach im 1309. jare hat frau Ann marggravin von Brandenburg am abend Marie geburt bischove Andresen 2200 mark lötigs silbers verschriben, ain iede mark fur 2½ ℔ haller gerechet. *Registrata omissorum I. fol. 21'* [10]).

Uber zehen jare hernach, und nemlich anno 1319, haben grave Berthold von Hennenberg und Hainrich

---

„torum hallensium computabitur ...“ Die Urkunde iſt gedruckt in den Mon. Boic. B. XXXVIII. S. 87—90. Fries hat, fußend auf dem falſchen Eintrag im liber empt.: „datum vero in monte Bruhberg „anno domini millesimo CCXC tertio ydus may“, das unrichtige Datum 1290, Mai 13, während die noch vorhandene Original-Urkunde „datum vero in monte Bruberg, anno domini millesimo CC° nona-„gesimo tercio, *tercio* idus mai“ = 1293, Mai 13, hat. Das Fries'ſche Citat aus dem liber I. omissorum bezieht ſich auf die Urkunde von 1292, Okt. 6., welche in den Mon. Boic. Bd. XXXVIII. S. 66—69 abgedruckt iſt.

[8]) Gedruckt in den Mon. Boic. Bd. XXXVIII. S. 73—76.

[9]) Die Stelle in der Urkunde lautet: „... ad undecim marcas „argenti, ita, quod due libre hallensium et dimidia pro marca „dabuntur ...“

[10]) Gedruckt in den Mon. Boic. Bd. XXXVIII. S. 437—443.

sein sone sich mit bischove Gotfriden von Hohenlohe etlicher lehen und pfandschaft halben vertragen, dinstag nach palmarum, in welchem vertrag ain mark silbers fur 2½ ℔ haller gerecht ist. *Omissorum I. 399* [11]).

Es wurt auch in ietzgedachten bischofs Gotfriden lehenbuch am 38. blat lauter gemeldet [12]), das ain mark silbers 2 ℔ und 15 schilling haller, das ist 2½ ℔ hallere, golten habe. daraus clar erscheinet, das 30 schilling haller ain pfund gethan haben, wie dan hie oben auch davon gesagt ist.

Das ain haller 3½ alt pfening golten und 75 hallere ain guldein gethan haben.

In disem ietzerzelten wert, nemlich das 2½ ℔ haller 1 mark silbers oder 6 goldguldein gethan, findet sich in rechnung, das 75 haller ainen Reinischen gulden, ain ℔ haller 2 fl und 6 batzen und ain haller so vil, als itzund zur zeit 3½ alt pfening golten hat, weniger 10½ ₰; das bringt an 6 guldein ain ganz ort nachbuess.

---

[11]) Gedruckt in den Mon. Boic. Bd. XXXIX. S. 107—111. Es heißt im Originale: „fur iegelich mark silbers geben drithalp phunt haller."

[12]) Die Stelle lautet: „Item Heinricus de Scheckendorf armiger de consensu domini Gotfridi episcopi XXX marcas argenti — *qualibet marca pro duabus libris et XV solidis hall. computata* — Juthe filie quondam Cunradi de Eyhenheim militis coniugi sue super medietatem decime ville in Rienhoven, quam in feodum tenet, nomine donacionis propter nuptias deputavit, sic tamen ut, quandocumque dicto armigero vel heredibus suis placuerit, dictam decimam redimere possint pro pecunia preexpressa. Literam de hoc habent.

Das ain haller 2 alt pfening und 128 haller ainen gulden golten haben.

Uber 20 jare hernach ongeverlich wurden die hallere noch böser gemunzt, also das man nit weniger dan 4 ℔ und 8 schilling haller fur ain mark silbers nemen wollen.

Dann anno 1344, als bischof Ot am montag nach Matthie die dörfere Bernhaim und Herboltzhaim von den burggraven zu Nurenberg Johannsen und Albrechten wider gelöst, hat er die mark lötigs silbers mit 4 ℔ und 8 schilling hallere bezalt. *Registrata in I. omissorum fol. 374'* [13]).

Und gibt also die rechnung, das dazumal 126 hallere ainen gulden und ain haller zwen alt pfening und ain ℔ hallere ainen guldein und 25 creuzer ongeverlich golten hat.

Von ainem gemainen anschlag so diser zeit im gang und gebrauch gewesen ist.

Anno 1345 [14]) hat bischof Ot heren Crafften von Hohenlohe abkaufft etliche nutzung zu Rotingen, Ingelstat, Reichenberg etc. [15]), in welchem kaufbriefe volgend gemainer anschlag beschicht:

---

[13]) Gedruckt nach dem jetzt im k. allgem. Reichsarchive zu München befindlichen Original in den Mon. Zolleran. Bd. III. S. 116 nr. CXIX.

[14]) am Tag St. Marien-Magdalenen.

[15]) Die vollständige Reihe ist: zu Rotingen, zu Rietheym, zu Ysingen, zu Sundernhofen, Habernhofen und zu Boltzhausen, zu Ufsteten, zu Schonsteyn, zu Sesenheym, zu Ingelstat, zu Wynterahausen und zu Reichenberg.

Wir können uns nicht versagen, ad vocem Wynterahausen eine eigenthümliche Bemerkung unseres k. Fries aus dessen hoher Registratur Bd. I., Einlageblatt zwischen fol. 3 u. 4, hier einzuschalten. Sie lautet:

ain
- pfund haller gülte fur 10 ℔
- malter korns fur / malter waitzs fur > 7 ℔
- malter haberens fur 3½ ℔
- fueder weingult fur 50 ℔
- morg weingarten fur / morg wismat fur > 12 ℔

Registrata in libro emptionum fol. 64 [16]).

Also sein anno 1350 6 malter waitzs und 27½ malter korns umb 234½ ℔ hallere erkaufft worden, *prout in libro presentiarum dominorum de domo fol. 18* [17]) und komb itzgedachtem anschlag nach gerad ain malter fur 7 ℔.

Hernach im 1377. jare am donerstag vor misericordia domini hat fraw Machtild von Liebsperg und her Fridrich ir sune bischove Gerharden und dem stifte in den ambten Arnstain und Carlburg zu kauffen geben:

„Abausen zwai dorfere am Main, aines diser seiten ob „Elvelstat gelegen Somerahausen genant, das ander gegen„uber uf der anderen seyten des Mains Winterahausen genant. „Kunig Adolf hat die bede im jare des hern 1297 bischof Man„golden verpfendet, *ut in privilegiorum fol. 241*[a]. und wurt das „ain, diser seyten ligend, Bartholmesahausen, das ander Niclaus„ahausen von iren patronen genennet, und darumb, das der ain „hailig im somer, der ander im winter geeret wurt, Somer- und „Winterhausen gehaissen.“

[16]) Neue Foliirung: 78.

[17]) Alte Foliirung: B 18, neue Foliirung: 253.

8 fueder gültwein 74 malter korn 54 ℔ haller 9 morgen wisen Camerforst ain holz und ire aigene leute	alles fur und umb 2400 fl.

Registrata emptionum fol. 9' [18]).

Wann man nu dem obangeregten anschlag nach ain fueder weins fur 50 ℔, ain malter korns fur 7 ℔, ain ℔ haller fur 10 ℔, ain morgen wismat fur 12 ℔ und daz holz Chamerforst sambt den aigen leuten fur 234 ℔ anschlegt, so bringt die ganz summa: 1800 ℔ hallere, und findet sich, das diser zeit ain haller nit gar 2 alt den. und ain ℔ haller 1 guldein und 20 kreuzer golten hat, des ware aber ursach, das die hallere mitler zeit abermals geringer worden, dan vorhin. und galten dazumal trei pfunde nit mer, dan vier gulden. demnach so du die gemelten 1800 ℔ haller, denen von Liebsberg gegeben, austailest und ie trei ℔ fur vier

[18]) Neue Foliirung: 23'. In der Urkunde heißt es: „acht fuder „weingult, vierundsibenzig malter korengult, dreissig pfund heller„gult Wirtzpurger werung, die an gulten und zehenden gelegen „sind, vierundzwaynzig pfund hellergült, das gerechend ist an „vischungen, hunern, gensen, pfeffer, rosseisen und anderen dingen, „die darzu gehorend, und newn morgen wisen und unseren teyl „des holzes, das do geheyssen ist der Chammerforst, das alles in „den zweyen ampten zu Karelstat und zu Arensteyn gelegen ist, „und darzu alle andern gut, genant und ungenant, besucht und „unbesucht, die wir bisshere gehabt haben und die in dem bis„tume zu Wirtzpurg gelegen sind und auch alle unser eygen „lewt, wo die in dem vorgenanten bistume oder anderswo ge„sessen sind, die wir von dem vorgenanten unserem herrn und „seinem stieft zu Wirtspurg zu lehen gehabt haben ...“

guldein rechest, so findest du gerad 2400 fl.; das ist auch die rechte kauffsum gewest, wie obstet.

Und des ferner erclerung zu thun: hete bischof Ot Wolfskele im jare des heren 1340 abbte Abrechten zu Ebrach aus tringender note etliche freihait fur 3000 ℔ hallere zu kauffen geben. dieselben 3000 ℔ sind hernach im jare des heren 1381 [15]) fur 4000 fl., das ist ie trei ℔ fur 4 Reinisch guldein, angeschlagen und verrechent worden. *Registrata in divers. form. Limpurg. fol. 230.* aus dem lauter erscheinet, das ain ℔ haller derselben zeit ainen Reinischen guldein und ainen dritail aines gulden, das ist heut zu tag ainen gulden und 20 kreuzer oder 37 schillinger und zwen pfening Wirtzburger werung gethan, und also an iedem pfunde 24 alte pfening gemangelt haben, das ain haller nit gerad umb zwen alt pfening komen, der anfang und etliche jare hernach gern ain kreuzer galte, und machten 135 hallere ainen Reinischen guldein. es waren auch diser zeit gar wenig stende, die ob iren halleren embsiger und ernstlicher hielten, dann die bischofe zu Wirtzburg und die äbbte zu Fulde. die bischofe zu Wirtzburg wollten ire hallere nit mer hallere haissen lassen umb der täglichen ergerung willen, so damit einlieffe bis uf bischove Gerharten von Schwartzburg regirung, sunder nenneten die pfeninge, und galten der 60 ain goldguldein und 2 ℔ sechs guldein, wie obgesagt ist. dergleichen galten auch die Fuldischen hallere. aber da halfe kain fursicht, vleis noch treu; dan eben darumb, das dieselben Wirtzburger pfeninge und Fuldi-

---

[15]) am mitwochen vor dem palmtag, das was der dritt tag des monden aprilis.

sche hallere (welche bede sich doch in gleichem wert hielten) guet waren, hette man deste mer begirde und arbait, dieselben abwegs zu ziehen und zu verschmelzen, wie noch heut zu tag mit aller gueter münz beschicht.

Dardurch nit allain hin und wider die ietzgedacht hallermunz, sunder auch die Wirtzburger denar von tagen zu tagen abgingen und an derselben stat hie zu Wirtzburg pfening gemunzt warden, deren niemants mer lust hete, ferner haller zu munzen, da fing man zu Wirtzburg an, pfening zu munzen, deren 2 ain kreuzer, 120 ainen guldein galten. *Registrata in libro contractuum Eglofstain fol. 56* [20]).

Das funf pfund haller sechs goldgulden golten haben.

Nachdem aber dannoch die maisten beschehene kauffe, zins, gult, wechsel, schuld, pfandverschreibung und andere vertrege uf die pfund hallere gericht waren, macht man zu bezalung derselben auch ain mas; dan als kunig Albrecht vor etlichen jaren bischove Andresen von Gundelfingen 2000 ℔ hallere uf des reichs tail der stat Haidingsfeld verschriben (*prout in privilegiorum lib. fol. 242* [21]), aber volgender zeit bischof Ot Wolfskel kaiser Ludwigen gedienet und schaden entpfangen, darfur ime der kaiser 3000 ℔ hallere zu den vorigen 2000 ℔ auch uf Haidingsfeld verbrieft (*privilegiorum*

---

[20]) Cfr. Beilage L.

[21]) Dieſe Urkunde hat das Datum: „datum Nurenberg anno „domini MCCC° quarto, VIII. ydus augusti, indictione secunda, „regni vero nostri anno septimo.“

fol. 248' [22]), also daz nu mer der stift Wirtzburg 5000 ℔ halere zu ainem pfandschilling uf dem reichstail zu Haidingsfeld hete. dieselben 5000 ℔ hallere sein in ainer guetlichen handlung, zwischen kunig Sigmunden an ainem und bischove Johannsen zu Wirtzburg ander tails gepflegten, durch marggraven Fridrichen von Brandenburg, Eberharten von Saunshaim, Deutschem maister, grave Ludwigen von Otingen an st. Franciscen tag des 1430. jars fur 6000 fl. Reinisch gewirdigt und angeschlagen. daraus erscheinet, das dazumal 5 ℔ haller 6 Reinische gulden golten haben. und so man den wert aines pfund haller derselben zeit uf ietzige unsere münze ziehen und ain vergleichung machen wolt, so were ain ℔ hallere so wert gewesen, als ietzund 18 batzen sein, wie dann auch in disem 1549. [23]) jare, darin ich schreibe, funf Reinische goldguldein sechs Reinische guldein an münze machen, und also dazumal ain ℔ hallere und itzund ain Reinischer goldgulden am wert ainander gleich gerechet werden. *und findt man obverlauten vertrag registrirt I. contractuum Conradi fol. 218'— 219.*

Das zaletzt ain ℔ haller mit ainem Reinischen guldein bezalt ist worden.

Anno 1410, als bischof Johanns die hohen schuele zu Wirtzburg ufgericht und den maisteren, lerern und

---

[22]) Dieſe Urkunde trägt das Datum: „geben ... zu Wirtzburg „an sontag nach sant Lucien tag nach Crists geburt 1800 jar und „in dem 42. jare, in dem newnundzwenzigsten jare unsers reichs, „in dem funfzehenden des keysertumbs."

[23]) Bei der Anlage des Conceptes ſchrieb L. Fries „1547", bei der Umarbeitung ſtrich er die Zahl „7" aus und ſchrieb die Zahl „9" darüber.

schueleren ain freihait geben, am dato haltend: donerstag nach Michaelis, ist in solcher freihait 1 ℔ haller fur 1 fl. Reinisch in gold gerechet und angeschlagen. *such in meiner histori von bischofen* [24]).

Anno 1433 hat bischof Johanns von Brun ain pfund hallere fur ainen Reinischen guldein angeschlagen, wiewol er dabei schreibt, das ain ℔ hallere etwas besser gewest sei, dann ain Reinischer gulde. *Registrata in emptionum fol. 138'* [25]).

So hete bischof Ot Wolfskele obgenant Erckingern von Saunshaim ritere 1200 hallere uf Herboltzhaim verschriben. darzu schlug bischof Johanns von Brun seinen erben noch 600 fl.; aber bischof Rudolf löset die gemelte summa gar wider ab und gab ie fur ain ℔ hallere ainen Reinischen gulden. *davon such hernach im wort Herboldshaim* [26]) *und II. contractuum Rudolfi fol. 240.*

---

[24]) Cfr. Ludewig, J. P., „Geschichtschreiber von dem Bischofthum Wirtzburg" S. 687 ff. — Das Datum 1410 bezieht sich nicht auf die Errichtung der hohen Schule, sondern auf das von Bischof Johann der Universität ertheilte Privilegium.

[25]) Neue Foliirung: 152'. Es ist dies die Urkunde, kraft welcher Bischof Johann den Vettern und Gebrüdern Stephan, Peter, Endres, Fritz und Wilhelm Zolner 200 ℔ Pfenning, je 30 Pfenning für 1 ℔, jährlicher Gulte „in Kaufsweise" auf dem Schlosse Halleberg und dem Amte Volkach verschrieben hat d. d. 1433 am Dinstag nach St. Veitstag.

[26]) In dem Concept, beziehungsweise umgearbeiteten Concept der „hohen Registratur" Bd. I. fol. 293'/294 heißt es unter dem Schlagworte:

Herboldshaim. zwo hube daselbst, die ierlich 3 ℔ und 10 schilling ertragen, hat her Conrad von Speckveld anno 1281 b. Hermann und dem stift Wirtzburg zu lehen gemacht. *Registrata capitulari fol. 127.*

Bischof Berthold von Sternberg kaufft das schloss Hintern-Frankenberg von burggrave Fridrichen zu Nurenberg fur 300 mark

Gleicherweis hete etwan bischof Albrecht von Hohenlohe die wuestung Berkes oder Berkos, nit fer

---

lotigs silbers und 780 ℔ haller. als er aber derselben zeit solch geit bar zu bezalen nit vermochte, satzt er ime darfur ein: bede dorfere Burckbernhaim und Herboldshaim sambt dem Bernhaimer walde etc. mit dem gedinge, das er die in 12 jaren, die nehsten, umb berurte summa widerlösen, wa nit, dieselben dem burggraven verstanden und sein aigen sein solten. actum anno 1281 [secundo idus augusti]. *Registrata omissorum I. fol. 360' [—361].*

Solch ablösung ist in bestimbter zeit nit beschehen, sunder zu vil malen erstreckt worden, *ut eodem libro a folio 361' usque ad fol. 374* [nämlich in den Jahren 1298, 1299, 1309, 1311, 1315, 1320, 1322, 1323, 1326, 1327, 1329].

Doch hat b. Ot Wolfskell am montag nach Mathie des 1344. jars solche pfand mit obberurter haubtsum wider ledig gemacht. *Registrata omissorum 374* [u. *374'*].

Bischof Ot itzgemelt ist Erckingern von Saunsheim zu Hohen-Cotenheim 350 ℔ haller schuldig worden. dafur hat er ime 70 malter waiz jerlicher gulte zu Herboldsheim verschriben an sant Waltpurgentag des 1344. jars. *Registrata omissorum fol. 491* [u. *492*].

Er, bischof Ot, hat im volgenden jare 1345 [Dinstag nach Ambrosius] obgedachtem Erckingeren von Saunsheim angedingt, das schloss Wielberg, im ambt Newburg gelegen, mit ainer mauren, kemnaten und anderm zu bebawen; dafur er ime 350 ℔ [haller] zu bawgelt und dan 200 zu burggut uf dem dorf Herboltzheim verschriben. *Registrata in omissorum fol. 126'— 128.*

Ferner hat b. Ot ine, heren Erckingeren von Saunsheim, riter, zu ufrichtung des landfriden zu Nurenberg und in anderen sachen gebraucht, darunter er 300 ℔ haller verzeret, welche summa alle trei zusamengerechet, treffen 1200 ℔ haller, die er ime uf dem angeregten dorf Herboldsheim und seinen gefellen verschriben am freitag nach Walpurgis anno 1345. *Registrata II. libro contractuum Rudolfi fol. 226' et diversarum formarum Limpurg fol. 157.*

Uber solche 1200 ℔ hallere hat b. Ote ime, heren Erckingeren, ain verburgte verschreibung geben uf mitwochen vor sant Jacobs-

von Meinungen gelegen, Wilhelmen von Herbilstat fur 250 ß hallere verpfendet. dieselben löset uf montag st. Gregorientag des 1498. jars bischof Lorentz von Haintzen, Endresen und Wernheren von Wechmar gebruederen wider ab und zalt inen ie fur 1 ß hallere ainen Reinischen gulden. *Omissorum libro I. fol. 162. diversarum formarum Laurentii I. fol. 4'.*

Und kan man nu mer aus den obangezaigten berichten lauter abnemen, das die pfund hallere nit alwegen in ainem wert gewesen, sunder anfenklich guet und recht gemunzt, aber von jaren zu jaren ie lenger ie geringer und erger worden sein. dan, als umb die jare des heren 1200 die hallere gemunzt worden sein, mogen der sechs ain schilling und treissig schilling ain

---

tag des gemelten 1345. jars. *Registrata in emptionum fol. 172.* [neue Zählung 186].

Am freitag nach sant Michelstag des 1423. jars hat b. Johanns von Brun heren Erckingern von Saunsheim riter, des obgedachten heren Erckingers diechter, zu den vorgenanten 1200 ß haller noch 600 fl. zugeschlagen, die er ime gelihen het. *Registrata in II. contractuum Rudolfi fol. 128 et II. debitorum Brun 113 et emptionum fol. 173.*

Der stift Wirtzburg und Erckinger und Wilhelm von Saunsheim gebruedere kamen von wegen des schloss Wielberg, der dorfere Herboldsheim und Ulsenheim mit einander zu veden und angriffen, wurden aber durch marggrave Albrechten von Brandenburg räthe wider vertragen der gestalt, das si ime, b. Rudolfen, bede dorfere Herboldsheim und Ulsenheim wider zu loesen geben solten *(Registrata in II. contractuum Rudolfi fol. 239 f et d.)* und sind also die gemelten zwen bruedere des pfandschillings uf obgemelten schlosseren und dorferen entricht, und haben derwegen quietirt montag nach quasimodogeniti anno 1480. *Registrata II. contractuum Rudolfi fol. 239' et IV. Rudolfi fol 266'.*

pfund gethan und ain pfund haller derselben zeit so vil golten, als itzund trei guldein Reinisch, aber zuletzt umb den tritail[27]) geschwecht, also, das ain ℔ nit hoher, dann fur 1 fl., angeschlagen worden, hab ich nit unterlassen wollen, den wert und ringerung der hallere nach den jaren ordenlich und doch mit der kurze herzu zu setzen und anzuzaigen:

Anno 1200 und vil jare hernach galte	1 haller sovil, als itzund ain kreuzer, 60 hallere ainen guldein, 1 ℔ hallere trei guldein.
Anno 1290 und etliche jar hernach galte	1 haller 3¼ alt pfening, 75 hallere ainen gulden, 1 ℔ zwen gülden, 6 batzen.
Anno 1340 und hernach galte	1 haller zwen alt pfening, 126 hallere ainen guldein, 1 ℔ ainen guldein und 25 kreuzere.
Anno 1360 und hernach galte	1 haller nit gar zwen alt pfening, 135 hallere ainen guldein, 1 ℔ hallere ainen guldein und 20 kreuzere.
Anno 1400 galte	1 haller ainen newen pfening und ainen dritaile aines alten hellers, 150 hallere ainen guldein, 1 ℔ hallere ainen guldein und 12 kreuzere.
zuletzt umb das jare 1430 galte	1 haller ainen Costentzischen oder Haellischen pfening, 180 hallere ainen gulden, 1 ℔ hallere ainen guldein.

[27]) Soll zwei Drittel heißen.

Und wan man die heutzutag genge, die Hällische oder Constentzer pfeninge, deren trei ain kreuzer gelten, fur hand nimbt, so findet man nach aller rechnung, das anfenklich ain haller so vil golten hat, als derselben pfening itzund trei, und zum letzten nit mer golten hat, dan solcher pfening ainer, das ist ainen dritail aines kreuzers. das alles daher komen, das berurte hallere ie lenger ie geringer geschlagen und die alten gueten beseits gethan worden sein.

Bischof Johanns von Eglofstain wirdigt anno domini 1401 ain ℔ hallere fur 30 Wirtzburger pfening. das ist von den newen halleren und nit von den alten zu verstehen. [Im liber contr. et quiet. Brun fol. 13'.]

So hat bischoff Johanns von Brun in den getruckten und publicirten statutis synodalibus sub rubrica „de censibus“ dise satzung gemacht fol. 62':

„nachdem in bezalung und einnemung der jaerlichen „zinse in unsers stifts weltlichen obrikait manche „mancherlaiweis zu halten pflegen, daraus dan, wie „man gesehen, zwispalt und irrung entstanden sein, „setzen, wollen und ordnen wir hiemit bei pene des „banns, das in gemelter unser obrikait der zinse „halben, so man den stiften und clöstern oder der„selben halben sunderen personen schuldig ist, fur „ain pfund haller treissig haller und fur ain pfund „pfening sechzig pfeninge Wirtzburger munze ge„mainiglich ieder zeit laufftig und nit daruber ainiger„lai weis gefordert oder genomen werden sollen“ [28]).

[28]) [Frieß meint hier das bekannte alte Reyser'sche Druckwerk „Synodus Herbipolensis“, auch „Statuta Synodalia“ genannt (Panzer, Annales typographici I. S. 641 nro. 9), aus dem er die Stelle überſetzte. *Dr. R.*]

Urkunden-Beilagen.

I.

Johann I. von Egloffſtein, Biſchof zu Wirzburg, beſtellt Münzmeiſter zu Wirzburg, Haßfurt, Neuſtadt, Gerolzhofen und Volkach. 1407, Sept. 18., Okt. 5 u. 7.

Wir Johanns etc. bekennen und tun kunt gein allermeniclichen an disem brive: als wir vormals mit rate der unsern ein worden und uberkomen sein zu gemeynem nütze und frümen unser lande und lüte, das wir ein münz in unserm lande und auch steten haben und bestellen wollen uf das körn und ufzale, der vir pfünt einen gülden gelten und achtundzweinzig uf ein löte geen und auch genzlichen zu halben teyle besteen sullen, als des die fursten, herren und stete vormals ein worden sein und auch das verbrivet, versigelt und zu den heilgen gesworen haben, also das sulch unser münz durch derselben fursten, herren und stete, die in der eynung sein, lande und gebiete geen sol und mag, also haben wir von besundern gnaden zu unserme munzmeister empfangen und genomen N., der in unser stat zu N. münzen sol und der uns auch mit hantgeben trewen gelobt und liplich zu den heiligen gesworen hat, dieselben unsere münze zu halten und zu slächen uf das korn und die ufzale, als des, als vorgeschriben stet, die fursten, herren und stete ein worden und uberkomen sein und auch in aller der wise und masse, als hernach geschriben stet, und der ungeverlichen nicht verandern in dheine wise an geverde. des ersten sol er slahen und machen Wirtzburger pfennig, die genzlichen zum halben teil wol besteen sullen, und derselben pfennig sullen geen achtundzweinzig uf ein lot und vir pfunt fur einen guldein, als vorgeschriben stet und der

herren eynung ausswisst, an geverde. und umbe das, das meniclichen und besundere arme lüte dester baz zukümen und münz gehaben mügen, so soll er auch slahen und machen Wirtzburger heller, die zu vir loten besteen sullen uf ein geschickte märk, und derselben heller sullen geen uf ein lot virunddrissig und zwene fur einen pfennig, also geburen sich der egenanten munz vir pfunt und acht pfunt der itzgenanten heller fur einen guldein. item er sol auch slahen und machen Wirtzburger groschen. der sullen geen virundsibenzig uf ein geschickte mark, zweinzig fur einen guldein und einer sol gelten sechs pfennig oder zwelf heller Wirtzburger werung und sullen auch besteen zum halben teyle an geverde. also geburen sich aber, als vor geschriben stet, vir pfunt der pfennig und acht pfunt der heller fur einen guldein. und wann auch unser stift privilegia, gnade und freyheit hat, das nymant im herzogentum zu Francken und im bistüm zu Wirtzburg, als weit die geen, munzen sal, dann ein iglich bischofe zu Wirtzburg, darein auch nymant slahen sol bii sulchen peenen und büssen, als dieselben brive usswisen und inhalten, sein wir uberkumen, denselben privilegien und briven nachzuegeen und die zu hanthaben, das unser egenant munzmeister und andere unsere munzmeistere und nymant anders slahen sullen zehen turönos uss feynem silber, dieselben mit silberköste und erbeit als gut sein sullen, als ein guldein. und der sullen geen funfundsechzig uf ein lotige mark und sullen besteen zu funfzehen loten feyns silbers und ir einer sol gelten zwelf pfennig oder 24 heller Wirtzburger werung an geverde. und wenne auch der vorgenant unser munzmeister siben oder acht mark der egeschriben pfennig, der 4 pfunt einen guldein gelten, in der wise, als vor geschriben stet, gemacht und gemünzt hat, so sol er als ofte und dicke allewege der turnës, der groschen und der heller igelichs werks auch ein mark machen und munzen in der wise, als vor geschriben stet, und als der herren eynung usswisst an geverde. ez sal auch der vor-

genant unser munzmeister den luten wechseln die guldein ausa und eyn, keuffen und verkeuffen und an einem igelichen guldein nicht mere zu gewynne nemen, dann einen pfennig, also das die lute von im besorgt sein vor boser und falscher münz an geverde. wir sullen auch den vorgenant N. zu der vorgenant unser münz getrulichen schirmen, schuren, verteydingen und versprechen und er sol nicht anders mit sturen, bethen, reysen und andern dinsten bedrungen noch beswert werden, dann als das mit recht und gewonheit herkomen ist an geverde. und ein iglicher, der in sein wonung oder werkstat, darynne er dann munzte, fluhe durch frides willen oder der sust darein gehört, der soll darynne gut fride und gleit haben, awssgenomen, was sache weren, die den hals antreffen, oder weren sache, die die münze rürten, als das auch vor alter mit recht und gewonheit herkomen ist an geverde. ez sol auch des egenant N. hawssgesinde und knechte, die zu im in die münz gehoren, vor nymant andere zum rechten steen, dann vor im selbis, doch awssgenomen umb sulch sache, als dann obgeschriben stet an geverde. und er sol auch unversprochenlich lüte, als vil er der von notdurft wegen zu siner erbeit und münz bedarf, die der herschaft und der stat unschedlich sein, zu im zu hussgesinde und knechten haben und nemen an geverde. so sol er auch selbis vor nymant anders zum rechten steen, dann vor uns oder wem wir darumb befulhen an geverde. und ob in ymantz fur uns ungnediclich bringen oder versagen wolte oder das getan hette, darumb sullen wir in vor uns zu rede setzen und sein antwort gnediclich verhoren an geverde. und dise unsere gnade, empfahung, freyung und andere sachen sullen weren, bliben und besteen gein dem egenanten N. als lang, bis wir die abtun oder widerruffen an geverde. zu urkunde etc. datum Herbipoli dominica proxima ante Mathei apostoli, anno domini M°CCCC°VII^{mo}.

Nota: illi subscripti habent literas: videlicet in *Herbipoli:* Johannes Muntzer, Cunradus Wolff et Johannes de

Fulde; item Didricus Mynnlein et Fridericus Venczlein in *Hasfurt;* item Hanns Rewe in *Novacivitate;* item Dithricus von Heidelberg zü *Geroltzhoven* — data litera quarta post Michaelis —; item Poppo Muntzer in *Folkach* — data litera sexta ante Dionsii. —

Wirzburg, k. Archiv, liber contractuum ac quientanciarum domini J. de Egloffstein fol. 56 u. 56'.

II.

Albrecht, Graf zu Wertheim, Domherr und Pfleger des Stifts zu Wirzburg, erläßt ein Gebot wegen einer neuen ſilbernen Pfeningmünz und beſtellt Klauſen, Münzmeiſter von Wertheim, zum Münzmeiſter in Wirzburg. 1434, Okt. 3.

Wir Albrecht, grave zu Wertheim, tumherre und pfleger des stifts zu Wirtzpurg, thun kunt allermeniclich mit disem brief allen den, die in sehen, horen oder lesen, das wir haben angesehen und betrachtet grosse gebrechen und mancherley irrung, die in dem stifte zu Wirtzpurg und herzogenthum zu Francken in steten und landen, in der gemeinde, armen und richen, gewesen sein, als von der silberin munz wegen, und uf das, das des obgenanten stifts undertanen, lande und lute von sulcher munze wegen furbasser nicht in grosser irrung und verdurplikeit kommen dorfen, so sein wir dem egnanten stifte, lande und luten zu eren und nutz mit gutem wolbedachtem mute und vorrate unser guten frunde und getrewen uberkommen und eynig worden einer silberin pfenningmunze, und wollen die haben und slahen lassen in unser und des stifts stat Wirtzpurg: einen silberin pfeninge mit dem zeychen, mit namen den schilt und panyr des herzogenthums und lands zu Francken. derselben pfeninge sollen gelten syben ein Behemischen groschen, dreyssig ein pfunt und funf pfunt fur ein guldin geslagen werden. und derselben

pfenning geschroten sollen vierunddryssig uf ein lot geen. die machen an dem ufzyhen funfundryssig pfenning, und sollen an denselben pfenningen die mark besteen on ein quintein achte löt und darunter nicht on geverde. und wanne ein werk gemacht wirdet, das da felte an dem korne und an dem gewichte, das sol man nicht geen lassen und sol das abthun, es wer danne, das es velt an einer mark vier pfennig, das sol man ungeverlichen halten nach rate des ufzyhers und versuchers. wer es aber, das der stucke eins an dem gewichte und an dem korne zu geringe were, umbe ein halbe quintein an dem korne oder umbe ein halben pfenning an dem gewichte, dasselbe werk sol man danne also ligen lassen, alss lange, biss ein ander werk gemachet wirdet, das so vil swerer ist an dem gewicht oder so vil besser ist am korn, an welchem danne das also gebreche, und furter dieselben zwey werk unter einander mischen. und sollen der versucher und ufzyher daruber geloben und sweren. und also haben wir dem ersamen unserm liben getrewen Clausen munzmeystern von Wertheim sulche unser munze bevolhen und gelassen, die zu machen und zu slahen, bevelhen und lassen im auch die in craft dis brifs biss uf unser widerrufen, daruber er uns danne gelobt und zu got und den heilgen gesworen hat, dem getrulichen nachzugeen on geverde. und der obgnante Clauss unser munzmeyster sol uns von einer iglichen mark, die er also mit seinen knechten vermunzen und verwurken wirdet, von sulchen pfenningen, der syben ein Behemisch [groschen] gelten sollen, als vorgeschriben stet, zu slegeschatz geben zwelf derselben pfenning, die sie also munzen und slahen werden. und ist beredt, das alles gelt von allen vorgeschriben pfenning, die der gnant Clauss unser munzmeister mit seinen knechten also munzen und slahen werden, von der stat, da die munze geslagen wirdet, nicht gezogen noch getragen werden sol, an willen, gunst und verhengnysse des, den wir danne zu einem hüter und wardin derselben unser munze

gesatzte haben oder setzen werden, und die das gebrufet haben, ob der vorgnant unser munzmeyster recht und gut munze geslagen und gemunzt haben an den vorgeschriben munzen und pfenningen, als vor unterscheyden ist und geschriben stet, und er uns daruber gelobt hat und schuldig gewest ist, zu thun. und als dicke die probe und prufunge geschicht und recht und gut das vorgeschriben gelt funden wirt, als unser munzmeyster schuldig und vor unterscheyden ist, so sollen und wollen wir dem egnanten unserm munzmeyster alle wege ein quitanzien davon geben von allem dem, das wir, unser nachkomen und stifte von im geheyschen mochten von der vorgeschriben unser munze wegen biss uf den tag, do danne die probe und prufunge gescheen were, also doch, das er uns unser recht und slegeschatz, als vor geschriben stet, davon auch sol bezalt habe on geverde. und umbe das der vorgnant Claus unser munzmeyster dester redlicher, fleyssiger und bequemlicher an der egnanten unser munz blyben mag, so haben wir ine, sein knechte und dynner, die im zu der munze helfen und dynen, gefreyet und privilegyrt und freyen sie in craft diss brifs also, das sie sulche zit, dieweyl sie dieselben unser munze innhaben und munzen, von uns, unsern amptlüten, dynern oder undertanen nit sollen bezwungen werden zu keynen dynsten mit gelte zu thun, ymant gelt zu geben, noch zu keinen anderen sachen on das alleine, das er uns von yeder mark geben solle zu slegeschatz und zu unserm rechte, als vor geschriben stet, und unserm huter, als auf anderen munzen gewonlich ist. auch sol er und sein erben von irem barschatze, den sie zu der egnanten unser munze bedorfen, und von dem huse, da sie ytzunt innenwonen oder wonen wollen, kein bete oder stewr geben, alsslange wir in unser obgeschriben munze innen und slahen lassen. wer auch, das der vorgnant Claus unser munzmeyster oder sein knechte, die zu diser munze werben oder dynnen, angegriffen wurden, darzu sollen wir und die unsern thun, als ob es uns selber

anginge on geverde. und sollen und wollen sie die zit uss, dieweyl sie die vorgnant unser munze innhaben und slahen, inwendig und usswendig unsers landes, vestiglichen und getrulichen schauren und schirmen nach unserm besten vermogen on geverde. wer es auch, das er nach diser zit, als wir im dise obgeschriben unser munze innenlassen, nicht mee zu Wirtzpurg blyben wolte oder mochte, so solte und mochte er von dannen faren, wohin er wolte on hindernysse unser und der unseren und eins iglichen von unsern wegen, doch also, das er und die sein ir schuldiger daselbst, den sie ungeverlichen schuldig woren, alle und ir iglichen besunder, zuvor ussgericht und bezalt haben on geverde. auch sol derselbe Claus unser munzmeyster der vorgnanten unser munze zu Wirtzpürg stetiglichen und flyssiglichen getrulichen warten. er sol auch in sulcher zit, dieweil er unser münzmeyster ist, dhein ander munze von dheinen fursten, graven, herrn oder steten besteen oder underzyhen, er selber noch nymant anders von seinen wegen, noch mit dheinen andern munzmeysteren mit oder an andern münzen zu teyl steen oder gemeinschaft haben in dheine weyss on alle geverde. wer es auch, dass der vorgnant Claus munzmeyster oder die sein einchen frevel teten, verbrechen oder begingen in der obgnanten unser stat und gericht zu Wirtzpurg, es were mit worten oder werken, heymlichen oder offenlichen, darumbe sollen wir, noch nymant von unsern wegen in nicht höher büssen oder straffen, danne unsers gerichts zu Wirtzpurg gewonheit ist, und unser schopfen des gerichts daselbst zu rechte gein einen iglichen unserm burger daselbst zu recht weysen und sprechen ungeverlichen. zu urkunde haben wir unser insigel an disen briff thun henken, der geben ist am suntag nehst nach sant Michahels tag nach Cristi unsers herren geburt vierzehenhundert jare und darnach in dem vierunddryssigsten jaren.

Wirzburg, k. Archiv, or mb. c. 1. sig. pend. Eine Copie davon in I. contractuum Brun fol. 174 – 176.

III.

Anton, Biſchof zu Bamberg, und die Gebrüder Johann und Albrecht, Markgrafen zu Brandenburg und Burggrafen zu Nürnberg, nehmen die Gebrüder Friedrich und Wilhelm, Herzoge zu Sachſen, in die Einigung auf, welche ſie einer neuen Münze wegen mit Biſchof Sigmund zu Wirzburg geſchloſſen haben. — 1441, Sept. 26.

Von gots gnaden wir Anthonig, bischove zu Bamberg, und wir Johanns und Albrecht, von denselben gots gnaden marggrafen zu Brandenburg und burggrafen zu Nuremberg, gebrudere: als wir mitsampt unserm lieben herren und oheym, her Sigmundten bischofen zu Wirtzburg, einer newen münz eynig worden sein nach innehaltung solcher brife und verschreibung, doruber gegeben, und umb gemeynes nutzes willen der lande und im besten, so sind wir auch eins worden mit den hochgebornen fursten, unsern liben herren, freunden und oheymen, herrn Friderichen und hern Wilhelmen, gebrudern, herzogen zu Sachsen etc. also, dass dieselben unsere herren und oheym auch slahen und müntzen sullen und wollen in irem lande zu Coburg, hie diesseit waldes, in aller masse, forme und weise mit einem munzmeister und sechs münzerknechten und nicht mere, und auf das koren und münze mit gucte und auf die zale, wie danne solch brife und ordenung der münze von uns begriffen ist, danne alleyne, als in den brifen stet, das hundert und sibenthalber schillinger auf ein mark gemünzet sollen werden, so haben wir uns doch dornach, umb besserung der münze, von eins gemeynen nütz wegen vereynet, das man hundert und zwen schillinger auf ein mark slahen soll. auf das so gereden und versprochen wir obgenant fursten bey unsern furstenlichen wirden gen den obgenant von Sachsen in craft dits brifs, das wir in in allen stucken, punkten und artickeln verpunden und pflichtig sein, wie danne der obgemelt unser brife von derselben münze von worte zu worte innehelt, on

geverde. zu urkunde haben wir obgenant fursten unser yeder sein eygen insigel an disen brif lassen henken, der geben ist am dinstag vor sant Michels tag nach Cristi geburt vierzehenhundert und dornach in dem einunvierzigistem jaren.

Bamberg, k. Archiv, or. mb. c. 3 sig. pend.

IV.

Berathſchlagung zu Kitzingen einer neuen Münze wegen. 1443, April 3.

Geratslagt von einer newen münz wegen also, das unsere gnedige hern, die markgraffen von Brandenburg, auch die pfleger des stifts zu Bamberg und Wirtzpurg, ein grosse münze als schillinger slahen süllen lassen. derselben schillinger einer gelte sechs pfenning und 25 für einen Reinischen guldin, also kumen fünf pfunt für ein guldin nnd süllen besteen zu dem halben an Wirtzpurger gewichte. der süllen uf die mark geen hundertunddrey schillinger, und ir yglicher der obgenanten hern sol sein gebreche uf sein münze slahen lassen mit der unterscheit, dass man die neüwen schillinger für die schillinger, die vormals geslagen sein, erkennen müge, auch uf das, das man erkenne an ydes herren münze, welche am korn am besten bestee.

Auch sol man slahen ein kleine münze, nemlichen pfenning, die sinwel und graefar sein, ye fünf pfunt für einen Reinischen guldin, zum halben minner eins quinteins Wirtzpurger gewicht. und derselben süllen 37 uf das loet geen, und yder münzmeister sol seins herrn gebreche doruf slahen und münzen lassen, in massen und underscheiden ist und als vor von den schillingern geschriben stet. und yder münzmeister sol auch der pfenning zwei teil münzen und der schil-

linger einen dritteil, uf das yederman an pfenningen dester minder gesewnt werde.

Desselben gleichen mit den hellern sol yder herr sein gebreche auch aufslahen und münzen lassen, ye zwen für einen pfenning, und die mark sol besteen uf vier lot silbers, und 48 heller uf ein lot geen. der heller sol nit mer, dann der acht teile, geschlagen werden, also, wanne siben loet an schillinger oder pfenning gemunzt sein, das danne das acht loet an hellern gemünzt werde.

Auch das die münze bestendig bleiben müge, so sol ein iglicher münzmeister einen probirer haben, den man im setzen würt, und man sol nicht in der münze zaichen, noch pregen, es sey dann, das es vor der probirer versucht habe. ist es danne, als es sein sol, so sol es der preger zaichen und pregen und doch nicht ausgeben werden, sünder in einer yden stat, do man münzt, sol aber einer zugeordent werden, der das gelt aufzihe. ist es dann an der swere, als es sein sol, so sol derselb ufziher ein korn von demselben werk und des gelts desselben werks in seiner gewalt behalten, und erst so mag es der münzmeister ausgeben.

Es sol auch der aufzieher die eysin, domit man preget, in seiner gewalt haben, und wenne ein werk also gemacht wirt, so sol er es dem preger antworten, und so er es gepregt, so sol er alzeit solch eysen wider in seinen gewalt nemen. und der aufzieher, probirer und preger süllen mitsampt dem münzmeister zu den heilgen sweren, sulchem allem also getreülichen nachzugeen und nicht zu verkeren, und ob sie ichts unredlichs in der münz sehen oder fünden, das süllen sie der herrschaft melden.

Auch das die münze in ihrem wesen in vorgeschribner massen bleibe, und der kein fürste absetzen sol oder erleüben noch gönnen abzusetzen. und ob derselbe fürste das thün wölte, so sol doch der münzmeister des nicht thün by dem prannt. und welcher fürste also dowider tete, der

sol dorumb zu peen verfallen sein, das er in den zehen jaren nechst darnach nit mer münzen sol. und sol auch sein münze des, der also gefunden oder abgesatzt worden were, von andern herrn und im verslagen und verboten sein und werden in seinem und anderer herrn lande, und doch der anderen herrn münze, die do bestendig bliben were, in desselben mitsampt ander hern lande gleichwol genomen sol werden.

Auch das sich yedermann nach sülcher münze gerichten und grösser scheden vermeiden müge, sollen die obgenanten herrn und pfleger uf sant Jörgen tag schierst künftig in allen iren steten und landen solchs verkündigen lassen, das man die alten münze, es sein alte, newe schillinger, pfenning oder heller, die danne vormals here geslagen sein, nicht lenger nemen, noch sich niemandt domit weren sol lassen, danne bis uf sant Urbans tag. und hinach sol sülche alte, newe und andere münze, die bisshere geschlagen ist, kein werung sein, noch von nymant genommen werden in dhein weiss, sunder die newe münze, uf die obgeschriben masse und korn geslagen, sol einen fürgang haben und hinfür werung sein.

Auch umb zwitrecht und irrung der lande und dem folke, die sülicher münze gebrauchen müssen, zu vermeyden so sol sich ein yderman in den orten der lande, da die alte münze und schillinger bisshere für sechs pfenning der alten münze gangen sein, dem, der ander schuldig ist, mit mit der alten münze zwischen hie und dem obgeschriben sand Urbans tag weren und bezalen lassen ungeverlichen.

Ob aber solcher schulde friste über den obgenanten sant Urbanstag verramet, oder einer dem andern nach dem ytzgenanten tag zu bezalen schuldig were, so sollen sich sölch schuldiger mit der newen münze nach anzale des geltes, funf pfund der newen schillinger für achthalb pfunt der alten, ersten geslagen schillinger, weren und bezalen lassen oder achthalb pfunt des alten geltes für fünf pfunt der newen

münze, das ein gülden trifft, auch weren lassen alles ungeverlichen.

So sol auch keins egenanten hern münzmeister mer halten oder haben, danne sechs knechte, uf das die münze nach anzale ydes hern gleich gemünzt werde. und ob der münze zu vil und der guldin ufsteygen würde, so sollen die vorgenanten hern oder pfleger darzu schicken, zu rate zu werden, das solche münze etliche zeit feyerten und nicht zu vil gemünzt, dadurch der güldin gesteigt würde.

Es ist auch nemlich zu versorgen, das sich die obgeschriben fürsten, hern und pfleger nach notturft verschreiben, die münze zehen jare nach dato dieser zetteln zu verbinden, die auf gerecht, redlich und getrewlich zu versorgen, auch in iren stetten, landen und mit den iren zu bestellen und zu gebieten, sulchen vorgeschriben artikeln nachzukümen nach der besten forme oder nach der verschreibung und püntnüsse, vormals von der münze wegen bescheen, dadurch grosser irrung, auch vormals gescheen, zu disen zeiten vermiden würden.

Auch in der münze zu versorgen, das yeder herre einen redlichen zimlichen slaschatz neme, als zehen pfenning von der mark und nicht mer noch mynner; also das die münzmeister nicht zu herte gehalten und die münze dester redlicher versorgt und nicht abgebrochen werde.

Item umb brief oder nottel zu schreiben und einander in schriften zu übergeben, dodurch die münz zu stund angehaben und nit lenger verzück dorinnen geschee in massen, als vor; wenne doch die münze zu Bamberg bisshar nicht gefeyert, sunder die lande grosslichen davon beswert und uberladen sein.

Geschehen zu Kitzingen am mittwuchen nach letare anno etc. [14]43°.

Wirzburg, k. Archiv, Liber divers. form. Gottfridi fol. 19'— 20'.

V.

Gottfried, Schenk von Limpurg, Pfleger des Stiftes Wirzburg, Reichart von Masbach, Dombechant, und das Domcapitel erlassen ein Gebot wegen einer neuen silbernen Münze und nehmen Hennen Waltern aus Frankfurt zum Münzmeister in Wirzburg auf. — 1443, Mai 31.

Wir Gotfrid Schenneck etc., Reichart von Maspach, dechand etc., bekennen und thün kunt allermeniglichen mit disem brief: wanne wir angesehen und vermerkt haben solche gross treffenliche scheden und verdürplichkeit unser und des stifts lande und leüte von irrung und zwitrachtikeit wegen der münze, so bishere etwevil jare und zeit gewest sein, das uns, landen und leütten zu merklichem schaden kümen ist und hinfür, ob es im sölchen irrsal bestünde, zu grosserm schaden kümen möcht, hierümb sölch scheden und irrsal zu vermeyden und gemeinen nütz, lande und leüte zu prüfen und domit zu versehen, sein wir obgnanter Gotfrid Schenneck von Limpurg, pfleger etc., Reichart von Maspach, dechant, und das capitel einmütiglichen zu rate worden, in unser stat Wirtzpurg einer newen silberin münze zu schlahen lassen uf ein gut korn, das besser sey, dan gebrannt silber, nemlichen gros und klein münze, genant schillinger, pfenning und heller. und die grossen münze, schillinger genant, die sollen halten und besteen zům halben an Wirtzpurger gewicht und sollen der geen hündertunddrey uf die marke und sollen graefar sein, und sol der einer gelten 6 pfenning und derselben schillinger 25 für ein Reinischen güldin, also kumen 5 ß für ein güldin. dieselben schillinger sollen haben uf einer seiten einen bischove uf eim stule mit einem tabernackel und darumb die schrift: „Sanctus Kylianus“ und uf der andern seiten ein quartirt schilt, gemischt das herzogthům und das baner mit unserm, des pflegers, wappen und die umbschrift sol lautten: „Moneta argentea Herbipolensis“. darzu wöllen wir lassen slahen pfenning, die sollen einwel

und grafar sein, ye. 5. ℔ für ein Reinischen guldin zům halben minner ein quintin, auch Wirtzpurger gewicht, und süllen 37 uf das loet geen und sol doruf geslagen werden ein truttenfüss allein uf einer seyten. darnach wöllen wir lassen münzen heller, der sullen zwenne gelten der obgeschriben pfenning ein, und die mark soll besteen uf vier lot silbers, und 48 heller uf ein loet geen, und sol doruf geslagen werden unser, des pflegers, wappen. und als dicke der obgeschriben münze, gros und clain, ein werk gemacht würt, das da felt an dem korn und an dem gewicht, das sol man nicht geen lassen, sündern abthün; denn ein iglich werk in seiner gröss sol als swere sein, als das ander und nicht geringer on geverde. also haben wir dem ersamen unserm lieben getretten Hennen Walthern von Franncfürt sölche unsere münze bevolhen und gelassen, die zu machen und zu slahen, bevelhen und lassen im die in craft dicz briefs bis uf unser widerrüffen, darumb er uns zu got und den hailgen gesworn hat, der obgeschriben unser münze getrettlich vor zu sein, die zu machen und zu slahen und allem dem nachzugeen, das von im an disem brief geschriben steet on geverde. und derselb Henne unser münzmeinster sol uns von einer iglichen mark silbers, die er also mit seinen knechten vermünzen würdet, zu slegeschatz geben 10 der obgeschriben pfening und nicht mere. und ist nemlich beret worden, das man das werk nit zeichen, noch pregen sol, es sey danne, das es der versücher, den wir danne gesetzt oder setzen werden, vor versücht habe, ist es danne, als es sein sol, an dem korn, als obgeschriben ist, so soll es der preger zeichen und doch nit aussgeben, sundern dem aufzieher antworten. ist es danne an der swere, als es sein sol, so sol derselb aufzieher dem münzmeinster das versigelt wider antworten. und danne so soll der münzmeinster das also versigelt dem wechsler antworten. der soll es bei dem münzmeinster holen und von im enphaen. wanne nü das werk, es sey gross oder clein gelt, durch den versücher und auf-

zieher also gerecht funden wurt, alsdanne hat der münzmeinster demselben werk und münz ein gnüge gethanne. und uf das der vorgnante unser münzmeinster dester redlicher, flissiglicher und bequemlicher an der egenanten unser münze bleiben und geerbeiten müge, so geben wir im und seinen gesellen mit aller irer habe, leib und gut ein frey, stark, unverbröchenlich, sicher geleit ab und zu, als verr wir von des stifts wegen zu geleiten haben, und gein allen den, der wir ungeverlich mächtig sein, und haben auch in, sein gesellen und diener gefreyet und geprivilegirt, freyen und privilegiren sie in craft ditz briefs also, dass sie solch zeit, dieweil sie dieselben unser münz inhaben und münzen, von uns, unsern amptleuten, dienern und underthanen nicht gezwungen sollen werden, zu keinen dinsten oder gelt zu leihen oder zu geben, noch zu keinen andern sachen. also ob eyncherley hilf oder ufsatzung in dem lande gemacht würden, des sol der münzmeinster, sein gesellen und diener leib, habe und gute, das zu der münz gehörte, nit zu schicken haben, sundern doran unbeswert bleiben on geverde, on allein, das uns der genant Henne von ieder mark geben sol zu slegschatz und dem versucher und aufzieher, als danne zu diser münze gesetzt und beteidingt ist. wer aber, das derselbe Henne oder seine gesellen, die zu diser münze werben, zufüren und dienen, von yemand angegriffen würden, inwendig oder ausswendig unsers landes, darzu sölten und wolten wir und die unsern thün, als ob es uns selber angieng nach unserm besten vermügen on geverde. wer auch, das wir dise unsere münz widerrüffen würden, ufhörten zu slahen und den münzmeinster urlaüben wollten, so sollen und wollen wir das unserm münzmeinster vor sechs wuchen ufsagen und verkündigen lassen. und in denselben sechs wuchen sol und mag der münzmeinster in obgeschribner mass münzen und arbeiten und das sein zu werk machen, und sol sich dieselben zeit ganz auss sölcher freyheit und gleits auch gebrauchen, wie obgeschriben ist, on geverde. so söllen

und wöllen wir in auch alsdann schriftlich quitirn von sölcher münz wegen, als sich billichen gebürt. wer es aber, das unser genant münzmeinster selbst auch urlaübe von uns bitten wolde, das sollen und wöllen wir im auch gönnen, doch das er uns das acht wuchen vor verkündige und aufsage und dieselben zeit vollen ganz auss münze und slahe und sich freyheit und gleits gebrauche und quitancien von uns habe, als obgeschriben ist, on geverde. mecht es sich aber, das der gnant unser münzmeinster uber solch sechs oder 8 wuchen lenger zu Wirtzpurg bleiben wolt, so sölt er und sein gesinde sich des markts gebrauchen mit kaufen und verkaufen, als andere unsere burgere und inwoner doselbst, doch solt er auch dovon thün und geben als dieselben unser burger und inwoner on geverde. wer auch, das der vorgnant Henn, unser münzmeinster, mit yemants in unser stat Wirtzpurg zu schicken gewünne, darumb sol derselb münzmeinster von nyemants zu recht getrungen werde wider seinen willen, danne vor eim hern des stifts und seinen erbern reten. wer es aber, das sein gesellen oder gesinde einchen frevel teten, uberbrechen oder begingen in unser obgenanten stat oder mit ymands zu schicken gewünnen, es were mit worten oder mit werken, heimlichen oder offenlichen, der sol vor zu dem münzmeinster kumen, in bitten, das er im von den seinen helfe. also sol der münzmeister zu im nemen den versücher und aufzieher und versuchen, ob er den clager unclaghaftig gemachen konne. mocht danne der münzmeister oder wölt des nicht gethün, so sol man dieselben am brückengericht zu recht halten und vordern, als ander der stat ingesessene burgere und nirgend andersswohin umb welcherlei sache das were on geverde. und wir, noch nymand von unsern wegen sollen sie höher büssen oder strafen, danne des gerichts zu Wirtzpurg gewonheit ist on geverde. und wanne unser obgnanter münzmeinster oder sein gesellen nach der ufsagunge, wie obgeschriben stoet, nicht mer zu Wirtzpurg bleiben wölten,

so solten und möchten sie von dannen ziehen und faren mit ir habe, wohin sie wolten, on hinderniss unser oder der unsern und eins iglichen von unsern wegen, doch also, das er oder die seinen ir schuldiger doselbst, den sie ungeverlich schuldig weren, alle und ieglichen besunder zu voran aussgericht und bezalt haben. und sollen auch also in irem hinziehen unser sicher, frei gleit haben, als obgeschriben stet on allerlei geverde. und wir Gotfrid, Schenck von Limpurg, pfleger, und wir Reichart von Maspach, dechant, und das capitel gemeiniglichen des thumstifts zu Wirtzpurg, obgnante, haben auch einmütiglichen unser lieben getreüwen burgermeinster und den rate unser stat Wirtzpurg geheissen und bevolhen, heissen und bevelhen ine craft ditz briefs unwiderrüffenlichen, das sie bestellen und doran sein sullen nud wollen, das alle obgeschribne stücke, artikel und freyheit vestiglichen und unverbröchenlichen gehalten werden, und nyemant zu gestaten, der dowider sein oder thun wölte, und dem obgnanten münzmeister des iren offen brive zu geben on arg und genzlichen on alles geverde. des alles zu warem urkunde haben wir Gotfrid Schenck, pfleger, und das capitel obgnant unser, der pflege und capitels insigel, wissentlich an disen brief thun henken, der geben ist am fritag nach ascensionis domini anno etc. [14]43°.

Nach dieſer Urkunde hat eine andere, aber auch gleichzeitige Hand nachſtehende Bemerkungen noch hinzugeſchrieben:

Item der gnante Hanns Walther was geurlaubt und dornach wider bestalt worden, ein ganz jare, von sant Martins tag anno etc. [14]48° an, zu rechen und zu münzen und der munz vorzusein in allermassen, als in dem obgeschriben brive begriffen ist; darüber er danne globt und gesworen hat. und so hat am slegschatz im unser herre 20 gülden gerett zufaren lassen, uf das er dester basse zukomen und die münze gehalten müge etc., nach inhalt des brives, im

von newen darüber gegeben. datum ipsa die sancti Martini Anno etc. [14]48°.

Würzburg, k. Archiv, Liber divers. formarum Gotfridi fol. 17'—19.

Das Original des Reverſes des Münzmeiſters Henne Walther von Frankfurt d. d. 1443, Mittwoch vor Bonifacii, befindet ſich noch im k. Archive zu Würzburg.

VI.

Gottfried von Limpurg, Pfleger des Stiftes zu Würzburg, beklagt ſich bei den Brandenburgiſchen Statthaltern, daß die Brandenburgiſchen Münzen entgegen der Kitzinger Abrede und zu geringhaltig geſchlagen würden. — 1443, Juni 22.

Gotfrid etc. Unsern fruntlichen grues zuvor. wirdigen, gestrengen und vesten lieben besundern. nachdem wir uns mit unsern gnedigen herren von Branndenburg vereyniget haben einer newen münze zu slahen lassen nach inhalt eins begrifs, zu Kitzingen gescheen, und alspalden dornach, als ire gnade solche münz zu schlahen angehaben hetten, ward uns kunt gethan, dass dieselbe newe geslagen münz am korn zu geringe were. das teten wir Heintzen von Seckendorf schreiben, dorab zu sein, das der münz nit abgebrochen würde. dorüber ward uns kein antwort. also schickten wir einen boten gein der Newenstat und liessen uns eins guldein wert pfenning bringen, die versüchen und funden die münz aber zu gering. do schriben wir abermals Heintzen von Seckendorf, das er sölchs verkümen wölte. doruf gab er uns zu antwort, wie er uf unser erste und ander schrift die münz zu Nurmberg und zur Newenstat hette lassen pro-

biren und gerecht funden. des erbütte sich sein probirer mit dem unsern uf den brant fürzukomen. dorauf wir dieselbigen münz aber versüchen liessen und fünden die unbestentlich in massen, als vor. dorober wir gross verwundern hetten, das Heintz vorgenant schreibe, er fünde sie gerecht und wir sie doch zu gering fünden. und also zu diser nechstvergangen quattember kome der oftgenant von Seckendorf und Johannes Scharff gein Wirtzpurg. do schickten wir mit in dorzu und liessen dieselben münz und auch die unsern in irer gegenwertigkeit versüchen. do sahen sie sichtiklich, das dieselbe münz gein der unsern nicht bestünde. und uf dassmale velte an anderhalb quintein an der marke, und befunden erste den gebruche dorinnen am korn, wann wir lassen münzen uf ein gute korn, das besser sol sein, dann gebrant silber, so münzt unser hern von Brandenburg münzmeister uf ein gemeyne korne. und sagt Heintz von Seckendorf vorgnant, das sölchs unwissenheit halben gescheen were; wann in der begriffen zetteln uber die münz nicht stünde, wie und uf was korns man münzen solt, dorumb so meynt er, das man uf ein gemein korn solt gemünzt han. dargein wir im sagten, das die zettel inhielt, das die schillinger zum halben, die pfenning auch zum halben mynder eins quinteins etc. besteen solten wer ye ein bedeutnuss uf güte silber und nicht uf das geringst. dorzu so wern dieselben newgeslagen pfenning am silber nicht vil besser, dann die nehsten davor geslagen und auch die Bamberger münze. wer nu unser aller meynunge gewesst, uf das selbe korn zu slahen, so hette man dieselben vordern münze werunge lassen sein und die nicht verboten. und hetten also manicherley rede mit im, dieweile der abbruch als gros were. solten wir dan dieselben münze der unsern glich lassen geen, des könnten wir in keiner weiss gein der lantschaft verantworten. solten wir sie aber verbieten zu nemen, teten wir ye gar ungerne. und also uf das letzste gaben wir im einen sulchen weg füre: wir wölten noch gerne gedult dorinnen

haben mit dem gelt, das gemünzt were, und das in dem stift nemen lassen, also, das er von stund an bestelt, das furter mer uf unser korn gemünzet und der münz nicht abgesetzt würde und das auch das gebrege mit einem zeichenlen etwas verandert würde, das man möcht ein erkentnuss haben des geldes, das geslagen ist und hinfüre geslagen sol werden, anders umb nichten willen, danne wie solch unterscheit nicht were, so möchten münzmeister und probirer mit der münz umbgeen, wie sie wölten; dann als oft man in die münz nachprobiret und die zu gering fünde, sprechen sie allemale, es were der erstgeslagen pfenning und nicht der andern. ob aber der dickgenant von Seckendorf das also bestelle, wissen wir nicht. danne wir biten euch gar fruntlichen, ir wöllet ansehen solch gros gerüffe und geschrey, so von veränderunge und abbrechung der münz in diesen landen bisshere geschehen und ergangen ist und noch fürtermere, wüe dieser münz abgebrochen würde, noch grosslicher und swerlicher ergeen und erschellen würde, und wöllet von stund an bestellen, das gemünzt werde nach unser obgeschribner meynung und das doran kein abbrüche geschee, als wir auch on zwifel an der unsern münz bestellen wöllen und bestalt. des wir dann uns ganz an euch verlassen und nicht zweifels haben, ir werdet unsern egenanten gnedigen hern von Brandenburg grossen willen und wolgevallen doran erzeigen, danne wüe das nit geschee, so müssten wir irer gnaden münz im stift zu nemen verbieten, das doch wider unsers herzen willen were. danne, ob wir uns gerne alles geschreyes, gerüffes und auch schadens unser geslagen münz ergeben und uf ire korn vallen wölten, so konnten wir des in keine weis gethün, wanne die münz durch unser capitel, die rete, die ritterschaft und ganz lantschaft solcher moss beslossen ist, das wir in keine weis davon gevallen, noch ir abgebrechen können oder mögen. und wöllet euch solcher moss hierinnen beweisen, als wir des ganzen getrüen zu euch haben und früntlich verschulden wöllen euwer beschriben antwurt,

darnach wir uns wissen zu richten. datum zu Wirtzpurg am samstag nach corporis Cristi anno etc. [14]43°.

Den wirdigen, gestrengen und vesten ern Peter Knorren doctor, ern Johansen von Seckendorf zu Prunne ritter und Reinbolten von Wemdingen, statholtern unsers hern marggraf Albrechten, unsern lieben besundern.

Wirzburg, k. Archiv, Liber divers. form. Gottfridi fol. 21 — 22.

VII.

Markgraf Albrecht von Brandenburg beantwortet die Klage Gottfrieds von Limpurg, Pflegers des Stiftes zu Wirzburg (cfr. Beilage VI.) wegen der zu geringhaltig geschlagenen Münzen. 1443, Auguſt 1.

Albrecht von gots gnaden marggraff zu Brandburg etc. unser freuntschaft zuvor. wirdiger und edler lieber oheim. uns haben unser rete einen ewrn brive zugesant, des datum innehaldet am samstag nach unsers herrn leichnamstage im [14]43°, uf die maynung lautende: wie ewr und unser münz gen einander versücht und probirt sein und ewr münz bass bestee, danne die unser; und doch unser münz besteet nach ausweisung der zetteln des begrifs, der dorinnen gescheen ist, und ir lasset münzen uf ein gut korn, das besser sol sein, danne gebrant silber, so münz unser münzmeister uf ein gemein korn. nü sey ewr maynunge, seyt der abbruch so gros were, solt ir danne unser münz der ewrn glich lassen geen, des kondet ir in kein weisse gein ewr lantschaft verantworten; solt ir sie danne verbieten zu nemen, thetet ir gar ungern; und uf das letzte: wie ir den unsern, Hanntzen von Seckendorff und Johanni Scharpfen, einen wege fürgeben habt, ir wöllet noch gedult dorinnen haben mit dem gelte,

das unser münzmeister gemünzt habe, das ir das in dem stift nemen wöllet lassen also, das wir bestellen solten, das wir fürbas mere uf ewr korn münzen sollen und auch der münz fürbas nicht abgesetzt werde, auch das geprege mit einem zaychelin etwas verandert werde, das man ein erkentnüsse haben müge des gelts, das geslagen sey und hinfür geschlagen werde, anders umb nichts willen, dann wo solch unterscheyde nicht were, so mochten die münzmeister und probirer mit der münz umbgeen, wie sie wölten; danne als oft man die münz nachprobiret und die zu geringe fünde, sprechen sie alwege, es wer der erstgeschlagen pfenning und nit der andern, wie das danne derselbe ewr brieve mit mer worten inhaldet etc., haben wir wol vernomen und thün euch zu wissen, das wir nit inner lande, sundern bey unserm gnedigsten hern dem konig etc. gewesst sein. und das euch umb die sache nit antwurt worden ist, ist die sache, das sich unser rete in unserm abwesen in sulchen sweren sachen nit beladen wolten on uns zu antworten. ir süllet aber in warheit wissen, was sich zu gemeinem nütze und redlichkeit triffet, das des ye an unserm bruder und uns kein gebrüche sein soll. und haben als heüte datum ditz briefs unserm münzmeister denselben ewrn brief hören lassen und aigentlich mit im bestellet, fürbas nit mer zü münzen anders, danne uf ewr korn und auch getreülich doran sein wollen, das der münze nicht abgesetzt werde. und sein auch bisher sulcher unterscheide, so in ewrm brive vor berürt sein, nit unterweisst gewesst. wir wolten anders im ersten anbegynnen uf dasselb ewer korn geslagen haben. und wollet ie auf solchs doran sein, das ewr münze aufrecht, auch die gebote genomen und gehalten werden. desgleichen wir auch thün wöllen. geben vor Newenburg im velde am donrstag ad vincula Petri anno etc. [14]43°.

Dieses ist die unterscheide under der vor geslagen meiner gnedigen hern der marggraven münze und der, die sie yetzund slahen werden:

Item als die vor geslagen pfenning uf einer seyten ein G gehabt haben, sullen die yetzund geslagen pfenning ein G und ein R haben also GR.

Item als die schillinger vormals ein G ob dem schilt gehabt haben, sullen die ytzundigen schillinger ein G und ein R haben in solcher forme.

[Darauf folgt eine sehr primitive Federzeichnung der „vormals geslagen schillinger“ und „der ytzundig schillinger“.]

Wirzburg, k. Archiv, Liber divers. form Gottfridi fol. 22 u 22'.

VIII.

Johann III. von Grumbach, Bischof zu Wirzburg, erläßt ein Gebot wegen der fremden Münze. 1456, März 5.

Wir Johanns, von gotes gnaden bischove zu Wirtzpurg und herzoge zu Francken, lassen wissen allermeyniglichen, das wir angesehen haben den einbruch swarzer munze, in unserem stift geschehen, die dann auch mit pfennigen und helleren, die sere geringe und unbestendig, untermischt worden sein, dodurch der guldein von tage zu tage ye mer und mere steigt und, was guter munze ist, dodurch abgethan wirdet, das uns, unserem stift und allen unterthanen zu merklichem schaden komen ist und noch grosseren schaden geberen, wue der nicht verkumen wurde. das also betrachtet, unser unterthanen vor solichem schadem zu verhuten und zu verwarten, so haben wir mit rate des wirdigen Ludwig von Weyers, dechant, und des capitel zum thume zu Wirczpurg, unser lieben andechtigen, und auch mit rate unser treffenlicher rete fürgenomen, eine bestenliche munze zu slahen lassen, nemlichen schillinger, pfenning und heller. und der schillinger sol einer gelten sechs pfenning und 25 fur einen guldein, und derselben pfenning 5 ß fur einen guldein,

und die heller zwen derselben pfenninge einen gelten und nach marzale, als die pfenning fur ein guldein geen und genomen werden. und sol solche unsere munze angeen und ausgeben werden uf den nesten sontag nach osteren schirst kommende und dornach keine andere silbere munze, wue oder von wome die geslagen oder gemunzt worden were oder wurde, fur werung genomen werden, dann allein die obgemelte unser newgeslagene munze und dorzu die schillinger, die bischof Gotfrid seliger unser vorfaren hat munzen lassen, wann dieselben schillinger und, die wir ytzund slahen lassen, an silber und an gewicht einander ganz gleich und in einer gute sind. und uf das auch soliche unsere munze, die fur werung, als obgemeldet ist, sol genomen werden, dester bestenlicher bleiben moge, so verbieten wir bey der pene des brands, das nymants dieselben unser munze trahire oder erseiger, als die swere dorauss zu zihen, die auch nicht zu brechen oder abzutun, auch dheynerley silber oder munze auss unserm stift in anderer lande oder ander herrn munz verkeuffen, schicke oder tun lasse zu schaden und zu verletzunge unser munz. dorzu wollen wir auch ernstlich gepitende, das der obgedachten unser munz, die nu furter mere werung sein sol, nicht mer, dann funf pfunt an schillinger, an pfenning und an helleren nach marzal für einen Reynischen guldein gegeben und genomen werden sol, es wer an wechsel, verwechselen, an keuffen, verkeuffen oder schulde bezalen. und sich sol auch furter more in allem handel keuffen, verkeuffen oder schuld bezalen oder, waran das were, ein iglicher mit munz bezalen lassen und dheyner dem andern guldein munze zu geben pflichtig sein, es were verdingt oder nit, er hett im dann guldein an golde gelihen. setzen und wollen auch, das alle und igliche unsere richter, geistlich und werentlich, schopfen und urteilsprecher in unserem stifte, an welchen gerichten das were, so vor in umb schulde geclagt wurde, das sie nymants in dheine bezalunge anders, danne die obgenanten unsere munze zu geben und

zu nemen und nicht zu bezalunge mit golde dringen, richten oder urteil sprechen sullen. wir wollen und gebieten auch allermeyniglich, das aller gemeyner handel und kaufslag, der in unsern steten, landen und gebieten mit keuffen oder verkeuffen geschiet, alleine umb pfunt oder umb pfenninge oder nicht um golde geboten, gekauft oder verkauft werden sol. wann nu auch die vorgemelten unsere munze swere und besser sein wirdet, dann die pfenning und heller, die bisshere etlich zeit fur werung genommen sind, als nemlich des sechstenteils besser, so wollen wir ernstlich gebitende, das in aller schulde bezalunge an pfunden oder pfennigen der vorderen munze nach der obgnanten zeit, als unser munze aussgeen wirdet, der sechstheile sol gemyndert werden, nemlich funf pfunt fur 6 pfunt, funf pfening fur 6 ß, das auch in allen unsern steten, merkten, dorferen und weyleren aller handel am weyne, brot, fleisch und allen essenden dingen, auch alle wirt und gasthaben, alle hantwerker und alle keufleuthe, die do feylen kaufen haben, alle dinstboten, ehalten und taglonere und sunst allermeynichliche die swere der munze angesehen sullen, und das iglicher handel und kaufslag dornach gemyndert und gesatzt sol werden, also das nymants dodurch beswert werde. das wir auch allen und iglichen amptleuthen, schulteisen, burgermeisteren und reten so zu tun, zu bestellen und zu handhaben ernstlichen heyssen und bevelhen, und welche solche satzunge verbrechen oder uberfuren, das sie bey glubden und eyden uns die melden und furbringen sullen, die wir unlessiglich dorumb straffen wollen nach hoher oder nyder verschuldung. dornach sich ein iglicher wol mage wissen zu richten. geben am freytag vor mitvasten anno etc. [14]56to.

Wirzburg, k. Archiv, Liber L contractuum et diversarum formarum Joannis a Grumbach et Rudolphi fol. 303/303'.

VIII[a].

Entwurf eines Münzgebotes und einer Münzmeiſterbeſtallung unter Johann III. von Grumbach (1455—1466).

Wir Johanns von gotes gnaden bischof zu Wirtzpurg und herzoge zu Francken bekenne und tun kunt allermeniglichen mit diesem briff: wann wir angesehen und vermerkt haben solch gross treffenliche scheden und verdurplikeit unser und des stifts lande und leute von irrunge und zwitrechtikeyt wegen der munze, so bisshere etwevil jare und zeyt gewest sein, das unsern landen und leuthen zu merklichem schaden komen ist und hinfure, ob es in solchem irsal bestunde, zu grosserem schadem komen mochte, hirumb, solch scheden und irsal zu vermeyden, gemeynen nutz unser lande und leuthe zu prufen und domit zu verschen, sein wir obgnant Johanns bischof mit denen wirdigen Ludwigen von Weyhers dechant und dem capitel zum thume zu Wirtzpurg eymutiglichen zu rate worden, eine newen silberen munze zu slahen lassen uf ein gut korne, das besser sey, dann gebrant silber; nemlichen gross und clein munze, gnant schillinger, pfenning und heller. und die grossen munze, schillinger gnant, dieselben halten und bestehen zum halben am Wirtzpurger gewicht und sollen der geen hundertunddrey uf die mark und weyssvar sein und nemlich an korne, gewicht und in allermassen besteen, als die schillinger, die bischove Gotfrid, unser vorfaren seliger, geslagen hat, die auch bey der guten unser newen munze werung sein sollen. und sol der einer gelten sechs pfenning und der selben schillinger funfundzweinzig fur einen Reynischen gulden; also komen funf pfunt fur einen gulden. die selben schillinger sullen haben uf einer seyten einen bischove uf einem stule mit einem tabernakel und dorumb die schrift: „Sanctus Kilianus“ und uf der andern seyten ein halben quatirten schilt, gemischt das herzogtum und das baner, und uf der andern halben seiten unser, bischove Johanns, wappen, nem-

lich ein morlein; und die umbschrift sol lauten: „moneta argentea Herbipolensis“. darzu wollen wir lassen slahen pfenninge. die sollen sinbel und weysvar sein, ye funf pfunt fur einen Reynischen gulden. und sullen besteen zu 6 lotten, nach Wirtzpurger gewicht. und sollen dreyssig pfenning uf das lott geen, und sol dorauf geslagen werden ein halber quatirter schilt, gemischt das herzogtum und das baner, mit unserm, bischove Johanns, wappen, nemlich ein morlein uf der andern halben seyten. dornach wollen wir lassen munzen heller. der sullen zwen gelten der obgenanten pfenning ein, und die mark sol besteen zu vir halben loten silbers und newnunddreyssig uf ein lot geen, und sol dorauf geslagen werden unser, bischove Johanns, wappen, nemlich ein morlein. und sol also gemunzt werden nach noturft iglichs, so vil des ein noturft sein wurdet nach geheiss unser, bischove Johannsen obgnant, oder weme wir das an unser stat bevelhen werden. und als dick der obgnanten münze gross und clein ein werk gemacht wirt, das do felt ane dem korne oder an dem gewicht und nicht bestet, in massen obgeschriben ist, das sol man nicht geen lassen, sundern abtun; den ein iglich werk in seiner gros sol also swere und am korne als gut sein, als das andere und nicht geringer on geverde. nemlich, so sullen probirer und aufziher, welcher dis werk also untuglich funde, das versigelen und in seiner gewalt behalten als lange, biss der munzmeister wider munzen wil. alsdann sol er dasselbe werk in den tygel einsetzen und dabey sein, das es abgetan werde. und also haben wir dem ersamen unserm liben getrewen
soliche unser munze bevolhen und gelassen, die zu machen und zu slahen, bevelhen und lassen im die in craft ditzs briffs biss uf unser widerruffunge. dorumb er uns zu got und den heiligen gesworen hat, der obgeschriben unser munze getrewlichen vor zu sein, die zu machen und zu slahen und allem dem nachzugeen, das von im an disem briff geschriben stet on geverde. und der selbe, , unser

munzmeister, sol uns von eyner iglichen gemischten mark, die er also mit seinen knechten munzen wirdet, zu slagschatz geben, nemlich von den schillingern von der gemischten mark sechs pfenninge, von den pfenningen der gemischten mark funf pfenning und von den helleren der gemischten mark drey pfenning der obgeschriben werung. und ist nemlich beredt worden, das man kein werk nicht zeichen, noch pregen sol, es sein dann, das es der versucher, den wir dann gesatzt haben oder setzen werden, vor versucht habe. ist es dann, als es sein sol, an dem korne, als obgeschriben stet, so sol es der probirer versigelen und dem preger antworten, der das pregen und doch nit ausgeben, sundern dem aufziher auch verbetschafft antworten sol. wirdet es dann an der swere, als es sein sol, von dem aufziher funden, so sol derselbe aufzieher dem munzmeister das versigelt wider antworten, und dann so sol der munzmeister das also ausgeben und doch kein ander gelt, das do nit versucht wer, untermischen, noch ausgeben. er sol auch die newen schillinger, die bischof Gotfrid, unser vorfaren seliger, hat munzen lassen und dorzu die munz, die er nach inhalt ditz briffs slahen wirdet an schillingern, pfenning und heller nicht trahiren, als die sweren oder besseren dorauss zu zihen, die auch nicht brechen oder brechen lassen, sunderen, welche er erfure, die ein soliche teten oder tun liessen, uns melden und furbringen. und so ein iglich werk, es wer gross oder clein gelt, durch versucher und aufziher also gerecht funden wurde, alsdann hat der munzmeister dem selben werk und nutze domit ein genuge getan, und sol der aufziher die eysen, domit man pregt, in seiner gewalt haben und behalten. und so man pregen wil, sol er personlich dobey sein, die eysen dem preger antworten und zusehen als lang, biss das werk gebrecht wirdet. und alsdan sol er alle zeyt von stund an soliche eysen wider in seinen gewalt nemen und halten ungeverlich. es soll auch der gnant munzmeister den wechsel von der munze haben und es auch domit halten,

als obgeschriben stet. und uf das der vorgnant unser munzmeister dester redlicher, fleissiglicher und bequemlicher an der egenanten unser munze bleiben und gearbet moge, so geben wir im und seinen gesellen mit aller irer habe, leib und gut ein frey, strack, unverbrochenlich, sicher gleit abe und zu, als ferre wir von des stifts wegen zu gleiten haben und gein allen den, der wir ungeverlich mechtig sein. und haben auch in, seinen gesellen und diener gefreyt und gebrivilegirt, freyen und brivilegiren sie in craft dits briffs also, das sie solich zeit, dieweile sie dieselben unser munze inhaben und nutzen, von uns, unsern amptleuthen, dieneren und untertanen nicht gezwungen sollen werden zu dheinen diensten oder gelt zu leyhen oder zu geben, noch zu keinen anderen sachen. also, ob eincherley hilf oder aufsatzung in dem lande gemacht wurden, des sol der munzmeister, sein gesellen und dienere leib, habe und gut, das zu der munze gehorte, nit zu schicken haben, sunderen doran unbeswert bleiben on geverde, on allein, das uns der gnant

von yder mark geben sol zu slegschatzung und dem versucher und aufziher, als dann zu diser munze gesetzt und beteidingt ist. wer aber, das der selbe

oder sein gesellen, die zu diser munze werben, zufuren und dienen, von ymant angegriffen wurden, inwendig oder ausswendig unsers landes, dorzu solten und wolten wir und die unseren tun, als ob es uns selber anging, nach unserem besten vermogen on geverde. wer auch, das wir diese unsere munze widerruffen würden, ufhorten zu slahen und den munzmeister urlewben wolten, so sollen und wollen wir das unserm munzmeister vor sechs wochen aufsagen und verkunden lassen. und in den selben sechs wochen sol und mag der munzmeister in obgeschriben massen munzen und arbeiten und das sein zu werk machen, und sol sich dieselben zeit ganz auss solcher freiheit und gleits gebrauchen, wie obgeschriben ist, on geverde. so sollen und wollen wir in auch alssdann schriftlich quitiren von solicher munze wegen, als sich billichen

gepurt. wer auch, das der vorgnant , unser munzemeister, mit ymants in unser stat Wirtzpurg zu schicken gewunne, dorumb sol der selbe munzmeister von nymants zu recht gedrungen werden wider seinen willen, dann vor eim herrn des stifts und seinen erberen reten. wer es aber, das sein gesellen oder gesinde eynichen frevel teten, uberbrechen oder begingen in unser obgnanten stat oder mit ymants zu schicken gewunnen, es wer mit worter oder mit werken, heymlich oder offenlich, der sol vor zu dem munzmeister komen, in bitten, das er im von den seinen helff. also sol der munzmeister zu im nemen den versucher und aufziher und versuchen, ob er den clager unclaghaft gemachen konne. mocht dann der munzmeister oder wolt des nicht gethun, so sol man dieselben an den gerichten zu Wirtzpurg zu recht halten und vorderen, als andere der stat ingesessene burgere und nyrgent anderswohin, umb welcherley sache das were, on geverde. und wir, noch nymant von unsern wegen sollen sie hoer bussen oder straffen, dann des gerichts zu Wirtzpurg gewonheit ist, on geverde. und wann unser obgnanter munzmeister oder sein gesellen nach der aufsagung, wie obgeschriben stet, nicht mer zu Wirtzpurg bleyben wollten, so solten und mochten sie von dannen zihen und faren mit ir habe, wuehin sie wolten, on hindernuss unser oder der unseren und eins iglichen von unsern wegen, doch also, das er oder die seinen ir schuldiger doselbst, den sie ungeverlich schuldig weren, alle und igliche besunder zu voran aussgericht und bezalt haben. und sollen auch also in irem hinzihen unser sicher, frey gleit haben, als obgeschriben stet, on allerlei geverde. des alles zu warem urkunde haben wir unser insigel wissentlich an disen briff tun henchen. und wir Ludwig von Weyers dechant und das capitel gemeyniglich des tumstifts zu Wirtzpurg bekennen auch an disem brieve, das solche munze zu slahen und alles, wie obgeschriben stet, mit unserm guten willen und wissen zugangen und geschehen ist, sullen und wollen auch

dowider nicht tun oder schicken getan werden in dheine weyse on alles geverde und des zu merer sicherheit haben wir unser gemeyn capitelsinsigel zu des vorgnanten unsers gnedigen herrn von Wirtzpurg insigel an disen brief gehangen, der geben ist.

Wirzburg, k. Archiv, Liber I. contractuum et diversarum formarum Joannis a Grumbach et Rudolphi fol. 301—302'.

Unmittelbar daran iſt gereiht: „copia der ersten verkundunge, als von der munz wegen.“ Sie lautet: „Unser gnediger herre von Wirtzpurg mit rate dechants und „capitels zum tum doselbst haben angesehen den grossen „schaden, der diesem lande auferstanden ist und teglich auf„ersteht durch einbrechen der swarzen munz und ander „fremden munz an pfennigen und an helleren, und wollen „dorumb, dem lande und allen unterthanen zu gut newe „pfenning und heller, dorzu auch aber, [so] der vor geslagen „schillinger zu wenig werden wolten, mer schillinger in der„selben gute munzen lassen. dieselbe newe munze sol auss„geen uf etc. und furter mere keine andere munze, dann „dieselbe und die vorgeslagen schillinger fur werunge ge„nomen werden noch werung sein. dornach wisse sich ein „iglicher zu richten. geben.“ Cfr. die Beilage VIII. und die Anmerkungen 40 und 41.

IX.

Rudolph II. von Scherenberg, Biſchof zu Wirzburg, erläßt ein Münzgebot und nimmt Peter vom Stege zum Münzmeiſter in Wirzburg auf. 1467, März 5.

Wir Rudolff, von gotes gnaden bischove zu Wirtzpurg und herzoge zu Francken, bekennen offenlich mit diesem brive gein allermeiniglich: wann wir angesehen und vermerkt

haben solche grosse, treffenliche scheden und verdurplikeit unser und des stiefts lande und leute von irrung und zwietrechtikeit, auch von einbrechung wegen fremder munze, die eins teils sere geringe und eins teils ganz unbestendig ist, und bishere etwevil jare und zeit gewesen sein, das unsern landen und leuten zu merklichem schaden komen ist, und hinfure, ob es in solchem irsal bestunde, zu grosserm schaden komen mochte, hirumb solche irsale und scheden zu vermeiden, gemeinen nutze unser lande und leute zu brufen und domit zu versehen, sind wir obgnanter Rudolf bischove mit dem wirdigen Ludwigen vom Weiers techant und dem capitel zum thume zu Wirtzpurg eynmutiglich zu rate worden, ein newe silberin munze zu slahen lassen uf ein gut korn, das besser sei, dann gebrants silber, nemlich in der gute, als wir uns itzund mit dem nachbenanten munzmeister vereint und davon probe wir und unser capitel eine, burgermeistere und rate unser stat Wirtzpurg eine — dem munzmeister eine und dem probirer eine — genomen haben. darauf dann also gemunzt sol werden mit namen gros und cleine munze, genant schillinger, pfenninge und heller. und die grossen munze, schillinger, die sullen halten und besteen zu siben loten an Wirtzpurger gewichte und sullen der geen virundnewnzig uf die mark und weissfare sein. und sol der einer gelten sechs pfenninge und derselben funfundzweinzig fur einen Reinischen guldein gegeben werden, also komen funf pfunt fur einen guldein. dieselben schillinger sullen haben uf einer seiten ein ganzes bilde sant Kilians. der sol haben in der rechten hant ein swert und in der linken hant einen stab und darumb die schrieft: „Sanctus Kilianus“ und uf der andern seiten das wappen des herzogenthums, und die umbschrift sol lauten: „Rudolffus episcopus Herbipolensis.“ darzu wollen wir lassen slahen pfenning. die sullen synbel und weissfare sein, ye funf pfunt fur einen Reinischen guldein, und sullen besteen zu funf loten, auch Wirtzpurger gewicht, und sechsundzweinzig uf das lote geen. und sol

darauf geslahen werden uf die einen seiten ein trutenfuss und uf die andern seiten kein geprege. darnach wollen wir lassen münzen heller. der sollen zwene gelten der obgeschriben pfenning einen. und die mark sol besteen zu dreyen loten, und vierunddreissig uf ein lote geen. und sol darauf geslagen werden uf die eine seiten das fenlein des herzogentums und uf die andern seiten auch kein geprege. und sol also gemunzt werden nach noturft. und als dick der obgeschriben munze gros und cleine ein werk gemacht wirdet, das do felet an dem korn oder an dem gewicht und nicht bestet in massen ob geschriben stet, das sol man nicht geen lassen, sundern abthun. dann ein iglich werk an seiner grosse sol als swere und am korn als gut sein, als das ander und nicht geringer on geverde. nemlich so sullen probirer und aufziher, welcher ein werk also untugenlichen funde, das versigeln und in seiner gewalt das behalten als lange, biss der munzmeister wider munzen [wirdet]. und alsdann sol er dasselbe werk in den digel lassen einsetzen und dobei sein, das es abgetan werde. und also haben wir dem ersamen unserm lieben getrewen Petern vom Stege solche unsere munze bevólhen und gelassen, die zu machen und zu slahen, bevelhen und lassen im die in craft dits brives in massen, vor und hernach geschriben stet. dorumb er den ersamen, weisen unsern lieben getrewen burgermeistern und rate zu Wirtzpurg an unser stat und von unsern wegen zu got und den heiligen gesworn hat, dor obgeschriben unser munze getrewlich vor zu sein, die, als obgeschriben ist, zu machen und zu slahen und allem dem nachzugeen, das von im an diesem brive geschriben stet on geverde. und derselbe Peter vom Stege unser munzmeister sol uns von einer iglichen gemischten mark, die er also mit seinen knechten munzen wirdet, zu slagschatz geben, nemlich von den schillingern von der gemischten mark sechs pfenninge, von den pfenningen der gemischten mark funf pfenninge, von den hellern der gemischten mark drei pfenninge der obgeschriben werunge.

und ist nemlich berett worden, das man kein werk nicht zeichen noch pregen sol, es sei dann, das es der versucher, den burgermeistern und rate obgenante von unser wegen gesatzt hetten oder setzen werden, vor versucht habe. ist es danne, als es sein sol an dem korn, als obgeschriben stet, so sol es der probirer versigeln und dem preger antworten, der das pregen und doch nicht ausgeben, sundern dem aufzieher auch verbetschaft antworten sol. wirdet es dann an der swere von dem aufzieher auch funden, so sol derselbe aufzieher das versigelt wieder antworten. und dann so sol der munzmeister das also aussgeben und doch kein ander gelte, das do nicht versucht were, untermischen noch aussgeben. er sol auch diese munze, die er nach inhalt dits brives slahen wirdet, an schillingern, pfenningen und hellern nicht trahiren, als die sweren oder besten darauss zu ziehen, die auch nicht pregen, noch pregen lassen, sundern welche er erfure, die ein solchs tetten oder tun liessen uns melden und furbringen. und so ein iglich werk, es were gros oder cleine gelte, durch versucher und ufziher also gerecht funden wurde, alsdann hat der munzmeister demselben werk und munze domit ein genuge getan, und sol, der aufziher die eisen, domit man pregt, in seiner gewalt haben und behalten. und so man pregen will, sol er personlich dobei sein, die eysen dem preger antworten und zusehen alslange, biss das werk gepreget wirdet. und alsdanne sol er alle zeite von stund an solche eisen wider in seinen gewalt nemen und halten ungeverlich. und, uf das der vorgenant unser munzmeister dester redlicher fleissiger und bequemlicher an der egenanten unser munze bleiben und gearbeiten moge, so geben [wir] im und seinen gesellen mit aller irer habe, leibe und gute ein frei, strack, unverprochenlich, sicher gleite abe und zu, alsferren wir von des stifts wegen zu gleiten haben und gein allen den, der wir ungeverlich mechtig sind. und haben auch ine, seine gesellen und diener gefreiheit, privilegiret, freyen und privilegiren

sie in craft dits brives also, dass sie solche zeite, dieweile sie dieselben unsere munze inhaben und munzen, von uns, unsern amptleuten, dienern und underthanen nicht gedrungen sullen werden zu keinen diensten oder gelt zu leihen oder zu geben noch zu keinen andern sachen. also, ob eincherlei hilfe oder aufsatzunge in dem lande gemacht wurden, des sullen der munzmeister, seine gesellen und diener ir leibe, habe und gutes, das zu der munze geboret, nicht zu schicken haben, sundern daran unbesweret bleiben on geverde, on alleine, das uns der genant Peter vom Stege von yder mark geben sol zu slagschatz, dem versucher und ufzieher, alsdann zu dieser münze gesaczt und beteidingt ist. were aber, das derselbe Peter vom Stege oder seine gesellen, die zu dieser munze werden zufuren und dienen, von ymants angegriffen wurden, inwendig oder ausswendig unsers lands, darzu solten und wolten wir und die unsern thun, als ob es uns selber anginge nach unserm besten vermogen on geverde. es sol auch der obgenant munzmeister uns verbunden sein, drewe jare, die nesten nacheinander komende, von dato dits brives anzuheben zu munzen und unser munzmeister zu sein, zu halten und zu thun, wie vor und nach begriffen ist. und nach aussgank der dreyer jare so mogen wir im und er uns die munze aufsagen, wan und zu welcher zeit uns oder ime das eben ist, doch das unser einer dem andern solchs ein virteil jars vor aufsage und verkunde. und in demselben virteile jars sol und moge der münzmeister in obgeschribner massen munzen und arbeiten und das sein zu werk machen und sol sich dieselben zeit ganz auss solcher freiheit und gleits auch gepruchen, wie obgeschriben ist on geverde. so sollen und wollen wir in alsdann schriftlich quittiren von solcher munze wegen, als sich billichen gepuret. were auch, das der vorgenant Peter vom Stege unser munzmeister mit ymants in unser stat zu schicken gewunne in der zeite, als er unser munzmeister were, darumb sol derselbe munzmeister von nymants zu recht gedrungen

werden wider seinen willen, dann vor einem herrn des stiefts und seinen erbern rethen. were aber, das sein gesellen oder gesinde einchen frevel tetten, uberprechen oder begingen in unser obgenanten stat oder mit ymants zu schicken gewunnen, es were mit worten oder werken, heimlich oder offenlich, der sol vor zu dem munzmeister komen, in biten, das er im von den seinen helfe. also sol der munzmeister zu im nemen den versucher und ufzieher und versuchen, ob er den clager unclaghaft gemachen konne. mocht dann der munzmeister oder wolt des nicht getun, so sol man denselben an den gerichten zu Wirtzpurg furfordern, als andere der stat ingesessene burgere und nyrgent anderswohin, umb welcherlei sachen das were. und wir, noch nyemants von unsern wegen sollen sie hoher bussen oder straffen, dann gerichts zu Wirtzpurg gewonheit ist on geverde. und wann unser obgenanter munzmeister oder sein gesellen nach der ufsagunge, wie obgeschriben stet, nicht lenger zu Wirtzpurg bleiben wolten, so solten und mochten sie von dannen zihen und faren mit irer habe, wuchin sie wolten on hindernuss unser oder der unsern und eins yglichen von unsern wegen, doch also, das er oder die seinen ire schuldiger doselbst, den sie ungeverlichen schuldig weren, alle und igliche besunder zu voran ausgericht und bezalt haben. und sullen auch also in irem hinziehen unser sicher frei geleit haben, als obgeschriben stet on allerlei geverde. und uf das diese unsere munze dester bestentlicher pleibe und nicht abgesetzt werde, so haben wir die den ersamen weisen burgermeistern und rate unser stat Wirtzburg bevolhen also, das munzmeister, probirer und aufzieher ein aufsehen uf sie haben und in an unser stat und von unsern wegen globen und sweren sollen, das sie es mit der munze nicht anders halten wollen, dann wie vor geschriben stet und der in keinem werk und durch nymants geheisse willen absetzen oder abbrechen, sundern auch schillinger, pfenninge und heller ydes werks, so vil und ie zu zeiten die genanten burgermeistere

und rate oder die sie darzu bescheiden werden heissen, munzen und slahen. auch, ob der munze zu vil und der guldein steigen wurde, wann sie dann ein zeite zu munzen aufhoren hiessen, das solt auch geschehen, und das munzen also nach irem rathe gehalten und gehandelt werden alles on geverde. des alles zu urkund haben wir unser insigel wissentlich an diesen brive tun henken. und wir Ludwig vom Weyers techant und das capitel gemeiniglich bekennen auch an diesem brive, das solche munze zu slahen und alles, wie obgeschriben stet, mit unserm guten willen und wissen zugangen und geschehen ist, sollen und wollen auch dowider nicht sein, thun oder schicken getan werden in dheine weise on alles geverde. und des zu merer sicherheit haben wir unser gemein capitelsinsigel zu des genanten unsers gnedigen herrn von Wirtzpurg insigel an diesen brive gehangen, der geben ist am donerstage nach dem suntage oculi in der vasten nach Cristi unsers liben herrn gepurt virzehenhundert und im sibenundsechzigisten jaren.

Wirzburg, k. Archiv, or. mb. c. 2 sig. pend.

Diese Urkunde findet sich auch im Liber I. contractuum et divers. form. Joannis III. a Grumbach et Rudolphi fol. 368'—370.

X.

Rudolf II. von Scherenberg, Bischof zu Wirzburg, erläßt ein Gebot, daß man neben den von ihm geschlagenen Münzen nur mehr die seiner Vorfahren Gottfried von Limpurg und Johann von Grumbach und bestimmte Bambergische und Markgräfische Schillinge nehmen dürfe. 1478, Sept. 26.

Wir Rudolff, von gotes gnaden bischove zu Wirtzpurg und herzoge zu Francken, lassen wissen allermeniglich: nach-

dem weylent die hochwirdigen fursten unser vorfaren seliger gedechtnuss in einbruch frembder munze, darauss dann auch landen und leuten merkliche scheden entstanden sind, ein fleissigs einsehen gehapt und desshalben auch, solche scheden zu verkomen, ir eygen munze schlagen lassen, in der fussstapfen wir danne getreten, solche einbruch, die sich in zeyt unser regirung bisshere wider ernewet, auch desshalben gemeyner unser lantschaft scheden, die darauss erwachsen sein, nicht mynders, dann dieselben unser vorfaren seligen zu herzen gefurt und auch davon ein newe munz uf ir korn furgenomen, die wir haben lassen schlahen, darumb und so uns auch als landsfursten wol geburet, desshalben uf gemeynen nutz, aufnemen und gedeyhen unser lande und leute ein getrewes aufmerken zu haben, damit semliche und zukunftige scheden verkomen und abgeschnyten werden, so gebieten wir allen und iglichen unseren und unsers stifts unterthanen, in was wirden, wesens oder stands sie sein, geystlich oder werntlich, mit diesem unsern briff ernstlich und vestiglich und wollen auch gehapt han, das nu hinfure ewer dheiner, es sey in kaufslegen, zalungen, zerungen und anderen handelungen, kein ander munze geben noch nemen, und das auch kein ander munz ganghaft sein sol, danne allein die munz der schillinger, die durch weylent den hochwirdigen fursten bischove Gotfriden seligen und nach im durch weylent den hochwirdigen fursten bischofe Johannsen des geschlechts von Grunbach seligen und die in zeyt unser regirung durch uns, wie hernachvolget, geschlagen worden sein. und nemlich die schillinger, die der gemelt unser vorfare bischove Gotfride seliger fur sich allein hat lassen schlahen mit dem gebrech, mit namen: uf der einen seyten sant Kilian und uf der anderen seyten einen quartirten schilt, darinnen uf einer seyten das herzogentumb und die kolben und uf der anderen seyten das banyr und herzogenthumb gemacht sein, und danne darzu die schillinger, die derselbe unser vorfare seliger und mit ime die zwen fursten, bischove

von Bamberg und marggrave Albrecht, gemunzt hand mit dem gebrech: uf der eynen seyten sant keyser Heinrich und uf der anderen seyten einen quartirten schilt und in dem schilt uf der einen seyten oben und unten zwene leben und uf der anderen seyten oben das herzogenthumb und unten das marggrafisch wappen der grafschaft von Zoler. furter sol man also, wie obsteet, nemen und geben des gemelten unsers vorfaren seligen, bischove Johannsen des geschlechts von Grunbach, schillinger, pfenning und heller, wie er die in nachvolgender massen hat lassen slahen, und mit namen: die schillinger, darauf des gebrech steet: uf der einen seyten sant Kylian und uf der anderen seyten drey schiltlein, das herzogenthumb, das banyr und das morlein, auch oben mitten und neben den schiltlein vier buchstaben: . f. d. v. x., die da bezeichen: Frankonie dux; danne die pfenning mit den zweyen schiltlein neben einander, eins das herzogenthumb und das ander das morlein, mit dem buchstaben . f. oben und . d . unten, und danne die heller, darauf ein schiltlein mit dem morlein steet. darnach sol man auch nemen und geben die schillinger, pfenning und heller, die wir, als obsteet, in zeyt unser regirung haben lassen munzen, die dann alle eins gebrechs sein, alles bey der pene: welcher oder welche des ungehorsam erscheynen und des also furbacht wurden, das der oder dieselben, so oft und dick das geschehen wurde, ye für einen schillinger funfzehen schillinger, für einen pfenning funfzehen pfenning und für einen heller funfzehen heller obgedachter werung und munz uns und unsern nachkomen unlesslich bezalen und ausrichten und nichts dester mynder auch unser weyter straff, die zu unserm willen und gnaden steen, unterworffen sein sollen. darauf wir auch persone bestalt hand, die des ein getrewes aufsehen haben sollen. darnach wolle sich ein ieder wissen zu richten und vor schaden zu hutten, wanne wir dits unser gebote mit aller gestrengkeyt volstreckt und gehanthabt haben wollen.

datum und versigelt unter unserem aufgedrucktem in-

sigel am sambstag nach sant Moritzen tag anno domini etc. [14]78.

Würzburg, k. Archiv, Liber I. contractuum et diversarum formarum Joannis a Grumbach et Rudolphi fol. 559/559'

— —

XI.

Dise nachgeschriben probe sein durch meister Wolffen Veytlein geschwornen probirer probirt und versucht worden und angehaben uf Montag post Michaelis im [14]96, und ist in eyner yden prob das bleykorn abgezogen.

Die Schneberger silberein groschlein.

Item die Schneberger silberein groschlein, im [14]75. jare geschlagen, gen uf die mark 144 mit dem stern und halten 15 lot ½ quinte $\frac{1}{16}$ und $\frac{1}{64}$.

Aber die mit dem kreuzlein im [14]75. jare halten 15 lot $\frac{1}{16}$ und $\frac{1}{64}$.

Item die Schneberger, im [14]77. jare geschlagen, geen uf die mark 152 mit dem halben mon und halten 15 lot $\frac{1}{32}$ albede probe.

Item die Schneberger im [14]78. jare geen 153 uf die mark mit einem kleplettlein und halten 15 lot steif bede probe.

Die mark fur 7½ guldin,
die halbe mark fur 3 guldin 4 ß 3 ₰,
4 lot 1 guldin 4 ß 24 ₰,
2 lot 5 ß 4 ₰,
1 lot 2 ß 17 ₰,
½ lot 1 ß 8 ₰,
1 quinte 19 ₰,
½ quinte 9₰

Dy Ysbrücker oder Etscher.

Item die Ysbrucker oder Etscher, so einer iczunt 16½ Wurczpurger pfennig gilt, geen 75 ungeferlich uf die mark und helt dy mark 15 lot minus $\frac{1}{16}$.

Dye mark 7 guldin 2 ℔ 16 ₰,
dy halb mark 3 guldin 4 ℔,
4 lot 1 guldin 4 ℔ 22 ₰,
2 lot 5 ℔ 3 ₰,
1 lot 2 ℔ 16 ₰,
½ lot 1 ℔ 8 ₰,
1 quinte 19 ₰,
¼ quinte 9 ₰.

Uf dinstag Simonis et Jude.

Petter - Pauler - groschen genant.

Item die Peter-Pauler-groschen, so eyner 12 Wurczpurger ₰ gilt und 86 uf die mark geen, halten 12 lot 2 quinte $\frac{1}{16}$ und $\frac{1}{32}$.

Die anderen Petter und Pauler newer und auch 86 uf die mark geen und eyner 12 Wurczpurger ₰ gilt, halten 11 lot 2 quinte.

Dye mark 5 guldin 4 ℔,
dye halb mark 2 guldin 4 ℔ 22 ₰,
4 lot 1 fl. 2 ℔ 11 ₰,
2 lot 3 ℔ 28 ₰,
1 lot 1 ℔ 29 ₰,
½ lot 29 ₰,
1 quinte 14 ₰,
¼ quinte 7 ₰

Schlangenblaphart und Kreusblaphart.

Item die Schlangenblaphart mit dem eymer, so ungeferlich 103 uf die mark geen, halten 10 lot 3 quinte zu 8 pfennigen.

Item die Schlangenblaphart mit dem B und g und vogelein oben, so 108 ufgeen, halten 10 lot 2½ quinte.

Dye mark fur 5 fl. 1 ℔ 18 ₰,
dye halb mark fur 2 gulden 3 ℔ 16 ₰,
4 lot 1 fl. 1 ℔ 23 ₰,
2 lot 3 ℔ 19 ₰,
1 lot 1 ℔ 24 ₰,
½ lot 27 ₰,
1 quinte 13 ₰,
½ quinte 6 ₰.

Item die Schlangenblaphart mit dem g und z, so 103 ufgeen, halten 10 lot minus ½ quinte zu 8 pfennigen.

Item die Kreuzblaphart geen uf 110 ungeferlich, darnach sie beschnitten sein, und halten die ein probe 9 lot 3½ quinte $\frac{1}{3}\frac{1}{2}$, die ander probe auch der Kreuzblaphart, so auch ungeferlich 110 ufgeben, helt 9 lot 3 quinte minus $\frac{1}{1}\frac{1}{6}$alle zu 8 Wirczpurger ₰.

Dy mark fur 4 guldin 4 ℔ 20 ₰,
die halbe mark 2 guldin 2 ℔ 10 ₰,
4 lot 1 guldin 1 ℔ 5 ₰,
2 lot 3 ℔ 10 ₰,
1 lot 1 ℔ 20 ₰,
½ lot 25 ₰,
1 quinte 12 ₰.
½ quinte 6 ₰.

Item die Schlangenblaphart mit dem M und J, so aufgeen 104 ungeferlich, darnach sie beschnitten sein, halten 8½ lot minus $\frac{1}{3}\frac{1}{2}$; aber die ander helt ein wenig reichlicher, ungeferlich $\frac{1}{6}\frac{1}{4}$.

Dye mark fur 4 guldin 1 ℔ 2 ₰,
dye halb mark fur 2 guldin 16 ₰,
4 lot 1 guldin 8 ₰,
2 lot 2 ℔ 26 ₰,
1 lot 1 ℔ 13 ₰,

½ lot 21 ₰,
1 quinte 10 ₰,
½ quinte 5 ₰.

Wysmar groschen zu 8 Wirczpurger ₰.

Item die Meckelburger genant mit dem kreuz uf der ein seiten und uf der andern seiten alss ein quartitz schilt ungeferlich einer gans gleich, so auch 106 uf die mark geen, halten 10 lot minus ½ quinte zu 8 ₰.

Die ander probe auch der nechst, uf beiden seiten ut supra, halt auch 10 lot minus ½ quinte alss die ersten, gelten 8 Wirczpurger pfenning.

Ludwicker zu 8 ₰.

Item die Ludwickergroschen mit einem kreuz auf der ein seiten und darzwissen sterne und uf der anderen seiten ein adler mit zweyen kopfen, so 108 uf die mark geen, halten 9 lot 2 quinte $\frac{1}{3}\frac{1}{2}$, und gilt einer 8 Wirczpurger ₰.

Die anderen auch mit einem kreuz, darzuuschen klepletter, uf der anderen seiten auch ein adler mit zweyen kopfen, so auch 108 auf die mark geen, halten 10 lot minus ½ *) quinte und gilt einer 8 Wirczpurger ₰.

Hamburger; umbgeschrift: Benedictus dominus deus.

Item die Hamburger darauf uf einer seiten ein burg oder drey thurn, im mitteln thurn ein schossgattern und uf der andern ein kreuz, darzuyschen dreyeckot leiber, so iczo 106 uf die mark geen, halten 9 lot 2½ quinte $\frac{1}{3}\frac{1}{2}$, gelten 8 Wirczpurger pfennig.

Die anderen auch mit dem thurn und unter dem mitteln thurn auch ein schossgattern, uf der andern seiten ein creuz, die umbgeschrift: gloria laus deo patri, so 106 uf die mark gehen, halten 9 lot 2 quinte $\frac{1}{3}\frac{1}{2}$, gelten 8 Wirczpurger ₰.

*) Das Zeichen für ½ iſt undeutlich, es iſt über eine Raſur geſchrieben.

Die Lünburger zu 8 Wirczpurger ß.

Item die Lunburger mit dem thurn und unter dem mitteln thurn ein schiltlein mit einem leblin, uf der andern seiten ein kreuz mit der umgeschrift: gloria laus deo patri, und heissen Lunburger, so hundert 8 uf die mark gehen, halten 9 lot 3 quinte.

Die andern probe der nechsten Lunburger halten 9 lot 2 quinte minus $\frac{1}{8}\frac{1}{2}$.

Die mark fur 4 gulden 4 ℔,
die halbe mark fur 2 guldin 2 ℔,
4 lot 1 guldin 1 ℔,
2 lot 3 ℔ 7 ß,
1 lot 1 ℔ 18 ß,
$\frac{1}{2}$ lot 24 ß,
1 quinte 12 ß,
$\frac{1}{2}$ quinte 6 ß.

Schwertgroschen zu 8 Wurczpurger pfennig.

Item Schwertgroschen mit dem brustbild und oben in der geschrift vier schiltlein, und hat das brustbild ein swert uber die achseln, uf der ander seiten ein thurnirehelm, 84 uf die mark geen, halten 8 lot $\frac{1}{1}\frac{1}{6}$ und $\frac{1}{8}\frac{1}{2}$.

Hessnisch groschen zu 8 pfennigen.

Item Hessnisch groschen, uf einer seiten schilt und helm, im schilt ein leben, uf der anderen seiten auch schilt und helme, und der schilt ist halbirt, das ober teil mit einem stern, so 84 uf die mark geen, halten 8 lot $\frac{1}{1}\frac{1}{6}$.

Mertinsgroschen zu 8 pfennigen.

Item Mertinsgroschen uf einer seiten schilt und darinne ein rade, uf der anderen seiten sant Mertinsbilde uf einem pferde, so 84 uf die mark geen, halten 8 lot $\frac{1}{1}\frac{1}{6}$ und $\frac{1}{8}\frac{1}{4}$.

Stolberger groschen zu 8 Wurczpurger ₰.

Item Stolberger groschen, so uf einer seiten stet: Heinricus comes Stolbergensis, uf dem pferd, uf der anderen seiten ein quartitz schilt, darinne zwen hirsch und vir visch, so 90 uf die mark geen, halten 8 lot $\frac{1}{3}\frac{1}{4}$.

Die mark fur 4 guldin,
dye halbe mark 2 guldin,
4 lot 1 guldin,
2 lot 2 ℔ 22 ₰,
1 lot 1 ℔ 11 ₰,
$\frac{1}{2}$ lot 20 ₰,
1 quinte 10 ₰,
$\frac{1}{2}$ quinte 5 ₰.

Herzog Wilhelmisch groschen zu 8 ₰.

Item herzog Wilhelmisch groschen mit dem zwifachen krenzlein, der geen 84 uf die mark Wirczpurger gewicht und halten 8 lot $\frac{1}{2}$ quinte $\frac{1}{3}\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{6}\frac{1}{4}$ uf ein probe.

Die ander probe herzog Wilhelmisch groschen mit dem stern helt 8 lot $\frac{1}{16}$, und 84 uf die mark geen.

Aber die ander probe mit dem stern helt 8 lot minus $\frac{1}{3}\frac{1}{2}$.

Die dryt probe herzog Wilhelmisch mit dem ein krenzlin halten 8 lot steif und geen 84 auf die mark.

Die virde probe helt 8 lot minus $\frac{1}{8}$ quinte, und der aller dreyerlei gilt yder 8 Wurczpurger ₰ und [hat] bisshor golten.

Die funfte probe, auch mit dem zwifachen krenzlein, so auch 84 aufgeen, helt $7\frac{1}{2}$ lot $1\frac{1}{2}$ quinte $\frac{1}{7}\frac{1}{8}$ und $\frac{1}{6}\frac{1}{4}$.

New herzogisch groschen zu 8 ₰.

Item neu herzogisch groschen, uf der ein seiten schilt und helm und im schilt zwey schwert, uf der anderen seiten auch schilt und helm Sachsen mit dem kranz, so 88 uf die mark geen, halten 8 lot minus $\frac{1}{8}$ quinte.

Die anderen new herzogisch grossen, uf der ein seiten schilt und helm und im schilt ein leben, uf der anderen seiten auch schilt und helm, darinnen zwey mendlin, so auch 88 uf die mark geen halten 8 lot minus $\frac{1}{16}$.

Dye mark fur 3 guldin 5 ℔,
dye halbe mark fur 1 guldin 5 ℔ 7 ß,
4 lot 5 ℔ 11 ß,
2 lot 2 ℔ 20 ß,
1 lot 1 ℔ 10 ß,
½ lot 20 ß,
1 quinte 10 ß,
½ quinte 5 ß.

Thuringisch groschen zu 8 pfennig Wirtspurger.

Item Thuringisch groschen, so uf der ein seiten das bild sant Elspeth, uf yder seiten ein schiltlein, uf der anderen seiten ein quartitz schilt mit zween leblin und sternen, darauf helm und cleinot, so 97 auf die mark geen, halten 7 lot 3 quinte $\frac{1}{16}$ und $\frac{1}{64}$.

Dye mark fur 3 guldin 4 ℔ 20 ß,
die halbe mark 1 guldin 5 ℔ 2 ß,
4 lot 5 ℔ 8 ß,
2 lot 2 ℔ 19 ß,
1 lot 1 ℔ 9 ß,
½ lot 19 ß,
1 quinte 9 ß,
½ quinte 4 ß.

Hessisch oder Thuringisch groschen zu 8 pfennigen.

Item Hessisch oder Thuringisch groschen, uf der ein seiten ein grossen leben im schilt, uf der andern seiten ein cleinen leben in einer gerunten vurpas, so 82 uf die mark gehen, halten 7 lot 1½*) quinte $\frac{1}{32}$ und $\frac{1}{64}$.

*) In der Vorlage sehr undeutlich; es könnte auch für „2“ gelesen werden.

Dye mark fur 3 gulden 3 ℔ 18 ₰,
dye halbe mark 1 gulden 4 ℔ 16 ₰,
4 lot 5 ℔,
2 lot 2 ℔ 15 ₰,
1 lot 1 ℔ 7 ₰,
½ lot 18 ₰,
1 quinte 9 ₰,
½ quinte 4 ₰.

Judenkopf zu 8 Wurczpurger ₰.

Item die Judenkopf, so 84 uf die mark geen mit dem tupelein oben neben dem schiltlein, die ersten halten 7 lot ½*) quinte $\frac{1}{3}\frac{1}{2}$.

Die anderen Judenkopf mit einem ringlein neben dem schiltlein, so auch 84 uf die mark geen, halten 7 lot $\frac{1}{1}\frac{1}{6}$ $\frac{1}{3}\frac{1}{2}$.

Mertinsgroschen zu 8 ₰.

Item die Mertinsgroschen, uf einer seiten sant Mertin uf einem pferd, uf der anderen ein schilt mit dreyen sternen, darob in der geschrift ein rade, so 84 uf die mark geen, halten 7 lot ½ quinte $\frac{1}{1}\frac{1}{6}$.

Die mark fur 3 guldin 2 ℔ 22 ₰,
dye halbe mark 1 guldin 4 ℔ 3 ₰,
4 lot 4 ℔ 24 ₰,
2 lot 2 ℔ 12 ₰,
1 lot 1 ℔ 6 ₰,
½ lot 18 ₰,
1 quinte 9 ₰,
½ quinte 4 ₰.

Die kleinen Mathiser, so die helmbarten uf der rechten achseln tragen ist und uf der ander einen adler.

Item die cleinen Mathiser, so die helmbarten uf der rechten achseln tragen und 120 uf die mark gehen, halten 7 lot minus ½ quinte.

*) Ebenfalls sehr undeutlich; es ist eine Rasur an dieser Stelle; man könnte versucht sein, 1½, ja sogar 2½ zu lesen.

Die anderen, so die barten uf der linken achseln tragen ist, und auch 120 uf die mark geen, halten 6 lot 2½ quinte $\frac{1}{8}\frac{1}{8}$ und $\frac{1}{6}\frac{1}{4}$.

Zangen neu Behemisch.

Item die Zangen neu Behemisch ungestempt durcheinander, so 86 uf die mark gehen, helt die erst probe, so tupelin unter dem schwanz haben, 6 lot 3 quinte $\frac{1}{1}\frac{1}{6}$.

Die anderen on die tupelein, und auch 86 uf die mark geen, halten 6 lot 2½ quinte und $\frac{1}{1}\frac{1}{6}$ zu 10 alten pfennigen.

Dye mark fur 3 guldin 1 ℔ 18 ß,
dye halbe mark 1 guldin 3 ℔ 16 ß,
4 lot 4 ℔ 15 ß,
2 lot 2 ℔ 7 ß,
1 lot 1 ℔ 3 ß,
½ lot 16 ß,
1 quinte 8 ß,
½ quinte 4 ß.

Gottinger schillinger haben golten 4 Wurczpurger ß und izo 5 alt ß.

Item die Gottinger groschlein, geen 176 uf ein mark mit der iarezale, halten 6 lot 2½ quinte.

Die an die jarczale halten 6 lot 2 quinte minus $\frac{1}{1}\frac{1}{6}$.

Dye mark 3 guldin 1 ℔,
die halbe mark 1 guldin 3 ℔ 7 ß,
4 lot 4 ℔ 11 ß,
2 lot 2 ℔ 5 ß,
1 lot 1 ℔ 2 ß,
½ lot 16 ß,
1 quinte 8 ß,
½ quinte 4 ß.

Hessisch groschen mit schilt und helm zu 6 pfennigen.

Item die Hessnisch groschen mit schilt und helm, in dem quartitz schilt mit drey sternen, so 92 uf die mark geen, halten 6 lot minus $\frac{1}{8}\frac{1}{4}$.

Die ander probe ut supra helt 6 lot $\frac{1}{8}\frac{1}{7}$.

Die Kunigseher oder Kuetreiber zu 8 Wirtzpurger pfennigen.

Item die Kunigseher oder Kuetreiber, so 112 uf die mark geen, ein kurischer mit dem schwert uber die achsele uf der ein seiten, uf der ander ein helm und unten ein schilt, darinne ein lebe, halten 6 lot ½ quinte minus $\frac{1}{96}$.

Die ander probe auch der Kunigseher, so 112 aufgeen, halten 6 lot $\frac{1}{96}$.

Dye mark 2 guldin 5 ß 6 ₰,
dye halbe mark 1 guldin 2 ß 18 ₰,
4 lot 4 ß 1 ₰,
2 lot 2 ß 0 ₰,
1 lot 1 ß,
½ lot 15 ₰,
1 quinte 7 ₰,
½ quinte 3 ₰.

Brannbergisch oder Merckisch groschen zu acht alten pfennigen.

Item die Brambergisch groschen, uf einer seiten ein kreuz mit 4 schilt, uf der anderen seiten ein adler im schilt, so geen 96 uf die mark, halten 5 lot 2 quinte $\frac{1}{96}$.

Die anderen Brambergisch groschen in der Mark, uf der ein seiten ein kreuz mit vir schiltlein und uf der anderen ein adler in dem schilt, so auch 96 uf die mark geen, halten 5 lot 3 quinte.

Die mark 2 guldin 4 ß,
die [halbe] mark 1 guldin 2 ß,
4 lot 3 ß 22 ₰,
2 lot 1 ß 26 ₰,
1 lot 28 ₰,
½ lot 14 ₰,
1 quinte 7 ₰,
½ quinte 3 ₰.

Bamberger schillinger zu 5 ₰.

Item Bamberger schillinger, Rothenhener, im gefirten schilt und oben Rotenhann, uf der anderen seiten keyser Heinrich, so 108 uf die mark geen, halten 7 lot 2 quinte $\frac{1}{3}\frac{1}{8}$.

Die mark fur 3 fl. 4 ₲,
dye halb mark 1 guldin 4 ₲ 22 ₰,
4 lot 5 ₲ 3 ₰,
2 lot 2 ₲ 16 ₰,
1 lot 1 ₲ 8 ₰,
½ lot 19 ₰,
1 quinte 9 ₰,
¼ quinte 4 ₰.

Aber Bamberger schillinger, uf der ein [seiten] keyser Heinrich allein, uf der anderen seiten zwey schiltlein Bamberg und Rotennhann, so 100 uf die mark geen, halten 6 lot 2 quinte.

Die mark 3 guldin 1 ₲ 6 ₰,
dye halbe mark 1 guldin 3 ₲ 10 ₰,
4 lot 4 ₲ 12 ₰,
2 lot 2 ₲ 6 ₰,
1 lot 1 ₲ 3 ₰,
½ lot 16 ₰,
1 quinte 8 ₰,
¼ quinte 4 ₰.

Bamberger und marggrevisch schillinger mit einander gemunst zu 5 ₰.

Item Bambergisch und marggravisch schillinger, so sie mit einander gemunzt haben, so 104 uf die mark geen, halten 6 lot 2½ quinte $\frac{1}{3}\frac{1}{8}$.

Die mark 3 guldin 1 ₲ 18 ₰,
die halbe mark 1 guldin 3 ₲ 16 ₰,
4 lot 4 ₲ 15 ₰,
2 lot 2 ₲ 7 ₰,
1 lot 1 ₲ 3 ₰,

½ lot 16 ₰,
1 quinte 8 ₰,
½ quinte 4 ₰.

Marggrevisch neu fünferlen.

Item marggrevisch new funferlein, uf der ein seiten ein adler, uf der anderen seiten ein leben, und so 180 uf die mark geen, halten 6 lot 2 quinte minus $\frac{1}{12}$.

Herzogisch Ottisch new funferlein.

Item herzog Ottisch new funferlein, so 184 uf die mark gen, halten 6 lot 2 quinte minus $\frac{1}{12}$.

Die mark 3 guldin 1 ℔ 4 ₰,
dye halbe mark 1 guldin 3 ℔ 9 ₰,
4 lot 4 ℔ 12 ₰,
2 lot 2 ℔ 6 ₰,
1 lot 1 ℔ 3 ₰,
½ lot 16 ₰,
1 quinte 8 ₰,
½ quinte 4 ₰.

Herzog Ottisch groschen zu 10 alten pfennigen.

Item herzog Ottisch groschen, so 88 auf die mark geen, halten uf der ein seiten ein helm und auf der anderen zwey schiltlein, halten 6 lot 1½ quinte.

Dye mark 3 guldin 24 ₰,
die halbe mark 1 guldin 3 ℔ 4 ₰,
4 lot 4 ℔ 9 ₰,
2 lot 2 ℔ 4 ₰,
1 lot 1 ℔ 2 ₰,
½ lot 16 ₰,
1 quinte 8 ₰,
½ quinte 4 ₰.

Marggrevisch in der Mark zu 10 alt ₰.

Item die new marggrevisch in der Mark, uf der ein seiten ein adler, darinne die küre, ein schiltle ob dem haupt,

uf der anderen seiten ein gross kreuz, darzwischen vir marggrevisch schiltlein, so 103 uf die mark [geen], halten 5 lot $1\frac{1}{2}$ quinte $\frac{1}{3}\frac{1}{2}$.

Die mark 2 guldin 3 ℔ 16 ₰,
die halb mark 1 guldin 1 ℔ 23 ₰,
4 lot 3 ℔ 19 ₰,
2 lot 1 ℔ 24 ₰,
1 lot 27 ₰,
$\frac{1}{2}$ lot 13 ₰,
1 quinte 6 ₰,
$\frac{1}{2}$ quinte 3 ₰.

Hessisch groschen zu 4 ₰.

Item Hessisch groschen zu 4 pfennigen, uf einer seiten ein quartirten schilt, darinne zwey reder, die andern zwo feldung ye mit zweyen strichen, uf der andern seiten ein kreuz, in der umbgeschrift ein schiltlein mit zweyen zwerchstrichen, so 104 uf die mark gehen, halten 5 lot 1 quinte minus $\frac{1}{3}\frac{1}{2}$.

Hessisch Gnacken zu 4 ₰.

Item Hessich Gnacken, uf einer seiten leben und vor den bein ein schiltlein mit einem rade, uf der ander seiten ein kreuz und inne der umbgeschrift ein redlin, so 104 uf die mark geen, halten 5 lot $\frac{1}{1}\frac{1}{2}$.

Hessisch Gnacken ungestempt mit dem stern zu 4 ₰.

Item Hessisch Gnacken mit dem stern, uf einer seiten ein lebe, vor den bein ein halbirt schiltlein, darinne oben im schiltlein zwen stern, uf der andern seiten ein kreuz, inne der umbgeschrift auch ein halbirt schiltlein oben mit einem stern, so 108 auf die mark geen, halten 5 lot $\frac{1}{6}\frac{1}{2}$.

Sechsisch Gnacken ungestempt zu 4 pfennigen.

Item die Sechsisch Gnacken ungestempt, uf der ein seiten ein lebe im schilt, uf der ander seiten ein schilt, do-

durch ein krenzlin mit Sechsen, so 112 uf die mark geen, halten 5 lot $\frac{1}{8}\frac{1}{4}$.

Schwertgroschen ungestempt ober dem kreus der ein seiten zu 4 Wirczpurger pfennigen.

Item die Schwertgroschen, uf der ein seiten ein kreuz und mit zween schwertlin, uf der anderen ein lew mit einem schilt, zuussen den füssen Seynsheym, so 108 uf die mark gehen, halten 5 lot minus $\frac{1}{8}\frac{1}{4}$.

Die mark 2 guldin 2 ℔ 14 ₰,
dye halb mark 1 guldin 1 ℔ 7 ₰,
4 lot 3 ℔ 11 ₰,
2 lot 1 ℔ 20 ₰,
1 lot 25 ₰,
$\frac{1}{2}$ lot 12 ₰,
1 quinte 6 ₰,
$\frac{1}{2}$ quinte 3 ₰.

Die Hessen mit dem stern ungestempt zu 4 ₰.

Item die Hessen ungestempt, uf der ein seiten ein kreuz, uf der andern ein lebe mit einem schiltlein mit stern, so 112 uf die mark geen, halten 5 lot minus $\frac{1}{2}$ quinte.

Halb Schneberger zu 4 ₰ sweyerley.

Item die halben Schneberger die alten, uf einer seiten zwey swert in einem schilt, darob ein krenzlin in einem gefirten kestlin, uf der anderen seiten ein schilt mit einem leben und dreyen strichen, so 112 uf die mark geen, halten 6 lot minus $\frac{1}{2}$ quinte.

Gnacken mit vischen zu 4 ₰.

Item Gnacken mit vischen, uf der ein seiten schilt und helm, im schilt zwen visch, uf der anderen seiten ein schilt, darine ein hirss, so 104 uf die mark geen, halten 4 lot $3\frac{1}{2}$ *) quinte minus $\frac{1}{8}\frac{1}{2}$.

*) In der Vorlage nicht ganz deutlich.

Die mark 2 guldin 2 ℔ 4 ₰,
die halb mark 1 guldin 1 ℔ 2 ₰,
4 lot 3 ℔ 8 ₰,
2 lot 1 ℔ 19 ₰,
1 lot 24 ₰,
½ lot 12 ₰,
1 quinte 6 ₰,
½ quinte 3 ₰.

Schwertgroschen gestempt mit dem ganzen rade zu 4 ₰.

Item die Swertgroschen gestempt mit dem ganzen rade, uf der ein seiten ein lebe mit einem schilt, unter den fussen wie Saynsheim, so 104 uf die mark geen, halten 4 lot 3 quinte $\frac{1}{32}$ und $\frac{1}{64}$.

Die Gnacken gestempt mit dem h zu 4 pfennigen.

Item die gestempten Gnacken mit dem H, so 109 uf die mark geen, halten 4 lot 3 quinte $\frac{1}{16}$.

Die gestempten Gnacken mit dem halben rade zu 4 ₰.

Item die gestempten Gnacken mit dem halben rade, so 104 uf die mark gehen, halten 4 lot 3 quinte minus $\frac{1}{32}$.

Die mark 2 guldin 1 ℔ 20 ₰,
die halbe mark 1 guldin 25 ₰,
4 lot 3 ℔ 10 ₰,
2 lot 1 ℔ 20 ₰,
1 lot 25 ₰,
½ lot 12 ₰,
1 quinte 6 ₰,
½ quinte 3 ₰.

Die klein Hirslinsgnacken zu 4 pfennigen.

Item Hirslins klein Gnacken, uf der ein seiten ein huss in einem schilt und uf der anderen seiten ein kreuz und inne der umbgeschrift zween visch in einem schiltlein, so 104 uf die mark geen, halten 4 lot 2 quinte.

Die gestempten Gnacken mit dem vogel zu 4 ₰.

Item die gestempten Gnacken mit dem vogel, so 112 uf die mark geen, halten 4 lot 2 quinte $\frac{1}{16}$ und $\frac{1}{64}$.

Die mark 2 fl. 1 ℔ 4 ₰,
die halbe mark 1 guldin 17 ₰,
4 lot 3 ℔ 1 ₰,
2 lot 1 ℔ 15 ₰,
1 lot 22 ₰,
$\frac{1}{2}$ lot 11 ₰,
1 quinte 5 ₰,
$\frac{1}{2}$ quinte 2 ₰,

Gnacken mit vischen.

Item Gnacken mit vischen, uf der ein seiten schilt und helm, im schilt zwen visch, uf der anderen seiten ein kreuz und in der umbgeschrift ein schiltlin mit einem visch, so 104 uf die mark geen, halten 4 lot $2\frac{1}{2}$ quinte $\frac{1}{64}$.

Die newen halben Schneperger, uf der ein seiten ein schilt, darinne zwey schwert, darob in der obgeschrift ein kleplatt, auf der anderen seiten auch ein schilt mit einem leben und dreyen streithenn, so 108 ufgeen, halten 4 lot $2\frac{1}{2}$ *) quinte $\frac{1}{32}$.

Die gestempten Gnacken mit dem B zu 4 ₰.

Item die gestempten Gnacken mit dem b, so auch 109 uf die mark gehen, halten 4 lot $2\frac{1}{2}$ quinte $\frac{1}{32}$ und $\frac{1}{64}$.

Die mark 2 guldin 1 ℔ 14 ₰,
die halbe mark 1 guldin 22 ₰,
4 lot 3 ℔ 3 ₰,
2 lot 1 ℔ 16 ₰,
1 lot 23 ₰,

*) Etwas undeutlich; könnte auch 3 heißen.

½ lot 11 ₰,
1 quinte 5 ₰,
½ quinte 2 ₰.

Bergisch weisspfennige zu 4 pfennigen.

Item Bergisch weisspfennig; der geen uf die mark 140 und halten 4 lot 1 quinte minus $\frac{1}{16}$.

Die mark 2 guldin 8 ₰,
die halbe mark 1 guldin 4 ₰,
4 lot 2 ₲ 24 ₰,
2 lot 1 ₲ 12 ₰,
1 lot 21 ₰,
½ lot 10 ₰,
1 quinte 5 ₰,
½ quinte 2 ₰.

Die Grubenhener Gnacken zu 4 pfennigen Wirczpurger.

Item die Grubenhener Gnacken, Knuttelgroschen genant, uf der ein seiten ein lebe, vor den bein ein schiltlein wie Saynsheim, auf der anderen seiten ein kreuz, in der umbgeschrift ein schiltlein mit zween knutteln, so 110 uf die mark gehen, halten 4 lot minus ½ quinte.

Die mark 1 guldin 5 ₲,
die halbe mark 5 ₲ 7 ₰,
4 lot 2 ₲ 18 ₰,
2 lot 1 ₲ 9 ₰,
1 lot 19 ₰,
½ lot 9 ₰,
1 quinte 4 ₰,
½ quinte 2 ₰.

Hessen oder Gnacken zu 4 pfennigen.

Item Hessen oder Gnacken, auf einer seiten ein grossen adler, uf der andern ein kreuz, inne der umbgeschrift ein schiltlein mit einem kreuz oder zuuen knutteln, so 104 uf die mark geen, halten 3 lot 2½ quinte $\frac{1}{16}$.

Die mark 1 guldin 4 ℔ 6 ₰,
die halbe mark 4 ℔ 25 ₰,
4 lot 2 ℔ 12 ₰,
2 lot 1 ℔ 6 ₰,
1 lot 18 ₰,
½ lot 9 ₰,
1 quinte 4 ₰,
½ quinte 2 ₰.

Die Gnacken oder groschen zu vier pfennigen.

Item Gnacken oder groschen, uf der ein seiten ein lebe, uf der anderen seiten ein kreuz, darinne ein solche ⊔ schiltle, so 112 uf die mark geen, halten 2 lot 2 quinte $\frac{5}{112}$.

Die mark 1 guldin 1 ℔ 4 ₰,
die halbe mark 3 ℔ 9 ₰,
4 lot 1 ℔ 19 ₰,
2 lot 24 ₰,
1 lot 12 ₰,
½ lot 6 ₰,
1 quinte 3 ₰,
½ quinte 1 ₰.

Franckfurter heller.

Item Franckfurter heller, so 37 uf ein lot gehen, halten 4½ lot $\frac{1}{148}$.

Die mark 2 guldin 2 ℔ 16 ₰,
dy halbe mark 1 guldin 1 ℔ 8 ₰,
4 lot drey ℔ 11 ₰,
2 lot 1 ℔ 20 ₰,
1 lot 25 ₰,
½ lot 12 ₰,
1 quinte 6 ₰,
½ quinte 3 ₰.

Die marggrevischen ₰, so einer 2 alt ₰ gilt.

Item die marggrevischen pfenigen, so einer 2 alt ₰ gilt, und so 25 uf ein lot geen, halten 5 lot 3 quinte minus $\frac{1}{6}$.

Die mark 2 guldin 4 ₰ 16 ₰,
die halbe mark 1 guldin 2 ₰ 8 ₰,
4 lot 3 ₰ 26 ₰,
2 lot 1 ₰ 28 ₰,
1 lot 29 ₰,
½ lot 14 ₰,
1 quinte 7 ₰,
½ quinte 3 ₰.

Alt Bambergisch und marggrevisch pfennigen.

Item die alten Bamberger und marggrevisch pfennigen, so 39 uf das lot geen, halten 4 lot 3 quinte $\frac{1}{16}$.

Alt Nurnberger ₰.

Item alt Nurnbergisch pfennigen, só 36 uf das lot geen, halten 4 lot 3 quinte $\frac{1}{32}$ und $\frac{1}{64}$.

Bamberger Rotenhener ₰.

Item Bamberger Rothennhener alt pfennigen, so 38 uf das lot geen, halten 4 lot 3 quinte minus $\frac{1}{16}$.

New marggrevisch und Nürnberger pfennigen.

Item die merggrevisch pfennigen, so 39 uf das lot geen, die halten 4 lot 3 quinte.

Die mark 2 guldin 1 ₰ 20 ₰,
dye halbe mark 1 fl. 25 ₰,
4 lot 3 ₰ 10 ₰,
2 lot 1 ₰ 20 ₰,
1 lot 25 ₰,
½ lot 12 ₰,
1 quinte 6 ₰,
½ quinte 3 ₰

Herzog Otten alt ₰.

Item herzog Otten alten pfennigen, so 38 uf die lot geen, halten 4 lot 2½ quinte.

Die mark 2 fl. 1 ℔ 14 ₰,
die halbe mark 1 guldin 22 ₰,
4 lot 3 ℔ 3 ₰,
2 lot 1 ℔ 16 ₰,
1 lot 23 ₰,
½ lot 11 ₰,
1 quinte 5 ₰,
½ quinte 2 ₰.

New marggrefisch ₰.

Item die newen marggrevischen pfennigen, so 40 uf die lot geen, halten 4½ lot $\frac{1}{12}$.

Die mark 2 guldin 1 ℔ 8 ₰,
die halbe mark 1 guldin 19 ₰,
4 lot 3 ℔ 2 ₰,
2 lot 1 ℔ 16 ₰,
1 lot 23 ₰,
½ lot 11 ₰,
1 quinte 5 ₰.
½ quinte 2 ₰.

Herzog Otten new ₰.

Item herzog Otten new pfennigen, so 41 uf ein lot gehen, halten 4 lot 1 quinte $\frac{1}{12}$.

Alt Lebler pfennigen.

Item alt Lebler pfennigen, so 40 auf ein lot gehen, halten 4 lot 1 quinte $\frac{1}{12}$.

New Nurnbergisch ₰.

Item neu Nurnbergisch pfennigen, so 39 uf das lot geen, halten 4 lot 1 quinte.

Die mark 2 guldin 16 ₰,
die halbe mark fur 1 gulden 8 ₰,

4 lot 2 ℔ 26 ₰,
2 lot 1 ℔ 13 ₰,
1 lot 21 ₰,
½ lot 10 ₰,
1 quinte 5 ₰,
½ quinte 2 ₰.

New Lebler pfennigen.

Item die new Lebler pfennigen, so 39 uf ein lot geen, halten 4 lot ½ quinte $\frac{1}{32}$.

Die Ottinger alten ₰.

Item die alten Ottinger pfennigen, so 38 uf ein lot geen, halten 4 lot ½ quinte.

Sachsen ₰ mit zweyen schiltlein.

Item die Sachsen mit zweyen schiltlein, so 38 uf das lot geen, halten 4 lot ½ quinte $\frac{1}{32}$.

Hirssler pfennig gilt einer 1 alten ₰.

Item Hirssler pfennigen durcheinander, so 39 uf ein lot geen, halten die erst probe 4 lot ½ quinte.

Die ander probe, auch Hirssler dann sew, sein auch andere, halten 4 lot.

Die mark 1 guldin 5 ℔ 10 ₰,
die halbe mark 5 ℔ 12 ₰,
4 lot 2 ℔ 21 ₰,
2 lot 1 ℔ 10 ₰,
1 lot 20 ₰,
½ lot 10 ₰,
1 quinte 5 ₰,
½ quinte 2 ₰.

Sterlinss pfennigen durcheinander.

Item die Sterlinss pfennigen gen ungeferlich 48 uf ein lot und halten 3 lot und ½ quinte zu Wurczpurger heller.

Die mark 1 guldin 2 ℔ 20 ß,
dye halbe mark 4 ℔ 2 ß,
4 lot 2 ℔ 1 ß,
2 lot 1 ℔,
1 lot 15 ß,
½ lot 7 ß,
1 quinte 3 ß,
½ quinte 1 ß.

Wirzburg, k. Archiv, Serie: Reichstags-Akten, Band 44, resp. Reichs-Handlung von der Münz de diversis annis praecipue de 1524 fol. 1 — 12.

XII.

Lorenz von Bibra, Biſchof zu Wirzburg, erläßt ein Gebot wegen der fremden Münze. 1507, Dez. 31.

Wir Lorenntz, von gottes gnaden bischof zu Wurtzpurg und herzog zu Franncken, thun kunt allermeniglich: nachdem wir in zeyt unser furstlichen reygirung unser getrecht und gemute albege dohin gericht, der unsern aufnemen und gedeyhen zu furdern, desshalben auch mermahlen gepotten hand, keyn ausswertige frembde munz zu nemen, langt uns warlich an, wie dieselb frembde munz widerumb vast eingebrochen sey zu verachtung gethaner unser gepott und merklichen nachteyl der unsern, dess wir dannoch mit gnaden in diso ding gesehen und die aufgesatzten straff gegen den uberfarern nicht haben nemen lassen, so aber des kein aufhoren sein wyll, uns nicht fugen, das ferner zu gedulden, gebieten darauf allen und yeglichen den unsern geystlichen und werntlichen und wollen, das hinfur kein andre munz dann die schillinger, die weylant unser vorfarn seligen, bischof

Gottfrydt allein und semptlich mit Bamberg und Brandenburg und bischof Johanns, auch bischof Rudolff und wir nachvolgend, auch die ß und heller, die itzgedachte bischofe Johanns, bischof Rudolff und wir haben munzen lassen, sol ganghaft sein und genomen werden, alles bey der straff und pene: welcher oder welche das uberfuren, das uns der oder dieselben fur ein yeden pfenning derselben fremden munz funfzehen pfenning unser Wurtzpurger werung unnachlessig geben sollen. und doch, domit die unsern die fremden munz, so sie dise zeyt her an sich bracht hetten, on grossen schaden anwerden und vertreyben mogen, wollen wir gedulden, dass dieselben frembde auswertige munz hie zwischen und sant Pauls bekerungtag schirst und die munz, so Oberpfalz, Bamberg, Brandenburg und Nurmberg samptlich und sonderlich gemunzt haben, hie zwischen und dem heyligen pfingsttag schirst und nicht lenger genommen werden mogen. nachden allen wollen sie [sich] meniglich wissen zu richten und vor schaden zu hutten; dann wir haben auch des etwevil bestellet, auf solich verprecher ein aufsehen zu haben und dieselben anzuzeygen, gegen den wir auch zu einbringung solcher straff und pene ernstlich und anders, dann bisshere bescheen ist, wollen handeln lassen.

geben in unser stat Wurtzpurg mit unserm hiefur gedrucktem secret am freytag nach dem heyligen Cristag, nach Cristi unsers liben hern gepurt funfzehundert und im achten jare.

Wirzburg, k. Archiv, Liber I. divers. form. Laurentii fol. 83. — Der Jahresanfang iſt von Weihnachten zu rechnen und demnach die Urkunde auf das Jahr 1507 unſerer Rechnung zu ſetzen.

XIII.

Lorenz von Bibra, Biſchof zu Wirzburg, erläßt ein neues Gebot wider die frembe Münze. 1510, Febr. 7.

Wir Lorenz etc. lassen wissen allermeniglichen: nachdem wir in vergangen zeiten mere dan ein unser gebot der frembden munz halben, die in unser furstenthumb und lande zu verdurbnus der unsern merklich eingeprochen gehabt hat, haben aussgeen lassen, also das kein frembde munz, sunder allein die, so unser vorfarn selige löblicher gedechtnus fur sich und mit etlichen andern fursten, als Bamberg und Brandenburg, und wir fur uns selbst hetten munzen lassen, solten ganghaft sein, genomen und gegeben werden; so wir uns aber auss genaden die aufgesatzte straff von den uberfarern solcher unser gebot zu nemen enthalten, haben wir nicht anders domit, dan ungehorsam und verachtung der unseren geschafft, die ine dannoch auch nicht anders, dan zu merklichen schaden und nachteyl gereicht und, woe solchs longer gedult werden sollt, zu gruntlichem irem verderben gelangen wurdt, das wir uns aber auss pillichkeit zu verkomen schuldig zu sein erkennen, gebieten dorumb allermeniglich, das nach ostern nechstkunftig in unserm furstenthumb und lande kein ander silbere munz dan allein unser vorfaren seligen und unser munz, wie obsteet, und darzu die munz, so Oberpfaltz, Bamberg, herzog Ot, Brandenburg und Nurmberg semptlich und sunderlich gemunzt haben, in kawfschlegen und allen handirungen und zalungen ganghaft sein, genomen oder gegeben werden sol. und das wir solche unser gebot allererst uf ostern schirst anzugeen vermelden, das geschicht dorumb, das hye zwischen und derselben zeit ein yeder sein frembde munz anwerden und verschiben moge, dan wir auch solch unser gebot ernstlich gehandhabt haben wollen, und der gestalt: welcher solche unser gebot verprechen wurdt, das derselb zuvorderst die frembde, nit zugelassne munz genzlich verloren haben und darzu zu unsern heften und gefeng-

nus zu ferner straff angenommen werden sol. doch so behalten wir uns auch clerlich vor, nach unserm gefallen unser vergonnung und zulassung der munz, so Oberpfaltz, Bamberg, herzog Ott, Brandenburg und Nurmberg semptlich und sunderlich gemunzt haben, zu widerruffen und aufzuheben, und wollen auch dobei, dass die zeit auss, dieweyl wir solche itzgemelte munz zu nemen unwiderruffen und unaufgehaben besteen lassen werden, weder wein, brot, fleisch oder andere ware, so feyls kawfs in hewsern oder hoven ausgeschenkt oder auf den brot- und fleischbenken verkauft wirdet, in kein weyss uf solche itzgemelte alte munz, sunder allein uf unser vorfarn und unser munz, wie obsteet, gesetzt werden soll; doch mag dieselb munz solch zeit, als obgemelt, mit altem gelt diesmals zugelassen, nach gepurlicher anzal verglichen werden. dornach woll sich meniglich wissen zu richten und vor schaden zu hueten.

datum unter unserm furgetrucktem secret am donerstag nach sant Dorotheen tage anno etc. [1500] im zehenden.

Wirzburg, k. Archiv, Liber I. divers. form. Laurentii fol. 101.

XIV.

Lorenz von Bibra, Biſchof zu Wirzburg, erläßt nochmals ein Gebot der fremden Münze wegen. 1510, Okt. 28.

Wir Lorenntz, von gottes gnaden bischove zu Wirtzpurg und herzoge zu Frannckeu, enbieten allen und iglichen unsern und unsers stifts unterthan geistlich und werntlich unsern grus, gnad und alles gut zuvor. wir haben hievor zu mer malen in betrachtung, was ye zu zeitten den furstentumen, landen und leuthen durch einbrechung manigfeltiger geringer munz schade und nachteyls erwachsen ist, deshalben alle frembde munz verbieten und nachvolgend etliche frembde munz auss ursachen, uns darzu bewegend, zu nemen zuge-

lassen, und solche verboth und zulassung zu mermalen verneut, aber bissanhere ewern halben unverfenklich. dann solcher frembder munz ein solcher einbruch gescheen ist, das es mit nichten ferrer zu leyden oder zu gedulden steet. und haben darauf in trefflichem rathe bewegen und beschlossen, zu geben und bewilligt geben also zu bewilligen und wollen auch hiemit ernstlich gehabt haben, das hinfuro kein andere munz, dann unser vorfaren seyligen bischofs Gotfrids, bischof Johannsen, bischofs Rudolffs loblicher gedechtnuss und unser selbst munz, wes unser vorfaren allein und mit anderen, als: Bamberg und Brandemburg und wir allein von schillingeren, pfennigen und helleren haben munzen und schlahen lassen und doneben biss uf unser widerruffen funferlich alte pfennig Oberpfaltzgrevisch, Bambergisch, marggrevisch und Nurmbergisch ye drey pfennig fur zwen unser werung, auch Insprucker ye zehen fur ein guldin und creuzer 60 fur ein guldin sollen und mogen genomen und gegeben werden. und als wir bericht, das ander frembd munz doneben eingebrochen habe, und domit meniglich derselben mit fugen wider abkomen moge, haben wir auss gnaden zugeben, das die nachgemelte munz in massen hernachvolgt und nit anders genomen und gegeben werden soll, biss uf unser lieben frawen tag lichtmess negst und nit lenger. nemlich ein Schreckenberger fur zwenundzweinzig pfennig, die Schneberger groschlich fur 8 ß, die zwelfer umb siben ß, die sechser Meychssner groschen fur drey pfennig, alles unser munz und werung. und so obgemelt lichtmess verschinen ist, soll die negstgemelte munz nit mer genomen oder gegeben werden, sonder allein unser und ander obgemelt zugelassen munz, als obsteet. und darauf gebieten wir euch allen und iglichen in gemein und in sonderheit ernstlich und wollen, das ir also kein andere frembde munz, dann die oben angezeigte zugelassen munz, biss uf unser widerruffen und andere obgemelte munz biss uf lichtmess, als obsteet, neben gedachter unser vorfarn seyligen und unser munz nemet oder aussgebet in

zalungen, kaufschlegen oder andern haendelen, wie die namen haben mogen, alles bey der peen: so oft das von ewer einem oder mer uberfaren und verprochen wurde, der soll fur ein yden wert eins pfennigs unser Wirtzpurger werung 15 pfennig itzt gemelter werung on gnad bezalen. das wir auch also unnachlessig von einem yden nemen lassen wollen. welche puess und straff in dreyteyl getheilt: der ein teil uns, der ander unserm amptmann, in des ampt die verprechung geschicht, und der drit demihenen, der solch verprechung ansagt, volgen; auch dem ansager derhalb kein unglimpf oder schmache aufgelegt werden soll. dann wir haben auch darauf in unserm furstenthumb fleyssig aufsehen zu haben bestellen lassen, woe auch einer oder mere sich durch diss buss und straff nit gehorsam halten und uns furtragen wurde, den- oder dieselben wollen wir umb solch ir frevelich verachtung an iren leiben und sunst mit ernst straffen lassen. darnach hab sich ein yder wissen zu richten und vor schaden zu hutten.

geben in unser Stat Wirtzpurg unter unserm furgetruktem secret am montag nach der eylftausent junkfrawen tag anno etc. [1500] im zehenden.

Wirzburg, k. Archiv, Liber II. contractuum Laurentii fol. 158 u. 158'.

XV.

Lorenz von Bibra, Biſchof zu Wirzburg, beurkundet, daß er mit Rath ſeines Capitels beſchloſſen habe, Schillinger, Pfening und Heller ganz wie im J. 1496 zu münzen, nur daß wegen des theuern Silberkaufes bei jeder gemiſchten Mark ein Quint fein Silber abgezogen werden ſolle. 1506, Febr. 19.

Wir Lorentz, von gots gnaden bischove zu Wirtzpurg und herzog zu Francken. wiewol wir hievor auss merklichen ursachen in treffenlichem rate unsers capitels, unsers thum-

stiefts zu Wirtzpurg furgenomen und beschlossen haben, nachdem mangel in unserm furstenthum an silberer munz gewesen ist, munzen zu lassen, nemlich schillinger, pfennyng und heller, wie dann desshalben ein verschreybung mit obgemelt unsers capitels willen aufgericht ist, der datum steet am dinstag nach sant Matheus des heyligen zwolfboten tag nach Christi unsers lieben hern geburt virzehenhundert und dornach im sechsundnewnzigisten jarn, so haben wir doch befunden, dass dieselbe unser munz vast abgangen und frembde munz wie vor einzubrechen vor awgen ist, wue wir auch solchen mangel unser munz nicht wenden, noch mere teglichen einbrechen wurde. als uns aber genugsam bericht bescheen ist, das dieselbe unser munz uf korn und gewicht — laut der obangeregten satzung — dieser zeit on schaden nit moge gemunzt werden auss ursachen, das das silber im kauf gestigen sey, und doch unserm land und furstenthum fur notdurftig und gut widerumb munzen zu lassen bewegen, also bekennen wir und thun kunt mit diesem brieve gein allermeniglich, das wir mit rate unsers capitels, unsers thumstiefts zu Wirtzpurg, furgenomen und beschlossen haben, dieser zeyt schillinger, pfenning und heller in massen, als hernach volget, munzen zu lassen. nemlich, als hievor an schillingern, der hundert und drey uf ein gemischte mark aufgeschniten worden, siben lot feins silbers und an pfenningen die gemischt mark funf loth feins silbers und an den hellern die gemischt mark drey loth feins silbers gehalten haben, das itzo umb des willen das silber im kauf gestigen ist, allweg an einer gemischten mark ein quintlein feins silbers abgeen und nachgelassen werden soll, und sunst domit am aufschneyden, gewicht, gebrechs und werde, wie die obgemelt vorig satzung inhellt, on allen abbruch gehalten und mitsampt ander unser und unser vorfaren hievor zugelassen munzen und kein andere frembde munze in unserm lande und furstenthumb von den unseren gegeben und genomen werden. des zu urkund haben wir unser insigel an

diesen brive thun henken. und wir Albrecht von Bibra thumprobst, Mertein von der Kere dechant und das capitel des thumstiefts zu Wirtzpurg bekennen auch an diesem brieve gein allermeniglich, das solch obgemelt furnemen und beschliessung, wie obsteet, mit unserm rate, gunst und verwilligung zugangen und beschehen ist, thun und geben unser verwilligung darzu in und mit craft dits briefs on geverde. zu urkunt haben wir unser gemein capitelsinsigel zu des genanten unsers gnedigen hern von Wirtzpurg insigel auch an diesen brive lassen henken

der geben ist am donerstag nach sant Valentins tag, nach Christi unsers lieben hern geburt funfzehenhundert und dornach im sechsten jaren.

Wirzburg, k. Archiv, liber II. contractuum Laurentii fol. 17' u. 18.

XVI.

Lorenz von Bibra, Biſchof zu Wirzburg, nimmt Jorgen Thär von Ulm zum Münzmeiſter in Wirzburg auf. 1506, Februar 19.

Wir Lorenntz, von gottes gnaden bischove zu Wirtzburg und hertzog zu Francken. nachdem wir in treffenlichem rath der erwirdigen und wirdigen unser lieben andechtigen thumbprobst, dechant und capitels unsers thumstiefts zu Wirtzburg und unser rethe furgenomen und beschlossen, widerumb ein munz schlahen zu lassen, bekennen wir und thun kunt offenlich mit diesem brief gein allermeniglich, das wir zu solchem zu unserem munzmaister also ytzt aufgenomen haben maister Jorgen Thaer von Ulm. und des sol es auch zwischen uns und im̃e nachvolgender massen gehalten werden. nemlich, so sol er munzen auf ein fein korn steyffe und soll das pleykorn in allen proben an schillingern,

pfennigen und hellern abgezogen werden. und des soll er auch an schillingern hundert und drey aufschneiden uf die gemuschten mark; die sollen steyff halten siben lott feins silbers. an pfennigen soll er aufschneiden neunundzwainzig pfennig auf ein gemuscht lot, und soll die mark halten funf lott feins silbers. und dan an hellern soll er aufschneiden sechsundreissig heller uf ein gemuscht lott, und soll die mark auch halten drey lott feins silbers. zu solcher obgemelten munz an schillingern, pfennigen und hellern sollen und wollen wir dem gedachten unserem munzmaister aus unser chamern libern lassen das silber, granalien, pagment oder munz, welchs wir wollen. dasselbig soll der munzmaister auf die probe des feinen korns annemen und also munz daraus machen. und des sollen wir von derselben munz und werken, weas und wievil ime dan ye zu zeiten gelibert wirdet, dem probirer, auch waradeyner lonen und die gebregeysen machen und schneiden lassen on des munzmaisters obgenant chost und schaden. so soll der gedacht unser munzmaister alle andere schickung, auch chost und lone der munzknecht, wie das namen hat, darlegen on unsern chosten und schaden. so sollen wir demselben munzmaister aus unser chamern lonen und geben, nemlich von der feinen mark schillinger zway pfund, von der feinen mark pfenning vierdhalb pfund und von der feinen mark heller sechs pfund derselben unser munz, und so oft unser munzmaister ein werk, es sey gros oder clain, an schillinger, pfeningen oder hellern, so ime aus der chamern an silber, granalien, pagment oder an munz, wie obsteht, gelibert wirdet, und nichts anders zu platten gemacht hat, so soll er dasselbig werk, wievil des ist, mit ainem zettel verbitschirt dem probirer bringen oder senden. das soll der probirer annemen und in des munzmaisters oder des gesanten gegenwertigkait offnen und nach notturft probirn und aufsetzen. findet er dan das gerecht, so soll er dasselbig werk wider verbitschirn und mit unsers munzmaisters zettel dem waradeiner oder aufzieher bringen und

antworten. der sol das von ime annemen und in gegenwertigkait des munzmaisters oder seins gesanten offnen, darnach dasselbig werk mit einander aufziehen, ob das dem zettel gleich sey. findet er das, so soll er das nach aller notturft von loten zu loten, von marken zu marken aufziehen. findet er dan das gerecht am aufschneyt, so soll er das lassen pregen in seinem hauss, darnach so das gepregt ist uns in unser chamern oder, wohin wir ine beschaiden, antworten und nichts dem munzmaister davon, wenig noch vil, in die schmitten kommen lassen. unser munzmaister soll auch kain werk, gros und clain, so zu platten gemacht ist, ains auf das ander verziehen, sonder von stund an dem probirer antworten. und des soll auch unser munzmaister seinen grossen und muglichsten vleis ankern, sein prob und schickung auf das gleichst machen und aufschneyden, damit kain vortail in der munz gesucht und erfunden werde; dann, wo also vortail oder geverlickait in der munz erfunden wurden, wir ime dasselbig werk verschlagen lassen. er soll auch ganz platten machen, die nichts zuprochen und zu schiferig sein, damit die munz dester langwiriger sey und pleybe. wo aber die also zubrochen oder zu schiferig vor oder in dem gepreg erfunden wurden, so soll der aufzieher dieselben platten dem munzmaister wider antworten und nicht annemen, sunder in der rechnung abziehen. und des soll auch der vilgemelt unser munzmaister mit dem wechsel, es sey an silber, munz, granalien oder pagment nichts zu thun haben, nach, in oder ausserhalb der schmitten annemen weder durch sich oder anders yemands, sonder, ob ime etwas zukeme, dasselbig on beschwerd und on allen seinen vortail oder aigennutz in unsern wechsel weisen und sich nichts anders gebrauchen zu der munz, dan wess ime, wie obsteht, auss unser chamern gelibert wirdet. wir haben auch unserm munzmaister obgenant und seinen gesellen, munzerknechten, die er also in seiner chost und dienst bey ime haben wurdet, iren leyben, haben und guten unser frey, strack, sicher gleit

fur uns und alle die unsern, der wir ongeverlich mechtig sind, an den enden, da wir zu glaiten, gegeben haben, doch sollen sie es auch glaitlich halten und wir ir zu recht mechtig sein. und doch behalten wir uns auch hiemit vor, solchen unsern munzmaister und dise unsere verschreibung zu widerruffen, wan uns das ebent und gefellig sein wurdet, alsdan der gedacht unser munzmaister das alles und iglichs also obgemelter massen angenomen, auch sovil ine das beruren wurdt, getreulich zu halten, zu volfuren, auch dawider nicht zu sein, zu thun, noch schicken getan werden uns mit handgebenden treuen gelobt und mit aufgereckten fingern zu gott und seinen hailigen geschworn und diser verschreibung und vertrags seinen reversbrief ubergeben hat. des alles zu warer urkund haben wir unser insigel an disen brief thun henken, der geben ist am donerstag nach sant Valtinstag, nach Christi unsers lieben herren geburt funfzehenhundert und im sechsten jar.

Würzburg, k. Archiv, liber II. contractuum Laurentii fol. 402'—403'.

XVII.

Abschid zw Windsheym der guldein-munz halben. 1506, Januar 2.

Uf diesem tag, als der vier fursten, nemlich: Pfaltz (seiner gnaden Oberlands halben in Beyern), auch Bamberg, Wurtzpurg und Branndemburgisch rette der guldein munz halben zw Windsheym bey einander gewest sein und davon geratslagt, haben sie sich nachvolgender ordnung vergleicht:

Zum ersten ist bewegen, dass die hernach geschriben guldein in irer herren furstenthum, land und gepieten unprobirt fur werung zu nemen sein, dieweil sie an dem feinen und gewicht pleyben, wie sie itzund gemunzt sein.

Item die mark der gemelten zulessigen guldein sol haben $18^1/_2$ grat an dem feinen an alle remedien, und sol

die mischung sein von aloë, an der mark 3 1/2 grat weiss und 2 grat rots, und derselb guldein schon, gerecht und ussberait hundert und sieben und nit mere awf anderthalb Kolnische mark, darauf die churfursten am Rein munzen, geen.

Nemlich der vier churfursten am Rein, die sie semptlich und sonderlich gemunzt haben oder noch munzen werden; item der herzogen von Sachssen; item marggraff Albrechts churfursten selligen; item itzo marggraff Friderich von Brandemburg etc.; item erzherzoch Sigmunds von Osterreichs; item herzog Otten selligen und itzo des pfaltzgraven zum Newenmarckt gemunzt; item Weinsperger guldein, so zw Basell, Franckfurtt und Nordlingen gemunzt sein; item Nurmberger, Colner und alt Werhder. und ob wir bede fursten, Bamberg und Wurtzpurg, semptlich oder sunderlich oder unsere nachkomen an unsern stiften furo awf das vorgemelt korn und gewicht auch guldein munzen wurden, die sollen auch fur werung genomen werden.

Es ist bewegen, als oben auch gemelt ist, das man allein die angezeigten zulessigen guldein, dieweyl an dem feinen und gewicht sten, als sie itzo geslagen sein, fur landswerung in der gemelten fursten gepiette zu nemen schuldig sein solle. wo aber dieselben angezeigten guldein geringer gemunzt erfunden wurden, die soll nymant fur werung zu nemen schuldig sein.

Wo auch dieselben guldein beschnitten, abgezogen oder geringert weren, und darumb ir recht gewicht nit hetten, soll alsdan nymant dieselben beschnitten, abgezogen oder geringerten guldein zu nemen schuldig sein, es wurden dan dieselbigen guldein gewegen und die mynderung des goldes, wie hernachvolgt, vergleicht.

Item man soll ein gewicht machen, was der guldein wegen soll, das mein gnediger herr von Bamberg thun und uff den nechstgesatzten tag gein Wurtzpurg bringen lassen. und soll dasselbig gewicht also sein, dass der guldein hundert-

undsiben uff anderthalb Kolnisch mark geen, wie vor auch davon gesatzt ist.

Und soll der guldein umb nachvolgender vergleichung willen der ringerung in vierundachtzig teyl geteylt werden. man soll auch kornlein machen, die man grenlein nennt, der virundachtzig einen guldein wegen.

Und als vill der guldein der obgemelten kornlein zu gering ist, so soll derselbig mangel eines yeden kornleins albeg mit dreyen alten pfenningen — aber in der newen munz mit zweyen derselben pfenningen — vorgleicht werden. wo aber mere dan ein guldein mit eynander aussgeben wurden und etlich derselben zu gering am gewicht, aber etlich swerer weren, so sollen die sweren den geringen nach rechter vergleichung gegen eynander, nach dem gewicht zu rechen, zu statten und zu hilf komen.

Wurde aber ein guldein umb nown grenlein, die man, als obsteht, kornlein nennet, zu gering erfunden, denselben guldein soll nymant mit oder on vergleichung fur werung zu nemen schuldig sein, sunder, wer die aussgeben wil, soll die den munzmeystern, wechslern oder goltsmiden nach irem rechten werde geben, und also, das die in irer gegenwertigkeyt zuschnitten und abgetan werden.

Item es ist bewegen, das sich der gemein slecht man, und sunderlich in der ersten, aus dem wegen und vergleichen des golds, als obsteht, nit wol richten konne, darumb so sollen die fursten in einer yeden irer statt, markt oder dorfe ein oder mer person, so sie am tuglichsten darzu achten, bestellen. dieselben personen sollen schuldig sein, die partheyen, so im wegen und vergleichen des golds irrig werden, wie in irer pflicht hernach volgt, umb ein zimliche belonung, so ein yeder furst in seinen flecken orden und setzen soll, zu entscheyden.

Item es sollen auch die fursten von denselben geordenten personen allen sunder pflicht nemen lassen, die irrigen

partheyen auf ihr ansuchen in gemelter sachen mit dem vereinigten gewicht dieser ordnung gemes, nach irem besten versteen, uf das allergetrewlichst und ungeverlichst, so oft das zu schulden kommt, zu vergleichen.

Item es soll kein guldeinwag oder gewicht zu gepruchen zulässig sein, solch wag und gewicht sey dan mit der obgemelten fursten eins stampf, darzu verordent, gezeichent.

Item die gemelten fursten sollen bestellen, das guts vleys acht gehabt werde awf dieienigen, so das golt beschneyden, abziehen, seygern oder sunst in ander weyss ringern, dieselben als felscher zu straffen. und sollen dieselben felscher fur solich straff in oberurter fursten land und gepieten kein gleyt haben, sie auch kein gleyt dafur furtragen, schutzen oder schirmen. es solle auch denienen, die solch felschen der güldein den gemelten fursten oder iren amptleüten in ir eins gepieten anzeygen, von dem fursten, der die straff desshalben zu thun hat, 20 guldein gegeben, damit die missetat dester eher offenbar gemacht werde. das soll alles offenlich angeslagen, verkundigt, ausgerufft und den amptleuten zu hanthaben ernstlich bevolhen werden.

Item man sol auch trucken und auslahen lassen die guldein mit ihren gepregen, so man, wie obstet, nemen soll.

Item die fursten sollen von den zugelassen guldein prob behalten und vleissig achtung haben lassen, ob hinach guldein awf die sleg, so fur werung zu nemen zugelassen sein, gemunzt wurden, die am gewicht oder grade nit den itzgeslagen guldein gleich weren. und welcher furst das erkundigt, soll den andern fursten solchs von stund an schreyben und daboy ein tag an gelegen ende ernennen, dieselbigen newen geprechenlichen guldein zu probirn und zu ratslagen, wie es furter domit gehalten sol werden. und welche aus den angezeigten zulesigen guldein geringer, dan vor davon gesatzt ist, gemunzt erfunden wurden, die solten fur landes-

werung zu nemen offenlich verslagen werden, wie vor auch davon gemeltt ist.

Item, wo in grossen zalungen die vorgesatzten awsgab der zugelassen geringeren guldein so gross were, also, das man dieselben nachgab, so awf munz gesatzt ist, mit guldein vergleichen mocht, das soll awf begern des, der die zalung nimpt, mit guldein und nit mit munz nach anzal der gesatzten munz gescheen.

Item, ob die Romisch koniglich mayestat der guldeinmunz-ordnung halben, so hievor durch ir mayestat und die stende des reychs awfgericht, mitsampt denselben stenden, oder aber die churfursten am Rein irer awfgerichten guldeinmunzordnung halben verendrung thun wurden, soll den obgeschriben vir fursten vorbehalten sein, diese irer gnaden ordenung auch darnach zu verendern und zu richten.

Uf montag nach conversionis Pauli schirst zu nacht so sollen der obgenanten vier fursten rette zu Wurtzpurg sein und des andern tags darnach diese ordnung entlich beslissen, briff daruber aufrichten und von irer fursten wegen versigeln, domit diese ordnung vor kathedra Petri schirst ein yeder derselben fursten in seinem lande so zeytlich verkunden moge, das man sich derselbigen ordnung uf gedachten sant Petters tag und furter darnach in zalungen zu nemen und zu geben halte.

Item yeder furst mag seinen unterthanen solchs golds halben seins gutbedunkens warnung thun.

Actum Windssheym am freytag nach dem helligen newen jarstag anno etc. [1500] sexto.

R e t t e:

von der *Pfaltz* wegen: doctor Zindell;

von *Bamberge* wegen: herr Johanns, herre zw Swarzenberg hoffmeyster etc., und Johan Scharpff, landschreyber;

von *Wurtzpurgs* wegen: herr Thoman vom Stein, thumherre etc., und Hanns Truchses von Wetzhausen;

von *Brandemburgs* wegen: doctor Jobst Lorcher, dechant zu sant Gumprecht zu Onoltzpach.

Bamberg, k. Archiv, concept. choanum chart. 6 Bll. in 2°.

XVIII.

Georg III., Erbschenk von Limpurg, Bischof zu Bamberg, und Lorenz von Bibra, Bischof zu Wirzburg, vereinigen sich über eine gemeinsame Guldenmünzordnung. 1506, April 7.

Von gottes gnaden wir hernachbenannte: Georg bischove zu Bamberg, und Lorentz bischove zu Wirtzburg und herzog zu Francken bekennen und thun kunt offenbar mit disem brief, das wir angesehen und bedacht haben, das bissher in unser furstenthumb, land und gepiet vil frembder geringer gulden eingebrochen sind, dadurch uns, unser furstenthumb, land und leuten merklicher schade entstanden ist, und, wo dem durch vleissig einsehen nit begegent, das sich solcher schade hoch und schwerlich meren wurd. darumb dasselbig zu verkomen, haben wir uns mit wolbedachtem mute und gutem vorrath umb gemaines nutz und merklicher notturft willen unser land und leut fur uns, unser nachkomen und stift freuntlich mit einander verainigt und vertragen, wie hernachvolgt. und also, das die hernachgeschriben gulden in unsern furstenthumben land und gepieten fur werung genomen werden sollen, dieweil sie an dem feinen und gewicht pleiben, wie sie ytzund gemunzt sein. und soll die mark derselben zulessigen gulden haben neunzehen halb grad an dem feinen on alle remedia und soll die mischung sein von aloe, an der mark vierthalben grad weiss und zwen grad rots, und derselben gulden schon gemacht und ausberait

hundert und siben und nit mehr uf anderthalb Kolnisch mark, darauf unsere liebe herren und freund die churfursten am Rhein munzen, geben. doch so in grossen zalungen und summen hundert und siben gulden mit anderthalben Kolnischen mark nit so gar eben und genzlich zutreffen und eins gulden mer, mit namen hundert und acht und nit mer darauf gingen, das soll ongeverlich gehalten und ungestrafft zugelassen werden. und sein ditz die gulden, so, wie obsteht, genomen werden sollen, nemlich: der gedachten vier churfurstén am Rhein, die sie semptlich und sonderlich gemunzt haben oder noch munzen werden, und auch unsers lieben herren und freunds pfalzgraven Philipsen churfursten etc. gulden, so er zum Neuenmarckt gemunzt hat, item der herzogen von Sachsen, item marggraven Albrechten churfursten und erzherzogen Sigmunds von Osterrich, auch herzogen Otten von Bayern, alle drey seliger loblicher gedechtnus, item marggraven Friderichs von Brandenburg etc., item die Weinsperger gulden, so zu Basel, Franckfurt und Nordlingen gemunzt sein, item die Konigstainischen gulden, nach absterben der von Weinsperg an ytzgemelten enden gemunzt, item Nurmberger, Kolner, alt Werder. und so wir bede obgenante, Georg zu Bamberg und Lorentz zu Wirtzburg bischove etc., semptlich oder sonderlich oder unser nachkomen an unsern stiften furan uf das vorgemelt korn und gewicht auch gulden munzen wurden, die sollen auch fur werung genomen werden. und man soll allein die angezeigten zulessigen gulden, dieweil die an dem feinem und gewicht, als sie ytzo geschlagen sein und vorsteht, fur landswerung in unsern furstenthumben und gepieten zu nemen schuldig sein. dann, wo dieselben gulden geringer gemunzt erfunden wurden, die soll nymand fur werung zu nemen schuldig sein. wo auch dieselben gulden beschnytten, abgezogen oder geringert weren, und darumb ir recht gewicht als vorsteht nit hetten, soll alsdan dieselben beschnytten, abgezogen oder geringerten gulden nymand zu nemen schuldig

sein, es wurden dan dieselben gulden gewegen und die minderung des golds, wie hernach volgt, vergleicht, und haben umb solcher vergleichung willen der gedachten ringerung den gulden in vierundachtzig tayl taylen und deshalben kornlein, die man grenlein nent, der vierundachtzig einen gulden wegen sollen, machen lassen. also, sovil der gulden derselben kornlein zu gering ist, soll solcher mangel ains yden kornleins alweg mit dreyen alten pfenningen und in der neuen munz mit zweyen derselben pfenningen vergleicht und erstatt werden. wo aber mer dan ain gulden miteinander ausgeben wurden und etlich derselben zu gering am gewicht, aber etlich schwerer weren, sollen die schweren den geringen nach rechter vergleichung gegen einander, nach dem gewicht zu rechen, zu statten und zu hilf komen. und wo in grossen zalungen die vorgesatzten aufgab der zugelassen geringerten gulden so gross were, also, das man dieselben nachgab, so uf munz gesatzt ist, mit gulden vergleichen mocht, das sol uf begern des, der die zalung nymbt, mit gulden und nit mit munz nach anzale der gesatzten munz geschehen. wurd dan ein gulden umb 9 grenlein, die man — als obsteht — kornlein nent, zu gering erfunden, denselben gulden soll nymand mit oder on vergleichung in unsern landen und gepieten fur werung zu nemen schuldig sein, sondern, wer die ausgeben wille, soll die den munzmaistern, wechslern oder goldschmiden nach irem rechten wert geben, und also, das die in irer gegenwertigkait zuschnitten und abgethan werden. und nachdem wir obgenante fursten bewegen, das sich der schlecht gemain man und sonderlich in der erst auss dem wegen und vergleichen des golds, als obsteht, nit wol richten kan, sollen und wollen wir in unsern steten, merkten und dorfern eine oder mehr personen, so wir am tugenlichsten darzu achten, bestellen, die schuldig sein sollen, die partheyen, so im wegen und vergleichen des golds irrig werden, umb ein zimliche belonung, so unser yder in seinen flecken orden und setzen sollen, zu ent-

schaiden und desshalben pflicht zu thun, also, dass dieselben irrig parthey uf ir ansuchen in gemelter sachen mit dem vereinigten gewicht diser ordnung gemess nach irem besten vesteen uf das allergetreulichst und ungeverlichst, so oft das zu schulden kombt, vergleichen sollen und wollen on alles geverde. und soll hinfur kein guldeinwag oder gewicht zu gepraucben zulessig sein, dieselbige wag und gewicht sey dann mit unser obgemelter zwaier fursten ains stampf, darzu verordent, gezaichent. wir sollen und wollen auch bestellen, das gut vleis acht gehabt werde uf diejenen, so das gold beschneyden, abziehen, saygern oder sunst in ander weiss ringern, dieselben als felscher zu straffen, welche felscher fur solche straff in unser aller land und gepieten kain glait haben, noch sie dafur ainich glaidt furtragen, schutzen oder schirmen. und soll denjenen, die solche felscher der gulden uns oder unsern amptleuten in unser ains gepieten anzaigen, von unser ainem, der die straff desshalben zu thun hat, zwainzig gulden gegeben, damit die missethat dester ehe offenbar gemacht werde. das alles soll also offenlich angeschlagen, verkundigt, aussgerufft und den amptleuten zu hanthaben ernstlich bevolhen, auch die gulden mit iren gepregen, so man — wie obsteht — nemen soll, gedruckt und anzuschlagen durch uns in unser yedes gepiet verfugt werden, darzu sollen und wollen wir von den zugelassen gulden prob behalten und vleissig achtung haben lassen, ob hinach guldein uf die schlege, so fur werung zu nemen — wie obsteht — zugelassen sein, gemunzt wurden, die am gewicht oder grad den ytzgeschlagen gulden nit gleich weren. und welcher unter uns sich des verkundigt, der soll das dem andern unter uns von stund an schreiben und dabey einen tag an ein gelegen ende ernennen, alsdann dieselben newen geprechenlichen gulden zu probiren und zu ratschlagen, wie es furter damit soll gehalten werden. und welche aus den angezaigten zulessigen gulden geringer, dann vor davon gesatzt ist, gemunzt erfunden wurden, die sollen fur lands-

werung zu nemen offentlich verschlagen werden, wie vor auch davon gemelt ist. und ob der allerdurchleuchtigst, grossmechtigst furst, unser allergnedigster herr der Romisch konig etc. oder kaiser, zu zeiten der gulden-munz-ordnung halben, so hievor durch ir majestat und die stende des hailigen Romischen reichs aufgericht ist, mit sampt denselben stenden oder aber unser liebe herren und freund die churfursten am Rhein irer ufgerichten gulden-munz-ordnung halben veranderung thun wurden, wollen wir, die obbenanten zwen fursten, uns hiemit vorbehalten haben, dise unser ordnung auch darnach zu verenderen und zu richten. zudem haben wir uns in disem vertrag sonderlich vorbehalten, ob unser guldein, die wir — wie obsteht — nach diser ordnung, die sich dann der churfursten am Rhein gulden-munz-ordnung vergleicht, munzen lassen werden, von ainigem stand verschlagen und verpotten wurden, nit zuzulassen, das wir dan bede und unser yeder, welchem das geliebt, demselben, der sich solchs verschlahens und gebots unterstanden hett, die gulden, unter seinem geprege gemunzt, durch unser furstenthumb und gepieten mogen nit zuzulassen. welch vorgesatzte unser ordnung uf heut datum dits briefs angehn und derselben nachgevolgt, auch solchs von uns in unser yedes land und gepieten offentlich verkundt werden soll, sich meniglich darnach haben zu richten. dem allen, wie obsteht, gereden wir obgemelten zwen fursten fur uns, unser nachkomen und stift bey unsern furstlichen wirden und waren treuen ernstlich und strenglich nachzugehen und nachgegangen werden, zu schaffen und zu bestellen, alle geverde und argelist hierin ganz ausgeschlossen. des zu urkund haben wir unser insigel an disen brief lassen henken, der zwen gleichs lauts gemacht sind und yglicher einen ubernomen hat.

geben zu Bamberg am dinstag nach dem palmen-sonntag, nach Christi unsers lieben herren geburt funfzehenhundert und im sechsten jaren.

Wirzburg, k. Archiv, Liber II. contract. Laurentii fol. 404—406.

XIX.

Lorenz von Bibra, Biſchof zu Wirzburg, erläßt wegen Einführung der zwiſchen ihm und Biſchof Georg zu Bamberg am 6. April 1506 aufgerichteten Guldenmünzordnung ein Mandat. 1506, Mai 26.

Lorentz etc. unsern gruss zuvor lieber getreuer. wir schicken dir hiemit ein gebot, was gulden und welcher gestalt man dieselben hinfur nemen solle. dasselbig unser gebot wolst furderlich anschlagen lassen und erustlich handhaben und, domit es dir auch am gewicht nit mangel, so findest du bey unserm lieben getrewen Hannsen Schmit, goltschmit hie in unser stat Wurtzpurg, gewicht und grenlein, darauf das unser gebot zeigt. auch wolst ymant bey dir bestellen, bey dem man zu yeder zeit wag und gewicht findt, und von dem selbigen pflicht nemen in laut dits unsers gebots, getrewlich mit den lewten zu handeln und von einem yeden gulden, so also, wan in bezalungen zwuschen den, so mit einander zu handeln hetten, irrung einfielen, zu wegen bracht wurt, nicht mere, dann einen heller fur sein mue nemen. das du ime dann zum hochsten in sein pflicht einbinden sollest und die ding sonsten nach anzeyg des beygeschickten gebots handeln und daran sein, das dem nicht widerwertig gelebt werd. dass wollen wir uns genzlich zu dir verlassen.

datum uf dinstag nach exaudi anno etc. [15]06.

Wirzburg, k. Archiv, Liber I. diversarum formarum Laurentii fol. 72.

XX.

Lorenz von Bibra, Biſchof zu Wirzburg, nimmt neben Jorgen Dor Merten Lerchen aus Neumarkt zum Münzmeiſter in Wirzburg auf. 1507, Febr. 4.

Wir Lorentz, von gottes gnaden bischove zw Wirtzburg und herzog zw Francken, bekennen und thon kunt offenbar

mit diessem brive, das wir zw volfurung unser munz alles der notdorft unser, unsers stifts, auch landen und leuten zw nutz und furderung irer gewonlichen und teglichen kauffhendel und handtierung Merten Lerchen monzmeister zum Neuenmarck zw unserm monzmeister und verseher derselben unser monz hie in unser stadt Wirtzburck bestellet und ufgenomen haben also, das er vor sich selbs und mit Jorgen Dor, der nehermals allein unser monzmeister gewest ist und die versehen hat, gedacht unser monz allerding in rechten verding und versehung alles, so darzw gehort, es sei golt, silber, zwesatz, colen, gezeug und alle ander bereitschaft, darzw knecht und gesinde zwr notturft bestellen, haben und gebruchen, auch monzyssen darzw schneiden lassen, alles in seinem kosten, versehung und arbait, die monz also genzlich verlegen, versehen, besorgen, handeln und munzen sollen on unsern schaden und wie auch zum teil hernachgeschriben volget.

Furnemlich so sollen die gedachten unser monzmeister Merten und Jorg soliche unser monz, sunderlich die guldenmonz, machen und monzen an gehalt, aufschnidt und korn auch sust aller ding und in all weg der kurfursten am Rin gulden gleich und gemesse.

Und alsdan so sollen die gedachten unser monzmeister Merten und Jorg uns von dem golde, so sie munzen werden, von ieder mark werks ein ort eins guiden zw schlechschacz geben und in unser cameren liebern.

Ob aber wir fur uns etlich golt sunderlich werden darlegen und munzen lassen, so sollen wir ine von ieder mark zw lon geben so vil, als die von Nürnberg in gleichem fall irem monzmaister von der mark werks zu monzen geben oder geben haben; ydoch, wo das golt hoer stund an der gren, das soll uns zw nucz zwgen.

Im silbern sollen obgenante unser monzmeister munzen uf ein fein korn styff, und soll das plykorn in allen proben an schillinger, pfening und helleren abgezogen werden. und

des sollen sie auch an schillingern hundertunddrey ufschneiden uf die gemischten mark. die sollen styff halten sechs lot und drey quinte fyns.

An pfeningen sollen sie aufschneiden newnundzwenzik pfening uf ein gemischt lot, und soll die mark halten fein silbers vier lot und drey quinte.

An hellern sollen sie aufschnyden sechsunddreyssik heller uf ein gemischt lot, und soll die mark halten zwey lott und drey quinte fein silbers.

Und von iglicher feinen mark silbers an schillingern, pfeningen und hellern sollen gedacht unser munzmeister uns ein schilling in golde zw schlegschacz geben und in unser cameren libern.

Wan und so oft auch unser monzmeister ein werk, es sey gross oder clein, an gulden, schillingern, pfeningen oder hellern zw platten gemacht haben, so sollen sie dasselbig werk, wie vill des ist, mit einem zettel verbitschirt, unserm probirer, den wir bestellen und besolden sollen, pringen oder senden. das soll der probirer annemen und in des monzmeisters oder gesandten gegenwertikeit offnen und nach notturft probiren und aufsetzen. findt er das gerecht, so soll er das selbig werk wider verbitschiren und mit unsers monzmeisters zettel dem wardin oder aufzieher, den wir auch bestellen und versolden sollen, bringen und antworten. der soll das von ime annemen und in gegenwertikait des monzmeisters oder seins gesanten offnen, darnach das selbig werk miteinander aufziehen, ob das dem zettel gleich sey. findet er das, so soll er das nach aller notturft von lotten zw lotten, von marken zw marken, so vill es not ist, aufziehen. findet er dan das gerecht am ufschnid, so soll er das lassen pregen in seinem haus, darnach, so das gepregt ist, unsern monzmeistern das widerumb uberantworten.

Unser monzmeister sollen auch kein werk, gold und silber, gross und clein, so zw platten gemacht ist, eins uf das ander verziehen, sonder von stund an dem probierer

antworten. und des sullen unser monzmeister iren grösten und möglichsten vleis ankeren, ir prob und schickung auf das gleichest machen und aufschneiden, damit kein vorteil in der monz gesucht und erfunden werden; dan wo also vorteil oder geverlicheit in der monz erfunden wurden, wir ine dasselbig werk verschlagen lassen. sie sollen auch ganz platten machen, die nit zwprochen oder schiefferich sind, damit die monz dester langwirdiger sey und pleib. wo aber die also zwbrochen oder zw schieffericht vor oder in dem gepreg erfunden werden, so soll der aufzieher dieselben platten den monzmeistern wider antworten und nicht annemen, sunder in der rechung abziehen.

Ob auch eynich werk, an schillingeren, pfeningen oder helleren gemacht, ungeverlich an der probe zw gering wer, so soll dasselb werk in handen des wardeyns in rüg bliben und nit usgen, biss so lang ein ander werk, das den mangel erfult, gemacht und damit erstatt wurde.

Wan sich auch irrung begeben wurden der proben halber, der wir und gedachte unser monzmeistere uns gutlich nit vereinen konten, so sollen wir die selben irrigen proben uf unsern costen und schaden gen Nurmberg schicken, uns das selbst durch monzmeister und wardin der von Nürnberg entscheiden lassen und wes sich da unrechts erfinden wurd, und auch wes wir des schaden entpfangen hetten, das sollen unser gedachte monzmeistere uns erstatten.

Wan auch unser gedachte monzmeistere eynich gold oder silber, des doch uf einmal oder uf einfort uber sechshundert Reinisch gulden wert nit sein soll, von Nurmberg her gen Wirtzburk zw gebruch unser monz furen lassen, das sollen sie iederzeit mit geleit thun uf iren costen. und wes des also in geleit genomen und entwört wurde, das sollen unser monzmeister durch den herren, in des geleit das genomen were, alles vleis untersten, wider zw erlangen, und wir sollen auch darzw furderen. wo ine aber das in zimlicher zeit nit wider volgen und werden wolt, so sol das

on iren, sunder unser schad sein und wir untersten, das vor uns selbst einzwbringen.

Es sollen auch gedachte unser monzmeister den wechsel unser monz, goldes und silbers, hie in unser stadt Wirtzburk und in andern etlichen unsern stetten unsers stifts bestellen und versehen nach aller notturft und sunderlich in unseren stetten usserhalb Wirtzburk from, verstendig person darzw orden, darzw dan wir, wo not, auch furdern wollen, die den wechsel halten und handeln, damit ein ieder goldo umb monz und monz umb golde notturftiglich gehaben und erlangen mog, und das in solchen auch kein geverlicher vorteil gebraucht, sunder nach der wag und rechtem gewicht und [wert] zimlich und gepurlich gewechselt, nachgelassen und ufgegeben werde.

Darumb so haben wir auch unsern obgedachten monzmeistern Merten und Jorgen und iren gesellen, monzerknechten, die sie also in irer cost und dinst by ine haben werden, iren lyben, haben und guttern unser frey, strack, siecher gelait fur uns und alle die unsern, der wir ungeverlich mechtig sind, an den enden, da wir zw geleitten han, gegeben, doch sollen sie es auch geleitlich halten und wir ir zw recht mechtig sein.

Und wir behalten uns auch hiemit fur, solche unser monzmeistere und diesse unser verschreibung zw widerruffen, wan uns das eben und gefellig ist und sein wirdt, und die genanten unser monzmeistere mogen auch sampt und sonders, wan sie wollen, solch bestallung und geding ufsagen. aber welcher teil unter uns das thon will, soll das ein vierteil jars zuvor dem abstellen, verenderen und abtretten dem anderen kuntlich thon.

Solchs alles und iglichs, wie vorgeschriben, haben die gedachten unser monzmeistere Merten und Jorg angenomen und, so vill sie das berwert, getrewlich zw halten, zu volfurn, auch dawider nit zw sein, zw thon, noch schaffen gethon werden uns mit handgebenden trewen gelobt und mit

ufgereckten fingeren zw got und sein heyligen gesworen und diesser vorschreibung und vertrags iren reversbrieff übergeben.

Des alles zw warer urkund haben wir unser insigel an dissen brieff thon henken, der geben ist uf donrstag nach unser lieben frawen tag purificacionis, als man zalt nach Cristi unsers lieben herren geburt 1507 jar.

Wirzburg, k. Archiv, Liber II. contract. Laurentii fol. 22—24.

XXI.

Johann II. von Brunn, Biſchof zu Wirzburg, verkündet die mit Biſchof Anton zu Bamberg, dem Markgrafen Friedrich zu Brandenburg und dem Pfalzgrafen Johann geſchloſſene Münzvereinigung und nimmt Clauſen von Wertheim zum Münzmeiſter von Wirzburg auf. 1437, Nov. 25.

Wir Johanns, von gotes gnaden bischoff zu Wirtzpurg, bekennen und thun kunt allermeniglichen mit diesem brief allen den, die in sehen oder horen lesen: wanne der erwirdige und die hochgepornen fursten, unser besunder liebe herren und frunde, here Anthonig, bischoff zu Bamberg, herre Friderich marggrave zu Brandenburg und burggrave zu Nurmberg, herre Johanns, pfalzgrave bey Reyne und herzoge in Beyern, und wir angesehen und vermerkt haben soliche teffeliche scheden, verdurplichkeit und abbrechung unser aller lande und leute mit abthun und vertilgunge der guten Behemischen groschen und ander altern guten munz, die abgetan sein und teglichen abgethan werden, denselben unsern landen und leütten zu merglichem schaden, und sind darumb mit unser andechtigen und getrewen geistlichen und werntlichen eintrechtlichen zu rate worden und uberkomen einer newen silberen munz zu slahen, unser iglicher in seinem

lande, nemlichen ein grosse munz, genant schillinger, pfennig und heller. und in dem nemen wir nicht fur, unsern nutze zu suchen, sundern unser lande und leute, reich und arme, damit versehen. also wollen wir Johanns, bischoff, in unser stat Wirtzpurg munzen und slahen lassen soliche obgeschriben grosse munze, genant schillinger. die sullen halten zum halben und sullen der geen $27^1/_2$ auf einen virdunge, und soll der einer gelten 6 den. das machet also $5^1/_2$ ß fur einen guldein. dieselben schillinger sullen haben auf einer seiten zwen schilt; in dem vordersten sal steen der schilt mit dem herzogthum zu Francken und in dem andern das burggravethum zu Nurmberg. so sal die umbschrift lauten auf der eynen seiten: „Moneta major argentea", und auf der andern seiten sal steen unser helm mit zweyen hornern und dazwischen ein angel, und sol die umbschrift lauten: „Johannes episcopus Herbipolensis". darzu wollen wir lassen slahen pfennig. der sullen $5^1/_2$ ß fur einen guldein genomen werden, und sal derselben pfennig die gemischt mark halden 7 lot, und sullen der auf ein lot geen 37, und sullen darauf geslagen sein zwen schilt, der vorderst des herzogthums und der ander des burggravethums. darnach wollen wir lassen munzen heller. der sullen zween gelten der obgeschriben pfennig einen und eylf pfund fur ein guldein und zu einer gemischten mark vier lot silbers, tut auf ein lot 46 heller, und sal darauf geslagen werden ein schilt mit dem herzogthum. und als dick der obgeschriben munze grosse oder clein ein werk gemacht wirdet, das da velt an dem korn und an dem gewicht, das sal man nicht geen lassen, sundern abthun; danne ein iglich werk in seiner gross sal als swer sein als das ander und nicht geringer on geverde. also haben wir dem ersamen unserm lieben getrewen Clausen munzmeister von Wertheim soliche unser munz bevollen und gelassen, die zu machen und zu slagen, befellen und lassen im die in craft ditzs briefs biss auf unser widerruffen, darumb er uns zu gott und den heiligen gesworn hat, der obgeschriben unser

munz getrewlichen vorzusein, die zu machen und zu slagen und allem dem nachzugeen, das von im an disem brief geschriben stet on geverde. und derselbe Clauss unser munzmeistsr sal uns von einer iglichen mark, die er also mit seinen knechten vermunzen und verwurken wirdet, zu slegschatz geben von yeder gemischten mark 12 der obgeschriben denar. und ist nemlich beredt, das alles gelt von aller obgeschriben munz, die der genant Clauss mit seinen knechten munzen und slahen werden, von der stat, da soliche munze geslagen wirdet, nicht gezogen, noch getragen werden an wissen, gunst und verlienknusse der, die wir danne zu einem huter und wardin der selben munze gesatzt haben und setzen werden und die das gebrufet haben, ob der vorgenant unser munzmeister die munze recht gemacht und geslagen habe, als dan vor underschiden und geschriben ist und als er uns globt und gesworn hat und schuldig ist zu thun. und so die munze recht und gut funden wirdet, als obgerurt ist und als dick die probe und prufunge geschicht, so sullen und wollen wir dem egenant unserm munzmeister alle wege des ein quitanzen geben umb alles, das wir, unser nachkomen und stift von solcher munze wegen von im geheischen mochten, biss auf den tag, als dann die probe und prufunge gescheen ist. also doch, das er uns unser recht und slegschatz, als vor geschriben ist, auch vor bezalt und ausgericht habe on geverde. und auf das der vorgenant Clauss unser munzmeister dester redlicher, flissiger und bequemlicher an der egenanten unser munz bliben moge, so haben wir in, sein knecht und diener, die im zu der munze helfen und dienen, gefreiet und privilegiret, freyen und privilegiren sie in craft ditzs briefs also, das sie soliche zeit, dieweil sie dieselben unser munze innhaben und munzen, von uns, unsern amptleuten, dienern und undertanen nicht gezwungen sullen werden zu keinen dinsten, mit gelt zu thun oder ymant gelt zu geben noch zu keinen andern sachen, on allein, das uns der genannt Clauss von yder mark geben

sol zu slegschatz und unserm rechten, als vor geschriben stet und unserm huter, als uf andern munzen recht und gewonlich ist, es sol auch der vorgenant Claus und sein erben von irem barschatze, die sie zu unser munze bedurfen, und von dem hauss, darinne sie ytzund wonen oder wonen werden, keine bethe oder stewer geben, alslange wir in unser munze innehaben und slahen lassen. were auch, das derselbe Claus oder sein knecht, die zu dieser munze werben und dienen, von ymant angriffen wurden, darzu solten und wolten wir und die unsern thun, als ob es uns selber anging, und sullen und wollen sie die zeit uss, dieweil sie die selben unser munze innhaben und slahen, innwendig und ausswendig unsers landes vestiglichen und getrewlichen schawren und schirmen nach unserm besten vermogen on geverde were auch, das er nach diser zeit, als wir im dise obgeschriben unser munz innelassen, nichtmer zu Wirtzpurg bleiben wolt, so solt und mocht er von danen zihen und faren mit seiner habe, wohin er wolt, on hindernuss unser und der unsern und eines iglichen von unsern wegen ungehindert, doch also, das er und die seinen ir schuldiger daselbst, den sie ungeverlich schuldig weren, alle und iglichen besundern zu voran ussgericht und bezalt haben on geverde. auch soll derselbe unser munzmeister der vorgenanten unser munz stetiglichen, flissiglichen und getrewlichen warten und zu solicher zeit, dieweil er unser munzmeister ist, kein ander munze von dheinen andern fursten, graven, hern oder stetten vesten oder underzihen, er selber noch nymant von seinen wegen, noch mit dheinen andern munzmeistern oder munzen zu teil steen oder gemeinschaft haben in dheine weise on alle geverde. were auch, das der obgerurten munz so vil gemunzet wurde, das wir zu rate wurden, damit ein weil aufzuhoren, wielange das geschee, alsslange solt der genant unser munzmeister sich unser stat zu Wirtzpurg und des markts gebruchen mit keuffen und verkauffen, als ander unser burger und inwoner dasselbst. doch solt er auch davon tun und

geben, als dieselben unser burger und inwoner on geverde. were aber, das wir dieselbe unser munze widerruffen wurden, so solt er in der obgeschriben unser freyheit das nehst vierteil jars darnach zu Wirtzpurg wonen und bleiben on geverde. wie lange er aber nach dem selben vierteil jars darnach da sitzen und bleiben wurde, solt er mit der stat leiden und geben als ander burger on geverde. were auch, das der vorgenant Claus unser munzmeister oder die seinen eynchen frevel teten, verbrechen oder begingen in der obgenanten unser stat und gericht zu Wirtzpurg, es were mit worten oder mit werken, heimlichen oder offenlichen, darumb sollen sie fur uns oder fur wen wir sie ungeverlichen weisen, zu recht steen und sust vor nyemandt anders. und wir, noch nymant von unsern wegen sullen sie hoher bussen oder straffen, danne unsers gerichts zu Wirtzpurg gewonheit ist on alle geverde. und des alles zu warem urkunde haben wir unser insigel an disem brief thun henken, der geben ist an sand Kathrein tag etc. anno domini 1437.

Wirzburg, k. Archiv, Liber I. divers. form. Joh. de Brun fol. 289—290'.

Berichtigung.

In der Anmerkung auf Seite 64 ist die vorletzte und letzte Zeile, wie folgt, zu lesen:

Behmische ungestempt 88 = 1 Mark = 7 Loth — $\frac{1}{2}$ Quint.
Creutzplaphart . . . 110 = 1 „ = $9\frac{1}{2}$ „ — $1\frac{1}{11}$ „

III.

Regesta Franconica

aus der Zeit der oſtfränkiſchen echten Karolinger mit einleitenden Bemerkungen über Herſtellung einer Geſchichte des bayeriſchen Frankens.

Von Dr. F. Stein, Advocat zu Schweinfurt.

Die drei fränkiſchen Kreiſe Bayerns, Ober-, Mittel- und Unterfranken mit Aſchaffenburg bilden in phyſiſcher Hinſicht das Gebiet des Maines von ſeiner Quelle bis zu ſeinem Eintritte in die Rheinebene bei der Einmündung der Kahl. Nur kleine Strecken an dem Mainzufluſſe Tauber und an einigen Odenwaldbächen, die zum Maine gehen, fallen auf Würtemberg, Baden, Heſſen. Umgekehrt gehören zum bayeriſchen Franken nur kleine Streifen Landes aus Gebieten anderer Flüſſe, als des Maines, nämlich im äußerſten Nordoſten die Gegenden an der thüringiſchen Saale und Eger vom Elbegebiet und im äußerſten Südweſten die Altmühlgegend vom Donaugebiet.

Wie das bayeriſche Franken in geographiſcher Hinſicht ein eigenes Ganzes darſtellt, ſo iſt es auch in geſchichtlicher Beziehung faſt immer ein ſolches von mehr oder minder ausgeprägter Eigenthümlichkeit geweſen, ſo daß es ſich vollkommen zum Gegenſtande einer beſonderen Geſchichtſchreibung eignet. Wir werden uns davon überzeugen, wenn wir den Gang

ſeiner Geſchichte auch nur in den flüchtigſten Umriſſen überblicken.

Wo zuerſt des Maingebiets gedacht wird von Tacitus in ſeiner Germania, da iſt es das Grenzgebiet, in welchem Germanen und helvetiſche Kelten ſich begegnen, welche Letztere von den Germanen zurückgedrängt werden. Als dann die Römer von Gallien und Belgien aus ihre Waffen über den Rhein getragen und einen Theil des rechtsrheiniſchen Germaniens ſich unterworfen hatten, zogen ſie den ihre Eroberungen von den unabhängigen Germanen ſcheidenden Grenzwall von der Altmühl bis in den Speſſart längs der Weſtgrenze des heutigen bayeriſchen Frankens und machten dasſelbe ſo zum damaligen Grenzlande der Deutſchen gegen den rechtsrheiniſchen Theil der Römerprovinz Obergermanien. In dieſem Lande erfolgte dann in einer der geſchichtlichen Erkenntniß allerdings weniger zugänglichen Weiſe das Auftreten der Alemannen, Burgunder, Thüringer und Slaven, von denen die beiden erſtgenannten Völker den Römerwall durchbrachen. Feſtere Zuſtände traten erſt ein, als die Franken, ſiegreich über alle jene Nationen, das Maingebiet ſich unterworfen hatten und unter dem Schutze der fränkiſchen Könige chriſtliche Miſſionäre auftraten, und endlich ein eigenes Bisthum für dieſe Gegenden zu Würzburg geſchaffen wurde, gleichzeitig auch ein zweites an der Altmühl zu Eichſtädt mit bisherigen Theilen der Diöceſen Regensburg und Augsburg.

Die Entwickelung des Bisthumes Würzburg zu einer im nachmaligen bayeriſchen Franken beſonders hervorragenden Territorialmacht tritt indeſſen erſt ſeit König Heinrich II. ein, der nach der Abtrennung Bambergs von der geiſtlichen Gewalt des Würzburger Biſchofs denſelben mit Verleihung weltlicher Rechte reichlich bedachte und beſonders mit dem Hoheitsbriefe von 1018. Bis dahin iſt die Macht der weltlichen

Großen innerhalb der Würzburger Diöceſe keineswegs ſo nebenbei anzuſehen, wie es von den Geſchichtſchreibern des Fürſtbisthumes Würzburg während deſſen Beſtandes geſchehen iſt. Das Hetan'ſche Haus und das altoſtfränkiſche Geſchlecht, welchem die ſogenannten Grafen von Rotheuburg, Endſee und Caſtell der Würzburger Scriptoren und die Markgrafen, deren Familie man nach Schweinfurt benennt, angehörten, zeitweilig auch die Popponen ſpielen vielmehr bis in die Zeiten Heinrichs II. eine bedeutende Rolle. Erſt nach denſelben gelingt es dem Bisthume Würzburg, die erſte Stelle im weſtlichen Theile des bayeriſchen Frankens in territorialer Machtentfaltung einzunehmen, während die Erben der Markgrafen aus dem Schweinfurter Hauſe nur in der ehemaligen böhmiſchen Mark und in den öſtlichen Gauen der alten Diöceſe Würzburg zu einer ſolchen gelangen können.

Um dieſe Zeit fängt man auch an, das deutſche Frankenland mit einem im Verfolge der Zeiten vorzugsweiſe für die Gegenden des jetzigen bayeriſchen Frankens beibehaltenen Namen Franconia zu bezeichnen, was übrigens weder für Neufranken, noch für Kleinfranken ſteht. Es iſt auch grammatiſch gar nicht denkbar, wie aus Francia nova oder Franciola hätte Franconia werden ſollen. Die altdeutſche Form des Wortes Franke iſt Vranco und bei der Latiniſirung dieſes Wortes wechſeln die Endungen us und o ebenſo, wie bei Gothi und Gothones, Burgundi und Burgundiones, Thuringi und Thuringiones, Hassi und Hassiones u. ſ. w. So finden ſich auch die beiden Formen Franci und Francones gebraucht. In Frankreich, wo das romaniſche Sprachelement überwog, blieb die reinere lateiniſche Form, die an die Stammſilbe us anhängte, im ausſchließlichen Gebrauche, in Deutſchland aber, wo man das germaniſche Wort ſelbſt ſtets hörte, befeſtigte ſich der Gebrauch des einen Germanis-

mus involvirenden Wortes Francones neben dem deutſchen Plural Vrankon, die Franken, und es entſtand daraus zur Bezeichnung ihres Landes in gleicher Weiſe Franconia, wie aus Saxones Saxonia. So iſt das Wort Franconia ein bloßes Synonymum von Francia.

Die oben erwähnte Entwickelung des Würzburger Bisthumes zur erſten Territorialmacht im Weſten des jetzt bayeriſchen Frankens, die zu einer herzoglichen Gewalt innerhalb ſeines geiſtlichen Sprengels wird, und die Herausbildung einer in den öſtlichen Gegenden Frankens vorherrſchenden weltlichen Territorialmacht aus den Trümmern des Schweinfurtiſchen Erbe durch die Grafen von Andechs und Meran und ſeit 1248 durch die Hohenzollern bringen nun eine Scheidung in der fränkiſchen Provinzialgeſchichte hervor, die bis zur Auflöſung des deutſchen Reiches bleibt, aber gemildert wird durch das gemeinſame Band, welches ihre Vereinigung im fränkiſchen Reichskreiſe mit ſich bringt.

Seit der Bildung des fränkiſchen Kreiſes im deutſchen Reiche unter Maximilian I. fällt die Geſchichte dieſes Kreiſes mit der Geſchichte der Gegenden des heutigen bayeriſchen Frankens zuſammen, weil ſchließlich das Königreich Bayern den fränkiſchen Reichskreis nahezu vollſtändig in ſich aufgenommen hat.

Man ſieht alſo nach dem bisher gegebenen Ueberblicke einen eigenartigen Stoff für alle Perioden der Geſchichte des nunmehr bayeriſchen Frankenlandes vorliegen, und dieſe Perioden ſind nach den Hauptmomenten:

I. Die vorfränkiſche und fränkiſche Zeit bis zum Würzburger Hoheitsbriefe Heinrichs II. 1018.

II. Die Zeit von da an bis zur Bildung des fränkiſchen Reichskreiſes.

III. Die Zeit der fränkiſchen Reichskreisverfaſſung bis zur Auflöſung des deutſchen Reiches.

Die erſte Periode begreift das frühere, die zweite das ſpätere Mittelalter, die letzte die neue Zeit.

Gleichwohl hat bis zur Stunde ſich noch Niemand an die Verarbeitung dieſes Stoffes zu einer Geſammtgeſchichte Frankoniens oder des Frankenlandes, wie ich hier das bayeriſche Franken kurzweg nennen will, gewagt. Es erklärt ſich dies aus verſchiedenen Umſtänden. Die älteren Urkunden, welche allein eine ſichere Grundlage der Geſchichtſchreibung bilden können, waren früher in den Archiven der verſchiedenen Territorien des fränkiſchen Kreiſes verwahrt, und in welcher Weiſe ſie fremdherriſchen Hiſtoriographen unzugänglich blieben, davon erzählt uns Schultes in ſeinen hiſtoriſchen Schriften S. 67. Man fürchtete die Möglichkeit, ein ſolcher Fremdling könne in den Archiven ein Document aufſtöbern, das zu Reclamationen gegen den eigenen Beſitzſtand einem fremden Territorialherrn eine Handhabe bieten könne, wie ja derartige Beſitzrechtsproceſſe wegen der Jurisdiction über einzelne Orte unter den Gliedern des fränkiſchen Kreiſes faſt niemals ausgingen. Meinte doch ſelbſt der Würzburgiſche Archivar Stumpf der Abhandlung von Schultes über den ſucceſſiven Ländererwerb des Bisthums Würzburg ſofort aus dem Grunde entgegen treten zu müſſen, weil danach der Würzburgiſche Ländererwerb als ein widerrechtlicher erſcheinen könnte.

Es läßt ſich nicht leugnen, daß die diplomatiſche Geſchichtſchreibung ſelbſt jetzt noch, in höherem Grade aber früher, der Förderung durch die öffentlichen Organe nicht wohl entbehren kann, ſo lange die Materialien nicht bereits geſammelt und gedruckt vorliegen. Denn die Koſten der Herſtellung ſtehen dann in einem Mißverhältniſſe zu der Nachfrage nach dem Producte, welches Mißverhältniß um ſo größer iſt, wenn es ſich nur um die Geſchichte eines Theiles von

Deutſchland handelt und nicht das Intereſſe des deutſchen Geſammtpublikums dem Buchhandel einen die Koſten deckenden Abſatz ſichert. Dazu kam nun noch ſpeciell für Franken, daß die officielle Hiſtoriographie in den beiden Hauptterritorien — Würzburg und den brandenburgiſchen Fürſtenthümern — bis weit in die Vergangenheit zurück ihre eigenen Wege zu gehen hatte, und für die ältere Zeit, wo ſie noch hätte zuſammengreifen können, war die ohnehin ſchwierige Arbeit noch erſchwert durch die von den Würzburger Hiſtoriographen zur vertheidigende Prätenſion der Würzburger Biſchöfe ihres auf die erſten karolingiſchen Frankenkönige zurückgehenden Herzogthumes in Franken, wogegen nur ein fremdherriſcher Schriftſteller, wie Genßler in ſeiner Geſchichte des Grabfeldes es that, proteſtiren konnte.

Jetzt hat ſich dies freilich geändert. Faſt der ganze fränkiſche Reichskreis iſt unter der Krone Bayerns geeinigt, die Archive ſind der Geſchichtforſchung mit der größten Bereitwilligkeit geöffnet und in aller Geſchichtsfreunde dankbarem Bewußtſein iſt die hochherzige und belebende Unterſtützung, welche der Geſchichtforſchung durch Bayerns erhabene Regenten König Ludwig I., Maximilian II. und Ludwig II. zu Theil geworden iſt und noch zu Theil wird. Nur das iſt noch die Frage, ob die Bereitlegung des Materiales durch Sammler und die Erklärung desſelben ſchon ſo weit vorgeſchritten iſt, daß man zur Niederſchrift einer zuſammenhängenden und lückenloſen Geſchichte des jetzt bayeriſchen Frankenlandes vorgehen kann.

Je nach der Höhe der Anforderungen, die man an die Vorarbeiten ſtellt, wird die Antwort verſchieden ausfallen. Man könnte fordern, daß Regeſten der Urkunden des Mittelalters, die ſich auf die Geſchichte der Gegenden und Perſonen des nunmehrigen bayeriſchen Frankens beziehen, vollſtändig

angelegt, daß Repertorien über den Inhalt der einſchlägigen Abhandlungen gefertigt und daß die Ergebniſſe der hiſtoriſchen Geographie in Farben vor Augen geſtellt ſein ſollten. Dann wird man ſagen müſſen, daß wir von einer Geſchichtſchreibung des bayeriſchen Frankenlandes noch weit entfernt ſind. Denn es beſtehen noch keine das geſammte bayeriſche Franken umfaſſende Urkundenregeſten, Repertorien und Atlanten.

Sehen wir einmal zu, was wir denn haben, ſo beſitzen wir in den **Monumentis Boicis** einen zuverläſſigen Abdruck der auf das bayeriſche Franken bezüglichen Königsurkunden bis zum großen Interregnum und der Wirzburger Biſchofsurkunden, bisher bis zum Jahre 1343 vorgeſchritten. Die **Regesta Boica** von Lang in ihrer Abtheilung **Franconica** bieten einigen Erſatz hinſichtlich der nicht Würzburgiſchen Gebietstheile, für Mittelfranken auch noch desſelben Verfaſſers **Regesta circuli Rezatiensis** bis zum Jahre 1200 und für das Bisthum Eichſtädt insbeſondere die Eichſtädter Biſchofsregeſten von Löfflad bis 1229. Für Bamberg ſind ſehr dienlich die auf benutzten Urkunden beruhenden **annales Hoffmannii**. Von Kloſterurkunden liegen uns die für die ältere Geſchichte der unterfränkiſchen Gegenden höchſt werthvollen Kloſter Fuldiſchen Traditionsurkunden und Eberhards Summarien in den trefflichen Ausgaben Dronke's vor. Die einheimiſchen Klöſter des bayeriſchen Frankens bieten eine weit geringere Ausbeute und ihre Urkunden liegen meiſt nur in älteren Werken vor; für Ebrach beſitzen wir Wegele's **Monumenta Ebracensia**. Die Urkunden regierender weltlicher Fürſten und von Privaten, ſoweit ſie nicht zugleich als Bisthums- oder Kloſterurkunden erſcheinen, gehören erſt einer ſpäteren Zeit an; jene der Grafen von Hennenberg giebt Schöppach's und Brückner's Hennebergiſches Urkundenbuch, die der Grafen von Wertheim der zweite Band von

Aſchbachs Geſchichte dieſer Grafen. Von Städten des bayeriſchen Frankens ſind vollſtändige Urkundenſammlungen nicht angelegt, und ſelbſt Regeſten, wie die Regeſten für Geſchichte der Stadt Ansbach bis 1334, ſind ſelten.

Was Repertorien über die vorhandene Literatur betrifft, ſo wird deren Abgang einigermaßen dadurch erſetzt, daß dieſe Literatur außer in den Staatsbibliotheken und in jener des germaniſchen Muſeums zu Nürnberg ſich auch in den Bibliotheken der fränkiſchen hiſtoriſchen Kreisvereine beiſammen findet. Sie iſt aber auch nicht zu umfangreich, als daß man ihre Kenntniß nicht zu erlangen und ihren Inhalt nicht zu erfaſſen vermöchte. Es werden ſeltene Fälle ſein, in denen man nach Werken greifen muß, die wir in den Katalogen der genannten Bibliotheken vermiſſen, und wäre es auch immerhin wünſchenswerth, ein Generalrepertorium über die Literatur der fränkiſchen Provinzialgeſchichte zu beſitzen, ſo können uns doch die allgemeineren Repertorien der hiſtoriſchen Literatur und die erwähnten Kataloge einſtweilen dienen.

In geographiſcher Hinſicht hat uns Spruner in ſeiner oſtfränkiſchen Gaukarte ein wenn auch nicht von allen kritiſchen Anfechtungen freies Hülfsmittel für die Zeit der Gauverfaſſung geboten. Eine Specialkarte des Frankenlandes für das ſpätere Mittelalter liegt noch nicht vor, wiewohl ſchon für das vierzehnte Jahrhundert Aemterbeſchreibungen einzelner Territorialherren eine gute Grundlage dazu gaben. Man muß ſich, ſoweit möglich, mit allgemeineren hiſtoriſchen Atlanten behelfen Für die Zeit des fränkiſchen Reichskreiſes ſind wir mit Kartenwerken ausreichend verſehen.

Der Stand der Vorarbeiten iſt alſo überall noch ziemlich entfernt von einem vollſtändigen Abſchluſſe und ich muß hier noch hervorheben, daß Specialgeſchichten einzelner fränkiſcher Territorien, Adelsgeſchlechter oder Städte, welche den

Anforderungen der heutigen Geſchichtswiſſenſchaft entſprechen, zu den Seltenheiten gehören. Die Genealogieen der fränkiſchen Geſchlechter liegen ganz beſonders im Argen, weil erſtlich hier nicht, wie etwa für Sachſen der ſächſiſche Annaliſt oder für Belgien Albericus, ein Schriftſteller in älterer Zeit ihnen ſein Augenmerk zugewendet und uns Geſchlechtsregiſter überliefert hat, und weil auch dieſe Geſchlechter zu einem großen Theile mit ihren Anfängen in nach Zeit und Raum entlegenen Fernen reichen, die Erforſchung ihrer Stammbäume aber weder von Geſchichtſchreibern der Bisthümer, noch, nachdem die Mehrzahl der älteren fränkiſchen Grafengeſchlechter ausgeſtorben war, ſonſt Jemanden anlag.

Gleichwohl halte ich es nicht für unthunlich, an die Bearbeitung einer Geſchichte des ganzen bayeriſchen Frankens wenigſtens für einzelne Perioden derſelben Hand anzulegen. Es wird überhaupt nicht leicht Jemanden die nöthige Kraft und Lebensdauer vergönnt bleiben, um eine ſolche Geſchichte durch alle ihre Perioden hindurch von den Zeiten der Kelten und Römer bis herab auf die Gegenwart zur Darſtellung zu bringen und zu vollenden. Denn was Stälin in der bis in die Zeit nach der Reformation vorgeſchrittenen muſtergültigen wirtembergiſchen Geſchichte vermochte, iſt die Frucht eines mehr als dreißigjährigen Arbeitens in eminenter Kraft und unter günſtigeren Verhältniſſen, als ſie in Franken geboten ſind. Mindeſtens halte ich eine Arbeitstheilung für geboten nach den Hauptperioden des früheren und des ſpäteren Mittelalters und der neueren Zeit, wie ich dieſe dreifache Periodiſirung oben ſchon angedeutet habe.

Ja ich hielte es für gerathen, in jeder der beiden Perioden des Mittelalters ſelbſt nochmals eine Scheidung vorzunehmen, und zwar im früheren Mittelalter in die Zeiten vor und nach der Beſiegung der Alemannen und Thüringer durch die

Franken, im ſpäteren Mittelalter vor und nach dem großen Interregnum. Die vorfränkiſche Zeit — das Keltenthum, die von den Römern hinterlaſſenen Spuren, die Völkerwanderung — hatte einen von der nachfolgenden fränkiſchen Zeit verſchiedenen Charakter und durchaus eigenthümliche Quellen, ſo daß ſie zu einer beſonderen Behandlung ſich empfiehlt vor der Geſchichte des bayeriſchen Frankens in der Zeit der fränkiſchen Könige und des ſächſiſchen Kaiſerhauſes. Und im ſpäteren Mittelalter iſt die Zeit der ſaliſchen und hohenſtaufiſchen Kaiſer auch von einem anderen Charakter, als die letzten Jahrhunderte des Mittelalters. Auch bietet der kurz vor das Interregnum fallende folgenreiche Eintritt des Hauſes Hohenzollern in das Schweinfurt-Meran'ſche Erbe ein paſſendes Unterabtheilungsmoment in der Geſchichte des jetzt bayeriſchen Frankens.

Dann würde es dem Bearbeiter einer jeden dieſer vier Perioden bis zum Schluſſe des Mittelalters auch leichter möglich werden, die Quellen ſeiner Periode nach dem Inhalte der hierauf bezüglichen Urkunden und Nachrichten der Annaliſten und Chroniſten ſich, wie es mir vor dem Beginne einer Bearbeitnng ihrer Geſchichte nnerläßlich ſcheint, zuſammenzuſtellen. Dadurch wird die Erſchöpfung des Quellenmateriales und die Verbindung alles Zuſammengehörigen weſentlich gefördert. Eine ſolche Zuſammenſtellung zu einer künftigen Geſchichte der Gegenden des gegenwärtig zu Bayern gehörigen Frankens hatte ich bei Gelegenheit meiner Beſchäftigung mit der Konradiniſchen Geſchichte auch für die Zeiten der oſtfränkiſchen echten Karolinger begonnen und will dieſelbe hier, nachdem ich ſie, ſoweit es mir möglich war, vervollſtändigt habe, mittheilen als

Regesta Franconica

aus der

Zeit der oſtfränkiſchen echten Karolinger.

---

1. 833. Sommer. Ludwig der Deutſche beginnt in ſeinen Urkunden die Jahre ſeines Reiches im öſtlichen Franken zu zählen. Mit Rückſicht auf ſeine von den annal. Xant. ad ann. 833 bezeugte Beſprechung mit Lothar und Pippin und im Einverſtändniſſe mit denſelben geſchah es bald nach Ludwigs des Frommen am 29. Juni 833 bei Colmar erfolgter Ergebung. Der Anfangstag ſelbſt läßt ſich aus den Urkunden Ludwigs d. D. nicht mit Sicherheit erkennen. Die erſten Urkunden mit dieſer Zählung ſind ſeine Immunitätsbriefe für die Klöſter St. Gallen, Lorſch und Fulda. Boehmer reg. Carol. nro. 728 — 730. Die Schreiber der uns erhaltenen Fuldiſchen Traditionsurkunden datiren während des Lebens Kaiſers Ludwigs des Frommen nach des Kaiſers Regierungsjahren.
2. 835. März. Diedenhofen. Unter den auf der Synode zu Diedenhofen anweſenden Biſchöfen wird Hubertus episcopus genannt, worunter Biſchof Humbert von Würzburg verſtanden wird. Eckhart comment. de reb. Franc. orient. II. 282. Der ebenfalls als anweſend genannte Ado episcopus gilt für den Biſchof Adalung von Eichſtädt. Löfflad Eichſtädter Biſchofsregeſten S. 4.
3. 836. 28. Juni. Oſtheim. Wielrat ſchenkt an Kloſter Fulda unter Abt Hraban ihren Beſitz zu Oſtheim im Gau Grabfeld. Schreiber der Urkunde Theotmar. Dronke cod. Fuld. nro. 491. Der Ausſtellungsort iſt, wie die beiden nächſtfolgenden Urkunden zeigen, Oſtheim vor der Rhön in dem in den Fuldiſchen Urkunden bei Dronke l. c. nro. 451

de ann. 824 zum letzten Male genannten früheren Gaue Baringe. Ibid. nro. 269. Der jetzt weimariſche Ort iſt in dem bayeriſchen Franken enclavirt.

4. 836. 28. Juni. Sondheim. Die Schweſtern Gerlind und Irmintrud ſchenken an das Kloſter Fulda unter Abt Raban ihren Beſitz zu Sondheim. Urkundenſchreiber Theotmar. Dronke cod. Fuld. nro. 492. Vergl. die Bemerkung zum Regeſt 3.

5. 836. 20. Auguſt. Udilhilt ſchenkt dem Kloſter Fulda unter Abt Hraban drei Leibeigene und die Kirche mit Platz ſammt einer Hube zu Nordheim mit Zurückbehaltung lebenslänglichen Lehenbeſitzes. Schreiber Theotmar. Dronke cod. Fuld. nro. 493. Bezüglich der Zugehörigkeit des Ortes zum früheren Baringau vergl. das zum Regeſt 3 Bemerkte.

6. 836. Ueberführung der Gebeine des heil. Venantius aus Italien durch Bayern zunächſt nach Solenhofen im Sualafeld, wo eine Cella sub praeposito Santharato ex fratribus Fuldensibus beſtand, und von wo die Gebeine über Holzkirchen in Alemannia (im Ries bei Oettingen, Kreis Schwaben und Neuburg) und Truhendingen bis an die Altmühlbrücke bei Herrieden, begleitet von hier umkehrendem Volke aus Alemannien, dann weiter durch Franken über Hammelburg an der Saale und Leichtersbach in das Kloſter Fulda gebracht wurden. Schannat hist. Fuld. probat. nro. 17 continens: Translatio Reliquiarum sub Rabano abbate seu vita Rabani abbatis edita a Rudolfo presbytero. Vergl. unten Regeſt 40.

7. 837. 31. Mai. Fulda. Iſanhart ſchenkt in elemosinam suam et matris suae Ratfridae dem Kloſter Fulda unter Abt Raban ſeinen Beſitz zu Mitgenfeld und eine Anzahl Leibeigene. Schreiber Gerolf. Dronke cod. Fuld. nro. 494.

8. 837. 24. Juni. Fulda. Albrat ſchenkt in elemosinam suam et Werinhiltae uxoris suae dem Kloſter Fulda unter Abt Raban im Saalgau einen Bifang im Buchenwalde

(Buochonia) zwiſchen zwei Bächen Flieden und Thulba in der Kiſſinger Mark und den ihm an jenem Walde zuſtehenden Theil bei Euerdorf. Schreiber Gerolf. Dronke cod. Fuld. nro. 495.

9. 837. 24. Juni. Fulda. Otwin ſchenkt in elemosinam suam et filii sui Madalwini an das Kloſter Fulda 15 Joch Land zu Rannungen im Saalgau. Schreiber Gerolf. Dronke cod. Fuld. nro. 496. Die Gaubezeichnung Saalgau für Rannungen erſcheint im Zuſammenhalte mit l. c. nro. 70. 87. 396. irrig.

10. 837. 6. Juli. Fulda. Hahcho ſchenkt dem Kloſter Fulda unter Abt Raban einen Bifang in marcu Grapfeldono iuxta Wentilgereshusun. Dronke cod. Fuld. nro. 497.

11. 837. 6. Juli. Fulda. Waldarnhiu ſchenkt dem Kloſter Fulda unter Abt Hraban ſeinen Beſitz zu Münnerſtadt im Gau Grabfeld und zwei Leibeigene. Schreiber Gerolf. Dronke cod. Fuld. nro. 498.

12. 837. 15. Juli. Auf dieſen Tag ſetzt die Legende die durch Biſchof Humbert von Würzburg geſchehene Beiſetzung des Leichnames der heil. Reginſwinda in der Kirche zu Laufen am Neckar. Vita Reginswindae a Guill. Cupero in Actis Sanctorum (Antwerp.) die 15 Julii. Ueber die Berechnung des Datums ſiehe Eckhart comment. de r. Fr. or. II. 257.

13. 837. 20. Juli. Die Gebeine einer Anzahl Heiligen, die ein gewiſſer Felix aus Italien gebracht, wurden von Solenhofen nach Holzkirchen (bei Oettingen, Kreis Schwaben und Neuburg, vergl. Regeſt 6, gebracht und wirkten dort Wunder, namentlich an einer beſeſſenen Frauensperſon Hrudmui, habitans in villa, quae vocatur Asebah (einer der mittelfränkiſchen Orte Asbach?). Translatio Reliquiarum sub Rabano abbate, Schannat hist. Fuld. cod. prob. nro. 17. Ueber das Datum ſiehe Eckhart comment de r. Fr. or. II. 306.

14. 837. 12. Auguſt. Ercanbraht ſchenkt dem Kloſter Fulda unter Abt Hraban ſeinen Beſitz zu Mümerſtadt im Gau Grabfeld. Schreiber Theotmar. Dronke cod. Fuld. nro. 499.

15. 837. 12. Auguſt. Richbald ſchenkt dem Kloſter Fulda unter Abt Hraban ſeinen Beſitz zu Altheim im Gau Grabfeld. Dronke cod. Fuld. nro. 500.

16. 837. 12. Auguſt. Elisba ſchenkt ihr erworbenes Vermögen im Gau Grabfeld an das Kloſter Fulda unter Abt Hraban. Schreiber Theotmar. Dronke cod. Fuld. nro. 501.

17. 837. 13. Auguſt. Graf Burgrat ſchenkt dem Kloſter Fulda unter Abt Hraban Motten in dem Walde Buchonia im Gaue Grabfeld und 15 Leibeigene in der Markung von Saal mit der Beſtimmung, daß er dies auf Lebenszeit als Lehen von Abt Hraban beſitze. Schreiber Theotmar. Dronke cod. Fuld. nro. 502.

18. 837. 21. Auguſt. Hiltiburg ſchenkt ihren Beſitz zu Atihusun und Saal nebſt Leibeigenen an das Kloſter Fulda unter Abt Hraban. Schreiber Theotmar. Dronke cod. Fuld. nro. 504.

19. 837. 30. Aug. Fulda. Adalwig ſchenkt dem Kloſter Fulda unter Abt Hraban in elemosinam ſeiner weiland Gemahlin Gundhilt 20 Joch Land in der Aſchfelder Mark. Dronke cod. Fuld. nro. 505.

20. 837. 17. Oktober. Zimmern. Sigibald übergiebt in elemosinam des weiland Grafen Aſis an das Kloſter Fulda unter Abt Hraban die Eigengüter des weiland Grafen Aſis, welche dem Sigibald als Gewalthaber von demſelben überantwortet worden waren, um ſie an jenes Kloſter zu übergeben, und zwar zu Gemünda (an der Kreck), Seßlach, Wenkheim, Hergolshauſen und den außerhalb des bayeriſchen Frankens liegenden Orten Walbur, Heldburg, Hellingen, Asiseshusun (Eishauſen) und Untrangowi mit der Beſtimmung, daß des Grafen Aſis Mutter Theotrat dies Alles als Leibzucht beſitzen und es erſt nach deren Ableben

zur freien Verfügung des Kloſters Fulda ſtehen ſolle. Schreiber Gerolf. Dronke cod. Fuld. nro. 507. Den Namen des Ausſtellungsortes Zimmern (bei Sternberg?) tragen verſchiedene Orte.

21. 837. 20. December. Aachen. Ludwig der Fromme ſtellt die Beſtätigungsurkunde aus über den zu Karls des Großen Zeit zwiſchen deſſen abgeſandten Grafen Hunroch und Biſchof Bernwelf von Würzburg vollzogenen Tauſch der vormals Gumbert'ſchen, an Karl geſchenkten Güter zu Bürgel und Ansbach im Rangau, dann außerhalb des jetzigen bayeriſchen Frankens gelegener Orte im Badenachgau, in der Wingarteiba und im Tullifeld gegen die basilica S. Martini (zu Eßfeld) im Gau Grabfeld. Die Beſtätigung Ludwigs erfolgt auf Bericht des Erzbiſchofes und Erzkanzlers Drogo und auf deſſen vice Hunberi episcopi von Würzburg geſtellte Bitte. Recognoſcirt von Notar Hirminmaris ad vicem Hugonis. Mon. Boic. XXVIII. 1. nro. 21.

22. 837. Graf Heſſi iſt der erſte Zeuge in einer Urkunde, wonach Benedicta eine Anzahl Leibeigene, Vieh und ſonſtiges Fahrniß an das Kloſter Fulda ſchenkt. Schreiber Lubharius. Dronke cod. Fuld. nro. 508.

23. 838. 28. Januar. Liutbald ſchenkt dem Kloſter Fulda unter Abt Hraban 3 Huben Land zu Schondra im Saalgau und 5 Leibeigene. Schreiber Gerolf. Dronke cod. Fuld. nro. 509.

24. 838. 10. Februar. Fulda. Aladram ſchenkt durch Altmar, Arnolf und Reginhart, denen er es zu dieſem Zwecke übergeben, ſein Erbgut, das er zu (Klein-) Steinach in der Wettringer Mark im Gau Grabfeld von ſeinem Vater ererbte, nebſt Leibeigenen an das Kloſter Fulda unter Abt Hraban. Schreiber Gerolf. Dronke cod. Fuld. nro. 510

25. 838. 5. April. Thiotmar übergiebt an das Kloſter Fulda ſeinen Beſitz in Hengisgero marcu. Dronke cod. Fuld. nro. 511. Hengisgero vielleicht Hengingero und, wie im

Cod. Lauresham. nro 3636 ſtatt Hendingon (Hendungen bei Mellrichſtadt) ſtehend.

26. 838. 15. Mai. Fulda. Waltpraht ſchenkt an das Kloſter Fulda unter Abt Hraban eine Hube Landes zu Stetten (in der jetzt weimariſchen Enclave bei Oſtheim vor der Rhön) im Gau Grabfeld. Die beiden erſten Zeugen: Graf Ratolf und deſſen Sohn Hraban. Schreiber Gerolf. Dronke cod. Fuld. nro. 512.

27. 838. 24. Juni. Nimwegen. Auf einem Reichstage zu Nimwegen wird eine Streitigkeit entſchieden zwiſchen dem Abte Hraban von Fulda und Gosbold über das Eigenthum an einem Biſang, den Gosbold dem Kloſter Fulda vorenthielt, das ihn als die durch producirte charta traditionis und benannte Zeugen bewieſene Schenkung eines Folko und und ſeiner Brüder beanſpruchte und zugeſprochen erhielt (die Lage des Biſanges in der Kiſſinger Mark des Saalgaues zeigt die Urkunde unter Regeſt 29). Anweſend waren hierbei: Kaiſer Ludwig der Fromme und ſeine Söhne Ludwig und Karl; ferner als Zeugen: Erzbiſchöfe Drogo und Otgar, Biſchöfe Radolt, Helmgaud, Gerfred, Theotgrim und Baturat, die Grafen Adalbert, Helphrich, Albrich, ein zweiter Albrich, Poppo, Hatto, Madalger, Gebahart, Adalgar und die comites palatii Gebawin und Ruadhart et innumerabiles vasalli dominici. Dronke c F. nro. 513a.

28. 838. Juni. Auf dem Reichstage zu Nimwegen ſpricht Kaiſer Ludwig nach dem Rathe einiger fränkiſcher Großen durch ſchriftliche Verfügung ſeinem Sohne Ludwig die Herrſchaft über die öſtlichen Franken ab, welche er Ludwig den Deutſchen bis dahin hatte führen laſſen. Annal. Fuld. ad ann. 838.

29. 838. 10. Juli. In öffentlichem Gerichtstage zu Karsbach im Saalgau wurde von dem Grafen Heſſi die am vorhergegangenen 14. Juni (Regeſt nro. 27) verfügte Rückgabe des ſtreitigen Biſanges in der Kiſſinger Mark (in Chinzichero

marcu; Chinzicha = Kizzicha vergl. Dronke l. c. nro. 392) vollzogen. Zeugen der Tradition ſind benannt. Dann erfolgt die Veſtition, deren Zeugen ebenfalls benannt ſind. Dronke cod. Fuld. nro. 513 b. Karsbach gehörte zu dem früheren, zu dieſer Zeit nicht mehr als Gau vorkommenden pagus Ascfeld vergl. Dronke l. c. nro. 446 de ann. 824.

30. 838. 29. Juli. Hiltiburg ſchenkt an das Kloſter Fulda unter Abt Hraban ihren Beſitz zu Wettringen. Schreiber Gerolf. Dronke cod. Fuld. nro. 514.

31. 838. 2. Oktober. Fulda. Theotrat, Ewih und Witderpf ſchenken mit geſammter Hand an das Kloſter Fulda unter Abt Hraban in elemosinam des Aſis, was derſelbe beſeſſen hat in den Gauen Grabfelb und Goßfeld zu Ettleben, Seßlach, Hergolshauſen, Gemünda (an der Kreck), Wenkheim und an den außerhalb des bayeriſchen Frankens liegenden Orten Heldburg, Hellingen, Walbur, Gauerſtatt, Aseshusun (Eishauſen), Untrangewi, Eburineshusun, jedoch mit der Beſtimmung, daß dies Alles die mitübergebende Theotrat lebenslänglich noch lehenweiſe beſitze (vergl. hiezu oben Regeſt 20). Es folgen ſowohl die Traditions-, als auch die Veſtitionszeugen. Dronke cod. Fuld. nro. 520.

32. 838. 25. Oktober. Abt Raban von Fulda hatte von den im vorigen Jahre nach Holzkirchen im Ries verbrachten Reliquien verſchiedener Heiligen die Gebeine des heil. Januarius und Magnus in das Kloſter Holzkirchen im Waldſaſſengau überliefern, die übrigen aber über das Nonnenkloſter Zellingen am Main unter der Aebtiſſin Mathilde nach Fulda ſchaffen laſſen, wo ſie am 25. Auguſt 838 eingetroffen waren. Hierauf ließ er den Biſchof Humbert zu Würzburg nach dem Kloſter Holzkirchen einladen, um cum illius auctoritate die Gebeine des heil. Januarius und Magnus dort feierlich beizuſetzen. Humbert ließ ſich bei dieſer am 25. Oktober 838 ſtattfindenden Feier durch den Prieſter Herilolf vertreten. Translatio Reliquiarum sub Rabano abbate, Schannat hist. Fuld. cod. prob. nro. 17.

33. 838. 28. Oktober. Fulda. Grimbolt (bei der Unterſiegelung Grimdeo) ſchenkt dem Kloſter Fulda unter Abt Hraban ſeinen Beſitz zu Bonnland. Erſter Zeuge Heſſi (comes?). Dronke cod. Fuld. nr. 521.

34. 839. 27. Februar. Frankfurt. Verfügung Ludwigs des Frommen, wonach Ludwig der Deutſche (offenbar während ſeiner geduldeten Herrſchaft in Oſtfranken), zwei Königsgüter, welche Lehen des Grafen Poppo geweſen, zu Geismar und Borſch in Buchonien an das Kloſter Fulda geſchenkt hatte, welche Schenkung auf Bitte des Abtes Raban von Fulda Ludwig der Fromme beſtätigt. Zugleich giebt dies Kloſter dem Grafen Poppo (zur Beſeitigung ſeiner möglichen Einſprache als Entſchädigung) den Beſitz des Kloſters Fulda zu Geldersheim, Euerbach, Stockheim, Hagenowa, Ernustesheim et Strewe im Gau Grabfeld, aber nur auf ſeine Lebenzeit. Recognoſcirt von Kanzler Irminger. Dronke cod. Fuld. nro. 524.

35. 839. Juni. Theilungsverfügung Ludwigs des Frommen auf dem Reichstage zu Worms, wonach die Herrſchaft über das öſtliche Franken dem Lothar zugetheilt wird. Prudent. annal. ad ann. 839.

36. 839. 17. Juli. Fulda. Ratfrid ſchenkt ihren Beſitz zu Schondra im Saalgau und eine Anzahl Leibeigene an das Kloſter Fulda unter Abt Raban. Schreiber Gerolf. Dronke cod. Fuld. nro. 525.

37. 839. Spätjahr. In dieſe Zeit fällt höchſt wahrſcheinlich das Schreiben Einhards im Auftrage Ludwigs des Frommen an die Grafen Hatto (zu Mainz), Gebahart (im Lahngau), Poppo (vergl. Regeſt 34 und Dronke cod. Fuld. nro. 655) und die anderen Grafen in Austria mit der Mahnung, Acht zu haben, damit nicht neuerdings von Bayern aus dem Reiche Gefährde gebracht werde (nachdem im Winter 838 auf 839 Ludwig der Deutſche von dort aus gegen ſeinen Vater Feindſeligkeiten eröffnet hatte, Annal. Fuld. 838). Einhardi opera edit. Teulet. II. 112.

38. 840. 6. Mai. Salzburg (Salzb. curia regis). Ludwig der Fromme, der den wiederum gegen ihn aufgeſtandenen Ludwig den Deutſchen nach Oſtern 840 durch Thüringen bis in die Slavenländer zurückgedrängt hatte und umkehrend nach Salz (an der fränk. Saale) gekommen war, annal. Fuld. 840, beſtätigt hier dem Kloſter Fulda das von Pippin und Karl dem Großen bereits bekräftigte Privilegium des Papſtes Zacharias. Dronke cod. Fuld. nro. 526.

39. 840. 12. Mai. Kezzicha. Ludwig der Fromme reſtituirt einem gewiſſen Heli verſchiedene Güter. Basler App. ad Vindicat. contra vindicias 35 nach Bouquet recueil des historiens des Gaules et de la France VI. 632. Boehmer reg. Carol. nro. 504. Ob der Ausſtellungsort Kitzingen oder Kiſſingen läßt ſich nicht erkennen. Für letzteres ſpricht die Nähe bei Salz, für erſteres die Lage am Maine, auf dem der Kaiſer nach Frankfurt fuhr (annal. Fuld. 840), was aber auch erſt von Gemünden ab geſchehen konnte.

40. Späteſtens 840. 15. Mai. Fulda. Ludwig der Fromme ſchenkt dem Abte Raban zu Fulda mit Rückſicht auf ſein Verdienſt um die Ueberführung der Gebeine des heil. Venantius aus Italien nach Fulda das Königsgut Urſpringen (im Barin- oder Waldſaſſengau?). Dronke cod. Fuld. nro. 527. Die Urkunde ſcheint in eines der früheren Jahre 836 bis 839 zu gehören.

41. 840. 8. Juni. Frankfurt. Ludwig der Fromme ſchenkt der Kirche des heil. Erlöſers und St. Kilian zu Würzburg, was Graf Bernhard zu Himmelſtadt im Waldſaſſengau zu Lehen beſitzt ſo, daß es Graf Bernhard noch lebenslänglich als Lehen behalten ſoll. Recognoſcirt von Notar Meginar ad vicem Hugonis, Monum. Boic. XXVIII. 1. nro. 23.

42. Späteſtens 840. Ludwig der Fromme ſchenkt dem Abte Raban von Fulda das Königsgut Mulenheim an der Altmühl im Gau Sualafeld, das dem Kaiſer mit der zum Kloſter Fulda gehörigen Zelle Solenhofen und dem Orte Altheim gehört hatte. Dronke cod. Fuld. nro. 528.

43. 840. 20. Juni. Todestag Ludwigs des Frommen. Lothar trachtet nach dem Geſammtreiche, Ludwig d. D. tritt ihm entgegen und verſichert ſich durch Abnahme des Huldigungseides der öſtlichen Franken, Alemannen, Sachſen und Thüringer. Annal. Fuld. 840.

44. 840. Auguſt. Ado episcopus (für den Biſchof Adalung von Eichſtädt gehalten) iſt auf der den Lothar anerkennenden Verſammlung zu Ingelheim neben dem Biſchof von Worms genannt. Ebenda auch ſein Metropolitan Otgar von Mainz. Das Kloſter Fulda datirt nach Lothars Regierungsjahren zwei uns erhaltene Traditionsurkunden. Monum. Germ. Leges I. 374. Eckhart comment. r. Franc. orient. II. 334. Bouquet VII. 278. Sirmond. conc. Gall. III. 355. 361. Regeſt unter nro. 49. 50.

45. Späteſtens 840. 2. November. Biſchof Humbert von Würzburg weiht die Kirche, welche zu Ochſenfurt durch den Abt Gozbald von Altaich erbaut worden war, zu Ehren der heil. Cyprian und Sebaſtian ein. Necrologium insertum Bedae martyrologio ap. Eckhart comm. r. Fr. or. I. 831.

46. 841. 22. Febr. Kiſſingen. Benedicta ſchenkt an das Kloſter Fulda ihren Beſitz zu Kiſſingen im Saalgau mit einer Anzahl Leibeigenen vorbehaltlich ihres lebenslänglichen Nutzungsrechtes. Schreiber Theotmar. Datirt anno primo regnante juniore Ludowico in orientali Francia. Dronke cod. Fuld. nro. 531.

47. Späteſtens 841 vor dem 9. März. Biſchof Humbert von Würzburg entſendet zur feierlichen cum auctoritate Humberti geſchehenen Beiſetzung der Gebeine der ſel. Jungfrau Cäcilie und der heil. Tiburtius und Valerianus in der Kirche zu Rasdorf (nördlich von Fulda) den Prieſter Herilolf. Rudolfi Translatio etc. seu vita Rabani cap. 45. Ueber die Bedeutung für die Erkenntniß der Ausdehnung der Würzburger Diöceſanrechte vergl. Eckhart comm. r. Fr. or. II. 307.

48. 841. 9. März. Todestag des Biſchofs Humbert von Würzburg. Necrolog inaert. Bedae martyrolog. ap. Eckhart comm. r. Franc. or. I. 830.

49. 841. 2. April. Nüdlingen. Rantpraht und ſeine Gemahlin Scafhilt ſchenken dem Kloſter Fulda unter Abt Hraban ihren Beſitz zu Nüdlingen im Saalgau und eine Leibeigene. Schreiber Gerolf. Datirt anno II. Ludharii piissimi Imperatoris Francorum. Dronke cod. Fuld. nro. 532.

50. 841. 2. April. Engilhart ſchenkt dem Kloſter Fulda unter Abt Hraban ſeinen Beſitz zu Nüdlingen im Saalgau. Schreiber Gerolf. Datirt wie in der vorigen Urkunde. Dronke cod. Fuld. nro. 533.

51. 841. Gegen Mitte Auguſt. Ludwig d. D. kommt nach dem Siege über Lothar bei Fontenaille nach Salz. Annal. Fuld. 841.

52. 841. 12. November. Gozbald, Abt von Altaich (nach Regeſt 45 in der Maingegend begütert oder gar zu Hauſe), erhält von Ludwig dem Deutſchen das Bisthum Würzburg Der angegebene Tag ergiebt ſich durch die Rückwärtsberechnung von Gozbalds Todestag 20. Sept 855 auf 13 Jahre 10 Monate 8 Tage, was als ſeine Regierungsdauer angegeben wird. Monum. Germ. Script. VI. 28. Regeſt 85. Bei Fries (Ludewig Geſchichtſchr. vom Bisth. Würzburg p. 418): Gotebaldus, comes hennebergensis, abbas monasterii Neostadii ad Moenum, ita vocatur in antiquo codice.

53. 842. 9. Januar. Frankfurt. Ludwig d. D. beſtätigt, daß das von ſeiner Muhme Theotrata, Tochter Karls des Großen, dem St. Salvators- und St. Kilianusſtifte zu Würzburg geſchenkte Kloſter im Gau Volkfeld mit allen ſeinen Beſitzungen der Blutenda, Tochter des weiland Grafen Folkbert, falls dieſe die Theotrata überlebe, zu lebenslänglichem Nutzungsrechte zuſtehen ſoll. Fürbitter Biſchof Gozbald von Würzburg und Theotrata. Recognoſcirt von Notar Comeatus ad vicem Radlici. Eckhart comm r. Franc. or. II. 887. Gegen die von Sickel Beitr. z. Dipl. I. S. 378 vorge-

ſchlagene Verſetzung in's Jahr 844 ſpricht auch der Umſtand, daß Theotrat im November 842 ſchon geſtorben geweſen zu ſein ſcheint nach Regeſt 59.

54. 842. 7. April. Fulda. Rocholf ſchenkt dem Kloſter Fulda unter Abt Hatto ſeinen Beſitz zu Maßbach im Gau Grabfeld und Leibeigene auf ſeinen Todesfall. Schreiber Gerolf. Datirt anno tertio Hludowici regis orientalium Francorum. Dronke cod. Fuld. nro. 544.

55. 842. 14. Mai. Fulda. Eggiſwind ſchenkt dem Kloſter Fulda unter Abt Hatto ihren Beſitz zu Machtilshauſen im Saalgau und Leibeigene auf den Todesfall. Schreiber Wolfleoz ad vicem Gerolfi. Datirt wie vorige Urkunde. Dronke cod. Fuld. nro. 545.

56. 842. 14. Mai. Fulda. Hagano ſchenkt an das Kloſter Fulda unter Abt Hatto einen Weinberg zu Thulba im Saalgau. Schreiber und Datirung wie in voriger Urkunde. Dronke cod. Fuld. nro. 546.

57. 842. Auguſt. Ludwig d. D. hält einen Reichstag zu Salz und bricht von da zu einem Feldzuge gegen die aufgeſtandenen Laſſen (Liberti) in Sachſen auf. Annal. Fuld. 842.

58. 842. 13. Oktober. Fulda. Wigbald und ſeine Gattin Perahtulp ſchenken dem Kloſter Fulda unter Abt Hatto ihren Beſitz und Leibeigene im Saalgau zu Euerdorf und Nüdlingen anno III. Ludowici regis orient. Francorum. Dronke cod. Fuld. nro. 547.

59. 842. 17. November. Fulda. Erlwin ſchenkt zum Seelenheil der Theotrata dem Kloſter Fulda unter Abt Hatto ihren Beſitz zu Friedritt in der Wenkheimer Mark des Gaues Grabfeld. Schreiber Gerolf. Datirt anno dominicae incarnationis 842 anno tertio Hludov. reg. orient. Francorum. Dronke cod. Fuld. 548.

60. 842. 30. November. Fulda. Eggilbraht und ſeine Gattin Niwirat ſchenken dem Kloſter Fulda ihren Beſitz zu Nüdlingen im Saalgau und 2 Leibeigene. Zeugen der Veſtition

ſind genannt. Schreiber Gerolf. Anno III. Hlud. r. or. Francorum. Dronke cod. Fuld. nro. 550.

61. 843. Auguſt. Theilungsvertrag zu Verdun, durch welchen Ludwig d. D. allſeitig als König der öſtlichen Franken anerkannt wird. Annal. Fuld. 843.

62. 843. Benedicto abbate interemto ab Alberico comite in regione Treverorum Madalbertus abbas Monasterii Schwarzacensis factus est. Magna Gloria Abbatiae Schwarzacensis pag. 9. Hierüber iſt zu vergleichen Eckhart comment. r. Fr. or. II. p. 124. 125, wonach Benedict und nach ihm Theotgar Aebte von Megingaudshauſen geweſen, überhaupt das Chronic. Schwarzac. die Aebte des letzteren Kloſters ſchon vor deſſen Verlegung nach Schwarzach als Schwarzacher Aebte zählt.

63. 844. Sommer. Ludwig d. D. zieht mit einem Heere der öſtlichen Franken gegen die Abodriten unter Goſtimysl. Annal. Quedlinb. 844 vergl. Annal. Fuld. 844.

64. 844. 28. Oktober. Regensburg. Ludwig d. D. beſtätigt einen Gütertauſch zwiſchen dem Abte Hatto von Fulda und dem erlauchten Herrn (vir illuster) Graf Heſſi, wonach Hatto dem Grafen Heſſi als Lehensmanne des Königs aus dem Fulder Kloſterbeſitze 24 Huben Land und 40 Leibeigene zu Pleichfeld und (Burg-) Grumbach giebt und dagegen Graf Heſſi aus ſeinem vom Könige zu Lehen erhaltenen Beſitz an Land und Leibeigenen zu Kürnach und Eſtenfeld ebenſoviel dem Abte. Recognoſcirt Notar Comeatus ad vicem Radlici anno XII. regni Hlud. in or. Francia. Dronke cod. Fuld. nro. 552.

65. 845. 28. Februar. Höchheim. Seſſa und ihre Mutter Hruadhilt ſchenken an Kloſter Fulda unter Abt Hatto ihren Beſitz an Land und Leibeigenen im Gau Grabfeld zu Höchheim (an der Milz) und zwei außerhalb des bayeriſchen Frankens gelegenen Orten. Schreiber Meginhart. Datirt anno VI. Hlud. regis or. Francorum. Dronke cod. Fuld. nro. 553. Die Fuldiſchen Urkunden behalten auch ferner-

hin ihre von der bei der königlichen Kanzlei üblichen Zählung der Regierungsjahre Ludwigs d. D. (Regeſt 64) abweichende Zählungsweiſe bei.

66. 846. 29. Juni. Ludwig d. D. beſtätigt dem Biſchof Gozbald von Würzburg die älteren Beſitzungen ſeines Bisthums. Sickel Beitr. z. Dipl. II. S. 110 Anm. 4.

67. 846. 5. Juli. Frankfurt. Ludwig d. D. beſtätigt dem Biſchof Gozbald von Würzburg den Beſitz von 14 Slavenkirchen im Lande der Main- und Radenzgegenden. Nach einer von Biſchof Gozbald dem Könige producirten Verfügung von Ludwigs Großvater Karl an die Biſchöfe Bernwelf, Liudrich, Egilward und Wolfger hatte derſelbe angeordnet, daß die Würzburger Biſchöfe in dem Lande der Main- und Radenzgegenden gemeinſam mit den über dieſe Wenden geſetzten Grafen Kirchen errichten laſſen ſollten, in deſſen Folge auch 14 Kirchen daſelbſt errichtet worden waren. Auf Bitte Gozbalds. Recognoſcirt von Notar Comeatus ad vicem Radlici. Monum. Boic. XXVIII 1. nro. 27. Ueber die wegen Mangels nöthiger Anhaltspunkte willkürlichen Beſtimmungsverſuche dieſer 14 Kirchen ſiehe Lang. Reg. circuli Rezatiensis S. 10.

68. 847. Anfang Oktober. Auf der von Erzbiſchof Raban von Mainz auf Ludwigs d. D. Befehl gehaltenen Synode zu Mainz erſchienen die Biſchöfe Gozbald (irrig Egorbaldus) von Würzburg und Otgar von Eichſtädt. Hartzheim concil. Germ. II. 151—160.

69. 848. Mitte Auguſt. Zug Ludwigs des Jüngeren, zweitgebornen Sohnes des Königs, gegen die Böhmen (vom öſtlichen Franken aus?). Annal. Fuld. 848.

70. 849. 27. Januar. Fulda. Ludwig d. D. erläßt eine Verfügung an die Grafen Ludolf, Kriſtan und Heſſi und ſeine übrigen Getreuen des Inhaltes, daß er dem Vorſteher der Kloſterſchule zu Fulda Rudolf die königlichen Zinshörigen auf den Fulder Kloſtergütern abtritt und ſonach keine Gerichtsbarkeit der königlichen Beamten mehr

hierin denſelben ſtören ſoll. Recognoſcirt von Notar Chunrat. Dronke cod. Fuld. nro. 556

71. 849. 8. März. Regensburg. Biſchof Gozbald von Würzburg iſt Fürbitter für das ihm unterſtehende Kloſter Niederaltaich in Bayern in Ludwigs d. D. Urkunde, die dieſem Kloſter freie Abtswahl gewährt. Monum. Boic. XI p. 112.

72. 849. Zug gegen die Böhmen von Bayern und der böhmiſchen Mark aus unter Ernſt, von der Sorbenmark aus unter Thakulf. Annal. Fuld. 849.

73. 850. Schwere Hungersnoth in Deutſchland, insbeſondere auch im Grabfeld. Annal. Fuld. 850.

74. 851. 22. März. Regensburg. Biſchof Gozbald von Würzburg iſt Fürbitter für das ihm unterſtehende Kloſter Niederaltaich in Ludwigs d. D. Urkunde, die dieſem Kloſter das Recht giebt, Güter und Hörige ohne königliche Genehmigung zu tauſchen. Mon. Boic. XI. p. 113.

75. 851. 6. April. Wanbald und ſeine Gattin Burgunt ſchenken dem Kloſter Fulda unter Abt Hatto ihren Grundbeſitz und Leibeigene im Saalgau und zwar zu Euerdorf in der Mark dieſes Ortes und zu Elfershauſen in der Saalgauer Mark. Dronke cod. Fuld. nro. 561.

76. 851. Die Sorben fallen in das Gebiet der Franken ein. Ludwig d. D. zieht gegen ſie durch Thüringen. Annal. Fuld 851.

77. 852. 3. Oktober. Mainz. Biſchof Gozbald von Würzburg und Biſchof Otgar von Eichſtädt wohnen der Synode zu Mainz bei. Monum. Germ. Leges I. 410.

78. 853. 21. Juli. Regensburg. Aebtiſſin Hildegard von Kloſter Schwarzach, Tochter Ludwigs d. D., erhält das Kloſter St. Felix und Regula zu Zürich. Neugart cod. dipl. Alemann. I. p. 284.

79. 854 früh im Jahre zieht Ludwig der Jüngere mit einem Heere, in welchem auch die öſtlichen Franken vertreten ſind, nach Aquitanien. Miracula S. Martialis episcopi c. 27. Acta Sanctorum Boll. Jun. tom. V. 558. Annal. Fuld. 854.

80. 854. 9. Juli. Kreuznach. Verfügung des Königs Ludwigs d. D., worin er einen von dem früheren Abte Raban zu Fulda mit dem Grafen Poppo abgeſchloſſenen Tauſchvertrag beſtätigt, nach welchem Fulda dem Grafen Poppo 11 Manſen mit Leibeigenen zu Dertingen im Waldſaſſengau als Grafſchaftsgut übergab und dagegen aus Poppo's Grafſchaftsgütern empfing Remlingen in demſelben Gaue und einen Theil des Speſſarts zwiſchen dem Maine, dem Grünthale (weſtlich von Eſſelbach) und der Markung des Kloſters Neuſtadt am Maine. Bittſteller iſt der Abt Hatto (irrig Huggi) für die Beſtätigung dieſes von dem praedecessor suus Rabanus geſchloſſenen Geſchäftes. Indiction II. und der Ausſtellungsort weiſen auf das Jahr 854, die Regierungsjahrzahl XXV berichtigt ſich danach in XXI. Dronke cod. Fuld. nro. 655. Von den in der Beſchreibung des ertauſchten Waldbezirkes genannten Bächen Königsbach und Steinbach, iſt erſterer in dem gegenüber von (Markt-) Heidenfeld mündenden, letzterer im Steinmarker Bache zu ſuchen. Die dort ebenfalls erwähnte Chumarcha lag nach Ebirhardi monachi codex cap. 28 (Dronke tradit. et antiq. Fuld. pag. 61) in der Gegend von Altfeld und Heidenfeld, nach gegenwärtiger Urkunde zwiſchen der Königsbachmündung und dem Grünthale.

81. Späteſtens 855. 5. Februar. Forchheim. Ludwig d. D. ſchenkt dem Kloſter Fulda unter Abt Hatto bisher von dem Grafen Sighart als Lehen beſeſſene Königsgüter zu Heidingsfeld mit zwei außerhalb des bayeriſchen Frankens gelegenen Orten. Recognoſcirt von Kanzler Reginbert. Dronke cod. Fuld. nro. 566. Nach der ſich auf die Abtretung von Heidingsfeld zurückbeziehenden Urkunde vom 2. Januar 856 Dronke l. c. nro. 565 war vir illustris Sigihardus comes der Veranlaſſer dieſes königlichen Actes.

82. 855. 24. Februar. Appo und ſeine Gattin Fruohna ſchenken dem Kloſter Fulda unter Abt Hatto ihren Grundbeſitz

und Leibeigene im Gaue Grabfeld zu Rothauſen und Oſtheim. Schreiber Hermann. Dronke cod. Fuld. nro. 563.

83. 855. 5. Juni. Der Blitz verwüſtet die St. Kilianskirche zu Würzburg. Annal. Fuld. 855.

84. 855. 24. Juni. Fulda. Rekko ſchenkt in elemosynam suam et matris suae Babae dem Kloſter Fulda unter Abt Hatto einen Beſitz zu Euerdorf im Saalgau. Schreiber Meginhart. Dronke cod. Fuld. nro. 564. Die Vermeidung des Wortes pagus in den von Meginhart geſchriebenen Urkunden iſt als eine Eigenthümlichkeit desſelben zu bemerken.

85. 855. 20. September. Todestag des Biſchofs Gozbald von Würzburg. Annal. Fuld. 855. St. Galler Denkm. S. 249. A. 3. Calendar. Merseburg. (Höfers Zeitſchr. I. 122).

86. Späteſtens 856 vor dem 12. April. Fulda. Swarzalah ſchenkt dem Kloſter Fulda unter Abt Hatto (geſt. 12. April 856 annal. Fuld. 856) einen Bifang im Gau Grabfeld in der Sondheimer Mark. Schreiber Wolfleoz. Dronke cod. Fuld. nro. 570. Nach dem früheren Vorkommen des Schreibers Wolfleoz — ſiehe Regeſt 55 und 56 — dürfte die Urkunde in die Anfangszeit des Abtes Hatto gehören.

87. Späteſtens 856 vor dem 12. April. Abt Hatto (vermuthlich Hatto I.) von Fulda giebt dem Grafen Humbert 5 Huben Land in der Provinz Thüringen und erhält von ihm dagegen ebenſoviel zu Zellingen (im Waldſaſſengau). Eberhardi monachi codex cap. 4 nro. 99 bei Dronke tradit. et antiquit. Fuld. pag. 20. Die Urkundenauszüge des Mönches Eberhard aus den Fuldiſchen Traditions-Urkunden gehören zwar ſämmtlich, ſoweit ſie Gegenden des heutigen bayeriſchen Frankens betreffen, zu deſſen Geſchichte und müſſen dabei ſtets berückſichtigt werden, insbeſondere jene des cap. 4, welches die Auszüge enthält über die für uns verlorenen Traditionen in den Gauen Volkfeld, Rangau, Gollach- und Badenachgau, ferner Waldſaſſengau und Goßfeld. Allein es iſt unmöglich, dieſelben nach der

Zeitfolge zu regiſtriren. Es hat ſich zwar Eberhard an die Reihenfolge der Chartularien gehalten, aber in dieſen iſt die Zeitfolge dadurch verwiſcht, daß zwiſchen die Urkunden aus der Zeit der fünf erſten Fulder Aebte 744—841 auf anfänglich leer gelaſſene Blätter die ſpäteren Urkunden hinein geſchrieben ſind. Die Namen der Aebte, unter denen die Urkunden aufgenommen wurden, und die Datirung der Urkunden ſind von Eberhard in den Auszügen niemals angegeben.

88. 856. Ludwig d. D. zieht gegen die Böhmen, wobei die Grafen Bardo und Erpho fallen. Annal Fuld. 856.

89. 857. 27. März. Worms. Ludwig d. D. beſtätigt den Vertrag zwiſchen ſeiner Tochter Hildegard und dem Biſchof Arno von Würzburg über das lebenslängliche Beſitzrecht der Bertha, Schweſter der Hildegard, an dem Nonnenkloſter Schwarzach. Recognoſcirt von Hadebert ad vicem Grimoldi. Monum. Boic. XXXI. 1. nro. 42. Vgl. Regeſt 53 und 78.

90. 857. 21. April. Bodmann. Biſchof Otgar von Eichſtädt, als Abt von Niederaltaich dem Biſchofe Gozbald von Würzburg gefolgt, erhält die Privilegien dieſes Kloſters durch Ludwig d. D. beſtätigt. Mon. Boic. XI. p. 115. Die Aechtheit bezweifelt durch Kopp palaeogr. cit. I. 433.

91. 857. 27. Juni. Züchſen. Graf Kriſtan (vom Grabfelde) ſchenkt das zu treuer Hand empfangene Erbgut des Wahho in dem (außerhalb des bayer. Frankens gelegenen) Züchſen an der Werra an das Kloſter Fulda unter Abt Thioto. Die erſtgenannten Zeugen ſind Abt Thioto, Graf Heſſi, Graf Burghart. Schreiber Meginhart. Dronke cod. Fuld. nro. 572.

92. 857. Oktober. Auf der Synode zu Mainz, der erſten unter Erzbiſchof Karl, ſind anweſend deſſen Suffraganbiſchöfe, darunter Arno von Würzburg und Otgar von Eichſtädt. Hartzheim concil. Germ. II. 244.

93. 857. Biſchof Otgar von Eichſtädt zieht in Verbindung mit dem Pfalzgrafen Hruodolt (vgl. Wirtemb. Urkundenb. I. 141) und Ernſt, dem Sohne des Grafen Ernſt in der böhmiſchen Mark, gegen die Böhmen. Annal. Fuld. 857.

94. 858. Februar. Ludwig d. D. hält einen Fürſtenrath zu Forchheim. Annal. Fuld. 858.

95. 858. April. Von Frankfurt aus verfügt Ludwig d. D. den Abzug dreier Heere gegen die Slaven, darunter eines unter Thakolf gegen die Sorben. Annal. Fuld. 858.

96. 859. Juni. Fulda. Engilbraht und ſeine Gattin ſchenken dem Kloſter Fulda unter Abt Thioto ihren Grundbeſitz mit Leibeigenen zu Bonnland im Saalgau (im früheren pagus Asefeld). Dronke cod. Fuld. nro. 576.

97. 860. Juni. Graf Kriſtan und Graf Heſſi ſind unter den Vaſallen Ludwigs d. D. im Friedensvertrage von Koblenz genannt. Monum. Germ. Leges I. 469 sqq. Der dort auch genannte Witgarius abbas iſt nicht, wie Eckhart comm. r. or. II. 476 thut, in Otgarius zu ändern und mit dem in Regeſt 90 genannten Abt von Niederaltaich und Biſchof von Eichſtädt zu identificiren, ſondern er iſt Abt Witgar von Ottobeuern, Kanzler Ludwigs d. D. bis gegen Ende 860, um welche Zeit er Biſchof von Augsburg wurde. Braun Geſch. d. Biſch. von Augsb. I. 145.

98. Späteſtens 860, vielleicht ſchon vor 856. Graf Erpholf (Erpholt, Erpho) ſchenkt ſeinen Beſitz im Grabfelde und in Thüringen an das Kloſter Fulda, darunter im bayer. Franken Hendungen, Bodelſtädt (an der Itz), zweierlei (zwisgon, nämlich Ober- und Unter-), Eßfeld, Sulzdorf, Merkershauſen, Ottelmannshauſen, Birkenfeld. An Würzburg (ad S. Kilianum) ſchenkte er Kürnach und Pleichfeld. Dronke cod. Fuld. nro. 577. Welcher Erpho dies war, iſt ungewiß; vgl. Regeſt 88 und 99. Eberhard. Monach. cap. 39 nro. 81 nennt den Schenker nicht Erpholf, ſondern Erpho.

99. 860. Todesjahr eines Grafen Erpho. Necrolog. Fuld. Schannat hist. Fuld. cod. probat. pag. 464—482. Die daſelbſt zu den Jahren 856 bis 869 als verſtorben aufgeführten Grafen ad 856 Beſſo, ad 868 Berngер, Ruodhart und Friedrich, ad 869 Albuwin ſcheinen nicht in Gegenden des bayer. Frankens zu gehören. In Eberhardi monachi cod. bei Dronke tradit. et antiquit. Fuld. kommen unter den Wohlthätern des Kloſters Fulda vor cap. 38 nro. 213 Beſſo comes in Thüringen, cap. 42 Bernger wiederholt in der Wetterau und im Niddagau, cap. 6 nro. 3 und 13 Ruthardus comes im Oberlahngau, cap. 38 nro. 168 Albuwin comes in Thüringen. Nur der in verſchiedenen Gegenden vorkommende Name Friderih könnte ſich auch auf den von Eberhard cap. 43 nro. 305 genannten Friderih beziehen, der eine Schenkung an das Kloſter Fulda machte zu Münnerſtadt, Kiſſingen und Wenkheim.

100. 861. Frühjahr. Abſetzung des Grafen Ernſt von der böhmiſchen Mark. Annal. Fuld. 861.

101. Wahrſcheinlich 861. Tacholf comes de Boemia ſchenkt ſeine provinciolam juxta Boëmiam Sarôwe an das Kloſter Fulda. Dronke cod. Fuld. nro. 578. In der Datirung anno dominicae incarnationis DCCCI° ſcheint vor dem I eine Zahl, wahrſcheinlich LX, ausgefallen und danach dem Königsnamen Ludwig vom Schreiber des Chartulares der Name Karl ſubſtituirt worden zu ſein. Ueber die Schenkung iſt zu vergleichen Dronke l. c. nro. 729. Der Styl verräth den Schreiber Meginhart in der eigenthümlichen Art der Gegendenbezeichnung. Ueber Boemia vgl. Dronke l. c. nro. 158 und Ebirhardi mon. cod. nro. 580. Forſchungen z. deutſch. Geſch. XII. 123. Sarôwe ſucht Genßler Geſch. d. Grabf. II. 368 im Saargrunde bei Eisfeld. Einen Landſtrich, in welchem mehrere Ortsnamen mit der Hauptſylbe Saar vorkommen, bezeichnen allerdings die Saarhäuſer bei Sonnenberg, das Dorf Saargrund bei Eisfeld und der Weiler (Klein-) Saarhof bei Gückelhirn (bayeriſch).

102. 863. 16. Mai. Fulda. Gerrih ſchenkt dem Kloſter Fulda unter Abt Thioto ſeinen Beſitz zu Merkershauſen im Grabfelde. Dronke cod. Fuld. nro. 580.

103. 863. 27. Mai. Fulda. Bruning ſchenkt als Treuhänder der Lelia dem Kloſter Fulda unter Abt Thioto deren Beſitz zu Euerdorf im Saalgau. Dronke cod. Fuld. nro. 581.

104. 863. 15. Juni. Fulda. Unwan, Billung und Baldung ſchenken dem Kloſter Fulda unter Abt Thioto im Gau Grabfeld in den Marken von Wettringen und Rügheim einen Biſang, welcher (Klein-) Steinach heißt, aus der Erbſchaft der Rihhilt. Dronke cod. Fuld. nro. 582. Vergl. Regeſt 24. Die an die Wettringer Mark des Grabfeldes anſtoßende Mark Rügheim liegt ſchon im Haßgau, vergl. Dronke l. c. nro. 299, wo Eugiheimono Schreibfehler ſtatt Rugiheimono iſt.

105. 863. 14. September. Fulda. Rihbald und Engelger ſchenken dem Kloſter Fulda unter Abt Thioto ihren Biſang, der Rodenbach (am Simmelsberg nächſt Gersfeld?, heißt, an der Grenze des Grabfeldes und Saalgaues. Dronke cod. Fuld. nro. 584.

106. 863. 2. December. Fulda. Habaling und ſeine Gattin Leobgunt ſchenken dem Kloſter Fulda unter Abt Thioto 30 Joch Landes zu Schondra im Saalgau und mehrere Leibeigene. Dronke cod Fuld. nro. 585.

107. 864. Kiſſingen. Altkarl ſchenkt dem Kloſter Fulda unter Abt Thioto ſeinen Beſitz und Leibeigene zu Höchheim in der Höchheimer Mark im Gau Grabfeld. Dronke cod. Fuld. nro. 587. Daß der Ort Hoheim = Hohheim iſt, zeigt die Schreibweiſe ſeiner Mark Hohheimono.

108. 864. September. Rundſchreiben des Papſtes Nikolaus an alle Biſchöfe Germaniens und Galliens zu einer Synode nach Rom, der aber keine Folge geleiſtet wird. Dümmler oſtfränk. Geſch. I. 541. not. 82.

109. 865. Februar. Wiederholung derſelben Einladung durch Papſt Nikolaus, von Ludwig dem Deutſchen abgelehnt.

Dümmler oſtfränk. Geſch. I. 556. not. 42. 43. Es ſollten alle Erzbiſchöfe oder je 2 ihrer Suffraganen auf den 18. Juni Romam ad Nic. sanctam synodum kommen.

110. 865 nach Oſtern. Das öſtliche Franken wird nebſt Thüringen und Sachſen in einer vorläufigen Theilung des oſtfränkiſchen Reiches unter Ludwigs d. D. Söhne Ludwig dem Jüngeren zugetheilt, jedoch ſo, daß Ludwig d. D. ſich die Beſetzung der Bisthümer, Grafſchaften und alle wichtigeren Entſcheidungen ſelbſt vorbehält. Erchanberti contin. Monum. Germ. Script. II. 329.

111. 865. 18. December. Niederaltaich. Ludwig d. D. und ſein Sohn Karlmann beſtätigen dem Kloſter Niederaltaich verſchiedene Schenkungen, darunter auch mehrere von ſeinem Abte und vocatus episcopus Otgar, der für den Biſchof Otgar von Eichſtädt gilt. Mon. Boic. XI. 122. Vergl. Regeſt 90.

112. 865. 20. December. Reginhart ſchenkt für ſeine Brüder Rihbald und N. dem Kloſter Fulda unter Abt Thioto 54 Acker Landes zu Schweinfurt in der Geldersheimer Mark im Gau Grabfeld. Schreiber, im Chartular Reginhart genannt, iſt nach der Diction Meginhart (vergl. die nächſtfolgenden Nummern bei Dronke). Dronke cod. Fuld. nro. 588.

113. 866. 25. Febr. Fulda. Nordmann ſchenkt in Vollmacht ſeines Herrn, des weiland Grafen Heſſi, dem Kloſter Fulda unter Abt Thioto des genannten Grafen Grundbeſitz und Leibeigene zu Eyershauſen, Herbſtadt und Alsleben im Grabfelde. Der erſte Zeuge Graf Burghart; dann Chriſtan, Berngер und andere Traditionszeugen. Hierauf folgen die Zeugen der Veſtition, zuerſt jener zu Herbſtadt, dann jener zu Eyershauſen, zuletzt jener zu Alsleben. Schreiber Meginhart. Dronke cod. Fuld. nro. 589

114. 866. Ludwig d. D. giebt einige Lehen Ludwigs des Jüngeren an deſſen Bruder Karlmann zurück (in den Grenzgebieten Frankens und Bayerns?). Ludwig d. J., auf Empörung ſinnend, ſchickt den Oberſten ſeiner Kriegerſchaft

Heinrich (ob ſchon damals Graf in Buchonien?) an Raſtislaw von Mähren. Annal. Fuld. 866.

115. 867. 3. Januar. Fulda. Friburih ſchenkt für Folkger dem Kloſter Fulda unter Abt Thioto 35 Joch Landes zu Kiſſingen im Saalgau. Schreiber Meginhart. Dronke cod. Fuld. nro. 592.

116. 867. 15. Mai. Fulda. Siginand ſchenkt dem Kloſter Fulda unter Abt Thioto im Saalgaue einen Biſang, welcher anſtößt an die Zelle, die Litolfes (Leichters-bach Dronke l. c. nro. 271) heißt, mit dem Herrenhaus und den übrigen Gebäuden. Schreiber Meginhart. Dronke cod. Fuld. nro. 593.

117. 867. 20. Mai. Fulda. Mennisgo und Adalhart ſchenken dem Kloſter Fulda unter Abt Thioto einen Biſang, der vormals dem Ato gehörte, in der Sondheimer Mark im Grabfelde. Dronke cod. Fuld. nro. 594.

118. 867. 20. Mai. Fulda. Betilo ſchenkt dem Kloſter Fulda unter Abt Thioto 30 Acker Landes zu Aschaha in der Wettringer Mark im Gaue Grabfeld. Schreiber Meginhart. Dronke cod. Fuld. nro. 595. Der Ort Aschaha bei Wettringen beſteht nicht mehr, wenigſtens nicht unter dem Namen Aſchach.

119. 867. 14. Juni. Frankfurt. Ludwig d. D. ſchenkt dem Kloſter Metten einige Königsgüter bei Suffersheim, zur königlichen Villa Weiſſenburg (am Sand) gehörig. Mon. Boic. XI. 426.

120. 867. Sommer. Die Mitbiſchöfe des Erzbiſchofes Liutbert von Mainz auf der von den annal. Xanten. ad ann. 867 berichteten Synode, doch ohne Meldung, ob ſie ſämmtlich, alſo auch Würzburg und Eichſtädt, erſchienen waren.

121. 867. 30. Auguſt. Waltershauſen. Cunihilt (vergl. Dronke cod. Fuld. nro. 611. Ebirhardi mon. cod. cap. 39 nro. 218 comitissa) ſchenkt zu Hohireod, das von Einigen auch Waltratehus (Waltershauſen) genannt wird, dem Kloſter Fulda unter Abt Thioto den früheren Beſitz ihrer Mutter Waltrat daſelbſt in der Mark von Wülfershauſen (an der

Milz) im Gaue Grabfeld. Es folgen die Zeugen der Beſtition, dann die Perſonen, welche die Seſſion vornahmen (der Kloſtervogt und der Mönch Thiotbraht), endlich die Urkundszeugen, voran Graf Eggihart. Dronke cod. Fuld. nro. 597.

122. 867. Dem Abte Madelbert von Schwarzach (vielmehr Megingaudeshauſen) folgt Abt Hardwig. Magna Gloria Abbatiae Schwarzacensis pag. 10. Vergl. Regeſt 62.

123. 867. Vorſtellung der oſtfränkiſchen Biſchöfe an Papſt Nikolaus wegen der Erzbiſchöfe im Reiche Lothars II., vom Pabſte ablehnend beantwortet. Dümmler oſtfränk. Geſch. I. 604. Die Antworten bei Mansi XI. 331. 333.

124. 867. Papſt Nikolaus ſchreibt an alle Biſchöfe Germaniens wegen der griechiſchen Kirche. Dies Schreiben ſcheint erſt 868 in Deutſchland eingetroffen zu ſein. Annal. Fuld. 868.

125. 868. 16. Mai. Die Biſchöfe Arno von Würzburg und Otgar von Eichſtädt nehmen Theil an der Synode zu Worms. Neugart. episcop. Constant. I. 556. Mansi XV. 867. 886.

126. 869. März. Waldbehrungen. Die Brüder Recco, Werinfried, Haholt und Huano übergeben dem Ruotger zu treuer Hand ihren Beſitz zu (Ober- oder Unter-) Waldbehrungen mit der Auflage, wenn er ihren Bruder Adalfried überlebe, dieſen Beſitz 30 Tage nach deſſen Tode dem Kloſter Fulda zu übergeben. Dronke cod. Fuld. nro. 601.

127. 869. Auguſt. Karl der Dicke führt an des erkrankten Königs Statt den oſtfränkiſchen Heerbann gegen Raſtislaw während Ludwig d. J. mit den Thüringern und Sachſen gegen die Sorben zog und Karlmann gegen Suatopluk. Annal. Fuld. 869.

128. 869 nach dem Auguſt. Nach einer ſpäteren Nachricht verlobte ſich Ludwig d. J. auf der Rückkehr von dem Auguſtfeldzuge 869 mit Liutgarde, Tochter Liudolfs von Sachſen, und feierte die Hochzeit mit ihr zu Aſchaffenburg in Oſtfranken. Gobelinus Persona Cosmodromus aet. VI. c. 42, Meibom. rer. Germ. Tom. I. 243.

129. Spätestens 869. Fulda. Albrich und Sigwart schenken dem Kloster Fulda unter Abt Thioto ihren Besitz zu (Ober- oder Unter-) Elsbach in der Mark von Bastheim im Gaue Grabfeld, außerdem Sigwart noch an 2 außerhalb des bayer. Frankens gelegenen Orten des Gaues Tullifeld (Rubenhus in der Mark von Kaltenwestheim und Klings). Dronke cod. Fuld. nro. 605. Da Abt Thioto im Laufe des Jahres 869 abgesetzt wurde (annal. Hildesheim. 869), so kann diese Urkunde nicht später fallen.

130. Wahrscheinlich 869. Fulda. Minna und ihr Sohn Geborolt schenken dem Kloster Fulda ihr Erbgut und Leibeigene zu Frielius (vermuthlich mit dem Ausfall der Sylbe sen vor hus = Friesenhus in pago Grapfeld Dronke l. c. nro. 450 Friesenhausen) in der Grafschaft Kristans. Dronke cod. Fuld. nro. 607.

131. 870. 21. September. Bischof Otgar von Eichstädt läßt, nachdem er die von ihm zu Ehren der heil. Walburg in Heidenheim erbaute Kirche eingeweiht hatte, die Reliquien dieser Heiligen nach Eichstätt überführen, wo sie am 21. Sept. 870 eintreffen. Mabillon Acta Sanct. saec. III. tom. II. p. 265. 277.

132. 870. November. Die Ostfranken nehmen Theil an dem Gerichte über Rastislaw auf dem Reichstage zu Regensburg. Annal. Fuld. 870.

133. 871. Januar. Ludwig d. J. und Karl d. Dicke beschuldigen ihren Vater, die vorläufige Theilungsacte von 865 zu Gunsten Karlmanns verletzt zu haben, und ergreifen dagegen die Waffen. Annal. Fuld. 870. Der Streitgegenstand waren wohl abermals Lehen an der Nordgau-Sualafeldischen Grenze zwischen Franken, Bayern und Alemannien. Vergl. Regest 136. 114.

134. 871. 18. Februar. Todestag des Grafen Kristan (des Aelteren). Necrolog. Fuld. majus bei Schannat hist. Fuld. cod. probat. pag. 464 fgg. Auch Boehmer fontes III. 174 sq.

135. 871. 8. Juni. Todestag des Grafen Eggihart. Necrolog. Fuld. cit. im Regeſt 134.

136. 871. September. Ludwig d. D. beruhigt ſeine aufſtändiſchen Söhne vorläufig durch Ueberlaſſung einiger Lehen. Annal. Fuld. 871.

137. 871. Oktober. Biſchof Arno von Würzburg und Graf Ruodolf werden von Ludwig dem Deutſchen gegen die Böhmen geſchickt. Annal. Fuld. 871.

138. 872. März. Zu Forchheim hält Ludwig d. D. einen Reichstag, wo die Zwiſtigkeiten wegen der Reichstheilung endgültig beigelegt werden. Annal. Fuld. 872.

139. 872. Mai. Biſchof Arno von Würzburg und Abt Sighard von Fulda nehmen mit einer fränkiſchen Hülfsſchaar Theil an einem Feldzuge Karlmanns gegen die Mähren. Annal. Fuld, 872.

140. 873. 1. September. Todestag des Grafen Thakulf. Necrolog. Fuld. maj. cit. im Regeſt 134. Die Annal. Fuld. 873 ſetzen ihn in den Auguſt, in welchem Falle im Necrolog. vor Kal. Sept. eine Zahl fehlen müßte. Die Beiſetzung ſeiner Leiche im Kloſter Fulda hatte er bei der Schenkung der provinciola Sarôwe (der Saarau vergl. Regeſt 101) ſich ausbedungen.

141. 874. Gegen die nach Thakulfs Tode abgefallenen Sorben und Siusler ziehen Thakulfs Nachfolger Ratolf und Erzbiſchof Liutbert von Mainz. Annal. Fuld. 874.

142. 874. 18. Mai. Ingelheim. Ludwig d. D. entſcheidet einen Zehntenſtreit zwiſchen Mainz und Fulda auf einem Reichstag zu Ingelheim, wobei auch Biſchof Arno von Würzburg und Graf Kriſtan (an Grafen außer ihm noch Liuther, Friderat, Uodalrich, Manegolt) zugegen waren, dahin, daß dem Kloſter Fulda der Zehent zugeſprochen wird auf benannten Kloſtergütern in Thüringen auf das Zeugniß benannter Kloſtervögte, deßgleichen in andern Gauen, auch im Maingau auf das Zeugniß von Folknand, im Saalgau von Reginhard und im Grabfeld von Ryugger.

Recognoſcirt vom Kanzler Hebarhard ad vicem Liutberti. Dronke cod. Fuld. nro. 610.

143. 874. Mai. Zu Forchheim hält Ludwig d. D. eine Zuſammenkunft mit Ludwig d. J. und Karlmann und empfängt Geſandte Swatopluks. Annal. Fuld. 874.

144. 874. Cunihilt (bei Ebirhard. monach. cod. 39 nro. 218 comitissa) ſchenkt dem Kloſter Fulda unter Abt Sighard im Gaue Grabfeld in der Grafſchaft des Grafen Kriſtan ihren Beſitz zu Waltershauſen, (Groß- oder Klein-) Eibſtadt, Gleismuthhauſen, Tambach, Bodelſtädt (an der Itz) und an mehreren andern auch im Grabfelde, aber außerhalb des bayer. Frankens gelegenen Orten. Außerdem ſteht an letzter Stelle der aufgezählten Orte nach Bodelſtädt noch Gisanheim (Geiſenheim im Rheingaue vergl. Dronke l. c. nro. 87. 124, wo es ebenfalls mit Bodelſtädt vorkömmt) Kristan comes illius loci inasor. Ferner mehrere Leibeigene. Erſter Zeuge iſt Graf Kriſtan. Schreiber Huoggi. Dronke cod. Fuld. nro. 611.

145. 875. Auf einer Reichsverſammlung zu Trebur entſteht ein von Ludwig d. J. ſofort beigelegter Streit zwiſchen fränkiſchen und ſächſiſchen Vaſallen. Annal. Fuld. 875.

146. 876. 14. Februar. Fulda. Elli, Ermanolt und Bald ſchenken dem Kloſter Fulda unter Abt Sighard den ihnen zu dieſem Zwecke übergebenen Grundbeſitz und Leibeigene des Haholt zu Oſtheim (Hostheim) im Gau Grabfeld in der Grafſchaft des Grafen Kriſtan. Dronke cod. Fuld. nro. 612.

147. 876. 23. Juli. Fulda. Die Brüder Recco, Werinfried, Haholt und Huomo übergeben dem Ruotger ihren Beſitz zu Waldbehrungen im Gau Grabfeld, um ihn an das Kloſter Fulda unter Abt Sighard zu übergeben. Schreiber Gozmar. Dronke cod. Fuld. nro. 613. Vergl. Regeſt. 126.

148. Späteſtens 876. Ludwig d. D. beſtätigt dem Kloſter Fulda auf Fürbitte des Abtes Sighard den Beſitz der

dieſem Kloſter von Pippin und Karl übergebenen Orte Zellingen, Retzbach, Dettelbach und Hundsfeld. Dronke cod. Fuld. nro. 616.

149. 876 vor dem 28. Auguſt. Erlwin ſchenkt dem Kloſter Fulda unter Abt Sighard ſeinen Beſitz zu Münnerſtadt. Dronke cod. Fuld. nro. 617.

150. 876. 28. Auguſt. Todestag Ludwigs des Deutſchen. Annal. Fuld. 876 und die weiteren Belegſtellen bei Dümmler oſtfränk. Geſch. I. 849. not. 1.

151. 876. 8. Oktober. Der oſtfränkiſche Herbann unter Ludwig dem Jüngeren in der Schlacht bei Andernach. Annal. Fuld. 876.

152. 876. November. Die früher beſtimmte Reichstheilung von 865 und 872 wird von den Söhnen Ludwigs des Deutſchen in einer Zuſammenkunft an den Grenzen des Rieſes und Sualafeldes beſtätigt, wonach Ludwig das öſtliche Franken beherrſcht. Annal. Fuld. 876.

153. 878. 10. April. In Salz, wo Ludwig d. J. die Faſtenzeit verbrachte und bis in den Mai blieb (annal. Fuld. 878), ſtellt er am 10. April den Immunitätsbrief für das Kloſter Fulda aus. Dronke cod. Fuld. nro. 619.

154. 878. December. In Forchheim bringt Ludwig d. J. die Weihnachtstage zu. Annal. Fuld. 878.

155. 879. Anfang der Regierung eines urkundlich nicht vorkommenden Biſchofs Gottſchalk von Eichſtädt nach dem pontificale Eystettense Gundekars. Mon. Germ. Script. VII. 245.

156. 880. 3. Mai. Forchheim. In Forchheim ſtellt Ludwig d. J. dem Kloſter Metten einen Schenkungsbrief über einen Wald an der Donau aus. Mon. Boic. XI. 429.

157. 880. Adalolt ſchenkt dem Kloſter Fulda unter Abt Sighard ſeinen Beſitz im Gaue Volkfeld zu Brünnſtadt, Wigrihes-husun, (Ober- und Unter-) Spießheim und Grettſtadt. Dronke cod. Fuld. nro. 621.

158. 882. 20. Januar. Todestag Ludwigs des Jüngeren. Annal. Fuld. 882. Ueber die Richtigkeit dieſer Angabe gegenüber anderswo vorfindlichen Abweichungen ſiehe Dümmler oſtfränk. Geſch. II. 163. not. 37.

159. 882. Mai. Auf dem Reichstage zu Worms empfängt Karl der Dicke die Huldigung der öſtlichen Franken. Von hier aus Zug gegen die Normannen, woran auch die Oſtfranken Theil nehmen. Annal. Fuld. P. IV. und V. 882.

160. 882. Juni. Dem von Karl geführten Hauptheere voraus werden von Andernach aus Bayern unter Herzog Arnulf von Kärnthen, Franken unter Graf Heinrich geſandt zu einem Ueberfalle der Feinde, der aber mißlingt. Annal. Fuld. P. V. 882

161. 882. 12. November. Todestag des Biſchofs Gotſchalk von Eichſtädt nach dem pontificale Eystettense Gundec., worüber Regeſt 155 zu vergleichen iſt. Gundekar ſetzt ihn zwiſchen die Biſchöfe Otgar und Erchanbald.

162. 882/883. Nach der Rückkehr von dem Feldzuge wider die Normannen bricht ein Bürgerkrieg aus zwiſchen Sachſen und Thüringern auf Anſtiften der Grafen Egino und Poppo, Heinrichs Bruder. Nach großem Blutbad unterlag Poppo mit den Thüringern. Annal. Fuld. V. 882. IV. 883. Letztere nennen ſie Grafen und Herzoge der Thüringer.

163. 882/883 um die Weihnachtszeit. Graf Heinrich wird gegen die Normannen geſchickt mit gutem Erfolge. Annal. Fuld. V. 882.

164. 883. 3. Januar. Colmar. Karl ſchenkt dem Biſchofe Arno von Würzburg 22 Huben Landes zu Fachdorf und 9 zu Schwabenhauſen. Recognoſcirt von Kanzler Waldo ad vicem Liutwardi. Monum. Boic. XXVIII. 1. nro. 52.

165. 883. Wiederum bricht zwiſchen Poppo und Egino Krieg aus, worin Poppo unterlag. Annal. Fuld. V. 883.

166. 884. Den Normannen, die in Sachſen einzudringen verſuchen, ziehen Graf Heinrich, Poppo's Bruder, und

Biſchof Arno von Würzburg mit einer ſtarken Mannſchaft Oſtfranken entgegen und erfechten einen Sieg, wobei Heinrich ſelbſt verwundet wurde. Annal. Fuld V. 883. IV. 884.

167. 885. Erzbiſchof Liutbert von Mainz und Graf Heinrich überfallen die Normannen im Heſpengau an der Maas. Annal. Fuld. IV. 885.

168. 885. 16. April. Abt Sighard von Fulda vertauſcht des Kloſters Fulda Beſitz zu Münnerſtadt im Gaue Grabfeld in der Grafſchaft Heinrichs an Gotesdeo gegen deſſen Eigenbeſitz zu Tückelhauſen im Badenachgau in der Grafſchaft Egino's. Zeugen: Graf Boppo, Adelbraht, Arnolt et alii. Acta sunt haec tempore Karoli Imperatoris anno dominicae incarnationis 887. XVI. kal. mai. indictione XIII. Der Umſtand, daß Heinrich 886 ſchon fiel, weiſt auf das Jahr 885 indict. III. hin. Dronke cod. Fuld. nro. 625.

169. 885. 30. November. Königin Liutgard, Wittwe Ludwigs des Jüngeren, ſtirbt. Necrolog. Fuld. maj. bei Schannat hist. Fuld. cod. prob. pag. 484 sq. Boehmer Fontes III. 156. giebt nur das Jahr an, Annal. Saxo an. 885 auch den Tag des Todes mit dem Beiſatze, daß ſie in Aſchaffenburg begraben wurde.

170. 886. Februar. Ein Heer der öſtlichen Franken unter Graf Heinrich wird gegen die Normannen geſchickt, welche in Gallien bei Paris ſtanden. Annal. IV. 886. Die annal. Fuld. V. 886 nennen den Heinrich dabei Markgraf der Franken, welcher in der Zeit Neuſtrien hütete.

171. 886. Todesjahr des Grafen Egino (des Aelteren). Necrolog. Fuld. cit. im Regeſte 169. Egino comes ſteht dort noch vor dem Henrih comes des nächſtfolgenden Regeſtes.

172. 886. 28. Auguſt. Todestag des Grafen Heinrich. Necrolog. Fuld. maj. cit. im Regeſt 169. Er fiel vor Paris Annal. Fuld. IV. und V. 886.

173. 887. 23. Mai. Sigiſtein übergiebt dem Kloſter Fulda unter Abt Sighard ſeinen Eigenbeſitz in der Pfersdorfer Markung. Dronke cod. Fuld. nr. 626.

174. 887. Sommer. Zu dem am Ende Mai oder Anfangs Juni von Karl abgehaltenen Landtag zu Kirchheim in Alemannien an faßten die Franken und, wie gewöhnlich, auch die Sachſen und Thüringer in Verbindung mit einigen Edlen der Bayern und Alemannen den Plan, von Karl abzufallen. Annal. Fuld. V. 887.

175. 887. November. Als Kaiſer Karl nach Frankfurt kam, luden die Verſchworenen den Arnulf von Kärnthen ein, wählten ihn zu ihrem Herrn und beſchloßen, ihn ohne Verzug zu ihrem Könige zu erheben, was mit beſonderem Zuthun der Hildegard, Tochter Ludwigs des Jüngeren, geſchehen iſt. Annal. Fuld. V. 887. Herim. Aug. annal. 895. Arnulf kömmt mit Mannſchaft nach Frankfurt, von allen Edeln der Franken, die ſich gegen Karl verſchworen hatten, nimmt er die Huldigung entgegen, die ſich Weigernden beraubt er ihrer Lehen. Karl ſieht die Fruchtloſigkeit des Widerſtandes ein und dankt ab. Annal. Fuld. IV. 887. Sein Erzkanzler Erzbiſchof Liutbert von Mainz handelt mit König Arnulf ſchon am 27. November 887. Mohr cod. dipl. I. 51.

176. 888. 13. Januar. Todestag Karls des Dicken. Annal. Fuld. 887. Weitere Belegſtellen für die Aufrechthaltung dieſes Tages gegenüber dem zuweilen angegebenen 12. Januar ſiehe Dümmler oſtfränk. Geſch. II. 290 not. 88.

IV.

Die Gaue Goßfeld, Waldſaſſen- und Badenachgau.

Von Dr. F. Stein, Advocat zu Schweinfurt.

Dieſe drei Gaue, an deren Vereinigungspunkte ſich die Markung Würzburgs befand, will ich hier zuſammen behandeln. Wir ſind nicht in der glücklichen Lage, wie es bei den früher von mir behandelten Gauen Saalgau und Grabfeld der Fall war, die Urkundentexte der dieſe Gaue betreffenden Güterübergaben an das Kloſter Fulda zu beſitzen, weil der dieſelben enthaltende Theil der Fulder Chartularien verloren iſt. Nur vereinzelte Fulder Urkunden aus den erhaltenen Theilen berühren zugleich neben Orten anderer Gaue auch Orte dieſer Gaue, ferner bieten die Königsurkunden und einzelne Würzburger Biſchofsurkunden Anhaltspunkte zur Bildung unſerer Kenntniß von den genannten drei Gauen. Eine Hauptquelle bleiben noch die Urkundenauszüge, welche der Fulder Mönch Eberhard zwiſchen den Jahren 1150 und 1165 aus allen Theilen der Fulder Chartularien gemacht hat und ſomit auch aus dem verlorenen, das Goßfeld, den Badenach- und Waldſaſſengau enthaltenden Theile. Indeſſen ſind die Güterübergaben an das Kloſter Fulda in dieſen drei Gauen weit ſeltener, als in den dem Kloſter zunächſt liegenden Gauen Grabfeld und Saalgau. Außerdem liefern auch die Auszüge aus den Urkunden über die Güterübergaben

an das Kloſter Lorſch, von denen mehrere in die hier zu behandelnden Gaue fallen, einige Ausbeute. Was die im Folgenden vorkommenden Citate betrifft, ſo bemerke ich, daß mit C. F. der codex diplomaticus Fuldensis von Dronke bezeichnet wird, mit Ebh. der vorerwähnte, die Auszüge aus den Fulder Chartularien enthaltende codex Eberhardi monachi nach deſſen Ausgabe in Dronke's traditiones et antiquitates Fuldenses, mit C. L. der codex Laureshamensis und mit M. B die Monumenta Boica. Die Urkunden werden ſtets mit der Nummer citirt, welche ſie in den angeführten Werken tragen.

I. Das Goßfeld.

Deſſen Name wird Goßfeld mit ausnahmsloſer Beſtändigkeit geſchrieben, wobei der Ziſchlaut in demſelben durch z oder ß nur deßhalb bezeichnet werden muß, weil unſere lateiniſchen und deutſchen Alphabete, wie ſie jetzt üblich ſind, kein Schriftzeichen mehr für das, einen eigenthümlichen Laut bildende weiche z (dss) haben. Dies iſt der in Goßfeld vorkommende Ziſchlaut, ähnlich wie Goswin, Gosbert (Gozwin, Gozbert), und der Schlußlaut im Präteritum ſaß (saz mit weichem z) und es iſt zwiſchen demſelben und unſerm ß derſelbe Unterſchied, wie zwiſchen ſitzen und ſaß (sizan mit hartem, saz mit weichem z). Daher iſt es nicht nur willkürlich, ſondern ſogar falſch, wenn Neuere Gotzfeld ſchreiben.

Die neueſte und beſte Ableitung des Namens iſt von giozo, welches mit unſerem Zeitworte gießen, goß und dem davon gebildeten Guß zuſammenhängt und einen kleinen Bach (rivulus) bedeutet. Ich glaube aber, daß man es hier mit einem nomen proprium desjenigen Baches zu thun hat, der ſüdlich von Rottendorf vorbeifließt und deſſen Quelle bei dem

an ſeinen früheren Namen noch erinnernden Güshügel (öſtlich von Gerbrunn, ſüdlich von Rottendorf) iſt. Der Bach fließt öſtlich von Gerbrunn und ſüdlich von Rottendorf nach dem Neuhof und mündet zwiſchen Mainſtockheim und Dettelbach in den Main.

Alle Orte, welche urkundlich in das Goßfeld geſetzt werden, liegen theils im Norden, theils im Süden dieſes Baches, und zwar am weiteſten nach Norden (Berg-) Rheinfeld unterhalb Schweinfurt, am weiteſten nach Süden aber Frickenhauſen bei Ochſenfurt. Die Oſtgrenze bildet der Main, jedoch mit der Ausnahme, daß Aſtheim bei Volkach, die Vogelsburg bei Aſtheim und (das untere) Eiſensheim in das Volkfeld geſetzt werden und zu Rheinfeld auch das jetzt und wohl ſchon damals links des Maines gelegene Grafen-Rheinfeld gehört haben wird. Weſtlicher als Frickenhauſen und Gramſchatz nennen unſere Urkunden keinen Ort als im Goßfelde gelegen. Dies ſchließt allerdings nicht aus, daß auch noch weſtlichere Orte in dasſelbe gehörten, nur iſt es nicht urkundlich gewiß und nichts iſt ein mehr trügeriſcher Anhaltspunkt zur Beſtimmung der Gaugrenzen, als die Rückſichtnahme auf natürliche Grenzen oder Archidiakonatsgrenzen.

Von den in Urkunden genannten Goßfeldorten werden übrigens die nächſt oder an der Wern gelegenen nördlichſten Ortſchaften des Goßfeldes in den Urkunden des eilften Jahrhunderts nicht mehr, wie früher, mit dem Beiſatze „im Goßfeld“, ſondern „im Werngau“ bezeichnet. Es ſind dies nämlich (Berg-) Rheinfeld und das oberhalb Arnſtein liegende Gänheim. Ebenſo wird das früher nicht vorkommende (Schnacken-) Werth zwiſchen dieſen beiden Orten im eilften Jahrhunderte in den Werngau geſetzt. Zum Belege dienen für Rheinfeld C. F. 68 de anno 767—779 Ronefeld in pago Gozfeld und M. B. 31. a. 197 de anno 1094 Roun-

velt in pago Weringeowe; dann für Gänheim M. B. 28. a. 71 de anno 889 Gouombeim in gozfelden und M. B. 37, 55 de anno 1113 Gowenheim in pago Weringowi. (Schnacken=) Werth Werda im Werngau findet ſich M. B. a. 294 de anno 1018.

Von den weſtlich der Linie Frickenhauſen=Gramſchatz bis zum Maine liegenden Orten kommen zwar Retzſtadt, Retzbach, Würzburg, Eibelſtadt vor, aber die zwei erſten Orte ohne Gaubezeichnung, Eibelſtadt C. F. 84 iſt aus einem offenbaren Mißverſtändniſſe in das Volkfeld verſetzt und Würzburg iſt meines Erachtens auch hinſichtlich des rechtsmainiſchen Theiles in den Gau Waldſaſſen geſetzt, doch mag Mancher noch die Interpretation für möglich halten, daß nur der linksmainiſche Theil in den Waldſaſſengau gehöre. Darauf komme ich beim Gaue Waldſaſſen.

Die urkundlich beſtändig in das Goßfeld geſetzten Orte ſind folgende:

Egisleiba und Isinlieba, neben einander C. F. 68 als zwei verſchiedene Orte genannt, deren einer Eßleben iſt.

Berhtheim C. F. 68 Bergtheim.

Pleihfelt C. F. 68. 87. 186. 388. Ebh. 4, 51. 5, 15. (Ober= oder Unter=) Pleichfeld.

Cramfestnesta C. F. 68. Gramſchatz.

Suanafeld C. F. 87. 124. Ebh. 5, 15. 39, 22. Schwanfeld.

Isanesheim, Isinesheim. C. F. 87. Ebh. 4, 84. 5, 15. (Das obere) Eiſensheim. Da auch ein Eiſensheim im Volkfelde C. F. 84. 388. vorkommt, ſo wird das untere bei der in das Volkfeld gehörigen Vogelsburg dorthin, das obere hieher zu rechnen ſein.

Gruonbah C. F. 399. Ebh. 4, 97. Grûmbach 4, 23. Burg=Grumbach.

Hettileiba C. F. 520. **Etilebe** Ebh. 4, 87. Ettleben.
Herigolteshusun C. F. 520. Ebh. 4, 57. Hergolshauſen.
Isinharteshusun Ebh. 4, 98. iſt, wenn es nicht für Isinesheim ſteht, nicht zu ermitteln.
Bochenne C. L. 3630 iſt = Buchen, wie **Bochonia silva** = Buchenwald iſt, und an dasſelbe kann etwa Buch-brunn bei Kitzingen erinnern.
Prozzoltesheim M. B. 28. a. 93. Proſſelsheim.
Frichinhusa M. B. 28. a. 93. Frickenhauſen.
Kitzingun M. B. 28. 219. **Chizzingun** 31. a. 158. Kitzingen.
Sterihirobracge (vermuthlich -**brucge**) M. B. 31. a. 20, etwa Brück bei Oettelbach [1]).

Was die Grenzen gegen die Nachbargaue betrifft, ſo ſtößt das Goßfeld nordwärts von Bergrheinfeld an das Grabfeld, worin Schweinfurt und Geldersheim liegen, ferner an den Werngau, worin Heugrumbach bei Arnſtein und die weiter abwärts folgenden Wernorte liegen. Oſtwärts finden wir im Volkfelde als Nachbarorte genannt (Ober- oder Unter-) Spießheim, Kolitzheim, (Unter-) Eiſensheim, Vogelsburg, Aſtheim, Volkach, Schwarzach, dann folgt weiter mainabwärts der Iffgau als Grenzgau mit den nächſtgelegenen Orten (Groß- oder Klein-) Langheim, Mainbernheim, Willanzheim. Im Süden und Südweſten ſtößt der Badenachgau an, in welchen Ochſenfurt, Giebelſtadt, Eßfeld gehören.

---

[1]) Rudharts und Dronke's Annahme, daß von C. F. 87. auch **Heidia** in das Gozfeld geſetzt werde, beruht darauf, daß der Schreiber des Chartulares aus Unachtſamkeit oder Mißverſtändniß nach Pleihfeld ſtatt in Slavis, womit eine neue Gegendbezeichnung beginnt, in silvis ſchrieb. Es iſt die richtige Lesart zu erſehen aus C. F. 124, wo das letzte Drittel von in Slavis in Heidu (Ober- oder Unterhaid bei Bamberg) verſchenkt wird, wie in C. F. 87. die erſten zwei Drittel

Ueber die Weſtgrenze habe ich ſchon vorhin geſprochen. Daß man ſie gerade auf die Linie Frickenhauſen-Gramſchatz ſetzen müſſe, weil weſtlich von derſelben keine Orte mehr den Beiſatz „im Goßfelde" zeigen, kann man nicht behaupten, da dies auch zufällig ſein kann, und die hier gelegenen Orte außerhalb der Markung Würzburg auch nicht in den Waldſaſſengau geſetzt erſcheinen, überhaupt keine Gaubezeichnung haben, außer Eibelſtadt die irrige „im Volkfeld". Man mag daher immerhin die Grenze des Goßfeldes gegen den Waldſaſſengau bis an den Main zwiſchen Ochſenfurt und Karlſtadt rücken, wenn man nur dabei nicht vergißt, daß dies eben eine willkürlich gezogene Grenzlinie iſt.

II. Der Gau Waldſaſſen.

Die gewöhnliche und richtige Schreibweiſe ſeines Namens iſt pagus Waltsazzin. Auch hier iſt das z der bei dem Namen Goßfeld beſprochene Laut des weichen z und zwar iſt derſelbe hier geminirt. Anſiedler im Walde heißen im Altdeutſchen überhaupt Waldſaſſen (Grimm deutſche Rechtsalterthümer Seite 504 waltseiszen = die im Walde ſaßen, Waldeingeſeſſene), und daß der Waldſaſſengau aus Niederlaſſungen im Walde entſtanden iſt, zeigen Namen ſeiner Ortſchaften, wie Waldbrunn, Waldbüttelbrunn, Waldzell. Eben das weiche z in Waltsazzin läßt es als abſolut unzuläſſig erſcheinen, an Sachſen zu denken und von Verpflanzung von Sachſen in den Waldſaſſengau zu reden.

Die Waldungen im Waldſaſſengau gehören zwar zu dem großen Waldgebirge, das ſich von dem Herantreten des von Würtemberg herankommenden Neckars an die Vorhöhen des Odenwaldes an nordwärts bis zur Mündung der Ulſter in die Werra erſtreckt und die Rheinebene und das Untermain-

gebiet von dem öſtlicheren Theile des Maingebietes trennt. Es erſcheint aber der im Waldſaſſengau gelegene Waldtheil in den Urkunden und bei Schriftſtellern unter dem Namen des Speſſart nicht mitbegriffen, führt jedoch auch keinen eigenen Gemeinnamen, weder früher noch jetzt, ſo daß man deſſen Höhen und Waldungen eben nur als das Waldgebirge im Gaue Waldſaſſen wird bezeichnen können.

Unter König Pippin und in den früheren Regierungsjahren Karls des Großen bis zum Jahre 794 werden zum Gaue Waldſaſſen auch eine beträchtliche Zahl von Ortſchaften in der ſüdwärts anſtoßenden Wingarteiba (Wingertau) gezählt, welche ſchon vor 794 zuweilen auch der Wingertau beigezählt ſind, nach 794 aber beſtändig die Bezeichnung behalten „in dem Gaue Wingarteiba". Es ſind die Ortſchaften (ſämmtlich im heutigen Badiſchen gelegen): **Hartheim, Dalaheim, Larbach, Beoneheim, Asebach, Burcheim, Rohrbach**, welche im C. L. während der oben angegebenen früheren Jahre unter den traditiones in pago Waltsaze 3565—3577 ſtehen, dagegen für dieſelbe Zeit zuweilen, für die ſpätere Zeit aber durchgängig unter den traditiones in pago Wingarteiba 2800—2904. Es iſt alſo dieſe Gegend urſprünglich wohl auch dem Walde erſt von der Wingertau her abgewonnenes und ſpäter mit ihr vereinigtes Bauland geweſen, wie denn dieſelbe noch heutigen Tages im Gegenſatze zu den ſie umgebenden Waldbezirken den Namen „das Bauland" führt.

Abgeſehen von dem jetzigen badiſchen „Baulande" liegt der Gau Waldſaſſen zwiſchen dem Speſſarte und dem Goßfelde nördlich vom Badenach- und Taubergau. Im Ganzen alſo füllt er den Bogen des Maines zwiſchen Wertheim und Würzburg, wiewohl in der Nordſpitze dieſes Bogens nördlich von Steinfeld kein Ort mehr urkundlich eine Gaubezeichnung

trägt, daher es auch nicht unmöglich iſt, daß der urkundlich gewiß bis an die Sinn reichende Werngau von Kleinwernfeld her oder auch der Sinngau bei Hofſtetten in die Nordſpitze dieſes Bogens hereinreichten. Es iſt eben hier derſelbe Fall, wie bei der Weſtgrenze des Goßfeldes.

Für den Waldſaſſengau iſt die ſogenannte natürliche Grenze des Maines ebenfalls kein ausnahmslos maßgebender und zuverläſſiger Anhaltspunkt. Der Gau Waldſaſſen greift vielmehr ſüdweſtlich auf das rechte Mainufer hinüber und es gehört hier ein Theil des Speſſartes — ſeine Südoſtecke — zur Grafſchaft des Waldſaſſengaues; denn es heißt ſowohl Trieſenfeld, jetzt Trennfeld, ein Ort in dieſem Gaue, wie auch von einem Theile des Speſſartes an der chumarcha bei Altfeld geſagt wird, er gehöre in die Grafſchaft dieſes Gaues. Den Beleg hiezu bietet Trieffenfeld in pago Waltsezin M. B. 31. a. 150 und der im C. F. 655 enthaltene Beſchrieb einer portio silvae, die in pago Waltsatio et foresto vocabulo Spehteshart liegt, welchen Beſchrieb ich unten noch weiter beſprechen werde.

Aber nicht bloß gegen den Speſſart, ſondern auch gegen das Goßfeld greift der Waldſaſſengau auf das rechte Mainufer hinüber. Denn der Beſchrieb eines Umganges um die Markung von Würzburg vom Jahre 780 (Fries bei Ludewig Geſchichtſchr. d. Bisth. Würzburg p. 397) nennt die Perſonen, welche dieſen Umgang vorgenommen haben, und giebt an, wie weit jedesmal die nämlichen Perſonen gingen. Es ſind jedenfalls Eingeſeſſene. Bezüglich der Strecke vom Breßelſehe bis zum Moyn (auf deſſen linker Seite gegen Heidingsfeld) gingen außer den Markgenoſſen auch noch Frebebund und deſſen Genoſſen aus dem Badenachgau mit, offenbar, weil auf dieſer Wegſtrecke der letztere Gau angrenzte. Von dem ganzen Umgange und deſſen Beſchrieb wird aber geſagt:

„Dies iſt geſchehen im Gaue Waldſaſſen und an den Grenzen des Badenachgaues.“ Ich glaube, daß man dies kaum anders verſtehen kann, als daß die ganze Markung von Würzburg im Waldſaſſengau lag und der ganze Umgang in dieſem Gaue geſchah, ſoweit er nicht auch den Badenachgau berührte.

Die außerhalb des badiſchen Baulandes (ſeit 794 ſtets zur Wingarteiba gerechnet) gelegenen Orte, für welche die Bezeichnung „im Gaue Waldſaſſen“ vorkömmt, ſind folgende:

Trieffenfeld M. B. 31. a. 150. Trennfeld.

Pirchanafeld C. F. 87. Ebh. 5, 15. Birkenfeld nördlich von Remlingen.

Holzkiricha C. F. 51. Ebh. 4, 11. Holzkirchen ſüdweſtlich bei Remlingen.

Uotingen C. F. 68. Ebh. 4, 105. Uettingen.

Adalhalmestat C. F. 68. Helmſtadt.

Himminestat C. F. 391. M. B. 28. a. 23. Himmelſtadt am Maine oberhalb Karlſtadt.

Tharehedingen C. F. 655. Oertingen.

Rameningen C. F. 655. Remlingen.

Portio silvae Spehteshart C. F. 655, deren Umfang ſo bezeichnet wird: von der Quelle des Königsbaches bis zu deſſen Mündung in den Main, dann nach der chumarcha, hierauf nach dem grintila und der Heerſtraße, von da zum Erlenbrunnen, dann an den Ort, der Wachenbach heißt, und dann zum Steinbach, von da nach dem Trautberg, dann zum Fiſchbach und zum Steinhauck, dann auf der öffentlichen Straße bis zu einem Kreuzweg und von da an die Markung des Kloſter Neuſtadt und von hier wieder bis zur Quelle des Königsbaches. Die Lage der chumarcha ergiebt ſich aus Ebh. cap. 28 als in der Nähe von Altfeld inner-

halb des Bezirkes der Propſtei Holzkirchen (im Waldſaſſengau) gelegen und ſcheint eine zwiſchen demſelben und dem Kloſter Neuſtadt gemeine Mark geweſen zu ſein. Grintila läßt ſich noch jetzt in dem Grünthal nordweſtlich bei Eſſelbach erkennen, wo die Heerſtraße zieht. Erlenbrunnen, Wachenbach, Steinbach und Steinhauk klingen noch an in Erlenfurt, der im Neuſtädtiſchen Bezirke noch ſpät vorkommenden Wachenmühle und im Orte Steinmark, Alles aber weiſt darauf hin, daß die Angrenzung an die Markung von Neuſtadt auf der Südſeite der Neuſtädter Kloſtermarkung ſtattfand, und es iſt daher der Königsbach kein anderer, als der gegenüber von Heidenfeld in den Main gehende kleine Bach.

Cellingen Ebh. 4, 98. Zellingen.

Baldrateshofen Ebh. 4, 98. wahrſcheinlich Billingshauſen.

Steinfelden Ebh. 4, 98. Steinfeld.

Marcha Wirciburg in der oben beſprochenen Markungsbeſchreibung von 780. Das castellum Virteburch erſcheint ſchon 704 urkundlich und lag nach dieſer Beſchreibung ſicher im Waldſaſſengaue.

Ueber die Unſicherheit der Abgrenzung dieſes Gaues gegen das oſtwärts gelegene Goßfeld iſt ſchon früher geſprochen, wie auch über jene gegen den Werngau und Sinngau in der Nordſpitze des Mainbogens nördlich von Steinfeld. Ungerechtfertigt erſcheint es mir, wenn man den Waldſaſſengau im Nordweſten über den Main hinüber durch die Gründe der Bäche Sindersbach, Lohr und Hafenlohr bis auf die Waſſerſcheide im Speſſarte ziehen und ihn mit dem Maingaue grenzen läßt. Denn außer der oben beſchriebenen portio silvae Spehteshart und der Gegend von Trennfeld wird nichts vom Speſſarte in den Waldſaſſengau geſetzt und eben

ſo wenig etwas in den Maingau außerhalb der Cent „vor dem Speſſart" bei Aſchaffenburg, und die Geſchichte zeigt uns auch nirgends ein Auftreten von Gaugrafen des Waldſaſſen- oder Maingaues im Speſſart, ſondern läßt uns immer einen davon unterſchiedenen reichsvogteilichen Bezirk in ihm erkennen (Archiv d. hiſtor. Ver. f. Unterfr. XX. 3. S. 13). Gegen Süden ſind die dem Waldſaſſengaue nächſtgelegenen Orte in der Wingarteiba Waldbüren (Turnin) und Harbheim, im Taubergau Hochhauſen an der Tauber und der Badenachgau grenzt, wie geſagt, unterhalb Heidingsfeld an den links des Maines gelegenen Theil der Markung Würzburg.

III. Der Badenachgau.

Der Name Badanachgewe zeigt zwar in ſeiner Schreibung Varianten, die aber nur das Wort aha d. i. rivus, Bach, betreffen, indem dasſelbe entweder ganz fehlt, woraus Badengowe entſteht, oder als ac, ah, a oder ſtatt ehe, ê erſcheint, alſo Badenacgewi, Badanahgewi, Badanagawi, Badnêgewe. Welcher im Badanachgaue fließende und ihm den Namen gebende Bach früherhin Baden oder Badenbach hieß, weiß ich nicht zu ermitteln.

Der Umfang des Badenachgaues läßt ſich genau beſtimmen, weil die urkundlich als in ihm liegend bezeichneten Orte nach allen Seiten hin Nachbarorte der angrenzenden Gaue in unmittelbarer Nähe haben. Die Badenachgauorte werden auch beſtändig ſo genannt, niemals, außer im eilften Jahrhunderte das einzige Sonderhofen, einem andern Gaue zugeſchrieben und der Badenachgau iſt immer ein ſelbſtſtändiger Gau geweſen und geblieben. Daß das im äußerſten Süden des Gaues gelegene Sonderhofen im Jahre 1008 M. B. 28. a. 254 dem Taubergaue zugetheilt war, berechtigt

noch nicht, von einem Untergauverhältniſſe zu reden, ein Verhältniß, das mir überhaupt nirgends in Urkunden oder in der Gerichtsverfaſſung irgend eines deutſchen Gaues begründbar erſcheint. Es war eben im eilften Jahrhundert dieſer Grenzort vom Badenachgaue abgetrennt.

Der Badenachgau breitet ſich aus am linken Mainufer, gleich oberhalb Würzburg beginnend, mainaufwärts bis Ochſenfurt einſchlüſſig und ſüdwärts reichend bis nach Vilchband und Sonderhofen und an die Gollach (Ebh. 2, 85) ſüdlich von Hopferſtadt, ſo daß auch Vilchband, Sonderhofen und Hopferſtadt innerhalb desſelben liegen. Folgende Ortſchaften werden in Urkunden als Orte des Badenachgaues genannt:

Tueglenhusen C. F. 625. Tückelhauſen.

Eicheskeld M. B. 28. a. 8. Eßfeld im Gau.

Gibulstad M. B. 28. a. 8. Giebelſtadt.

Kuningeshova M. B. 28. a. 11. 69. 30. a. 726. 31. a. 150. Gaukönigshofen.

Sundaranhova M. B. 28. a. 11. de anno 823. Sonderhofen.

Filohunbiunte M. B. 28. a. 21. Vilchband.

Budenbrunnen M. B. 28. a. 294. Gaubüttelbrunn.

Wolfgiseshusun, Harischesheim, Roderichesheusun, Hopferstat, Gnozestat, Hohenstat, Osenwrt, Auolveshusun und Eschlihesheim M. B. 30. a. 726. Wolfshauſen, Herchsheim, Rittershauſen, Hopferſtadt, Gnodtſtadt, Hoheſtadt, Ochſenfurt, Acholzhauſen und Eſchelſee.

Ingilinstat Gud. cod. dipl. Mogunt. I. nro. 125. Ingolſtadt im Ochſenfurter Gau.

Die Nachbargaue ſind im Oſten der Iffgau mit Willanzheim und Bullenheim und der Gollachgau mit Riedheim

und Gollhofen, im Süden der Gollachgau mit Aub und Baldersheim und der Taubergau zunächſt an Sonderhofen, das im eilften Jahrhunderte ſelbſt dahin geſchlagen war, bis zu dem im Südweſten des Badenachgaues nächſtgelegenen Taubergauorte Königshofen an der Tauber, im Weſten der Taubergau mit Grünsfeld und weiter gegen Norden wohl der Waldſaſſengau am Guttenberger Walde, im Norden lag gegenüber Ochſenfurt das Goßfeld mit Frickenhauſen rechts des Maines, und der Badenachgau ſtieß links des Maines nach der erörterten Markungsbeſchreibung von 780 nördlich an die Markung von Würzburg.

V.

Graf Otto von Rinek und der Rinek-Louiſche Stammbaum des Albericus.

Ein Nachtrag zu der Abhandlung über „die Reichslande Rinek“ im Bd. XX. Heft 3 dieſer Zeitſchrift.

Von Dr. F. Stein, k. Advocat zu Schweinfurt.

In der vorbezeichneten Abhandlung habe ich auf Seite 2 die Anſicht ausgeſprochen, daß die beiden Territorien Rinek am Niederrheine und in Oſtfranken durch eine und dieſelbe Dynaſtie verbunden geweſen ſeien. Dies beruhte auf der Annahme, welche auf Seite 47 ff. vertheidigt worden iſt, daß Graf Otto von Rinek am Niederrheine und Graf Otto von Salm zwei verſchiedene Perſonen ſeien. Inzwiſchen habe ich aber erkannt, daß die Identität von Otto von Salm und Otto von Rinek ſich nicht mit Grund beſtreiten läßt. Dies ergeben zwei Urkunden von 1131 und 1135, in welchen Otto von Rinek als Bruder des Grafen Hermann von Salm, unzweifelhaften Sohnes des wider Kaiſer Heinrich IV. aufgeſtellten Gegenkönigs Hermann bezeichnet wird:

Urkunde von 1131 bei Beyer mittelrhein. Urkundenb. nro. 472. Comes Otto de Rinekke fraterque suus de Salmes Herimanus comes.

Urkunde von 1135 bei Guden cod. dipl. Mogunt. I. pag. 120. Comes Hermannus de Salmis et frater eius Otto de Rineche.

In beiden Urkunden zeigen unſere Drucke eine irrige Interpunction, indem ſie vor die Namen Herimannus in der Urkunde von 1131 und Otto in jener von 1135 einen Punkt ſetzen. In Uebereinſtimmung mit vorſtehenden Urkunden nennen die Annales Colonienses maximi [1]) den Sohn des Otto von Rinek patruelem Herimanni Salmonis.

Den Namen eines Grafen von Rinek hat Otto von Salm erſt ſeit 1129. Er kömmt zuerſt als Otto, filius reginae scil. Sophiae relictae Herimanni regis vor in einer Göttweicher Traditionsurkunde [2]), dann aber unter dem Namen Otto von Salm. So heißt er noch in einer Urkunde aus dem letzten Regierungsjahre Kaiſers Heinrich V. d. d. Duisburg 7. Mai 1126 Otto de Salmena [3]). Selbſt in einer Urkunde von 1126 heißt er noch nicht von Rinek, ſondern ſchlechthin Otto comes [4]). Erſt im Jahre 1129 erſcheint er, wie vorhin geſagt, in einer Urkunde des Kaiſers Lothar des Sachſen d. d. Straßburg 19. Januar 1129 und ſofort in einer zweiten d. d. Duisburg 11. März 1129 und zwar in beiden Urkunden neben ſeinem Bruder Hermannus de Salmene als Otto de Rinecke [5]). Von da an heißt

---

[1]) Monum. Germ. Script. XVII. 760.

[2]) Monum. Boic. XXIX. 2. p. 65.

[3]) Beyer mittelrhein. Urkundenb. nro. 452.

[4]) Lacomblet, niederrhein. Urkundenb. I. nro. 301.

[5]) Schoepflin Alsatia diplom. nro. 256. Lacomblet l. c. nro. 305.

er dann urkundlich ſtets ſo bis zu ſeinem 1150 erfolgten Tode.

Er gehört alſo nicht zu den Loniſchen Rinekern und in der Stammtafel, welche Herr Pfarrer Kallenbach im Archiv des hiſtor. Vereines Bd. XIX. Heft 3 zu Seite 80 aufgeſtellt hat, iſt er unter den Söhnen Arnulfs V. oder Arnolds von Lon zu ſtreichen ſammt ſeiner Gemahlin Gertraud und ſeinen Kindern Otto und Sophia und einer ihm dort überdies noch beigelegten zweiten Tochter Ermelindis. Richtig iſt nur, daß Otto von Salm, ſeit 1129 von Rinek genannt, zur Gemahlin Gertrud hatte, Wittwe des rheiniſchen Pfalzgrafen Siegfried und Schweſter der Gemahlin des ſeit Herbſt 1125 König und 1133 Kaiſer gewordenen Lothar von Sachſen. Auf dem zu ihrem Witthume von ihrem erſten Gemahle Siegfried her beſeſſenen Berge, die Reutersley, bei Breiſich, war die Burg Rinek erbaut, die ihr zweiter Gemahl bis zu ſeinem Tode inne hatte. Aus ihrer erſten Ehe hatte ſie einen Sohn Wilhelm, welcher 1140 als rheiniſcher Pfalzgraf ſtarb. Otto von Rinek ſcheint in ähnlicher Weiſe, wie es Häuſſer[1]) für den ſpäteren Pfalzgrafen Ludwig von Wittelsbach neben deſſen Sohne annimmt, neben Wilhelm unter Lothars Regierung pfalzgräfliche Rechte geübt zu haben, und wird darum öfters als palatinus bezeichnet[2]). Aus ſeiner Ehe mit Gertraud gingen hervor ein Sohn Otto und eine Tochter Sophia. Erſterer kam in einer Fehde über die prefectura Palatii mit Pfalzgraf Hermann III. 1149 um das Leben noch als Jüngling[3]), Letztere vermählte ſich in erſter Ehe

---

[1]) Geſch. der rhein. Pfalz I. S. 73 not. 68.

[2]) Annal. Colon. max. in Monum. Germ. Scr. XVII. 706.

[3]) Annal. Palid. ann. 1149. Monum. Germ. Scr XVI. 84. Prefectura Palatii beziehe ich auf das Palatium bei Trier.

mit Graf Theodorich von Holland, in zweiter Ehe mit Adalbert dem Bär. Eigenthümer des Ortes Breiſich und des dazu gehörigen Berges, worauf Rineck ſtand, war der Leibzuchtbeſteller Pfalzgraf Siegfried, beziehungsweiſe deſſen Erbe Pfalzgraf Wilhelm. Nach Wilhelms unbeerbtem Tode zog König Konrad III. ſeine Erbgüter zum Reiche ein[1]) und deßhalb ſcheint er auch, wie Otto von Freiſing[2]) erzählt, nach Otto's von Rineck Tode deſſen Burg eingelegt zu haben. Mit dem Berge bei Breiſich, worauf Rineck geſtanden, ſtattete Konrad III. dann die neuen Pfalzgrafen aus, insbeſondere kam ſo Pfalzgraf Konrad, des Kaiſers Friedrich I. Bruder, zu einem Anſpruche hierauf. Wie ihm aber Biſchof Reinald von Köln hernach dieſen Berg durch einen Handſtreich entriß, eine Kölniſche neue Burg hier erbaute und Burgmannſchaft unter einem Kölniſchen Dienſtmanne hineinlegte, berichten uns vornehmlich die Annales Colonienses maximi[3]) und eine Urkunde bei Wegeler Burg Rheineck S. 22 fgg.

Was nun eine angebliche Tochter Otto's von Rineck Namens Ermelindis betrifft, ſo iſt ſchwer erklärlich, wie eine ſolche in der vorberegten Stammtafel von Herrn Kallenbach Platz finden konnte. Der einzige Schriftſteller, welcher von einer Ermensindis de Reneke, die ſich mit Graf Ludwig von Lon vermählt habe — und dies iſt auch auf der erwähnten Stammtafel ſo angenommen —, ſpricht, iſt Albericus chronicon sub anno 1168[4]). Derſelbe nennt aber ihren Vater nicht Otto von Rineck, ſondern Gerardus comes de Reneke dioecesis Herbipolensis. Die betreffende Stelle

---

[1]) Beyer mittelrhein. Urkundenb. I. nro. 252.

[2]) Otto Frising. de gestis Frider. I. lib. I. c. 62.

[3]) Monum. Germ. Scr. XVII. 778.

[4]) Leibnitz access. hist. II. pag. 350.

enthält zugleich einen Stammbaum der Grafen von Rinek und Lon von dieſem Gerhard an bis auf die Zeit des Albericus (circa 1240) und führt uns auf eine andere Streitfrage.

Es iſt die gemeine, auch von mir in der vorbezeichneten Abhandlung Seite 2 feſtgehaltene Annahme, daß die Herrſchaft und der Name von Rinek im öſtlichen Franken an das niederlothringiſche Grafenhaus von Lon gekommen ſei durch die Heirath Arnulfs V. oder Arnolds von Lon mit der Erbtochter des Mainzer Burggrafen oder Stadtpräfecten Gerhard. Dieſe Annahme glaube ich nun auch noch aufrecht halten zu müſſen, aber die Angabe des Albericus ſteht ihr allerdings entgegen. Ich will daher dieſe Stelle hier einer näheren Beſprechung unterſtellen. Sie lautet: Quaedam autem nobilis Comitissa de Longwy Ermensendis nomine peperit Comitem Guillelmum de Lucemburg, patrem Conradi, et Ermensendem Comitissam Namurcensem, uxorem Comitis Godefridi, et Mathildam, Comitissam de Longwy et de Homborc et de Castris. Haec autem Mathildis Comiti de Castris peperit Comitem Folmerum et sorores ejus Helvidem, quam habuit Gerardus de Reneke dioecesis Herbipolensis, et illam, de qua Reneke de Brunsvik genuit filiam, quae in Slavia hereditavit. — De Comite autem Gerardo et Helvide de Reneke nati sunt Conradus, primicerius Metensis, et Comitissa Ermensendis, quae Ludovico, Comiti de Loz, Philippi filio, peperit Comitem Gerardum et sorores ejus, una mater Ducis Bavariae et matris Lantgravii, alia Loreta Theobaldo de Brie peperit Agnetem, Ducissam Lotharingiae, matrem videlicet Theobaldi et Matthaei Ducum, Rainaldi et Jacobi, primicerii Metensis, et eorumdem sororum. Comes Gerardus de Loz de sorore Comitis de Gelra quatuor habuit filios: Comitem Ludovicum,

Gerardum de Reneke, Arnulphum et Henricum. De Gerardo de Reneke nati sunt Ludovicus et iste Comes Arnulphus de Loz et de Chisneio. Et soror una Comitum de Loz Mathildis peperit Imaginam, cujus filiae Elisabeth aliqua fuit proles.

In dieſem Stammbaume laſſen ſich die Angaben von Ludwig von Lon herab bis auf des Albericus Zeit urkundlich als richtig nachweiſen, für die ältere Zeit aber iſt er nicht fehlerfrei. Vor Allem iſt zu bemerken, daß der von Albericus mit dem Namen Philipp belegte Vater des Ludwig von Lon in Wirklichkeit Arnold oder Arnulf hieß. Dies bezeugt die Urkunde Arnolds von Lon über die gemeinſam mit ſeinem Sohne Ludwig vollzogene Gründung des Collegiatſtiftes Averbod in der Grafſchaft Lon: Urkunde von 1135 bei Mantel. hist. Lossensis I. pag. 103. ego Arnoldus Dei gratia dictus Comes de Los cum Lodovico filio meo Ecclesiam sanctae Mariae sanctique Joannis Baptistae in Averbodio, Allodio nostro, fundavimus.

Daß Albericus wirklich den Ludwig, Arnolds Sohn, meint, obwohl er ihn Philippi filius nennt, ergiebt ſich daraus, daß er ihm dieſelbe Nachkommenſchaft giebt, welche Arnolds Sohn urkundlich gewiß gehabt hat.

Auch iſt gleich vorneherein in dieſem Stammbaume unrichtig, daß die Mutter Wilhelms von Luxemburg Ermenſindis hieß; denn Wilhelm nennt in Urkunden ſeine Mutter Clementia [1]). Es gelten überhaupt die von Albericus in ſeiner Chronik öfters mitgetheilten Stammbäume für die ältere Zeit als wenig zuverläſſig, erfordern vielmehr ſtets eine Prüfung an der Hand anderer Hülfsmittel, unter denen

---

[1]) Wenck heſſ. Landesgeſch. III. 229 not. c.

natürlich Urkunden die ſicherſten ſind. Wenn der hier erſtgenannte Gerhard von Rineck Würzburger Diöceſe von Albericus richtig eingeſtellt wäre, dann müßte der Name Rineck in das Loniſche Haus erſt durch die Gemahlin Ludwigs, des Sohnes von Arnulf V., gekommen ſein. Dem ſteht indeſſen direct eine Urkunde entgegen, die allerdings eine Beſonderheit hat, um derentwillen man an ihrer Beweiskraft irre werden möchte.

In einer Urkunde nämlich vom Biſchofe Erlung zu Würzburg aus dem Jahre 1115[1]) kommen als Zeugen vor:

Laici. Liberi: Friderich. Cunrath. Heinrich. Goezwin. Gothebolt. Wolffram. Arnold. Crapht. Rutpreht. Regenhart.

Ueber dieſe Namen ſind zwiſchen die Zeilen Einſchreibungen mit kleiner Schrift gemacht und zwar über dem Worte Friderich *Du*, über Cunraht *ces*, über Heinrich *Co*, über Goezwin *m*, über Gothebolt *i*, über Wolffram *t*, über Arnold *tes Rineke*, über Crapht und Rutpreht nichts, über Regenhart *Ense*. Es iſt alſo hier ſchon Arnold als Graf von Rineck bezeichnet, aber es liegt nahe, anzunehmen, daß dieſe Ueberſchreibungen nicht gleichzeitig mit dem Originale 1115 entſtanden, ſondern erſt nachgetragen ſeien.

Lang Regesta Boic. I. 116 hielt ſie in der That für Zuſätze einer ſpäteren Zeit, der Herausgeber der Urkunde in den Monum. Boic. erklärt ſie aber als von derſelben Hand, wie der Text der Urkunde, oder doch von einer gleichzeitigen Hand herrührend. Ich ſelbſt war geneigt, Letzteres noch in Zweifel zu ziehen, bis ich eines Andern belehrt worden bin durch Beiſpiele von Urkunden aus dem zwölften

[1]) Monum. Boic. XXXVII. pag. 37.

Jahrhunderte [1]), in denen ebenſo, wie in dieſer Urkunde, die Standes- und Geſchlechtsbezeichnungen nicht neben, ſondern über die Taufnamen in unzweifelhaft originaler Weiſe geſchrieben ſind.

So muß man anerkennen, daß ſchon Ludwigs von Lon Vater Arnold von Lon Graf von Rinek und als ſolcher 1115 zu Würzburg bei Biſchof Erlung war. Dann aber kann es unmöglich richtig ſein, was Albericus ſagt, erſt Ludwig von Lon ſei Graf von Rinek geworden durch die Heirath von Gerhards von Rinek Erbtochter Ermenſindis. Dazu kommt noch, daß weder Urkunden noch Schriftſteller den Namen Ermenſindis für die Gemahlin Ludwigs kennen, ſondern nur eine Gemahlin desſelben mit Namen Agnes. Auch iſt es mir nicht möglich geworden, in der erſten Hälfte des zwölften Jahrhunderts im öſtlichen Franken einen andern Grafen Gerhard, dem man eine Erbtochter mit der Mitgift Rinek beilegen könnte, zu finden, außer dem gegen 1108 verlebten Schwiegervater Arnolds, dem Stadtpräfecten Gerhard von Mainz.

Während demnach des Albericus Angabe über ſeinen Gerhard von Rinek, Schwiegervater Ludwigs, von allen urkundlichen Belegen entblößt iſt, ſtimmen dafür, daß bereits Arnold durch ſeine Heirath mit einer oſtfränkiſchen Erbin und zwar mit Gerhards von Mainz Erbtochter den Namen Rinek in die Familie Lon gebracht hatte, außer der Urkunde Erlungs von 1115 noch andere urkundlich bezeugte Umſtände.

Zweifellos heirathete Arnold von Lon die Erbtochter Gerhards von Mainz und dieſelbe erhielt nicht nur deſſen Allode, ſondern auch das Lehen, das Gerhard von Fulda

---

[1]) Unter andern Regesta historica Westphal. II. cod. dipl. p. 4 von 1136. Gleiches zeigen Monum. Boica XXXVII. pag. 107 und 140 von 1176 und 1195.

gehabt [1]), und ſie brachte ihrem Gemahl Arnold auch die Nachfolge in der Stadtpräfectur zu Mainz zu [2]). Durch ihn kamen die Grafen von Lon aus ihrer heimiſchen Grafſchaft Lon im Maaslande zuerſt in die Maingegend. Gerhard war nicht nur in Mainz und bei dem dortigen Erzbiſchofe thätig, und war nicht nur im Fuldiſchen belehnt und zu Pfaffenhauſen begütert, ſondern er muß auch im Bisthume Würzburg eingeſeſſen geweſen ſein, da er ſich ſo oft dort aufhält und in Würzburger Biſchofsurkunden erſcheint. Er iſt 1099 Zeuge in einer Urkunde [3]) des Biſchofs Emehard von Würzburg wegen der Kirche zu Heilbronn, 1100 Zeuge in einer Urkunde [4]) desſelben Biſchofs wegen der Vogtei über das Kloſter Neuſtadt im Speſſarte, 1103 Zeuge in einer Urkunde [5]) des Ritters Dimar von Röttingen über eine Schenkung an das Kloſter Hirſchau, und wahrſcheinlich iſt der unter Biſchof Erlung fallende Vorgang [6]), wonach bei dieſem Biſchofe der Prior des von Hirſchau abhängigen Priorates Schönrain am Maine ſüdlich von Rineck und Graf Gerhard als Fürbitter für Schönrain auftraten, in die Jahre 1106 bis 1108 zu ſetzen und der fürbittende Graf Gerhard kein Anderer,

---

[1]) Dronke cod. dipl. Fuld. nro. 769. Gerhardus praefectus Moguntiacensis et uxor ejus Berhta X mansos ad S. Bonifacium delegaverunt in villa Phaffenhusen sub abbate Godefrido (1096 — 1115) eo tempore, quo filiae suae Arnoldo comiti iam desponsatae beneficium suum Fuldense allegarunt.

[2]) Siehe Seite 252 Note 2.

[3]) Würtemb. Urkundenb. I. nro. 252 S. 312 ff.

[4]) Bauer in der Zeitſchrift des hiſtor. Ver. f. d. würtemb. Franken IX. S. 13 ff.

[5]) Cod. Hirsaug. ed. Stuttg. p. 45.

[6]) Er wird erzählt in der Urkunde bei Ussermann episcop. Wirceb. cod. prob. nro. XXXIII.

als unſer Mainzer Gerhard. Dieſer lebte urkundlich gewiß noch im Jahre 1106 [1]), wo Erlung Biſchof wurde. Erſt 1108 war er, wie urkundlich feſtſteht, verlebt [2]). Seiner Tochter Sohn Ludwig erſcheint 1158 als Vogt von Schönrain, als Fuldiſcher Lehenträger und als Burggraf von Mainz, wie ſein Vater, Ludwigs Sohn Gerhard iſt im gleichen Beſitze, ferner im Beſitze der Burg Rinek und von Gütern im Speſſarte. Dies Alles weiſt nach den vorbezeugten Umſtänden auf einen von dem Mainzer Gerhard her den Loniſchen Grafen gewordenen Erwerb zurück.

Woher der Name Rinek im öſtlichen Franken kommt, kann ich nicht ſagen. Jenes Creginecka, nach welchem ein Hugo comes de Creginecka im Oehringer Stiftungsbriefe benannt iſt, iſt nicht, wie Kopp [3]) und Schultes [4]) meinten, Rinek, ſondern Kreineck, jetzt Ruine bei Pforzheim, wie Genßler [5]) und Gieſebrecht [6]) nachgewieſen haben. Unter den früheren Grafen von Mainz kommt der Name Rinek nicht vor und es muß eine unſichere Vermuthung bleiben, an einen älteren Bau dieſes Namens an Stelle des ſpäteren Rhineck bei Kaub zu denken, der im Beſitze Sigeboto's († 1062) [7]) und der nachfolgenden Mainzer Grafen geweſen, wie ich in meiner

---

[1]) 1106 iſt er noch Zeuge in einer Urkunde bei Wenck heſſ. Landesgeſchichte III. Urkundenb. S. 64.

[2]) 1108 war ihm Arnold ſchon als Präfect gefolgt. Guden. cod. dipl. Mogunt. I. p. 389.

[3]) Proben des deutſchen Lehenrechtes II. S. 4.

[4]) Hiſtoriſche Schriften 216. not. m.

[5]) Geſch. des Grabf. II. 271. not. 59.

[6]) Sitzungsberichte der Münchener Akademie. 1870. 4. p. 577.

[7]) Necrolog. Fuld. bei Schannat hist. Fuld. cod probat. pag. 464. sqq. sub anno 1062.

Eingangs bezeichneten Abhandlung Seite 36 muthmaßte. Dieſer Name müßte dann auf die Burg bei Schaippach übertragen ſein. Jedenfalls kann er mit dem meiſten Rechte auf die Grafen von Mainz zurückgeführt werden, da die Grafen von Lon vor Arnolds Heirath mit der Tochter Gerhards von Mainz in den Rhein- und Maingegenden fremd waren und ihren Beſitz nur im Maasgebiete in dem Bisthume Lüttich hatten.

Die erſten Loniſchen Grafen von Rineck: Arnold ſeit 1108, Ludwig I. † 1171[1]) und Gerhard II. † 1191 vor Acco in Paläſtina, wo er zuletzt Befehlshaber des Belagerungsheeres geweſen zu ſein ſcheint[2]), waren Grafen von Lon und hatten nur nebenbei auch die Mainzer Burggrafſchaft, die Speſſarter Grafſchaft und die im Saalgaue gelegene Herrſchaft und Burg Rineck nebſt den wahrſcheinlich früher Gerhardiſchen Alloden am Odenwalde und im Taubergau. So nennt Albericus den Ludwig I. und deſſen Sohn Gerhard II. bloß Comites de Loz und Cäſarius von Heiſterbach[3]) ſagt bei Erzählung eines zwiſchen 1152 und 1171 fallenden Vorganges von Ludwig I.: Lodewicus Comes Losensis etiam Cometiam tenebat de Renhecke. Sie kamen nur ſelten in die Maingegenden und in ſehr wenigen Urkunden heißen ſie Grafen von Rineck. Arnold heißt comes de Rieneke nur in der mehrbeſprochenen Urkunde des Würzburger Biſchofes Erlung von 1115, Ludwig I. in zwei Urkunden des Kaiſers Friedrich I. von 1155 oder 1156 mit dem Datum

---

[1]) Annal. Colon. max. in Monum. Germ. Scr. XVII. 783.

[2]) L. c. pag. 801.

[3]) Dial. IX. 48. Siehe auch Archiv d. hiſtor. Ver. v. Unterfr. XXI. 1. pag. 86.

Würzburg [1]) und vom 6. Mai 1157 mit dem Actum Wirzburg Januar 1156 [2]), ferner in einer Urkunde des Biſchofes Gebhard von Würzburg wegen Schönrain im Jahre 1158 [3]). Auch das unter Abt Marquard von Fulda zwiſchen 1150 und 1165 errichtete Verzeichniß Fuldiſcher Lehenträger nennt ihn Ludewicus comes de Rinegge [4]). Sein Sohn Gerhard II. heißt lediglich in zwei Urkunden des Biſchofes Gottfried von Würzburg von 1189 wegen (Grafen-) Rheinfeld [5]) und wegen Kloſter Schönau [6]) und in der auf letztere Stiftung bezüglichen Beſtätigungsurkunde Kaiſers Heinrich VI.[7]) comes de Rinecke. Die von Guden in ſeinem codex diplomaticus Moguntinus Tom. II. p. 23 in das Jahr 1188 geſetzte und ſonach auf ihn bezogene Urkunde wegen Laufach rührt von Gerhards II. Sohne Gerhard III. her und iſt in ein ſpäteres Jahr zu ſetzen. Außer einigen Mainzer und Aſchaffenburger Urkunden, worin ſie in ihrer Mainzer Burggrafenwürde erſcheinen, hießen dieſe Grafen Arnold, Ludwig I. und Gerhard II. in zahlreichen Urkunden und bei Schriftſtellern ſonſt ſtets comites de Lon oder Los. Sie haben eine nicht unintereſſante Geſchichte und Familienverbindungen mit den herzoglichen Häuſern von Bayern [8]) und Lothringen;

---

[1]) Monum. Boic. XXIX. 1. pag. 324.

[2]) Monum. Germ. Leges II. 104.

[3]) Gudeni Sylloge pag. 578.

[4]) Dronke tradit. et antiq. Fuld. pag. 141.

[5]) Monum. Boic. XXXVII. pag. 143.

[6]) Ibid. pag. 135.

[7]) Mon. Boic. XXIX. 1. pag. 462.

[8]) Zu der hierauf bezüglichen Angabe des Albericus iſt zu vergleichen Monum. Germ. Scr. XVII. 376.

ihr Leben kann aber nicht beſchrieben werden, ohne daß man zugleich die Geſchichte der Grafſchaft Lon im Bisthume Lüttich ſchreibt.

Anders wurde dies unter den Söhnen Gerhards II. Graf Gerhard von Loz, ſagt Albericus, hatte von ſeiner Gemahlin (Adelheid), einer Gräfin von Geldern, vier Söhne: Ludwig, Gerhard von Rinek, Arnulf und Heinrich. Man bemerkt ſofort, daß hier einer ſeiner Söhne durch die Bezeichnung „de Reneke“ von den übrigen Söhnen Gerhards von Loz ausgeſchieden wird. Und ſo war es auch in der That; denn es erhielt, wie ich bereits in meiner früheren Abhandlung über die Reichslande Rinek S. 70 und 71 bemerkt habe, Gerhard III. die Beſitzungen in den Maingegenden, ſein älterer Bruder Ludwig behielt die Grafſchaft Lon allein. Dies ſcheint nach 1193 geſchehen zu ſein; denn in dieſem Jahre heißt Gerhard noch comes de Lon [1]), von da an aber niemals anders, als comes de Rinecke, ſein Bruder Ludwig dagegen ausſchließlich comes de Lon. Gerhard III. iſt alſo der erſte beſondere Graf von Rinek aus dem Lon'ſchen Hauſe. Freilich behielten die Brüder gegenſeitig die Anſprüche der rechten Erben an die angeſtammten Güter und bei Veräußerungen derſelben wird der Conſens aller Brüder erholt. Dabei heißen ſie fratres und ſtehen doch unter verſchiedenen Familiennamen, z. B. Gerhardus comes de Rinecke et fratres memorati comitis Ludwicus comes de Lon, Heinricus et Arnoldus [2]).

---

[1]) Lacomblet niederrhein. Urkundenb. I. nro. 539. 540. Vielleicht iſt dies Ungenauigkeit des ſein Geſchlecht vor Augen habenden Urkundenſchreibers.

[2]) Guden. cod. dipl. Mogunt. I. p. 423. 424.

Von den beiden Söhnen des Gerardus de Reneke (Gerhards III.) Namens Ludwig und Arnulf nennt dann Albericus in dem oben mitgetheilten Stammbaume umgekehrt den zu seiner Zeit lebenden Ludwig nicht mit besonderer Geschlechtsbezeichnung, weil er eben den Beinamen seines Vaters de Reneke fortführte, und es zeichnet dagegen Albericus den zu seiner Zeit in der Grafschaft Lon zur Regierung gekommenen Bruder Ludwigs II. von Rinek Arnulf aus als iste Comes Arnulphus de Loz et Chisneio (Cineh, das mit der Grafschaft Lon verbunden war). Es waren nämlich die drei Lonischen Brüder Gerhards III. Ludwig, Heinrich und Arnold kurz nacheinander, der Letzte 1223 erblos gestorben und es traten nun die Grafen von Rinek (die Linie Gerhards III.) hier ein, da nur entfernte Cognaten von früheren Lonischen Grafen außer ihnen noch vorhanden waren [1]). Gerhards III. von Rinek und seiner Gemahlin Kunigunde Sohn Ludwig von Rinek (seit 1216) behielt aber nicht lange die ihm angefallene Grafschaft Lon, um deren willen er sich in einer auf die Kirche zu (Borg-) Lon bezüglichen Urkunde Actum apud Loz III Non. Decembris 1225 nennt Ludovicus Comes de Los et de Reneken [2]). Spätestens 1230 theilten die Söhne Gerhards III. Ludwig und Arnulf, die Zeitgenossen des Albericus, in der Art ab, daß Ludwig die Maingegenden, wie sein Vater als comes de Rinecke behielt, Arnulf dagegen die Maaslande erhielt und sonach von Neuem, was Albericus hervorhebt, ein comes

---

[1]) Darauf beziehe ich den Schlußsatz des Albericus: „Und es war (damals) von der Schwester (früherer) Grafen von Lon Mathilde und zwar von deren Tochter Imagina Kinde Elisabeth noch Nachkommenschaft vorhanden."

[2]) Mantel. hist. Loss. II. pag. 80.

de Loz wurde, wie er fernerhin ausſchließlich heißt [1]) So wurden Beide die Stifter zweier Linien Rinek und Lon, die ſich in der Folgezeit nie mehr vereinigt haben. Denn als die letztere mit Arnulfs Urenkel Ludwig bereits 1336 im Mannesſtamme erloſch, folgten Cognaten, deren Letzter Arnold von Rummen 1367 die Grafſchaft nach einem unglücklichen Kriege an den Biſchof von Lüttich überlaſſen mußte [2]).

Die Linie Rinek, die von Ludwig II. von Rinek gegründet war, bildet den Gegenſtand einer von der Loniſchen Geſchichte völlig unabhängigen Geſchichtſchreibung. Zu dem, was ich über die Glieder dieſer Linie von Ludwig II. bis zu dem dieſelbe beſchließenden Philipp III. († 3. Sept. 1559) in meiner Abhandlung über die Reichslande Rinek Seite 73—124 geſagt habe, will ich hier nur noch hinſichtlich der Söhne Ludwigs II. die Bemerkung anfügen, daß Ludwig III., der Stifter der Rothenfelſer Linie, älter war, als Gerhard IV, Den Tod Ludwigs III. melden die Annal. breves Wormatienses sub anno 1289 mit den Worten: Ipso anno mortui sunt — comes de Rinecke senior [3]). Daß dies das Todesjahr Ludwigs war, zeigen die von mir a. a. O. S. 92 benutzten Urkunden. Gerhard IV. ſtarb 1294. Der langjährige, unter mehrfachen Unfällen geführte Krieg, in welchen Gerhard IV. und ſeine Brüder mit dem Erzbiſchofe Werner von Mainz geriethen, nahm den Anfang von der Erbauung der Rinekiſchen Feſte Landesehre bei Aſchaffenburg [4]). Erſt jener Krieg brach die Macht dieſer Grafen und brachte

[1]) Schon im Februar 1230 nennt er ſich urkundlich Arnoldus comes de Los et de Chiney. Urkunde bei Mantel. hist. Loss. II. 4.

[2]) M. Chron. Belg. bei Pistor. rer. Germ. Script. III. 343.

[3]) Monum. Germ. Script. XVII. 78.

[4]) Gudenus cod. dipl. Mogunt. I. pag. 683.

zuerſt den Antheil der Rothenfelſer Linie, dann auch faſt den ganzen übrigen Beſitz der Rineker Grafen in Lehensabhängigkeit von Mainz, an das auch die Rineckiſchen Allode der Rineckiſche Cognate und Erbe Graf Georg von Yſenburg 1561 durch beſonderen Vertrag überließ, wie ich dies ſchon früher erzählt habe.

VI.

Literariſcher Anzeiger.

Der 35. Jahresbericht des hiſtoriſchen Vereines für Schwaben und Neuburg zu Augsburg bringt S. 1 die Reiſe des P. Reginbald Möhner, Benedictiners zu St. Ulrich in Augsburg, als Feldcaplans bei den für Spanien geworbenen und unter dem Commando des Markgrafen Leopold Wilhelm von Baden geführten deutſchen Regimenter in die Niederlande im Jahre 1651.

Da P. Möhner auf dieſer Reiſe auch Theile unſeres Forſchungsbezirkes berührte und dabei ſeine Wahrnehmungen über damalige Zuſtände ſchildert, ſo hat dieſer Bericht auch für uns einiges Intereſſe.

Er betrat am 21. Juni 1651 in Königshofen i. Grabf. das würzburgiſche Gebiet, ging über Neuſtadt a/S. nach Brückenau, berührte „das verwüſtete Dorff Zeitloß“ (Zeitlofs), von wo er in das Heſſiſche übertrat.

Auf der Rückreiſe kam er am 1. Dez. nach Aub und von da über Windsheim nach Augsburg zurück, wo er am 8. Jan. 1652 in ſeinem Kloſter wieder eintraf.

Lebensbild eines treuen Vaſallen des Hauſes Brandenburg. Berlin 1872. 8. Die letzte Arbeit des um deutſche Geſchichts- und Alterthumskunde hochverdienten Hans Freiherrn von Aufſeß. Der Verfaſſer ſchildert das Leben eines ſeiner Ahnen, Heinrich IX. von Aufſeß, der 1474 im Dienſte der Markgrafen von Brandenburg auf der Plaſſenburg ſtarb.

Der 33. Bericht über das Wirken und den Stand des hiſtoriſchen Vereines zu Bamberg enthält S. 81: **Krieg der fränkiſchen Einigungs-Verwandten** (wobei auch Würzburg) **gegen Markgraf Albrecht von Brandenburg,** nach einer gleichzeitigen Handſchrift, von J. Baader, k. b. Archivrath.

Im II. Bd. 4. Heft der n. F. der Verhandlungen der Phyſikaliſch-Mediciniſchen Geſellſchaft in Würzburg findet ſich S. XXIV. eine **Gedächtnißrede auf Prof. Dr. Adolf Strecker** von Dr. Rudolf Wagner.

Nr. 10 des Correſpondenzblattes der Deutſchen Geſellſchaft für Anthropologie, Ethnographie und Urgeſchichte hat an ſeiner Spitze eine Abhandlung, die uns ganz nahe betrifft. Herr Profeſſor Dr. Sandberger in Würzburg giebt eine Ueberſicht über die **prähiſtoriſchen Ueberreſte Unterfrankens.** Mit gewohntem Fleiße und bekannter Gründlichkeit hat der Herr Verfaſſer alle bis jetzt bekannten Producte der vorhiſtoriſchen Zeit zuſammengefaßt. Die größte Zahl derſelben findet ſich in den Sammlungen des hiſtoriſchen Vereines von Unterfranken und der unterfränkiſchen Abtheilung der geo-

logiſchen Sammlung der k. Univerſität. Doch hat auch die ſtädtiſche Sammlung in Aſchaffenburg, ſowie die des Herrn Fabrikanten Jens Sattler in Schweinfurt intereſſante Beiträge geliefert. Indem der Herr Verfaſſer die Producte der Steinzeit in ziemlich großer Reihe vorführt, verweilt er mit beſonderer Vorliebe bei der im Jahre 1860 durch den damaligen Localcaplan in Vasbühl, jetzigen Herrn Pfarrer Röder in Obereuerheim, gemachten Ausgrabungen im kgl. Oberforſte und dem Vasbühler Gemeindeholz. Der Eifer, die Opferwilligkeit und Aufmerkſamkeit des genannten Herrn Pfarrers verdienen die vollſte Anerkennung, weßalb auch der Herr Verfaſſer mit Recht ſagt, daß er deßhalb den Bericht des Herrn Entdeckers faſt vollſtändig gegeben habe, weil in demſelben ſorgfältig beobachtete Thatſachen von hohem Intereſſe enthalten ſind, die unbedingt zu weiteren Aufgrabungen bei Vasbühl auffordern. Weiter folgt nun die Aufzählung der Funde aus der Bronzezeit mit einem Auszuge der Reſultate der chemiſchen Analyſe fränkiſcher Bronzen von Frhrn. von Bibra. Endlich wird noch die Fauna der Stein- und Bronzezeit einer Betrachtung unterworfen. Faſſen wir das Geſammtbild der ganzen Abhandlung auf, ſo ſtellt ſich uns eine äußerſt verdienſtliche Arbeit des Herrn Verfaſſers dar, welche den jetzt ſo wichtig hervortretenden Unterſuchungen über die Zuſtände und Culturverhältniſſe einer uns bis vor Kurzem faſt unbekannten vorhiſtoriſchen Zeit eine ſolide Unterlage giebt. Der Herr Verfaſſer ſchließt mit dem Wunſche, es möchte künftig zu empfehlen ſein, die gefundenen Gegenſtände in den allgemein zugänglichen Sammlungen des hiſtoriſchen Vereines niederzulegen. Ein Wunſch, dem wir uns mit vollem Herzen anſchließen und dem Herrn Verfaſſer den beſten Dank für ſeine vortreffliche Arbeit ausſprechen.

Der in der Sitzung der k. Akademie der Wiſſenſchaften zu München am 13. Januar 1872 gehaltene Vortrag des Herrn Dr. Rockinger „**über fränkiſch-wirzburgiſche Zentbücher**“ bringt uns abermals unſchätzbare Nachrichten über die alten fränkiſchen Rechtszuſtände und Gewohnheiten und liefert den nochmaligen Beweis, daß auch hier Altmeiſter Fries an der Spitze des Schaffens iſt.

Jahres-Bericht

des

historischen Vereines

von

Unterfranken und Aschaffenburg

für

1872.

Erstattet im Namen des Ausschusses

von

L. A. Freiherrn von Gumppenberg,

k. k. Regierungs-Rath zu Würzburg,

d. Z. Director des Vereines.

Würzburg.

F. E. Thein'sche Buchdruckerei.

1873.

Der ſtatutenmäßigen Obliegenheit zu genügen, erſtatten wir nach Umfluß des Jahres 1872 wieder Bericht über den Beſtand, die Verhältniſſe und Leiſtungen des hiſtoriſchen Vereines, wie ſich ſelbe im erwähnten Jahre geſtaltet haben.

I. Der Verein zählt nach dem in der Beilage I. angefügten Verzeichniſſe gegenwärtig 210 ordentliche Mitglieder und 51 Ehren-Mitglieder. Es iſt da leider mancher Abgang durch Todfall oder Austritt zu beklagen, wofür nur theilweiſe einiger Erſatz gewonnen iſt. Die Wirkſamkeit unſeres Vereines iſt aber weſentlich durch die Zahl und die Ausbreitung ſeiner Mitglieder im Kreiſe bedingt, nicht blos wegen der Beiträge in Geld, welche ſelbe leiſten, ſondern auch und vorzüglich deßhalb, weil wir von jedem Mitgliede erwarten können, daß es bei gegebener Gelegenheit im Sinne des Vereinszweckes geſchichtliches Intereſſe wecken und pflegen, für Erhaltung und Darlegung der allenthalben zerſtreuten Denkmäler und Nachrichten aus der Vorzeit thätig ſein werde. Wir wiederholen daher angelegentlich die Bitte an unſere Mitglieder, in ihren Kreiſen dahin zu wirken, daß die entſtandenen Lücken durch Anwerbung neuer Mitglieder wieder ausgefüllt werden.

Die neu eingetretenen ordentlichen Mitglieder ſind im Verzeichniſſe mit einem * bezeichnet. Als Ehren-Mitglieder haben wir im Laufe des Jahres den I. Vorſtand des ger-

manischen Museums zu Nürnberg, Professor Dr. Essenwein, und den k. Director des bayerischen National-Museums zu München, Dr. von Hefner-Alteneck, ernannt. Beide Herren haben dieß dankend angenommen.

II. Bei der am 22. Januar 1872 nach den Statuten vollzogenen Wahl ist der Ausschuß des Vereines durchgehends unverändert geblieben, daher derselbe aus nachstehenden Personen bestund:

Director des Vereines: Herr Ludw. Alb. Freiherr von Gumppenberg, k. Regierungs-Rath.
Secretär: Herr Carl Heffner.
Conservatoren: Herr Carl Heffner.
„ J. Kühles, Dompräbendat.
„ Joseph Monz, k. Landrichter.
Kassier: Herr Friedrich Conradi.
Beisitzer (in alphabetischer Ordnung):
Herr Henner, k. Regierungs-Rath.
„ Dr. Hettinger, k. Universitäts-Professor.
„ von Papius.
„ Dr. Reininger, Domcapitular.
„ Dr. Schäffler, Vorstand des k Archivs-Conservatoriums.
„ Ritter von Schellerer, k. Oberpostmeister.
„ Franz Freiherr Schenk von Stauffenberg, Excellenz.
„ M. Seuffert, k. Notar.
„ Ulrich, k. Genie-Hauptmann.
„ Dr. Wickenmayer, Domcapitular.

Die Sitzungen des Ausschusses wurden regelmäßig in jedem Monate gehalten, in denselben von dem Einlaufe oder sonst den Verein berührenden Angelegenheiten Kenntniß

genommen und die hierüber veranlaßten Beſchlüſſe gefaßt. Ueberdieß waren die Conſervatoren des Vereines jeden Samstag Nachmittags im Vereinslocale zu treffen, um da allenfallſige Anfragen und Wünſche der Vereins-Mitglieder entgegen zu nehmen, insbeſondere die ſehr belangreiche Benützung der Bibliothek zu vermitteln. Das Geſchäftstagebuch zählt für das abgewichene Jahr 200 Nummern.

III. Die Beilage II. giebt eine Ueberſicht der Einnahmen und Ausgaben des Vereines, zeigt insbeſondere, daß die finanziellen Kräfte desſelben im vergangenen Jahre durch den in Folge zahlreicher Illuſtrationen erhöhten Aufwand für die Vereinsſchrift ungewöhnlich in Anſpruch genommen wurden. Nichtsdeſtoweniger geht noch ein Betrag von 82 fl. 20 kr. auf das Jahr 1873 über

IV. Die Zeitſchrift des Vereines enthält im dritten zugleich mit dem Jahresberichte für 1871 ausgegebenen Hefte des einunzwanzigſten Bandes des Archivs zuvörderſt eine Reihe von Urkunden-Regeſten aus dem ſ. g. Decanatsbuche des Stiftes Haug zu Würzburg im Archive des biſchöflichen Ordinariats daſelbſt, den Zeitraum von 1017 bis 1774 umfaſſend, bearbeitet von unſerem Conſervator Herrn Domvicar J. Kühles, — dann einen Aufſatz unſeres Secretärs und Conſervators Herrn Carl Heffner über „Würzburgiſch-Fränkiſche Siegel", die Frucht langjähriger Forſchung und Arbeit, in welcher die älteſten Siegel der Biſchöfe von Würzburg bis auf Biſchof Julius, dann jene ſämmtlicher Städte des nunmehrigen Regierungsbezirkes von Unterfranken und Aſchaffenburg beſchrieben, mit geſchichtlichen und artiſtiſchen Bemerkungen begleitet und durch die beigegebenen wohlgelungenen Abbildungen anſchaulich gemacht werden. Hierauf folgen „Bemerkungen über Benennung, Umfang, Marken und Nachbar-

gaue des Grabfeldes nach den Kloſter-Fuldaiſchen Traditions-Urkunden“ von unſerm Mitgliede Herrn Dr. Stein, kgl. Advocaten in Schweinfurt. Endlich eine Fortſetzung des literariſchen Anzeigers, aus welchem wir insbeſondere die Geſchichte der Familie der Freiherren von Bibra mit dem Wunſche hervorheben, daß noch mehre unſerer adeligen Familien dieſem Beiſpiele folgen möchten.

V. In den Beilagen III. und IV. ſind die Erwerbungen verzeichnet, welche für die Sammlungen des Vereines gemacht worden ſind. Den größten Theil derſelben verdanken wir der Freigebigkeit unſerer Mitglieder oder anderer Freunde vaterländiſcher Geſchichte, insbeſondere auch den zahlreichen Vereinen und gelehrten Anſtalten, mit welchen wir fortwährend im Verkehre ſtehen. Mögen alle die Geber mit dieſer Beſtätigung des Empfanges auch den gebührenden beſten Dank für ihr Wohlwollen hinnehmen und uns dieſes auch ferner noch erhalten!

Die Erwerbungen mittels Ankaufs mußten im vergangenen Jahre auf das Unerläßlichſte beſchränkt werden, da unſere verfügbaren Mittel zur Deckung des Aufwandes für das letzte Heft der Vereinsſchrift zu verwenden waren.

VI. Wie in den beiden letzten Jahresberichten, ſo haben wir auch dießmal wieder eine Verfügung der hohen Staats-Regierung zu erwähnen, welche dieſelbe im Intereſſe der Geſchichtsforſchung auf Anregung der anthropologiſchen Geſellſchaft zu München unterm 31. Juli l. J. erlaſſen hat und vorzugsweiſe die Erhaltung der aus der vorhiſtoriſchen Zeit auf uns gekommenen Ueberreſte menſchlicher Cultur und Anſiedlungen zum Ziele hat. Wir glauben dieſen Erlaß der höchſten Stelle als Beilage V. zur Beachtung unſerer Vereins-Mitglieder mit dem Bemerken beifügen zu ſollen,

daß ſelbe im Kreis-Amtsblatte von Unterfranken und Aſchaffenburg von 1872 Nro. 135 ebenfalls abgedruckt iſt.

Einen in das Gebiet eben dieſer Periode der Geſchichte fallenden Gegenſtand, nämlich die ſogenannten Hochäcker, hat der hiſtoriſche Verein von Oberbayern in der als Beilage VI. abgedruckten Bitte allen Alterthums- und Geſchichts-Vereinen, allen Männern des Faches zur Beachtung bezeichnet. Nachdem auch die jüngſte Verſammlung des hiſtoriſchen Geſammt-Vereines zu Darmſtadt im September v. Js. die in dieſer Sache aufgeworfenen Fragen ſich angeeignet und einer eingehenden Forſchung anempfohlen hat (Beil. Nro. 264 zur Allgem. Zeitung Seite 4037), ſo glauben wir ſelbe, wenn auch uns vom Vorkommen ſolcher Hochäcker im Gebiete unſeres Vereines nichts bekannt iſt, doch auch unſern Mitgliedern hiedurch bekannt geben zu ſollen, da es für das Ergebniß der über die Sache eröffneten Forſchungen auch von Belang ſein kann, wenn ſich mit Beſtimmtheit conſtatiren ließe, daß in Unterfranken ähnliche Ueberreſte früherer Bodencultur nicht vorkommen.

Wir können dieſen Bericht nicht ſchließen, ohne ein, freilich erſt noch im Plane liegendes Unternehmen zu erwähnen, deſſen Realiſirung uns aber in jeder Beziehung noch viel näher berührt als die Frage über die Hochäcker. In dem verbindlichen Schreiben, durch welches der k. Director des bayeriſchen National-Muſeums Dr. von Heſner-Alteneck ſeine Wahl zum Ehren-Mitgliede unſeres Vereines am 8. Juni v. Js. erwiederte, hat derſelbe den ſchon früher ausgeſprochenen Antrag erneuert, es möge der hiſtoriſche Verein in Würzburg ein beſonderes Muſeum für Werke des berühmten Würzburger Bildhauers aus dem 16. Jahrhunderte, Tilman Riemenſchneider, errichten. Da unſer Verein aber jeden-

falls die Mittel nicht beſitzt, um das für eine ſolche Sammlung vor Allem nothwendige Locale zur Verfügung zu ſtellen, ſo haben wir uns, wie auch der Herr Antragſteller angedeutet hatte, deßhalb zunächſt an den hieſigen Stadtmagiſtrat gewendet, mit dem Erbieten, was der Verein an Riemenſchneider'ſchen Werken in Original oder Copien beſitzt, zur Ausſtattung des Muſeums abzugeben, und was in ſeinen Kräften liegt, zur Vervollſtändigung der Sammlung beizutragen. Zu unſerer lebhaften Befriedigung iſt der Magiſtrat der Stadt Würzburg auf die angeregte Idee vollkommen eingegangen, und das Schreiben, welches derſelbe noch am letzten Tage des Jahres deßhalb an uns gerichtet hat, läßt uns nicht mehr zweifeln, daß die Stadt Würzburg nach Verlauf einiger Jahre eine würdig aufgeſtellte Sammlung von Kunſtwerken ihres berühmten Mitbürgers Riemenſchneider aufzuweiſen haben werde.

So ſchließen wir dieſen Bericht mit dem ſchuldigen Danke an die k. Kreisregierung, den Landrath des Kreiſes und alle Diejenigen, die ſonſt unſere Beſtrebungen unterſtützt haben. Dieſe wollen wir, das große Ziel deutſcher Geſchichtsforſchung vor Augen, getreulich fortſetzen innerhalb der Gränzen, welche unſerem Vereine durch die Statuten und den Umfang der gegebenen Mittel gezogen ſind.

Würzburg, 22. Januar 1873.

Beilagen.

I.

Verzeichniß der Vereins-Mitglieder.

A. Ordentliche Vereins-Mitglieder.

(Die mit * bezeichneten ſind neu eingetreten.)

Seine Königliche Hoheit

Maximilian Herzog in Bayern.

Bezirk Alzenau.

Herr Dr. Lammert, k. Bezirksarzt in Alzenau.
„ Reuther, Pfarrer in Hörſtein.

Stadt Aſchaffenburg.

Herr Beitelrock, k. Lyceal-Profeſſor.
„ Ingelheim, Joſeph, Graf von, k. k. öſterr. Kämmerer und Oberſtlieutenant.
„ Kittel, Dr, k. Hofrath und Profeſſor.

Bezirk Ebern.

Herr Faustmann, k. Postoffizial zu Baunach.
„ Rottenhan, Graf v., k. Kämmerer und Gutsbesitzer zu Untermerzbach.

Bezirk Geroldshofen.

Herr Castell-Rüdenhausen, Wolfgang, Graf v., zu Rüdenhausen.
„ Rost, Pfarrer zu Oberschwarzach.
„ Ruck, Apotheker zu Geroldshofen.
„ Schönborn, Graf v., erbl. Reichsrath, zu Wiesentheid.
„ Stamm, Pfarrer zu Gaibach.

Bezirk Hammelburg.

*Herr Bock, Peter, Lehrer zu Hundsfeld.
„ Dr. Hartung, k. Subrector in Hammelburg.
„ Heimberger, Dechantpfarrer zu Sulzthal.
„ Kleinhans, Pfarrer zu Arnshausen.
„ Dr. Weidenbusch, k. Bezirksarzt zu Euerdorf.
„ Ziegler, Kaplan zu Greßthal.

Bezirk Haßfurt.

Herr Lillhopp, geistl. Rath, Stadtpfarrer zu Haßfurt.

Bezirk Karlstadt.

Herr Full, Gastwirth zu Schwemmelsbach.
„ Gleichen-Rußwurm, Freiherr v., k. Kämmerer und Gutsbesitzer zu Bonnland.
„ Hofmann, Pfarrer zu Hausen.
* „ Huberti, k. Notar zu Karlstadt.
* „ Schmitt, Kaspar, Lehrer zu Erbshausen.
„ Thüngen, Wolfgang Freiherr v., zu Thüngen.

Bezirk Kissingen.

Herr Arnold, Bildhauer, zu Kissingen.
„ Dr Balling, k. Hofrath und Brunnenarzt daselbst.
„ Dr Boxberger, prakt. Arzt zu Kissingen.

Herr Braun, P. Aloys, k. Gymnaſial-Profeſſor zu Münnerſtadt.
„ Buch, Spitalverwalter daſelbſt.
„ Förſter, Franz, Pfarrer zu Aſchach.
„ Hundriſſer, Pfarrer zu Waldfenſter.
„ Kilian, B., k. Studienlehrer zu Münnerſtadt.
„ Lochner zu Hüttenbach, Freiherr v., genannt Heuslein von Euſſenheim, k. Kammerherr und Hauptmann, zu Kiſſingen.
„ Merkle, P. Proſper, Pfarrvicar zu Münnerſtadt.
„ Zeißner, k. Notar daſelbſt.

Bezirk Kitzingen.

Kitzingen, Stadt.
Herr Kleinfeller, Kaufmann daſelbſt.
„ Löffler, Dechant-Pfarrer zu Dettelbach.
Marktbreit, Stadt.
Herr Plochmann, Stadtpfarrer daſelbſt.
„ Scheuerer, k. Bahnhofverwalter daſelbſt.
„ Schimpf, Beneſiziat zu Dettelbach.
„ Wirth, Pfarrer zu Euerfeld.

Bezirk Königshofen.

Herr Bibra, Carl Freiherr v., k. Hauptmann a. D. und Gutsbeſitzer zu Brennhauſen.
„ Friedrich, Adminiſtrator zu Königshofen.
„ Hummel, Maler und Lithograph daſelbſt.
„ Krug, Joſ., Pfarrer in Saal.
„ Dr. Wieland, Pfarrer in Hofheim.

Bezirk Lohr.

Herr Schnugg, Dechant-Pfarrer zu Burgſinn.

Bezirk Marktheidenfeld.

Herr Maximilian Franz, Prinz von Löwenſtein, zu Kreuzwertheim.
„ Krauß, Pfarrer zu Pflochsbach.
„ Link, Pfarrer zu Neuſtadt a/M.

Herr Richter, fürſtl. Oberförſter zu Windheim.
„ Rothenbucher, Pfarrer in Unterwittbach.
„ Schmitt, Choramts-Verwalter zu Lengfurt.
„ Seebold, Pfarrer zu Stadtprozelten.

Bezirk Mellrichſtadt.

Herr Trabert, k. Landrichter zu Mellrichſtadt.
„ Vatter, Pfarrer zu Mittelſtreu.

Bezirk Neuſtadt.

Biſchofsheim, Stadt.
Herr Kehrer, Pfarrer zu Unterebersbach.

Bezirk Oberamt.

Herr Oberle, Pfarrer zu Großoſtheim.
„ Oſtheimer, Pfarrer zu Niedernberg.
„ Seitel, Pfarrer zu Mömlingen.
„ Dr. Weißenſeel, k. Bezirksarzt zu Klingenberg.

Bezirk Ochſenfurt.

Herr Burger, k. Pfarrer zu Erlach.
„ Faulhaber, Pfarrer zu Goßmannsdorf.
„ Kallenbach, Pfarrer zu Sonderhofen.
„ Weiglein, Dechant-Pfarrer und geiſtl. Rath zu Kleinochſenfurt.
„ Ullrich, Pfarrer zu Tückelhauſen.

Bezirk Schweinfurt.

Herr Bodeck, Freiherr von, k. Kämmerer u. Gutsbeſitzer zu Kloſter-heidenfeld.
„ Döll, k. Notar zu Werneck.
„ Röder, Pfarrer zu Obereuerheim.

Stadt Schweinfurt.

Herr Dr. Bayer, k. Gymnaſial-Profeſſor zu Schweinfurt.
„ Bollich, T. G. A., Magiſtratsrath daſelbſt.
„ Sattler, Jens, Fabrikbeſitzer.
„ Dr. Stein, k. Rechtsanwalt daſelbſt.

Bezirk Würzburg.

Herr Englert, Gutsbeſitzer zu Randersacker.
„ Keßler, k. geiſtl. Rath und Pfarrer zu Zell.
„ Otten, Pfarrer zu Versbach.
„ Roth, Pfarrer zu Roßbrunn.
„ Schuler, Pfarrer zu Randersacker.
„ Dr. Steigerwald, Pfarrer zu Bergtheim.

Stadt Würzburg.

Herr Dr Adelmann, Leofr., Fabrikant.
„ Dr Altheimer, prakt. Arzt.
„ Beckert, Stadtpfarrer zu St. Peter.
„ Bentheim-Tecklenburg, Moriz Graf von.
„ Benz, Lehrer.
„ Brandl, k. Archiv-Secretär.
* „ Broili, Ferdinand, Kaufmann.
„ Chriſt, Particulier.
„ Conradi, Friedrich, Magiſtratsrath und Privatier.
„ Dr. Contzen, k. Univerſitäts-Profeſſor.
„ Crailsheim, Hermann Freiherr von, Gutsbeſitzer.
„ Dr. Denzinger, k. Univerſitäts-Profeſſor.
„ Derleth, q. k. Landgerichts-Aſſeſſor.
„ Dr. Dür, Domcapitular.
„ Emmerich, Regens des Kilianeums.
„ Franz, Carl, Kaufmann.
Franziscaner-Minoriten-Convent.
Herr Fröhlich, freiresign. Bezirksgerichts-Secretär.
* „ Fürſtenberg-Herdingen, Friedr. Leopold Frhr. v., großherzogl. heſſ. Rittmeiſter.
„ Fuchs, Freiherr von, k. Bezirksamts-Aſſeſſor.
„ Göbel, Privatier.
„ Grimm, k. Notar.
„ Groß-Trockau, Friedrich, Freiherr von.
„ Groß-Trockau, Joſeph Freiherr von, k. k. Kämmerer und Rittmeiſter in der Armee.
„ Groß-Trockau, Otto Philipp, Freiherr von.

Herr Gumppenberg, Freiherr von, k. Kämmerer und Regierungs-Rath.
„ Guttenberg, Hermann Freiherr von, k. Kämmerer, Reichsrath und Gutsbeſitzer zu Weiſſendorf.
„ Gutwill, Privatier.
„ Dr. Hartmann, k. Rechtsanwalt.
„ Heffner, Carl.
„ Held, Kaufmann.
„ Henner, k. Regierungs-Rath.
„ Henner, k. Regierungs-Acceſſiſt.
„ Dr. Hergenröther, k. Univerſitäts-Profeſſor.
„ von Hertlein, Apotheker.
„ Dr. Hettinger, k. Univerſitäts-Profeſſor.
„ Dr. Himmelſtein, Dompropſt.
„ von Hirſch, Joel Jakob, Banquier.
„ Hofmann, Chriſt. Ant., Lithograph.
„ Krämer, Georg, Kaufmann.
* „ Krampf, Dompräbendat.
„ Kraus, Domcapitular und geiſtl. Rath.
„ Kühles, Dompräbendat.
„ Künsberg, Frhr. v., k. Bezirksamtmann.
„ Lampert, k. Profeſſor und Rector der k. Gewerbſchule.
„ Dr. Leitſchuh, Scriptor an der k. Univerſitäts-Bibliothek.
„ Löbl, k. Oberſt im Ingenieurſtab.
„ Dr. Ludwig, k. Univerſitäts-Profeſſor.
„ Luxburg, Friedrich Graf von, k. Regierungs-Präſident.
„ Maas, Kaufmann.
„ Mangold, Glashändler und Fabrikant.
„ Monz, penſ. k. Landrichter.
„ Müller, Heinrich, Kunſthändler.
„ Oehninger, Gregor, Privatier.
„ Oppmann, k. Notar.
„ von Papen, Georg, genannt von Papius.
„ Dr. Reininger, Domcapitular.
„ Dr. von Reißmann, Joh. Valentin, Biſchof von Würzburg.
* „ Dr. Reißmann, Sebaſtian, Domdechant.
„ Dr. von Rinecker, k. Hofrath und Univerſitäts-Profeſſor.
„ Röſer, Adam Ign., Kaufmann.

Herr Roſt, k. Oberpoſtamts-Offizial.
„ Dr. Ruland, Anton, k. Univerſitäts-Oberbibliothekar.
„ Ruland, Ign. Joſ., Domcapitular.
„ Dr. Sandberger, k. Univerſitäts-Profeſſor.
„ Sartorius, q. k. Appellationsgerichts-Rath.
„ Dr. Schäffler, Vorſtand des k. Archivs-Conſervatoriums.
„ Dr. Schech, reſign. Bezirksarzt.
„ von Schellerer, Ritter, k. Oberpoſtmeiſter.
„ Dr. Scholz, k. Univerſitäts-Profeſſor.
„ Schork, Joſeph, Domcapitular und Dompfarrer.
„ Schürer, Kaufmann und Fabrikant.
„ Seuffert, J. M., k. Notar.
* „ Stahel, Ignaz, Buchhändler.
„ Stahel, Veit Joſeph, Buchhändler.
„ Stamminger, J. B., Univerſitäts-Bibliothekar.
„ Stauffenberg, Franz Freiherr Schenk von, k. Kammerherr, erbl. Reichsrath und Generallieutenant, Excellenz.
„ Stauffenberg, Clemens Freiherr Schenk von, k. Major.
„ Stöhr, Privatier.
„ Dr. Streit, k. Hofrath.
„ Streit, C., Secretär des landwirthſchaftlichen Vereines.
„ Stürtz, Buch- und Steindruckereibeſitzer.
„ Thein, Privatier.
„ Thüngen, Reinhard Freiherr von, k. Kammerherr und Gutsbeſitzer.
„ Uhl, k. Univerſitäts-Rentamtmann
„ Ungewitter, Privatier.
„ Dr. Urlichs, k. Hofrath und Univerſitäts-Profeſſor.
„ Varicourt, Franz Freiherr von, k. Kammerherr.
„ Dr. Vogt, k. Bezirksgerichts-Arzt.
„ Vollmuth, Juliushoſpital-Pfarrer.
„ Vornberger, Michael, Privatier.
„ Dr. Warmuth, k. Rechtsanwalt.
„ Weigand, k. Profeſſor und Studienrector.
„ Weinkammer, q. k. Rechnungs-Commiſſär.
„ Dr. von Welz, Ritter, k. Univerſitäts-Profeſſor.
„ Dr. Wickenmayer, Domcapitular und geiſtl. Rath.
„ Dr. Wirſing, k. Univerſitäts-Profeſſor.
„ Wolff, q. botan. Gärtner der Univerſität.

Herr Wolffskeel, Carl Freiherr von, zu Reichenberg.
„ Ziegler, Freiherr von.
„ Dr. Ziegler, Gottfried, Privatier.
„ Zobel, Alfred, Freiherr von, k. k. öſterr. Kämmerer und Major, Gutsbeſitzer.
„ Zobel, Heinrich Freiherr von, k. k. öſterr. Kämmerer und Major.
„ Zobel, Rinaldo Freiherr von, k. k. öſterr. Kämmerer und Major.
* „ Dr. Zürn, Bürgermeiſter.
„ Zürn, Kunſtmaterialienhändler.
„ ZuRhein, Ludwig Freiherr von, k. Kämmerer.

Ordentliche Mitglieder außerhalb des Regierungsbezirks.

Archiv, das fürſtl. Löwenſtein-Wertheimiſche zu Wertheim.
Herr Benario, Kaufmann in Wertheim.
„ Bick, Dechant in Reicholdsheim.
„ Brand, k. Reichsarchiv-Rath in München.
„ von Fiſcher, k. Staatsrath in München.
„ Geigel, kaiſerl. Regierungs-Rath in Straßburg.
„ Dr. Hänle, k. Rechtsanwalt in Ansbach.
„ Hauff, großherzogl. badiſcher Bauinſpector zu Wertheim.
„ von Hirſch, Albert, Ehren-Conſervator des k. k. National-Muſeums, in Wien.
„ Hörnes, k. Bezirksamts-Aſſeſſor in Uffenheim.
„ Dr. Hofmann, Adolph, großherzogl. badiſcher Aſſiſtenzarzt in Wertheim.
„ Hottenroth, fürſtlich Löweinſtein'ſcher Secretär in Wertheim.
„ Nörbel, Pfarrer in Dörlesberg.
„ Prailes, Pfarrer in Hardheim.
* „ Rüd von Collenberg, Freiherr, großh. bad. Miniſter a. D., zu Bödigheim, Excellenz.
„ von Senger, großh. bad. Oberamtmann in Wertheim.
„ Sohler, Franz Joſ., Pfarrer in Gamburg.
„ Stauffenberg, Friedrich Freiherr Schenk von, Gutsbeſitzer zu Ristiſſen in Würtemberg.
„ Würtzburg, Carl Freiherr von, erbl. Reichsrath und Gutsbeſitzer, zu München.

B. Ehren-Mitglieder.

A.

Herr von Arnsberg, Bernhard, Freiherr, großherzogl. ſächſ. Kammerherr, Oberſtlieutenant und Commandant des Schloſſes Wartburg, zu Eiſenach.

B.

Herr von Berlichingen, Friedrich Wolfgang Götz, Graf, k. k. Kammerherr und Rittmeiſter ꝛc., zu Mannheim.

„ Bernhardi, Bibliothekar zu Kaſſel.

„ Brückner, Dr., herzogl. ſächſ. Archivrath und Profeſſor zu Meiningen.

C.

Herr Caupert, Dr., Pfarrer zu Weibolds hauſen.

D.

Herr von Dazenberger, Dr., k. Staatsrath in München.

E.

Herr von Eſtorf, Freiherr und Kammerherr zu Baden bei Zürich.

„ Eſſenwein, Dr., Profeſſor, I. Vorſtand des german. Muſeums in Nürnberg.

F.

Herr Föringer, k. Hof- und Staatsbibliothekar zu München.
„ Fromann, Dr., II. Vorſtand des germaniſchen Muſeums zu Nürnberg.

G.

Herr von Gemming, k. Oberſt zu Nürnberg.
„ von Gieſebrecht, Dr., k. geh. Rath, Univerſitäts-Profeſſor und Vorſtand des hiſtoriſchen Seminars zu München.

H.

Herr Hagn, Theodorich, Abt des Kloſters Lambach in Oberöſterreich, k. k. Rath ꝛc., zu Lambach.
„ von Hartmann, Ritter, k. k. öſterr. Kreiscommiſſär zu Linz.
„ Haupt, Dr., k. preuß. Profeſſor zu Berlin.
„ von Hefner-Alteneck, Dr., I. Director des k. b. National-Muſeums in München.
„ Herrmann, Pfarrer in Frauendorf.
„ Heuſchling, Chef der ſtatiſtiſchen Diviſion im Miniſterium des Innern, Secretär der ſtatiſtiſchen Central-Commiſſion zu Brüſſel.
„ Höfler, Dr., Profeſſor an der k. k. Univerſität zu Prag.
„ Hofmann, Dr., japaniſcher Interpret beim k. niederländiſchen Miniſterium des Aeußern im Haag.
„ von Hohenlohe-Waldenburg, Friedrich Carl, Fürſt, kaiſ. ruſſ. General ꝛc., zu Kupferzell.
„ von Hundt, Graf, k. Miniſterialrath zu München.

J.

Herr von Jan, k. Studienrector und Gymnaſial-Profeſſor zu Erlangen.

K.

Herr Kapp, q. k. Ober-Conſiſtorialrath zu München.
„ Kaufmann, Dr., fürſtl. Löwenſtein'ſcher Archivrath zu Wertheim.
„ von Kausler, k. württemb. Staats-Archivar zu Stuttgart.
„ von Keller, Dr., k. württemb. Profeſſor der deutſchen Literatur zu Tübingen.

L.

Herr Lenz, Dr, k. belg. Univerſitäts-Profeſſor zu Gent.
„ Lippert, Dr., k. Appellationgerichtsrath zu Sulzfeld.
„ Liſch, großherzogl. mecklenburg. geh. Archivrath und Director des hiſtor. Vereines zu Schwerin.

M.

Herr Maßmann, Dr., k. preuß. Profeſſor zu Berlin.
„ Märcker, Dr., k. preuß. geh. Archivrath zu Berlin.

N.

Herr Naumann, Dr., Stadtbibliothekar zu Leipzig.

P.

Herr Poſſart, Dr, Profeſſor zu Opalenika in Poſen.

R.

Herr von Rally, Schriftſteller in Nordamerika.
„ Rathgeber, Dr., herzogl. ſächſ. Bibliothekar zu Gotha.
„ Remling, Domcapitular zu Speyer.
„ von Ringseis, Dr, qu. k. geh. Obermedicinalrath, Profeſſor und Akademiker zu München.
„ Roth, Lehrer zu Frankfurt a. M.
„ von Rothmund, Dr., k. Obermedicinalrath und Univerſitäts-Profeſſor zu München.

S.

Herr Scharold, Dr., k. Bezirksarzt zu Markt-Erlbach.
„ von Schilcher, q. k. Regierungs-Präſident zu Landshut.
„ Schmidt, Dr, zu Hohenleuben.
„ von Spruner, Dr, k. General-Lieutenant, General-Adjutant Seiner Majeſtät des Königs zu München.
„ Steiner, Dr., großherzogl. heſſ. Hofrath zu Kleinkrotzenburg.

Herr von Stillfried, Graf von Alcantara und Rattonitz, Grand von Portugal, k. preuß. wirkl. Geheimrath, Kammerherr und Oberceremonienmeiſter ꝛc., zu Berlin.

„ Stülz, k. k. Rath, Propſt und lateraniſcher Abt des Stiftes St. Florian bei Linz.

U.

Herr Uppmann, Dr., großherzogl. oldenburgiſcher Landphyſicus zu Birkenfeld an der Nahe.

W.

Herr de Wal, Profeſſor in Leiden.

„ von Wartinger, k. k. Landraths- und Johanneums-Archivar zu Graz.

„ Wiedemann, Dr., Redacteur der Literaturzeitung zu Wien.

Zuſammenſtellung.

I. 210 ordentliche Mitglieder.
II. 51 Ehren-Mitglieder.

Summa: 261 Mitglieder.

II.

Summariſche Ueberſicht

der Rechnung pro 1872.

Einnahmen.	fl.	kr.
1. Activbeſtand vom Jahre 1871	562	13
2. Eingegangene Beiträge aus den Vorjahren	42	24
3. „ „ pro 1872	541	54
4. An Kapitalzinſen	42	—
5. Beitrag aus Kreisfonds	500	—
6. Außerordentliche Einnahmen:		
a) Aus dem Erlöſe von Vereinsheften	5	—
b) „ verkauften Büchern	3	36
	1697	7

Ausgaben.		
1. Miethzins	150	—
2. Mobiliar und Geräthe	5	41
3. Bedienung	73	—
4. Büreaubedarf	20	30
5. Porto und Botenlöhne	32	31
6. Inſertionsgebühren	4	21
7. Bücher, Pläne, Urkunden, Zeitſchriften	82	53
8. Gemälde, Münzen, Kunſtgegenſtände	14	12
9. Buchbinderlöhne	3	57
10. Vereinsſchrift	1217	42
11. Germaniſches Muſeum	10	—
	1614	47

Einnahmen	1697 fl.	7 kr.
Ausgaben	1614 fl.	47 kr.
Activreſt	82 fl.	20 kr.

Würzburg, 22. Januar 1873.

Conradi, Vereins-Caſſier.

III.

Geſchenke.

A. An Druckſchriften:

1. Von Privaten:

Von Herrn Dr. Ernſt Freiherrn von Bibra in Nürnberg:

Seine Schrift: über alte Eiſen- und Silberfunde. Nürnb. u. Leipz. 1873. 8.

Von Herrn L. von Borch in Magdeburg:

Die von ihm herausgegebenen Regeſten der Herren von Borch. Ohne Druckort und Jahr. 8.

Von der Buchhandlung von K. Büttner in München:

Dr. E. Rohling, die Reichsſtadt Memmingen in der Zeit der evangeliſchen Volksbewegung. München 1864. 8.

Von Herrn Ernſt v Destouches, Secretär des k. b. Hausordens vom h. Georg, in München:

Seine Geſchichte des Hausritterordens vom h. Georg. München 1871. 8. — Zwei von ihm verfaßte patriotiſche Gedichte. — Die großen Stadtfeſte in München. — Gedicht auf Kaiſer Ludwig den Bayern. — Die Stadt München in ihren äußeren Beziehungen zur Univerſität.

Von Herrn Notar Döll in Werneck:

Zwei Fuldaiſche Staatskalender von 1795 und 1798 und einen Kurmainz-Wormſer Staatskalender von 1794.

Von Herrn Miniſterialrath Grafen von Hundt in München:
Seine Schrift: Die antiken Münzen des hiſtoriſchen Vereines von Oberbayern. München 1871. 8.

Von Herrn Dompräbendaten Kühles dahier:
Separatabdruck ſeiner Regeſten des Stifthauger Decanatsbuches. Würzb. 1872. 8.

Von Herrn Reichsarchivs-Aſſeſſor Dr. Rockinger in München:
Seinen Vortrag: über fränkiſch-wirzburgiſche Zentbücher. München. 8.

Von Herrn Kaufmann Philipp Rottenhäuſer in Nürnberg:
Sebaſtian Frank von Wörth, Weltbuch-Spiegel. 1534. Fol. — Johannis Aventini Chronica. Frankf. 1866. Fol. — Ambrosii Galepini dictionarium undecim linguarum. Basileae. Fol.

Von Herrn Profeſſor Dr. Sachs dahier:
Seine Antrittsrede als Rector: über den gegenwärtigen Zuſtand der Botanik in Deutſchland. Würzb. 1872. 4. — Dr. F. Dahn, Weſtgothiſche Studien. Würzb. 1872. Fol.

Von Herrn Profeſſor Dr. Sandberger dahier:
Nr. 10 des Correſpondenzblattes der deutſchen Geſellſchaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeſchichte, worin eine Abhandlung von ihm: „Ueberſicht über die prähiſtoriſchen Ueberreſte Unterfrankens“ enthalten iſt.

Von Herrn Pfarrer Schuler in Randersacker:
C. Dinner, Descriptio abbatum monasterii Münsterschwarzach. Wirceb. 1869. 8.

Von Herrn Dr. Wilhelm Schum in Erfurt:
Seine Schrift: Die Jahrbücher des St. Albansklofter in Mainz. Göttingen 1872. 8.

Von Sr. Excellenz dem k. preuß. Herrn Oberceremonienmeiſter Grafen von Stillfried-Alcantara in Berlin:
Seine Schrift: Die Attribute des neuen deutſchen Reichs. Berlin 1872. 4.

Von Herrn Domcapitular und Generalvicar Sutner in Eichſtädt:
M. Leffled, Regeſten der Biſchöfe von Eichſtädt. 1. Abth. Eichſtädt 1871. 4.

Von Herrn Rudolf Temple in Peſt:
Seine Schrift: Bilder aus Galizien. Krakau. 8.

Von Herrn Hofrath und Profeſſor Dr. Urlichs dahier:
Seine Schrift: Die Anfänge der griechiſchen Künſtlergeſchichte. 2. Heft. Würzb. 1871. 8.

2. Von wiſſenſchaftlichen und andern Vereinen, Behörden und Anſtalten:

Von der k. niederländ. Akademie der Wiſſenſchaften in Amſterdam:
Petri Esseiva ad juvenem satira, per J. H. Hoeufft. Amstelodami 1872 8. — Jaarboek van de k. Akad. voor 1871. Amst. 8. — Verslagen en Mededeelingen der k. Akad. Afdeel. Letterkunde. 2. Deel. Amst. 1872. fol. — Verhandelingen der k. Akad. Afdeel. Letterkunde. 7. Deel. Amst. 1872. — C. Lemans, Bathem'sche Muurschilderingen. 11 Blätter in Stein- und Farbendruck.

Vom hiſtoriſchen Vereine für Mittelfranken in Ansbach:
Seinen 37. Jahresbericht Ansbach. 8.

Vom hiſtoriſchen Vereine für Schwaben und Neuburg in Augsburg:
Seinen 35. Jahresbericht für 1868 und 70. Augsb. 1872. 8.

Vom hiſtoriſchen Vereine für Oberfranken in Bamberg:
Seinen 32., 33. und 34. Bericht über das Wirken und den Stand des Vereines. Bamberg 1869, 71, 72. 8.

Von der hiſtoriſchen und antiquariſchen Geſellſchaft in Baſel:
Basler Chroniken. I. Bd. Leipzig 1872. 8.

Vom hiſtoriſchen Vereine für Oberfranken in Bayreuth:
Seines Archivs XI. Bd. XII. Bd. 1. 2. u. 3. Heft. Bayreuth 1870, 71, 72. 8. — C. Chl. Freih. v. Aeitzenſtein, Regeſten der Grafen von Orlamünde. II. Lief. Bayreuth 1871. 4.

Von der k. preußiſchen Akademie der Wiſſenſchaften in Berlin:
Ihre Monatsberichte für Sept. mit Dez. 1871 und Jan. mit Juli 1872. Berlin 1871, 72. 8.

Von dem k. preußiſchen geheimen Hausarchiv in Berlin:
Lebensbild eines treuen Vaſallen des Hauſes Brandenburg. Berlin 1872. 12. Letzte Arbeit des verſtorbenen Freiherrn von Auffeß.

Von dem Vereine von Alterthumsfreunden im Rheinlande in Bonn:
Seiner Jahrbücher 50. und 51. Heft. Bonn 1871. 8. — Dr. O. Keller, vicus Aurelii. Bonn 1871. 4.

Von dem Vereine für Geſchichte und Alterthum Schleſiens in Breslau:
Seiner Zeitſchrift XI. Bd. 1. Heft. Breslau 1871. 8. — Scriptores rerum Silesiacarum. VII. Bd. Breslau 1872. 4. — Acta publica Jahrg. 1620. Breslau 1872. 4. — Regeſten zur ſchleſiſchen Geſchichte von 1251—58. Breslau 1872. 4.

Von der ſchleſiſchen Geſellſchaft für vaterländiſche Cultur in Breslau:
Ihren 48. und 49. Jahresbericht. Breslau 1871, 72. 8. — Abhandlungen der Geſellſchaft: der philoſophiſch-hiſtoriſchen Abtheilung 1871, 8.; der Abtheilung für Naturwiſſenſchaft und Medicin 1872, 8.

Von der k. belgiſchen Akademie der Wiſſenſchaften in Brüſſel:
Compte rendu de la Commission historique. 3. sér. tom. XII. N. 1. 2. 3. Bruxelles 1870. 8.

Vom hiſtoriſchen Vereine für das Großherzogthum Heſſen in Darmſtadt:
Seines Archivs für heſſiſche Geſchichte und Landeskunde XII. Bd. 3. Heft. Darmſtadt 1870. 8.

Von dem Vereine für Geſchichte und Naturgeſchichte der Baar in Donaueſchingen:
Seiner Schriften 1. Jahrg. Karlsruhe 1871. 8.

Von der eſthniſchen gelehrten Geſellſchaft in Dorpat:
Ihrer Verhandlungen VI. Bd. 3. und 4 Heft. VII. Bd. 1. und 2. Heft. Dorpat 1871, 72. 8. — Ihre Sitzungsberichte 1870 und 71.

Vom k. ſächſiſchen Alterthumsvereine in Dresden:
Seiner Mittheilungen 22. Heft. Dresden 1872. 8.

Von dem Vereine für Münz-, Siegel- und Wappenkunde in Dresden:
Seiner Mittheilungen 1. und 2. Heft.

Vom Vereine für Geſchichte und Alterthumskunde von Erfurt in Erfurt:
Seiner Mittheilungen 5. Heft. Erfurt 1871. 8.

Von dem Vereine für Geſchichts- und Alterthumskunde in Frankfurt a. M.:
Seiner Mittheilungen VI. Bd. Nr. 2. Frankf. 1871. 8 — Sein Neujahrsblatt für 1871: O. Cornill, Jakob Heller und Albrecht Dürer. Frankf. 1871. 4. — J. G. Batton, örtliche Beſchreibung von Frankfurt. 6. Heft. Frankf. 1871. 8.

Vom Freiberger Alterthumsvereine in Freiberg:
Seiner Mittheilungen 8. und 9. Heft. Freiberg 1871, 72. 8.

Vom hiſtoriſchen Vereine in St. Gallen:
Seiner Mittheilungen zur vaterländiſchen Geſchichte N. F. 4. Heft. St. Gallen 1872. 8.

Von der oberlauſitziſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften in Görlitz:
Ihres neuen lauſitziſchen Magazins 48. Bd. 2., 49. Bd. 1. Heft. Görlitz 1871, 72. 8.

Von der k. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften in Göttingen:
Ihre Nachrichten aus dem Jahre 1871. Göttingen 1871 8.

Vom hiſtoriſchen Vereine für Steiermark in Graz:
Seiner Beitrage zur Kunde ſteiermärkiſcher Geſchichtsquellen 8. Jahrg. Graz 1871. 8. — Seiner Mittheilungen 19. Heft. Graz 1871. 8.

Von dem akademiſchen Leſeverein in Graz:
Seinen 5. Jahresbericht. Graz 1872. 8.

Von dem hanauiſchen Bezirksvereine für heſſiſche Geſchichte und Vaterlandskunde in Hanau:
C. H. Schöffer sen., Vortrag über die Geſchichte der Stadt Gelnhauſen. Gelnhauſen 1871. 8.

Vom hiſtoriſchen Vereine in Niederſachſen in Hannover:
Seiner Zeitſchrift Jahrg 1870. Hannover 1871. 8.

Von dem Vereine für Geſchichts- und Alterthumskunde in Hohenzollern in Hechingen:
Seiner Mittheilungen IV. und V. Jahrg. Sigmaringen 1871, 72. 8.

Vom Vereine für ſiebenbürgiſche Landeskunde in Hermannſtadt:
Seinen Jahresbericht für 1870/71. Hermannſtadt 1851. 8. — Ueberſicht der von dem Vereine herausgegebenen, veranlaßten, oder unterſtützten Druckſchriften. Hermannſtadt 1872. 4. — Programm des Obergymnaſiums in Biſtriz. Hermannſtadt 1871. 8. — J. Trauſch, Schriftſteller-Lexikon II. Bd. Kronſtadt. 1870. 8.

Vom Ferdinandeum in Innsbruck:
Seiner Zeitſchrift 3. F. 16. Heft. Innsbruck 1871. 8.

Von dem Vereine für Geſchichts- und Alterthumskunde in Kahla:
Als 2. Heft ſeiner Mittheilungen: B. Lommer, Regeſten und Jahrbücher der Stadt Orlamünde. Kahla 1872. 8.

Von dem Vereine für heſſiſche Geſchichte und Landeskunde in Kaſſel:

Seiner Zeitſchrift III. Bd. 1—4 Heft. Kaſſel 1870, 71. 8. — H v. Dehn-Rothfelſer und Dr. W. Lotz, die Baudenkmäler im Regierungsbezirke Kaſſel. Kaſſel 1872. 8. — Landgraf Wilhelm IV. zu Heſſen in Mitte ſeiner Räthe. Lithographie. — A. Stölpel, Kaſſeler Baurechnungen von 1468—1553. N. F. 3 Suppl. Kaſſel 1871. 8.

Von der Geſellſchaft für Geſchichte der Herzogthümer Schleswig-Holſtein und Lauenburg in Kiel:

Ihrer Zeitſchrift IV. F. 2. Bd. 1. Heft Kiel 1872. 8. — Regiſter über die Zeitſchriften und Sammelwerke der Geſellſchaft von Dr. Ed. Alberti. 1. Heft. Kiel 1872. 8.

Von der k. däniſchen Geſellſchaft für nordiſche Alterthumskunde in Kopenhagen:

Aarboger for nordisk Oldkyndighed og Historie. 1871. 2. 3. 4. Heft. 1872. 1. Heft. Kjöbenhavn. 8. — Mémoires de la société royale des antiquaires du Nord. — Nouv. sér. 1870. fol.

Vom hiſtoriſchen Vereine für Niederbayern in Landshut:

Seiner Verhandlungen XVI. Bd 3. und 4. Heft. Landsh. 1872. 8.

Von de Maatschappij der Nederland'sche Letterkunde te Leiden:

Handelingen en Mededeelingen. Leiden 1871. 8. — Levensberichten der afgestorvene Medeleden. Leiden 1871. 8.

Von dem Museum Francisco-Carolinum in Linz:

Seinen 30. Jahresbericht mit der 25 Lieferung der Beiträge zur Landeskunde. Linz 1871. 8.

Von dem Alterthums- und Geſchichtsvereine in Lüneburg:

Die Alterthümer der Stadt Lüneburg. 6. Heft. Lüneb. 1871. Fol.

Von dem hiſtoriſchen Vereine der fünf Orte: Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug:

Seines Geſchichtsfreundes XXVII. Bd. Einſiedeln, Newyork und Cincinati. 1872. 8.

Vom Vereine für Geſchichte und Alterthumskunde des Herzogthums und Erzſtifts Magdeburg:

Seiner Geſchichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg 6. Jahrgang 3. und 4. Heft. 7. Jahrg. 1. 2. 3. Heft. Magdeburg. 1871, 72. 8.

Von der k. Akademie der Wiſſenſchaften in München:

Ihre Sitzungsberichte für 1871 5. und 6. Heft; für 1872 1. und 2. Heft. München 1871, 72. 8.

Von der hiſtoriſchen Commiſſion der k. Akademie der Wiſſenſchaften in München:

Den Bericht über ihre 13. Plenarverſammlung.

Vom hiſtoriſchen Vereine für Oberbayern in München:

Des oberbayeriſchen Archivs 28. Bd. 3. Heft, 31. Bd. München 1868, 69, 71. 8. — Der Sammlungen des Vereines III. Abth. 1. und 2. Heft. München 1871. 8.

Von dem k. Studienrectorate in Münnerſtadt:

Seinen Jahresbericht für 1871/72 nebſt Programm.

Von dem hiſtoriſchen Filialvereine in Neuburg a. d. Donau:

C. A. Finweg, Geſchichte des Herzogthums Neuburg. Neuburg 1871. 8. — Seines Collectaneenblattes 36. Jahrg. und ſeinen Jahresbericht für 1872. Neuburg 1872. 8.

Vom germaniſchen Muſeum in Nürnberg:

Seinen 18. Jahresbericht und ſeinen Anzeiger für 1871 Nr. 1—12.

Von dem akademiſchen Leſevereine in Prag:

Seine Jahresberichte für 1870 und 71.

Vom hiſtoriſchen Vereine für die Oberpfalz und Regensburg in Regensburg:

Seiner Verhandlungen 28. N. F. 20. Bd. Stadtamhof 1872. 8.

Von dem altmärkiſchen Vereine für vaterländiſche Geſchichte und Induſtrie in Salzwedel:

Seinen 17. Jahresbericht. Magdeburg 1871. 8.

Von dem Vereine für mecklenburgiſche Geſchichte und Alterthumskunde in Schwerin:

Seiner Jahrbücher und Jahresberichte 36. Jahrgang. Schwerin 1871. 8.

Vom hiſtoriſchen Vereine für die Pfalz in Speier:

Seiner Mittheilungen III. Heft. Speier 1872. 8.

Von dem Vereine für Geſchichte und Alterthümer der Herzogthümer Bremen und Verden und des Landes Hadeln in Stade:

Seines Archivs 4. Heft. Stade 1871. 8.

Von der kaiſerlichen Univerſität in Straßburg:

Den officiellen Bericht über die Einweihung der neuen Univerſität. Straßburg 1872. 8.

Vom literariſchen Vereine in Stuttgart:

Seine 107., 108. und 109. Publication. Tübingen 1871. 8.

Vom k. württemb. ſtatiſtiſch-topographiſchen Bureau in Stuttgart:

Der württemb. Jahrbücher Jahrg. 1870. Stuttgart 1872. 8.

Von dem Vereine für Geſchichte des Bodenſee's und Umgebung in Tettnang:

Seiner Schriften 1., 2. und 3. Heft. Lindau 1869, 70, 72. 8.

Von der Geſellſchaft für nützliche Forſchungen in Trier:

Ihren Jahresbericht von 1869—1871. Trier 1872. 4.

Von dem Vereine für Kunſt und Alterthum in Oberſchwaben in Ulm:

Seiner Verhandlungen N. N. 4. Heft. Ulm 1872. 4.

Von the Smithsonian institution at Washington:

Annual report for 1869, 71. B. P. Poore, congressional directory. Washington 1871. 8.

Vom hiſtoriſchen Vereine für wirtembergiſch Franken in Weinsberg:

Seiner Zeitſchrift IX. Bd. 1. Heft. Weinsberg 1872. 8.

Vom Harzvereine für Geſchichte und Alterthumskunde in Wernigerode:

Seiner Zeitſchrift 4. Jahrg. 3. und 4., 5. Jahrg. 1. und 2. Heft. Wernigerode 1871, 72. 8.

Von der k. k. Akademie der Wiſſenſchaften in Wien:

Ihrer Sitzungsberichte 57., 58. und 59. Bd. 1871. 8. — Fontes rerum austriacarum II. Abtheil. 31., 32., 33. und 35. Bd. Wien 1870, 71. 8. — Archiv für öſterreichiſche Geſchichte 43. Bd. 2. Hälfte. 45. Bd. 1. und 2., 46. Bd. 1. und 2., 47. Bd. 1. und 2. Hälfte. Wien 1870, 71. 8.

Vom Alterthumsvereine in Wien:

Seiner Berichte und Mittheilungen XII. Bd. Wien 1872. Fol.

Vom Vereine für Landeskunde von Niederöſterreich in Wien:

Seiner Blätter für Landeskunde von Niederöſterreich N. F. III. Jahrgang Nr. 1—12. 1869. IV. Jahrg. Nr. 1—12. 1870. V. Jahrg. Nr. 1—12. 1870. — Topographie von Niederöſterreich Bogen 1—8. Wien 1871. Fol.

Von der akademiſchen Leſehalle in Wien:
Ihren 2. Jahresbericht. Wien 1872. 8.

Von der Redaction der allgemeinen Literaturzeitung in Wien:
Die beiden Nummern ihres Blattes, worin Recenſionen über den XXI. Band unſeres Archivs enthalten ſind.

Vom naſſauiſchen Alterthumsvereine in Wiesbaden:
Dr. Schwartz, Beiträge zur Geſchichte des naſſauiſchen Alterthums-Vereines. Wiesbaden 1871. 8.

Vom Stadtmagiſtrate in Würzburg:
Deſſen 2 Verwaltungsbericht für das Jahr 1870. Würzb. 1872. 8.

Von dem Kreisausſchuſſe des Landeshilfsvereins in Bayern in Würzburg:
Den gemeinſchaftlichen Bericht über die freiwillige Hilfsthätigkeit in Bayern 1870—71. München 1872 Klein Fol. Bericht des Centralvereines der deutſchen Vereine zur Pflege im Felde verwundeter oder erkrankter Krieger 1870—71. Berlin 1872. Fol.

Vom biſchöflichen Ordinariate in Würzburg:
Schematismus der Diöceſe Würzburg für 1872. Würzb. 8.

Von der phyſikaliſch-mediciniſchen Geſellſchaft in Würzburg:
Ihrer Verhandlungen N. F. II. Bd. 4. Heft. III. Bd. 1. 2. und 3. Würzburg 1872. 8.

Vom k. Studienrectorate in Würzburg:
Deſſen Jahresberichte von 1823/24, 27/28, 28/29, 31/32, 32/33, 33/34, 34/35, 35/36, 36/37, 37/38, 44/45, 46/47 –71/82.

Vom Rectorate des k. Realgymnaſiums in Würzburg:
Deſſen Jahresbericht für 1871/72. Würzb. 1872. 4.

Vom Rectorate der k. Kreis-Gewerbſchule in Würzburg:
Deſſen Jahresbericht für 1871/72. Würzb. 1872. 4.

Von dem Oberpflegamte des k. Juliushoſpitals in Würzburg:
Seinen 4. ſtatiſtiſchen Jahresbericht über ſeine Pfründner- und Krankenanſtalt für 1871. Würzb. 8.

Von der antiquariſchen Geſellſchaft in Zürich:
Ihrer Mittheilungen 36. Heft. Zürich 1872. Fol.

B. An Handſchriften und Urkunden:

Von Herrn Kaufmann Ferdinand Broili dahier:

Zwei Pergamenturkunden: 1. Vertrag mit Valentin Echter von Meſpelbrunn über das kleine Waidwerk im Amte Klingenberg d. d. 13. Juni 1582. 2. Ehevertrag zwiſchen Hans und Kune Beyſel von Bergtheim d. d. Mittwoch nach dem Sonntag Reminiſcere (2. März) 1496.

Von Herrn Notar Döll in Werneck:

Von ihm verfaßt: Geſchichtliche und ſtatiſtiſche Nachrichten über die Stadt Hammelburg und Schloß Saaleck. — Memorabilien von Hammelburg (Original-Mönchsſchrift). — Varia Hammelburgensia. — Copirte Autographien Luthers und Melanchthons. — Einige Nachrichten über Kloſter Völkersberg.

Von Herrn Pfarrer Otten in Versbach:

Notizen über Versbach, copirt aus dem dortigen Pfarrbuche.

Von Herrn Philipp Freiherrn von Redwitz dahier:

Lehenbuch der gemeynen vmbgeenden Redwitzer lehen ſo von dem durchleuchtigen hochgebornen Fürſten und Herrn Hanns Wilhelm Hertzogen zu Sachſen zu lehen rurend ꝛc. 1568. Pap.

Von Herrn Kaufmann Philipp Rottenhäuſer in Nürnberg:

Titular aller Beamten des Hochſtifts Würzburgs und Herzogthums Franken. 1669. 4. Mit meiſtens eigenhändig eingetragenen Unterſchriften. — Zentgerichtsbuch zu Awe. 1574. Fol. — Joh. Heinr. v. Falkenſteins historia Wirceburgensis. 3 Bde. Fol.

Von Herrn Rechtsanwalt Dr. Stein in Schweinfurt:

Regesta franconica aus der Zeit der oſtfränkiſchen echten Karolinger. (Abgedruckt im XXII. Bd. 1. Heft S. 189 der Vereinsſchrift.) — Die Gaue Goßfeld, Waldſaſſen- und Badenachgau. (Abgedr. ebendaſ. S. 230.) — Graf Otto von Rinek und der Rinek-Lon'ſche Stammbaum, Nachtrag zu ſeiner Abhandlung über die Reichslande Rinek. (Abgedr. ebendaſ. S. 243.)

Von Herrn Major Rinaldo Freiherrn von Zobel dahier:

1. Satzung und Ordnung für das Hutmacherhandwerk dahier vom Fürſtbiſchofe Melchior von Zobel d. d. Samstag nach palmaram (24. April) 1546. Perg. mit anhängendem Siegel des

Fürſtbiſchofs Melchior. 2. Urkunde des Fürſtbiſchofs Melchior und des Domcapitels, über den Verkauf von des Stifts Antheil an Junkersdorf an Endres von Stein zum Altenſtein um 1200 fl. d. d. Freitag nach ascensionis (4. Mai) 1554. Perg. mit anhängenden Siegeln des Fürſtbiſchofs Melchior und des Domcapitels. 3. Copie des Lehenregiſters des Stifts über die verkauften Lehen in Junkersdorf. 1554. Pap.

C. An Gemälden, Handzeichnungen, Photographien u. dgl.

Von Herrn Ernſt v. Destouches, Secretär und Archivar in München:
Drei Photographien ſeiner Perſon.

Von Herrn Fabrikbeſitzer Jens Sattler in Schweinfurt:
Photographie der in ſeinem Beſitze befindlichen, in Holz geſchnitzten, ſogenannten ägyptiſchen Madonna.

Von Herrn Stadtbaurath Scherpf dahier:
Zwei Pläne über den inneren Bau des hieſigen Domes.

Von Herrn Lehrer Schmitt in Erbshauſen:
Nouveau plan de Paris avec ses fortifications 1850. Lithogr.

D. An antiquariſchen Gegenſtänden, Waffen u. dgl.

Von Herrn Pfarrer Valentin Hahn in Oberſladungen:
Einen elfenbeinernen Knopf auf Poſtament, auf einer Seite ein jugendlich weibliches Antlitz, auf der andern ein Todtenkopf, worauf gravirt: cogita mori. Nach angegebener Mittheilung ſoll dieſer Knopf auf dem Stabe befeſtigt geweſen ſein, deſſen ſich der Richter beim Vollzuge eines Todesurtheils zum Brechen über dem Haupte des Verurtheilten bedient habe.

Von dem Ausſchuſſe des Handelsvereines dahier, mit Eigenthumsvorbehalt:
Seine ſchwer in Gold und Silber geſtickte Handelsſtandarte, auf der einen Seite das Würzburger Stadtwappen, auf der andern einen goldenen Löwen im blauen Felde führend.

Von Herrn Rechtsanwalt Knecht dahier:

Einen beim Legen der neuen Waſſerrohre in der Theaterſtraße dahier gefundenen Kopf von Thon (Ofenkachel).

Vom Vereine der Metzger dahier, mit Eigenthumsverbehalt:

Seinen aus einer Weinrebe geſchnittenen, mit Silber gefütterten Zunftpocal (abgebildet in Scharolds Zunftchronik S. 45) und ſeine ſchön eingelegte Zunftlade.

Von Herrn Maler Rabus dahier:

Ein beim Kanalbau auf dem Markte dahier 1868 ausgegrabenes Thongefäß.

Von Herrn Domcapitular Ruland dahier:

Ueberreſte der bei dem Brande in Euerdorf 1872 geſchmolzenen Glocken und Fenſter der dortigen Pfarrkirche.

Von Herrn Pfarrer Schuler in Randersacker:

Eine alte Uhr mit gravirtem Meſſinggehäuſe.

Vom Stadtmagiſtrate dahier:

Mehrere beim Kanalbau auf der Neubauſtraße 1872 aufgefundene Gegenſtände: 1 Pfeilſpitze, 1 Sporn, 1 Schnalle und 4 Kugeln von Serpentin. — Einen beim Einlegen des Brückenpfeilers am Rennwegerthore 1872 aufgefundenen, eingemauert geweſenen Sporn.

Von Herrn Hauptmann Steinhauer in Bamberg:

Einen franzöſiſchen Huſarenſäbel und einen Säbel eines franzöſiſchen Generalſtabs-Offiziers.

E. An Münzen und Siegeln.

Von Herrn Hauptmann Freiherrn von Branca dahier:

Vier Siegellackabdrücke der Siegel des deutſchen Kaiſers und der Kaiſerin.

Von Herrn Notar Döll in Werneck:

Abdruck des alten Stadtſiegels von Hammelburg.

Von dem Ausſchuſſe des Handelsvereines dahier:

Zwei Wachsſiegel in Holzkapſeln des Fürſtbiſchofs Johann Philipp von Greiffenklau.

Von Herrn Bezirksgerichtsrath Herbach in Bamberg:

Ringſtein mit dem in Karneol geſchnittenen Wappen des Abtes Kilian von Neuſtadt a. M.

Von Sr. Excellenz Herrn Staatsminiſter a. D. Rüdt Freiherr von Collenberg in Bödigheim:

Einen halben Ducaten von Fürſtbiſchof Chriſtoph Franz von Hutten mit Defendit von laedit.

Von Herrn Pfarrer Schuler in Randersacker:

Einen Salzburger Schilling von 1630 und 5 Kupfermünzen.

Von Herrn Hauptmann Ulrich dahier:

Einen Bracteaten aus dem aus mehreren Tauſenden beſtandenen Funde in Lauingen.

IV.

Ankäufe.

a) an Druckſchriften:

Siebmachers Wappenbuch, neue Ausgabe 94.—100. Lief

Riehl (früher Raumer), hiſtoriſches Taſchenbuch. 5. F. 2. Jahrg

Zeitſchrift für Geſchichte des Oberrheins. XXIV. Bd. 3. Heft.

Schmeller, bayriſches Wörterbuch. 4.—7. Lief. (Schluß des I. Bandes).

Giſebrecht, Geſchichte der deutſchen Kaiſerzeit. 4. Bd. 1 Abth.

Lochner, Leben und Geſichte der Chriſtina Ebnerin, Kloſterfrau von Engelthal.

Querfurth, kritiſches Wörterbuch der heraldiſchen Terminologie.

Der deutſch-franzöſiſche Krieg 1870—71 Redigirt vom großen Generalſtab.

Groteſend, Handbuch der hiſtoriſchen Chronologie.

Lochner, Geſchichte der Reichsſtadt Nürnberg zur Zeit Kaiſer Karl IV.

Berliner Blätter für Münz-, Siegel- und Wappenkunde. 1.—17. Heft.

Helvig, das I. bayriſche Armeecorps von der Tann im Kriege 1870/71.

b) an Gemälden, Photographien u. dgl.:

Anſicht des ehemaligen Geyer'ſchen Schloſſes in Giebelſtadt, in Oel gemalt von Rabus. — Photographien: Heidingsfeld mit der Eiſenbahnbrücke gegen Norden, Ochſenfurt gegen Oſten, Unterdürrbach gegen Norden, Schloß Meſpelbrunn.

V.

Nr. 9597. Abſchrift.

Königreich Bayern.

Staasminiſterium des Innern beider Abtheilungen, dann der Finanzen.

Es hat ſich in München eine anthropologiſche Geſellſchaft gebildet, deren Vorſtand zur Zeit der k. Univerſitätsprofeſſor Dr. von Biſchof iſt.

Dieſelbe macht die Erforſchung der früheſten Geſchichte des Menſchen ſich zu ihrer Hauptaufgabe. Ihre Aufmerkſamkeit iſt daher den älteſten menſchlichen Denkmalen zugewendet, deren Spuren ſie ſorgfältig verfolgt, die ſie wiſſenſchaftlich verwerthet und gegen Zerſtörungen möglichſt zu ſchützen ſucht, durch welche die Ueberreſte aus der Kindheit des Menſchen, insbeſondere unter dem Einfluſſe fortſchreitender Bodencultur von Tag zu Tag mehr verſchwinden.

Dem Geſuche dieſer Geſellſchaft entſprechend, werden ſämmtliche Behörden der inneren ſowohl als der Finanz-Verwaltung, insbeſondere die kgl. Bezirksämter, Berg- und Bauämter, Rent- und Forſtämter angewieſen, von jeder Entdeckung alter Steindenkmäler, Gräber, Höhlen, von dem Funde menſchlicher oder thieriſcher Knochen aus grauer Vorzeit, dem Funde von Werkzeugen, Waffen aus Stein, Erz, Bronce oder andern Metallen, ferner von allen Spuren alter Niederlaſſungen und dergleichen mit möglichſter Beſchleunigung dem vorgenannten Vorſtande der Geſellſchaft Kenntniß zu geben.

Im Wege der Belehrung iſt der Zerſtörung ſolcher Alterthümer thunlichſt entgegen zu wirken und ſind die Eigenthümer von Niederlaſſungen, Grabſtätten und ähnlichen Spuren älteſter Cultur, ſoferne dieſelben der Bodenbearbeitung unabweisbar zu weichen haben, dahin zu beſtimmen, daß der anthropologiſchen Geſellſchaft vor dem Beginne von Auf- oder Abgrabungen und ähnlicher zerſtörender Arbeiten oder aber bei Entdeckung während ſolcher Arbeiten ſo ſchleunig als möglich Kenntniß gegeben werde, damit die Abordnung wiſſenſchaftlich

befähigter Männer zur Beiwohnung und Ausbeutung für die Zwecke der Wiſſenſchaft erfolgen könne.

Zugleich wird neuerlich darauf hingewieſen, daß zufolge Allerhöchſter Verordnung vom 23. März 1808 — Regierungsblatt 1808 S. 752 — dem Finder alter Münzen und anderer Seltenheiten bei Ablieferung der volle Werth vergütet wird.

Die anthropologiſche Geſellſchaft beabſichtigt ferner, die bemerkenswertheſten vorhiſtoriſchen Anſiedlungen in Deutſchland, Befeſtigungen, Pfahlbauten, Höhlenwohnungen, Gräber, Grabfelder und dergleichen topographiſch und chartographiſch feſtzuſtellen.

Es iſt dieſes löbliche, auch von mehreren hiſtoriſchen Kreisvereinen bereits in Angriff genommene Unternehmen in jeglicher Weiſe zu fördern und den Organen der genannten Vereine ſowohl als der erwähnten Geſellſchaft hierin der etwa gewünſchte Beiſtand zu leihen.

München, den 31. Juli 1872.

Auf Seiner Königlichen Majeſtät Allerhöchſten Befehl:

gez. v. Pfretzſchner. gez. v. Pfeufer. gez. Dr. v. Fäuſtle.

Durch den Miniſter der Generalſecretär
Miniſterialrath
gez. v. Du Bois.

An die k. Regierung, K. d. J., von Unterfranken und Aſchaffenburg.

Geſuch der anthropologiſchen Geſellſchaft in München um Schutz für die vorhiſtoriſchen Denkmale in Bayern betr.

VI.

Bitte

um gefällige Beachtung.

Die Frage der sogenannten **Hochäcker**, jener räthselhaften Ueberreste einer uralten aber längst aufgegebenen Bodencultur in Deutschland, bildet zur Zeit wohl noch keinen Gegenstand eingehender Forschung, weßhalb auch die Ansichten darüber auseinandergehen, ob diese Art Ackerbaues den Germanen oder den Römern oder den Kelten oder aber einem noch früheren Volke zuzuschreiben seien. Und doch erscheint dieselbe wichtig genug für die Culturgeschichte, um zu einer gründlichen Bearbeitung aufzufordern.

Man erlaubt sich daher, die Aufmerksamkeit der Männer des Faches auf diese Fragen zu lenken und insbesondere die Alterthums- und Geschichtsvereine zu ersuchen, durch Zusammenwirken eine endgiltige Lösung herbeizuführen, zumal vor Allem damit vorzugehen sein dürfte, die geographische Verbreitung dieser Spuren einer ungewöhnlichen Art von Feldbestellung und deren allenfallsige Gränzen in Deutschland aufzusuchen und festzustellen.

Bei dem Umstande, daß die Hochäcker in Oberbayern in auffallender Menge zu Tage treten, hier über Tausende von Tagwerken ohne Unterbrechung sich erstrecken und zwar mit einer Breite der Beete bis zu 50 und 100 Fuß und mit einer Beetenlänge bis zu 7 und 12 Tausend Fuß, hat der unterzeichnete Verein, welcher seit mehreren Jahren her großartige Messungen veranlaßte, in seinem Jahresberichte vom 1. Dezember 1871 eine Reihe einschlagender Fragen aufgestellt, damit die Vereinsmitglieder wie nicht minder die nachbarlichen Vereine von Schwaben, Niederbayern und Oberpfalz Aufmunterung finden möchten, die Hochäcker auf ihre Tagesordnung zu setzen und sich gegenseitig behufs ihrer Erklärung in die Hand zu arbeiten.

Da nun der Geſammtverein der deutſchen Geſchichts- und Alterthumsvereine demnächſt in Darmſtadt tagen wird, bietet ſich eine erwünſchte Gelegenheit, die genannte Frage auch über Bayern hinaus zur Anregung zu bringen, und hat demgemäß der unterzeichnete Verein ſeinen Bevollmächtigten bei jener Verſammlung, Herrn Major Münich, beauftragt, eine ausreichende Zahl von Exemplaren der nebſt den bezüglichen Einzelfragen auf einem fliegenden Blatte in Druck gelegten Bitte vorzulegen und zu vertheilen.

München, 8. September 1872.

Der hiſtoriſche Verein von und für Oberbayern.

Fragenſtellung.

1. Finden ſich Hochäcker nur in der Ebene oder auch auf Abhängen und Höhen?
2. Zeigen deren Beete in der Länge, Breite und Höhe annähernd gleiche Maße und welche?
3. Welches iſt die Höhe der Dammerde über der Kiesunterlage?
4. Verläuft die kieſige Schichte flach unter der Dammerde oder wölbt ſie ſich mit dem Beete?
5. Iſt an den Enden der Beete eines Ackers keine Erhöhung — Abwand oder Geſtöß bemerklich?
6. Welches iſt die regelmäßige Richtung der Beete, nach welcher Himmelsgegend ſtreichen ſie in der Regel?
7. Kommt bei dieſem Streichen nicht die Wind- und Wetterſeite, die Sonne, in Betracht oder aber die Geſtaltung und Lage der Bodenfläche?
8. Iſt zwiſchen den Beeten auf der Ebene und jenen auf Höhen kein merkbarer Unterſchied?
9. Hängen die Hochäcker auf weiten Flächen ohne Unterbrechung zuſammen oder laſſen ſich einzelne Fluren unterſcheiden?
10. Reihen ſich die Hochäcker einer ausgedehnten Flur nicht um einen Mittelpunkt, verlaufen ſie nicht fächerartig von einem Punkte aus?
11. Sind nicht Feldwege, Raine, Gräben zwiſchen den Hochäckern oder ihren Fluren zu erkennen und wohin führen ſie?
12. Trifft man auf keine Spuren von Kanälen oder Waſſerleitungen?

13. Findet ſich auf weiten Hochäckerfluren kein freier, erhöhter Raum, der auf eine menſchliche Anſiedelung ſchließen ließe?

14. Stoßen die Hochäcker in der Regel nicht unter einem beſtimmten Winkel an einander oder herrſcht hier reiner Zufall?

15. Werden nicht Hochäcker von Römerſtraßen durchſchnitten und in welchem Winkel? oder laufen ſie den Römerſtraßen parallel? und in welcher Entfernung von ihnen?

16. Wird bei einer ſolchen Kreuzung nicht beobachtet, daß die Furchen dieß- und jenſeits der Straße in zuſammenhängender Linie fortlaufen?

17. Setzen ſich offene Hochäcker nicht auch im Walde fort und wie verhält ſich die Geſtalt der Beete jener zu dieſer?

18. Ergibt ſich keine Spur, daß Hochäcker auf abgerodetem Walde angelegt ſind?

19. Wie nennt das Volk die Hochäcker, was hält es davon?

20. Haben ſich bei Cultivirung derſelben nicht Funde von Alterthümern, alter Geräthe, Hufeiſen ꝛc. ergeben?

21. Laſſen ſich in der Nähe von Hochäckern nicht Spuren früherer Anſiedelungen erkennen? meldet die Sage nichts von ehemaligen Schanzen, Gräbern in deren Nähe, von vergrabenen Schätzen?

22. Was halten erfahrene Landwirthe von den Hochäckern, von den Gründen, die zu ihrer Anlage führten, was von ihrem Verhältniſſe zu der heutigen Art des Ackerbaues? Würden ſie ſich heute nicht auch empfehlen und warum? Welcher Geräthe mochte man ſich bei ihrer Anlage bedient haben? Wie ging man bei dieſer Anlage vor?

Archiv

des

hiſtoriſchen Vereines

von

Unterfranken und Aſchaffenburg.

Zweiundzwanzigſter Band.
Zweites und drittes Heft.

Würzburg.
Druck der F. E. Thein'ſchen Druckerei.
1874.

Verbeſſerungen.

Seite 264 Zeile 10 und 11 ſtatt „verſucht“ leſe „angeſtrebt“.
„ 265 „ 13 ſtatt „Reitz“ leſe „Keitz“.
„ 265 „ 23 iſt „nicht“ zu ſtreichen.
„ 268 „ 8 von unten ſtatt „aufgezählt“ leſe „aufgehäuft“.
„ 272 „ 2 „ „Erbach“ „ „Erthal“.
„ 275 „ 11 „ „huniſchen“ „ „hunniſchen“.
„ 298 „ 4 „ „mi“ „ „mit“.
„ 322 „ 3 von unten ſtatt „daßhalb“ leſe „deßhalb“.
„ 350 „ 7 nach „und“ iſt einzuſchalten „dieſe“.
„ 376 „ 6 von unten in Note ſtatt „Rechtsperſonen“ leſe „Rathsperſonen“.
„ 378 „ 5 ſtatt „Schultheiß“ leſe „Keller“.
„ 379 „ 2 „ „ſehen“ leſe „ſahen“.
„ 381 „ 7 von unten ſtatt „Strafe“ leſe „Strenge“.
„ 385 „ 13 von unten iſt „zu“ zu ſtreichen.
„ 388 „ 4 ſtatt „dahin“ leſe „in der Weiſe“.
„ 388 „ 4 von unten nach „Georg“ iſt einzuſchalten „Pfaff“.
„ 403 „ 7 von unten iſt nach „Commiſſär“ einzuſchalten „Heinrich v. Babenhauſen“.
„ 435 „ 8 von unten ſtatt „der“ leſe „die“.
„ 438 „ 9 iſt nach „Januar“ einzuſchalten „Balthaſar von Dernbach“.
„ 443 „ 2 von unten ſtatt „aber“ leſe „auch“.
„ 450 „ 12 ſtatt „geſchützte“ leſe „ſchützende“.
„ 456 „ 8 von unten iſt vor „Zeugniß“ zu ſetzen „9“.
„ 464 „ 10 ſtatt „von den“ leſe „von der“.
„ 464 „ 2 von unten ſtatt „er“ leſe „es“.
„ 471 „ 6 von unten „Nothleidenden“ leſe „Nothleidender“.
„ 478 „ 15 iſt „er“ zu ſtreichen.
„ 513 „ 8 von unten iſt das „fl. Zeichen“ zu ſtreichen.
„ 522 „ 6 von unten ſtatt „gebracht“ leſe „geſetzt“.

Inhalt.

Des ersten Heftes:

		Seite
I.	Die „hohe Registratur" des Magisters Lorenz Fries. Eine Einleitung zu Publicationen aus derselben von Dr. August Schäffler, Vorstand des k. Archiv-Conservatoriums zu Wirzburg	1
II.	Erste Publication aus der „hohen Registratur": Magister Lorenz Fries zum fränkisch-wirzburgischen Münzwesen, von Dr. Aug. Schäffler, Vorstand des k. Archiv-Conservatoriums zu Wirzburg	33
III.	Regesta Franconica aus der Zeit der ostfränkischen echten Karolinger mit einleitenden Bemerkungen über Herstellung einer Geschichte des bayerischen Frankens. Von Dr. F. Stein, Advocat zu Schweinfurt	189
IV.	Die Gaue Goßfeld, Waldsassen- und Badenachgau. Von Dr. F. Stein, Advocat zu Schweinfurt	230
V.	Graf Otto von Rinek und der Rinek-Lon'sche Stammbaum des Albericus. Ein Nachtrag zu der Abhandlung über „die Reichslande Rinek" im Bd. XX. Heft 8 dieser Zeitschrift. Von Dr. F. Stein, Advocat zu Schweinfurt	243
VI.	Literarischer Anzeiger	259

Des zweiten und dritten Heftes:

Seite

VII Geſchichtliche und ſtatiſtiſche Nachrichten über die Stadt Hammelburg und Schloß Saaleck. Vom Kgl. Notar Doell zu Werneck, früher in Hammelburg 263

VIII. Gült- und Zinsbücher des Deutſchordenshauſes zu Schweinfurt aus den Jahren 1813 und 1887, herausgegeben von L. Müller, I. Cuſtos an der kaiſerl. Bibliothek zu Straßburg. Nebſt einer geſchichtlichen Einleitung: „Das deutſche Haus zu Schweinfurt" von Dr. Stein, Advocat zu Schweinfurt. Mit Karten, Plänen und Abbildungen . . 553

VII.

Geſchichtliche und ſtatiſtiſche Nachrichten über die Stadt Hammelburg und Schloß Saaleck.

Vom Kgl. Notare Doell zu Werneck, früher in Hammelburg.

Wenn der Mittheiler nachſtehender Notizen ſolche der Oeffentlichkeit übergibt, ſo iſt er damit ſich wohl bewußt, daß er nur etwas ſehr Unvollkommenes leiſtete und den Anforderungen, welche an derlei Arbeiten mit Recht geſtellt werden, nicht vollſtändig genügen konnte.

Es ſtanden ihm eben gefüllte Archive und Actenſchränke nicht zu Gebote; das reichhaltige ſtädtiſche Archiv zu Hammelburg iſt bei dem großen Brande daſelbſt am 25. April 1854 total in Feuer aufgegangen, die Gerichtsacten, die Bücher und Acten der Stiftungen ſind bei derſelben Gelegenheit ſpurlos verſchwunden; das Archiv der früheren fuldaiſchen Regierung, unter welcher Hammelburg 1000 Jahre lang ſtand, iſt zerriſſen und geplündert, und an mündlichen Ueberlieferungen iſt nur wenig vorhanden, ſo daß der Stoff zur Arbeit an allen möglichen Orten und auf die verſchiedenſte Weiſe während einer Reihe von Jahren geſammelt werden mußte.

Gleichwohl ſollten dieſe Hinderniſſe vom Verſuche nicht abſchrecken, indem dadurch einestheils der lieben Heimathſtadt des Verfaſſers, welche zu ſeinem amtlichen Wirken und ſeinem Familienleben in vielfachen Beziehungen ſteht, ein Beweis der Anhänglichkeit gegeben und anderntheils die

bisher von keiner Seite noch versuchte Sammlung des theilweise sehr interessanten historischen Materials über Hammelburg und Zugehör wenigstens vorbereitet werden wollte.

Mögen Andere, denen mehr Zeit, günstigere Gelegenheit und größeres Geschick zu Gebote stehen, Dasjenige verbessern, ergänzen und ausführen, was hier bei spärlich zugemessener berufsfreier Zeit, bei erschwerter Zugänglichkeit der Quellen und mit schwachen Kräften zu leisten versucht wurde.

Hiernach wird sich auch die eingehaltene Form der Darstellung erklären und rechtfertigen.

Als Quellen sind benützt:

a) Gedruckte:

1. Die sämmtlichen Werke Schannat's, insbesondere dessen historia Fuldensis, — corpus traditionum Fuldensium sive Buchonia vetus, — Sammlung alter historischer Schriften und Documente, — vindemiae literariae.
2. *Brower Ch.* Fuldensium antiquitatum libri.
3. *Dronke E. F. J.* Traditiones et antiquitates Fuldenses, ferner dessen codex diplomaticus Fuldensis.
4. Thomas E. System des fuldaischen Privatrechtes, — und dessen fuldaische Gerichtsverfassung.
5. Die Würzburger Chroniken von Fries und Gropp.
6. Schweinfurter Chronik von A. Mühlig und G. Hahn.
7. Das Archiv des historischen Vereins für Unterfranken.
8. Die Zeitschrift „Buchonia" von Dr. J. Schneider.
9. *Eckhart J. G.* commentarii de rebus Franciae orient. und dessen animadversiones historicae et criticae etc.
10. *Fabricii E.* gloria Fuldae.
11. Lünig J. Ch. teutsches Reichsarchiv.
12. Heller J. C. Vaterlandsgeschichte im Fuld. Kalender 1812.
13. Spangenberg M. C. Hennebergische Chronik.
14. Heim J. B. Hennebergische Chronik.

15. Gößmann Beiträge zur Geſchichte des vormaligen Fürſtenthums Fulda.
16. Zimmermann Der große Bauernkrieg.
17. Hänle u. Sprunner Ausflüge in die Bäder Kiſſingen ꝛc.
18. Rappert M. Chronik der Kriegsereigniſſe in Hammelburg 1866.

b) Geſchriebene:

1. Chroniknachrichten (Memorabilien) eines Franziskanermönches von Kloſter-Altſtadt, — Manuſcript in 38 enggeſchriebenen Folio-Seiten aus dem 16. Jahrhundert.
2. Die Sammlungen der Bibliothek und des Archives zu Fulda, aus welchen mir ſchon 1860 durch Herrn Bibliothekar A. Reitz in Fulda theils Urkunden, theils Regeſten in Abſchriften mitgetheilt wurden.

   Als nämlich 1816 bei der Theilung des Fuldaer Landes Hammelburg an Bayern fiel, mußten an letzteres auch die betreffenden Archivurkunden herausgegeben werden, und blieben nur die von den Originalien genommenen gleichzeitigen Copieen in 21 Foliobänden — Copiarien genannt — zurück.

   Von andern Urkunden liegen kurze Auszüge vor, welche zur Zeit, als die Originalien noch in Fulda waren, vom damaligen Archivſecretär Denner gemacht und „in orig.“ bezeichnet ſind. Die Autorität der Echtheit wird beiden nicht nicht abzuſprechen ſein.
3. Urkunden aus dem k. Reichsarchive und dem k. Archive in Würzburg, welche mir in letzterem zur Einſicht mit höchſter Erlaubniß vorlagen. Ich habe aber unter dieſen nicht eine gefunden, welche ich nicht ſchon von Fulda aus gekannt hätte. Soweit ich vergleichen konnte, ſind alle meine Abſchriften und Auszüge richtig; ich habe dieſe verglichenen Urkunden nach dem Fundorte angegeben.
4. Die Acten der Pfarreireposſitur zu Hammelburg und die neueren Stiftungsrechnungen.
5. Das bei dem Abſchnitte „Reformationszeit“ erwähnte Manuſcript Horns.

A. Allgemeines.

Hammelburg iſt eine der älteſten Städte des Königreichs Bayern und des ehemaligen geiſtlichen Stiftes Fulda.

Wie bei allen alten Oertlichkeiten, ſo begegnen wir auch in der Geſchichte Hammelburgs zuerſt jenen ausſchmückenden, von den im Volke fortlebenden Erinnerungen an geſchichtliche Zuſtände und Perſönlichkeiten, an dunkel gewordene Thaten hervorgebrachten Erzählungen, welche wir als geſchichtliche Sage kennen.

Das Volk erzählt, daß auf dem gegen Weſtheim zu liegenden ſogenannten Hammelberge einſt eine mächtige Burg geſtanden, in welcher die herrſchſüchtige und grauſame Gemahlin des Thüringerkönigs Hermenfried, die oſtgothiſche Prinzeſſin Amalberga, ihren Sitz gehabt und von hier aus ihre argliſtigen, ränkeſüchtigen Pläne verfolgt habe. Es ſind keine Spuren von dieſer Burg mehr zu ſehen, aber ihre Exiſtenz will die Sage verbürgen, daß ein Schäferknabe, welcher an dieſer Stätte eingeſchlafen, im Traume von einem ſtattlichen Frauenbilde in ein prächtiges Schloß, welches auf dem Hammelberge ſtand, eingeführt wurde. Hier war jedes Zimmer, das er ſah, glänzend und prächtig ausgeſchmückt, überall waren reiche Schätze aufgezählt. Den einfachen Schäferknaben reizte aber nur eine ſchöne Blume, welche ihm denn auch die Frau gab und auf den Hut ſteckte. Als der Knabe erwachte, zierte auch wirklich die Blume den Hut, aber ſie war von lauterem Golde und lange noch hat man dieſelbe aufbewahrt und gezeigt.

Nach einer andern Volkserzählung gab die Frau, welche den Schäferknaben in das im Hammelberge ver-

ſunkene Schloß einführte, demſelben eine Blume und die Erlaubniß, von den vorhandenen Schätzen ſo viele zu ſich zu nehmen, als er nur wünſche. Der Knabe füllte ſich denn auch den ganzen Hut mit eitlem Golde, vergaß aber in der Glückſeligkeit über ſeine Reichthümer die Blume aus dem Schloſſe mitzunehmen, und als er erwachte, war das Gold aus ſeinem Hute und damit auch das geträumte Glück verſchwunden; — der Thörichte hatte den Schlüſſel zum Bergſchloſſe und zu ſeinen Schätzen auf immer verloren! —

An dieſe Sagen knüpft ſich die Behauptung, daß die Stadt Hammelburg von dem ehemals auf einem Berge geſtandenen Schloſſe der Amalberga — Amalburg — den Namen habe.

Andere wollen den Namen von einer Schweſter oder Gemahlin Kaiſers Karl d. Gr. ableiten, welche Amaley geheißen und ein Schloß an der Saale (Saaleck) erbaut und bewohnt habe, in deſſen Nähe dann ein Städtchen angelegt worden, Amaleiburg — Amalburg — Amelburg — Hammelburg.

Letztere Annahme iſt offenbar unrichtig, wie ſchon die uns zu Gebote ſtehende geſchriebene Chronik ausführlich darlegt.

Ueber die Entſtehung und den Namen Hammelburgs ſchreibt nämlich der Kloſterchroniſt [1]):

„Viel' gute Leut' halten dafür, daß, wie von dem Kaiſer Carolo Magno die berühmten Orte am Main: Karl-

[1]) Unter dem Citate: ex impresso libro, qui vocatur Hierampelos, autore M. Georgio Horn, praedicante Hammelburgensi — Schmalkaldiae typis Mich. Schmück 1585 — in praefatione —. Ich habe dieſes Buch trotz vielfacher Nachfrage bei verſchiedenen Bibliotheken nicht auffinden können.

ſtadt, Karleburg und Karlsbach genannt worden, alſo auch die Stadt Hammelburg ihren Namen bekommen habe von einer aus ſeinen Gemahlinnen, welche Amaley geheißen. — — —

Wiewohl ich aber dieſer vielen gelehrten Leute Vermuthung nicht ſtrafe, weil noch zur Zeit von ſo alten Sachen nichts Gewiſſes und Beſtändiges verkündet werden können, darnach achte ich, es ſei dieſe Stadt viel älter und habe auch ihren Namen vor Kaiſer Caroli Leben gehabt, und dieß aus der Urſache, weil ſie zu Kaiſer Caroli Zeiten nicht erſt erbaut, oder zu bauen erlaubt worden, ſondern als eine ſchon bewohnte Stadt an das Stift Fulda ergeben worden, auch in derſelben Uebergebung ganz und gar nichts zu finden, daraus einige Vermuthung geſchöpft werden könnte, daß Carolus ihren Namen geändert. Darum es ſich anſehen läßt, es ſei dieſer Flecken lange zuvor von Andern erbaut worden, und ſoviel den Namen belangt, mag er vielleicht denſelben bekommen haben von dem alten und weitberühmten Geſchlechte der Amalorum, welche mit den fränkiſchen Königen, ſo in dieſem Lande regiert, befreundet waren. — —

Es ſei aber mit dieſen Dingen, wie es wolle, ob wir ſchon vom erſten Anfange dieſer Stadt, auch vom Urſprunge ihres Namens nichts Beſtändiges anzeigen können, ſo iſt dennoch dieſes gewiß, daß ſie unter Kaiſer Karls des Großen und ſeiner Vorfahren Herrſchaft geweſen. — —

Denn unter andern Antiquitäten hat man zu Hammelburg Copieen und Abſchriften [1]) der Donation und Ver-

[1]) Dieſe Documente ſind nebſt vielen andern beim großen Brande im J. 1854 auf dem Rathhauſe, in welchem ein ganzes Zimmer mit Urkunden ꝛc. angefüllt war, alle verbrannt!

ſchreibung, in welcher Kaiſer Karl dem Gotteshauſe zu Fulda die Stadt Hammelburg an der Saal mit Zugehör zueignet, auf daß die Brüder des Kloſters Fulda des Herrn Kaiſers in ihrem Gebete eingedenk ſeien und Gott für ſein und des Reiches Heil anrufen, auch daneben aus ſolcher ſeiner Begnadung deſto beſſeren Unterhalt, Nahrung und Kleidung haben möchten.

Und iſt zu merken, daß der Herr Kaiſer in gedachter Uebergebungsſchrift dieſen Ort nennet locum fisci nostri, situm juxta fluvium Salam, das iſt eine Stadt, dem kgl. Fiſcus gehörig und ſchreibt ſie Hamaleburg. Dann die Aufführung der Ringmauern und Erbauung der Kirche ſammt anderen Bäuen zeigen an, daß ſie hernach erſt herüber diesſeits der Saale, beſſerer Gelegenheit halber, verſetzt worden ſei, ſintemal dieſe jetzige Stadtmauer in die 400 Jahre nach gedachter kaiſerlicher Uebergebung aufgeführt worden. — —

Dieweil dann aus angeregter Donation offenbar, daß dieſe Stadt vor Zeiten der Krone Frankreich zuſtändig und noch von den alten Saalfranken unter der Herrſchaft und Gebiet der fränkiſchen Könige blieben; — — alſo iſt glaublich, dieſelbe Stadt H. habe von denſelben Königen ihre 3 weißen Lilien, welche in gemeiner Stadt insignibus oder Wappen geführt werden. Denn zur rechten Hand derſelben hat die Stadt des Stiftes Fulda ſchwarzes Kreuz in weißem Felde, daneben ſtehen zur andern Seite drei weiße Lilien mit aufgethanen Häuptern im rothen Felde. Dieſer Lilien haben ſich unſere Voreltern ohne Zweifel anfänglich nicht von oder für ſich ſelbſt angemaßt, ſondern haben ſie von der Obrigkeit, der ſie unterthänig waren, empfangen."

Eine andere Erklärung des Namens der Stadt H. ſuchte Prof. Dr. Reuß in Würzburg zu finden, indem er Band VI. Heft 1 S. 93 des Archivs des hiſtor. Vereins f. Unterfr. ſchreibt, Hammelburg verdanke wohl ſeinen Namen dem Gründer Hamulo (von Hamal, multo, truncatus, Hammel) und bemerkt, die Stadt ſei zuerſt erwähnt bei Martene scr. 1. 22 als castellum Hamulum im J. 715, als fiscus bei Perz im J. 768, als immunitas und villa ſeit 811 und 823 bei Schannat.

Der Ableitung vom Vierfüßler „Hammel" folgt — freilich per lusum ingenii — der Medicinalrath Dr. Schwarz von Fulda in ſeinen Buchenblättern S. 107, indem er den Grund der Benennung in dem „Hammelsbraten" finden zu müſſen glaubt, welcher bei der Beſitzergreifung verſpeiſt worden ſei. Der gute Herr hat wohl nur eine Spielerei verſucht.

Auch römiſcher Urſprung iſt der Stadt vindicirt, wobei zumeiſt das Wort castellum und der dicke Thurm auf Saaleck die Begründung liefern ſollen. (Vgl. hierüber unten B. XXVII. „Saaleck".

In den Quellen heißt die Stadt: Hamuloburgum, Hamulauburg, Hamalumburg, Hamlburg, Hamalaburg, eine Bezeichnung, welche weder zu Amalberga, noch zu Amaley, noch zu Amaler paſſen will. Richtiger wird die Annahme ſein, daß die Stadt von dem in den erſten geſchichtlichen Nachrichten vorkommenden castellum Hamulo, dem Gründer Hamulo ihren Namen habe. Als ſolches castellum wird Hammelburg in einer Urkunde vom 19. April 716 erwähnt, nach welcher der oſtfränkiſche Herzog Hetan oder Heden dem ehrwürdigen Vater und Herrn Willibrord ſein Schloß ad Hamulo gegen Weſten über dem Saalfluſſe, im Saalgau gelegen, mit Feldern, Wieſen, Weiden,

Wäldern und Wäſſern ihrem Laufe nach mit Knechten und 8 Mägden ꝛc. ſchenkte und übergab in der Abſicht, daß in Hammelburg ein Kloſter gegründet werde [1]).

Es waren damals vom Rheine und der Donau her ſchon die erſten Schimmer des chriſtlichen Glaubeslichtes in Franken eingedrungen, aber das Evangelium konnte noch nicht feſte Wurzeln faſſen. Der größte Theil der chriſtlich gewordenen Franken kehrte wieder zum Heidenthume zurück, oder verunſtaltete doch wenigſtens die heilige Lehre durch heidniſche Gebräuche, ſo daß die fromme Abſicht Hetans, zumal derſelbe, dem Aufgebote ſeines Lehensherrn folgend, auf dem Schlachtfelde von Vincy 717 ſeinen Tod fand, damals nicht erreicht wurde.

Um dieſe Zeit wird auch Hammelburgs in einem Briefe des Erzbiſchofes Lullus von Mainz erwähnt, welchen dieſer an den damaligen Papſt Gregorius ſchrieb, und worin er ſich wegen eines ſchlechten Geiſtlichen, Enred genannt, beklagte, welcher geſtohlene Pferde nach Hammelburg verbracht habe.

Bald darauf finden wir Hammelburg als eine durch Regierungsact des großen Karl, Königs der Franken und Longobarden, ſehr merkwürdig gewordene Stadt. Nach der im kgl. Reichsarchive zu München befindlichen Original-Urkunde vom 7. Januar 777 — abgedruckt bei Dronke codex diplomaticus Fuldensis Nro. 57 — gab Karl der Große ſeinen nächſt der Saale gelegenen königlichen Fiſcus, die Stadt Hammelburg mit ihren Zugehörungen und näch-

[1]) Weinberge werden hier noch nicht erwähnt; ſie kommen erſt in der Schenkungsurkunde Karls des Großen an das Stift Fulda a. 777 vor, und zwei Jahre ſpäter wird ihrer auch in der Beſchreibung der Würzburger Markung gedacht.

ſten Umgebungen, den Dörfern Eſchenbach (Achynebach), Diebach (Thyufbach) und Erbach (Harital) der fuldiſchen Kirche, welcher Abt Sturmius vorſtand, zum Geſchenke[1]).

Abt Sturmius wurde mit allen Feierlichkeiten in den Beſitz der reichen Schenkung geſetzt, und um künftigen Streitigkeiten, ſowie nachbarlichen Irrungen über den Umfang der Schenkung vorzubeugen, ließ Karl dieſelbe im Herbſte des Jahres 777 durch die Gaugrafen Nidhart und Heimo, ſowie die kaiſerlichen Hofbeamten Finnold und Gunthram in Gegenwart von 21 geſchwornen Zeugen genau begrenzen und ummarken.

Die Zeugen waren: Hruodmunt (Rothmund), Fastolf, Uerant, Uuigant (Wiegand), Sigibot, Suuidberah, Sigo, Harmar, Suuidger, Elting, Egihelm, Geruuig, Attumar, Bruning (Breunig), Engilberaht (Engelbreit), Leidrat, Sigiuand, Adalman (Adelmann), Amalberaht, Lantfrid und Eggiolt. Die hierüber dem Abte Sturmius am 8. Oktober 777 ausgefertigte Urkunde (abgedruckt bei Dronke cit. Nro. 60) bietet das früheſte Beiſpiel der Anwendung der deutſchen Sprache in fränkiſchen Diplomen und hat deßhalb eine hohe geſchichtliche Bedeutung.

Aus dieſem Diplome iſt zu erſehen, daß die Grenzen nach damaligem Gebrauche meiſtens nach Bergen, Thälern, Flüſſen, Forſten u. ſ. w. beſchrieben ſind; die Namen der

[1]) Es waren wohl auch damals ſchon Dynaſten in dieſen Dörfern, denn in einer ſpäteren Urkunde vom J. 1239, wornach Graf Otto der Jüngere von Bodenlauben an Biſchof Hermann von Würzburg die Herrſchaften Hildeburg und Lichteberg um 4300 Mark Silber verkaufte, kommen Edle von Eſchenbach, Diebach, Erthal und Büchelberg vor. Man wird ſonach nicht annehmen können, daß die ganzen genannten Dorfſchaften an Fulda abgetreten wurden.

hier berührten Stücke ſind aber heute größtentheils unbekannt und kann etwa nur das eine oder andere errathen werden [1]). Hammelburg war zur Zeit Karls des Großen jedenfalls ſchon ein ſehr anſehnlicher Ort.

Es waren dort 44 Familien, d. h. edle Männer, urfreibürtige Herren, Adelige, welche nach dem Ausdrucke damaliger Zeit in die edelſte Familie des hl. Bonifazius aufgenommen waren, und 4 freie Hofbeſitzer; es beſtanden 20 Herrſchaftsgüter, welche zur Fuldiſchen Kirche unmittelbar gehörten, 200 Huben, d. h. Strecken gebauten oder baubaren Feldes, 1011 Joche Feldes d. h. Strecken, welche von 2 Ochſen in einem Tage umgepflügt werden konnten, Wieſen zu 400 Morgen und 8 Weinberge.

Ferner lebten in H. 11 Frohndebauern, welche jährlich eine gewiſſe Anzahl Ackerfelder nach gemeſſenen Tagesſtunden bearbeiten mußten, und nur der Gerichtsbarkeit des Grundherrn unterworfen, dagegen von allen übrigen Folgeleiſtungen frei waren, 120 Zinsbauern, ein Mittelding zwiſchen freien Leuten und Frohndebauern, welche für Genuß des Nutzbareigenthums Sack- und andere Zinſen an das Kloſter Fuld entrichten mußten, 200 Knechte, welche thun mußten, was man ihnen hieß, und namentlich nebſt Handfrohnen auch eine gewiſſe Zahl und ein beſtimmtes Maaß von Früchten, wollenen Tüchern, Stücke

[1]) Hr. Prof. Reuß in Würzbnrg hat in Bd. VI. Heft 1 S. 92 des Archiv des hiſtor. Vereins f. Unterfr. die Grenzen und Namen zu erklären verſucht; es bleibt aber auch hienach die Sache noch dunkel. Jedenfalls wird anzunehmen ſein, daß in der Ummarkungsurkunde nicht bloß die Grenzen von der Hammelburger Markung, ſondern jene des ganzen Gebietes einſchlüſſig der Beſitzungen in Eſchenbacher, Diebacher und Erthaler Markung angegeben ſind.

Eiſen, mit Honig gefüllte Häfen, einfache und doppelte Bettdecken, Rindsleder, Bockshäute, Widder, gemäſtete Schweine, Schaafe, Hühner, Milch, Käſe und was ſonſt noch zur Kloſterökonomie dienlich war, abliefern mußten. Auch Weiber und Mädchen waren von letzteren Abgaben nicht frei, ſie waren vielmehr verbunden, entweder aus eigenem oder herrſchaftlichen Leinen ganze Stücke Tücher, dann auch verfertigte Leibchen, Hand- und Tiſchtücher und andere Tucharbeiten zu liefern.

Nebſt dieſen verſchiedenen Arten des Grundeigenthums und der Bewohner werden auch die vorhandenen Viehſtücke angegeben, nämlich: 58 Ackerſtiere und 30 ſchwere Ochſen, 140 Schweine, 500 Schaafe ꝛc.

Fuldaiſche Geſchichtſchreiber überliefern einen weiteren Beweis von der damaligen Bedeutung Hammelburgs.

Während nämlich Karl der Große ſeine Eroberungen in Spanien ausdehnte, hatten ſich die beſiegten Sachſen unter Anführung Witekinds wieder empört und waren bereits nach Heſſen bis Fritzlar gedrungen, wobei ſie auf dem Wege die chriſtlichen Tempel zerſtörten und die Chriſten mit unmenſchlicher Grauſamkeit ermordeten. Hiedurch war auch die Fuldiſche Kirche bedroht, und es beſchloß deßhalb Abt Sturmius nach erholtem Rathe ſeiner Getreuen, den Leichnam des hl. Bonifazius in Sicherheit zu bringen, und, ſo lange das Kriegswetter dauern würde, in Hammelburg zu bergen. Es war dies im J. 778.

Als daher der Leichnam des Martyrers aus dem Grabe gehoben war, machten ſich die Mönche mit ſolchem auf den Weg, kamen aber den erſten Tag bloß bis an den Ort, wo der Bach Flieden in die Fulda ſich ergießt (Bronnzell) und am zweiten Tage, indem die hochtreibende angeſchwollene Sinn paſſirt wurde, bis Brückenau. Hier

wurde vier Tage unter freiem Himmel bei aufgerichteten Zelten gefaſtet und während dieſer Zeit brachte ein Bote die Nachricht, daß die Sachſen von Karl dem Großen, welcher aus Spanien herbeigeilt war, in die Flucht geſchlagen ſeien. Die Reliquien wurden deßhalb zurückgebracht. Wenige Jahre danach ſieht Hammelburg den großen Karl ſelbſt in ſeiner Mitte. Derſelbe war, wie der Chroniſt Eginhart, ein Zeitgenoſſe und Geheimſchreiber Karls berichtet, im Jahre 790 zu Worms, um die Geſandtſchaft der Hunnen dort zu empfangen und ſich mit dieſem Volke über die Gränzen des fränkiſchen und huniſchen Reiches zu vergleichen. Von Worms bis nach der Salzburg, dem Lieblingsaufenthalte Karls des Großen, wurde die Reiſe zu Waſſer, nämlich auf dem Maine und der Saale gemacht[1]).

Als durch Addo, Prieſter des fuldaiſchen Abtes Raban, anno 836 im Auftrag des Letzteren die Gebeine des heil. Venantius aus Italien abgeholt und nach Fulda gebracht wurden, kam der Zug, der überall unter großem Zudrange der Gläubigen begrüßt wurde, auch durch Hammelburg.

---

[1]) „Per Moenum fluvium ad Salz palatium suum in Germania juxta Saalam fluvium constructum navigavit.“ Der Herausgeber der Würzburger Chronik von L. Fries, Würzburg 1848, iſt der Meinung, daß, weil hier bloß vom Maine die Rede ſei, die Reiſe von Gemünden (warum dann gerade von Gemünden?) gewiß zu Land gemacht wurde, weil außerdem die Worte et per Salam beigeſetzt worden wären. Allein für eine ſolche Erklärung paßt nicht das Zeitwort navigavit und mit weit mehr Recht iſt die Stelle wörtlich zu überſetzen, daß nämlich der Kaiſer durch den Main hindurch (dieſen verlaſſend) bis nach Salz zu Schiff gereiſt ſei. Es unterliegt auch kaum noch einem Zweifel, daß die Saale damals ſchiffbar war, ſowie anderſeits bekannt iſt, daß Kaiſer Karl auch auf kleineren Flüſſen, z. B. auf der Rednitz bis in den Main, gefahren iſt.

Ein Zeitgenoſſe, der fuldaiſche Mönch Rudolphus, berichtet darüber in ſeinem Buche über das Leben des Abtes Rabanus (de reliquiis sanctorum) Folgendes:

Als ſich der Zug der Stadt Hamalunburgh (oberhalb der Saale gelegen) genähert hatte, begegneten ihm mit Kerzen und Kreuzen die Mönche des Kloſters Wolfsmünſter [1]) und mit ihnen eine ungeheure Menge Männer und Frauen, welche von verſchiedenen Orten zuſammengeſtrömt waren. Unter dieſen war auch ein Lahmer aus der Stadt H, welcher nur auf zwei Krücken einher gehen konnte; dieſer wurde, während der Zug kurze Zeit Halt machte, damit das chriſtliche Volk die hl. Gebeine verehre, im Angeſichte der ganzen Menge durch die Verdienſte des hl. Martyrers ſo vollſtändig geheilt, daß er fortan ſeiner Stützen zum Gehen nicht mehr bedurfte. Im weiteren Fortbewegen kam der Zug an den Fluß (die Saale), wo der Abt mit den Prieſtern und Mönchen, ſowie einer unzähligen Menge Volkes am andern Flußufer ſtanden. Es war zwar ein Schiff im Fluſſe bereit geſtellt, jedoch nicht an der rechten Stelle, indem die Wallfahrer viel weiter oberhalb des Fluſſes am Ufer angekommen waren. Als ſich nun die Schiffer erhaltenem Befehle gemäß beeilten, entgegenzuſteuern und das Tau löſten, entglitt es ihren Händen, worauf das Schiff gegen den Strom von ſelbſt entgegenkam und ſich an der Stelle, wo die hl. Reliquien harrten, an's Ufer legte.

Nachdem die Reliquien übergeſetzt waren, wurde unter freiem Himmel auf der Wieſe eine Meſſe celebrirt, und

[1]) Wolfsmünſter kommt ſchon 802 vor, indem ſich der damalige Abt Baugolf in die Gegend zurückzog und hier die Baugolfszelle (Wolfsmünſter) erbaute, wo er ſeine Tage auch beſchloß.

als hierauf in der Kirche der Stadt die Reliquien zur Verehrung ausgesetzt wurden, ist ein Weib, welches so contract war, daß es nicht aufrecht gegen Himmel sehen konnte, vor Aller Augen durch göttliche Gnade von ihren vieljährigen Leiden augenblicklich befreit worden.

Am andern Tage ging der Zug bis Leichtersbach (Littoluhesbah).

Im folgenden Jahrhundert ist Hammelburg mit der Geschichte des Kaisers Otto I. des Großen verknüpft. Der jüngere Bruder des Kaisers nämlich, Heinrich, hatte sich gegen den Kaiser empört und im Bunde mit dem unruhigen fränkischen Herzoge Eberhart, ferner mit Giselbert von Lothringen, welchen sich auch König Ludwig IV. von Frankreich anschloß, eine Empörung angezettelt. Auf Seite des Kaisers standen der schwäbische Graf Udo und der fränkische Konrad (Kurzbold), welche in zwei Schlachten bei Biert im Clevischen und bei Andernach (939) die Aufrührer besiegten. Der fränkische Herzog Eberhard blieb auf der Wahlstatt und Giselbert fand auf der Flucht seinen Tod in den Wellen des Rheins. Durch den Tod der beiden Fürsten war nun zwar der Aufstand gebrochen, und Heinrich erhielt sogar vom Kaiser nicht nur volle Begnadigung, sondern wurde sogar von ihm zum Herzoge von Lothringen ernannt. Als derselbe aber dort übel regierte und, allgemein gehaßt und vertrieben, von Otto nicht wieder in seine Würden eingesetzt wurde, brütete er auf's Neue Rache und wußte sogar den Erzbischof Friedrich von Mainz, Giselberts Bruder, für seine scheußlichen Plane zu gewinnen. Das Osterfest des Jahres 941, an welchem Otto in Quedlinburg die Kirchenfeier begehen wollte, war von den Verschworenen zur Ermordung des Kaisers ausersehen. Das Geheimniß war aber dem Kaiser

verrathen; er war deßhalb vorsichtig und machte während des Festes jede Annäherung unmöglich, indem er sich stets mit treuen Freunden umgab. Kaum war nun das Fest beendigt, so wurden die Verschworenen von den Mannen des Königs ergriffen, der Gerechtigkeit übergeben und hingerichtet. Nur Erzbischof Friedrich blieb durch sein Priesterkleid geschützt; Otto gestattete ihm, sich durch einen Eid von der Schuld zu reinigen, glaubte aber hinterher dem Eide nicht und schickte den Erzbischof in Gewahrsam an den Abt Hathemar von Fulda, welcher ihn in Hammelburg einsperrte. Nach einem Jahre wurde er aus kaiserlicher Gnade wieder losgelassen [1]).

Aus dem bisher Gesagten geht zur Genüge hervor, daß Hammelburg zu damaliger Zeit schon ein bedeutender Ort und als Stadt bekannt war (fuit Hammelburgum oppidi specie non ignotum, wie Brower schreibt); allein zur eigentlichen Stadt wurde es doch erst später erhoben.

Im Jahre 1121 wurde die steinerne Brücke über die Saale erbaut, worauf die ursprünglichen Ansiedlungen in der Nähe des Schlosses Saaleck (alte Stadt, Altstadt) [2]) allmälig verschwanden und das heutige Hammelburg am rechten Saalufer entstand [3]).

[1]) Mehrere Geschichtschreiber haben den Ort der Gefangenschaft verschieden angegeben; so Luitprand zu Hamburg in Sachsen, Wittichind in Hommoburg; da aber nach Aller Angabe der Erzbischof dem fuldaischen Abte übergeben worden war, und dieser nur Herr von Hammelburg, nicht aber von Hamburg oder Homburg war, so ist wohl kein Zweifel, daß Hammelburg zum Gefängniß diente.

[2]) Der Ort heißt jetzt noch Altstadt und das dort stehende Franciskanerkloster führt denselben Namen.

[3]) Die Regel, welche man früher bei Erbauung der Städte einhielt, indem man vier Straßen von Osten gegen Westen und von Norden gegen Süden auszeichnete, ist bei H. genau beobachtet.

Bald nun wurde die Stadt der Zankapfel zwiſchen den Aebten von Fulda und den Biſchöfen von Würzburg.

Die Streitigkeiten zwiſchen dieſen benachbarten geiſtlichen Fürſten währten mehrere Jahrhunderte hindurch. Schon im J. 1049 fand eine Kirchenverſammlung in Mainz ſtatt, welcher auch Papſt Leo beiwohnte, und wobei der zum erſtenmale zwiſchen Fuld und Würzburg wegen der biſchöflichen Gerechtſame über das Kloſter Fuld entſtandene Streit zu Gunſten des letzteren Kloſters entſchieden wurde, indem ihm ſeine bisherige Befreiung zugeſtanden wurde. Kurz darauf (1069) ermahnt der Papſt Alexander II. den Biſchof Adalbert von Würzburg von ſeinen ungerechten Angriffen auf Fuld abzuſtehen.

Dießmal war die Befeſtigung Hammelburgs der Stein des Anſtoßes, nachdem die im J. 1230 über das Hutrecht am Dammersfeld auf der Rhön entſtandenen Streitigkeiten durch Vergleich vom 12. Febr. 1231 beigelegt waren.

Die fuldaiſchen Fürſtäbte, welche zu hoher Macht und großem Anſehen gelangt waren, verſäumten in dieſem Zeitraume allgemeiner Befehdung es nicht, zur Vertheidigung des Stiftes, theils wider innere Gegner, theils wider den Anfall auswärtiger Feinde, einzelne Burgen und auch ganze Orte zu befeſtigen. Die Vorſteher der fuldiſchen Kirche verſtanden es auch wohl, den Hirtenſtab zeitweiſe mit dem Degen zu vertauſchen; wir ſehen ſie nicht allein den Kaiſern und Königen mit gerüſteten Heereshaufen folgen, ſondern auch mit Muth und Tapferkeit gegen benachbarte Feinde zu Felde ziehen und als Sieger triumphiren. Ein ſolch' ritterlicher Abt war Konrad III., welcher von 1221 bis 1247 regierte. Er beſchloß ſofort, die Stadt Hammelburg, welche zwiſchen Fulda und Würzburg in der Mitte liegt und unmittelbar an das Würzburgiſche Gebiet grenzte,

zu befeſtigen und hiemit nicht allein eine nachdrückliche Abwehr gegen die fortwährenden Neckereien der Würzburger Biſchöfe zu ſchaffen, ſondern auch die Hauptſtadt Fulda ſelbſt zu ſchützen, „wie ein erfahrener Baumeiſter vor ſeine feſt und tüchtig begründete Brücke zur Abwehr des tobenden Winterſtromes ſtarke Eisbrecher ſetzt und einfügt“.

Zwar hatte Abt Konrad mit dem Biſchofe Herrmann im J. 1232 einen nachbarſchaftlichen Vertrag zur gemeinſamen Abwehr des immer kühner und widerſpenſtiger werdenden Adels abgeſchloſſen, allein dieß hinderte nicht, daß ſich die Kirchenfürſten bald ſelbſt in die Haare geriethen. Kaum hatte nämlich der Würzburger Biſchof von der Befeſtigung Hammelburgs vernommen, ſo veranlaßte er die nächſten fränkiſchen Ritter, ſeine Vaſallen, die raſch vorſchreitenden Arbeiten, „des Krieges wachſenden Abhalt“ mit gewaffneter Hand zu zerſtören. Allein die Werkleute fanden kräftigen Beiſtand in den Hammelburger Bürgern und ſchlugen mit dieſen die Franken zurück [1]).

Da nun das Befeſtigungswerk immer weiter vorſchritt, beſchloß Biſchof Hermann im J. 1242 Hammelburg zu nehmen, und fiel in das fuldaiſche Gebiet ein. Abt Konrad bot ſofort ſeine nächſten Vaſallen und Dienſtleute zu einem eiligen Zuge gegen Hammelburg auf und zog mit 900 Panzerreutern und einer großen Menge Fußvolkes dem Biſchofe entgegen. Bei Thulba kam es zum Treffen, in welchem Biſchof Herrmann mit Verluſt vieler Todten und Gefangenen vollſtändig geſchlagen und bis Neuſtadt verfolgt wurde; da er dieſen Ort aber für zu wenig be-

[1]) Es war damals bei der allgemeinen Rechtsunſicherheit Alles Kriegsmann und bewaffnet; die bei den Städten eingeführten Scheibenſchießen ſind Beweiſe der militäriſchen Uebungen.

feſtigt hielt, eilte er in die Hauptſtadt zurück. Konrad drang immer tiefer in das Bisthum Würzburg ein und kam bis Roth, wo er „als Zeichen freien Schaltens im Feindesland“ einen Teich abſtechen und die Fiſche unter ſeine Leute vertheilen ließ. Er gab den Entſchluß kund, bis zur Hauptſtadt des Bisthums vorzudringen, und die Würzburger, welche ihren geſchlagenen Biſchof hinter den Mauern der Stadt Schutz ſuchen ſahen, bangten bereits vor einer Belagerung des unternehmenden Abtes.

Da ſchlug ſich Heinrich, Graf von Henneberg, welcher des Stiftes Vogt war, in's Mittel. Er kam in das Lager des Abtes und brachte es durch freundliche Worte und gütliche Vorſchläge dahin, daß der Abt die weiteren Feindſeligkeiten einſtellte und unter der Bedingung, die Mauern um Hammelburg ruhig bauen und vollenden zu dürfen, den Frieden gab.

Siegreich zog Konrad in Fulda ein[1]) und las über dem geſchmückten Thore der Abtsburg die preiſenden Worte:

Abbas Conradus de Malcoz nomine dictus
Hamlburg circumdat muris et moenia fundat.

Der Kloſterchroniſt gibt dieſe Inſchrift in deutſcher Ueberſetzung:

„Als man zählt zwölf Hundert zwanzig und ein
Ward Hammelburg ummauert mit Stein,
Unter Abt Malchoz genannt,
Im römiſchen Reich ſehr wohl bekannt.“

In Hammelburg wurde nun an den Mauern und Thürmen fleißig fortgearbeitet, zugleich aber auch ſcharfe

[1]) Den Jubel der Fulder beſchreibt Fr. H. König in einer Skizze über Abt Konrad: „mit dem fetten Brocken eines friſch eingeſchlachteten Sieges ſah man die alte Eiferſucht gegen die Franken erquickt und gefüttert.“ —

Wacht gegen den ränkeſüchtigen Würzburger Biſchof gehalten. Nur zu bald bewahrheitete ſich die Befürchtung, der Biſchof werde die empfindliche Niederlage zu rächen ſuchen, denn es kam von Hammelburg die Nachricht über kriegeriſche Bewegung der fränkiſchen Vaſallen nach Fulda, und plötzlich verbreitete ſich auch die Botſchaft, der Biſchof von Würzburg komme mit ſtarker Macht über die Rhön gezogen und dringe in Eilmärſchen gegen Fulda vor. Es war dieß um Oſtern des Jahres 1246. Im Gefolge des Biſchofs waren die Haufen des Wolfram Zufraß von Oſtheim, Reginhard von Wechmar, Werner Trott von Salza, Hegmerod von Salzburg, Konrad von Trimberg, Spiegel von Pickelheim, Wolfgang von Guttenberg, Hartmod von Hutten, Friedrich von Hauſen und Andere. Sie lagerten ſich um Fulda, da ſie die Stadt nicht überrumpeln konnten, und verwüſteten die ganze Gegend. Wieder ſammelte Abt Konrad eiligſt ſeine Mannen, zog durch das vom Feinde nicht umzingelte Paulsthor Verſtärkungen an ſich und ſtürmte mit ſeinen Getreuen in früher Morgendämmerung durch das Johannisthor dem Feinde entgegen. Zwar bäumte ſich mitten im Thor der wilde Rappe des Abtes und warf den gepanzerten Fürſten ab, ſo daß mit dem Rufe „der Abt iſt todt“ Schrecken und Verwirrung entſtand, aber ein treuer Ritter, Konrad genannt, erhob hoch die Fahne des hl. Bonifaz und feuerte, mit gewaltiger Stimme rufend: „mir nach, im Namen des hl. Patrons!“, die Schaar zu neuem Muthe an.

„Wie Hagel wetterten die Hiebe der erzürnten Buchonier über die überraſchten Franken; ſie wurden total geſchlagen und nach allen Winden zerſtreut.“

Fortan wurde die Befeſtigung Hammelburgs nicht mehr geſtört, und unter dem thatenreichen Abte Heinrich IV.

(1256—1260) wurde die Stadt noch beſonders mit einem neuen Walle und mit Graben befeſtigt und umgeben. Die Anlage und Ausführung der Befeſtigung iſt heute noch in der Hauptſache, nämlich in einer hohen die ganze Stadt umgebenden Mauer, durch welche die Thore, das obere von Oſten her, das Niederthor von Norden und das Weihersthor von Weſten führen, unverändert erhalten; dagegen iſt die äußere, ſchwächere und niedrigere Mauer theilweiſe abgebrochen, auch der Wallgraben geebnet. Zwiſchen den einzelnen Thoren waren runde, die Hauptmauern weit überragende Thürme angebracht, ſo zwiſchen dem Ober- und Niederthore der Faulthurm, welcher unter dem Dache eine ſteinerne in Zinnen auslaufende Umbrüſtung hatte, dann ebendaſelbſt der Rennthurm, zwiſchen dem Nieder- und Weihersthor der Mühlthurm und zwiſchen dem Weihers- und Oberthor der Münchthurm; dieſelben ſind mit Ausnahme des Mühlthurmes noch vorhanden.

Die Aufbauten der Stadtmauer zwiſchen dem Oberthore und Münchthurme — Ober-Neuhaus — und zwiſchen dem Faulthurm und Rennthurm — Wächtershütte — ſind ſpäteren Urſprungs; ebenſo das häßliche, thurmähnliche Gebäude in der Nähe der Pfarrkirche.

Die Thore mit den aufgebauten Wohnungen ſind nach dem Brande beſeitigt, und an ihre Stelle iſt eine freie ſchöne Einfahrt, zu beiden Seiten mit Steinpfeilern abgeſchloſſen, hergeſtellt worden.

War auf dieſe Weiſe Hammelburg äußerlich eine Stadt geworden, ſo ſollte es auch bald die Rechte und Vortheile einer ſolchen erhalten.

Kaiſer Albrecht I. verlieh im J. 1303 nach einer zu Würzburg am 1. Auguſt gegebenen Urkunde — abgedruckt bei Schannat, Buchonia vetus pag. 425 — der Stadt

viele Freiheiten, einen förmlichen Magiſtrat mit eigenem Siegel und namentlich alle Rechte der freien Reichsſtadt Geylnhauſen (Gelnhauſen).

Dieſe Rechte waren folgende:

a) der jährliche Markt (von Kaiſer Friedrich I. 1170);
b) Zollfreiheit (von Kaiſer Heinrich VI. 1190);
c) das Recht, daß ein Jeder, der Güter in Gelnhauſen beſitze, dieſelben nach Proportion vergeben ſolle (von Konrad IV.);
d) daß Gelnhauſen nicht verpfändet und nicht veräußert werden ſoll (von Wilhelm 1254) nebſt Beſtätigung der alten Privilegien, daß alle Güter, ſo von den Geiſtlichen in Gelnhauſen erkauft werden möchten, bei ihren vorigen oneribus verbleiben ſollten;
e) daß die Bürger zu keinem Duelle gefordert, noch auch Jemand aus der Stadt vor fremdes Gericht gefordert werden ſoll (von Rudolph I. 1289, 1291);
f) daß Alle, ſo Güter unter der Jurisdiction der Stadt Gelnhauſen haben, die Beſchwerungen davon, ſo wie die Stadt, tragen ſollen (Albrecht I. 1299).

Dieſes Privilegium wurde ſpäter von Kaiſer Karl IV. nach Urkunde de dato Metz 6. Januar 1357 — abgedruckt bei Schannat, Buchonia vetus p. 425 — beſtätigt unter Strafandrohung von 20 Mark Gold für Alle, welche es verletzen würden.

Derſelbe Kaiſer verlieh in einer Urkunde vom nämlichen Jahre [1]) der Stadt den Martiusmarkt, welche Urkunde wir, obwohl ſie bei Schannat loc. cit. ſchon abgedruckt iſt, zur Wahrung des noch beſtehenden, jedoch theilweiſe eingeſchränkten Privilegs in Folgendem wiedergeben:

[1]) In Orig. im kgl. Archive; Siegel iſt abgefallen und liegt bei.

„Wir Karl von Gottes Gnaden Römiſcher Kaiſer zu allen Zeiten merer des Reichs und Kunig zu Beheim bekennen und tun Kunt offenbar offenlich mit dieſem Briefe allen den die ihn ſehen oder horen leſen daz wir durch merkliche getruwe Dienſt die uns und dem Reiche der Erwirdig Heinrich Apt zu Fulden, der durchlauchtigen Annen Roemiſchen Kaiſerin und Kunigin zu Beheim Unſirer Lieben Wirtinne Kanzler, unſir Lieber Furſt und heimlicher Rat, oft unverdrozzenlich getan hat, und noch teglichen tut, und haben durch ſeine fleizzige bete ſeiner Stat und den Burgern gemeinlich zu Hammelburg die Gnade getan und tun auch mit dieſem Briefe, daz ſie einen gefreiten Jahrmarkt alle Jar haben ſullen der ſich anheben ſol an Sancht Martenes Tage jerlichen, und ſol weren denſelben ganzen Tage, und dornoch drei ganze Tage die dornoch neheſt kommen nach einander, und geben demſelben Jahrmarkt alle die Recht, Freyheit, Gewonheit und Gnade, die ander Jarmerkte, wo die ſind, von uns und dem Reich haben, in dheineweis, alſo daz die uf denſelben Jarmarkt kommen, oder den ſuchen ſicher geleit haben darzufaren, do zeſten, und wider davon zefaren fur alle Sache wie die genannt ſein: Wir haben auch geben von unſern ſunderlichen Gnaden und geben auch mit dieſem Briefe denſelben Burgern und der Stat zu Hamelburg alle Recht, Freyheit, Gnade und Gewonheit dem obgenannten unſerm Fürſten Abt Heinrichen ſeinen Nachkumen Epten und ſeinem Stifte zu Fulda keinen ſchaden bringe noch bringen muge in dheinen Zeiten: Dorumb gebieten wir allen Fürſten, Geiſtlichen und Weltlichen, Grafen, Freyen, Herren, Steten, Rittern und Knechten und allen andern unſern und des Reichs getruwen Unterthanen, daz ſie die obgenennt Burger und die Stat zu Hamelburg an den genanten Gnaden nicht hindern noch betruben ſulle in dheineweis, und wer dowider frevellichen tete, der ſoll in unſir und des Reichs Ungnade und Zehen Margk lotiges Goldes, als oft daz geſchieht zu Rechter Pönn verfallen ſein und die ſullen halbir in unſir und des Riches Camer, und das andir halbteil den obgenanten Burgern und der Stat zu Hamelburg die ubervaren wurden, — on alles minnereuzze und

gentzlich gevallen mit Urkunde ditz Briefs verſiegelt mit unſerm Keyſerlichen Inſigel der geben zu Metze nach Chriſtus Geburt drutzenhundert Jare und in dem ſiben und funfzigeſten Jare an dem obriſten Tage unſir Reiche in dem Eylften Jare und des Kaiſerthums in dem andern."

Wollten einerſeits die deutſchen Kaiſer durch dieſe Privilegien den fuldiſchen Aebten die geleiſteten Dienſte belohnen, ſo lag es anderſeits im Intereſſe der Aebte, durch ſolche Immunitäten die öfter bewieſene Loyalität der Hammelburger Bürger noch mehr zu ſtärken und ſich gegenüber dem immer feindſeliger gegen die Regierung auftretenden Adel einen Rückhalt zu ſchaffen. Es wurden deßhalb auch die ertheilten Privilegien ſorgfältig geſchützt und als Schweinfurt „Verſuche machte, gegen die Oberherrlichkeit des Fuldaiſchen Abtes über Hammelburg Schritte zu wagen und eine ausgedehnte Gerichtsbarkeit auf die Einwohner dieſer fuldaiſchen Stadt durch Berufung vor ihr Gericht zu träumen", wurde zur Abwehr der Schweinfurter Anmaßungen Beſchwerde geführt und ein nachdrückliches Inhibitorium Kaiſers Heinrich VII. vom 11. Nov. 1309 erwirkt, welchem Schweinfurt gehorchen mußte. (Abgedruckt in Dronke cod. dipl. Fuld. Nro. 853.)

Der berühmte Abt Heinrich V., Graf von Willnau, welchem Hammelburg obige Begünſtigungen zu verdanken hatte, ſtarb auch daſelbſt am 12. März 1313.

Ihm war nach einer kurzen Zwiſchenregierung Eberhards von Rottenſtein, Heinrich VI. von Hohenberg als Abt nachgefolgt, unter deſſen Regierung (1315—1353) das Spital in Hammelburg geſtiftet wurde; daſſelbe wird 1353 erwähnt[1]).

[1]) Dieſer Abt ſchenkte auch dem Kloſter Frauenberg bei Fulda zwölf Morgen Weinberg an der Saale, nahe bei Diebach, „damit die Frauen-

In den Jahren 1350 und 1364 herrſchte im Fuldaer Lande die Peſt, welche viele Leute hinwegraffte. Der Tod hielt eine furchtbare Ernte; es gab kein Arzneimittel weder zur Heilung der Krankheit, noch zur Vorbeugung gegen dieſelbe; faſt ſämmtliche von der Peſt Ergriffenen ſtarben innerhalb drei Tagen. Die Krankheit war äußerſt anſteckend und um ſo verheerender, als ſie auf eine ausgehungerte krankhafte Bevölkerung traf. Schon 1338 hatten nämlich gewaltige Schaaren von Heuſchrecken jede Vegetation vernichtet, darauf folgte eine Reihe von Mißjahren und bittere Hungersnoth entſtand. Zu dem Elende und der Beängſtigung trug auch nicht wenig der Aberglaube bei, welcher aus einer am 17. Januar 1348 ſtattgehabten Sonnenfinſterniß und aus einem kurz darauf ausgebrochenen, nicht nur Italien, ſondern auch einen großen Theil Deutſchlands verheerenden Erdbeben das Ende der Welt gekommen glaubte.

Um dieſe Zeit traten die Sterner, Sternträger (stelligeri) auf, vom Herzoge von Braunſchweig geſtiftet und ſogenannt vom Sterne, welchen die Mitglieder auf ihrem Oberkleide trugen. Der Bund war gegründet angeblich nur zur Vertheidigung der Sicherheit und Ruhe der Mitglieder, ſohin zu einem bei damaliger Zeit löblichen und nützlichen Zwecke, artete aber bald auf ſchreckliche Weiſe aus. Die verbündeten Rotten überzogen friedliche Länder und griffen, indem ſie den Uebermuth und die Raubſucht züchtigen und beſchränken zu müſſen vorgaben, die Gerecht-

berger nicht ſo leicht krank und kraftlos werden möchten", und beſtimmte, daß die Mönche alljährlich am 25. Januar — dem Gedächtniſſe von Paulus Bekehrung, — „auf ſein Wohl einen Humpen leeren ſollten"! (Schneider Buchonia I. 1. S. 157.)

ſame der Fürſten an, verheerten zugleich das Eigenthum ruhiger Unterthanen, weßhalb Trithemius von ihnen ſagt, daß die Hunde die Natur der Wölfe angenommen, und daß diejenigen, welche die Räuber hätten verfolgen ſollen, gelernt hätten, es ihnen nachzumachen.

Dieſe Sterner ſuchten auch das fuldaiſche Gebiet mit ihren Streifzügen hart heim, hatten ſogar in Hammelburg nicht wenige Anhänger, und als Abt Konrad IV. von Hanau die Waffen gegen ſie ergriff (1373), ſchloß ſich Hammelburg den aufrühreriſchen Rotten an.

Konrad ſchlug jedoch theils mit ſeinen eigenen Leuten, theils mit Alliirten die Feinde im J. 1374 und machte viele Gefangene, ſtellte ſie aber ohne Löſegeld und auf ihr Ehrenwort, Nichts mehr gegen das Stift Fulda unternehmen zu wollen, wieder bald auf freien Fuß.

Die hierauf eingetretene Ruhe dauerte nicht lange. Landgraf Hermann von Heſſen, die Grafen von Ziegenhain, und mehrere andere Vornehme begannen auf's Neue die Fehde. Konrad wurde hart bedrängt, es fielen mehrere Gefechte vor, nach welchen der Abt 1380 zum Frieden gezwungen war.

Immer noch glimmte das Feuer in der Aſche, weil viele erbitterte Gemüther dem ſtrengen und vielleicht auch zu ſparſamen Abte nicht mehr hold waren. Dieſes ſah der Regent auch gar wohl ein und er trat daher die ihm zum Ueberdruſſe gewordene Regierung freiwillig ab.

Durch einen 1382 am Freitage vor St. Fabiani und Sebaſtiani errichteten Vergleichs- und Verpflichtungs-, auch Anweiſungsbrief, — abgedruckt bei Schannat codex prob. S. 276 Nro. 185 — wurde die Regierung auf fünf Jahre neun aus benachbarten Dynaſten, dem Capitel, der

Ritterſchaft und den Städten auserleſenen Männern übertragen [1]). Dieſe waren: Johann von Iſenburg und Friedrich von Lisberg, Neffen des Abtes, Konrad von Waltrathauſen und Karl von Bibra, Capitulare, Eberhard und Gottſchalk von Buchenau, Ritter, ſodann die Städtebewohner Apel Lebenter von Fulda, Konrad Schmid von Hammelburg [2]) und Berld Murhard von Vacha. Von den drei letzteren hatte Jeder die Verwaltung in ſeiner Stadt [3]).

Neue Fehden berühren Hammelburg.

Die fränkiſchen Ritter von Wolfskeel und Grumbach ſchicken den Hammelburgern folgenden Abſagebrief:

„Ir Burgermeiſter, der Rat und die Burger gemeinlich der Stat zu Hamelburg, wir loſſen euch wiſſen, als wir hernach geſchrieben ſteen, daz wir Ewer vnd ander der Stäte, dy des Stiefftes von Fulde ſein, Veinde wollen ſein, umb daz Ir unſer Viende hufet und herberget, und In daz ewer darnß zu trinken gebet, uns zu ſchaden; vnd dorumb wollen wir vnd Vnſre gein euch bewaren, ob Ir uns icht geſchenket, aber gutlich Leben mit euch gehabt hetten, ob wir dorumb zu euch vnd den ewren

[1]) Es heißt im Eingange der Urkunde: mit wohlbedachtem Muthe und gutem nützlichen Vorrathe unſerer Freunde, zu merklichem Nutzen und offenbarer Nothdurft unſer, unſeres Stiftes, Landes und aller Leute, die zu großem Unrathe, Abnehmen, Schaden und Verderbniß gekommen ſind, und um Beſſerung und Wiederkommen desſelben unſeres Stiftes ꝛc.

[2]) Konrad Schmid (Smid) war zu jener Zeit Bürgermeiſter in H.

[3]) Merkwürdig iſt das Ende des Fürſtabtes Konrad. Nachdem er ſich auf ſein Schloß Rockenſtuhl zurückgezogen hatte, luden ihn 1383 die Sterner zu ihrer Zuſammenkunft nach Spangenberg ein; er erſchien auch als freimüthiger Mann, nichts Böſes ahnend. Die Sterner aber, von den früheren Niederlagen her noch ſeine Todfeinde, hatten ihn abſichtlich in die Falle gelockt. Sie gingen dem wehrloſen Prälaten ſo lange hinterliſtig zu Leibe, bis ſie ihn zwiſchen eine Kammerthüre brachten und — zu todt drückten!

greiffen, wo wir das getun mochten, das wolte wir vns wol bewart haben, alſo vorgeſchrieben ſtet, von mir Friedrich Wolffskeel Ritter vnd alle von Grumbach, wie ſie genant ſin, die dy Wappen füren, ane Pfaffen vnd die da Geiſtlich ſind.

Geben vnder Weipprechts von Grumbach des Jungen Inſiegel das wir zu dieſen Zyten mit im geben. Am andern Oſtertag anno Domini M.C.C.C.LXXXIV."

Die genannten Ritter beläſtigten das fuldaiſche Gebiet unausgeſetzt durch Einfälle und Plünderung der Art, daß Fürſtabt Friedrich ſich ihrer nicht mehr erwehren konnte; und im J. 1391 den Biſchof Gerhard von Würzburg als Pfleger ſeines Stiftes beſtellte. Allein alsbald brachen zwiſchen dieſen beiden Fürſten bei Gelegenheit einer Fehde des Biſchofs Gerhard mit denen von Thüngen wegen des Sodenberges, auf welchen die fuldaiſchen Aebte als Lehensherren Anſprüche hatten, Zwiſtigkeiten aus, an denen Hammelburg ſich betheiligte und wobei es vom Würzburger Biſchofe belagert wurde. Die Hammelburger verjagten aber den Feind alsbald von ihren Mauern. Inzwiſchen waren auch die Ritter von Steinau, die zu Poppenhauſen auf der Rhön begütert waren, in das fuldaiſche Gebiet eingefallen, hatten dasſelbe geplündert und arge Verwüſtungen angerichtet. Biſchof Gerhard in Verbindung mit dem Landgrafen von Thüringen trat nun als Stiftspfleger den Eindringlichen entgegen, brachte ihnen mehrere Niederlagen bei und belagerte ſie in ihrer Burg Poppenhauſen. Allein die fuldiſchen Stiftsvaſallen fielen treulos ab, und die fuldiſchen Städte verſagten dem Biſchofe ſogar das ihm bei der übernommenen Stiftungspflege eingeräumte Oeffnungsrecht, ſo daß Gerhard die Belagerung aufgeben mußte. Um ſich für dieſe Treuloſikeit zu rächen, belagerte Gerhard, nachdem ſeine Pflegſchaft beendet war,

und nach des Abtes Friedrich Tod Johann I. von Merlau die Regierung in Fulda übernommen hatte, im J. 1395 die Stadt Hammelburg abermals. Unmittelbar vorher hatte er in einer neuen Fehde mit Dietz von Thüngen den Sodenberg erobert und ihn den Rittern Reinhard, Voigt und Fritz von Hutten am 5. März 1395 um 2000 fl. übergeben unter der Bedingung, daß sie noch 1000 fl. auf den Ausbau der Burg verwenden sollten [1]). Mit Hammelburg aber hatte der Bischof nicht so leichtes Spiel. Die Bürger machten einen muthigen Ausfall und trieben den Würzburger zurück, so daß er abziehen mußte.

Die Tapferkeit der Hammelburger, erprobt und gestärkt durch die fortwährenden Fehden, muß damals eine gewisse Berühmtheit gehabt haben, denn wir lesen in der Schweinfurter Chronik vom J. 1387, daß die Stadt in einer Fehde mit Würzburg mehrere Schützen von Hammelburg bestellt hatte.

Unter Abt Johann I. Regierung war Deutschland von inneren und äußeren Feinden so zerissen, daß auch der

[1]) Später kam Sodenberg an den Grafen Thomas von Rineck. Nach Gerhards Tod fand sich dessen Nachfolger, Bischof Johann, mit dem neuen Besitzer des Sodenberges am Donnerstag nach Urbani 1401 in der Art ab, daß er ihm für seinen Antheil an diesem Schlosse 180 fl. verschrieb, vereinigte sich zugleich mit Abt Johann von Fulda, welcher ebenfalls Ansprüche auf den Sodenberg hatte, am Donnerstag nach Margarethentag 1401, daß das Schloß, durch welches seither beiden Stiftern Würzburg und Fulda so manche Verwicklungen und Nachtheile erwachsen waren, vom Boden aus abgebrochen und bis zum nächsten Jakobstage gänzlich zerstört werden soll. Beide Fürsten verboten auch mit Brief und Siegel, daß Niemand ohne ihre oder ihrer Nachfolger Bewilligung die Burg wieder aufbauen dürfe. Ob aber die Burg wirklich zerstört wurde, ist ungewiß. Vgl. Dr. J. Denzinger über Sodenberg im Archiv des histor. Vereins f. Unterfr. Bd. IX Heft 2. S. 100.

Abt von Fulda ſich gezwungen ſah, die ohnedieß ſchon zerrütteten Kräfte des Landes mehrmals zu ſammeln und zu benützen. Bei Antritt der Regierung fand er in Folge der durch die gräuliche Befehdungs- und Verwüſtungsſucht der Zeiten dem Stifte zugefügten Schäden eine Schuldenlaſt von 300,000 fl. vor, und bei den vielen dringenden Bedürfniſſen, welche die Wiederherſtellung der verbrannten und zerſtörten Kirchen und Klöſter, die Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit, ſowie die Verwaltung des Landes erforderten, war es ſchwer, die nöthigen Summen aufzubringen.

Die Abts- und Kloſterkaſſe war erſchöpft, der Bürger und Landmann durch mangelnden Verdienſt und die vielen Plünderungen verarmt, ſo daß nichts Anderes übrig blieb, als Städte, Burgen, Renten, Rechte und Güter zu verſetzen oder zu verkaufen.

So kam denn auch Hammelburg in den Pfandbeſitz der Grafen von Rieneck (1426—1464), dann in jenen der Henneberger (1464—1478) und, nachdem es eingelöſt war, 1496 abermals an die Grafen von Henneberg [1]).

Weniger zum Zwecke eines Privilegiums, als vielmehr zur Erſparung im fürſtlichen Finanzhaushalte ſcheint damals der Stadt Hammelburg das Münzrecht verliehen worden zu ſein.

In einem am Mittwochen nach Allerheiligen 1400 gegebenen Münzmandate befiehlt Abt Johann I., daß ſein Münzmeiſter zu Hammelburg und Bacha „muntzen ſol nuvve groſſe Pheunige, deren ſullen driſſig uff ein Lot gen und ſolle beſteen zu acht Loten“ (die Mark zu 8 Loth

[1]) Vgl. unten B. II. Verpfändungen.

Silber berechnet). „Auch ſoll er muntzen und ſlahen cleyne Phennige, der ſullen ſeſſe und driſſig uf das Lot gen und ſullen beſteen zu funffte halben Lote“ (die Mark zu 4½ Loth Silber).

Beide Münzſorten wurden zu Hammelburg von Rymmberger, als zeitigem Münzmeiſter, ausgeprägt. Die Münzſtätte befand ſich im ſ. g. Büchſenhofe, welcher auch das Arſenal der Vorzeit war und unter dieſem Namen, — freilich mit veränderter Einrichtung, noch beſteht. Nach Schannat (hist. Fuld. p. 70 § III.) war die Münzſtätte vor 100 Jahren noch zu ſehen. Zwar ſchreibt Reg.-Dir. Herquet in Schneiders Buchonia I. 1. 130, daß der Stadt Hammelburg niemals ein Münzrecht weder zuſtändig noch überlaſſen worden ſei, und es deßhalb ein Mißgriff wäre, wenn man eine in der Hammelburger Münzſtätte geprägte Münze für eine ſtädtiſche anſehen wollte. Allein aus der weiter unten erwähnten Chronikachricht des folgenden Jahrhunderts dürfte doch das Gegentheil anzunehmen ſein.

Die erſte Spur eines nach dem erwähnten Mandate unter Abt Johann I. zu Hammelburg wirklich geprägten Pfennigs findet ſich in J. Mader kritiſche Beiträge zur Münzkunde des Mittelalters VI., Prag 1813, Seite 221, wo er ſagt:

„Ich beſitze einen Obol: HAMIL (oder N) BO —; Hauptſeite ein dicker Kopf mit breiter Inſel, Rückſeite, wie es ſcheint, die nämliche Umſchrift. Im Felde eine Blume (Lilie?). Hammelburg im Fuldiſchen. Man könnte auf Amöneburg rathen. Im Groſchenkabinete IX. Fach S. 20 iſt ein Pfennig Siegfrieds, Erzb. von Mainz, zu AMENBVRG geprägt, doch ſind hier auf der Rückſeite zwei Räder unter einem Thurmgebäude.“

Dieſe Münze iſt in der Folge nach Wien gekommen und wird von J. Appel genauer ſo beſchrieben: H.-S. ein geinfulter Kopf, Umſchrift HAMILBO... R.-S. ein Wappenſchild mit drei Blumenſtängeln (offenbar die Lilien im Hammelburger Wappen). Die ſtark verwetzte Umſchrift ſcheint folgende zu ſein: † N...ENBORC. (Wohl richtiger H...ENBORC (Hamelenborc). Die Münze iſt ſehr dünne."

Eine andere alte Münze wird folgendermaßen beſchrieben: H.-S. Das Bruſtbild des Abtes mit breiter Infel auf dem Haupte, einem Stabe in der Rechten und einem Buche in der linken Hand, unten durchgehend bis auf den Rand durch die Umſchrift in Mönchsſchrift: ..IL-BORC. R.-S. ein Wappenſchild mit drei Lilienſtängeln. Umſchrift: † M....ANF..... Die abgeſchnittenen und ausgebrochenen Buchſtaben der Umſchriften glaubt Regierungs-Director Herquet in Fulda leſen zu dürfen: H.-S.: HAMILBORC. Rückſeite MONETA NOva FVLDENsis.

Es wird daher dieſe Münze als ein fuldaiſcher zu Hammelburg in der Münzſtätte des Abtes geprägter Solidus (er wiegt gegen 16 Gr.) zu halten, und anzunehmen ſein, daß auch die vorbeſchriebene Münze ein ſolcher, wenn auch kleinerer oder geringerer Denarius ſei.

Dem beſagten Forſcher theilte auch Ch. J. Götz in Dresden eine kleine Münze mit unter der Aufſchrift: Hammelburg, welche beſchrieben iſt: H.-S. der Kopf des Abtes mit breiter Mitra. Umſchrift in Mönchsbuchſtaben: HAMILBORG. R.-S. ein Wappenſchild mit drei Lilien. Umſchrift: HAMILBORG, unzweifelhaft ein zu Hammelburg geprägter fuldaiſcher Denarius.

Dieſe letztere und die erſtere Münze ſcheinen die kleinen Pfennige zu ſein, welche Abt Johann I. zu Hammel-

burg zu prägen befahl, da deren wohl 36 auf ein Loth gehen, dagegen könnte die zweiterwähnte Münze, weil sie noch einmal so schwer als die kleinere ist, der fragliche größere Pfennig nicht sein; sie wird vielmehr aus einer späteren Zeit stammen.

Daß Münzen im darauffolgenden Jahrhunderte noch in Hammelburg geprägt wurden und daß diese städtische Münzen waren, dürfte sich aus folgenden Stellen der Klosterchronik ergeben:

Anno 1544 cusa est moneta Hammelburgi sequenti norma: una pars ostendit Bonifacium cum hac inscriptione: Sanctus Bonifacius Episcopus; altera pars ostendit *insigne civitatis* cum hac inscriptione: Moneta nova *civitatis Hammelburgensis* 1544.

Anno 1558. Cusae sunt monetae argenteae Hammelburgi, quarum una pars ostendit duplam aquilam cum corona et in pectore aquilae mundum, cum hac inscriptione: Dei Gratia Carolus Rom Imperator semper augustus; altera pars ostendit insigne civitatis, cum hac inscriptione: Moneta nova *civitatis Hammelburgensis* 1558.

Schon wieder ist Hammelburg in eine Thüngen'sche Fehde mitverwickelt. Die Edlen Karl und Engelhard von Thüngen hatten dem Stifte Fulda mehrfache Beschädigungen verursacht und waren neuerdings mit dem Würzburger Bischofe Johann II. wegen Beraubung des Abtes von Ebrach, sowie wegen Rückforderung eines Darlehens von 6000 fl. in Streit gekommen, hatten sich zugleich mit Dietz und Sigmund von Thüngen verbündet.

Dafür rächte sich der Würzburger Bischof, indem er die Mutter der beiden Thüngen, Namens Elsa, als eine Zauberin vor das geistliche Gericht in Würzburg zur Verantwortung laden ließ, und als sie nicht erschien, mit

dem Banne, die Stadt Hammelburg aber, wohin ſie aus Furcht vor ihm geflohen, mit dem Interdicte belegte. In Folge deſſen vertrieben die Hammelburger Elſa von Thüngen aus ihren Mauern (1439).

Auch die Grafen Philipp von Rieneck, der ältere und jüngere, hatten 1441 eine Fehde mit Hammelburg, wahrſcheinlich wegen der damaligen Pfandſchaft der Stadt. (S. hierüber Verpfändungen und Saaleck.)

Im Jahre 1447 wird in einem Lehnbriefe, wonach die Burg Sodenberg ſammt Zugehör dem Abte zu Fulda zu einem Ganerbſchaftlichen Stamm-, Mann- und Aelterlehen in der Art überlaſſen wurde, daß der jedesmalige Geſchlechtsälteſte damit belehnt werden ſollte, auch eine Badſtube in Hammelburg erwähnt.

Gegen Ende dieſes Jahrhunderts veranlaßten wiederholte Eingriffe des Würzburger Biſchofs Rudolf in die Gerichtsbarkeit zu Hammelburg ein Mandat Kaiſers Maximilian I. vom 15. April 1495 gegen den Biſchof, welches ihm am 18. April auf Schloß Marienberg durch den kaiſerlich geſchworenen Boten Peter Unger zugeſtellt wurde.

Aus dem Jahre 1504 berichtet die Chronik von Errichtung eines Weisthums, gibt aber leider den Inhalt nicht näher an [1]):

[1]) Jenes in Deutſchland während der Dauer des anarchiſchen Zuſtandes des Gewohnheitsrechtes oft angewandte Hauptmittel, um die anerkannt geltenden Rechtsnormen zu conſtatiren, d. h. durch competente Perſonen bezeugen zu laſſen, daß ein angerufener Rechtsſatz befolgt werde. Sie geſchah theils in Folge einer Umfrage bei den Ortsangeſeſſenen, den Standesgenoſſen, der Umgebung am Hofe des Kaiſers oder Königs, theils durch Anfragen bei den Richtern.

„Am 23. Sept. 1504 Montag nach dem Feſte Mathäus iſt zu Kloſter Thulba in der Propſtei in der großen Unterſtube, Würzburger Bisthums, über die Union Kloſterthulba, Frankenbronn und Reid in 20 Artikeln ein Weisthum, jura concernens, errichtet worden in Gegenwart Junghern Albrechts von Trubenbach, Marſchalls des Fuldiſchen Abtes, Jungherrn Andres Voit von Rineck, genannt von Gemünden, Amtmann in Saaleck, Herrn Appels, Propſtes und Kellners zu Thulba, Jungherrn Jörg von Cölniſch, Johann Hun Canonikers zu Rasdorf, dieſer Zeit Pfarrherr in Thulba, Harting, Schultheißen zu Fulda, Heintz Contzmann genannt Helkatz Centgraf zu Hammelburg, Heinz Creß und Heinz mit dem Dannen, einſpänniger Knechte, Prieſter und Lehrer, Männer und Würzburger Bisthums Gehöriger und vieler Umſtehenden aus den gedachten drei Dörfern, hiezu gefordert und ſonderlich gebeten. Errichtet von Valentin Chriſtian, offenbarer Schreiber Mainzer Bisthums aus päpſtlicher und kaiſerlicher Gewalt."

Im J. 1512 wurde eine fürſtabtliche Verordnung erlaſſen, daß in Hammelburg keine Leibeigenen als Bürger aufgenommen, und jene, welche frei ſind, ſich aber leibeigen machen, in der Stadt nicht mehr geduldet werden ſollen [1]).

In den folgenden Jahren 1516 und 1517 diente Hammelburg dem hartbedrängten Fürſtabte Hartmann II. von Kirchberg eine Zeit lang zum Zufluchtsorte. Dieſer Abt, vorher Coadjutor des Abtes Johann von Henneberg, regierte nicht zum Beſten des Landes wie ſeine Vorgänger; er führte ein üppiges und verſchwenderiſches Leben, weßhalb die fuldaiſche Ritterſchaft unwillig wurde und immer wieder den Fürſten anging, der Mäßigkeit und Enthalt-

[1]) Vgl. unten B. V. Verordnungen.

ſamkeit ſich zu befleißen. Der Abt wies dieſe Ermahnungen mit Verachtung zurück und flüchtete ſich, als die Ritterſchaft zur Berathung weiterer Schritte ſich in Fulda verſammelte, mi den Schätzen, Koſtbarkeiten und Urkunden nach Hammelburg.

Die Hammelburger ſtanden feſt zum Abte und ließen ſich durch Vorſtellungen der Ritterſchaft nicht bewegen, dem Fürſten die Thore zu verſchließen. Abt Hartmann ſchreibt darüber in einer Vorſtellung an des Kaiſers Majeſtät vom J. 1517, worin er ſich gegen das Benehmen von Dechant und Capitel beſchwert und ſeine Regierung rechtfertigt, unter Anderm: „Als aber ich meinen Weg in eine meines Stiftes Städte, im Lande zu Franken gelegen, Hammelburg genannt, die der Zeiten der vorangezeigten böſen Handlungen nicht anhängig geweſen iſt, ſondern ſich meiner als ihres Herrn gehalten und genommen, haben meine Mönche, Ritterſchaft und von den Städten Morgen in der Früh nach meinem Abreiten mein Schloß belagert, Büchſen und Geſchoß davor gebracht, die Brücken, darüber ich aus meinem Schloß geritten, im Verwähnen, ich ſollte noch in meinem Schloſſe ſein, abgehauen, in mein Schloß geſchoſſen ꝛc.“

So berichten Brower und Schannat.

Etwas anders erzählt J. B. Heim die Veranlaſſung der Flucht des Fürſtabtes nach Hammelburg [1]). In der Geſchichte der Burggrafen von Kirchberg wird von ihm auch das Leben des dieſem Geſchlechte angehörenden fuldaiſchen Abtes Hartmann beſchrieben und dabei eine wegen des Frauenkloſters Allendorf zwiſchen dem Herzoge von Sachſen und Hector von Merle, Böhm genannt, ent-

[1]) Hennebergiſche Chronika S. 288.

ſtandene Fehde gemeldet. Es hatte nämlich der Abt von Fulda, welcher ſich die geiſtliche und weltliche Hohheit über dieſes Kloſter beilegte, den Propſt Johann Loher, weil er eine Separation bezweckte, a. 1512 entſetzt und einen neuen Propſt, Frank Mörlein, Böhm genannt, verordnet, worüber es Streitigkeiten mit dem ſächſiſchen Landesfürſten ſetzte, in Folge deren ein Bruder des neuen Propſtes, Hector Mörlein, Böhm genannt, das Land des Churfürſten von Sachſen brandſchatzte und plünderte. Hector Mörlein wurde darüber vom Kaiſer in die Reichsacht und Aberacht erklärt.

„Dieſer Mörlein ſuchte nun wider Sachſen Aufenthalt und Unterſchleif bei ſeinen Freunden, der Ritterſchaft und den Mönchen des Stiftes Fulda, welches, als es ihnen der Abt verbieten wollte, weil er dem Hauſe Sachſen wohl zugethan war, die beſchwerliche Folge hatte, daß ſie ihn dermaßen angefeindet, zugeſetzt und verfolgt haben, damit er darüber aus Bach weichen und mit den beſten Kleinodien nach Hammelburg ſich ſalviren müſſen.“

Der Abt berichtet dieſen Vorfall an ſeinen Vetter, den Burggrafen Georg I. von Kirchberg, in einem Schreiben de dato Hammelburg Sonnabend nach Exaudi 1516 in Folgendem:

„„Ich hab meinen großen Unwillen bei meinen Mönchen und Ritterſchaft damit erreget, daß ich nicht habe wollen zuſehen und vergönnen, Hektor Böhmen wider die Fürſten zu Sachſen aufzuhalten und zu unterſchleifen, darum auch ihnen, bevorab den Mönchen, hart und mit Ernſt gedräuet und zugeſprochen, darüber mir ſie in dem Capitel mit Antwort begegnet, ſie gedächten und wollten ihre Freunde um der Fürſten willen nicht verlaſſen, ich ſollte ihnen auch deßwegen nicht wehren. Ueberdem habe ſich meine Mönche, Kapitularherren und Ritterſchaft dieſe böſe Handlung an mir zu verüben ſich vereiniget.““

„Es klagte auch der Abt Hartmann ſein widriges Geſchick dem Churfürſten zu Mainz. Dieſer ſchickte ſeine Räthe nach Aſchaffenburg, wo wegen Hektors, daß er nichts weiter wider den Abt unternehmen durfte, ein Anſtand gemacht wurde, der auch von beiden Theilen bewilligt und angenommen worden iſt.

Als aber Abt Hartmann ſeinen Vetter, den Burggrafen Sigmund in ſeiner Angelegenheit und mit ſeinen Pferden nach Cöln ſchickte, paßte ihm Hector Böhm auf, warf ihn ſammt ſeinen Knechten unerwartet und unverſchuldet nieder, und brachte ihn in gefängliche Haft, worüber dann Abt Hartmann, am heftigſten bewegt, ſich ſeines gefangenen Vetters möglichen Fleißes angenommen, zumal weil er in ſeinen Geſchäften gereiſt und die abgenommenen Pferde dem Abte geweſen waren.

Er ſchrieb deßhalb Freitag nach Barnabas von Hammelburg aus an den Graf Eberhard zu Königſtein und Dietzen, auch andere des Erzbiſchofs zu Mainz Statthalter und Räthe, vermeldeten Hektor vorzubeſcheiden und ihn zu unterweiſen, ob ihm ſolches über den vorangezeigten, gelobten und geſchworenen Anſtand gebühren, mit ſeinem Vetter alſo zu verfahren, in der Hoffnung, ſie würden in der Sache ein Einſehen haben, zumal da es auf der Mainziſchen Landſtraße geſchehen [1]).“

Als im Jahre 1521 Abt Johann III. von Henneberg die Abtswürde angenommen hatte, waren es wieder die treuen Bürger von Hammelburg, welche ihn im darauf-

[1]) Der Hader wurde 1517 oder 1518 zu Rom geſchlichtet, durch eine Reformation des Kloſters Allendorf, welche nach jener der St. Ulrich-Kloſters in Würzburg und des Thulbakloſters im Fuldaiſchen eingerichtet war und den ärgerlichen Lebenswandel der Nonnen zu beſeitigen bezweckte.

folgenden Jahre auf ſeinem Rachezuge gegen das Schloß Reußenberg begleiteten.

Am 7. März 1522 hatte nämlich Hans Jörg von Thüngen zu Büchold mit einigen Spießgeſellen den Propſt vom Johannisberge bei Fulda, Melchior Kuchenmeiſter, als er von Holzkirchen zurückkehrte, ermordet. Die fränkiſche Rotte, welche dieſe Gräuelthat verübt hatte, zog ſich in das Schloß Reußenberg zurück, und ſollte hier vom fuldaiſchen Abte, welcher über die an ſeinem Propſte begangene Schandthat auf das Heftigſte erzürnt war, aufgehoben werden. Dechant Philipp Schenk kam mit ſeinen Leuten nach H., ihm ſchloßen ſich die Hammelburger an, und am Sonntage Reminiſcere wurde der Reußenberg genommen, geplündert und der Hof vor dem Schloſſe abgebrannt. Das Haupt der Verſchwörung entging nur durch Vermittlung des Markgrafen Caſimir von Braunſchweig der gerechten Rache des Abtes; drei der Mörder wurden gerichtet.

Wohl in Folge dieſer treuen Anhänglichkeit und Beihilfe gelobt Abt Johann in einer Urkunde vom J. 1522 der Stadt und den Bürgern zu Hammelburg, ſie bei ihren Freiheiten und Herkommen zu belaſſen und zu handhaben. Aber bald darauf vergaßen die Hammelburger ihre Unterthanenpflicht, indem ſie ſich im Bauernkriege den mordbrenneriſchen Schaaren Thomas Münzers als die erſten im Stifte anſchloßen und mit dem rebelliſchen Haufen gegen Fulda anſtürmten. Alles wurde ausgeplündert, Jeder, der nicht Antheil nahm, niedergeſtoßen, und blutroth färbte ſich der Horizont von den hochauflodernden Flammen brennender Burgen und Klöſter [1]).

[1]) Eine bezeichnende Epiſode aus dem Treiben der aufrühreriſchen Bauern berichtet Schannat cod. prob. S. 382. Als nämlich Johann,

Die Stadt mußte dieſen Abfall ſchwer büßen.

Nachdem am 20. Juni 1525 Biſchof Konrad von Würzburg, Abt Johann von Henneberg und die Grafen von Henneberg verbündet „mit 300 Reiſigen und 400 Fußvolk ausgeritten waren, das abgefallene Land wieder in Pflicht zu nehmen", kam der Abt auch nach Hammelburg. Am 8. Juli 1525 wurden 9 Perſonen, die Haupträdelsführer, auf dem Marktplatze in H. hingerichtet, andere mit der Verbannung und viele mit der Confiſcation ihres Vermögens beſtraft.

So furchtbar dieſe Nemeſis für Hammelburg war, ſo hatte ſie doch heilſam abſchreckend gewirkt, denn als nach Niederwerfung des erſten Aufſtandes im Stifte Fulda die Empörung wieder von einem Fanatiker aus Dipperz auf's Neue im fuldaiſchen Lande zur Flamme angefacht worden war, und der Abt ſeine Zuflucht zu dem Landgrafen von Heſſen, Philipp dem Großmüthigen, genommen hatte, welcher auch den Aufſtand bewältigte, hatte ſich die Stadt Hammelburg nicht mehr betheiligt, und deßhalb, ſowie auf Grund beſtehender Privilegien blieb ſie von der in den Jahren 1527, 1528, 1529 nach der bäueriſchen Empörung behufs Abſtoßung der an den Landgrafen Philipp

---

Coadjutor des Stiftes Fulda, die bekannten zwölf Artikel der Bauerſchaft des ſchwarzen Haufens angenommen und unter ſeinem gewöhnlichen hergebrachten Namen und Titel ſchriftlich die Bewilligung ertheilt hatte, haben die Bauern den Namen Coadjutor des Stiftes Fulda mit ſpitzigen, verächtlichen und gröblichen Worten angefochten, daß ſie keinen Kuhhirten zu einem Herrn haben und den Namen keineswegs länger dulden wollten; ſie begehrten, der Fürſt ſolle ſich „in den Buchen" ſchreiben mit den Worten: das und kein Anderes. Dieſem Anſinnen wurde auch nachgegeben.

von Heſſen wegen der auf Unterdrückung des Aufſtandes verwendeten Koſten und wegen Herausgabe der von demſelben genommenen Städte, Flecken und Zehnten zu zahlenden 18000 fl. erhobenen Anlagen frei.

Dagegen mußten die Dörfer und Flecken im Amte Saaleck, als Morſau, Schwärzelbach, Wartmannsrod, Hetzels, Reid, Pfaffhauſen, Kloſter Thulba, Hunsfeld, Frankenbronn, Niedereſchbach, Mittelerthal, Obereſchbach, Dippach mit der Mühl, Feurthal, Obererthal, Seßhof, der Müller in der Altſtadtmühle, in der Heckmühle an der Schondra, und in der Munchau an der Schondra, dann Weſtheim zur Entrichtung der 18000 fl. (jeder Gulden zu 30 Schillinger gezählt) contribuiren.

Auf die von Kaiſer Karl V. im J. 1532 am Tage Kiliani wegen des Türkenkrieges erforderte gemeine Landſteuer hatten die Freiheiten und Privilegien Hammelburgs keinen abwendenden Einfluß. Zu dieſem Zwecke mußte jeder Einwohner der Stadt und Zent Hammelburg geben:

1) jeder Hausgeſeſſene einen halben Gulden,
2) jeder Mann beſonders vier Schillinger,
3) jede Frau beſonders vier Schillinger,
4) jedes Kind über zehn Jahre beſonders vier Schillinger,
5) ein jeder Dienſtknecht beſonders vier Schillinger,
6) eine jede Dienſtmagd beſonders vier Schillinger,

„und haben ſelber Zeit die Stadt und die Dörfer jeder Theil ſeine Gebührniß gehorſamſt geliefert ſammt Prieſtern und Juden.“ Dagegen blieb die Stadt vermöge ihrer Privilegien von der Contribution verſchont, als im Monate Februar 1536 „den Dörfern und Flecken im Amte Saaleck von Kaiſer Karl V. wegen Belagerung der Stadt Münſter in Weſtphalen und Eroberung derſelben und wegen der

darin verſammelten abtrünnigen und aufrühreriſchen Wiedertäufer eine Steuer auferlegt wurde."

Nachdem ſchon im J. 1532 auf Freitag nach dem hl. Chriſttage Euſtachius von Thüngen, Amtmann in Trimberg, anſtatt ſeines gnädigen Herrn von Würzburg und Hans von Hutten, Amtmann zu Saaleck, anſtatt ſeines gnädigen Herrn von Fulda das Dorfgericht[1]) zu Weſtheim, welches ſeit dem Bauernkriege nicht mehr ganghaft geweſen, wieder aufgerichtet und zum Schultheißen Asmus Schmid, zu Schöffen aber Claß Fiſcher, Claß Röther ꝛc. gemacht hatten, fand am 9. Juni 1535 zu Weſtheim wieder eine Verſammlung der fuldaiſchen und würzburgiſchen Hofräthe ſtatt, welche Wolf Kempf, Keller in Hammelburg, nach der Kloſterchronik mit folgenden Worten aufzeichnete:

„Auf Mittwoch nach Medardus haben beider meiner gnädigen Fürſten und Herren von Fulda und Würzburg Hofräthe, nämlich der Herr Philipp Schenk zu Schweinsberg, Dechant des Stiftes Fulda und Propſt, Daniel von Fiſchborn, Marſchall, Jakob von Cronberg und Dr. Johann von Ottera, Kanzler, von wegen unſers gnädigen Herrn von Fulda, aber von wegen unſers gnädigen Herrn von Würzburg Herr Martin von Uſſigheim, Domherr, und Dr. Johann Briff — zu Weſtheim im Dorf in Asmus Schmid's des Schultheißen Haus von wegen des aufgerichteten Compromiſſes, des Geleites[1]) halber der Gedächt-

[1]) Dorfgerichte dienten dazu, das im 14—16. Jahrhundert noch mehr oder weniger rohe, techniſch unentwickelte, von nicht juriſtiſch gebildeten Richtern z. B. Schöffen angewendete Localrecht unter dem Einfluſſe vorhandener Rechtsbücher (der Sachſen- und Schwabenſpiegel) zu erweitern und zu revidiren, oder überhaupt Rechtsnormen zu begründen. Das zu Weſtheim abgehaltene Dorfgericht ſcheint wegen der fuldaiſchen und würzburgiſchen Unterthanen daſelbſt, ſowie wegen der Gebietsgrenze

niß — —. Sind die Fuldiſchen draußen geweſen mit 19 Pferd und die Würzburgiſchen mit 7 Pferd und haben nach gehabter Leiſtung mit einander über drei Tiſchen in oben genannten Asmus Schmid's Haus gegeſſen, gab die Gemeinde Heu, Futter, Eſſen und Trinken die Fülle aus Kraft Vertrags, darin ſteht alle Lagerſatzung der Gemein. Das habe ich als Kellner, der ſelbſt dabei und mitgeweſen treuer Wohlmeinung unangezeigt nicht wollen, damit es in esse bleibe.

Ein Fall großen fürſtlichen Geleites kam im J. 1541 vor, welches vom Chroniſten alſo beſchrieben wird:

„Freitag nach Reminiſcere 18. März iſt der durchlauchtige hochgeborene Fürſt und Herr Philipp, Landgraf zu Heſſen, Graf zu Katzenellenbogen, zu Dietz, zu Ziegenhain und zu Nidda, Nachmittags allhier zu Hammelburg mit ungefähr 320 Pferden angekommen, über Nacht allhier in Heinrich Weißenbachs Behauſung zu H. gelegen. Den haben des hochwürdigen hochgeborenen Fürſten und Herrn Johann, erwählten und beſtättigten Abt des Stiftes Fulda ꝛc. ꝛc., unſers gnädigſten Fürſten und Herrn, Marſchall und Verordnete, die Edlen und Ehrenfeſten: Balthaſar von Weyers, Amtmann zu Brückenau, Chriſtoph von Uſſig-

hauptſächlich den Zweck gehabt zu haben, die beiderſeitigen Landeshohheitsrechte zu ſchützen.

[1]) Geleit hieß man zu Zeiten des Fauſtrechts in Deutſchland die den Reiſenden, insbeſondere dem Kaufmanne zu ſeiner Sicherung vor Anfällen und Plünderungen begleitenden Bewaffneten. Dieſe an ſich wohlthätige Einrichtung wurde aber bald zur großen Laſt, indem manche Fürſten und Ritter, die aus dem Geleite ein förmliches Gewerbe machten, ſich die ärgſten Erpreſſungen gegen die Reiſenden erlaubten und die für das Geleit zu zahlende Abgabe erhoben, ohne nur Geleit zu geben. Auch nachdem das Geleit als ſolches aufgehört hatte, blieb doch das Geleitsgeld vielfach neben dem Chauſſeegeld fortbeſtehen.

heim und Jörg Schad von Laubolz mit ihren Dienern und den Einspännigen zu Fulda anher vergeleitet, und als sie seine fürstl. Gn. folgenden Samstag früh nach dem Bonnlander Kreuz, wie von Alters herkommen, haben geleiten wollen, ist der edle und strenge Herr Pankraz von Thüngen, Ritter, Würzburgischer Marschall, mit etlichen 30 Pferden vor dem Brückthore ober der Saale zu Hammelburg angekommen und halten blieben in der Meinung, von da an seines gnädigen Herrn von Würzburg Geleit anzureiten. Da nun an den fuldaischen Marschall dieses gelangt, haben sie sammt Hans von Hutten, Amtmann zu Saaleck, den Würzburgischen Marschall, Ritter, davor gebeten; dieser ist aber auf seinem Vornehmen beharrt. Dagegen haben die Fuldischen protestirt, ihnen den Würzburgischen hieran keine Gerechtigkeit einzuräumen, sondern sie gedenken, das Fuldaische Geleit, wie von Alters herkommen, bis an das Bonnlander Kreuz zu reiten. Darauf habe der Würzburgische Marschall geantwortet, er möge es wohl leiden, daß die Fuldischen mitreiten, er habe auch keinen Befehl, sich darum zu zanken, wenn er aber kommen bis an das Bonnlander Kreuz, gedenke er auch zu protestiren. Da haben die Fuldischen den Vorzug und die Flügel eingenommen und bis zum Bonnlander Kreuz behalten; daselbst sind die Fuldischen auf dem Hügel halten blieben, die Würzburgischen sind mit dem Landgrafen fortgeritten, haben aber keiner Protestation gedacht. Bei solchen Dingen sind die nachgemeldeten Edelleuts-Knechte und Buben, auch Amtsknechte und Einspännige gewesen" [1]). (Folgen viele Namen.)

[1]) Das fuldaische Geleit war nach Schannat von den thüringischen Grenzen durch Buchonien über den Berg Trasenberg ausgedehnt, erstreckte

Wie überall, ſo waren auch im Stifte Fulda die Juden mit beſondern Laſten und Steuern beſchwert. Nach Urkunde Königs Albrecht vom 9. Febr. 1301 (Dronke cod. dipl. fuld. Nro. 850) als kaiſerliche Kammerknechte verpfändet, ſpäter von Kaiſer Heinrich VII. laut Urkunde vom 6. Sept. 1310 (Dronke ib. Nro. 855) als remuneratoriſche Schenkung wegen trefflich geleiſteter Dienſte dem Abte Heinrich als Eigenthum überwieſen, wurden ſie auch von Seite des Stiftes nach den Grundſätzen des Eigenthums willkürlich behandelt, und mußten unter Anderm die Juden zu Hammelburg bei fürſtlichen Beſuchen den Hofbedienſteten ein Geſchenk an Geld oder Naturalien geben. So verlangten, „als Sonntag Quaſimodogeniti 1539 des Fürſtabtes Statthalter und Marſchall Balthaſar von Ebersberg genannt von Weyer und andere Hofräthe in Hammelburg waren, die Reuter ihre Gerechtigkeit von den Juden; dieſe haben aber nichts geben wollen, vermeintlich, ſie ſeien's nicht ſchuldig, bis auf Beſcheid des Marſchalles Jedem ein Gulden abgenommen wurde. Den Gulden haben ſie halb vertrunken und die andere Hälfte mit ſich gegen Fulda genommen."

Von dieſem Jahre 1539 erzählt der Chroniſt, daß am 6. Januar und nochmals Montag nach Jakobi eine große Ueberſchwemmung durch die Saale derart ſtattfand, daß das Waſſer bis in das heimliche Gemach und das Sprachhaus in der Brücke gelaufen, daß ferner am Faſtnachts-

ſich von da an über Hammelburg durch Franken bis nach Karlſtadt (?) und ſind allenthalben noch Spuren desſelben zu finden. So ſteht jetzt noch an dem Wege nach Weſtheim da, wo ſich der Weg nach Elfershauſen abzweigt, ein Stein, auf welchem nach der einen Seite „Fuldaiſch Geleit" nach der andern aber „Würzburger Geleit" eingemeiſelt iſt.

ſonntag ein arges Gewitter geweſen, wobei ein Feuer vom Himmel bei der neuen Kirche niedergefallen, und daß ſchlüßlich ein überſchwenglich großer Herbſt geworden ſei.

Zur Ausrüſtung des Kriegsvolkes gegen die Türken hatte die Stadt Hammelburg dem Fürſtabte Philipp Schenk von Schweinberg 1000 fl. ſo vorgeſtreckt, daß ſie ſolche von der Steuer und Anlage, die ihr vermöge Speier'ſchen Abſchiedes auferlegt war, abziehen möchten, und daß ihr hiemit andere Freiheiten, Herkommen und Gerechtigkeiten unbenommen ſein ſollten, worüber von genanntem Abte im J. 1542 Urkunde ausgeſtellt wurde. (In gleichalteriger Abſchrift zu Fulda.)

Ueber dieſen „jämmerlichen Zug wider die Türken" ſchreibt unſer Kloſterchroniſt: „1542 haben Herr und Fürſt und alle Stände deutſcher Nation 8000 zu Roß und 40,000 zu Fuß, Alles auserleſenes Volk, in Ungarn wider die Türken geſchickt, und iſt Markgraf Joachim aus der Mark, Churfürſt, der Obriſt geweſen; dem iſt alle Kriegsrüſtung zu „„unraith"" kommen, hat Ehrliches nichts ausgerichtet, ſeind die armen Knechte ein großer Theil Hungers und vor Kälte geſtorben, ſo ſeind die anderen jämmerlich auch abgangen; alſo thut es, wenn man ſich auf gnte Rüſtung, hübſche ſtarke Leut und Pferde verläßt, bankettirt, frißt, ſauft, ſchwärmt, ſpielt und bulet und in Summa Gottes ſeiner Hilf und Ehr vergißt."

Am 17. September 1542 iſt durch Schultheißen und Bürgermeiſter angefangen worden, daß alle und jede Gebote in Profanſachen, welche vorher durch die Stadtknechte in der Pfarrkirche verkündigt wurden, fortan vor dem Rathhauſe über die Treppe herab verkündet werden ſollen.

Sonntags darauf, 24. September, iſt dann auch durch Johann Stauff, Stadtſchreiber, die Ordnung der Münze,

wie ſie von dem Fürſtabte zu Mackenzell gemacht worden, vor'm Rathhauſe von Wort zu Wort verleſen und folgends an die Rathhausthüre in einem Decrete angenagelt worden.

Der gegenwärtige Kirchhof zu H. iſt im Frühlinge 1543 angelegt worden, „indem Bürgermeiſter und Rath der Stadt ungefähr zwei Morgen (Acker) Artfelds vor dem Oberthore hinter der Kirche gelegen, dem Spitale zuſtändig, zu einem neuen Begräbnißplatze zurichten ließen, und iſt, als dieſer Platz verſchloſſen gemacht war, ein Bürger, Hans Spohn genannt, ein Metzger, am 23. September desſ. Jahres zum allererſten begraben worden, wobei Friedrich Bachofen, von Leipzig gebürtig, der hl. Schrift Doctor, damals Prediger in Hammelburg, eine ſehr ſchöne chriſtliche Lehre und Predigt gethan und das 38. Kapitel Ecclesiastici durchaus ausgelegt hat".

War das Jahr 1553 für Hammelburg ein trauriges, „indem am 19. Mai in Peter Biſchofs Haus die Peſt zu graſſiren angefangen hatte und ihr 1600 Perſonen erlagen", ſo war das folgende Jahr, in welchem H. die Leiden des markgräflichen Krieges theilen mußte, eben ſo ſchrecklich.

Markgraf Albrecht von Brandenburg-Culmbach, in ſeinem 12. Jahre zu Jeruſalem zum Ritter geſchlagen und mit 19 Jahren im J. 1541 zur Herrſchaft gelangt, ein prunkſüchtiger, aufbrauſender und tollkühner Jüngling, drohte das ganze deutſche Vaterland in Kampf und Verwirrung zu ſtürzen; plündernd und zerſtörend hatte er Deutſchland wie ein Straßenräuber durchzogen. Zwar wurde er am 9. Juli 1553 in der Schlacht bei Sievershauſen im Lüneburgiſchen und nochmals am 12. September desſelben Jahres in der Nähe von Braunſchweig geſchlagen und in die Acht erklärt, aber bald darauf erſchien er wieder in Franken, hauſte namentlich arg in Schweinfurt, wo

von ihm bei der Plünderung der Stadt unter Anderm auch der dahin geflüchtete fuldaiſche Kirchenſchatz, „an 90 Kelche, koſtbare in Gold und Edelſtein gefaßte Reliquien und ſchöner Kirchenzierath“, geraubt wurde, und ſetzte von Schweinfurt aus ſeine Räuberei in der ganzen Umgegend fort. Der Raub wurde in Schweinfurt angeſammelt und es ſollen die dortigen Bürger an den Räubereien fleißigen Antheil genommen haben.

Zu Anfang Januars 1554 war Hammelburg mit Kriegsvolk beſetzt und am 13. Januar das obere und untere Thor verſperrt und verſchüttet worden, weil man einen Einfall des gefürchteten Wütherich beſorgte.

„Das Kriegsvolk hat von Lichtmeß bis Mariä Magdalenä der Stadt an 3000 fl. gekoſtet, und mußte noch Proviant nach Arnſtein und in das Lager bei Schweinfurt geſchafft werden, was auch über 300 fl. koſtete.

Trotzdem wurde auch noch die Stadt um 10,000 fl. am 21. Juli gebrandſchatzt und mußte dieſe ungeheure Summe in kurzen Friſten zu Forchheim zu erlegen verſprechen.

Der Kloſterchroniſt ſetzt bei:

„Man hat dieſe Brandſchatzung den drei Kriegsſtänden zur Verſöhnung geben müſſen, hat man anders salvam guardiam haben wollen, weil etliche muthwillige Bürger auf Abenteuer gegen Schweinfurt allerlei Nothdurft in die Stadt getragen haben, während doch die Stadt Hammelburg mit dem Markgrafen weder zu ſchicken noch zu thun gehabt, viel weniger ihm etwas zugeführt hat.“

Demnach kann nicht angenommen werden, daß Markgraf Albrecht die Stadt brandſchatzte, vielmehr iſt dieſes von deſſen Bekämpfern, den Kriegsſtänden Würzburg, Bamberg und Nürnberg ausgegangen.

Im Sommer des Jahres 1554 hatte auch die berühmte Fulvia Olympia Morata, eine der gelehrteſten Frauen des 16. Jahrhunderts, geboren in Ferrara, Tochter des Dichters Fulvius Moratus, ſich aus Schweinfurt, wo ſie als Gemahlin des deutſchen Arztes Andreas Gundler (Grünthler) lebte, „im Hemde“ nach Hammelburg geflüchtet, um der Plünderung und dem Brande, welche in Schweinfurt wütheten, zu entgehen.

Sie verlor hiebei ihre Bücher und ihr ganzes Vermögen, kam dann von H. aus mit ihrem Manne nach Heidelberg, wo dieſer als Profeſſor an der Univerſität lehrte, während ſie in griechiſcher und lateiniſcher Sprache Unterricht ertheilte [1]).

Es ſcheinen damals noch mehrere Bürgerfamilien von Schweinfurt nach H. geflüchtet zu ſein, denn es wird in der Schweinfurter Chronik eines Kaufvertrags und einer Quittung erwähnt, welche von Dorothea, Hanſen Mergel's Bäcker- und Bürger-Wittwe aus Schweinfurt, zu Hammelburg datirt und vom dortigen Schultheißen Hans Jörg von Erthal anno 1562 Freitag nach dem Oſtertage geſiegelt iſt.

Gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts waren die Juden, obwohl man deren Vermehrung durch verſchiedene Verordnungen entgegenzutreten ſuchte, dennoch in Hammelburg ſehr zahlreich geworden und hatten den Handel faſt ausſchließlich in den Händen. Bei Darlehen waren ihnen die gewöhnlichen, reichsabſchiedsmäßigen Procente bewilligt.

---

[1]) Morata ſtarb in Heidelberg 26. Oktober 1555, 29 Jahre alt. In einer Ausgabe ihrer lateiniſchen und griechiſchen Briefe und Gedichte (Baſel 1580) beſchreibt ſie pag. 160 den Verlauf und die Noth ihrer Flucht.

Weil ſich aber hiemit nicht begnügt wurde und namentlich bei dem Kaufe von Zielgeldern übermäßige Vortheile in Anſpruch genommen wurden, erließ Fürſtabt Wolfgang am 6. Juli 1564 ein merkwürdiges Mandat an die Stadt H. Betreffs der Zielkäufe und des Judenbuches, welches, „nachdem die Stadt und Zent Hammelburg, bevorab die Häckersleute durch allerhand Contrakte, Käufe und Verkäufe ihrer Güter in Folge bisher eingefallener Mißjahre in merkliches Abnehmen ihrer Nahrung und Verderben gerathen ſeien, den unchriſtlichen, überwucherlichen Contrakten über Zielkäufe, bei denen die Güterfriſten oft um gar geringe Zahlung, auch wohl etwa kaum um den halben Theil des Kaufgeldes cedirt wurden", ſteuern wollte und deßhalb ſtatuirte, daß, wenn 100 fl., die in fünf Jahresfriſten zahlbar ſind, verkauft werden wollen, hiefür 83 fl. baar Geld, für 100 fl. Kaufſchillingsfriſten aber, welche in zehn Jahren fällig ſind, 65 fl. baar Geld gegeben werden muß. Zwei beigegebene Tabellen veranſchaulichen die Sache.

Vom Jahre 1568 meldet der Chroniſt, daß abermals die Peſt in H. geherrſcht und viele Opfer gefordert habe. Einige Jahre ſpäter (1573) ware große Theuerung und Hungersnoth; zu Ende Oktober galt ein Fuder Moſt 50 fl., das Fuder älteren Weines 70 fl., eine Maß Butter 18 Schillinge, eine Metze Haber 14 Schillinge, eine Metze Erbſen 1 Thlr.

Schon wieder waren die Juden Gegenſtand des Anſtoßes geworden, denn in einer im J. 1570 im Rathe beſchloſſenen Inſtruction über verſchiedene Beſchwerdepunkte, welche die an den Fürſten abgeordneten Martin Boxberger, Bürgermeiſter, dann Lucas Sprung und Juſtus Rüffer vortragen ſollten, war unter Anderm auch um Abſchaffung der Juden, welche von Bürgermeiſter und Rath ſchon ſo

oft „unterthänig und hochflehentlich erbeten war", oder doch wenigstens um Verminderung derſelben wiederholt petitionirt worden.

Einen beſonderen Erfolg hatte dieſe Beſchwerde jedoch nicht, indem lediglich auf obenerwähnte Reſolution vom 6. Juli 1564 in einem fürſtlichen Reſcripte vom 3. September 1572 Bezug genommen wurde.

Unter andern Vorrechten hatte die Stadt auch die Befugniß, von Jedem, welcher Wein in Hammelburg lagerte, eine Abgabe zu verlangen. Als daher Abt Balthaſar am 17. März 1576 ein Mandat erließ, wonach künftig Jedermann im Stifte Fulda vergönnt ſein ſoll, Wein zu Hammelburg (ohne Abgabe) einzulegen, proteſtirte der Rath vor dem Schultheißen Wilhelm von Rumford und „widerſetzte ſich ſolcher hochbeſchwerlichen Neuerung."

Die Wehrkraft der Stadt beſtand neben den feſten Mauern und Thürmen in der Schützengeſellſchaft, welche zu ihrer Ausbildung regelmäßige Schießübungen hielt. So wird namentlich in der Chronik berichtet, daß im Mai (Sonntag Jubilate) 1576 ein Geſellenſchießen mit Röhren vor dem Weiersthore ſtattgefunden, und, nachdem am 26. Juni 1577 die bis dahin beſtandene Geſellſchaft der Armbruſtſchützen aufgelöſt, und dagegen jene der Büchſenſchützen verordnet war, am 7. Auguſt 1580 ein großes Scheibenſchießen zu H. abgehalten wurde, zu welchem die Schützen von 81 Städten und Flecken eingeladen waren. Das Schießen dauerte bis 11. Auguſt, an welchem Tage die beſten Gewinne mit den Fahnen ausgetheilt wurden. Der erſte Gewinn waren 25 Guldensthaler, welchen Hans Hein von Urfeld (Euerfeld) gewann [1]).

[1]) Die Schweinfurter Chronik will wiſſen, daß ein Schweinfurter, Namens Hans Arnold, das Kränzchen erhalten.

Der von Papſt Gregor XIII. ſchon im J. 1582 in Folge des Tridentiner Concils angeordnete neue Kalender, der ſ. g. Gregorianiſche, wurde erſt vier Jahre ſpäter im Stifte Fulda eingeführt. Am 2. Oktober 1586 erfolgte zu Hammelburg die Publication des fürſtlichen Mandats zur Annahme, welches im Auszuge lautet:

„Wegen Unrichtigkeit, die ſich in Kanzleien und täglich im Commerz zugetragen, befehlen wir hiemit dem Schultheißen, ſobald allen deinen Amtsbefohlenen und Verwandten unſertwegen zu gebieten und aufzuerlegen, daß ſie bei ihren Eiden und Pflichten, auch Vermeidung gebührlicher Strafe denſelben neuen Kalender, in Anſehung es ein pur lauter politiſches Werk, und Niemanden nachtheilig oder in einigen Wegen ſchädlich und beſchwerlich ſein kann, insgemein und ein Jeder inſonderheit an- und aufzunehmen und ſich in allen zutragenden Fällen ſolchem gemäß hinfür erzeigen, wie du dann auch deines Theils gleicher Geſtalt in Amts- und andern Sachen thuen ſollſt.“ Datum Fuldae 22. Septemb. 1586.

Am 5. Oktober hat man dann im ganzen Stifte ſich nach dem neuen Kalender regulirt, und ſchrieb 15. Oktober, alſo daß man, wie der Chronikſchreiber zu bedauern ſcheint, „ganze 10 Tag hat verlieren müſſen“.

Weil aber H. damals proteſtantiſch war, und man die Verbeſſerung des Kalenders „als ein papiſtiſches Machwerk“ nicht annehmen wollte; ſo proteſtirten Rath und Prediger Sonntags darauf öffentlich gegen dieſes Mandat.

Wegen des Türkenkrieges hat man am 2. Mai 1594 die große Glocke dreimal am Tage zu läuten angefangen.

Neue Bedrängniſſe kommen in dieſer Zeit über Hammelburg. Im J. 1591 (29. Juli) begannen beſchwerliche Truppenburchzüge nach Frankreich; am 30. Juni 1598,

als 1747 Mann reiſiges Kriegsvolk (ohne Troß und anderes „Lothsgeſind“) durchzogen und den armen Dörfern großen Schaden thaten, mußte H. 315 fl. zur Landſteuer auf Bitte der Herrſchaft entrichten mit gnädiger Vertröſtung, daß es ihr wieder entgolten werde.

Walloniſches Kriegsvolk lag im ganzen Amte Saaleck und zog nach Ungarn.

Bald darauf (1609 und 1610) brachte Mißernte verheerende Krankheiten. Die Chronik ſchreibt: Im Oktober 1609 wurden viele todte Mäuſe gefunden, des Morgens vor den Thoren, in Häuſern, Gärten und Gräben; am 15. Mai 1610 zu Abends war ein ſo großes Gewitter, daß allhier, auch ſonſt an andern Orten mehr, Wein und Getreide ganz zerſchlagen war, worauf viel Korn abgemäht und das Feld wieder mit Gerſte beſaamt wurde; und iſt dieß Jahr auf der ganzen Markung an Korn-Zehnt nicht mehr als $4^1/_2$ Metze gefallen. Mit Kieſeln hat es etwa eine halbe Viertelſtunde gewährt, hernach hat es drei Tage mit Regenwetter angehalten, ſo daß die Saale ausging und alle Fütterung verdarb; weil auch alle Fenſter durch die Kieſel ausgeſchlagen waren, hat es einer Verwüſtung gleich geſehen. Darauf erfolgt das große Sterben, ſind auf die 900 Menſchen zu Hammelburg an der Ruhr geſtorben, zugleich war allgemeine Theuerung und Hungersnoth, koſtete das Malter Korn $8^1/_2$ fl., ſo daß überaus großer Jammer und Bekümmerniß in der Stadt herrſchte.

Alſo haben die Mäuſ' nichts Gutes bedeutet, und hat ſich wieder das Sprichwort bewährt:

„Auf Mäuſejahr folgt Läuſejahr.“

Der nun im J. 1618 ausgebrochene dreißigjährige Krieg brachte über Hammelburg neue Schrecken und vieles

Elend. Schon am 10. Juni 1619 begannen zu H. die Vorbereitungen zu dem großen geſchichtlichen Trauerſpiele, indem aus Befehl des fürſtlichen Oberhauptmannes, welcher nach H. geſchickt worden war, die Bäume im Stadtgraben vom Kirchthurme an bis zum Oberthore und von da bis zum Niederthore „geſchlachte und wilde, Birnbäume und Aepfelbäume“ — alle abgehauen wurden. „Es geſchah wegen des durchreiſenden Kriegsvolks, welches ſich an verſchiedenen Orten hin und wieder im Lande hat ſehen laſſen.

„Vor dem Advent 1621 iſt der Biſchof von Halberſtadt mit etlichen 100 Mann zu Roß und zu Fuß zu dem Biſchof von Mainz auf Hammelburg zugeſtoßen und ſie haben angefangen zu plündern und zu ſtehlen, die Kirchen beraubt, die Reliquien und Meßgewänder alle geſtohlen und die Bürger ſehr übermüthig und übel vexirt und beſtohlen, die Geiſtlichen gebrandſchatzt und die Edelleute. Auch haben die Bürger müſſen ſchwören und ſind etliche erſchoſſen worden. Dieſe haben auf Hammelburg ſoviel bekommen und Beute gemacht als 6 Tonnen Goldes. Allein der Abt Friedrich ließ zwei Geſchütze vor Hammelburg kommen und die Stadt alle Nacht von mehr als 100 Mann bewachen; auch hat der Biſchof von Würzburg und der Baierfürſt viele 100 Mann nach Hammelburg geſchickt und ſie laſſen abtreiben“ [1]).

Die Kriegsbeſchwerden müſſen damals ſchon ſehr fühlbar geweſen ſein, denn in einer Eingabe an den Landesherrn vom 12. Dezember 1623 beſchweren ſich Bürgermeiſter und Rath zu Hammelburg, „daß ſie des Amtes Saaleck und der Kellerei H. Unterthanen Kriegskoſten

[1]) Aus einem Manuſcripte des Prieſterſeminars in Fulda: Chronicon fuldense de anno 1607—1664.

tragen zu helfen hätten, da dieſelben doch ihnen niemals beigeſprungen, überſchicken dabei ihre Gravamina und bitten es zu halten, wie es von Alters gehalten worden, und ſie mit den Dorfſchaften nicht zu vergleichen. In den Gravaminen werden als hochbeſchwerliche Auslagen, die gemeine Stadt H. zu unterſchiedenen Malen ohne Hülfe und Steuer anderer Stände des Stiftes Fulda ertragen, folgende ſpecificirt:

1. Anno 1547 ſind zu Anweiſung Herzog Johann Friedrichs (von Sachſen) hochſel. Gedächtniß Kriegswesen 4000 fl. mit Mühe und ſchweren Koſten aufgebracht worden, und ungeachtet man dieſes Poſtens halber der Wiederzahlung vertröſtet, habe man derſelben noch bis anhero entbehren müſſen (aus dem Schmalkaldiſchen Kriege);

2. Anno 1549, wo die Spanier in Schweinfurt gelegen, hat man an die 300 fl. auflegen müſſen, welche zwar der Stadt H. wieder zu Statten zu kommen fürſtlicher Befehl ergangen, aber nichts erfolgt;

3. Dem Landesfürſten hat gemeine Stadt H. anno 1552—2000 Thlr. fürgeſtreckt, als der von Altenburg in's Stift gefallen;

4. Im Markgräflichen Krieg hat man über 300 fl. für Proviant aufbringen und nach Arnſtein und Schweinfurt in's Lager ſchicken müſſen; iſt dafür noch keine Bezahlung erfolgt, und dieſes über Hammelburg allein gegangen;

5. Hat die Stadt H. gemeldeten Kriegseinzugs verwandten Ständen, Bamberg, Würzburg und Nürnberg, ganz unverſchuldeter Sachen zur Verhütung von Plünderung und endlichen Verderbens 10,000 fl. allein erlegen und zahlen müſſen, davon aber auf vielfältig Bitten und Flehen von andern Städten und Landſchaften, welche hie-

durch verſchont, gemeiner Stadt Hammelburg bisher im Geringſten Nichts zu Statten gekommen;

6. Als die Stadt Schweinfurt belagert und die Stadt Hammelburg zum Schutze mit Soldaten beſetzt worden, haben dieſelben über 3000 fl. gekoſtet, welches gleichfalls über gemeine Stadt H. allein gegangen und Nichts wieder erſtattet worden;

7. Hat auch gemeine Stadt auf des Markgräfiſchen Oberſten Grg. Friedrichs von Hohenlohe Durchzug über 36 fl. verwendet;

8. Deßgleichen hat H. auf 2mal 700 fl. zu mitleidendlicher Hülfe entrichtet, da andere Stände des Stiftes Fulda zum Theile Nichts erlegt;

9. Anno 1602 (22. Febr.) hat gleicher Geſtalt gemeine Stadt weiland Erzherzog Maximilian zu Oeſtreich 2000 fl. laut habender Obligation zu einer eilenden Hülfe verſetzt, deren man ſammt allen vertagten Zinſen auf die 2100 fl. bis auf dieſe Stunde entrathen müſſen;

10. Anno 1622 hat gemeine Stadt zum Braunſchweig'ſchen Durchzuge nach Fulda geliefert 1076 fl.;

11. 4000 fl. reſtirt gemeine Stadt noch bis auf dieſe Stunde an M. Georg Gutbrod in Würzburg.

— Summarum über 30,000 fl. —

In Berufung auf die ſtädtiſchen Privilegien iſt beigegeſetzt: „Gemeine Stadt Hammelburg iſt von undenklichen Zeiten vor andern Stiftsunterthanen befreit, daß ſie in des Stiftes gemeinen Umlagen und Landſteuer nicht beigeſetzt werden ſoll, dabei auch die zuvor regierenden Herrn Aebte es gnädig belaſſen, und da man etwas geſteuert, dasſelbe nur sub reservatione gegeben und angenommen worden ſei, welcher Freiheit gemeine Stadt ſich

nachmals nicht begeben, ſondern dieſelbe per expressum ſich vorbehalten haben will."

Ob und inwieweit dieſer Beſchwerde eine Folge gegeben wurde, iſt nicht berichtet; es wird wohl bei der Vorſtellung und Proteſtation ſein Bewenden gehabt haben.

Gleichzeitig wird über den großen Geldmangel vom Chroniſten mit dem Ausrufe: „o verblendete und thörigte Menſchen und Welt" geklagt und geſchrieben, daß 1621 ein Reichsthaler 8 fl., im Jahre 1622 aber 10 fl. ein Königsthaler 12 fl. und ein Ducaten 25 fl. gegolten habe.

Im J. 1631 lag das ſchwediſche Kriegsvolk in H., nachdem Guſtav Adolph den kaiſerl. General Tilly bei Leipzig geſchlagen hatte und die Schweden raſch in Franken vorgedrungen waren.

Am 13. Oktober 1631 rückte nämlich der ſchwediſche Generallieutenant Baudiſſin, nachdem er zuvor das feſte Königshofen eingenommen, deßgleichen Neuſtadt, Münnerſtadt, Biſchofsheim, Fladungen und andere verſchiedene Flecken, Dörfer und Klöſter gebrandſchatzt und große Beute darin gemacht hatte, mit ſeiner Armee in Hammelburg ein und brandſchatzte die Stadt um 4000 Reichsthaler, worauf er gegen Würzburg abzog.

Hiebei mußten viele Flüchtlinge aus der oberen Gegend, welche aus Furcht vor den Schweden in dem befeſtigten Hammelburg Zuflucht geſucht hatten, ihr Aſyl wieder verlaſſen [1]).

Auch der fuldaiſche Fürſtabt Johann Bernard Schenk von Schweinsberg hatte ſich am 24. Auguſt mit vielen

---

[1]) Es waren unter Andern Johann Alberti, Pfarrer in Wollbach, Martin Stang, Pfarrer von Hollſtadt, Martin Ader, Pfarrer von Henſtreu, und Oekonom Gg. Bartholomä von Hollſtadt nach H. geflüchtet.

Bürgern (von Fulda) vor dem an der Seite Schwedens unter dem Landgrafen Wilhelm V. kämpfenden heſſiſchen Kriegsvolke nach Hammelburg geflüchtet, kehrte aber beim Anrücken der Schweden zurück.

Dieſer Fürſtabt nahm dann am Kriege ſelbſt Theil und fiel in der Schlacht bei Lützen (16. November 1632), wo er neben Pappenheim und den kaiſerlichen Generalen gekämpft hatte.

Während deſſen hatten die Heſſen das ganze Fuldaer Land occupirt und geplündert.

Am 23. April 1632 kamen viele leere Fäſſer von Kaſſel nach Fulda und von da am andern Tage nach Hammelburg.

Hier wurden ſie „von des Abtes Wein gefüllt“, am 2. Mai wieder nach Fulda zurückgeſchafft und von dort am 6. Mai auf 47 Wägen nach Kaſſel geführt [1]).

Am 17. Juli 1633 nahm darauf ein heſſiſcher Statthalter auch Beſitz von Hammelburg und ließ dem Landgrafen angeloben.

Zugleich wurde die Reformation auf's Neue verſucht und ein Calviniſcher Pfarrer mitgebracht, welcher ſofort auch in Function trat und des Jörg Ganzmann's Töchterchen Katharina zum erſten nach calviniſchem Ritus taufte.

Aber ſchon im darauffolgenden Jahre wurde der „neue Glaube“ wieder abgeſchafft, indem am 12. Juni 1634 durch drei Abgeordnete des Raths und einen Mitbürger von H. bei dem Landgrafen Wilhelm von Heſſen zu Frankfurt die „geſperrte katholiſche Religionsausübung“ erwirkt, und darauf am Tage M. Magdalenä das Spitalkirchlein wieder eröffnet wurde.

[1]) Die prächtigen fürſtlichen Citronen-, Pomeranzen-, Lorbeer- und Nelkenbäume in Fulda wanderten unmittelbar danach denſelben Weg.

Neue heſſiſche Kriegstruppen waren zu Anfang des Jahres 1634 nach Hammelburg gekommen; im Auguſt ſchafften ſie 2 Stücke und 3 Feuermörſer nach Kaſſel, weil die kaiſerlichen Truppen anrückten, von denen ſie auch im September aus H. vertrieben wurden.

Hiebei flüchteten alle heſſiſche Beamte „mit Kutſchen und Wägen, Weib und Kind, Sack und Pack" nebſt vielen Leuten aus dem Amte Hammelburg nach Fulda.

Kroaten lagen dann zu H. im Quartier und gegen Ende November 1634 kam der kaiſerliche General Piccolomini zweimal durch die Stadt, „wobei es an Erpreſſungen ſo wenig als bei den Schweden fehlte" [1]).

Am 15. Januar 1635 war Fürſtabt Johann Adolph von Hoheneck auf der Rückreiſe von Würzburg, wohin er ſich zu Franz von Hatzfeld geflüchtet hatte, in H. erkrankt und ſtarb daſelbſt am 16. Februar.

Im Juli dieſes Jahres marſchirte die kaiſerliche Armee unter General Franceſco Marcheſe di Savonna mit 16 Regimentern zu Roß und Fuß durch H. nach Gemünden. Langendorf brannte damals ganz ab.

Nachdem zu Ende des Jahres 1635 eine Abtheilung Kaiſerlicher unter Hauptmann Pröſtler gegen Fulda durch H. gezogen und zu Anfang des nächſten Jahres wieder

[1]) Dieſer Piccolomini hatte der Stadt Schweinfurt, wo er ſein Quartier genommen, „aus Gewogenheit" eine Erkenntlichkeit von 45,000 fl. abgepreßt, wogegen er die durch den anziehenden Feldzeugmeiſter Hatzfeld in Ausſicht ſtehende Ablieferung ſämmtlicher Geſchoße abwenden wollte. Er begründete dieſes Mitleid damit, daß ihm auch andere Städte mit reicher Erkenntlichkeit zuvorgekommen wären, z. B. Nördlingen mit 150,000 fl., Dinkelsbühl mit 45,000 fl., Rothenburg mit 27,000 fl., Wertheim mit 45,000 fl. ꝛc.

zurückgekommen war, lag am 29. April 1636 der Stab vom polniſchen Regimente ſowie der Stab des General-Feldmarſchall-Lieutenants Grafen von Götz zu H., und hat die Stadt allein — ohne die Aemter — wöchentlich 1000 Reichsthaler Contribution entrichten müſſen.

So fürchtete und haßte man den „Freund“ faſt noch mehr als den Feind.

Als daher am 20. März 1637 „der kaiſerl. Oberſt Devreux (Deveroux?) Anſtalt machen ließ, daß ſich ſein Regiment gegen die Stadt H. feindlich erzeigt habe und vor die Stadt gerückt iſt, war der Oberſt in Perſon in der Stadt zum Engel, hat aber mit ziemlichem Schimpf, weil ſich die Bürger wachſam in der Wehr gehalten, wieder abziehen müſſen.“

„Anfangs September 1640 marſchirte des kaiſ. Oberſten M. Gallas Regiment zu Pferd in H. ein; zu Anfang Mai 1641 lagen die „Foſſiſchen“ daſelbſt.“

„Am 2. Dezember 1643 kam der heſſiſche Oberſt Cornelius v. Grott vor die Stadt mit ſeinem Regiment und verlangte Quartier, welches ihm aber abgeſchlagen wurde, ſo daß er unverrichteter Dinge wieder abziehen mußte.“

Im Frühjahre 1646 erpreßte Erzherzog Leopold von Oeſtreich durch ſeinen Generalcommiſſär Wenzel Freiherrn v. Zaradechy und ſeinen Proviantmeiſter Lieutenant Weger bedeutende Lieferungen für die erzherzogliche Tafel. Die Stadt war fortwährend vom kaiſ. Hofſtabe beſetzt, welcher alsbald ſämmtliche Weinvorräthe verſchlungen hatte; es wurden daßhalb im Juli 70 Eimer Wein von Schweinfurt requirirt, welche auch abgeſchickt, jedoch unterwegs vom Feinde weggefangen wurden.

Am 13. Dezember 1646 kamen Königseck'ſche Reuter von Schweinfurt nach H. und nahmen den Bewohnern vor der Stadt 140 Schafe und 18 Stück Rindvieh weg.

In dieſe Zeit der Kriegsereigniſſe fällt auch eines jener inneren politiſchen Zerwürfniſſe des Landesherrn mit Aufrührern, welchen wir in der fuldaiſchen Geſchichte öfters begegnen.

Nachdem am 26. Januar 1644 Joachim Freiherr von Gravenegg, Capitular des Stiftes Fulda und Propſt zu Holzkirchen, in Hammelburg angekommen war mit der Nachricht, daß Abt Hartmann Georg von Neuhof mit Tod abgegangen ſei, und nachdem er Namens des fürſtl. Capitels vom Oberſchultheißen, Amtsverweſer auf Saaleck, dem Keller, Bürgermeiſter und Rath die Huldigung angenommen hatte, kurz nachher aber ſelbſt durch einhellige Wahl zum Fürſtabte erwählt worden war, kam bald darauf der ſeitherige Coadjutor des Stiftes Johann Valentin Sintzig nach Hammelburg, proteſtirte gegen die vorgenommene Abtswahl und wußte es ſogar dahin zu bringen, daß der Landesherr, als er ſelbſt mit Gefolge vor Hammelburg gekommen war, von dem daſelbſt lagernden Oberſten v. Mandeslohe nicht eingelaſſen wurde.

Die Sache wurde jedoch aus „Interpoſition und Unterhandlung vornehmer Herren" ſpäter der Art ausgeglichen, daß genannter Coadjutor gegen Einräumung jährlicher Bezüge vom Schloß Saaleck und der Propſtei Holzkirchen „das Fürſtenthum cedirte", worauf am 7. April 1644 dem gewählten Abte vom Rathe und der Bürgerſchaft zu H. auf dem Rathhauſe gehuldigt wurde.

Vom J. 1656 meldet der Chroniſt große Wohlfeilheit, indem am 24. Januar Wilhelm Hofſtetter, Gaſtgeber zum

Engel, dem Meiſter Balthaſar Albert, Schuſter, ein Malter Korn für ein Paar Schuhe bezahlt und das Malter Korn nur 5—6 Kopfſtücke gekoſtet habe.

Noch unerhörter (freilich mit dem Beiſatze: hoc non facile credidero) wird vom J. 1657 geſchrieben, daß man zwei Malter Korn für ein Paar Schuhe habe bezahlen müſſen, da das Malter nur 10 gute Batzen oder 4 Kopfſtücke gekoſtet habe.

Am 16. September 1660 wurde zu Hammelburg durch den dortigen Notar Johann Wolf Eiſing jenes Inſtrument errichtet, welches den Ausgangspunkt eines in neuerer Zeit entſtandenen verwickelten Prozeſſes zwiſchen den Herren von Thüngen und der Univerſität Würzburg Betreffs des Gutes Sodenberg bildet, und wodurch der Act über die erkannte Immiſſion der Univerſität in alle Einkünfte des Gutes Sodenberg auf ſo lange, bis das von ihr vorgeſchoſſene Kapital zu 9000 fl. nebſt Zinſen bezahlt wäre, vollzogen wurde. (Näheres im Archiv d. hiſtor. Vereins f. Unterfr. Bd. IX. Heft 2. S. 100.)

Von den Raubkriegen, welche Ludwig XIV. von Frankreich unter Kaiſer Leopolds Regierung in Deutſchland führte, wurde H. abermals berührt. Es wird darüber unterm 2. Auguſt 1673 berichtet:

„Der Kgl. franzöſiſche Feldmarſchall de Turenne, welcher ſeines Königs Wappen vor'm Jahr in Holland wider die Generalſtaaten ſelbiger vereinigten Provinz gebraucht um einiger Urſach wider ihre Churfürſtl. Durchlaucht zu Brandenburg bis in die Grafſchaft Lippe und Waldeck auch gar bis in die Wetterau gezogen, hat aus ſeinem Hauptquartier zu Wetzlar von dem Stifte Fulda 600 Stück Rindvieh — zwar um Zahlung — und bis nach Grüneberg ſeinen Commiſſarien zu liefern begehrt;

deren man erſtmals 400 Stück geſchickt, die übrigen 200 aber in Kurzem auch ſchicken mußte. Beſagter Turenne hat dafür dem Stifte Fulda ſchriftliche General Salva Guardia gegeben und perſönlich zu geben ſich angeboten; darauf man die erſte angenommen, der andern aber ſich bedankt“ [1]).

Weiter heißt es: „Zu Anfang Oktober 1673 hat man, um Einquartierung und Durchzug des Kriegsvolkes abzuwenden, deſſen man in großer Gefahr geſtanden, 300,000 Pfund Brod freiwillig aus allen Aemtern des Stiftes in das kaiſerliche Feldlager zu führen verſprochen und auch nachher nach Gemünden geliefert, als das Lager von Lohr bis „„ſchier““ nach Gemünden, nämlich nach Prozelten etliche Tage lang geſtanden.“

Zwei Jahre ſpäter hat Hammelburg dem im Stifte einquartierten Brandenburgiſchen 2. Regimente zu Fuß für die Monate Februar, März, April und Mai bei 2300 fl. geben müſſen, ohne andere Unkoſten.

Am 26. Dezember 1677 Nachts zwiſchen 10 und 11 Uhr iſt der Fürſtabt Bernard Guſtav, Markgraf zu Baden und Hochberg, in der Kellerei zu H. in der vorderen Stube gegen den Garten geſtorben. Aus dem proteſtantiſchen Hauſe der Markgrafen von Baden-Durlach entſproſſen und zur katholiſchen Religion übergetreten, war er einer der wenigen Cardinäle deutſcher Zunge, hatte ſich als ſolcher bei der Wahl des Papſtes Innocens IX. in Rom betheiligt und war auf der Rückreiſe begriffen, als ihn der Tod zu H. erreichte.

---

[1]) Es war den Buchoniern wohl bekannt, wie behaglich der Franzoſe „ſich auf der Bratwurſt in Franken umhertrieb“.

In Folge der fortwährenden Streitigkeiten zwiſchen Würzburg und Fulda, welche ſo alt als die beiden Fürſtenthümer waren, und nicht nur die geiſtlichen Gerichtsbarkeiten, ſondern auch verſchiedene Irrungen über einzelne Beſitzungen und Gefälle betrafen, waren in den Jahren 1574, 1589, 1600, 1613, 1614 mehrere ausgleichende Verträge geſchloſſen worden. Hiemit waren aber die zumeiſt von Würzburg ausgehenden Zänkereien immer noch nicht beſeitigt und ſie tauchten immer wieder von Neuem auf.

So war Seitens des Würzburger Biſchofs bei der römiſchen Curie „die Denunciation angebracht worden, das Stift Fuld liege mitten im Würzburgiſchen, wäre eine geringe Abtei und würden die Pfarren von den Religioſen aus dem Kloſter zu Fuld ſchlecht verſehen“. Daraufhin wurde am 27. November 1691 die Kirche und das Spital zu H. durch den päpſtlichen Nuntius von Cöln einer eingehenden Viſitation unterzogeu, „deren Reſultat die gänzliche Grundloſigkeit der erhobenen Beſchuldigung war“.

Aber alsbald wurde der Streit über die geiſtliche Gerichtsbarkeit auf die Abtei Fulda wieder aufgenommen, bis am 24. Juli 1751 zu H. unter Zugrundlegung der früheren Verträge von 1683 und 1722 eine neue Uebereinkunft geſchloſſen und vom Papſte Benedict XIV. am 1. October beſtätigt wurde. In Folge dieſer Uebereinkunft wurde die Abtei Fulda zum Bisthume mit allen biſchöflichen Rechten und Vorrechten (was hauptſächlich Gegenſtand des Streites war) erhoben.

Schon oben (Seite 275) haben wir geſehen, daß zu Zeiten Karls des Großen die Saale ſchiffbar war. Gleiches war noch gegen das Ende des 17. Jahrhunderts der Fall, denn es wird vom 3. Dezember 1698 aus H. geſchrieben, daß Klaus Wüſcher und Martin Möhrer, beide Bürger

von H., bei hohem Saalfluſſe mit einem Fiſchernachen, welchen ſie mit Haſen, dürrem Obſte und anderen Victualien beladen, die Saale hinunter bis in den Main und zwar nach Frankfurt ſich gewagt haben und in dritthalb Tagen — noch dazu bei conträrem Winde — die Reiſe nach Frankfurt zurücklegten.

Der Chroniſt bemerkt, „daß ſie zwar, weil Möhrer des Fahrens unkundig geweſen, einige Male mit dem Nachen an's Land verſchlagen worden ſeien, daß ſie aber einen größeren Nachen ſich zulegen und die Reiſe mehr tentiren wollen".

Auch der öſtreichiſche Erbfolgekrieg und der ſiebenjährige Krieg gingen nicht ſpurlos an H. vorüber. Während des erſteren lag im Mai 1743 ein ſchwediſches Dragonerregiment, von Marburg kommend, mit dem Stabe in der Stadt, und im November deſſ. J. paſſirte das kaiſerl. Dragonerregiment Prinz Taxis durch; in letzterem Kriege waren, nachdem Prinz Heinrich in Franken eingefallen war und die Reichsarmee verjagt hatte, die ſchwarzen oder Todtenkopf-Huſaren ein beſonderer Schrecken. Dieſes Kriegsvolk brandſchatzte im J. 1759 die Stadt ſehr empfindlich.

Neue Leiden brachten die franzöſiſchen Kriege.

Mitte Juli 1796 drangen die Franzoſen über Gelnhauſen und Hammelburg mit ganzer Heeresmacht gegen Franken vor; die Stadt wurde durch Requiſitionen und Erpreſſungen, ſowie durch Schand- und Gräuelthaten aller Art ſchwer heimgeſucht. Als dann am 3. September die Armee der franzöſiſchen Republik unter Jourdan von Erzherzog Karl von Oeſtreich in der zweitägigen blutigen Schlacht bei Würzburg vollſtändig geſchlagen war, flüchteten die Trümmer des in der Nacht bei Arnſtein nach dem Durchzuge durch den Gramſchatzer Wald wieder theilweiſe

gesammelten französischen Heeres über Hammelburg gegen Fulda, und es schloß sich diesem davoneilenden Heere zu H. auch die von Schweinfurt anrückende, gar nicht in das Gefecht gekommene französische Division Lefevre als Nachhut an. Gleichzeitig verfolgte ein Theil des deutschen Heeres die französische Armee von Karlstadt her. Hatten die Feinde schon auf dem Hermarsche übel gehaust, so war dieses noch mehr auf dem Rückzuge der Fall, bei welchem die ohnedies lockeren Bande französischer Disciplin vollends zerrissen waren. Ueberall wurde geplündert, und was nicht mitgeschleppt werden konnte, verwüstet.

Anderseits herrschte aber auch Angst und Bestürzung unter den Flüchtlingen und sie suchten sich nicht nur vor den nachrückenden kaiserl. Truppen, sondern auch vor der Bevölkerung, welche über die erlittenen Schandthaten aufs Höchste empört war, zu sichern. So nahmen sie denn auch 5 Bürger von Hammelburg, den Amtsverweser Denner (mit Sohn), den Rathssenior Anton Franz Niedermaier, die Rathsverwandten Jakob Hesselbach und Jakob Rinecker und den Bürger Conrad Reuter als Geiseln mit sich fort und schleppten sie bis Cöln, wo sie gefangen gehalten wurden, bis nach mehrfachen Verwendungen bei dem Landesherrn und durch diesen bei der französischen Generalität ihre Freilassung erwirkt werden konnte. In einem Schreiben des Generalcommissärs Alexandre vom 3. Nov. 1796 wird ihnen ihre Freiheit angekündigt. und darauf vom General-Brigadechef der Entlassungsschein ausgefertigt. Vermöge späteren hochfürstl. Dekretes vom 8. Oktober 1799 wurden aus den Rückständen an Oberamtes Hammelburg Steuergeldern zur Entschädigung für die Geiseln eine Diätenvergütung von 800 fl. angewiesen und so vertheilt, daß Denner 240 fl., Niedermaier, Hesselbach und Rinecker je

160 fl. und Conrad Reiter 80 fl. erhielten, welche Raten auch durch Amtskeller Weber am 11. November 1799 ausgehändigt wurden.

Bald nach dieſer Kriegsdrangſal kamen für Hammelburg wichtige politiſche Veränderungen.

Neun Jahre lang hatte das ſchwache deutſche Reich vergeblich gegen die Franzoſen gekämpft, empörend hatten die Soldaten der franzöſiſchen Republik am Rhein, in Schwaben, Bayern und Franken die Bürger gequält und ausgeſaugt — ärger, als es je in der Geſchichte vorgekommen, und die Verzweiflung der deutſchen Völker hatte den höchſten Grad erreicht. Da kam endlich am 9 Februar 1801 der Friede von Luneville mit Frankreich zu Stande, nach welchem unter Anderm auch die geiſtlichen Fürſtenthümer in Deutſchland ſolchen weltlichen Fürſten, welche jenſeits des nun die Grenze zwiſchen Deutſchland und Frankreich bildenden Rheinſtromes Beſitzungen gehabt hatten, zugetheilt wurden.

So gelangte mit Rückſicht auf eine zwiſchen dem Könige von Preußen und der franzöſiſchen Republik am 23. Mai 1801 errichtete Convention und „durch anderweitig gepflogene Unterhandlungen und getroffene Vereinbarungen“ das Stift Fulda mit allen ſeinen Zugehörungen in ſäkulariſirtem Zuſtande an Wilhelm Friedrich, Erbprinzen von Oranien-Naſſau als Entſchädigung „wegen des bei dem neuerlichen Friedenswerk von ſeinem Hauſe erlittenen Verluſtes.“ Das Beſitzergreifungspatent iſt datirt Oranienſtein 2. Oktober 1802.

Durch § 12 des Reichsdeputationshauptbeſchluſſes vom 25. Februar 1803, welcher die Vertheilung der ſäkulariſirten geiſtlichen Länder beſorgte, war dieſe Gebietsabtretung beſtätigt worden.

Allein ſchon im J. 1806, als der Krieg zwiſchen Frankreich und Preußen ausgebrochen war, ließ Kaiſer Napoleon durch Dekret vom 23. Oktober deſſ. J. das Fürſtenthum Fulda, weil Prinz von Oranien im preußiſchen Heere diente, mit der Erklärung in Beſitz nehmen, „daß der Fürſt von Fulda nicht mehr regieren werde“. Napoleon ließ nun das Fuldaer Land durch ſeinen Schwager Joachim Murat, Großherzog von Berg, adminiſtriren und überließ es 1810 an das damalige Großherzogthum Frankfurt, bei deſſen allgemeiner Organiſation es dem Departement Fulda einverleibt und am 19. Mai übergeben wurde.

Als endlich der Würgengel Europas auf den Schlachtfeldern von Leipzig durch die alliirten Völker bezwungen und nach Frankreich zurückgejagt worden war, kam Fulda mit Hammelburg unter die Oberhoheit Oeſtreichs und durch Staatsvertrag mit Oeſtreich vom 14. April 1816 an die Krone Bayern, für welche am 3. Mai 1816 durch den Staatsminiſter Phil. Anton Max v. Zurhein das Amt Hammelburg übernommen wurde[1]). (Urk. im kgl. Archive.)

Im Jahre 1819 wurde Hammelburg als Landgericht organiſirt.

So war denn das ſeit mehr als 1000 Jahren beſtandene, mit dem Abte Sturmius begonnene geiſtliche Stift Fulda unter ſeinem letzten Fürſtabte Adalbert III. von Harſtall aus der Reihe der Staaten verſchwunden. „Gleichſam als wollte das Schickſal den Bewohnern des

[1]) Schon im Vertrage vom 23. April 1815 zwiſchen Bayern, Oeſtreich, Preußen und Rußland waren die 3 vordem fuldaiſchen Aemter Hammelburg, Brückenau und Weihers und noch mehr Gebiet der Krone Bayern zugeſtanden; dieſer Vertrag iſt jedoch nicht förmlich ratifizirt worden, obwohl das, was Bayern abzutreten hatte, genau vollzogen wurde.

Stiftes Fulda ein ſchmerzliches Andenken alter Tage geben, hatte es als letzten Abt den edelſten und beſten Fürſten berufen, der je zu Fuld die Infel getragen", — ſchreibt ein patriotiſcher Fuldaer.

Und wie Hammelburg, die zweitbedeutendſte Stadt dieſes Hochſtiftes, mit ſeiner Entſtehung merkwürdig verknüpft war, indem dasſelbe durch ſeine Zugabe zumeiſt begründet wurde, ſo iſt es auffallend, daß eben wieder Hammelburg es war, welches ſich von der ſo lange beſtandenen Zuſammengehörigkeit trennen mußte, nachdem das Stift als ſolches aufgehört hatte und einen neuen Herrn erhalten ſollte.

Doch hatte Hammelburg dieſen Wechſel nicht zu bereuen, denn wenn es auch nicht zu leugnen iſt, daß unter dem milden Krummſtabe und in dem kleinen Staate die Arbeiten des Friedens vortheilhaft gediehen und die Hörigkeit eine humanere Geſtalt, als in andern Ländern, annahm, ſo waren doch die Unterthanen bei der Schwäche der Regierung allen nothwendig daraus hervorgehenden Unruhen und politiſchen Drangſalen ungleich mehr ausgeſetzt und mußten verhältnißmäßig noch höhere und ſchwerere Laſten tragen, als dieſes anderswo der Fall war; „gieb, leide und entbehre" lag als ſchwerer finanzieller Fluch auch über Buchonien.

Einzelne der fuldaiſchen Aebte waren allerdings mit tiefem Verſtande und einem ſeltenen Reichthume gelehrter Kenntniſſe begabt, waren mit dem herrſchenden und wechſelnden Zeitgeiſte vertraut, auch bei den ſchwierigſten und wichtigſten Angelegenheiten des Reiches und ſeiner Fürſten zu Rathe gezogen, ſonach vollkommen geeignet, das Staatsruder zu lenken; allein die Mehrzahl derſelben war mit den Ordensregeln und dem Breviere beſſer bekannt, als

mit den politiſchen Verhältniſſen und der Kunſt, gut zu regieren, ſie blieben bei Erfüllung der gewöhnlichen Pflichten ſtehen und hinterließen nicht die mindeſte Spur eines rühmlichen Wirkens, ſo daß auch für die Unterthanen kein Heil erblühen konnte. Deßhalb fühlte Hammelburg bald die Segnungen der Regierung der Wittelsbacher, und ſchnell und zuſehends hob und mehrte ſich ſein Wohlſtand.

Hammelburg war in der That ein glückliches, wohlhabendes Städtchen geworden.

Da ging nach einer eiſig kalten Nacht bei heftigem Nordoſtwinde am 25. April 1854 die Sonne in Unheil verkündender Morgenröthe über unſere Stadt auf.

Wie alljährlich hatte ſich an dieſem Tage die St. Marcus-Prozeſſion nach Kloſter Altſtadt begeben, an welcher faſt die ganze Einwohnerſchaft Theil nahm.

Der Gottesdienſt war eben im Kloſter beendigt und das Volk heimgekehrt, als der Schreckensruf „Feuer“ durch die Straßen ſchallte und die von den Glocken der Thürme gegebenen Feuerſignale ein furchtbares Unglück verkündeten. Es waren kaum die Nothrufe gegeben, als auch ſchon ganze Häuſerreihen in hellen Flammen ſtanden und der heftige Wirbelwind die mächtigen Feuerſäulen von Dach zu Dach trieb, ſo daß die Einwohner an eine Rettung der Habe kaum denken konnten.

Das in Mitte der Stadt in der Scheune der Damian Kaiſer Wittwe ausgekommene Feuer[1]) fand bei der lange vorher angedauerten trockenen Witterung in den meiſt von Holz erbauten Häuſern reiche Nahrung und machte, vom Winde gepeitſcht, weite Sprünge; die mächtige Flamme

[1]) Man vermuthete Brandſtiftung, doch wurde die derſelben beſchuldigte Weibsperſon, eine Dienſtmagd, vom Schwurgerichte freigeſprochen!

wurde ſogar auf dem Pflaſter fortgetrieben, ſo daß Häuſer, welche noch ziemlich weit vom anfänglichen Feuerheerde entfernt ſtanden, ganz plötzlich unten und oben zu brennen anfingen.

Angſt und Entſetzen lähmten vollends die Arme der Menſchen, an ein Einhalten des wüthenden Elementes, an wirkſame Löſchungsarbeiten war nicht zu denken und als auch noch die drei einzigen und beengten Thorausgänge mit Flüchtlingen, Wägen und allerlei Habſeligkeiten, welche man retten wollte, ſich ſtopften, erfüllte neben dem Praſſeln der Flammen und dem Getöſe zuſammenſtürzender Gebäude ein ſo entſetzliches Jammergeſchrei der Unglücklichen die Luft, wie es wohl ſelten gehört wurde.

Fort und fort griff das Feuer – nach allen Richtungen — um ſich; das altehrwürdige Rathhaus, das prächtige Schloßgebäude, die Schule, Poſt, Apotheke und das Spital ſtanden faſt zu gleicher Zeit in hellen Flammen, der Kirchenthurm ſtürzte in wenigen Minuten zuſammen, die hölzernen Brunnenſtöcke brannten, die Feuerſpritzen mußten verlaſſen werden und wurden theilweiſe ſelbſt vom Feuer ergriffen, die Gartenzäune *vor* der Stadt fingen zu brennen an, — die ganze Stadt ſchien dem ſicheren Untergange geweiht.

So tobte der Feuerſturm, — bis gegen 4 Uhr Nachmittags der Wind ſich legte, und die von auswärts, insbeſondere von Kiſſingen, gekommene zahlreiche Hülfe das Feuer von den wenigen noch übrig gebliebenen, meiſtens unter dem Schutze der Stadtmauern geſtandenen Gebäuden abwehren konnte.

In nicht ganz 4 Stunden waren drei Viertheile der Stadt ein unförmlicher Schutthaufen, aus welchem nur einzelne Mauern hervorragten; 303 Haupt- und 370 Nebengebäude, darunter die größten und ſchönſten, waren zerſtört.

Der Totalverluſt an Gebäuden, einſchlüſſig der öffentlichen, entziffert den Werth von nahezu einer Million Gulden, der Verluſt an Mobilien ſicher 500,000 Gulden. Auch vier Menſchenleben ſind bei dem Unglücke zu beklagen. Eine Perſon iſt ſpurlos verſchwunden, eine Weibsperſon verbrannte im Spitale, eine andere im Thürmersthurme, eine vierte Perſon verſtarb andern Tages an erhaltenen Brandwunden.

An Entſchädigungen wurden aus der allgemeinen Immobiliarverſicherungskaſſe nur 340,000 fl. und von den verſchiedenen betheiligten Mobiliarverſicherungsgeſellſchaften circa 180,000 fl. geleiſtet, wozu noch c. 80,000 fl. freiwillige Gaben und Collektengelder zu rechnen ſind. Der Verluſt der Bewohner war ſonach ein enormer.

So ſchnell waren vom Feuer auch die Landgerichtslokalitäten (im Schloßgebäude) ergriffen worden, daß nur einige Hypothekenbücher, Taxregiſter, die Kaſſe, die Depoſiten und Depoſitenbücher gerettet werden konnten. Sämmtliche Akten und die Hypothekenbücher für 16 Gemeinden verbrannten. Es war eine wahrhaft koloſſale und ungewöhnlich ſchwierige Arbeit, das Gericht zu reſtauriren und die Geſchäfte im Laufe zu erhalten. Doch wurde mit zahlreichem Perſonale, nachdem Ende Juni das bis dahin in Kloſter Altſtadt aufgeſchlagen geweſene Landgericht in die nothdürftig hergeſtellten Räumlichkeiten des Rentamtes verlegt worden war, ſofort an die Wiederherſtellung der Akten und Hypothekenbücher gegangen, und ſo raſtlos und ſo glücklich gearbeitet, daß nicht allein kein Stillſtand in den Geſchäften ſtattfand, ſondern auch ſchon nach zwei Jahren die Akten redintegrirt und namentlich die verbrannten Hypothekenbücher wieder hergeſtellt, ſowie die geretteten umgearbeitet waren. Das Wichtigſte an dieſen Arbeiten

aber iſt der Umſtand, daß aus der Neuſchaffung keine Unordnungen entſtanden, und nur ein einziger Rechtsſtreit über Hypothekenpriorität zu entſcheiden war, welcher ſich übrigens auf einen ſchon vor dem Brande ausgebrochenen Conkurs bezog[1]).

Wie ſchon erwähnt, blieben in Folge des Brandes nur die Spuren ehemaliger menſchlicher Wohnungen zurück.

Bei den beginnenden Neubauten ſtellten ſich nun in Bezug auf Regelmäßigkeit, Verſchönerung und Zweckmäßigkeit der zur beſonderen Thätigkeit berufenen Baupolizei bedeutende Schwierigkeiten entgegen. Zunächſt beſtanden dieſe in den übrig gebliebenen, meiſt erhaltenen Kellerräumen, weil dieſe mit den abgebrannten Wohn- und Wirthſchaftsgebäuden in innigſtem Zuſammenhang ſtanden und beim Wiederaufbaue ſehr maßgebend werden mußten. In Folge deſſen mußten auch die alten Straßenrichtungen beibehalten werden. Schon beim Vorrücken oder Zurückdrängen einzelner Ecken oder auch ganzer Häuſerreihen um nur wenige Zolle machten ſich pekuniäre Rückſichten, oft

---

[1]) Die Herren, welche ſich in die Ehre der großen Aufgabe theilten, waren: Franz Moſer, Landrichter, ſpäter Bezirksamtmann, welcher allgemein beliebt und tief betrauert am 8. Juni 1866 ſtarb, Schreiner, Aſſeſſor †, Brennfleck, Aſſeſſor, jetzt k. Regierungsrath in München Pfeuffer, Aſſeſſor, nachher k. Bezirksgerichtsrath in Schweinfurt, jetzt kgl. Landrichter in Euerdorf, Doell, Funktionär, nachher Aſſeſſor und Notar in H., jetzt in letzterer Eigenſchaft zu Werneck, Stöckel, Funktionär, jetzt Landrichter in Stadtprozelten, Straub, Rechtspraktikant (penſionirter Landgerichtsaſſeſſor), Pfaff, Rechtspraktikant, jetzt kgl. Bezirksamtsaſſeſſor in Kiſſingen, Möller, Rechtspraktikant, jetzt kgl. Landrichter in Staffelſtein, die Skribenten Stück †, Purucker (jetzt Stadtſchreiber in Hammelburg), Schnetter, Komp †, Söngens (jetzt Stadtſchreiber in Klingenberg), Zapf (jetzt Reſtaurateur in Kiſſingen), Hofmann und noch 2 Praktikanten als Volontaire.

aber auch eigenſinniges Feſthalten am Alten bemerkbar, gegen welche vergeblich gekämpft wurde. Es konnte deßhalb durchſchnittlich nur an den unabänderlichen Regeln der Feuerpolizei feſtgehalten und im Ganzen weiter Nichts erreicht werden, als daß die vor dem Brande ſo häufig vorkommenden Winkel zwiſchen den Häuſern möglichſt[1]) beſeitigt und die Giebel von der Straße ab gegen die anſtoßenden Häuſer verlegt wurden.

In Bezug auf Straßen und deren Richtungen hat alſo die Stadt wenig Veränderung erlitten; nur das Anſehen der neuen Häuſer hat ſich gegen die alten bedeutend geändert, wenn auch nicht immer zu Gunſten des Neueren.

Die Ausführung der meiſten Privatbauten läßt in äſthetiſcher, techniſcher und comfortabler Beziehung viel zu wünſchen übrig, und tragen hieran ebenſoviel die Baumeiſter, als die Vermögensverhältniſſe der Abgebrannten Schuld. Spekulationsſucht einerſeits und das Bedürfniß des Wiederaufbaues anderſeits zogen Bauleute aus aller Herren Ländern herbei, von denen Jeder ſeinen Ideen Geſtalt und Körper zu geben ſuchte.

Dazu kam noch, daß die Arbeitslöhne und Materialpreiſe bei dem allſeitigen großen Bedarfe ſich enorm, oft um 40 bis 80 Prozent ſteigerten, und man möglichſt ſparen mußte.

So tragen denn die Neubauten alle das Gepräge dieſer verſchiedenartig hervorgerufenen Mannichfaltigkeit, wobei noch die Verſchiedenheit der Baumaterialien die Abwechslung erhöhet. Dagegen zeichnen ſich aber auch, neben

[1]) Einzelne ſolche Winkel, zum Theile in den Hauptſtraßen, haben ihren Untergang nicht finden können; wie es ſcheint, um der Nachwelt den guten Geſchmack der Altvordern koſten zu laſſen.

den Staats-, Gemeinde- und Stiftungsbauten, mehrere Privathäuſer ſehr vortheilhaft aus, ſo daß der Totaleindruck, welchen das aus der Aſche neu erſtandene Hammelburg macht, immerhin ein ſehr befriedigender iſt.

Mit dieſer Außenſeite ſtehen aber die inneren Zuſtände in grellem Widerſpruche; Hammelburg, durch den Brand in ſeinem früheren Wohlſtande ruinirt, ſah nur wenig frohe Tage mehr. Die Schuldenlaſt, welche ſich die Einzelnen aufbürden mußten, erdrückte alsbald mehrere Bürger und Andere, die ſich unter Mühen und Entbehrungen durchhalfen, können nur von einer glücklichen Zeit Erleichterung und Errettung hoffen.

Die Schulden der Commune, welche vor dem Brande in 20,000 fl. beſtanden, betragen dermalen noch 72,000 fl.

Doch waren nach dem Brande allmählich wieder vollkommen geordnete Zuſtände eingetreten, fleißiges Schaffen und Wirken ließ die klaffenden Wunden leichter verſchmerzen, und die guten Weinjahre 1857, 58, 59, 1862, 1865 hatten manchen finanziellen Nöthen abgeholfen, oder ſie doch gelindert. Da kam ein neues Verhängniß über die vielgeprüfte Stadt.

Der morſche deutſche Bund war am 14. Juni 1866 in Frankfurt zerſprengt worden, der Krieg Preußens und ſeiner Verbündeten gegen Oeſtreich und ſeine Alliirten, unter denen Bayern die erſte Stelle einnahm, begann.

In ſchnellen, wuchtigen Schlägen hatte das lange vorbereitete und gerüſtete Preußen das ſorgloſe, mißregierte Oeſtreich in Böhmen niedergeworfen; die ſ. g. Mainarmee, nachdem ſie den kurzen Widerſtand Hannovers bezwungen, rückte gegen Bayern vor.

Hammelburgs Bewohner, welche ſeit dem 22. Juni faſt täglich Durchzüge bayeriſcher Truppen mit bedeutenden

Einquartierungen erlebten, und am 5. Juli früh mit Beſtürzung die Hiobspoſt jener bekannten Ausreißer aus der unglücklichen Affaire bei Hünfeld aufnahmen, ſchon Nachmittags aber die ganze Reſervekavallerie unter Taxis mit dem Stabe wohlbehalten und ſtattlich in ihre Mauern einziehen ſahen, wo ſie, ſowie in der Umgegend liegen blieb, konnten am 8. Juli Abends, wo die Nachricht vom Anmarſche der Preußen auf Brückenau eintraf, über das bevorſtehende Schickſal nicht mehr zweifelhaft ſein. Die Ordre des bayeriſchen Oberbefehlshabers, Prinzen Karl, daß die Saalübergänge bei Kiſſingen und Hammelburg vertheidigt werden müßten, ſchien am 9. Juli verwirklicht werden zu ſollen. Infanterie- und Jägerbataillone mit Artillerie rückten von Neuſtadt her ein; erſtere wurden, ebenſo wie eine Tags vorher durchmarſchirte Infanterie-Truppe, gegen Brückenau vorgeſchoben, letztere poſtirte ſich auf den Höhen um Hammelburg. Entgegen den immer noch vom Taxis'ſchen Quartiere aus verbreiteten Nachrichten, daß nicht die Preußen, ſondern die verbündeten Würtemberger, Badenſer und Heſſen von der Rhön her vorrückten, brachte ein ausgeſandter Späher die ſichere Kunde von den bereits in Geiersneſt ſtehenden preußiſchen Vorpoſten. Paniſcher Schrecken ergriff die Einwohner, und bereits am Nachmittage des 9. Juli flüchteten einzelne Familien.

Am 10. Juli früh wurde es nun auch im Taxis'ſchen Hauptquartiere lebendig, der Fürſt ritt mit ſeinem Stabe auf Rekognoszirung gegen Untererthal, die Bagage aber entfernte man gegen Würzburg zu.

Die Artillerieaufſtellung wurde verändert; 2 Geſchütze waren gegen Untererthal ſeitwärts der Straße, die übrigen 6 jenſeits der Saale in der Nähe des Kloſters Altſtadt

poſtirt worden. Ein neues Bataillon Infanterie zog durch die Stadt und das Brückenauer Thor, Kuiraſſiere, Chevauxlegers und Uhlanen wurden hin und her dirigirt, es war viel Bewegung, aber wenig Plan zu bemerken.

Die Beſonnenen ſchüttelten bedenklich die Köpfe, die Aengſtlichen wollten ſich nicht den feindlichen Kugeln Preis geben, und ſo wurde die Flucht der Einwohner faſt allgemein. Die wenigen zurückgebliebenen Bewohner beeilten ſich, ihre werthvolle Habe in den Kellern zu bergen, da man mit Recht eine Beſchießung der Stadt, welche zwiſchen zwei Feuer kommen mußte, und Brandunglück fürchtete.

Gegen 10 Uhr ſtanden 4 Bataillone Infanterie in und um H.; auf dem Marktplatze und in den Straßen wurde der durch anſtrengende Märſche erſchöpften Mannſchaft Speiſe und Trank verabreicht, Andere menagirten in den Häuſern. Da wurde Kanonendonner von Untererthal her hörbar. Der Generalmarſch ſammelte ſchnell die Truppen, welche nun vor dem Niederthore am Siechhauſe, auf der Brückenauer Straße und unterhalb des Heroldsberges im dortigen Hohlwege Stellung nahmen. Die preußiſche Diviſion Beyer, beſtehend aus dem 20., 30., 32., 39. und 70. Infanterieregimente und dem 9. Huſarenregimente mit 36 Geſchützen war in der Frühe von Brückenau abmarſchirt und nach 10 Uhr ſchon aus dem Forſte bei Untererthal hervorgebrochen, wo auf dem Rothenſteine ihre Geſchütze ſofort gegen die am Schneidberge aufgeſtellten 2 Kanonen der Bayern und das am Bergabhange der Keßmühle lagernde Jägerbataillon ihr Feuer eröffneten. Artillerieoberlieutenant Tauſcheck konnte mit ſeinen 2 Geſchützen in vollſtändig exponirter Stellung nicht lange Stand halten, er wurde durch einen Granat-

ſplitter ſchwer verwundet[1]), und die Stellung aufgegeben. Die Geſchütze konnten noch gerettet und zurückgezogen werden; auch die Jäger retirirten über die Höhen.

Ohne Widerſtand drangen nun die Preußen, nachdem ſie das ſchwache Barrikadenhinderniß auf der Thulbabrücke bei der Keßmühle beſeitigt hatten, auf die Höhen von H. vor, und wurden zuerſt der auf der Straße zwiſchen Hammelburg und Diebach „wie zur Parade aufgeſtellten“ Kavallerieregimenter anſichtig. Einige Granaten in die Reiter geworfen, thaten ihre Wirkung[2]), es erfolgte deren Rückzug über Diebach und von da über Obereſchenbach ins Mainthal[3]).

Doch wenn die bayeriſche Reſervekavallerie ſo leicht das Feld räumte, ſo war dem nicht ſo mit den übrigen Truppentheilen. Die 6 Geſchütze der Batterie Lottersberg in der Nähe von Kloſter Altſtadt nahmen den ihnen von den ſchnell auf dem Galgen- und Seeberge aufgefahrenen preußiſchen Batterieen angebotenen Kampf energiſch auf, konnten aber die Entwicklung der bedeutenden preußiſchen Streitkräfte nicht hindern. Bald hatte auch das Gewehrfeuer an allen Orten begonnen. General v. Schachten-

[1]) Dieſer brave, allgemein geachtete Offizier wurde in die Stadt getragen und im Seelhauſe niedergelegt, während des Bombardements, und weil es in der Nähe des Seelhauſes brannte, von der Kloſterfrau Henrike auf dem Rücken hinter die ſchützende Stadtmauer verbracht, ſpäter wieder ins Lazareth zurückgeſchleppt und erlag am 14. Juli ſeiner Wunde. Er iſt auf dem Kirchhofe zu Hammelburg neben andern Kameraden beerdigt.

[2]) Wir folgen abſichtlich preußiſchen Berichten.

[3]) Es wurde von den Kuraſſieren ein einziger Mann getödtet, und dieſer war ſonderbarer Weiſe ein geborener Hammelburger, Namens Wilhelm Drechsler.

mayer hatte das 20. und 32. preußiſche Infanterieregiment gegen die Höhe links der Chauſſee vorgeführt und wurde von den Bayern mit ſicher treffenden Schüſſen wacker begrüßt. „Die bayeriſche Infanterie ſchießt ausgezeichnet“, hörten wir nach dem Gefechte oft die Preußen ſagen; auch der kühne preußiſche General Schachtenmayer konnte an dieſem Tage ſeinem Schickſale nicht entgehen. Sogleich im Vorrücken verliert er ein Pferd, ſchnell darauf erhält er einen Streifſchuß an der linken Hand und einige Minuten ſpäter durchbohrt eine Kugel ihm die Rechte [1]). Die Kugeln der Bayern fanden immer richtiger ihr Ziel; — Seconde-Lieutenant Vollmann vom 32. Regiment ſtürzt einige Schritte vom General mit einem Schuſſe in den Hals zu Boden, dem Bataillonsadjutanten v. Boſſe wird der Oberſchenkel zerſchmettert, Hauptmann v. Johnſton erhält ebenfalls einen Schuß in den Oberſchenkel; die Preußen fangen an zu ſtutzen, ihre Bewegungen werden langſamer und ſie ſcheinen ernſtlicher die Lage überſehen zu wollen. Es mußte ihnen kaum glaublich ſein, daß ſo geringe Streitkräfte, wie ſie vor Augen hatten, für ſich allein ernſtlichen Widerſtand leiſten könnten oder wollten, und es lag die Vermuthung nahe, daß die Hauptmacht der Bayern in der Stadt concentrirt ſei, und daß H. für einen Offenſivſtoß feſtgehalten werden wolle. Einige Barrikaden, welche in der Eile in der Judengaſſe errichtet worden waren, und welche die Preußen von den Höhen aus recht gut ſehen konnten, mögen auch das Ihrige zu dieſer Meinung des Feindes beigetragen haben. Es wurden deßhalb gegen $^1/_2$1 Uhr, während die preußiſchen Batterieen eine wahrhaft furcht-

[1]) Schachtenmayer wurde in Folge der Verwundung bis zum 6. Oktober in H. zurückgehalten.

bare Kanonade unterhielten, Brandraketen in die Stadt geworfen. Alsbald zündeten die schrecklichen Geschosse an 6 verschiedenen Stellen im alten Stadttheile, nämlich in der hohen Gasse und in der Judengasse. Andere Granaten schlugen in den Straßen auf und durchlöcherten viele Häuser, ohne jedoch zu zünden. Die Lage der in den Kellern der Häuser versteckten Bewohner war eine sehr bedenkliche geworden; immer noch wurde die Stadt beschossen, obschon die kleine Besatzung schon bei den ersten eingeschlagenen Granaten sich aus der Stadt entfernt hatte. Die Rauchsäulen stiegen hoch von den Brandstätten empor, einige muthige Männer brachten auch mit Lebensgefahr Feuerspritzen an Ort und Stelle, mußten sie aber wieder verlassen, weil Niemand seines Lebens vor den sausenden Geschossen sicher war und Löschmannschaft nicht erschien; der größte Theil der Einwohner war ja geflüchtet.

Während dessen wankt das Häufchen Bayern vor den Thoren nicht; wir hören in der Stadt unaufhörliches Pelotonfeuer: unsere 6 Kanonen, obwohl ein ganzer Hagel von Kugeln aus den 36 preußischen Geschützen gegen ihre allerdings ziemlich gedeckte Stellung geschleudert wurde, schweigen noch nicht. Noch haben wir Hoffnung, ein eingebrachter Verwundeter, den wir vom Fenster anrufen, meldet: „Wir sind um keinen Schritt noch zurück, aber es sind der Feinde zu viele, wenn nicht bald Hülfe kommt, sind wir verloren.“ Die Hülfe blieb aus! Gegen 3 Uhr knatterten zahllose volle, schnell aufeinander folgende Gewehrsalven, es ging offenbar zum Ende. Der preußische General v. Falkenstein war auf dem Schlachtfelde jetzt eingetroffen und hatte einen allgemeinen forcirten Sturmangriff gegen die bayerischen Stellungen angeordnet; dem Zündnadelmassenfeuer konnten auf 150 Schritte die Bayern

nicht mehr Stand halten, ſie zogen ſich zurück; nur ein kleines Häufchen kämpfte noch verzweifelt am Niederthore, um den Rückzug zu decken. Letzterer wurde theils außerhalb des oberen Thores über den Kruppſteeg, theils um die weſtliche Stadtmauer herum über die Saalbrücke gegen Gauaſchach hin bewerkſtelligt und von der Artillerie ſo wirkſam gedeckt, daß die Preußen nicht nachrücken und keinen einzigen Gefangenen machen konnten. Nachdem der Uebergang über die Saale geſichert war, zog ſich auch die Artillerie eiligſt auf der Hundsfelder Straße, heftig von den Preußen beſchoſſen, zurück. Es fiel hiebei noch ein Kanonier, welchen die braven Kameraden auf der Höhe inmitten der feindlichen Kugeln beerdigten, einige andere wurden verwundet.

Um 4 Uhr zogen die Preußen in Hammelburg ein; Pickelhaube an Pickelhaube war ſchnell das ganze Städtchen buchſtäblich vollgepfropft.

Die Stadt wurde als erobert betrachtet und demgemäß behandelt. Bedeutende Contributionen wurden gefordert, doch bei der Unmöglichkeit der Leiſtung und, nachdem einige Magiſtratsmitglieder faſt zu Tode gequält und geängſtigt worden waren, größtentheils ſtillſchweigend erlaſſen. Maſſenhafte Einquartierung erfolgte, und auf die Schrecken des Tages kam eine faſt noch ſchrecklichere Nacht.

Das ausgebrochene Feuer war am andern Morgen noch nicht vollſtändig gedämpft. Zwar hatten die Preußen ſelbſt nach ihrem Einzuge das Löſchen in Angriff genommen, ließen aber, als ſie nicht die gewünſchte Unterſtützung fanden, auch durch vielen Weingenuß berauſcht wurden, bald in der Arbeit nach.

Nachts $^1/_2$12 Uhr heulte nochmals die Sturmglocke, — ſchon zum vierten Male, — allein Jeder hatte im eigenen

Hauſe mit Zufriedenſtellung des einquartierten Feindes zu ſchaffen, viele Flüchtlinge waren immer noch auswärts, und ſo mußte das Feuer ſich überlaſſen werden. Am 11. Juli, an welchem Tage früh 6 Uhr das ganze Corps Beyer gegen Schweinfurt aufbrach, lagen 56 Gebäude in Aſche.

Hammelburgs Bewohner glaubten nun, daß der Schrecken des Krieges an ihnen vorübergegangen ſei, aber am Mittwoch 11. Juli Abends ertönte der Schreckensruf: „Die Preußen kommen wieder“, und alsbald rückte ein Huſarendetachement ein, ankündigend, daß große Truppenmaſſen des v. Manteufel'ſchen und v. Göben'ſchen Corps, welche Tags zuvor bei Kiſſingen im Treffen waren, nachfolgen würden.

Dieſe ließen nicht lange auf ſich warten, es folgte wieder eine furchtbare Nacht, die Einquartierungen waren noch ſtärker als Tags zuvor, Lebensmittel faſt nicht mehr aufzutreiben.

Am Donnerstage den 12. Juli dauerte der Durchzug der Mainarmee gegen Gemünden von früh 5 Uhr bis ſpät am Nachmittage; jetzt hoffte man der ſchlimmen Gäſte ſicher los zu ſein.

Allein Abends kam noch das Beyer'ſche Corps nach, bezog theilweiſe Bivouak's und quartierte ſich, als es ſchon gegen Mitternacht ging, mit dem Reſte ſelbſt ein. Dieſe Nacht war die ſchlimmſte; die Thüren der Häuſer wurden eingeſtoßen und ganze Haufen Soldaten drangen ein, Quartier und Labung begehrend. Letztere konnte nicht mehr gereicht werden. Die am Freitage noch eingetroffenen Nachzügler warfen ſich, da in der Stadt Nichts mehr an Lebensmitteln aufzutreiben war, auf Schloß Saaleck und hauſten dort ſehr übel.

. Der materielle Schaden, welchen Hammelburg durch die preußiſche Invaſion und die Durchzüge erlitt, iſt wohl — mit Ausnahme der Verluſte durch den Brand — mit den großartig von allen Seiten geleiſteten Unterſtützungen und der in ausgiebigſtem Maße gewährten Staatshilfe vollkommen ausgeglichen worden, die Schrecken der Woche vom 8. bis 15. Juli 1866 aber werden in Aller Andenken Zeit Lebens bleiben.

Noch einmal auf das Gefecht zurückzukommen, ſo muß erwähnt werden, daß das 1. und 3. Bataillon des 6., das 1. und 3. Bataillon des 14. Infanterieregiments, das 1. Jägerbataillon und die gezogene Batterie Lottersberg bei H. vereinigt waren und vier Stunden lang den Preußen, welche nach ihrer eigenen Angabe 16,000 Mann ſtark waren, tapferen Widerſtand leiſteten. Der Verluſt der Bayern an Todten wird auf 19, der gleiche Verluſt der Preußen auf 22 Mann angegeben, während die Bayern 55, die Preußen aber 72 Verwundete hatten [1]). Dieſe Angaben ſind aber, namentlich was die Preußen betrifft, kaum erſchöpfend; denn es ſteht feſt, daß von ihnen noch Todte rückwärts des Schlachtfeldes verbracht und beerdigt, auch Verwundete fortgeſchafft wurden, welche nicht genannt ſind.

Es iſt über die unſeligen Vorgänge bei Kiſſingen am 10. Juli 1866 Vieles geſchrieben und verhandelt worden; ganz dasſelbe Verhältniß war auch bei Hammelburg gegeben; hier wie dort hörte die Hauptmacht der bayer. Artillerie [2]) aus angemeſſener Entfernung ruhig dem Lärm des Gefechtes zu.

---

[1]) Vgl. Näheres ausführlich in G. M. Rappert, Chronik der Kriegsereigniſſe in Hammelburg 1866. Verlag von J. Hiller in Hammelburg.

[2]) Bei Hundsfeld und Bonnland ſtanden beſpannt 2 Batterien.

Wir wollen nicht verſuchen, den Schleier, welcher über dieſe traurige Kriegführung geworfen iſt, zu lüften, obwohl wir als Augenzeuge ſo manche Aufklärung geben könnten; vergeſſen ſei die ſchmerzliche Kataſtrophe, und wir folgen dem Ausſpruche Lichtenbergs, der hieher zutreffend ſagt: „Wenn man auch die Hand voll Wahrheit hat, ſo ſoll man ſie doch nicht aufmachen.“

Wer auch die ſchwere Verantwortung des unnütz vergoſſenen Blutes tragen mag, die bayeriſchen Truppen, welche im Gefechte bei Hammelburg waren, haben ihre Schuldigkeit in ſo hohem Maße gethan, daß ihnen die Preußen ſogar das gebührende Lob nicht verſagen konnten. Der Tag bei Hammelburg war ein würdiges Vorſpiel der Bravour und Ausdauer, welche die bayeriſche Armee auch im jüngſten Kriege gegen den franzöſiſchen Erbfeind ſo glänzend bewährte.

Kein äußeres Zeichen erinnert uns an die Thaten bayeriſcher Truppen; dagegen haben die Preußen zu Ehren ihrer gefallenen, dem 39. Infanterie-Regimente angehörigen Krieger auf dem Galgenberge c. 200 Schritte rechts von der Hammelburg-Brückenauer Straße ein Denkmal errichtet, welches uns auch die Leiſtungen der Bayern gebührend vor Augen halten mag.

Dasſelbe beſteht aus einem Haufen unbehauener Steine, auf welchem ein 5 Schuh hoher Würfel von rothem geſchliffenen Sandſtein ruht. Auf dem Würfel ſteht von gleichem Sandſteine ein Kreuz, 6′ hoch. Auf der Frontſeite gegen Weſten befindet ſich die Inſchrift: „Den gefallenen Helden[1]) in treuer Kameradſchaft das Offiziercorps

[1]) Dieſer Ausdruck wäre wohl beſſer vermieden worden, da er für eine vierfache Uebermacht nicht paſſen will, und bekanntlich der Sieger nicht immer ein Held und umgekehrt ein Held nicht immer Sieger iſt.

des Kgl. Pr. Niederrheiniſchen Füſilierregimentes Nr. 39; dieſer Seite entgegengeſetzt gegen Oſten iſt ein Lorbeerkranz mit der Inſchrift „zur Erinnerung an den 10. Juli 1866“ eingehauen. Auf den beiden andern Seiten des Würfels ſind die Namen der hier Gefallenen zu leſen, nämlich:

8. Compagnie: Wilhelm Ollerdiſſen, Emil Ellenbeck, Füſiliere;
9. Compagnie: Ludwig Schröder, Füſilier;
12. Compagnie: Otto Brandt, Gefreiter, Heinrich Brummert, Heinrich Hofmann, Peter Bolz, Füſiliere;
Secondelieutenant und Bataillons-Adjutant Hermann v. Arndt;
5. Compagnie: Heinrich Störckmann, Unteroffizier, Heinrich Herz, Johann Mühler, Füſiliere;
6. Compagnie: Guſtav Keſter. Bernard van Wüllen, Füſiliere;
7. Compagnie: Franz Pinkow, Sergeant, Franz Heinemann, Unteroffizier, Franz Knepper, Heinrich Eßmann, Füſiliere.

Es ſind dieſes, wie geſagt, nur die Namen der Gefallenen vom 39. Regiment; andere Grabſtätten befinden ſich auf den Kirchhöfen zu Hammelburg und Untererthal. Das Denkmal iſt mit ſteinernen Pfeilern, welche mit eiſernen Ketten verbunden ſind, umgeben und von Herrn Deppiſch in H. ausgeführt.

Die Bitterkeit, welche dieſer unſelige Bruderkrieg bei allen davon Betroffenen zurücklaſſen mußte, iſt wohl nach dem jüngſten deutſch-franzöſiſchen Nationalkriege allenthalben verwiſcht. Die Einheit iſt dem theuren Vaterlande nach ſchmerzlichen, ſchweren Opfern errungen; möge ihm auch, ohne daß es neue Opfer koſtet, die Freiheit recht bald erblühen, und mögen dann nur Tage des Friedens, welcher allein das Glück der Völker begründen kann, uns beſchieden ſein!

B. Besonderes.

I.

Die Zeit der Reformation (1524—1602).

Den wichtigsten Abschnitt in der Geschichte Hammelburgs bildet jene Zeit, in welcher H. zum Protestantismus übertrat und ihn auf das Eifrigste gegen die geistlichen Landesherrn und ihre Verbote vertheidigte.

Merkwürdig ist hiebei auch die Rolle, welche Fürstbischof Julius von Würzburg in den dießfallsigen Kämpfen spielte, und welche wohl immer ein Mackel in dem vielbewegten Leben dieses mit Recht berühmten Kirchenfürsten bleiben wird.

Ueber die Vorgänge zu Hammelburg in damaliger Zeit liegt ein mehrfach copirtes Manuskript in der Bibliothek zu Fulda vor unter dem Titel: „Historia von Anfang, Fortgang, Vnderhaltung des reformirten Predig-Amts Augspurgischer Confession in der Christlichen Gemeinde Hammelburg. Beschrieben zu Dienst und Ehren den Ehrenhafften, achtbaren und wohlweisen Bürgermeister, Schöpffen und Rath der Stadt Hammelburg, Seinen insonders Günstigen Herrn und Patronen durch M. Georgium Horn, anno 1585, in folio, 410 Seiten Papierhandschrift.

Wenn auch der Autor, ein geborener Hammelburger, zuerst Lehrer, dann Prädikant in seiner Vaterstadt, begreiflicher Weise von Tendenzmacherei sich nicht immer frei halten konnte, so besteht doch kein Grund, die Richtigkeit der angegebenen Thatsachen zu bezweifeln, und wir versuchen, sie fast durchgängig mit den eigenen Worten Horn's möglichst genau zu exzerpiren und zusammenzustellen[1]).

[1]) Hiebei mußte ein von dem Schriftsetzer Christian Brehm verfaßter Auszug aus dem Manuskripte, betitelt: „Das protestantische Städt-

„Da der Nürnberger Reichsabſchied, ſo viel die Religion belanget, etwas linder und milder, ſo erließ S. Kaiſerliche Majeſtät das Wormſer Edikt, und wurde dasſelbe in gedruckten Exemplaren im ganzen Stifte Fulda unter Abt Hartmann und ſeinem Coadjutor Johann Graf v. Henneberg (ſpäter Abt Johann III.) anno 1524 bekannt gemacht, wobei deſſen genaue Befolgung unter Androhung ſchwerer Strafe angeordnet wurde“ [1]).

Im ſelben Jahre 1524 hatten die Bürger mit Zuſtimmung ihrer Bürgermeiſter und Räthe: Adam Noß und Nikolaus Weltzel (Bürgermeiſter), Iro Zazarey, Gabriel Spon, Joſt Schmidt, Heinrich Weiſebach, Conrad Scheubler, Conrad Dotſchel, Conrad Volk, Hans Holtzmann, Sebaſtian Müller, Lorenz Schweiköber, Hans Brodbeck und Michael Ulrich (der 12 Räthe), dem gottſeligen gelehrten Manne Joanni Ruffo Compego (gewöhnlich Kempach genannt) nicht allein geſtattet und nachgeſehen, „die Meſſe fallen zu laſſen und die Lehre des Evangeliums auf der Kanzel wider des Papſtes Menſchenſatzungen zu predigen, ſondern auch noch zu dieſen hohen und wichtigen Sachen nothwendige Hülfe und treue chriſtliche Beförderung erwieſen, wie das an den Bruderſchaften zu ſehen, welche durch den Rath eingeſtellt wurden.“ Kempach fing nun an, „dem Evangelium gemäß zu lehren und aus demſelben den Mißchen Hammelburg im 16. Jahrhundert, Schweinfurt 1847“ —, und ebenſo eine Broſchüre des Profeſſor Dr. Heppe zu Marburg, „Reſtauration des Katholizismus in Fulda, 2 Heft, Hammelburg und Fulda, Wiesbaden 1862“, unberückſichtigt bleiben, da die in dieſen Schriften ausgeſprochene Tendenz dem Zwecke dieſer Zeilen, welcher ſich nur auf objective Darſtellung der geſchichtlichen Thatſachen erſtreckt und Reflexionen möglichſt vermeiden will, nicht zu entſprechen ſcheint.

[1]) Abgedruckt bei Ch. Brehm.

brauch und ſchreckliche Verkehrung des hl. Abendmahls anzuzeigen, auch für ſeine Perſon die Meſſe nicht mehr auf Papiſtiſche Weiſe zu halten, und es folgten ſeinem Beiſpiele die übrigen Vikarien in der neuen und alten Kirche, auch im Hoſpital."

Doch bald wurde der Abt und ſein Coadjutor von dieſen Neuerungen in Kenntniß geſetzt und ließen „bald ernſtlich einem ehrſ. Rathe mandiren, ſie ſollen den Vikarien ihre Präſentz wieder reichen und ſie dahinweiſen, daß aller Dinge, wie zuvor, Meſſe, Vigilien und gewöhnliche Begängniß gehalten würden."

In Folge deſſen forderten anno 1524 Freitags nach Thomae Apostoli die Bürgermeiſter Iro Zazarey und Hans Holtzmann, der Kirchenverwalter Johann Wankel und die Rathsfreunde Jobſt Schmid, Heinrich Weiſelbach, Hans Gnaden und Nikolaus Wentzel den Pfarrverweſer Johann Kempach und die Vikarien Wolfang Gulden, Peter Pfiſter, Niklas Vierding und Valentin Hübner vor, um ſie wegen des fürſtlichen Befehls um ihre Meinung zu befragen. Kempach antwortete ſofort, „er ſei bedacht, weder Seelmeſſen zu halten noch davon Präſentz zu nehmen", wozu auch alle übrigen, zugleich mit dem kranken Heinrich Rattendorf beiſtimmten, ſpäter ihren geiſtlichen Stand verließen und Bürger wurden.

Kempach wurde nun von ſeinen „Widerwärtigen" zu Würzburg wegen ſeiner Neuerung verklagt und nach Fulda citirt, um ſich zu verantworten, die Pfarrverweſerſchaft wurde noch gebilligt.

Wegen des Bauernaufſtandes war es 1525 der Religion halber ruhig. Als aber im folgenden Jahre 1526 auf dem Reichstage zu Speier in Religionsſachen der Beſchluß gefaßt wurde, daß darin keine Aenderung geſchehen und alle

althergebrachten Ceremonien bis zum Concil und zur Nationalverhandlung beibehalten werden ſollten, ließ der Landesfürſt durch Valtin v. Lüder, Probſt zu Thulba, Kunz Wilhelm v. Enden und Carl v. Trubenbach, welche nach Hammelburg geſchickt waren, obiges dem Kempach befehlen und ihn im Falle des Ungehorſams auf die nachtheiligen Folgen aufmerkſam machen.

Kempach ſtellte nun dem Rathe vor, wie er dieſem Befehle nicht nachkommen könne, und bittet, „weil er mit Bürgermeiſter und Rath wieder auf ein Jahr die Pfarre zu verſehen einig worden, ihm zu ſagen, woran er ſei.“

Eine deßhalb vom Rathe beim Fürſten eingereichte Bittſchrift erlaubte Kempach von Petri des künftigen 27ten Jahres bis auf Petri des 28ten die Kirchen zu verſehen.

Eine weitere Vorſtellung des Rathes, den Kempach in H. zu belaſſen oder wieder einen Seelſorger zu geben, „der ihnen das Wort Gottes lauter und rein mittheile,“ hatte die Folge, daß auf fürſtlichen Befehl Valentin v. Lüder, Probſt in Thulba und Kilian v. Weſthauſen, Amtmann in Saaleck dem Rath eröffnen mußten, „daß ſeine fürſtliche Gn. nicht geſinnt ſei, das Evangelium klar, rein und lauter zu predigen, zu verbieten, es ſolle auch ihr Pfarrherr unverdrungen ſein, wo er ſich kaiſerl. Edikten nach halten wolle, hätte ſich aber im Falle des Ungehorſams alle Folgen ſelbſt zuzumeſſen.“

Auch mit den Vikarien hatten beide Herren Befehl, zu verhandeln und ihnen zu gebieten, „daß ſie es hinfort mit Verbringung der göttlichen Aemter und Anderm halten ſollen, wie herkommen.“

Kempach machte dagegen geltend, daß der Speierer Reichsabſchied nur von den Ceremonien zu verſtehen, welche Chriſtus und ſeine Apoſtel eingeſetzt, nicht aber von ſolchen,

welche ihren Urſprung nicht aus der hl. Schrift hätten, und verlangte ſeines Irrthums aus der Schrift überwieſen zu werden.

Der Rath berichtete dieſes wieder nach Fulda, in Folge deſſen Kempach ſeines Amtes entſetzt wurde und Martini 1526 mit Zurücklaſſung ſeiner Bibliothek die Stadt verlaſſen mußte[1]). Nach dem Abgange Kempach's ſchickte der Abt 1527 den Eckard Freienſtein, „wieder einen papiſtiſchen Lehrer", nach Hammelburg mit dem Befehl, den Gottesdienſt nach alter wohlhergebrachter Weiſe wieder herzuſtellen.

Allein die Gemeine widerſetzte ſich deſſen Lehre, weßhalb der Fürſt Dienſtag nach Judica 1527 ſchrieb, „daß der fürgeſetzte Pfarrverweſer in ſeinem Vornehmen der alten Ceremonien halber vom leichtfertigen Geſinde nicht verſpottet, geirrt noch verhindert, ſondern ihm zur Vollbringung derſelben, wie vor Alter hergekommen, verholfen werden möge." Daneben iſt dem Schultheißen beſonders befohlen worden, „Ernſtliches Einſehen zu haben, damit muthwillige Uebertreter zu gebührlicher Strafe, — Andern zur Abſcheu, — genommen werden."

---

[1]) Kempach kam a. 1523, als Georgius Reuter, Chorherr zu Onolzbach (Ansbach), Pfarrer in Hammelburg war, als Kaplan oder Pfarrverweſer dahin; vorher iſt er eine Zeit lang Offizial in Würzburg geweſen und „gar tief in der Papiſterei geſteckt". Von Hammelburg begab ſich Kempach nach Heſſen, wo er zu Wolfhagen Pfarrer wurde, kam aber 1529 wieder nach Hammelburg zurück „und zehrte eine Zeitlang ohne Dienſt ſeinen Pfennig". Später wurde er Pfarrer in Neuenhafen, wo er 1544 ſtarb, nachdem er zuvor ſeine Bibliothek der gemeinen Stadt im Teſtamente vermacht hatte. Es wird von ihm ein gottſeliger, chriſtlicher, untadelicher Wandel und großer Fleiß in Durchleſung guter Schriften gerühmt.

Doch fühlte nach Ablauf eines Jahres ſich der Pfarrverweſer „ſolcher ſchweren Bürden zu gering und bittet, da er von ſeinen Obern im Orden erfordert worden, und um der Profeſſion gehorſam Folge zu thuen, Ihre fürſtl. Gnaden wolle die Pfarrei auf Petri mit einem anderen Prediger bedenken und ihn Armen von der ſchweren Bürde im babyloniſchen Gefängniß loslaſſen.“

Darauf reſkribirte der Fürſt, der Rath möge nach dem jüngſten Speierer Reichsabſchied dahin trachten, eine gelehrte, redliche Perſon ſich zu verſchaffen, und ſolche Ihrer fürſtl. Gn. namhaft anzeigen, damit Sie ſich über die Annahme ſchlüſſig machen könne, allein der ehrſame Rath, „wiſſend ſich der gleichen Perſon nicht zu erkundigen“, wollte die Sache dem Fürſten überlaſſen.

Es wurde deßhalb ein Pfarrer vom Abte beſtimmt, deſſen Name jedoch unbekannt iſt.

Im Jahre 1531 Samstag nach Mathiä Ap. gelangte ein Schreiben von Fulda nach H., worin der Fürſt gemäß des Augsburger Reichsabſchiedes befahl, „daß es mit den Ceremonien und Kirchengebräuchen allenthalben, wie von Alter herkommen und vor erhobenen Zwieſpalt gebraucht worden, bis auf ein Concilium gehalten und alle Neuerung abgeſtellt werden ſoll“ — und daß der Fürſt erwarte, Pfarrer, Vikarien und Altariſten zu H. würden demgemäß handeln, außerdem er mit unnachſichtlicher Ungnade und Strafe drohte.

Deſſenungeachtet hatte der Rath nach tüchtigen Männern geſucht, „welche der Jugend ſowohl in dem Anfange guter Kunſt und Sprache, als in dem Katechismus und in Grundſätzen der evangeliſchen Lehre vorſtehen möchten“, und verordnete a. 1530 den Johann Stauf, früher Stadtſchreiber, als Schulmeiſter, welchem Matthias Wankel, der früher

in Wittenberg ſtudirt hatte, nachfolgte. Dieſe führten die chriſtlichen Pſalmen und die neuen Lieder Luthers in der Schule bei den Knaben und in der Kirche bei dem Volke ein.

Als dieſes der Fürſtabt erfuhr, ſchrieb er im J. 1533, daß trotz des Kaiſerl. Verbotes Rath und Schulmeiſter dem Pfarrer in der Kirche nicht folgten, was dem Stifte und der Stadt von Seite des Kaiſers zu großer Ungnade und Nachtheil gereichen möchte, und befahl deßhalb ernſtlich, daß es in Beziehung des Gottesdienſtes bei dem alten Herkommen ſein Bewenden haben ſoll.

Bürgermeiſter und Rath entſchuldigten ſich nun damit, „daß ſie die Pfarrer hätten handeln laſſen, als unverſtändige Laien auch nicht gewußt, was man alte oder neue Ceremonien dulden wolle; — — — — — — — — — —

Ihre fürſtliche Gnaden möge deßhalb gegen ſie keine Strafe fürnehmen, um ſo mehr als dieſe Sache beim Kaiſer dem Stifte nicht zum Nachtheile gereichen würde, ſie außerdem, wenn es verlangt würde, vor demſelben und dem Kammergerichte Alles der Wahrheit gemäß anzuzeigen und beizubringen bereit ſeien. Was den Schulmeiſter anlange, ſo ſei er ein ſehr tüchtiger Mann, der ſeine Schuldigkeit in jeder Beziehung thue ꝛc. ꝛc.“

Wankel blieb auch in Folge deſſen bis zum J. 1535 im Dienſte, und begab ſich dann zur Fortſetzung ſeiner Studien nach Wittenberg, nachdem er ein Benefizium von 30 fl. erhalten hatte.

Nach ſeinem Abgange nahm ſeine Stelle als Lehrer ein Bürgerſohn Johann Dötzel, und als Kantor Johann Herzberg ein.

Als im Jahre 1534 die Pfarrſtelle erledigt wurde, ſchickte das Domkapitel zu Würzburg, dem die Collatur gehörte, Benedikt Lißhammer von Ransackher (weil er von

da ſtammte, gewöhnlich Randsacker genannt), als Pfarrer nach H. Dieſer war, wie Horn ſchreibt, „ein Mann von ärgerlichem Wandel und Leben, dem Evangelium und deſſen Nachfolger nicht zuwider, der den Grund der Lehre zum Theil verſtanden, aber aus Furcht nicht rund und öffentlich bekennete oder dem Volke vorpredigen wollte.“

Nach deſſen Ableben folgte im J. 1538 Johann Fleiſchhauer, welcher trotz ſeines gegebenen Verſprechens, den Gottesdienſt nach altem Herkommen verwalten zu wollen, die Meſſe und Anderes unterlaſſen, weßhalb ſich der Fürſtabt beim Biſchofe Conrad v. Würzburg beſchwerte, und ihn in einem zweiten Schreiben erſuchte, „er möge verfügen, daß der genannte Pfarrer nochmals in Monatsfriſt ſo beſtellt werde, damit Ihrer fürſtl. Gnaden Unterthanen und Verwandten mit der Verkündung des göttlichen Wortes, Reichung der Sakramente, auch anderen Gottesämtern und Ceremonien, wie löblich und chriſtlich hergebracht, verſorgt ſei. Geſchehe dieſes nicht, ſo werde er den Pfarrer abſetzen und ſelbſt für einen andern ſorgen.“

Der Pfarrer Fleiſchhauer wurde nun nach Würzburg citirt, verhört und ins Gefängniß geſetzt, worauf er an den Biſchof ſupplizirte und zu ſeiner Vertheidigung anführte, daran, daß er ſeinem Eide nicht getreu geweſen, ſei nur der Ungehorſam ſeiner Pfarrkinder Schuld, welche gegen den alten Gottesdienſt in jeder Beziehung proteſtirt und ihn verſpottet hätten ꝛc. Würde übrigens der Fürſtabt früher energiſchere Maßregeln gegen ſie ergriffen haben, ſo würde alles Spätere nicht vorgefallen ſein.

Der Rath rechtfertigte ſich und bat, Ihre fürſtl. Gnaden möge den Fleiſchhauer arretiren laſſen, um ſich ihm gegenüber verantworten zu können.

Es wurde deßhalb auf fürſtl. Befehl ein Tag angeſetzt und Hanſen v. Hutten, Amtmann auf Saaleck, ſowie Wolf Kempfen Kellerer befohlen, beide zu Partheien zu verhören. „Allda iſt Fleiſchhauer ſchamroth beſtanden und hat, als er zuvor von Würzburg beurlaubt worden, von der Pfarrei im Juli 1538 weichen müſſen.

Die Pfarrei iſt nun in die 20 Wochen, vom 22. Juli bis in den Chriſtmonat ledig geſtanden, und ſind die Kinder in den nächſten Dörfern zur hl. Taufe getragen worden.

Auf Verwendung des mit Widerbeſetzung der Pfarrei angegangenen Fürſten kam nun Andreas Seidenſchwanz von Rottenburg an der Tauber, ein gelehrter Mann, der ſchon bei 16 Jahren Pfarrer in Würzburg geweſen war, nach H. und wurde von dem Pfarrer zu Bühler, ſowie Keller Wolf Kempf vorgeſtellt. Bei ſeinem Amtsantritte verlangte er, „die Schuldiener ſollten ihm zuſammt den Knaben bei Uebung der Meſſen und Ceremonien des Papſtthums gedienet ſein.“ M. Kaſpar Spohn aber, ein Bürgerſohn und aus einem ehrlichen alten Geſchlechte ſtammend, damals Schulmeiſter, welcher gemeiner Stadt stipendiarius geweſen war, weigerte ſich, mit ſeinem Collegen Appel von Murſtadt (Münnerſtadt) Folge zu leiſten.

Der Pfarrer beſchwerte ſich deßhalb und es kam der fürſtliche Befehl an den Schultheißen, dem Schulmeiſter und ſeinem Cantor ernſtlich zu mandiren, ſie ſollten dem Pfarrer das Amt der Meſſe und Anderes verrichten helfen.

Beide verlangten nun ihre Entlaſſung; als aber der geſammte Rath a. 1539 ſich um ihre Beibehaltung an den Fürſten gewendet hatte, blieben ſie wieder im Dienſte.

Im folgenden Jahre ſtarb Pfarrer Seidenſchwanz.

Darauf bat der Rath den Fürſtabt, ihnen die Uebung der Augsburgiſchen Confeſſion, der ſich immer Mehrere und ſelbſt der Vater des Coadjutors, Graf Wilhelm von Henneberg zuneigten, zu geſtatten oder vielmehr, da Würzburg nichts für die Beſtellung eines neuen Pfarrers thue, ſie in ſeinen gnädigen Schutz und Beſchirmung zu nehmen und ſie mit einem frommen, chriſtlichen und gelehrten Prädikanten zu verſehen.

Der Fürſtabt antwortete Dienſtag nach Quasimodo geniti 1540, er habe ſich deßhalb ſchon nach Würzburg gewendet und hoffe baldige Gewährung. Allein, da ſich die Sache verzögerte, ſo ſupplizirte der Rath um Bartholomäi wieder wegen Verwendung bei Würzburg, woher die Antwort kam, die Verzögerung ſei dem Domkapitel leid, doch ſei es nicht ſeine Schuld, „denn es mit etlichen Prieſtern handeln laſſen, doch nichts ausrichten mögen, weil ſie eine Abſcheu ob Hammelburg und dem Pfarrvolk daſelbſt hätten ihres Weſens halber, da ſie die vorigen Pfarrer nach gethanen Predigten und ſonſt ſpöttlich angeredet, ungebührlich und verächtlich gehalten, wie ſie dann anno 38 ſolch' Unweſen dem Abte ſchriftlich angezeigt; doch wollen ſie ſie nochmals bearbeiten. Wüßte aber der Abt einen tüchtigen Prieſter, ſo wollten ſie denſelben Ihrer fürſtl. Gnaden präſentiren."

Dieſes Schreiben theilte der Fürſt dem Rathe mit und verweiſt es ihm ſehr ſcharf und ernſt und befiehlt ihm, ſich ferner ſolch' unziemlicher ſchmählicher Haltung, da ihnen ein Pfarrer vom Kapitel geſchickt werden ſollte, zu enthalten. Sollte ſich die Beſtellung aber noch länger hinausziehen, ſo ſei Ihre fürſtl. Gn. nicht entgegen, den Collatoribus denſelben zu präſentiren.

Hierauf verhandelte der Rath mit einem Pfarrer Kaſpar Fiſcher, bisher in Geiſel bei Fulda fungirend, und nahm ihn an, um die Gemeine mit Predigen und Sakramentreichen zu verſehen, „mit Singen, Leſen und anderen Ceremonien ſolle er unbeſchwert ſein.“ Der Landesfürſt verweigert aber die Beſtätigung, droht die Entlaſſung an und eine vom Rathe Dienſtag nach Luciä 1540 an den Fürſten abgeſchickte Supplik, man möge ihnen den Pfarrer einſtweilen laſſen, und ſie wollten ihn bis zur Ankunft eines neuen auf ihre Koſten erhalten, wurde abſchlägig beſchieden, da der Pfarrer vorgefordert und examinirt als ungeſchickt ſich bewieſen habe.

Zugleich wendet ſich der Fürſtabt, wie früher, ſo auch jetzt nochmals wegen Beſtellung eines Pfarrers nach Würzburg und bemerkte, wie der Rath zu H. ſich über den Pfarrer zu Pfaffenhauſen, Simon Weydt, beſchwere, da er weder deutſch noch lateiniſch leſen könne und ſich doch göttlicher Werke in ihrer Kirche anmaße. Allein noch bis Faſten 1541 war die Stadt ohne Seelſorger, und der Rath bat deßhalb durch den Fuldaiſchen Marſchall Balthaſar v. Weyers, zu erlauben, ſich auf ihre Koſten mit einem tüchtigen Lehrer zu verſehen. Es wurde dieſes auch, jedoch nur unter der Bedingung, daß Gottesdienſt und Ceremonien nach altem Herkommen von einem geſchickten Prieſter verwaltet würden, vom Fürſtabte zugeſtanden.

Als Landgraf Philipp v. Heſſen am 18. März 1541 auf dem Wege nach dem Reichstage zu Regensburg auch durch H. kam, ſtellte ihm Heinrich Weißbach, bei welchem er übernachtete, die unglückliche Lage vor, worauf der Fürſt jede mögliche Unterſtützung verſprach und „in der betrübten, verlaſſenen Kirche eine Troſtpredigt der Gemeinde thuen

und gute Anweiſung geben ließ, wie das Miniſterium zu beſtellen ſei.“ —

Der Rath berief nun auf ſeine Koſten den erſten Lehrer Augsburgiſcher Confeſſion (durch Vermittlung des zeitlichen Schultheißen Heinrich Weißigel) in der Perſon des damaligen Pfarrers zu Breitenbach auf der Höhe in Heſſen, Johann Spangenberg von Alsfeld, unter der Bedingung, daß er, wenn er ſeinen Dienſt treu verrichte, aber vielleicht auf höheren Befehl abgeſetzt werde, dennoch ſeine ganze Beſoldung erhalten ſollte. Er kam am 22. April 1541 an und begann damit, „die reine Lehre des heil. Evangelii, ſonderlich aber den hl. Catechismus treulich dem einfältigen Volke und Kindern einzubilden.“

Da aber die Laſt für den einen Pfarrer allein zu ſchwer ſchien, ſo beſchloſſen Bürgermeiſter und Rath, ihm einen Gehilfen zu verſchaffen und wendeten ſich deßhalb durch Heinrich Weißbach an ihren alten Pfarrer und Freund Johann Kempach, damit er ihnen einen ſolchen vorſchlage.

Zwar erbot ſich dieſer, ſelbſt zu kommen, das Anerbieten wurde aber dankbar abgelehnt und vielmehr gebeten, er möge Empfehlungsſchreiben an die Theologen in Wittenberg geben; zugleich wurde er erſucht, durch Vergleich mit Weißbach ſeine Bibliothek gegen eine zu beſtimmende Geldſumme der Stadt zu überlaſſen.

Weißbach begab ſich nun nach Halle zu M. Mathias Wankel, der mit ihm nach Wittenberg reiſte, um für die Kirche, Schule und Polizei daſelbſt noch 4 Perſonen zu gewinnen, nämlich einen Prädikanten, Schulmeiſter, Kantor und Stadtſchreiber. Mit Hülfe M. Mathiä erhielt die Stadt ein Hammelburger Stadtkind Simplizius Hoffmann zum Cantor, und Georg Hornwerk einen gelehrten Geſellen von Pürn als Stadtſchreiber.

M. Johann Krämer von Schweinfurt, welcher ſich erſt zur Annahme der Stelle des Schulmeiſters verſtanden, ſagte wieder ab, weßhalb ſich der Rath an Philipp Melanchton mit der Bitte wandte, er möge ihnen bei Beſchaffung eines chriſtlichen Prädikanten und eines gelehrten, tüchtigen Schulmeiſters behülflich ſein.

Melanchton, welcher darüber ſehr erfreut war, verſprach, da Schweinfurt ſich gleichfalls an ihn gewendet, und in Eile eine tüchtige Perſon zum Predigamte nicht zu erkunden ſei, nach Magdeburg an einen gewiſſen M. Bacharach, und im Falle er es nicht annehme, an M. Andreas von Eulenburg, jetzt in Mühlhauſen zu ſchreiben, das Reſultat aber an M. Mathias nach Halle zu berichten, Alles auf gemeiner Stadt Unkoſten.

Bald darauf ſchrieb dann Melanchton unterm 14. Jan. 1543, er habe neben dem Hrn. Dr. Georg Meier mit M. Friedrich Bachofen geredet, der nicht unabgeneigt ſei, die Stelle anzunehmen.

Das Original dieſes Briefes befindet ſich in der öffentlichen Bibliothek zu Fulda[1]).

Allein Spangenberg hatte ſich die Beſtellung eines zweiten Pfarrers zu Verdruß gezogen, und Ende Januar 1543 unter den damaligen Bürgermeiſtern Hans Gnadt und Kunz Rienecker ließ er ſich darüber in Predigten aus, weßhalb man ihm ſeinen Urlaub ankündigte. Mehrere Beſchwerden an den Fürſtabt hatten keinen Erfolg und Spangenberg mußte abziehen. Letzterer entwickelte in ſeinen Beſchwerden ein trauriges Bild des damaligen ſittenloſen

---

[1]) Abgedruckt im 2. Hefte 3. Bd. S. 151 Arch. d. hiſt. V. für den Untermainkreis; ſtatt des Namens Maior leſe ich im Horn'ſchen Manuſkripte Georg Meier'n. Verf. beſaß die copirte Autographie, welche er dem hiſt. V. f. U. übermachte.

Zuſtandes, der überſchwänglichen und übermäßigen Völlerei, nächtlicher Streunerei ꝛc.; der Fürſt war aber bereits ſo weit gekommen, daß er antwortete, er bekümmere ſich um die Religionsſachen von H. nicht mehr.

Zu Oſtern 1543 zog nun Bachofen, der in Wittenberg zum Doktor der Theologie graduirt worden war, auf Koſten der Stadt nach H., nachdem ihm ein Gehalt von 250 fl. aus der Stadtkaſſe — ohne Nebenbezüge — fixirt war.

Alsbald wurde Engelhard Marquardt, von Kloſter Thulba gebürtig, damals Diacon zu Pirna unter Herzog Moritz von Sachſen, welcher vorher unter Kempach ſchon eine Zeitlang die Verwaltung des Hoſpitales in H. geführt, auch im Amte Trimberg unter Euſtach von Thüngen als Kirchendiener verwendet war, dem Pfarrer Bachofen als Diacon beigegeben. Im Sommer 1543 wurde er mit Weib und 3 Kindern auf gemeiner Stadt Koſten abgeholt und eingebracht.

Wiewohl — bei Unvermögenheit der Stadtkaſſe — zu Kirchen- und Schulzwecken noch freiwillige Beiträge geleiſtet wurden[1]), ſo ſcheint es doch dem Diacon ſehr knapp gegangen zu ſein, denn er klagt ſelbſt:

„Ich habe dieſer Kirche zu gut viele zeitliche Vortheile begeben, die mir und den meinen auch gut geweſen, bin aus einem wohlfeilen Land in ein theures gezogen, geſchehene Verheißung hintangeſetzt, und doch bei vieler großer Mühe, die ich gehabt, wird mir meine Nothdurft nicht gegeben, iſt mir zu Pirn von denen, die mich gern behalten wollen, prophezeit worden, es werde mir alſo gehen ꝛc.“

[1]) Baltin Albrecht und ſeine Frau gaben 100 fl., Iro Zazarey 35 fl., Hans Holtzmann 25 fl. in den Gotteskaſten und an die Schule, deren Beiſpiel noch andere folgten.

Da ſich die Ausgaben ſtets mehrten, ſo faßte der Rath den Entſchluß, den Pfarrhof mit ſeinen Gefällen zur Gemeindekaſſe zu ſchlagen, wendete ſich aber doch vorher wegen eines Gutachtens an den damals berühmten Juriſten Dr. Leonard Bodenſtein zu Nürnberg namentlich darüber, ob die Verwendung fraglicher Gefälle nur mit Wiſſen und Erlaubniß des Landesherrn geſchehen dürfe.

Die Antwort des Juriſten fiel dahin aus, daß in Erwägung allerhand Umſtände und Gelegenheiten der chriſtlichen Rechte, auch ergangener Prozeſſe am Kammergerichte, das Vorhaben, wenn es gerichtlich und rechtlich erörtert werden ſollte, mit gemeinen Rechten nicht vertheidigt werden könne, daß er übrigens auch nicht wiſſe, ob man den Abt um Erlaubniß bitten ſoll; ſo man aber etwas geradewohl verſuchen wolle, ſo ſei es um ſo beſſer, je ſchlechter und einfältiger darin gehandelt werde, worauf ſich der Rath in einer Vorſtellung an den a. 1541 zur Regierung gelangten Fürſtabt Philipp Schenk von Schweinsberg wendete, mit der Bitte, er möge erlauben, „da die Stadt auf ihre Koſten einen Prädikanten unterhalten müſſe, bis zu einer gewiſſen Determination und Verrichtung ſtehender Religionsſachen die Pfarrbehauſung ſammt zugehöriger Nutzung und Gefäll einzunehmen.“

Der Fürſt war nicht abgeneigt, wenn die Collatoren zu Würzburg einſtimmten, worauf der Rath unter Zuziehung des obigen Juriſten und mit dem Vorwande, als ſei er durch unvermeidliche Nothdurft gezwungen, die Einziehung vorzunehmen beſchloß und am 30. Mai 1543 ein Entſchuldigungsſchreiben darüber nach Fuld abfertigte.

Bachofen bezog daher den Pfarrhof. Zwar wurde von Würzburg aus proteſtirt, weil aber ſonſt nichts erfolgte, gab ſich der Abt auch zufrieden und ließ ſogar gemäß des

Regensburger Abſchiedes eine Reformatiou oder Kirchenordnung in Religionsſachen ergehen[1]).

Auch Bachofen verfaßte eine Kirchenordnung für H. nach dem Muſter der Wittenberger, wie es namentlich mit Predigeu und Erklärung der Bibel zu halten ſei.

Bachofen war beſonders eifrig im Dienſte, glaubte aber auch ſeinen Eifer zunächſt gegen die Juden richten und das chriſtliche Volk vor den Judenläſterungen und ſchädlicher Gemeinſchaft warnen zu müſſen.

„Dieweil dieſe arme Gemeine mit denſelben gottesläſterlichen Leuten erbärmlich beſchwert, er aber als ein chriſtlicher Seelſorger überall das Seine gethan, ſein Gewiſſen verwahren, folgende Strafe abwenden und männiglich vor Gottes Zorn und Ungnade warnen hat wollen, ſo hat er die Juden, ſo damals in allerlei Handthierungen, auch mit öffentlicher Läſterung Chriſti in der Gemeine wandelten und bei etlichen anſehnlichen Leuten nicht geringe Gunſt hatten, zu ſich erfordert, und ſie von ihrer Läſterung und Unglauben abzuſtehen ermahnt, und weil ſie halsſtarrig geweſen, hat er männiglich vor ihrer Gemeinſchaft gar ernſtlich gewarnt.“

Der damalige Keller Wolf Lewe vertheidigte aber die Juden und brachte die Sache beim Fürſten zur Anzeige, worin er namentlich anführte, daß Bachofen durch die in ſeinen Predigten enthaltenen Ausfälle gegen die Juden das Volk zum Aufruhr reize. Darauf wurde der Keller als „Judenpatron“ vom Doktor excommunizirt, und als bald

---

[1]) Horn ſchreibt, daß dieſes auf Bitten der zum Proteſtantismus hinneigenden fürſtl. Räthe Marſchall Balthaſar v. Weyers, Carl von Trübenbach, Chriſtoph v. Uſſigheim, Hartmann v. Boyneburg, Heinrich v. Merlau und Johann v. Othera geſchehen ſei.

hernach der Sohn des Kellers den Doktor öffentlich in der Kirche vor allem Volke Lügen gestraft hatte, kamen auf Befehl des Landesfürsten als Gesandte Wolf v. Ussigheim, Hofkammerrath, Jost v. Baumbach, Christoph v. Ussigheim und Hans v. Hutten nach Hammelburg, um die Bachofen'sche Sache zu untersuchen. Das Ergebniß war das salomonische Urtheil, daß beide Theile friedlich nebeneinander leben sollten.

Ueber diesen Judenstreit und die damit verbundene Kümmerniß, sowie auch durch emsiges, unablässiges Lesen und Studiren ist bald darauf a. 1545 „Bachofen im Hirn verrückt geworden" und mußte seine Stelle niederlegen.

Er wurde nun von Jubilate bis Johanni Bapt. auf öffentliche Kosten gepflegt, indem man immer auf Besserung hoffte.

Auch hatte der Rath nach Wittenberg an Luther geschrieben, und dieser antwortete mit Ueberschickung einer Arznei, wobei er zugleich in ganz ungerechtfertigter Weise den Abt den Judenpatron schimpft, während doch der Amtskeller von Bachofen selbst als dieser Patron hingestellt wird, und Horn ausdrücklich schreibt, der Fürstabt sei auf Bachofens Seite gestanden.

Der Brief ist in Original in der Bibliothek zu Fulda[1]).

Auch der Fürstabt schrieb an den Rath zu H. wegen Bachofens und befahl ihm, seiner fleißig wahrzunehmen." Da sich aber dessen Zustand verschlimmerte, so wurde er nach Naumburg gebracht.

Wegen Wiederbesetzung der nun abermals erledigten Pfarrstelle kam der Befehl von Fulda, man solle sich an

---

[1]) Abgedruckt in Band III Heft 2 S. 153 Archivs des hist. V. für den Untermainkreis; die theilweise copirte Autographie habe ich dem hist. V. f. U. zukommen lassen.

die Collatoren in W. wenden; der Rath bat dagegen, man möge die Stadt bis zu einem Concil bei der Augsburgiſchen Confeſſion belaſſen. Nach Bachofen wurde Johann Hainbach von Kiſſingen als Diacon angenommen mit der Beſtimmung, daß er neben Engelhard Marquard gleiche Arbeit tragen und das von Bachofen aufgerichtete Amt verſehen ſolle.

Allein bald entſtanden Uneinigkeiten zwiſchen Hainbach und Marquard; erſterer ſollte ſeines Amtes entſetzt werden. „weil er in ſeinen Predigten zu gelind ſei und zu freundlich mit den Schafen umgehe, damit ſie nicht, durch harte Strafen erſchreckt, zurückprallen," was jedoch auf Melanchtons Rath wieder unterblieb.

Die beiden Prädikanten blieben nun zuſammen bis zu Marquard's Tod a. 1547, worauf Andreas Wankel, früher Rektor zu Hammelburg, die Pfarrſtelle erhielt.

Auf der Reichsverſammlung zu Augsburg 1548 verglichen ſich Würzburg und Fulda wegen ihrer Streitigkeit über die geiſtliche Gerichtsbarkeit dahin, daß erſteres wieder die Pfarrei zu H. beſetzen ſollte, worauf es zwar einwilligte, aber erſt genaue Angabe aller dem Pfarrer zuſtehenden Gefälle, die ihm wieder alle erſchafft werden müßten, verlangte.

Darauf kam fürſtl. Befehl an den damaligen Schultheißen Burkard v. Erthal, wegen obgedachter Dinge und aller Vikarien und Beneſizien bei Keller und Rath ſich zu erkundigen; zugleich wurde das Interim am 29. Okt. 1548 verkündet und deſſen genaue Befolgung anbefohlen. Die Prädikanten ſowohl in der Stadt als im Amte Saaleck weigerten ſich aber, das Interim anzunehmen, weßhalb am 16. Januar 1549 an den Amtmann zu Saaleck, den Schultheißen und Amtskeller der Befehl kam, „gegen alle Uebertreter, wer es auch ſei, unnachſichtlich einzuſchreiten,

den Pfarrern aber mitzutheilen, daß ſie, wenn ſie auf ihren Stellen bleiben wollten, ſich nach der kaiſerlichen Reſolution verhalten müßten, wo nicht, ſie ſich anders wohin wenden möchten."

In den Faſten 1549 wurde nun vom Würzburger Domkapitel ein katholiſcher Prieſter, Stephan Rein [1]), — liberalium artium magister et Theologiae baccalaureus, — als Pfarrer nach H. geſchickt, welcher ſich ſelbſt vorſtellte und verlangte, daß man jedem Anderen verbiete, in der Kirche gegen ſeine Religion zu predigen. Auch mußten alle Sakramente in den Kirchen wieder hergeſtellt werden, und nebſtdem verlangte er neben andern Kirchengütern auch die Benefizien, die der Rath zu verleihen hatte, für ſeinen Kaplan. Indeß dauerte es lange, bis er wirken konnte, da die Leute ſeine Predigten mieden und ſeinen Eifer für Wiederherſtellung der Meſſe ꝛc. verſpotteten.

Da erließ der Fürſtabt Sonnabend nach Oſtern 1549 an den damaligen Schultheißen Burkard v. Erthal den gemeſſenen Befehl, die Bürgerſchaft vorzufordern und zu ermahnen, „daß ſie von Erwähntem abſtehen und ſich zu dem Pfarrer halten, wie vorher verkündigt und geboten, die Schulmeiſter aber dahin anzuhalten, daß ſie die Jugend katholiſch lehren und dem Pfarrer helfen; die Uebertreter ſolle der Schultheiß bei Eid und Pflicht ſtrafen."

Der Schultheiß, — weil er dieſe Befehlsausführung nicht mit ſeinem Gewiſſen vereinbaren könne, — nahm ſeinen Urlaub, der Pfarrer aber ſchrieb an das Domkapitel zu Würzburg, und dieſes nach Fulda, „wenn man ihn nicht gegen ſeine Widerſager in Schutz nehme, könne er nicht mehr an dieſem Orte bleiben." Hierauf befahl der Fürſt-

[1]) „Schwedekittel" genannt, wie Horn ſchreibt.

abt in einem Schreiben am Montag nach Jubilate dem nach Erthals Abgang zum Schultheißen ernannten Georg Murhart, er ſolle den Schulmeiſter Weſer, welcher ſich der fürſtlichen Anordnung beſonders widerſetzt hatte, indem er unter den Linden das Evangelium lehrte, während der Pfarrer allein in der Kirche war, als Uebertreter kaiſerlicher Befehle ſtrenge ſtrafen, den Prädikanten aber eröffnen, daß ſie in 4 Wochen ſich nach einem andern Orte umſehen und während dieſer Zeit ſich jeder Funktion enthalten ſollten.

In Folge deſſen nahmen die Schulmeiſter ihren Abſchied.

Wegen der Prädikanten aber ſchickte der Rath den Andreas Heinickel und den Stadtſchreiber Ziegler an den Fürſten mit der Bitte, es möchten die Prediger, „da ja die Juden auch gelitten würden," belaſſen werden, bis ein Concil werde entſchieden haben. Darauf erging mit Rückſicht auf mehrere vom Pfarrer eingelaufene Beſchwerden folgender fürſtliche Befehl:

1) Es ſolle, nachdem zugeſichert worden, daß dem Pfarrer ſeine Gerechtigkeit von Haus zu Haus gegeben werde, dieſes aber dennoch nicht geſchehe, ſich ſogar Niemand zum Einſammeln hergebe, eine ſolche Widerſetzung nicht mehr vorkommen, auch ſollten ſie ihre Todten nicht ohne Geläut und Singen zur Erde ſchleppen;
2) weil die Vornehmſten unter den Bürgern ſich nicht ohne ſonderliche höhniſche Geberde zu Predigt und göttlichen Aemtern verfügten, auch auf den Gaſſen von Jungfrauen und Knaben etliche Lieder geſungen würden, wie die „Sengdeutze", welches ſich doch nicht gebühre, vielmehr in der Kirche geſchehen ſolle, ſo müſſe dieſes abgeſchafft werden;

3) die Schule ſei mit chriſtlichen katholiſchen Schulmeiſtern zu beſtellen, was bisher nicht geſchehen;
4) dem Pfarrer begegne man mit allerlei Muthwillen in Worten und Werken, was aufhören müſſe;
5) wegen der Ceremonien ſei es nach der kaiſerlichen Reſolution vermöge der diesfallſigen Publikation und Gebot zu halten und ſchuldiger Gehorſam zu leiſten, in welchem Falle es Ihrer fürſtl. Gnaden nicht beſchwerlich ſein würde, die Collatores deretwegen zu zu beſchreiben, ob es bei dem verordneten Pfarrer oder ſonſt erhalten werden möge, es ſei einem Jeden nach Inhalt das Interim und ſeiner Andacht das Sakrament zu reichen, denn ohne daß ſie nicht Allem, was die Reſolution mit ſich bringe, gehorſamen, vielmehr nur die ihnen zum Vortheil gereichenden Artikel glauben wollten, könnten ſie ſich ſelbſt berichten, was der Erfolg ſein werde; denn wer aus einem Privilegium etwas gebrauchen wolle, müſſe auch das andere gemein halten;
6) weil der Pfarrherr zu ſeiner Nothdurft keine Arbeiter haben könne, welches doch nicht menſchlich, ſo wolle Schultheißverweſer dieſes Alles öffentlich ganzer Bürgerſchaft anzeigen und im Namen Ihrer fürſtl. Gnaden ernſtlich mandiren, ſich der Gebühr zu erzeigen; ſo aber dieſe väterliche Warnung nicht Anſehen haben ſollte, müßten die Sachen an Ort und Stelle gelangen, wohin ſie gehörten[1]).

[1]) Ueber den Stand der Kirche zu jener Zeit findet ſich in der Kloſterchronik folgende Stelle:

1549 — 16. Febr. hora 10. minut. 15 Andreas Sprung nascitur et a M. Andrea Wancelio, tum temporis pastore baptizatur tristissimo ecclesiae statu ratione interimisticae doctrinae promulgatae.

Diesmal wollte der Rath sich nicht widersetzen, und so erhielten die Prädikanten ihren Abschied, obgleich sie noch um Schutz und „Wartgeld“ gebeten.

M. Wankel zog nach Wittenberg und wurde hernach vom Churfürsten von Sachsen zum Pfarrer in Schmiedberg ernannt, wo er a. 1583 in hohem Alter starb [1]).

Er war dem Philipp Melanchton besonders befreundet, welcher auch ihn und seine Brüder veranlassen wollte, daß sie sich nicht Wankel, d. h. Wankelleute, sondern „Constantios“, die Beständigen nennen sollten. Wankel schlug aber diese Wandlung aus, „weil sie und ihre Voreltern diesen Namen geführt und man denselben länger, denn von 100 Jahren anhero in den Stadtbüchern ihres geliebten Vaterlandes zu Hammelburg als ein sehr altes Geschlecht findet“ [2]).

Heinbach hatte zuerst beim Rathe nachgesucht, mit seinem Weibe in eine Pfründe des Spitals aufgenommen zu werden, wogegen er das Seine dieser Anstalt verschreiben wollte, und bat später um Anstellung als Krankenwärter (im Spitale); allein Beides wurde abgeschlagen. Er zog sich dann auf einige Zeit in seine Heimath Kissingen zurück, bis er Pfarrer in Koburg wurde.

Vom Fürsten wurde nun ein katholischer Schullehrer, Johann Stark aus Ochsenfurt bestellt „doch, daß er göttliche Psalmen singe und keine Meuterei mache.“ Aber auch dieser verweigerte dem Pfarrer den Gehorsam und wurde bald davon gejagt.

---

[1]) Vorher war ihm auch die Stelle eines Dekan oder Superintendenten in Kitzingen angetragen, welche er ausschlug, eingedenk des von Horn citirten Spruches:

si qua sede sedes, et est tibi congrua sedes,
illa sede sede, nec ab illa sede recede.

[2]) Die Namen Wankel kommen noch heute in H. vor.

Als Fürſtabt Philipp geſtorben und ihm im J. 1550 Wolfgang von Uſſigheim, welcher am 10. Februar die Huldigung zu Hammelburg annahm, gefolgt war, beklagte ſich ſofort Pfarrer Rein bei dem neuen Regenten wegen der ſtets ungehorſamen und widerſpenſtigen Schulmeiſter.

Zur Geduld ermahnt, wendete er ſich an das Domkapitel zu Würzburg und ſtellte ihm vor, daß er nicht mehr länger ſeine Stelle verſehen könne und wolle.

Dieſes ſetzte nun den Fürſten hievon in Kenntniß und drohte, wenn den Uebelſtänden nicht abgeholfen werde, würde es ſich nicht mehr auf Beſetzung der Pfarrei einlaſſen.

Der Fürſt ließ daraufhin zwar abermals eine Reſolution ergehen, worin er vor Widerſetzlichkeit warnte, namentlich die Einſetzung von dem Pfarrer angenehmen Schuldienern verlangte, und andernfalls mit Einſchreitung drohte, der Pfarrer hatte aber keine Luſt, länger in dieſer „argen Ketzergrube" zu bleiben und zog unverſehens ab.

Der Juriſt Dr. Melchior Kling von Steinau an der Straße ſchrieb nun an den Rath[1]), er habe gehört, daß das Würzburger Kapitel ſich nicht mehr um die Pfarrei Hammelburg bekümmere, und daß deßhalb auch von Fulda, dem die Collatur nicht gebühre, nichts zu fürchten ſei.

Sofort ſchickte der Rath nach Halle an Magiſter Mathias, damit er einen tüchtigen Prediger Augsburger Confeſſion vorſchlage, und auf deſſen Veranlaſſung verwendete ſich Dr. Juſtus Jonas, damals Pfarrer zu Eisfeld, bei dem Herzog Ernſt wegen Entlaſſung Heinbachs für Hammelburg, das nun ſchon ſo lange verwaiſt ſei.

---

[1]) Offenbar auf beſondere Anfrage hin.

Gleichzeitig drang aber auch der Fürſt wieder auf genaueſte Beobachtung des Interim mit dem Verſprechen um Verwendung zu Würzburg wegen des abgegangenen Pfarrers.

Unterdeſſen hatte ſich ein Prädikant „Chriſtoph Keſſelring von Schweinfurt zur Uebernahme der Pfarrei unter Gelobung ſtrengſter Beobachtung kaiſerlicher Deklaration erboten, welcher auch nach mehrfacher Mahnung an das Kapitel in Würzburg zum Prieſter geweiht wurde, nachdem er vorher vom Suffragan „von der lutheriſchen Sekte ſich hatte abſolviren laſſen."

Allein das Kapitel W. nahm ſeine Zugeſtändniſſe bald wieder zurück und weigerte ſich, für die Zukunft die Pfarrei in H. zu beſetzen, weßhalb der Fuldaiſche Fürſt dem Rathe gebot, weder den Keſſelring noch einen anderen Kaplan oder Pfarrer zu nehmen.

Der Zuſtand wurde ſo jämmerlich, daß nun der Rath ſich entſchloß, ſelbſt an das Kapitel wegen Beſtellung eines andern Pfarrers zu ſchreiben und ſelbſt um Wiederberufung des Stephan Rein zu bitten.

Doch hatte dieſer Schritt keinen Erfolg, die Pfarrei blieb zwei Jahre lang unbeſetzt, und die Gemeinde mußte in vorkommenden Fällen den Pfarrer Friedrich Reuß von Burgerthal erbitten zur Einleitung der Eheleute und zur hl. Taufe, oder es mußten die Kinder zur Taufe auf die Dörfer getragen werden.

„Auf Sonntag hatte man keine Meſſe und mußte ſich mit einigen chriſtlichen Liedern und Pſalmen oder den gewöhnlichen Lektionen und Epiſteln begnügen, welche Jakob Behm, Schullehrer, vor dem Altare der Gemeine vorlas."

Dieſer Zuſtand dauerte bis Petri 1552, wo Johannes Murmelius, bisher Pfarrer in Lauterbach, von Würzburg

die erledigte Pfarrei erhielt, welcher aber „neutralis“ blieb, weder predigte, noch Meſſe hielt, und von dem deßhalb Niemand das Abendmahl begehrte.

Er zog ſchnell wieder ab und der Rath half ſich nun ſelbſt mit der Erwägung, „die Barmherzigkeit Gottes habe Urſache geben wollen, daß die Beſtellung der Miniſterien dem Rathe wieder zuwachſe“, weßhalb dem M. Bartholomäus Wolfart, Pfarrer in Schleuſingen, die Prädikatur angetragen wurde.

Auch mit dem Pfarrer Valentin Collobius zu Erthal und anderen wurde unterhandelt wegen Uebernahme der Pfarrei, jedoch ohne Erfolg, bis von Nürnberg her ein gewiſſer Aegidius Jordan, früher zu Salzburg und von da vertrieben, als Prädikant erbeten und berufen wurde.

Um Oſtern 1553 wurde er als Kirchendiener vom Rathe angenommen, hielt am 6. April ſeine Antrittspredigt, und wurde weder von Fulda, noch von Würzburg aus beanſtandet.

Zwar hatte der Fürſt, nachdem er durch den Rath von den neuen Begebenheiten in Kenntniß geſetzt war, diesfalls nach Würzburg geſchrieben, und das Domkapitel daſelbſt hatte auch einen Tag zu Hammelburg wegen der dortigen Pfarrangelegenheit angeſetzt, allein derſelbe ſcheint wegen der „Kriegs- und gefährlichen Sterbensläuffe“ (es graſſirte damals die Peſt“) nicht abgehalten worden zu ſein.

Jordan wurde ſchon a. 1555 vom Rathe ſeines Amtes entſetzt, hielt ſich noch einige Zeit in H. auf, wurde dann Pfarrer in Lahr und zuletzt in Burgerthal, wo er 1558 ſtarb.

Jetzt machte der Rath von Verleihung der Kirchen-Miniſterien vollen Gebrauch; er berief den Andreas Bodemar aus Würzburg, zuvor Diakon in Füterbock, als Pfarrer,

welchem Andreas Röder von Winkels bei Kiſſingen beigegeben wurde; letzterer wurde aber ſchon a. 1560 „wegen bedenklicher Urſachen vom Bürgermeiſter und Rath beurlaubt.“

Seine Stelle erhielt nun Mathäus Dileſius aus Bernau in der Mark Brandenburg, derzeit Schulmeiſter in Schmiedberg; zugleich wurde ihm die wieder in baulichen Zuſtand verſetzte Wohnung im Pfarrhofe angewieſen.

Auch zwiſchen dieſen beiden Prädikanten entſtanden wegen ihrer Anſichten Irrungen, welche nicht zu beſeitigen waren. Der Rath befahl ihnen deßhalb, ihre Meinungen ſchriftlich zu übergeben, und ſchickte ſie dann zur Begutachtung nach Jena und Wittenberg. Beide Univerſitäten verwarfen die Meinung Bodemars als irrig und riethen, ihn, wenn er ſie nicht ändere, ſeines Dienſtes zu entſetzen. Letzteres erfolgte im Januar 1567, nachdem alle Vorſtellungen des Rathes nichts gefruchtet hatten und Bodemar auf ſeinen Anſichten beharrte.

Es wurde nun Johann Kilianſtein von Neuſtadt a/S., „ein gelehrter Mann“ berufen, der jedoch nur einige Probepredigten halten konnte, da er auf ſeiner Reiſe nach Jena (zur Ordination) erkrankt und geſtorben war, ehe er die Prädikatur antreten konnte.

Ihm folgte M. Georg Horn, ein Hammelburger, der früher ſeiner Vaterſtadt als Schulmeiſter gedient hatte und ſich mit ſeinem Collegen ſehr gut vertrug. Er hielt am 20. Januar 1568 mit Anna Wohlfahrt von Münnerſtadt ſeinen hochzeitlichen Ehrentag zu Hammelburg. —

So ſtanden die Dinge, als der für die katholiſche Sache mit dem größten Eifer beſeelte Balthaſar v. Dernbach a. 1570 zur Regierung kam, und er nahm dieſe nur

an, weil er ſich berufen fühlte, ſein Land um jeden Preis der katholiſchen Kirche wieder zu gewinnen.

Schwer war zwar dieſe Aufgabe wegen des ihm von allen Seiten, ſowohl vom Volke, als auch von der Geiſtlichkeit und dem Adel entgegentretenden Widerſpruches. Allein der muthige, thatkräftige Fürſt ſchreckte nicht zurück und er begann, ſeinem Vorſatze treu, die neue Lehre zu bekämpfen, zugleich aber auch dem zügelloſen Leben, beſonders der höheren Geiſtlichkeit, deſſen Aergerniß vielfachen Grund zur Reformation bot, durch Beſeitigung der „gang und geh“ gewordenen Concubinen und Wiedereinführung des canoniſchen Lebens nach der ganzen Strenge der Ordensregel des hl. Benediktus Einhalt zu thuen. Er baute deßhalb für ſeine Mönche, um ſie von allem Verkehre mit der Stadt abzuſchneiden, ein gemeinſchaftliches Schlafhaus, wozu er von den Einkünften das Seelgeräthe verwendete.

Zur Unterſtützung im angefangenen Werke berief er, ungeachtet einer Geſammtpetition der Ritterſchaft de dato Hünfeld, 8. März 1571 — mit Genehmigung des Papſtes — die Jeſuiten nach Fulda, welche, 19 an der Zahl, Ende 1572 — meiſt von Mainz und Trier kommend, eintrafen und das ihnen eingeräumte Minoritenkloſter bezogen, wo ſie eine Schule errichteten.

Deßhalb entſtanden bedenkliche Unruhen in der Stadt ſowohl als auf dem Lande, und der Sturm, den der Eifer des Fürſten heraufbeſchworen hatte, brach von allen Seiten los.

Der Rath in Fulda beklagte ſich wegen Einführung der Jeſuiten und Unterdrückung des evangeliſchen Cultus; Dechant und Kapitel verlangten am 20. Auguſt 1573 Freigebung der neuen Lehre und Anſtellung eines derſelben

ergebenen Geiſtlichen, und beriefen, als ſie einen ſtrengen, abſchlägigen Beſcheid erhielten, auf den 24. Auguſt deſſ. J. eine Conferenz der buchoniſchen Ritterſchaft nach Geyſa, worin ſie beſchloſſen, daß, wenn der Abt der bei ſeinem Regierungsantritte gegebenen Zuſage, Ritter- und Landſchaft bei ihrem Herkommen zu ſchützen, nicht treu bleiben und von der Unterdrückung der evangeliſchen Lehre nicht abſtehen wolle, Kapitel und Ritterſchaft ſich von allen Verpflichtungen gegen ihn losſagen würden.

Die nun am 28. Auguſt an den Fürſten geſchickte Deputation der Ritterſchaft und des Kapitels wurde zwar empfangen, allein ſie vermochte den Abt nicht einzuſchüchtern, und er gab ſeinen Entſchluß, wie er ihn ſchon am 24. und 25. Auguſt dem Rathe und den Zunftmeiſtern in ſeiner Reſidenz eröffnet hatte, unumwunden zu erkennen, er erklärte, daß ſein Handeln durch das Augsburger Generalconcil von 1548 limitirt ſei, und ſchärfte die genaueſte Befolgung desſelben ein. Ueberall ſtieß der Fürſt auf Widerſpruch, an welchem ſich auch Hammelburg, wie zu erwarten war, betheiligte, indem daſelbſt die am 1. März öffentlich an die Kellerei und das Rathhaus angeſchlagenen Zettel, worin die Jeſuiten die Errichtung einer Lehranſtalt anzeigten, abgeriſſen wurden.

Es begann nun die merkwürdige Kataſtrophe der fuldaiſchen Geſchichte, welche ſich in Hammelburg abſpielte.

Am 10. Oktober 1575 ſchrieb Dr. Balthaſar Wiegand, Pfarrer und Archidiakon zu Fulda an den Rath zu H. und verlangte ausführlichen Bericht „über die Pfarrei zu H., alle ihre Beneſizien, Altäre und geiſtlichen Lehen, wer die Collatores und Patronen eines Jeden ſeien, was ſie für Rechte, Zins und Renten hätten, was ſie jetzt betrügen,

und wer ſie gegenwärtig beſitze unter Beifügung ihrer Fundationen.“

Da der Rath nicht ſofort antwortete, ſo ſchrieb Fürſt Balthaſar am 21. Januar 1576 ſelbſt an den Rath in H. und verlangte, daß dieſer alsbald zwei Männer aus ihrer Mitte ſende[1]), die alle geiſtlichen Lehen und die Pfarrei betreffenden Urkunden in Original ihm überbringen ſollten, damit er ſie ſelbſt einſehe.

Hierauf wurden am 26. Januar Juſtus Rüffer, M. Albert Kornmann und Stadtſchreiber Reuter mit der Erklärung nach Fuld geſchickt, daß die Stiftungen ſchon unter Fürſtabt Philipp eine Aenderung erlitten, der Rath ſich aber darum wenig bekümmert habe, weßhalb er nicht ſofort genügende Erläuterung geben könne; doch ſollte nach Erkundigung das Reſultat mit den bezüglichen Stiftungsurkunden in Abſchrift mitgetheilt werden; der Rath lebe aber auch der Hoffnung, fürſtl. Gnaden werden das Recht zur Beſetzung der Pfarrei mit Prädikanten Augsburger Confeſſion ebenfalls anerkennen.

Am 30. Januar wurde dieſes den fürſtl. Hofräthen vorgetragen und einſtweilen eine Copie der verlangten Petersgebote übergeben.

---

[1]) Gerichtsperſonen waren damals: Claus Fiſcher, Jakob Behm, Claus Georg, Jakob Merk, Juſtus Rüffer, Martin Boxberger, Johann Waler, Hieronymus Hartlaub, M. Albert Kornmann, M. Barthel Lell, Gangolph Reuter (zugleich Stadtſchreiber), Ebrom Hartlaub; — Rechtsperſonen waren: Hans Reder, Georg Haſſenſtaub, Jakob Grau, Valtin Plappert, Conrad Arnold und Andreas Sprung; — im Zuſatze ſaßen: Hans Landter, der alte, Claus Reiber, Heinrich Weißenberger, Sebaſtian Haßdorf, Wolf Müller, Ambros Hartlaub, Georg Eber, Hans Fuldiſch, Andreas Zimmermann, Hans Winter, Hans Schweiköber und Lenz Miltenberger.

Am 13. Februar ſchickten ſodann Bürgermeiſter und Rath, nachdem vergebens um eine längere Friſt gebeten worden war, die Copien aller Stiftungen und Lehens-fundationen nebſt Angabe ihrer gegenwärtigen Inhaber ein, mit der Bitte, was die Religion betreffe, gnädige Nachſicht zu haben.

Es waren folgende Benefizien:

1) zum Altare der ſeligen Jungfrau in der neuen Kirche,
2) zum Altare des hl. Antonius in der Pfarrkirche,
3) zum Altare Mariä Magdalenä und des hl. Nikolaus im Spitale.

Dieſe vier hatte die gemeine Stadt inne, und ſie wurden zur Beſtellung des ministerii Augsb. Confeſſion verwendet. Das Benefizium zum Altare der hl. Jungfrau in der Pfarrkirche (im kleinen Chörlein) hatte Endres Fauſt's Sohn und jenes zum hl. Kreuze in der neuen Kirche der Frühmeſſer von Fuchsſtadt inne.

Regiſter und Gefälle waren nicht geoffenbart worden.

Am 1. Mai 1576 gegen Abend kam der Fürſtabt Balthaſar ganz unvermuthet ſelbſt in H. an mit 34 Pferden und Gefolge[1]).

Der Fürſt wurde von den Bürgermeiſtern Juſtus Rüffer und Conrad Arnold, ſowie vom Rathe empfangen,

[1]) Die Begleiter waren Wilhelm Kätzmann v. Englis, Schultheiß zu Fulda, Chriſtoph Schlad zu Bibra, Dietrich Böck, Kämmerer, Bernard Wilhelm v. Buchenau, ein niederländiſcher Edelmann, Fuchs genannt, Fiſchborn ꝛc.

Neben dieſen Hofjunkern waren noch Sekretär Georg Pfaff, des Schultheißen zu Stadt Geyſa Sohn, dann Einſpännige und Stallgeſinde im Gefolge.

erhielt drei Eimer des beſten Weines aus dem Rathskeller verehrt und zog die Empfangsdeputation zur Abendtafel.

Freitag den 4. Mai kam der Jeſuit Petrus Lopertius aus Croningen auch an, und der Fürſt befahl am Samſtag Misericordiae noch am Abend durch den Schultheiß Blaſius von Ottera dem Kirchner Blaſius Kellner, das kleine Chörlein in der Pfarrkirche, welches durch ein eiſernes Gitter verſchrenkt war, zu öffnen, zu reinigen, und einen Stuhl für S. fürſtl. Gnaden hineinzuſchaffen, da er auf dem Altare b. Mariae V. Meſſe leſen und Predigt hören wolle.

Der Kirchner zeigte dieſes den Bürgermeiſtern an, welche ſofort den Rath verſammelten, und dieſer beſchloß, ſie wollten alsbald zum Fürſten gehen, um ihm in Religionsſachen die nöthigen Vorſtellungen zu machen.

Anfangs wurden ſie beim Eintritte in die Kellerei vom Sekretär Georg Pfaff abſchlägig beſchieden, ſpäter jedoch, da ſie auf Audienz drangen, vom Fürſten angenommen. Dieſer hielt ihnen auf die geäußerten Bedenken hin ihr Unrecht vor und wiederholte den abſchlägigen Beſcheid, indem er ſie auf ſein Recht als Landesfürſt, dem ſie keine Vorſchriften zu machen hätten, hinwies.

Der Kirchner erhielt nun Befehl, zu läuten, weigerte ſich aber, worauf ihm der Schultheiß Hans Wilhelm v. Romrod ſagen ließ, wenn er nicht ſofort die Kirche öffne und läute, ſo werde er gefangen geſetzt. Dies fruchtete, und auf das Geläute der Glocken kam viel Volk in die Kirche; mit ihm waren auch die beiden Prädikanten Mathäus Dileſius und Georg Horn erſchienen, „welche bei ihrem Eintritte mit Schrecken den Jeſuitenpater, Hofkaplan des Fürſten, am Mittelaltare, wo Braut und

Bräutigam eingeleitet wurden, ſtehen und ſich zur Meſſe vorbereiten ſehen."

Die Prädikanten gingen nun in die Sacriſtei, um ſich zu berathen, was zu thun ſei, von da aus begaben ſie ſich, von einer großen Menſchenmaſſe begleitet, auf das Rathhaus, um ſich näher über die Sachlage zu erkundigen. Auf dem Wege dahin begegnete ihnen der Fürſt, welcher zur Kirche ging.

Der Rath tröſtete die Prädikanten, indem er ihnen ſagte, man müſſe es nun einmal gehen laſſen, wenn übrigens „das Amt des Meßpfaffen" zu Ende ſei, ſolle der Kirchner wieder zuſammenläuten, und dann ſollten ſie (die Prediger) auch ihr Amt verrichten.

„Unterdeſſen war der Jeſuitenpater von Jungen und Alten, die neugierig in die Kirche gegangen, verſpottet worden; man wollte ſogar thätlich werden."

Viel Volk ſtand auf dem Markte, wurde aber vom Schultheißen nach Hauſe gewieſen.

Als nun die Predigt über den Text: „Eine Heerde und Ein Hirt" zu Ende war, fing der Prädikant Dileſius ſeine Predigt unter Vorabſingen des Liedes: „Erhalt uns Herr bei deinem Wort, ſteuer Papſt, Juden und Türkenmord," ebenfalls an.

Der Fürſtabt hatte die Prädikanten, ehe ſie noch in der Kirche waren, ebenſo Bürgermeiſter und Rath an jenem Tage zur Mittagstafel eingeladen, was aber allſeitig mit dem Bemerken abgelehnt wurde, man müſſe zur Kirche gehen.

Mittags hielt nun auch Horn eine Predigt, worin er das Vaterunſer erklärte, und welcher der Fürſt mit dem Pater und dem ganzen Hofe anwohnte.

Nach der Predigt wurde ein Gebet verrichtet, und darin Gott für die reine Offenbarung gedankt, zugleich wurde gebeten, „da der Teufel wieder hart zuſetze, ihm zu ſteuern ꝛc. ꝛc.

Nach dieſer Predigt ließ der Fürſt den Bürgermeiſter und Schultheiß zum Abendeſſen, das er auf dem Rathhauſe halten wollte, einladen, Hiebei waren auch Kaſpar Schenk von Schweinsberg, Amtmann auf Saaleck, und Philipp von Thüngen anweſend; der Fürſt war ſehr fröhlich, und es kamen die Ausfälle in der Nachmittagspredigt mit keiner Silbe zur Sprache.

Dienstags, als man in die Predigt gehen wollte, wurden alle Rathsglieder durch den Stadtdiener auf 8 Uhr in die Kellerei zu dem Fürſten entboten, wo in Gegenwart von Chriſtoph Schad, Hans Wilhelm v. Romrod, dem hieſigen, und Wilhelm Katzmann, dem Fuldaiſchen Schultheiß und mehreren anderen Junkern der Sekretär Georg Pfaff im Namen ſeines Herrn ſich über die Schimpfworte und Verläumdungen in den Predigten der Prädikanten, ſowie über deren Intriguen ſehr eindringlich beklagte, und Widerruf vor der Gemeinde verlangte.

Da baten die Räthe, abtreten zu dürfen, um ſich darüber zu beſprechen.

Darauf ließen ſie durch Jakob Behm antworten, daß ſie in dieſer Sache ganz unſchuldig ſeien, jedoch die Prädikanten ermahnen wollten, ſich künftig mit aller Beſcheidenheit zu benehmen, von dem Verlangen öffentlichen Widerrufs bäten ſie abzuſehen.

Der Fürſt antwortete, daß er zwar den Rath entſchuldige, allein den Widerruf nochmals verlange.

Alle weiteren Bitten des Raths um Abänderung des Beſcheides waren vergebens, doch wurde Bedenkzeit bis künftigen Mittwochen Morgens 8 Uhr geſtattet.

Noch am ſelbigen Dienstag um 12 Uhr ließ der Rath die beiden Prädikanten vor ſich kommen, und theilte ihnen das fürſtliche Verlangen mit; die Prädikanten weigerten ſich, zu widerrufen, indem ein Lehrer ſeine Worte nicht ſtets auf die Goldwage legen könne, verſprachen jedoch, Mittwoch zur beſtimmten Stunde Alles anzuwenden, damit S. F. G. zufrieden wäre und die Sache fallen ließe.

Um die anberaumte Stunde erſchienen Bürgermeiſter und Rath vor dem Fürſten, welchem ſie die Antwort der Prädikanten mittheilten und zugleich durchblicken ließen, wie leicht Unruhen unter der Bürgerſchaft entſtehen könnten, wenn der Fürſt nicht nachgebe; ſie bäten ihn um Milde gegen die Prädikanten, welche ihm gewiß keine Urſache mehr zu Beſchwerden geben würden.

Der Fürſt gab ſich jedoch hiemit nicht zufrieden und ſtellte es dem Rathe anheim, zu überlegen, wie er in ſeinen Ehren wieder reſtituirt werde."

Der Rath wußte wieder Nichts anderes, als die fürſtliche Gnade und Nachſicht vorzuſchlagen, worauf der Fürſtabt entgegnete, man habe ihn unrecht verſtanden; doch werde er ſich Alles merken und wenn wieder Derartiges vorkomme, ſo werde er die Uebelthäter mit der größten Strafe ſtrafen.

Samstags wurde Stadtſchreiber Gangolph Reuter auf die Kellerei gefordert, und ihm vom fürſtl. Sekretär angezeigt, daß S. F. G. noch am ſelben Tage vom Bürgermeiſter die Regiſter über die Pfarrei und Kirchen und deren Einkommen zu ſehen wünſche, worauf derſelbe erwiderte, daß er dieſes nicht ohne Vorwiſſen und Erlaubniß

des Rathes und Zusatzes thun könne; er bat deßhalb um Frist, welche ihm auf 8 Tage bis Sonntag Cantate gestattet wurde. An diesem Tage wurde der Stadtschreiber wieder in die Kellerei gerufen und an die Registervorlage erinnert. Aus Befehl des Bürgermeisters und Rathes erwiderte er, „die Aushändigung der fraglichen Register könne ohne Wissen und Willen der Gemeinde nicht geschehen, auch sei diese ohne vorhergehendes rechtliches Erkenntniß nicht verpflichtet, und der Fürst möge sie deßhalb damit verschonen.

Der Sekretär antwortete nun, sein Herr werde nicht damit zufrieden sein, ob denn Bürgermeister und Rath mit ihm rechten wollten?

Am 11. Mai wurden beide Prädikanten auf die Kellerei vor den Sekretär Georg Pfaff gefordert. Dieser befragte sie über ihre Studien, Stellung, Einkommen und stellte namentlich den Horn wegen seiner kalumniosen Predigt zur Rede. Die Prädikanten baten beide, daß er von ihnen nicht anders urtheile, da sie die Sache recht und gut meinten und sich keiner öffentlichen oder heimlichen Irrthümer bewußt wären, weßhalb ihnen S. f. G. gnädig dabei zu bleiben erlauben möge."

Auf den Sonntag Jubilate, 13. Mai, ließ der Fürst dem Kirchner wieder sagen, daß er vor 6 Uhr läuten solle, und begab sich darauf mit dem Jesuitenpater in die Kirche, um daselbst ein solennes Hochamt zu halten, Cantor und Sänger hiezu waren von Fulda gekommen.

Während des Amtes empfing der Fürstabt mit den Sängern die hl. Communion unter einer Gestalt, und nach demselben wurden in einer Predigt die neuen Irrlehren bekämpft. Diese dauerte so lange, daß die Protestanten erst um 9 Uhr anfangen konnten.

In der Nachmittagspredigt, welche die Prädikanten hielten, und welcher wieder der Fürſt beiwohnte, wurde die Anrufung der Heiligen als unſtatthaft verworfen.

In der Jubilatewoche ſchrieb der Fürſt vertraulich an den Biſchof von Würzburg, ebenſo an den Domdechant Neidhart v. Thüngen und die Collatoren um Wiederbeſetzung der Hammelburger Pfarrei mit tüchtigen katholiſchen Männern, die Sache wurde aber ungeachtet mehrfacher Monitorien in Würzburg verſchoben; ja der Biſchof antwortete auf die von Balthaſar gleichfalls geſtellte Anfrage, ob es beſſer ſei, die Prädikanten ſofort zu entlaſſen, oder dieſes noch zu verſchieben, daß das Letztere jedenfalls beſſer ſei, „bis man ſich an die andere Lehre beſſer gewöhne.“

Donnerstag den 17. Mai begab ſich der fürſtl. Sekretär auf Befehl ſeines Herrn nach Feuerthal und Thulba. An letzterem Orte war ein abtrünniger Jeſuit Pfarrer; dieſer ſollte arretirt werden, entfloh aber, und wurde ihm darauf Alles verkauft. Auch der Pfarrer von Feuerthal, welcher ſchon 9 Jahre nach der neuen Lehre gelehrt hatte, wurde entſetzt und mußte mit 6 kleinen Kindern an Bartholomäi, bis wohin ihm noch Wohnung im Pfarrhauſe mit dem halben Fruchtzehnten geſtattet wurde, abziehen. —

Sonntag, Cantate, 20. Mai, hielt der Fürſt wieder ein feierliches Amt unter Mitwirkung der fuldaiſchen Choriſten, es wurde wieder das Abendmahl empfangen, und in der darauf gehaltenen Predigt widerlegte der Jeſuitenpater die durch die Prädikanten ausgeſprochene Unſtatthaftigkeit der Anrufung der Heiligen.

Am Donnerstag nach Cantate, 24. Mai, forderte der Fürſt wiederum ſchon Morgens 6 Uhr den großen Rath vor ſich auf die Kellerei, und mußte ihm in Gegenwart S. F. G.,

ſowie anderer Hofbeamten der Sekretär mittheilen, daß S. F. G. aus den ſteten Entſchuldigungen durch Bürgermeiſter und Rath eingeſehen, wie dieſe die Widerſetzlichkeit begünſtigen, überhaupt bewieſen, „daß ſie Ihn als ihren Oberen nicht anerkennen, ſondern gerne ſelbſt Herren ſein möchten, was er als Landesfürſt nicht zugeben könne. So befehle er ihnen jetzt als Fürſt, daß ſie die Prädikanten ſofort abzuſchaffen hätten, daß ſie ferner die Regiſter über das Pfarreinkommen endlich ausliefern."

Abermals ſuchte ſich der Rath durch die nothwendige Mittheilung an ſämmtliche Rathsglieder und den Zuſatz auszureden, erbat wiederholt eine Friſt und erhielt ſolche nochmals auf 8 Tage gewährt.

Die Prädikanten, als ſie vom fürſtl. Befehl Kenntniß erhielten, baten Bürgermeiſter und Rath, ſie ihr Amt wie bisher unerſchrocken fortverwalten zu laſſen, da ſie hofften, „mit Gottes Hülfe die Sache auf beſſere Wege zu richten."

Nach Verlauf der geſetzten Friſt, 1. Juni, wurde der Rath wieder auf die Kellerei befohlen. Schon vorher hatte der Kirchner an den Rath berichtet, es ſei von der Kellerei mehrmals an ihn geſchickt worden, die Kirchen zu öffnen, damit S. F. G. die Meſſe leſen könne, er habe ſich aber ſtets verläugnen laſſen. Der Kirchner übergab dem Bürgermeiſter nun die Kirchenſchlüſſel, und dieſer, ſowie der Rath beſchloſſen einſtimmig, die Kirche nicht zu öffnen, noch viel weniger die Schlüſſel herauszugeben.

Am bezeichneten Tage, 1. Juni, früh 6 Uhr, erſchienen Rath und Zuſatz auf der Kellerei und übergaben ihre Antwort ſchriftlich, des Inhaltes:

1) daß die Abſchaffung der Prädikanten, welche mit Bewilligung der fürſtl. Vorfahren 10, 20, 30 und mehr Jahre der Bürgerſchaft die reine Lehre Augsburgiſcher

Confeſſion vorgetragen, gewiſſenshalber nicht ſtattfinden könne,

2) daß die Auslieferung der Pfarrregiſter ebenſowenig erfolgen könne, weil dieſe von jeher nur im Beſitze von Bürgermeiſter und Rath geweſen ſeien.

Die Deputation durfte nun eine Zeitlang abtreten, worauf ſie Hans Wilhelm v. Romrod und der Kämmerer fragen mußten, ob auch die ganze Bürgerſchaft von dieſer Antwort wiſſe, und ob man die Confirmation ihrer Religion durch die fürſtl. Vorfahren beweiſen könne. Dem wurde entgegnet, daß Bürgermeiſter und Rath die geſammte Bürgerſchaft vertrete, und den andern Punkt anlangend, auf das landesherrliche vor der Huldigung gegebene Verſprechen hingewieſen werden müſſe, wornach die Freiheiten, Gewohnheiten und Rechte der Stadt geſchützt und gehandhabt werden ſollten.

Als der Sekretär dieſe Antwort dem Fürſten mitgetheilt hatte, trat er ſelbſt heraus und bemerkte, daß er, weil Bürgermeiſter und Rath die Prädikanten noch immer vertheidigten, „die Handlung in ferner Bedenken zu ziehen, und dermalen eingeſtellt haben wolle.“

Der Rath ſchickte darauf den Hieronymus Hartlaub mit einer großen Beſchwerdeſchrift nach Fulda an Dechant und Kapitel, die in Abweſenheit des Dechants und mehrer Kapitulare von Philipp Schad und Johann Schott, dem Propſt zu Holzkirchen und dem Seelgeräther Ennoch Roden angehört wurde. Letzterer rieth im Namen gedachter Herren, noch einige Zeit Geduld zu tragen, „nichts von uns zu geben, uns auch in keine andere Herrſchaft ergeben, denn da an Dechant und Kapitel als Erbherrn Beſchwerung vorfiele, dieſelben mit unterthäniger Bitte, ſoviel möglich, ablehnen und aufhalten, und da es nicht helfen wollte,

vor Gewalt bitten und uns zu ordentlichen Rechten erbitten, unterdeß hofften ſie, ſoll uns und anderen Bedrängten im Stifte Rath und Hülfe widerfahren."

Hieraus geht der in nächſter Zeit ſchon gegen den Fürſten ausgeführte Plan hervor, und der Hammelburger Abgeſandte war wohl auch in das Geheimniß eingeweiht worden.

Als nun der Fürſt am 2. Juni, um Meſſe leſen zu können, die Kirche zu öffnen befahl, antwortete Bürgermeiſter J. Rüffer, er könne dieſes nicht ohne Vorwiſſen des Rathes, und begab ſich, nachdem er die Erlaubniß zur Verſammlung nachgeſucht, auf das Rathhaus, wo er mehrere Rathsglieder und den Zuſatz fand, die zu ſeiner Unterſtützung von freien Stücken gekommen waren.

Der Schultheiß brachte jetzt den Befehl an den Bürgermeiſter, er ſolle bei hoher, ſchwerer Strafe die Kirchenſchlüſſel aushändigen, worauf ſich dieſer mit den Anweſenden alsbald auf die Kellerei begab und erklärte, es ſcheine, als wolle S. F. G. in ihre Kirche eindringen, was ſie nicht zugeben würden unter Berufung auf den Religionsfrieden, umſoweniger da der Fürſt das jus conferendi oder der Beſtellung der Kirche nicht habe.

Hierauf verlangte der Fürſt bei 100 Rthlr. Strafe die Auslieferung der Kirchenſchlüſſel und die Oeffnung der Kirchen, um ſeine Meſſe zu leſen und verbot zu wiederholten Malen den Bürgermeiſtern bei hoher Geld- und Leibesſtrafe, ohne Vorwiſſen des Schultheißen den Rath zu verſammeln, es möge vorfallen, was wolle. Die Befolgung dieſes Befehls wurde zugeſichert, dagegen erklärt, daß man ſich in Bezug auf Religion und deren Uebung nicht weiter beſchränken laſſen werde. Der Fürſt antwortete, er werde über das, was zu thuen ſei, nachdenken.

Der Fürſt kam nun wieder mit mehreren Hofleuten zur Meſſe und befahl, nachdem ſie geendigt war, dem Schultheißen, durch einen Schloſſer das Schloß an der Kirchenthüre abbrechen und einen Schlüſſel für S. F. G., deſſen er ſich zu jeder Zeit bedienen könne, machen zu laſſen. Allein kein Schloſſer, weder Hans Salomon, noch Andreas Schmitt und Endres Bocklet wollten ſich dazu verſtehen, möge ihnen geſchehen, was wolle. Mit dieſer Erklärung gingen ſie zum Schultheißen, worauf der Fürſt jeden um 50 Reichsthaler zu ſtrafen und gefänglich zu ſetzen befahl. Doch ging die Widerſetzlichkeit ſoweit, daß ſich ſogar der Stadtknecht Martin Reuß weigerte, dieſer Forderung des Schultheißen nachzukommen.

Beide Bürgermeiſter wurden nun vor das obere Thor zu S. F. G. befohlen, und ihnen eröffnet, da ſie trotz Befehls die Kirchenſchlüſſel nicht ausgehändigt hätten, ſo ſolle ihre Strafe noch beſtimmt werden. Sie verantworteten ſich folgendermaßen:

„Was die Auslieferung der Kirchenſchlüſſel anlange, ſo könnten ſie dies nicht ohne Vorwiſſen des Rathes, wolle aber derſelbe verſammelt werden, ſo würden ſie mit dem Beſchluſſe desſelben zufrieden ſein. Was aber der gemachte Vorwurf der Aufwiegelei betreffe, ſo wollten ſie ſich dagegen verwahren und verlangten, auf dem Rechtswege ihre Ehre zu vertheidigen.“

Der Fürſt ließ ſofort durch den Schultheiß auch den Rath ſammt Zuſatz verſammeln; dieſer aber beſtand hartnäckig darauf, die Schlüſſel nicht herauszugeben, und dadurch die Kirche einzuräumen, möge kommen, was wolle.

Als nun die Bürgermeiſter dieſen Beſchluß auf der Kellerei melden wollten, kam plötzlich der Fürſt in Be-

gleitung des Hofes, der Junker, Diener und Knechte auf das Rathhaus, um die Antwort zu hören.

Jakob Behm gab sie dahin, daß in Beziehung auf die Kirchenschlüssel der Rath und Zusatz sich dahin geeinigt hätten, wie sie dieses ohne Vorwissen des Domkapitels in Würzburg nicht thuen könnten, und weil sie daneben auch sehen, daß allerlei Gefahr darauf stünde, wenn die katholische Lehre mit der protestantischen zugleich mit einschleifen (einschleichen?) wollte, so könnten sie das nicht zugeben, und baten deßhalb, S. F. G. möge davon abstehen, dies weiter an sie zu begehren, „bevorab weil der Fürst nach Ausweis gegebener Fundation zu dieser Kirche kein Recht hätte."

Nachdem noch an das gegebene Versprechen bei der Huldigung erinnert worden war, antwortete der Fürst, Bürgermeister und Rath hätten ihm nicht vorzuschreiben, wie oder wann er in ihrer Kirche die Messe celebriren wolle, und mögen sie wohl die Folgen fernerer Weigerung bedenken, da er sie ja nicht in ihrer Religion hindere; was aber die Berufung an das Würzburger Kapitel anlange, so sei er überzeugt, daß ihn dasselbe mehr fördern als hindern werde.

Als nun der Fürst weggehen wollte, hatte sich unterdessen die ganze Bürgerschaft auf dem Markte versammelt, zum große Theile in trunkenem Zustande, da es schon 4 Uhr Nachmittags war, um zu hören, was ihnen vielleicht mitgetheilt werden solle.

Der Fürst hatte sich auch mit seinem Sekretär Georg die halbe Treppe hinabbegeben, von wo letzterer, ohne daß der schnell herbeigeeilte Rath etwas davon wußte, der versammelten Bürgerschaft bekannt machen mußte:

„Da gegen Erwarten Bürgermeiſter und Rath ſich gegen S. F. G. ungehorſam gezeigt, Sie durch Verweigerung der Kirchenſchlüſſel an der Ausübung der hl. Meſſe gehindert, dem Verlangen, die Prädikanten abzuſchaffen, nicht entſprochen, die Sie in ihrer Predigt injurirt, diffamirt, und an Ehre und Reputation verkleinert, ſo ſehen Sie ſich als Landesherr genöthigt, die Bürgermeiſter und etliche Rädelsführer ſammt den Prädikanten als ungehorſame Aufwiegler in ernſte Strafe zu nehmen, erwarten jedoch von der Bürgerſchaft, daß ſie ſich deßhalb nicht kümmern, als gehorſame Unterthanen ſich verhalten, da er ja ihre Augsburgiſche Religion nicht aufzuheben und ganze gemeine Bürgerſchaft bei ihren alten Gerechtigkeiten bleiben zu laſſen, zu ſchützen und zu handhaben gedenke."

Als nun der Fürſt gegen die Kellerei zuging, wurde das Volk unruhig; es gab ſeinen Entſchluß zu erkennen, weder den Bürgern, noch ihren Prädikanten etwas widerfahren zu laſſen und konnte erſt durch den Schultheißen bewogen werden, ruhig nach Hauſe zu gehen.

Anderen Tages aber ließen die Bürger dem Fürſten eine Bittſchrift übergeben, worin ſie erklärten, daß das ganze Vorſchreiten des Bürgermeiſters und Raths ganz nach ihrem geſammten Willen geſchehen, wornach die Kirchenſchlüſſel nicht ausgeliefert werden ſollten; die Bürger baten zugleich, ſie und die Prädikanten, von deren Unſchuld ſie überzeugt ſeien, mit Strafe zu verſchonen. In Folge deſſen ſchickten auch Bürgermeiſter und Rath den Jakob Behm und Barthel Lell am 7. Juni mit voller Macht und Gewalt nach Schweinfurt, um vor einem Notar gegen die ihnen gemachte Beſchuldigung zu appelliren, und

die Appellation, wie und wo es noth ſei, zu inſinuiren und überhaupt in der Sache zu handeln, wie es erforderlich.

Anfangs war man Willens, dieſe Proteſtation beim Kammergerichte zu Speier einzureichen, ging jedoch auf den Rath verſtändiger Leute wieder davon ab.

Am 8. Juni ließ der Fürſt den Bürgern auf dem Rathhauſe durch den Hofrath Friedrich Landau bekannt geben: „obgleich S. F. G. berechtigt ſeien, gegen die Bürgermeiſter und Prädikanten wegen ihres Ungehorſams mit Strafen einzuſchreiten, ſo wolle er, da es nur Wenige aus der Bürgerſchaft neben den Prädikanten ſeien, welche ſich dieſes Unrechts ſchuldig gemacht, die Strafe gänzlich fallen laſſen, hoffe jedoch, da er durchaus nichts gegen die Augsburgiſche Confeſſion thun werde, aber auch längere Zeit hier Hof zu halten gedenke, daß der Uebung und ſeiner uralten katholiſchen Religion alle Ehre angethan werden würde. Auch werde er zu dieſem Zwecke jetzt einen tüchtigen katholiſchen Pfarrer für die Folge beſtellen, ihm jedoch die größte Beſcheidenheit gegen Andersgläubige zur ſtrengen Pflicht machen. Wie von Seinem Geiſtlichen verlange er aber auch von beiden Prädikanten, daß ſie ſich in ihren Predigten aller Schmähungen gegen S. F. G., deren Religion und Prediger gänzlich enthalten, widrigenfalls ſie dem Gericht mit Leib und Gut verfallen ſein ſollten."

Auf mehrfache Bitten erhielten Rath und Bürger einen Auszug aus dieſer Reſolution, den Prädikanten aber wurde ſie am Vorabende des Pfingſtfeſtes in der Kellerei bekannt gemacht, und ihnen ihr künftiges Verhalten eingeſchärft. Dieſelben erbaten ſich wieder eine achttägige Bedenkfriſt.

Am 1. Pfingſttage hielt der Abt — mit Inful und Stab, — aſſiſtirt vom Abte von Schwarzau und einem Diakon, — das Amt, wobei zwar die Sakriſtei zum Aus- und Ankleiden geöffnet, nachher aber wieder geſchloſſen wurde.

Zu dem Amte waren auch die Gemeinden Diebach, Untererthal, Pfaffenhauſen, Unter- und Obereſchenbach — die drei erſteren mit ihren Pfarrern, welche ſchon vorher vom fürſtl. Sekretäre vor Schmähungen gegen den Fürſten und ſeine Religion, ſowie vor dem Umgange mit den Hammelburger Prädikanten gewarnt worden waren, — befohlen. Sie erſchienen, baten aber theils ſchriftlich, theils mündlich, ſie bei der neuen Lehre zu belaſſen; dieſes wurde abgeſchlagen mit dem Befehle, daß die genannten Pfarrer ſich jetzt aller Funktionen zu enthalten und binnen 14 Tagen bei hoher Strafe die Pfarrei zu räumen hätten.

Am 2. Pfingſttage verlangte der Fürſt wieder Oeffnung der Sakriſtei, was jedoch verweigert wurde, und worüber wieder eine lange, reſultatloſe Verhandlung gepflogen wurde. An dieſem Tage wurde auch der Fürſtabt von einem Pfaffenhäuſer zu Gevatter gebeten und die Taufe in der proteſtantiſchen Kirche mit katholiſchen Ceremonien durch den Kaplan Martin Göbel vorgenommen[1]).

Als die 8 Tage Bedenkzeit für die Prädikanten verfloſſen waren, gaben ſie am 18. Juni eine ſchriftliche Er-

[1]) Horn ſchreibt über dieſe Gevatterſchaft: Das Weib eines Mannes, welcher umhergezogen und ſich mit Backofenmachen ernährt, iſt zu Pfaffenhauſen eines Kindes geneſen. Der Mann iſt dann in die Kellerei gekommen, in der Meinung, den Keller zu Gevatter zu bitten, und als er nach dem Herrn gefragt, iſt er zum Abt gewieſen worden, welchen er ſeiner Einfalt nach für den Keller gehalten und zu Gevatter gebeten. Derwegen der Abt ſelber gar willig zu Gevatter geſtanden.

klärung dahin ab: „daß durch Beſtellung eines katholiſchen Pfarrers nur fortwährende Uneinigkeiten entſtehen würden, was doch vermieden werden müßte; außerdem ſeien ſie bereit, ſich überall und auch in ihren Predigten der geziemenden Beſcheidenheit zu befleißen; wie ſie aber überzeugt ſeien, daß die Urheber aller dieſer Spaltung und Reibereien die neu eingeführten Jeſuiten wären.“

Auch der Rath legte einen Bericht mit weitläufiger Erzählung der bisherigen Ereigniſſe bei. —

Während dieſes in Hammelburg — gleichſam zum Vorſpiele — vorging, entwickelte ſich zu Fulda das für den ſorgloſen Abt ſo verhängnißvolle Drama.

Herrmann von Windhauſen, Dechant Philipp Schad, Johann Wolf Schad und Heinrich Rau, Kapitulare des Stiftes, desgleichen die gemeine Ritterſchaft hatten auf Trinitatis, 17. Juni 1576, eine Verſammlung in Fulda abgehalten, wozu auch die Abgeordneten der Städte eingeladen worden waren. Es wurde hiebei beſchloſſen, „wie ſie aus hochwichtigen Urſachen und wohlbefugt entſchloſſen wären, dem Abt Balthaſar eine fürſtmäßige Perſon zu einem Coadjutor zu ſetzen und zuzuordnen, welchem von den Städten zu huldigen.“

In Folge deſſen wurde am 18. Juni an den zu Hammelburg reſidirenden Abt ein Schreiben geſchickt, „wornach Kapitel und Ausſchuß der Ritterſchaft mit dem Abte etlicher Sachen halber, ſo des Stiftes und ihrer ſelbſt Heil und Wohlfahrt belangen, zu traktiren und ihre Beſchwerung mündlich vorzubringen verlangten, zu welchem Zwecke ihnen Tag und Ort zu einer Audienz benannt werden möge.“

Dechant, Kapitel und Ritterſchaft warteten aber den Audienztermin, welcher auf den 23. Juni in Neuenhof an-

geſetzt war, nicht ab, ſondern zogen dem mit dem Schreiben abgefertigten Boten ſogleich nach, lagen die Nacht über in Brückenau, und kamen am folgenden Mittwoch den 20. Juni mit etwa 100 Pferden nach Hammelburg.

Nur wenige Stunden vorher war ein Bote an den Rath gelangt, welcher Einquartierung verlangte, und wurde darauf die Sache dem Abte mit der Bitte um Befehle gemeldet. Dieſer befahl, daß, weil er den Biſchof von Würzburg auch erwarte und er demſelben die Herberge habe beſtellen laſſen, Dechant und Kapitel eingelaſſen, die Uebrigen aber auf den Dörfern liegen bleiben ſollten.

Nichtsdeſtoweniger ritten Alle in H. ein und ſuchten, nachdem ſie den Rath hart angelaſſen hatten, ſich ſelbſt Quartiere.

Nach dem Mittageſſen in der Dechanei (im Dechaneihofe) begaben ſich Dechant, Kapitulare und Ausſchuß der Ritterſchaft: Hans Ludwig v. Boyneburg, Curt Dill von Berlepſch zu Eichenzell, Hanauiſcher Oberamtmann, Wilhelm Rudolph von und zu Haun, Melchior v. d. Tann, Wolf Dietrich v. Mörle, genannt Behm, und faſt alle Adelige des Stiftes zum Abte und zeigten ihm an, wie der Zweck ihres Kommens der ſei, den bisherigen ſteten Irrungen und Streitigkeiten dadurch zu ſteuern, daß S. Gnaden die Regierung niederlege.

Zur Bekräftigung mußte der Syndikus Dr. Eiſenmenger von Würzburg die Beſchwerde des Dechants und Kapitels in 12 Punkten, ſowie jene der Ritterſchaft in 8 Punkten vorleſen. Die wichtigſten waren:

1) Daß der Abt die Jeſuiten, dieſe unruhigen Leute ins Stift gerufen, während er verſprochen, das Stift

und die Klöſter nicht mit geiſtlichen Perſonen zu überführen und zu beſchweren,

2) daß er von des Kapitels zehntfreien Aeckern in Fuld den Zehnten genommen,

3) daß er den Kapitularen, da ſie doch nicht als Kloſterperſonen eingeſperrt werden ſollen, ein gemeinſames Schlafhaus aufbauen wolle,

4) daß er Grenz- und Markſteine, welche Dechant und Kapitel auf ihren eigenen Gütern und Markungen zu Kundzell vor etlichen Jahren ſetzen laſſen, eigenmächtig habe ausreißen laſſen,

5) daß er die Obſervanz, ſowohl Schuldner als Gläubiger ſollten die Schuld aufkündigen dürfen, durch ein den Unterthanen verderblich Mandat aufgehoben.

Der ſonſt ſo feſte und beharrliche Fürſt fühlte ſich in richtiger Erkenntniß ſeiner Lage zu ſchwach, dem Andrange zu widerſtehen und ſuchte, nachdem er ſich mit den wenigen Getreuen, nämlich dem Oberamtmann v. Saaleck, dem Stadtſchultheißen und einem jungen Licentiaten Klinghard, ſowie einigen Adeligen berathen hatte, Aufſchub zur Beantwortung der Beſchwerden zu erlangen; gleichzeitig ſchickte er den Dr. Landauer nach Mainz, um ſich Rath beim Churfürſten zu erholen.

Allein der Abt war bereits gefangen und ein Entrinnen unmöglich. Kapitel und Ritterſchaft hatten wegen der Coadjutorwürde ſchon *vorher* mit dem Biſchof Julius von Würzburg unterhandelt, und dieſer hatte ſich *deßhalb* in der Nähe zu Waldaſchach aufgehalten, um zu rechter Zeit bereit zu ſein.

Julius ließ ſich, unter dem Vorwande, daß ihn der Abt ſchon öfter zum Beſuche freundlich eingeladen, nun

dieſem zur Ausführung des Beſuches melden und erſchien Donnerstag nach Trinitatis mit 40 Pferden in Hammel- während er ſeine übrige Begleitung auf den nahe Dörfern gelaſſen hatte. Am ſelben Tage feierte der Abt das Feſt Corporis Chriſti mit feierlichem Amte und Predigt, welchem jedoch nur faſt der Hof anwohnte, während der proteſtantiſche Gottesdienſt ſehr ſtark vom Adel beſucht war. Am Nachmittage ritt der ſorgloſe Abt Balthaſar, welcher noch immer nicht ahnte, daß die Ankunft ſeines geiſtlichen Mitbruders etwas anderes, denn ein Freundesbeſuch ſei, dem Biſchofe Julius mit etwa 30 Pferden entgegen und befahl zur Verherrlichung des Einzugs, daß 20 Bürger das Thor beſetzen ſollten. — Die ganze Ritterſchaft empfing beide Fürſten, als ſie nach der Kellerei ritten, auf dem Markte. Der Biſchof hatte ein großes Gefolge bei ſich und räumte ihm S. G., „der ihn ſehr freundlich und ehrlich empfangen", ſein eigenes Gemach ein, der Rath aber verehrte ihm, wie Tags vorher dem Dechant und Kapitel, 3 Eimer Wein und Haber.

Es begannen nun die Unterhandlungen, während welcher die Bürger zwei Tage lang unter Waffen bleiben mußten und die Stadt nicht verlaſſen durften; auch waren alle Thore geſchloſſen und ſtark bewacht; die Kellerei wurde mit Wache umſtellt und ſelbſt der Fürſtabt in ſeinem Zimmer bewacht. Die Diener und Anhänger des Abtes wurden inſultirt, und als ſie ſich flüchteten, aus ihren Verſtecken hervorgezogen und auf das Rathhaus geſchleppt.

Am Tage nach dem Einzuge des Würzburger Biſchofs hörte dieſer in Gemeinſchaft mit dem Abte Balthaſar die Meſſe und nach beendigter gemeinſamer Mittagstafel wurde das Judasgeſchäft abgemacht.

Dechant, Kapitel und Ritterſchaft erſchienen wieder vor dem Abte, um die begonnene Verhandlung fortzuſetzen. Der Abt erbot ſich, auf die Beſchwerden zu antworten, wenn ihm Zeit gegönnt werde; allein Alle beſtanden ſofort auf Ernennung eines Coadjutors, und der Fürſtabt, welcher ſich jetzt ſchmählich verrathen und von allen Seiten verlaſſen ſah, mußte einwilligen. Biſchof Julius von Würzburg wurde mit ſeiner ſchon vorher zugeſicherten Einwilligung zum Coadjutor des Stiftes Fulda beſtellt; Balthaſar behielt den fürſtlichen Titel, 9000—10,000 fl. aus den Stiftsgefällen und das Amt Steinau, ſowie den Petersberg bei Fulda mit allen Einkünften.

Die Abdankungsurkunde des Abtes Balthaſar lautet:

„Wir Balthaſar v. G. G. Abt des Stiftes Fulda, Römiſcher Kaiſerin Erzkanzler und Primas ꝛc. entbieten den Ehrſamen allen und jeden des Stiftes Fulda Schultheißen, Burgermeiſtern und Rath, Dorfmeiſtern und Gemeinden, auch ſonſt allen anderen Unterthanen, die uns mit Pflicht und Huldigung verwandt und zugethan geweſen, unſern Gruß und (thuen) dabei zu wiſſen, daß wir uns aus fürfallenden Urſachen und ausgefolgter Unterhandlung der Laſt und Bürde der Regierung des Stifts Fulda mit unſerm guten Wiſſen und Willen entladen, auch gütig nachgeſehen und geſchehen haben laſſen, daß die ehrwürdigen Dechant und Kapitel des Stiftes Fulda auf vorgehabten Rath, auch mit Zuthuen des Stiftes Ritterſchaft, den ehrwürdigen, unſern beſonders lieben Herrn und Freund Julium, Biſchof zu Würzburg und Herzog zu Franken, als deſſen Liebden, ſonſten des Stifts Fulda in Geiſtlichen Ordinarius und Diöcesanus, und demſelben in vielen benachbart ſein, aus ſonderbarer Zuverſicht dadurch dem Stift Fulda und allen deſſen Angehörigen, Verwandten und Unterthanen mehreren Nutzen, Wohlfarth, Frieden, Ruhe und Sicherheit zu ſchaffen und zu erhalten, zu regierenden Herrn und Adminiſtrator des Stiftes Fulda erbeten vermocht und ange-

nommen, wie darüber ſondere Deydigung gemacht, auch verbrieft und verſiegelt worden; wann ſich nun gebühren will, ermeldetem unſerem Herrn und Freund Biſchof Julio zu Würzburg, als Eurem und des Stiftes künftigen Herren, Euch mit gebührenden Erbhuldigungspflichten zugethan und alſo in dieſer neuen verwandt erachtet, Ihr aber uns noch mit vorigen Euren Pflichten zugethan und alſo an dieſer neuen Verpflichtnuß abgehalten ſein möget, alſo wollen wir hiemit Euch Alle und Jede derſelben Pflichte und Eid, mit denen Ihr uns bisher verwandt geweſen, in beſter und beſtändigſter Form ledig gezählt und gegeben und uns dahin gegen Euch lauter und ohne Ausnahme erklärt haben, daß wir ganz wohl leiden mögen, daß Ihr auf Anweiſung und Geheiß obernannts ehrwürdigen des Kapitels des Stiftes Fulda, gedachtem unſerm Herrn und Freund Biſchof Julius, als Eurem und des Stiftes Herrn und Adminiſtrator gebührenden Entſchuldigung, Pflicht und Eid, in maſſen vor Alter Herkommen, leiſtet und euch gegen ſeinen liebden, alles ſchuldigen Gehorſams und Treue erweiſet und erzeuget, damit ihr dann uns oder zu unſerm ungnädigen Mißfallen gar in Nichten ſollet oder werdet gehandelt haben. Und daß dem alſo, haben wir dieſen Brief mit eigenen Händen unterſchrieben und unſer Ring, Petſchaft, daran wiſſentlich gehangen. So geſchehen und geben Samstag den 23. Juni a. 1576."

Dechant und Kapitel verlangten nun vom Rathe, daß er ſie in Allem, was ſie noch weiter vorhätten, unterſtütze. Dieſer bat zwar um Bedenkzeit, willigte aber, da ihm dieſes nicht bewilligt wurde, in Alles, was verlangt war.

Am 24. Abends wurde nun befohlen, daß ſich am andern Morgen, wenn auf dem Rathhaus geläutet werde, die ganze Bürgerſchaft dahin verfügen ſolle.

Da der Rath von einer vorzunehmenden Huldigung gehört, ſo ging er in die Kellerei, um ſich genauer zu unterrichten, wurde aber nicht vor den Abt gelaſſen; viel-

mehr wurde von Würzburgiſchen Räthen ihm geantwortet, daß die Verhandlungen gütlich beendigt ſeien, und S. G. freiwillig Ihre Regierung niedergelegt hätten.

Als ſie nun wegen Belaſſung ihrer Religion, Rechte und Herkommen fragten, antwortete man, „daß man nicht zweifle, Biſchof Julius werde als Coadjutor dieſes wie andern, ſo auch ihrer Stadt gewähren; ſollte dies aber nicht geſchehen, ſo hätten ſie auf den Schutz Dechants und des Kapitels zu rechnen, und würden ſie mit dem Biſchof wie mit Abt Balthaſar verfahren. (!)“

Als ſie darauf zur beſſeren Gewißheit ſich wieder in die Kellerei begeben hatten, wurden ihnen nach längeren Unterhandlungen die nöthigen Zuſicherungen vom Biſchof gegeben; mit der Bitte aber, dieſes in den Begnadigungsbrief aufzunehmen, wurden ſie abgewieſen. Auf ihr Erbieten, dem Biſchof huldigen zu wollen, wurden ſie auf das Rathhaus gewieſen, um den Biſchof dort zu erwarten.

Dahin kam ſpäter noch Dr. Eiſenmenger mit dem biſchöflichen Befehle, ſie möchten bei der Huldigung den Religionspunkt aus Bedenken und Urſachen, die der Biſchof habe, weglaſſen. Dies aber bewog ſie nochmals in die Kellerei zu gehen. Dort wurden ſie zwar freundlich empfangen, erhielten aber den nicht befriedigenden leiblichen Troſt: „Er (Julius) ſei kein Dernbach, ſondern ein Echter, bei welchen man noch nicht befunden, daß ſie ihre Zuſage nicht gehalten.“

Auch der fuldaiſche Dechant und das Kapitel verwieſen den Rath auf ihren ihm zugeſagten Schutz. Dasſelbe geſchah von Seite der Ritterſchaft, welche ihm auch ſagte, er möchte ſich nicht noch länger ſperren und ſie noch weiter mit ihren Bedenken aufhalten.

Solchen nichtssagenden Versicherungen gegenüber glaubten die bedächtigen Hammelburger, — welche keiner Zusicherung des seitherigen Landesherrn Glauben geschenkt hatten, sich beruhigen zu dürfen.

Am 25. Juni Morgens 9 Uhr kamen nun beide Fürsten, der von Fulda und von Würzburg, die ganze Ritterschaft und der Umstand auf das Rathhaus, wo der fuldische Rath Vollpracht die Entsagungsurkunde Balthasars und die Annahme des Bischofs Julius als Coadjutor vorlas, und in Folge dessen die Unterthanen des geleisteten Eides entbunden wurden.

Hierauf verkündigte Dr. Eisenmenger als Kapitels-Syndikus den Heißbrief, worin Dechant und Kapitel die Unterthanen ermahnen, dem neuen Administrator Pflicht zu thuen.

Nach beendigter Vorlesung ließ der Bischof durch den Oberst Georg Ludwig von Seinsheim anzeigen, „da derselbe nun, wie bekannt, Administrator des Stiftes Fulda geworden, so verlange er, daß die Huldigung vorgenommen werde."

Auf wiederholte Vorstellungen des Rathes, welche seine bekannten Forderungen enthielten, antwortete jetzt Seinsheim bestätigend und versprach auch den verlangten Reversbrief, worauf die Huldigung stattfand, und ein vorgelesener Eid geleistet wurde.

Während dieser Zeit huldigten die Dorfschaften in der Kellerei ebenfalls.

Nach beendigter Tafel, zu welcher auch der Rath vom Bischof eingeladen war, setzte ihm letzterer seine Pflichten, namentlich gegenüber dem Schultheißen aus-

einander, wogegen ſie auch wieder mehrfach remonſtrirten [1]) ꝛc.

Der Rath nahm nun beim Abte Balthaſar Abſchied und entſchuldigte ſich zugleich wegen der Vorgänge; der Fürſt entließ ſie mit den kurzen und freundlichen Worten: „Kann es jetzt nicht anders ſein, muß es Gott heimſtellen.“

Hierauf ritten Abt und Biſchof gemeinſam über Brückenau nach Fulda, wo überall dem Biſchofe von Würzburg als neuem Landesherrn gehuldigt wurde [2]).

In Fulda wurde des Stiftes Baarſchaft, Silbergeld, Kleinodien, Hausrath und Anderes zwiſchen dem Abte, dem Biſchofe und dem Kapitel getheilt und dem Kaiſer, ſowie mehreren Ständen in eigenem Schreiben von den Vorgängen Kenntniß gegeben.

Von Fulda ritt Balthaſar nun nach Neuhof, um daſelbſt am 7. Juli der Hochzeit ſeiner Schweſter, die den Eichsfeldiſchen Oberamtmann Leopold von Strahlendorf heirathete, beizuwohnen.

Zu dieſer Hochzeit war Seitens der Stadt Hammelburg ein Deputirter abgeſchickt worden, welcher dem Hochzeitspaare ein ſilbernes Tafelgeſchirr überbrachte.

Von Neuhofen flüchtete Balthaſar, nachdem ihm daſelbſt Abgeſandte des Würzburger Biſchofs wiederholt mit

---

[1]) Die ehrwürdigen Väter der Stadt mochten bereits merken, daß ſie bei der ganzen Sache nicht viel profitirten, da ſie ihre Rechte zugeſichert und verbrieft haben wollten, ſtatt deſſen aber an der Naſe herumgeführt wurden.

[2]) Daß Balthaſar dieſe Reiſe mit Julius machte, iſt auffallend; wahrſcheinlich geſchah es aus Veranlaſſung des Letzteren, um der Bevölkerung den Beweis zu liefern, daß Balthaſar keineswegs vergewaltigt worden ſei.

dem Verlangen von ſchriftlichen Erklärungen über freiwilligen Rücktritt zugeſetzt hatten, bald nach Hauſen ins Mainziſche und zog von da ſchon im Auguſt nach Regensburg, um vom Kaiſer und Ständen ſeine Reſtitution zu verlangen und zu betreiben.

Julius hatte unterdeſſen den Würzburger Amtmann zu Biſchofsheim v. d. Rhön, Hans Georg v. Erthal zum Statthalter des Stiftes ernannt, welcher mit Dechant und anderen vornehmen Würzburger Domherrn und Adeligen ein Colleg bildete unter dem Titel:

Fürſtl. Würzburgiſche und Fuldaiſche Verordnete, Statthalter und Räthe.

Da nun der Fürſtabt ſeine Sachen in Regensburg perſönlich ſehr emſig betrieb, ſo hatte auch der Stiftsadminiſtrator ſtets ſeine Poſt zwiſchen Regensburg nach Würzburg, — und zwiſchen Würzburg nach Fulda[1]).

Alsbald nach den Vorgängen in H. erſchienen Euſtach von Lichtenſtein und Max Ilſung als kaiſerliche Commiſſäre in Fulda und behändigten dem Biſchofe von Würzburg, dem Kapitel und der Ritterſchaft, ſowie den Räthen zu Fulda, Geiſa, Hammelburg und Brückenau ein kaiſerliches Mandat, worin die Abſetzung des Abtes und die Uebertragung der Adminiſtration des Stiftes an den Biſchof von Würzburg für nichtig erklärt, und denſelben aufgegeben wurde, binnen 6 Wochen vor dem Kaiſer zur weiteren Vernehmung zu erſcheinen.

---

[1]) In Hammelburg waren zu dieſem Zwecke zwei Laufer, die für jeden Tag als Wartgeld einen Schreckenberger, wenn ſie aber laufen mußten, am Tag 2 Schillinge und bei der Nacht 4 Schillinge für die Meile erhielten. Der Dienſt war ſo lebhaft, daß die Thore manche Nacht 3, 4 oder 5 mal aufgingen.

Allein der Biſchof, Dechant, Kapitel, Ritterſchaft und Städte entſchuldigten ſich damit, daß die Sache vom Fürſtabte unrichtig S. Kaiſ. M. mitgetheilt ſei, und überreichten ihre Gegenſchriften, dahin lautend, daß der Abt freiwillig reſignirt habe.

Auch an den Churfürſten von Mainz wurde vom Stiftsadminiſtrator mehrmals Abgeordnete geſchickt, um ihn für Julius zu gewinnen; allein von da aus wurde ſtandhaft die Sache des vertriebenen Balthaſar vertreten, und der Würzburger Biſchof auf die kaiſerliche Entſcheidung verwieſen.

Ebenſo verſagte auch Herzog Albrecht von Bayern, welchen Julius bereits auf ſeine Seite gebracht hatte, in einem Schreiben vom 8. Auguſt 1576 allen und jeden Beiſtand und Unterſtützung.

Durch kaiſerliches Dekret wurde nun an Biſchof Julius Stelle der Großmeiſter deutſchen Ordens von Babenhauſen als Adminiſtrator des Stiftes Fulda und kaiſerl. Commiſſär ernannt, welcher ſofort mit Uebernahme des Amtes dem Würzburger Biſchofe in einem Schreiben vom 5. Febr. 1577 ankündigte, „daß er alsbald zu Hammelburg dem Werke einen Anfang machen und am 12. März dort eintreffen wolle.“

Wenige Tage darauf, 12. Februar, wurden Schreiben an die Städte erlaſſen, desſelben Inhaltes und mit dem Bemerken, daß ſich kein Unterthan dem kaiſerlichen Befehl widerſetzen und ſich auch hiezu durch keinerlei Ueberredung oder Verſchwörung verleiten laſſen ſoll. Daraufhin veranſtaltete der Würzburger Biſchof mit Dechant, Kapitel und Ausſchuß der fuldaiſchen Ritterſchaft und den Geſandten der Städte eine Vorberathung darüber, wie ſich dem kaiſerl. Commiſſär gegenüber in der Sache zu ver-

halten ſei. Die erſte Berathung fand in Fulda ſtatt, an welcher Max Boxberger und M. Barthel Lell von Hammel-Theil nahmen, die zweite aber wurde am 25. Februar in Würzburg gehalten, zu welcher H. als Deputirte den Jakob Behm und M. Albert Kornmann abgeordnet hatte. Intereſſant iſt der Stoff der Berathung und das gewonnene Reſultat, wie man die Sache des Julius vertheidigen müſſe; ſo leſen wir:

Obwohl man der Kaiſ. Majeſtät ſolcher Commiſſion halber nicht aus dem Wege gehen, ſondern Gehorſam leiſten wolle, ſo ſei aber doch, wo ſolche Commiſſion zu hart, allerlei dagegen zu ſuchen, zu bitten, und ſich ſo lang als möglich aufzuhalten, wie denn auch inmittels ein und der andere Theil der Landſtände ſolcher Commiſſion halber nicht dürfe kleinmüthig ſein, oder ſich viel ſchwerer Gedanken und Sorgen machen, da ſie der Biſchof jedesmal, was die Nothdurft und was zu thuen und zu laſſen ſei, anweiſen werde. Man könne nach Gelegenheit und Beſcheidenheit, ſo lange möglich, hart halten, wann man dann je weichen ſollte, würde es die Zeit auch wohl geben" ꝛc.

Gegen die Vertrauteſten wurde noch gemeldet, „daß man ſich zu Anfang und Eingang ſanftmüthig ſoll erzeigen, zuletzt würden ſich die Sachen abwetzen ꝛc." —

Am 12. März, Dienstag nach Oculi 1577 kam nun der kaiſerliche Commiſſär mit etwa 100 Pferden, begleitet von 6 Comthuren in H. ein; der Rath ließ ihm als übliche Ehrengabe ein halbes Fuder Wein und vier Malter Haber verehren.

Nach verſchiedenen Verhandlungen forderte jetzt auf einer allgemeinen Zuſammenkunft am 15. März der Deutſchmeiſter die Abgeſandten Würzburgs auf, das Stift Fulda

freizugeben und verlangte die Huldigung zunächſt von den Bürgern Hammelburgs. Verſchiedene Proteſtationen, auch von Seite Hammelburgs wurden erhoben und allerlei Eingelenke benutzt, um die Sache hinzuhalten.

Der kaiſerliche Commiſſär aber (welcher wohl vom Feldzugsplane der Anhänger des Julius Wind hatte) erwiderte kategoriſch, daß er ſich nur an das kaiſ. Dekret halte, ließ trotz der Einwendungen Würzburgs auf dem Rathhauſe den Bürgern die Eidesformel vorleſen und rief: „ich gebiete Euch, ſo hoch ich Euch von Kaiſerl. Majeſtät wegen zu gebieten habe, daß ein Jeder zwei Finger ausſtrecke, daß man's ſehen kann."

Es wurde Folge geleiſtet, die Bürger ſprachen den Eid nach, und Bürgermeiſter und Rathsherrn gaben Handgelöbniß.

„So wurde Rath und Gemeinde von der Pflicht, mit der man ſeit 25. Juni 1576 dem Biſchofe Julius von Würzburg zugethan geweſen, ledig gezählt."

Dieſem Beiſpiele Hammelburgs folgten nun mit mehr oder weniger Widerſtreben, die anderen Städte und Stände des Fürſtenthumes, überſandten aber ihre Beſchwerdeſchriften an den Kaiſer und ließen Proteſtationsinſtrumente durch Notare aufnehmen; auch von Hammelburg wurden gravamina gemeiner Stadt wider Abt Balthaſar übergeben.

Der Kaiſer hatte eine gütliche Vereinigung zwiſchen Abt Balthaſar und ſeinen Gegnern verſucht, und dazu den 1. September anberaumt, doch gaben beide Partheien, nachdem ſie bis Dezember in Wien beiſammen geweſen, die Fruchtloſigkeit vorausſehend, die Verhandlungen auf und der Kaiſer verwies die Sache auf den Rechtsweg.

Auch Papſt Gregor XIII. verwendete ſich auf Bitten des Abtes Balthaſar bei Kaiſer, Churfürſten und ſelbſt

bei Julius von Würzburg wegen der Reſtitution; doch fehlte dazu immer noch der gute Wille von allen Seiten.

Am 17. Februar 1579 wurde dem ſuſpendirten Fürſten auf Kaiſ. Befehl das Schloß Biberſtein eingeräumt, ungeachtet ſich Dechant, Kapitel und Ritterſchaft dagegen erhoben hatten.

Auf den 16. Januar 1582 ſollte in Sachen des Fürſten eine Tagfahrt zwiſchen einer Kaiſerl. und Päpſtl. Commiſſion, wo die 3 Churfürſten Schiedsrichter ſein ſollten, zu Mainz ſtattfinden, da aber die Geſandten von Churköln ausblieben, ſo kam es zu keinem Reſultate, und wurde die Sache auf den nächſten Reichstag verſchoben.

Unterdeſſen war ſtatt des alten und ſchwachen Deutſchmeiſters Heinrich v. Babenhauſen der Erzherzog Maximilian, Bruder des Kaiſers, ebenfalls Deutſchmeiſter, zum Adminiſtrator des Stifts ernannt, und kam ſein Statthalter Johann Euſtach v. Weſternach am 2. März 1586 von Mergentheim nach Hammelburg und nahm vom Rathe nebſt Zuſatz in Beiſein des J. Vollpracht, Vizekanzlers von Fulda, Wilh. Katzmanns, Amtmannes auf Saaleck, und Herrn Chriſtoph v. Schletten, Schultheißen, in der Kellerei die Huldigung an, nachdem einige Bedenken des Rathes wegen Religionsſachen in tröſtlicher Weiſe durch den Statthalter beſeitigt waren.

Am 11. Nov. deſſ. J. kam der Erzherzog ſelbſt nach Hammelburg, und auf Befehl des Rathes verfügte ſich ſofort Bürgermeiſter Barthel Lell und Stadtſchreiber Rüffer zu Ihrer Durchlaucht, geheimen Rath und Statthalter zu Mergentheim, J. Euſtach v. Weſternach und überreichten ihm für erwieſene Gunſt ein vergoldetes Trinkgeſchirr, werth 25 fl. Zur erbetenen Audienz begaben ſich Bürgermeiſter und mehrere Rathsmitglieder, gefolgt vom Bereiter

und dem Spitalsknecht, welcher auf einem Wagen mit 3 Pferden, 1 Fuder Wein in 2 Halbfäſſern führte, in die Kellerei, wo ſie nach einer Anrede nebſt dem Wein dem Erzherzog ebenfalls ein Trinkgeſchirr, werth 60 fl., überreichten und, „ſehr wohl zufrieden“ ſich verabſchiedeten.

Des anderen Tages früh reiſte der Fürſt nach Würzburg, nachdem ſein Rath Dr. Leonard Kirchheimer gleichfalls einen Trinkbecher verehrt erhalten hatte.

„Alles geſchah zu dem Ende, daß man gemeiner Stadt günſtige Beförderung thuen wolle, ſonderlich wenn in Religionsſachen etwas Widerwärtiges ſich ergebe.“

Am 19. April 1587 wurde dann auch ein fürſtl. Fuldaiſcher Statthalter in der Perſon des Euſtach v. Schlätz, genannt Görtz, im Stifte präſentirt, dieſer ſtarb am 11. Juli 1597 im Schloſſe zu H.

Am 22. Januar 1590 wurden in der Streitſache des Abtes Balthaſar gegen den Würzburger Biſchof viele Zeugen zu Fulda eidlich verhört.

Inzwiſchen waren auch von den Päpſten, Sixtus V. und Clemens VIII. die Streitigkeiten über das Stift Fuld zu ſchlichten geſucht worden, jedoch immer vergebens, bis endlich der langwierige Streit a. 1602 ſein Ende nahm.

Unterm 7. Auguſt, aus Prag datirt, erſchien der kaiſerliche Urtheilsſpruch in Sache Balthaſars, Abtes von Fulda, Klägers gegen den Biſchof von Würzburg, Dechant, Kapitel und Ritterſchaft, die Entſetzung des Stiftes Fulda und dabei verloffene Thätlichkeiten betr., wornach, wie zu erwarten war, die Sache Balthaſars obſiegte[1]).

[1]) Das Urtheil iſt abgedruckt bei Schanat cod. prob. hist Fuld. S. 431 Nr. 276.

Das Urtheil hob nämlich den zu Hammelburg errichteten Vertrag als ungesetzmäßig auf und setzte den Abt Balthasar wiederum zu seiner vorigen Dignität, Stift, Ambt, und Regalien ein, verurtheilte zugleich den Bischof von Würzburg zur „Wiedervergeltung aller und jeder Früchte und Nutzungen, die er von Zeiten beschehener Besetzung bis auf die Antretung des Sequesters aufgehoben."

Zugleich wurde das Kapitel mit einer Strafe von 10,000 fl., die Ritterschaft mit einer solchen von 100,000 fl., und die Stadt Fuld mit einer Strafe von 10,000 fl. belegt.

Die Deutschritter-Comthuren Wilhelm v. Ogenhausen und Adam v. Klingenbach wurden mit Ausführung des Urtheils beauftragt.

In zwei weiteren Erlassen, d. d. Prag, 4. Sept. 1602, wurde Erzherzog Maximilian der Administration des Stiftes enthoben, und Balthasar in den Besitz seines Landes wieder eingesetzt.

Auf den 23. Dezember waren nebst der Bürgerschaft von Fulda auch die Bürgermeister aus allen Städten des Stiftes nach Fulda vor das Schloß geladen; der Fürst erschien in Begleitung seiner Räthe unter der Halle, es wurde nochmals das Urtheil verlesen und die Bürgerschaft zur Huldigung aufgefordert.

Bei dieser Gelegenheit suchten die Bürgermeister von Fulda und Hammelburg eine Zusage zu Gunsten des Augsburger Glaubensbekenntnisses oder doch wenigstens Genehmigung des häuslichen Exercitiums desselben zu erlangen, allein sie wurden beschieden, daß ihnen ohne alle Einreden aufgegeben sei, die Huldigung zu leisten, worauf dieses auch geschah.

Es folgte nun der Reihe nach die Beeidigung ſämmtlicher Gemeinden, wobei zu Hammelburg Folgendes verhandelt wurde[1]):

Actum Hammelburgk, lunae, 30. Decembris a 1602. Dieſes Tags und Jahrs iſt die Huldigung zu Hammelburg und im Amte Saaleck vorgenommen und gleichmäßig Prozeß gehalten worden, haben Bürgermeiſter, Rath, Bürgerſchaft Ihrer fürſtl. Gnaden nochmals unterthänig gratulirt, gutwillig angelobet und den Huldigungseid geleiſtet. Allein die Bürgerſchaft zu Hammelburg und die Unterthanen im Amte Saaleck haben vor gethanener Handgelöbniß gebeten, ſie bei dem Exercitium Augsburgiſcher Confeſſion, deſſen ſie Hammelburger vor dem Paſſauer Vertrag allbereits in Uebung geweſen, und ſonſten bei habenden Privilegien und altem Herkommen verbleiben zu laſſen.

In specie haben die von H. einen Begnadigungsbrief erbeten, bei dem Allem aber ſind ſie generaliter beantwortet worden, wie zuvor in Fuld bei S. F. G. ſelbſt geſchehen.

Ferner haben vor dem actu die Völkersleierer durch etliche aus ihrer Mitte vorgebracht, ſie ſeien aus Befehl Ihrer fürſtl. Gnaden anher erfordert, Huldigung zu thuen, hätten aber bei Menſchen Gedenken nicht allein keine Huldigung geleiſtet, ſondern wären auch niemals dazu erfordert worden, man alſo dieſes Ihnen jetzt zur Neuerung zugemuthet, weßwegen ihre Frau, Philipp Jakobs v. Thüngen Wittwe zu Waitzbach ihnen befohlen, zu bitten, daß ſolche Huldigung ganz und gar, oder in ſo lange unterbleibe, bis ſie ihrer Freunde Rath, was hierin zu

---

[1]) Aus einem Manuſcripte des Regierungsarchivs zu Fulda, Seite 336—342 entnommen.

thuen ſei oder nicht, erlange, und alſo hierbei ihrer zu verſchonen gebeten.

Weil ſich aber in Erkundigung befunden, daß dieſe Völkersleierer gleichwohl jederzeit zur Huldigung gefordert, aber durch ihre Junker zur Ungebühr abgehalten wurden, iſt ihnen angezeigt worden, daß ſie nicht von Fuld, ſondern von Kaiſerl. Majeſtät Commiſſären erfordert worden ꝛc., darauf ſie ſich geſtellt, Handgelöbniß gethan und den Eid geleiſtet haben.

Dippach, Oberaſchenbach, Unteraſchenbach, Obererthal, Unterertbal (iſt Fuldiſch und Erthaliſch) haben gehuldigt), Hetzels (ſteht Erthal mit der vogteiliſchen Obrigkeit zu, hat Fuld das Obergebot), haben alle gehuldigt, Schwärzelbach, Weſtheim (halb Fuldaiſch, halb Würzburgiſch, Cent gegen Aura, haben gehuldigt) — Geiersneſt (das untere Theil, ſind 4 Hausgeſeſſene, das Obergeiersneſt gehört ins Amt Brückenau.) Ferner huldigten die Heckmühle, die Mühle in der Münchau, die Mühle am Schmidrain, Fürchſtadt (Fuchsſtadt jedoch nur wegen Zinſen, Gülten und Zehntgerichtsbarkeit) Völkersleier, Windheim, Ochſenthal und Morsau, Weihersfeld, lauter Orte des Amtes.

Am 2. Juni 1603 ſchloß der Notar ſein Protokoll der neuen Eidesleiſtung mit dem Motto:

tandem bona causa triumphat.

Im Allgemeinen fand nun nirgends mehr Widerſtand im Stifte ſtatt; nur in Hammelburg kamen wiederholt unruhige Auftritte vor.

Als nämlich die Hammelburger den Auftrag erhielten, ihre Prediger und Kirchner zu entlaſſen, weigerten ſie ſich deſſen, ſchloſſen die Kirchen, zogen die Uhr nicht auf und erklärten, daß die Uhr recht gehe. Als die katholiſchen Pfarrer Wendelin Roßbach und David Marben die Oeff-

nung der Kirchen verlangten, begehrten die Hammelburger erſt die Wiedereinſetzung der Prediger Augsburgiſcher Confeſſion; ſie öffneten zwar nachher die Kirche, als aber Pfarrer Roßbach die Kanzel betrat, machten ſie durch Aufhebung und Niederwerfung des Pultes großen Lärm, und das Volk lief ungeſtüm aus der Kirche.

Am andern Tage ſchloſſen die Bürger die Kirche wieder zu; der Kirchner behauptete, die Schlüſſel aufs Rathhaus gebracht zu haben, worauf die Bürgermeiſter aufgefordert wurden, die Schlüſſel zu bringen. Mittlerweile aber erſchienen nicht allein Bürgermeiſter, ſondern auch Rath, Zuſatz und ganze Bürgerſchaft und ſtellten ſich vor der Saalthüre zur Kanzlei auf, wobei Bürgermeiſter Herold erklärte, ſie wollten ihren Gottesdienſt wie bisher durch ihre Kirchendiener beſorgen laſſen, dagegen nach vollendetem Gottesdienſte auch die katholiſchen Ceremonien vollbringen laſſen. Später geben die Hammelburger dahin nach, daß entweder beide Confeſſionen in einer Kirche abwechſelnd den Gottesdienſt halten ſollten, oder daß man jeder eine Kirche zum ausſchließlichen Gebrauche überlaſſen möge.

Im September 1603 waren Johann Schwalbach, Dechant von Fulda, dann Reinhard Ludwig von Dalwigk, Propſt zu Thulba und Dr. Balthaſar Wigand, fuldaiſcher Kanzler, nach H. gekommen, hatten zwei katholiſche Prieſter mitgebracht und dieſelben der Gemeinde in der Kirche vorgeſtellt, das Volk wollte aber ihre Predigten nicht hören und ging nach Hauſe.

Der Kaiſer Rudolph II. erließ nun d. d. Prag, 16. Oktober 1603, ein unbedingtes Mandat gegen Bürgermeiſter, Rath, Zuſatz und gemeine Bürgerſchaft in Hammelburg, worin er unter Androhung von 20 Mark Strafe

Gehorſam gegen ihren Herrn und Abt in geiſtlichen und weltlichen Dingen verlangte und ſetzte eine Friſt von 2 Monaten, nach deren Ablauf ſie am kaiſerl. Hofe nachweiſen ſollten, daß ſie dem Mandate gemäß gelebt hätten, oder die Strafe gewärtigen müßten.

Abt Balthaſar ſandte den Capitular Reinhard Ludwig von Dalwigk und zwei fürſtliche Räthe nach H., um den Vollzug des Mandats zu betreiben. Die Commiſſion ließ durch den Notar Simonis ein Protokoll über die diesfallſigen Verhandlungen aufnehmen, woraus ſich ergiebt, daß nunmehr der Widerſtand ſich löſte.

So waren die Hammelburger, wie ſie zuerſt im Stifte Fulda die neue Lehre angenommen hatten, auch die letzten, welche ſie wieder verließen.

Aber nicht alle Bürger kehrten zum alten Glauben zurück, vielmehr verließen im J. 1604 gegen 120 Familien von Hammelburg das Stift und zogen nach Schweinfurt, Ansbach, Bayreuth ꝛc.

Nach Schweinfurt namentlich ſiedelten über: Merk, Fiſcher, Rüffer, Sprung, Schäffer, Morshäuſer, Gräff, Bengel, Schuler, Arnold, Zimmermann, Miltenberger, Ebert, Spohn, Apfelbach, Hartlaub, Centgraf, Herold ꝛc., von denen die Nachkommen zum Theile heute noch in Sch. leben[1]).

Was nun den confeſſionellen Theil dieſes Abſchnittes unſerer Geſchichte anlangt, ſo müſſen wir uns erinnern, daß in damaliger Zeit ſowohl von den proteſtantiſchen als von den katholiſchen Landesfürſten und Reichsſtänden jeder für die Religion ſeiner Unterthanen zu haften in

---

[1]) Johann Merk, Bärenwirth, war im J. 1680 Rathsmitglied in Schweinfurt.

ſeinem Gewiſſen ſich verbunden hielt, und das Seelenheil der Unterthanen nur in jener Religion zu finden meinte, welcher er ſelbſt angehörte, ſonach auch in ſeinem Lande jede andere Religion als die eigene ausrotten zu müſſen glaubte; es war eine ſolche Anſchauung damaliges Staatsrecht.

Von dieſen Geſichtspunkten aus dürfte alſo das Wirken des Abtes Balthaſar, — wenn nicht ſeine Entſchuldigung und Rechtfertigung, — ſo doch ſeine Erklärung finden.

Rückſichtlich des politiſchen Ergebniſſes ſehen wir die auffallende Thatſache, daß ein katholiſcher geiſtlicher Fürſt einen geiſtlichen Nachbarfürſten mit Beihülfe aufrühriſcher Unterthanen und theilweiſe ſogar unter dem Deckmantel des Protektorates der neuen Lehre von der Regierung verdrängt und deſſen Land zu annexiren ſich anſchickt.

Die Motive des Biſchofes Julius zu ſolcher Gewaltthat können nur in deſſen perſönlichem Ehrgeize und in der Herrſchſucht, von welcher er nicht frei war, gefunden werden.

Daß die Würzburger Geſchichtſchreiber die Händel mit Fulda in dem Beſtreben des Biſchofs Julius, die Stifte Würzburg und Fulda zu vereinigen und die zwiſchen beiden immer obſchwebenden Streitigkeiten mit Einem Schlage zu vernichten, entſchuldigen wollen, iſt ſonderbar.

Erklärlich iſt dieſe Abſicht wohl, aber deren Exiſtenz kann doch wohl die Ausführung, zumal mit den Mitteln einer Emeute nie und nimmer rechtfertigen.

In der Würzburger Chronik nach Fries und Gropp Band II. Seite 185 und in Buchinger's Biographie von Julius Seite 330 wird geſagt, daß dem Julius Herrſchſucht vorgeworfen und der Streit mit Fuld als Beleg dafür

angeführt werde, daß auch, wenn dieſe Thatſache vereinzelt daſtünde, der Vorwurf ſchwer zu entkräften ſein möchte, daß aber eine andere Thatſache gerade das Gegentheil beweiſe. Als nämlich Julius nach dem Tode des Churfürſten und Erzbiſchofs Daniel von Mainz im J. 1582 mit großer Stimmenmehrheit zum Churfürſten und Erzbiſchof erwählt worden ſei, habe er aus Beſcheidenheit die Wahl ausgeſchlagen. Der Zurückſchluß, daß auch der Angriff auf das geiſtliche Stift Fulda nicht unlauteren Urſprungs war, ſcheint aber bedenkliche Sophiſterei. Denn abgeſehen von den Gründen, welche den Biſchof Julius zur Ablehnung der Mainzer Wahl veranlaßt haben mögen, und welche wir nicht kennen, ſo genügt zur Entkräftung dieſes Arguments der einzige Umſtand, daß die Händel mit Fulda a. 1576 angezettelt wurden, und daß man 6 Jahre ſpäter, — vielleicht gerade durch die gemachte Erfahrung, — in Verfolgung ſeiner Pläne mit größerer Vorſicht und Klugheit zu Werke gehen mochte.

II.

Verpfändungen nach Urkunden.

1351. Revers Grafen Heinrich v. Henneberg und ſeines Sohnes Hermann, als der Abt zu Fulda 200 ℔ Heller, wovon ſie bisher 20 ℔ als Burglehen aus der Bethe zu Hammelburg jährlich bezogen hatten, abgelegt und ſie dafür ihr eigenes Vorwerk zu Beringen zu einem Burglehen aufgetragen hatten. (Copiar. X. Nr. 332. 333.)

1368. Verkauf des Anſpann jenſeits der Brücke zu H. gegen das Haus Saaleck zwiſchen dem Steinthal gelegen von Seite des fuldaiſchen Abtes Heinrich an Conz Johann, Bürger zu Hammelburg, und deſſen Erben auf einen Wiederkauf. (in orig.)

1368. Revers der Stadt H., daß nach vier Jahren, von Michaeli 1368 an zu rechnen, mit den 32 ℔ Hellern, welche ſie an Bethen dem Fürſten und Abte zu Fulda jährlich auf Martini zu geben pflegten, die Summe von 130 fl., welche ihnen an Ulrich Stangen angewieſen waren, bezahlt ſeien. (in orig.)

1387. Sabate ante diem Corp. Christi ſtellt Abt Friedrich einen Brief dem Conrad Schmid, Bürger von H., aus, über ihm aus der Stadtbethe daſelbſt verſchriebene 10 ℔ Heller gegen die Summe von 150 fl. wichtige Gulden, welche zum Theile für Wein, „zum Theile für Koſten, „die die unſer im „Bigkembeschem“ Kriege gethan haben und ſuſt ſider von den unſern geſchehen ſind. (Urk. im k. Archive.)

1387. Revers Conrad Schmid's über den von Seite des Abtes zu Fulda vorbehaltenen Wiederkauf — die ihm aus der Bethe zu H. verſchriebenen 10 ℔ Heller jährlicher Rente, die 11 Acker Wieſen daſelbſt unter der Altſtadt zwiſchen der Bankleit und der Thüngen'ſchen Wieſe und die 20 Groſchen jährlicher Rente von den Bürgern der Stadt H. mit 150 fl. denſelben Wiederkauf zu thuen; im kgl. Archive. (Copiar. X. Nr. 56.)

1408. Revers Conrads von Steinau, genannt Steinruck, als der fuldiſche Abt Johann ihm 20 Aecker Wieſen zwiſchen der Stadt H. und dem Dorfe Pfaffenhauſen, dann 16½ Aecker Wieſen zwiſchen der Stadt H. und dem Schloſſe Saaleck zur Urtete für 260 Goldgulden verkaufte, Conrad von Steinau aber für ſich und ſeine Erben dem Abte und ſeinen Nachkommen einen Wiederkauf zugeſtand. (Copiar. X Nr. 31.)

1417. Verkauf über 20 Aecker Wieſen beim Weiherthor und in den Fiſchlaken an hennen Kemmerer, ſeine

Frau Grethen und deren Sohn Johann auf deren Lebzeiten gegen einen Vorschuß von 200 fl., ausgestellt von Fürstabt Johann. (Copiar. VIII Nr. 18.)

1418. Abt Johann bekennt an Conrad v. Steinau, genannt Steinruck, zum Wiederkauf verkauft zu haben Veste und Schloß Saaleck, Gericht, Cent, Leute, Güter, Gülten, Rechte und Gefälle, Bann, Dienste und Herberg, auch zwei Vorwerke zu Diebach und Wartmannsrod mit Zugehör, dann 40 Aecker Wiesen, der Zwanzigacker unter dem Hause Saaleck und 20 Aecker in der Au zwischen Pfaffenhausen gelegen, endlich alle Renten, Gefälle und Gülten auf dem Lande, dazu die Stadt Hammelburg mit dem neuen Schlosse darin gelegen nebst 466 fl. jährlicher Gült von den Bürgern an Martini zu geben, — ausgenommen jedoch Steuer und Bethe von den Bürgern, das Schultheißenamt, die Kellerei und was in die Herberge gehört, wenn der Fürst selbst in H. ist, ferner ausgenommen die nicht namentlich bezeichneten Renten, die Weingärten und die den Sechstheil geben von Aeckern und Wiesen, die in die Kellerei mit Pfenniggulden, Zins, Weißkorn, Haber, Hühner, Wachs, Unslit und Diensten gehören, auch ausgenommen Hals und Hand über Stadt und Bürger, die Kloster- und Stiftsgülten, Wald, Holz und Fischerei. — Die Kauf- oder Pfandsumme betrug 9365 fl., wovon 7065 fl. zur Ablösung des Pfandrechtes Dietrichs von Bibra Ritter sel. Erben, ferner 2000 fl. an Simon von Steinau, genannt Steinruck, des Gefängnisses halber, als er und seine Knechte in des Abtes und Stiftes Diensten gefangen waren und geschatzt waren, bezahlt, endlich 300 fl. zu Bauten in Saaleck verwendet werden sollen, wiederlöslich in 6 Jahren. (Copiar. X Nr. 23.)

1423. Eingelöſter Schuldbrief oder cancellirter Hauptbrief, worin der Fürſtabt Johann dem Herrmann Lehenter und Bechten ſeiner Hausfrau 40 fl. jährliche Zinſen, die aus der Stadtkaſſe zu Hammelburg zu entrichten für vorgeſchoſſene 500 fl. verſchrieben hatte. (in orig.) Die dem Herrmann Lehentern vom Fürſtabte Johann von Merlau verſetzten 40 fl. Zinſen aus der Stadtbethe zu H. wurden 1476 durch eine Uebereinkunft auf 20 fl. geſetzt, die aus den Zentamtsgefällen zu Fulda dem Heinz Lehenter jährlich ſo lange zu entrichten, bis ihm die vorgeſchoſſenen 500 fl. würden erſetzt ſein.

1423. Revers der Stadt H. obige 40 fl. jährliche Zins an Hermann Lehenter und ſeine Erben zu den beſtimmten Zeiten zu entrichten. (in orig.)

1424. Revers Heinrichs Hahn, als der Fürſtabt Johann demſelben die Kellerei zu Hammelburg mit allen Zubehörungen, Rechten und Gefällen auf deſſen Lebzeiten empfohlen, mit allen derſelben geringen Fällen als Frohndienſt und was die bisherigen Kellner genoſſen, zu genießen, und dabei 30 Gulden aus deren Gefällen für die vorgeſchoſſenen 300 fl. jährlich abzuziehen, wie auch nach 3 Jahren noch 10 fl., wenn er 100 fl. aus dem Seinigen in der Kellerei würde verbaut haben, welches aber mit Heinrichs und ſeiner Frau Giſelen Tod aufhöre und das Stift ſeinen Erben nichts mehr ſchuldig ſei. (Urkunde im k. Archive.)

1426. Verpfändung von Schloß Saaleck mit der Cent Wildbann, Dienſten und Herbergen, der Stadt Hammelburg mit dem neuen Schloſſe, der 2 Vorwerke zu Diebach und Wartmannsroth, dann 40 Aecker Wieſen bei der Mühle unter Saaleck und an der Au, welche dem Grafen Thomas von Rineck gegen einen Vorſchuß von

12,520 fl. von Abt Johann I. geſchah. Urk. im k. Archive. (Copiar. XI. Nr. 48.)

1435. Erhöhte Verpfändung der Veſte Saaleck und der Stadt Hammelburg an den Grafen Philipp von Rineck um 1200 fl., da die frühere Verpfändung an ſeinen Vater, den Grafen Thomas v. Rineck nur auf 12,520 fl. ſpreche mit dem Zuſatze, daß Stadt und Veſte nebſt Zugehör in 12 Jahren nicht eingelöſt werden ſollen, als mit eigenem Gelde und zu eigenem Behufe. (in orig.)

1438. Revers der Stadt H., nicht allein für die 1600 fl., welche ſie ſelbſt vom Grafen Philipp v. Rineck entleihen, nebſt 80 fl. Zinſen, ſondern auch für vorſtehende Verpfändung zu haften. (in orig.)

1456. Revers der Stadt H., als ſie auf Erlaubniß des Fürſtabtes Reinhard die von dieſem dem Mube Hartleyb und deſſen Ehefrau Katharinen, Bürger zu Alsfeld, verſchriebenen und auf den Gefällen zu H. haftenden 30 fl. jährlicher Rente den beſagten Eheleuten mit 450 fl. abgelegt und von nun ſolche 30 fl. bis zur Wiederlöſe an ihren dem Fürſten ſchuldigen Abgaben einbehalten ſollten. (in orig.)

1468. Urkunde des Fürſtabtes Reinhard von Fulda, daß die Stadt H., welche von ihm angewieſen war, für von Propſt und Convent zu Holzkirchen vorgeſtreckte 300 fl. die Zinſen von den ihm ſchuldigen Stadtgefällen und Steuern zu bezahlen, jetzt nach abgelegten 100 fl., nur noch denſelben 10 fl. jährlich zu entrichten hatte. (Copiar. XI Nr. 629.)

1478. Verſchreibung des Fürſtabtes Johann über 4000 fl. Goldgulden in Behuf Boſſen von Buchenau und Hausfrau und Anweiſung, die jährl. Zinſen hievon aus

der Stadtgefällen zu H. den Gläubigern von eben dieſer Stadt zu entrichten. (Copiar. XII. 114.)

(Mit dieſen 4000 fl. wurde dem Grafen von Henneberg Amt und Schloß Saaleck, ſowie die Stadt H. abgelöſt; nach des Grafen Georg I. v. Henneberg Tod 1465 und bei Theilung ſeiner Ländereien war der Pfandbeſitz von H. an Otto IV. gekommen.)

1478. Entlaſſung der Bürgerſchaft zu Hammelburg von der ihm geleiſteten Huldigung und dem Eide Seitens des Grafen Otto zu Henneberg, nachdem die ſeinem Vater Grafen Jörgen verpfändeten 3 Theile der Stadt H. ihm vom Fürſten und Abte Johann abgelöſet waren. (in orig)

1478. Uebereinkunft der rückſtändigen Zinſen halber von einer Verſchreibung über 400 fl., welche Abt Reinhard zu Fulda denen von Buchenau ausgeſtellt, dieſe aber der Präſenz in Mainz zum Behuf deren Seelgeräths überlaſſen haben, zwiſchen dem Fürſtabte Johann zu Fulda und dem Domkapitel zu Mainz, kraft welcher letzterem 200 fl. für allen Rückſtand und dann 20 fl. an jährlichen Zinſen aus den Hammelburger Gefällen bis zur Ablöſe bezahlt werden ſollen. (Copiar. XII Nr. 178.)

1478. Schadlosbrief für die Stadt H. vom Fürſtabte Johann ausgeſtellt, im Falle ſie wegen 400 fl. in Schaden kommen ſollte. (Copiar. XII Nr. 118.)

1478. Verſchreibung über 300 fl. jährlicher Rente behuf des Collegiatſtiftes zu Aſchaffenburg und Boſſen von Buchenau, womit die Schuld, welche der Graf v. Henneberg zu fordern hatte, abgelegt wurde. Für dieſe Rente verſchrieb ſich auch die Stadt Hammelburg. (Copiar. VIII Nr. 450.)

1478. Schadlosbrief für die Stadt Hammelburg vom Abte Johann, im Falle wegen voriger Verſchreibung die

300 fl. jährl. Bethe, welche die Stadt H. zu entrichten hatte, von des Abtes Seite zur rechten Zeit nicht ausbezahlt würde. (Copiar. XII Nr. 115.)

1479. Schiedsrichterlicher Ausſpruch, daß der Abt zu Fulda oder die Stadt Hammelburg nicht ſchuldig ſeien, dem Grafen Otto zu Henneberg vorgeſchützte Rückſtandszinſen (150 fl. von dem Pfandſchilling der Stadt H. herrührend) zu bezahlen (in orig.)

1481. Vertrag zwiſchen dem Abte Johann zu Fulda und Heinzen Lentheren, als Erben Hermanns Lentheren, Kraft deſſen der Abt das an Letzteren um 450 fl. verſchriebene Stadtſchultheißenamt zu Fulda wieder an ſich zog, dem Heinz als Erben aber 18 fl. als Zins bis zur Ablege des Hauptſtuhls von der Stadt Hammelburg bezahlt werden ſollten. (Copiar. XII. Nr. 168.)

1490. Verſchreibung über 1000 fl. behufs Ludwigs von Hutten mit Anweiſung, die jährlichen 40 fl. Zins von der Stadt Hammelburg zu beziehen vom Abte Johann ausgeſtellt. (Copiar. XII. Nr. 256.)

1490. Schadlosbrief für die Stadt H. der obigen Verſchreibung halber von demſelben Abte. Copiar. XII. Nr. 257.)

1496. Verſchreibung dem Grafen Otto v. Henneberg gegeben über 6000 fl. Hauptgeld und 300 fl. Zinſen auf und von den Renten, Zinſen und Bethen zu Hammelburg auf Wiederkauf, ausgeſtellt von Fürſtabt Johann am Montag nach St. Antonitag. (Copiar. XIV. Nr. 1.)

1496. Schadlosbrief desſelben Abtes vom nämlichen Tage, denen von Hammelburg gegeben wegen der VI^{tausend}. Gulden. (Copiar. XIV. Nr. 2.)

1496. Revers des Grafen Otto von Henneberg vom Dienstag nach Antoni, worin er bekennt, obige 6000 fl.

wenn ſie ihm ſein Vetter Abt Johann in einem Vierteljahre ganz oder theilweiſe wiedergeben wollte. (Diß Gellts ließ Graf Ott myn gned. Herrn IIII^{c} Gulden eyn Jar umb ſuſte Innen ſteen.) (Copiar. XIV. Nr. 3.)

1496. Bekenntniß deren von Hammelburg über die VI^{mil} Gulden, die hinter ſie gelegt waren, vom Mittwoch Skt. Sebaſtianstag. (Copiar. XIV. Nr. 4.)

1497. Verſchreibung über 500 fl. auf die Gefälle der Kellerei zu H. ſprechend behufs Joh. Kempf. (Copiar. XIV. Nr. 57.)

1497. Schadlosbrief für die Stadt Hammelburg wegen für den Fürſten geleiſteter Bürgſchaft über von Johann Kempf geliehene 500 fl. vom Fürſtabte Johann ausgeſtellt. (Copiar XIV. Nr. 58.)

1503. Quittung Godſcalks von Buchenau über 2000 fl. — welche ihm der Fürſtabt Johann zu Fulda von den von ſeinem Vater Boſſen von Buchenau im J. 1478 aufgenommenen 4000 fl. noch ſchuldig war. (in orig.)

1503. Verſchreibung über 15 fl. jährlicher Rente aus den Gefällen der Kellerei H. behufs der Preſentz und großen Bruderſchaft in der Pfarrkirche zu Fulda von Abt Johann II. (Copiar. XIV. Nr. 164.)

1503. Eine gleiche über 17½ fl. jährlichen Zins behufs Ebert v. Merlau. (Copiar. XIV. Nr. 167.)

1512. Niclas Rechwil, genannt Gowin, ſollte die Kellnerei zu H. haben, nachdem er dem Fürſten Johann 100 fl. vorgeſchoſſen hätte. (Copiar. XIV. Nr. 346.)

1512. Verſchreibung über 125 fl. jährlichen Zins aus der Kellnerei zu H. behuf Hanſen v. Bibra und ſeine Erben gegen eine vorgeſchoſſene Summe von 2500 fl. von Fürſtabt Johann II. (Copiar. XIV. Nr. 352.)

1512. Verſchreibung von 12 fl. aus der Stadtbethe in H. der Spende und Almuſſen daſelbſt, gegen vorgeſchoſſene 300 fl. (Copiar. XIV. Nr. 370.)

1524. Preſenz des S. Leonard-Stifts in Frankfurt gegen vorgeſchoſſene 1000 fl., wpmit der Abt Johann und ſein Coadjutor die Bibraiſche Schuld wegen Ankaufs der Schenkwaldiſchen Güter abgetragen haben. (Copiar. XVI. Nr. 87.)

1524. Schadlosbrief für die Stadt H., als ſie ſich obiger 1000 fl. halber dem Stifte St. Leonhard verbürgte. (Copiar. XVI. Nr. 88.)

1540. Abt Johann von Fuld verkauft 35 fl. jährl. Gült und Rente von ſeiner Kellerei in H. an die Wittwe Urſula Krebs von Münnerſtadt wiederkäuflich gegen erhaltene 700 fl. (orig. im k. Archive.)

III.

Schuldbriefe der Stadt Hammelburg.

1361. Revers der Stadt H.; innerhalb 4 Jahren die vom Kloſter Urauwe (Uraugia, Urowe, Uran, Aurach, Aura) empfangene 800 ℔ Heller wieder abzulöſen und ſich und den Abt zu Fulda deſſen zu entheben. (in orig.)

1362. Revers der Stadt H., die mit Willen des Abtes zu Fulda von Appen Linthener aufgenommenen 900 ℔ Heller und von Betzen Burghardrode gehobenen 700 ℔ Heller wieder abzutragen, während der Zeit aber 11 ℔ von jedem Hundert jährlich zu verzinſen und den Abt deßhalb ſchadlos zu halten. (in orig. et Copiar. VIII. Nr. 401.)

1439. Schuldverſchreibung der Stadt H. gegenüber dem Grafen Philipp v. Rineck über entliehene 1600 fl. rhn.

und 80 fl. jährl. Zins mit der Verpflichtung, das Hauptgeld in 6 Jahren wieder abzutragen. (Copiar. XI. Nr. 100.)

1443. Revers deren von H. gegen den von Rineck, die 80 fl. jährl. Zinsen aus vorentliehenen 1600 fl. vor allem andern zu bezahlen. (Copiar. XI. Nr. 101.)

1530, 6. Juni. Bürgermeister und Rath der Stadt thuen kund, dem Friedrich Spon und Heinrich Welsenbach, Baumeistern der Pfarrkirche zu H., schuldig zu sein 880 fl., das Hundert jährlich mit 4 Gulden zu verzinsen. (Urk. im kgl. Archive.)

1539. Quittung Burkards v. Erthal zu Elfershausen über 700 fl. rhn. für Heirathsgut und Morgengabe, welche Kellner Wolf Kempf in H. rechtshalber an denselben wegen der Frau Barbara Kuchenmeister, geb. v. Erthal, dessen Schwester gezahlt. (Im kgl. Archive.)

IV.

Bethe und Steuern für die Stadt Hammelburg.

1362. Revers des Rathes und der Bürgerschaft der Stadt H., als sie sich verpflichtete, dem Fürsten dießmal zur Steuer 4000 ℔ Heller fuld. Whrg. auszuzahlen; dann die folgenden 3 Jahre 430 ℔ theils zum Burggut zu Saaleck, theils dem Amtmann v. Thüngen, nebst 4 Fuder Wein in jedem Jahr an den Fürsten zu entrichten; — nach den 3 Jahren aber jährlich 700 ℔ Heller f. W. zur Bethe nebst 5 Fuder Wein an den Fürsten abzugeben, wogegen der Fürst die Stadt nicht ferner mit Steuern und Bethen die 10 Jahre hindurch beschweren und die letzten 7 Jahre die Burggüter und Gülten selbst abtragen will. (in orig.)

1385. Revers des Rathes und der Gemeinde zu H., als sie nach einer Uebereinkunft mit dem Fürstabte Friedrich

ſich ſchuldig erkannten, an ihn oder ſeine Nachkommen jährlich 700 wichtige Gulden zu bezahlen nebſt 6 Fuder Wein — und dieſe Gelder an die im Briefe benannten Perſonen, welchen der Fürſt ſchuldet, theils als Burglehen, theils als Zinſen und theils als Jahrgulden abzutragen ꝛc. (in orig.)

1390. Revers des Rathes und der Gemeinde H., nachdem ſie mit dem Fürſtabte Friedrich und dem St. Bonifaziusſtifte übereingekommen waren, dem Fürſten 2000 kleine Gulden zu einer Steuer zu geben, dann aber die 3 folgenden Jahre von ferneren Steuern oder Bethen befreit zu ſein, doch mit Ausnahme der Burglehen, Zinſen und Gülten, welche von Seiten des Fürſten und ſeines Stiftes verſchrieben ſind und von H. aus mußten bezahlt werden. (in orig.)

1395. Gleicher Revers, als Rath und Bürger zu Hammelburg nach einer Uebereinkunft mit dem Fürſtabte Johann und deſſen Stifte übernommen hatten, 2300 Goldgulden zu einer Steuer baar zu erlegen und theils an die im Briefe aufgeführten Perſonen, denen das Stift ſchuldet, auszuzahlen, wogegen ſie aber die folgenden 6 Jahre weder Steuer noch Bethe zu erlegen hätten mit Ausnahme wie vorher. (in orig.)

1401. Revers derſelben, als ſie nach einer Uebereinkunft 1700 Goldgulden zu einer Steuer dem Fürſtabte Johann oder den im Briefe benannten Perſonen abtragen und dagegen 6 Jahre nach einander von allen Steuern frei ſein ſollten mit Ausnahme wie vorher. (in orig.)

1411. Revers des Rathes und der Gemeinde H., als ſie Armuths halber vom Fürſtabte und deſſen Stift ein für allemal auf eine jährl. Steuer von 200 wichtiger Gulden, in zwei Terminen zu bezahlen, geſetzt worden

ſind, vorbehaltlich jedoch der daſelbſt hergebrachten Freiheiten, alten Bethen, Rechte, Gülten, Zinſen, Dienſte und Gewohnheiten. (in orig.)

1464. Gnadenbrief für die Stadt Hammelburg, ausgeſtellt vom Fürſtabte Reinhard und deſſen Stift, vermöge deſſen die Stadt:

1) ſtatt bisheriger 700 fl. Beth künftig nur 400 fl. jährlich entrichten ſollte, nämlich 300 fl. an den Grafen Jörg v. Henneberg, 22 fl. an den Propſt zu St. Michel, 15 fl. an den Propſt zu Holzkirchen, 12 fl. an das Kloſter Neuenberg, 10 fl. nach Blankenau, 12 fl. an den Vikarius des Katharinenaltars in der Pfarrkirche, während die übrigen 29 fl. für die Lebenszeit des Abtes nachgelaſſen ſein ſollten,
2) wornach ferner die noch ſchuldigen 4 Fuder Wein, die ſie jährlich dem Abte geben mußten, auf immer geſchenkt wurden, jedoch
3) nach 4 Jahren die übrigen 2 Fuder Wein dem Convente zu Fulda zum Behufe des Seelengeräthes und auch 4 Gulden entrichtet werden mußten,
4) endlich von den 200 fl., welche ſie jährlich weiter noch zahlen mußten, 100 fl. geſchenkt und von den anderen 100 fl. jährlich an Ivo Lebenther und ſeinen Bruder 40 fl., an Hans Geckenheimer, Bürger von Würzburg, aber 30 fl. — auf Wiederkauf und bis zur Ablöſung des Pfandes — bezahlt werden ſollen, während die übrigen 30 fl. auf 4 Jahre nachgelaſſen wurden. (in orig.)

Hiebei iſt aber ausgenommen die Erbhuldigung, der Gehorſam, das Schultheißenamt und was in die Kellerei gehört, ferner auch, was an Zinſen, Korn, Gülten und

dergl. in die Dechanei, den Mönchhof und in andere Klöſter gehörte, vorbehalten.

V.

Verträge und Verordnungen.

1385. Revers des Rathes und der Bürgergemeinde der Stadt Hammelburg, als der Fürſt und Abt Friedrich zu Fulda die Irrungen zwiſchen Beiden in Betreff der Wahl der Rathsmitglieder, der jährlich von 4 Gliedern aus den Schöpfen und Bürgern aufzuhebenden Bethe und Gefälle und darüber abzulegenden Rechnung, — der künftig zu wählenden Schöpfen; des von den Neuerwählten dem Schultheißen zu leiſtenden Eides ꝛc. beilegte und entſchied; — wobei zugleich der Fürſt feſtſetzte, daß der Rath und die Gemeinde keine Geſetze machen oder Gebote thuen, noch große Bußen oder Strafen ohne des fürſtl. Schultheißen Rath und Wiſſen; — und daß die Bußen getheilt und den Fürſten oder ſeinen Amtleuten ein Theil und den Bürgern zu ihrem gemeinſchaftlichen Nutzen ein Theil werden ſolle mit Vorbehalt, die Entſcheidung zu mehren oder zu mindern, ſo auch mit Vorbehalt der Stifsrechte, namentlich die Freiboten anzuſetzen, und daß auch die Thorwärter, Wächter ꝛc. jedesmal, ſo oft andere angeſetzt würden, dem Schultheißen ſchwören, dem Fürſten, dem Stifte und der Stadt getreu und gewärtig zu ſein. (in orig.)

1409. Ordnung für die Stadt H. in Betreff der Zahl der Schöpfen und Mitglieder im Rath, — dann daß 2 aus dieſen alle Gefälle von dem Getreide, welches gemalen würde und vom Weine, ferner alle Gefälle von Bethen, Wachgelder, Geſchoß, Umgeld von ihrer Mühle ꝛc. haben und an andere 3 aus dem Rathe die Rechnung

davon abſtatten, die Zinſen, ſowohl ſtehende, als die von einem Wiederkauf und auf Leibgeding und alle ſonſtige Ausgaben davon entrichten ſollten, auf Bitte der Stadtgemeinde vom Fürſten und Abte Johann errichtet, doch mit Vorbehalt, ſie zu erweitern, zu mindern, zu widerrufen ꝛc., auch mit dem Zuſatze, daß die ältere Ordnung wieder Statt haben möge, wenn dieſe für die Stadt nicht mehr nützlich befunden würde. (in orig.)

1436 auf Skt. Jakobstag entſcheiden Abt Johann von Kloſter Aura, Wilhelm Ekdorf, Mich. Zentgraf und Peter Pol, Bürger von H., die zwiſchen Peter Engelhard und der Aebtiſſin Barbara, ſowie dem Kloſter Frauenroth obwaltenden Streitigkeiten.

1481. Vertrag zwiſchen dem Fuldaiſchen Abte Johann und deſſen Capitel und dem Kloſter Thulba einer-, dann dem Domkapitel zu Würzburg und dem Kapitel ad S. Johannem zu Haug daſelbſt anderſeits, in Betreff des Zehnten zu H. und im Amte daſelbſt, wie ſolcher künftig von beiden Theilen ſollte bezogen und das nöthige Faſelvieh beſtellt werden. (Copiar. XII. Nr. 167)

1496. Vertrag zwiſchen gemeiner Stadt H. und Kaſpar Kuchenmeiſter nebſt der Gemeinde Erthal in Betreff der Verſteinung der Viehtrifft vom Hammelburger gemeinen Raſen bis auf den Sturmberg (Sturmiusberg). (in cop. saec. XVI[ti]).

1512. Mandat des Abtes Johann II., die leibeigenen Männer betr.:

„Mit zeitigem Fürbedenken vnd Rath hat der Hochwirdige, hochgeborene Fürſt und Herr Johann Abt des Stiffts Fulda vnſer gnedige Herre gemeiner Stat ſeiner Genaden Vnderthanen in Hammelburg zu Guthem geordnet, das hinfüro der Schultheis zu Hammelburg keinen in

Seiner Gnaden Stat Hammelburg zu Bürger annemen ſol, derſelbe Mann, ſo Bürger zu werden begert, ſchwere dan eynen Eidt zu Got vnd den Heiligen, daß er nicht Leybeigen ſei vnd keine nachvolgende Herſchaft, der er Leibs halber verwandt ſey, habe.

Ob auch die, ſo noch in der Stat Hammelburg Bürger und frey ſein, ſich nach diſſer vnſers gnedigen Hern vorgemelt Ordnung in Leibeigenſchaft begeben wurden, die ſollen ihren Herſchaften nachgeweyſet, vnd in vnſer Stat Hammelburg nicht geliden werden, ſie hetten ſich dan wider ſolicher Leibeygenſchaft frey gemacht. Vnd ſol auch hinfürtter Keiner, der itzo Leibeyen iſt in den Rath vnſer Stat Hammelburg oder zu Ampten erkorn, auch von vnſerm Schultheißen nicht beſtelt oder angenomen werden.

Dieſe eingeſchriebene Ordnunge ſol hinfüro alle Jar durch vnſern Schultheißen offentlich der Gemeinde zu H. verkundet werden."

Zuſatz zu dieſer Verordnung.

„Nemblich alſo, das hinfür ſo ſich in Eheſachen begeben würde, das ſich in den Sacrament der heiligen Ehe eins, das frey vnd das andere dinßbar eigen oder ein nachvolgende Herſchaft hatte, ſich zuſammen verkenneten, diſelbige Man, Jungfrauwe oder Frauwe ſollen ſich gemelts vnſer G. H. Stat Hammelburg nicht enthalten, oder dorinn einiche weſentliche Enthaltung haben, ſundern was ſie hetten, das ſollten ſie in einer Zeit, die vnſr Herr Inen benennet, verkauffen und ſich alſo weſentlichen Enthalts mit irem Leib und Gut zuſampt ire Narrung uß gemelts V. G. H. Stifft thun vnd wenden." (Urk. im k. Archive.)

Mitgetheilt iſt dieſes dem Schultheißen Kaſpar Kuchenmeiſter in einem Dekrete Freitags nach Cinerum 1514 mit

dem Beiſatze, „daß der ſo ſich in Leibeigenſchaft Nitharten von Thungen geben haben, in ſechs Wochen, den neheſten, ſolich Leybeigenſchaft frey vnd ledig machen, oder in vnſer Stat H. nit gedulden.“ (Copiar. XIV. Nr. 343ᵇ. 344.)

1530. Protokoll über die wirkliche Steinſetzung nach obigem Vertrage de anno 1496. (in cop. coaeva.)

1557. Vertrag zwiſchen Rath und der gemeinen Stadt Hammelburg einer-, dann Hans Jörgen von Erthal und der Gemeinde zu Burgerthal anderſeits in Betreff der Hut, Viehtrifft und Markung auch Unkoſten, wo die Markgrenzen beſtimmt und die Unkoſten vertheilt werden. (in orig.)

1570. Vertrag zwiſchen der gemeinen Stadt H. und der Gemeinde zu Dippach in Betreff der Koppelhut und Markung. (in copia.)

1576 (26. Februar). Beſcheid zwiſchen denen von Hammelburg und den Untertanen der Zent daſelbſt der peinlichen vnkoſten halber, wornach auf die Perſonen, ſo in der Stadt H. und in den Schranken gegriffen und gefänglich eingezogen werden, Ermelte von H. noch zur Zeit nicht inzuhalten ſeien, noch an Unkoſten etwas erſtatten oder erlegen ſollen. (in cop.)

1614. Durch Vertrag zwiſchen der Abtei Fulda und dem Hochſtifte Würzburg wird wegen der Cent und der Markung von Hammelburg, Fuchsſtadt, Feuerthal und Pfaffenhauſen die beſtehende Differenz geſchlichtet.

1684. Kaufbrief über den dem Domkapitel zu Würzburg zugehörigen Antheil des Frucht- und Weinzehnten zu und um H. von Seite des fuldaiſchen Fürſten und Abtes Placidus für die Summe von 3250 Rthlr. baaren Geldes — und Vollmacht des Würzburger Domkapitels zur Schließung obigen Verkaufs auf den Vizekanzler Carl

Michael Wigand geſtellt, vom 16. Sept. 1684, — ferner domkapitulariſch Würzburg: Quittung über die ihm des obigen Verkaufs wegen ausgezahlten 3520 Rthlr. vom 7. Okt. 1684. (in orig.)

1687. 10. Dez. Regulativ des Fürſtabtes Placidus über Befugniſſe des Magiſtrats der Stadt H., des fürſtl. Oberamtes und Stadtſchultheißen unter Beſtättigung alter und neuer Punkte des Petersbuches. (Urk. im k. Archive.)

1765. Rezeß zwiſchen der fürſtl. Hofkammer zu Fulda und dem Collegiatſtift Haug zu Würzburg über die zum fürſtl. Fuldaiſchen Kammergute Saaleck zu Hammelburg eingezogenen zehntbaren c. 30 Morgen Artfeld, vom 2. Mai. (in orig.)

VI.

Das Stadtſchultheißen-Amt nach Urkunden[1]).

1399. Von Abt Johann wird dem Conrad Smyde, Bürger zu H., und Katharinen, ſeiner ehelichen Wirthin, ſowie ihren Erben Schuldbekenntniß über 200 wohlgewogene Gulden, die in des Stiftes Nutzen kundlich gewendet, ausgeſtellt und dafür das Schultheißenamt in der Stadt H. mit allen Nutzungen, Freiheiten und Rechten verliehen; dazu noch die Gülten und Zinſen nach Pfaffenhauſen, als 1/2 Malter Waitzen, 5 Malter Korn, 6 1/2 Malter Haber von denen im Dorf, 1/2 Malter Korn und 1/2 Malter Haber von andern Aeckern unter dem „Beteler Berge“ und im Geilſengrunde, ferner 8 Schillingspfennige von

[1]) Die Stadtſchultheißen waren dem Oberamte untergeordnet; ſie hatten mehr ein Aufſichtsrecht zu üben, die Inſinuationen der Amtsbefehle zu beſorgen, den Gemeinheiten die herrſchaftlichen oder amtlichen Erlaſſe zu verkünden und die Vollſtreckungen zu beſorgen.

„Hobeſtete“ und Garten im genannten Dorfe, — Alles Hammelburger Maßes und Währung. (Copiar X. Nr. 57.)

1468. Abt Reinhard übergibt dem Hanſen Kelnner, Bürger zu Hammelburg, Katharinen, ſeiner ehelichen Hausfrauwen, und allen ihren Erben das Stadtſchultheiſenamt zu H., mit allen ſeinen Rechten, Freiheiten, Ehren und Gewohnheiten, alſo daß ſie und ihre Erben das Amt inne haben und mit ſeinen Zugehörungen, als gewöhnlich und alten Herkommens iſt, gebrauchen, auch von keiner Buße, die ſie davon machen, Rechnung thuen ſollen, ausgenommen das Recht über Hals und Haud. (Copiar. XI. Nr. 597.)

1481. Hermann Lebenther, Schultheiß zu Hammelburg, übergibt ſeine Zuſtändigkeit am Schultheißenamte zu H. an den Abt Johann v. Fuld, damit dieſer ſeine Streitſache gegen Conrad Geckenheimer auf des Stifts Koſten am kaiſ. Hofe führen ſoll. (Urk. im k. Archive.)

1482. Ernennung des Johann Kempf zum Schultheiſen der Stadt H. auf Lebenszeit durch den Fürſten und Abt Johann. (Copiar. XII. Nr. 176.)

1526. Auf Freitag nach Martini hat der hochwirdig hochgeborn Fürſt vnd Herr Herr Johannes Coadjutor des Stifts Fulda den ernueſten Kaſpar Kucheumeiſter zu f. G. Schultheiſen in H. von dato dis Briefs anfahendt und bis auf Petri ad Cathedram vber ain Jare angenomen. Daruber er dan geburlich gelubt Seine F. gn. gethann vnd volgents ainen leiblichen aid zu got mit erhebten Fingern geſchworen hat vnd ſoll dieſſe Jahre ſeine Belonung ſein vier Malter Korn, ain Sommerrock, ain Winterrock wie andere Seiner F. g. Dienern, dartzu die Buß was der vnter zwee Gulden vnd die zween Gulden vnd nit drüber ſei vnd gefallen wurdet. Soll ihm ſolichs auch volgen und pleiben. Was aber vber zween Gulden

lauffen wurde, Soll er der Schultheiß vnſerm gn. Herrn zu uerrechnen vnd volgents zu betzalen vnd zutzoſtellen verpflicht und ſchuldig ſein, vnd ob ſichs der mag zutragen, alſo das obgemelter Kaſpar Kuchenmeiſter vber obbeſtimpte Jar noch ains oder mehr Jahre ſchultheß vnd Diener ſein wurde, ſolt er alsdann in gleicher pflicht wie itzo Inhalts dits vertzaichnus verhaft und verſchrieben ſein on geuerde.

Actum in presentia dni nri gratiosi, dni praepos. montis sancti Johannis, Daniels von Fiſchborn, Cuntz Wilhelms vom Ende vnd Johann Schaden zu Fulda, im Schloſs im clainen hintern ſtublen neben v. g. H. Gemach. (Copiar. XVI. Nr. 108.)

1539. Anſtellung Heinrichs Beyſigel als Schultheis zu H. durch Abt Johann III. mit Aufzählung ſeiner Beſoldung und Amtspflichten (in orig.)

1594. Anſtellung und Beſtallung für Hans Melchior Wolff zu Carspach, als er zum Schultheißen in H. ernannt war. (in orig.)

VII.

Das Cent- und Centgrafenamt nach Urkunden.

1. Dis nachvolgende hat das Centgrauenamt zu Hammelburg in der Zent allda:

Item zum erſtenn zu Saleck IIII malter korns gibt Im ein amptmann vonn meins gnedigenn Hern wegen. Dagegen Sol der Zentgraue Im ſein acker Hyn vß ſtellen vnd wider Hir Inn ſchick by des amptmanns koſt.

Item VI Malter Korns. — Item was Im von Habern worden iſt:

Item VII achtel habern zu Frankenbrun vnnd Iglichen man eynen Keß, der ein rauch hat.

Item zwey Malter habern zu Reid vnnd Iglicherenn man ein keß.

Item in der Swertzelbach als manch man, der ein rauch hat, als manig mul metz habern vnd als manchen keß.

Item die von Fraukenbron geben auch einem Zentgraue zwey pfund gelts vnnd zwey Fuder Holtz.

Item zum Reid II pfund gelts und II Fuder Holtz.

Item zum obernertall II pfund gelts.

Item zu fewertall I pfund gelts heist das halb pfund.

Item vir acker wißen zu Dippach vnter dem schaff Hoff.

Item vir acker wißen gelegen In der Betenbach. Hat inyn gnediger Herr uß der kellerey darzugeben.

Item in der Slirbach zween acker wißen. Die stehen einem Zentgrauen zu. Doch also wann die armen Leut einem Amptmann sein acker eren, das sie die Pferdt daruff spannen.

Item wo einer den Herrn vnnd Schepffen zu buß geweist wirdt, dauon geburt dem Zentgrauen XIII ßo (Schillingspfennige).

Item in eynem vergeß V ß vmb eyn vbertrag XV ß

Item wo der Zentgrauve vmb Hilff des Rechten wird angesucht geburt Im XIII ßo (Schillingpfennige). (Copiar. XIV. Nr. 217.)

1387. Revers Diderichs von Bibra über das ihm auf einen Wiederkauf für 156 Gulden überlassene Centgrafenamt zu H., das mit diesem Gelde von Conrad von Hutten abgelöst wurde. (Copiar. X Nr. 41.)

1509. Johann Abt und Hartmann, Coadjutor des Stifts, verbriefen, daß sie Jorge Marckart zu ihrem Knecht und Zentgrafen zu H. an- und aufgenommen haben, um daselbst zu bleiben und das Amt getreulich zu verwalten, und am Gericht ein gleicher Richter zu sein, auch dazu in des Stifts Reisigendienst mit einem reisigen Pferd „daruff

zymlich zv reytten ſei", in Harniſch gerüſtet auf ſeine Koſten zu treten, ſo oft er erfordert wird, ſich willig brauchen zu laſſen und gehorſam zu halten, wie einem frommen Reiſigenknecht zuſteht, wogegen er im Dienſt mit Futter, Koſt und Hufſchlag verlegt wird. Zum Lohn ſoll er haben das Amt mit allen davon bisher zugeſtandenen und gefallenen Nutzungen und Gerechtigkeiten, ausgenommen 2 Malter Korn, welche das Kloſter Thulba ſeither gab. Dazu ſoll er jährlich aus der Kellerei zu H. 8 Gulden Landeswährung, 11 Malter Korn, 16 Malter Haber und jährlich ein Hofgewand wie andere Diener haben. Auch ſind Georgen und Katharinen aus dem Amt Saaleck in jedem Feld zwei Acker Artland, zwei Gärten aus der Kellerei und zwei Acker Wieſen nutznießlich zugethan. (Copiar. XIV. Nr. 286.)

VIII.

Stadtrechte.

In alten Zeiten, wo es überall viele Freiheiten, aber keine Freiheit gab, hatte die Stadt mancherlei Gerechtſame, welche oft beſtätigt und immer wieder verbrieft wurden.

Sie ſind faſt alle in der Alles gleichmachenden Gegenwart untergegangen.

Von den kaiſerlichen Privilegien, welche Hammelburg wie die Stadt Gelnhauſen verliehen erhalten hatte, iſt keine Spur mehr; Befreiung von der Landſteuer und das Recht, Münzen zu prägen, ſind nicht mehr denkbar.

Auch das freie Jagdrecht auf der Markung, welches die Hammelburger Bürger um einen theuren Preis — um Hingabe eines Stadtwaldes — von der Herrſchaft erworben hatten, hörte als Privilegium für die Einzelnen mit dem bayer. Jagdgeſetze vom J. 1848 auf.

Die noch beſtehenden Stadtrechte ſind folgende:

1) Jeder Bürger hat das Recht, im ſtädtiſchen Brauhauſe Bier zu ſieden; das Verzapfen iſt aber durch die nach allgemein gültigen Beſtimmungen zu ertheilende polizeiliche Lizens bedingt.
2) Selbſtgebauten Wein darf jeder Hammelburger zu jeder Zeit ohne Einſchränkung verzapfen, und es wird von dieſer Befugniß ausgedehnter Gebrauch gemacht.
3) Die Stadt hat 7 Jahrmärkte und alle 14 Tage am Donnerstage, am 2. Donnerstag jeden Jahres beginnend, einen Viehmarkt, Freitags Viktualienmarkt.
4) Von dem der Stadt verliehenen Schrannenrechte wird beim Ausſchluſſe des Städtchens vom Eiſenbahnverkehr, welcher in jetziger Zeit allein jeden Handel bedingt, dermalen kein Gebrauch gemacht.
5) Gemeindenutzungen kommen den Bürgern direkt nicht zu Statten, da außer einem Tannenwalde, deſſen Erträgniſſe in die Gemeindekaſſe fließen, und außer den ſtädtiſchen Wieſen, von welchen die jährlichen Pachtſchillinge gleichfalls in die Communalkaſſe fließen, rentirliches Gemeindevermögen nicht vorhanden iſt.
6) In Folge des Brandes vom J. 1854 und der dadurch außerordentlich angewachſenen Schuldenlaſt iſt der Stadt behufs der Schuldentilgung die Erhebung eines Acciſes für Fleiſch, Mehl und Bier auf mehrere Jahre bewilligt.
7) Der Pflaſterzoll wird durch Verpachtung an drei einzelne Pächter erhoben. Der Zoll zu H. wurde an die Gemeinde und den Rath daſelbſt vom Fürſtabte Johann im J. 1419 um 200 fl. auf einen Wiederkauf verkauft.

8) Hammelburg hatte bis in die neueſte Zeit ſein eigenes Maß. Die Hammelburger Elle hatte nach dem neuen Dezimalmaß 58½ Centimeter, der Hammelburger Eimer hält 76 bayer. Maß, und der Schäffel (Malter) hat neun Metzen (Maas), welche gleich ſind 6 bayer. Metzen.

9) Die Stadt Hammelburg hat auch noch Antheil am allgemeinen Krankenhauſe zu Fulda, mit dem Rechte, für ihre Angehörigen die unentgeldliche Aufnahme zu Heilverſuchen zu verlangen. Dieſes Recht wurde bis zur Zeit der Annexion Kurheſſens unbeanſtandet ausgeübt und wird auch jetzt, obwohl es von Preußen nicht mehr geſtattet werden will, zu wahren ſein.

IX.

Stadtwappen.

Abt Conrad, welcher Hammelburg befeſtigt und in eine Stadt verwandelt hatte, verlieh ihr auch ans kaiſerlichem Privilegium den Gebrauch eines Siegels.

Es iſt abgedruckt in Schanat Buchonia vetus Seite 424, zeigt das ſitzende Bild des hl. Bonifazius, die Rechte wie zum Eide erhebend, in der Linken den Biſchofsſtab haltend, rechts und links vom Bilde der Schrift S. Bonifacius, darüber ein Kreuz und die Umſchrift: Sigillum civium de Hamelburg.

Nach Schanat hängt es an einer Urkunde vom J. 1283, welche am Eingange lautet: nos cives de Hamelburg, Johannes Rebanus, Henricus in domo lapidea etc, praesens scriptum universitatis nostrae sigillo opportunum duximus roborari[1]).

[1]) Es exiſtiren auch, wie Schanat meldet, noch frühere Urkunden vom J. 1274, welchen außer obigem Stadtſiegel auch jenes eines Dietrich von Hohenberg, damals advocatus in H., beigefügt iſt.

Ein noch beim Stadtmagiſtrate Hammelburg vorfindliches Stadtſiegel, offenbar aus dem 14. Jahrhunderte ſtammend, zeigt in der Mitte unter einem zwiſchen zwei Säulen angebrachten vorſtehenden Baldachin das Bildniß des hl. Bonifazius, den auswärts gekehrten Hirtenſtab in der Linken und die Rechte wie oben, auf dem Kopfe die Mitra. Auf beiden Seiten außerhalb des Baldachins ſind zwei Wappenſchilde und in dieſen rechts eine Burg mit 3 Thürmen, links das Fuldaer Kreuz. Die Randumſchrift lautet: Sigillum civitatis[1]) Hamelburg mit Buchſtaben in Majuskeln-Form und innerhalb dieſer Umſchrift über den beiden Schilden ſteht: Bonif-acius.

Das jetzige Stadtwappen führt im getheilten Schilde unter einer Mauerkrone links (im rothen Felde) die drei fuldiſchen Lilien, eine immer höher als die andere[2]), und rechts (im ſilbernen Felde) das fuldaiſche Kreuz.

Die Geſtalt dieſes Siegels dürfte mit dem von Abt Johann II. Grafen von Henneberg im J. 1492 für die buchiſchen Ritter und Veſten geſtifteten Simplicius-Orden[3]) zuſammenhängen, in Folge deſſen die Veſten des Landes, wie Fulda, Hammelburg und Geißa neben dem Kreuze als Stiftswappen zugleich die drei Lilien als Wappenſchild des Simplicius-Ordens in ihren Siegeln führen durften.

Vergl. über die Lilien oben S. 269.

---

[1]) Andeutung des Organiſchen, Corporativen, gegenüber der bloßen Seßhaftigkeit in unmauerten Orten.

[2]) Auf dem Siegel der Stadt Fulda ſtehen die 3 Lilienſteugel von beinahe gleicher Höhe.

[3]) Der hl. Simplicius war nebſt dem hl. Bonifacius fuldaiſcher Landespatron. (Schneider, Buchonia Band II, H. 1, Seite 69.)

X.

Fürſtliche Beſuche und Huldigungen.

1) 1541, 18. März iſt Landgraf Philipp von Heſſen auf der Reiſe zum Reichstage nach Regensburg in Hammelburg übernachtet.

2) 1541, Freitag nach Walpurgis kam die Nachricht von dem am Donnerstag den 5. Mai erfolgten Ableben des Fürſtabtes Johann III. v. Henneberg, worauf am 9. Mai Martin v. Haun mit 3 Pferden in Auftrag Dechants und Kapitels zu Fulda nach H. gelangte und in der Kellerei bis zur Erbhuldigung gegenüber dem neuen Abte geblieben iſt.

Der neue Fürſtabt war Philipp Schenk v. Schweinsberg, welcher am 22. Mai Nachmittags mit 129 auserleſenen Pferden und großem glänzenden Gefolge in Hammelburg einzog, um von der Stadt und dem Amte Saaleck die Erbhuldigung anzunehmen. Im Gefolge befanden ſich: Dechant Philipp v. Rinking, der Propſt v. Holzkirchen Wolf Dietrich v. Uſſigheim, Marſchall Balthaſar v. Weyers, Kanzler Dr. Joh. v. Ottera, Fr. v. Görtz, Karl v. Trubenbach, Chriſtoph v. Uſſigheim, H. v. Trubenbach, Hans v. Hutten der ältere, Martin v. Haun, Jörg v. Romrod, Cornel v. d. Tann, Chriſtoph Steinrück, Baltin v. Roſſenberg, Jörg v. Buchenau, Jörg v. Ebersberg, Joachim Böhm, Chriſtoph v. Volkershauſen, Hans Wolf v d. Tann, Ludwig v. Thüngen, Friedrich und Hans v. Borfords, Hans v. Romrod, Jörg Schad, Albert v. Haun, Heinrich Beißigel — zuſammen mit 91 Pferden.

3) 1548, 23. Nov. iſt Landgraf Herrmann v. Kaſſel zu H. in der fürſtlichen Kellerei übernachtet und von da nach Würzburg gereiſt.

1550, 10. Februar iſt Abt Wolfgang Dietrich v. Uſſigheim zu H. eingeritten und hat die Bürgerſchaft ihm gehuldigt.

1568, 8. Juni hat Fürſt Johann Wilhelm Herzog von Sachſen, aus Frankreich kommend, die Stadt paſſirt.

1568, 20. März iſt dem Abte Wilhelm Hartmann v. Klauer auf dem Rathhauſe von der Bürgerſchaft Erbhuldigung geleiſtet worden.

1570, als am 24. Januar der 70. Abt von Sturmius an (was man als ein Omen bezeichuete), von Dechant, Kapitel und Ritterſchaft zum Abte des Stiftes Fulda erwählt war, ließ er ſich 15. Februar 1570 zu H. feierlich „coroniren“ (huldigen).

1594 hat H. dem kaiſerlichen Statthalter Euſtach v. Weſternach 2 Pferde, ſo 98 fl. gekoſtet, zum Anzug verehren laſſen, deſſen ſich Ihre Gnaden brieflich am 9. Mai mit den Worten bedankte: „mit dem Erbieten, dieſes Euer Nachkommen und gemeiner Stadt zu allem Guten zu begebenden Gelegenheit wieder zu erkennen, und habt mich ohnedem ſolchergeſtalt ganz wohl geneigt.“

1596, 11. Februar kam Herzog Albert von Oeſtreich, Kardinal zu Brüſſel, in ſtattlichem Aufzuge nach H. und wurde herrlich empfangen. (Ueber die Huldigung vom 30. Dez, 1602 ſ. oben Reformationszeit.)

1612, 8. Juni hat Herzog Kaſimir auf ſeiner Reiſe nach Frankfurt die Stadt paſſirt; er übernachtete auf der Kellerei, ebenſo auf der Rückreiſe.

1655 wird die Leiche des Herzogs Bernard v. Weimar durch H. geführt.

1680, 13. Juli kam der Churfürſt Franz Anſelm v. Ingelheim auf der Rückreiſe von Erfurt mit großem

Gefolge nach H.; letzteres war bei den Bürgern, die Bagage aber auf den Dörfern einquartiert.

1681, 28. Oktober ist der Fürstbischof Peter Philipp v. Dernbach zu Würzburg und Bamberg mit ansehnlichem Gefolge vornehmer Domkapitularen und hoher Minister auf Einladung des Fürstabtes Placidus nach H. gekommen, von der Bürgerschaft unter Lösung der Doppelhacken feierlich empfangen und in der Kellerei traktirt worden, nachdem 2 Tage vorher der fuldaische Abt vom Bischofe in Trimberg traktirt und Tags darauf mit einer großen Schweinsjagd hinter Kloster Aura belustigt worden war.

1701, 5. Oktober hat Abt Adalbert I. von Fulda zu H. auf dem Rathhause von der gesammten Bürgerschaft und den Aemtern Saaleck und Kellerei die gewöhnliche Huldigung angenommen.

XI.

Criminalexekutionen, Hexenprozeß, Aberglauben.

1) „Mittwoch nach Quasi modo geniti 1539 hat Marschall Balthasar v. Ebersberg, genannt v. Weyers, zwei allhier (in Hammelburg) mit Ruthen lassen ausstaupen[1]); den einen Hanz Herzog, Schmidt genannt, aus St. Joachimsthal zum Weiherstthor hinaus bis auf den hohen Schwiebogen darum, daß er sich Zauberei unterstanden, die Mäuse ausgeschworen, und daneben viel Gotteslästerung und Schwur gethan, darum ihm billig die Zunge hätte sollen ausgerissen sein; — den andern aber von Obereschenbach, Jakob Nickel genannt, zum Oberthor

[1]) Staupenschlag war eine vom Scharfrichter vollzogene Leibesstrafe vermittelst Birkenruthen, mit welcher Ehrlosigkeit und Landes- oder Stadtverweisung verbunden war.

aus bis vor die Schranken, darum, daß er ſeine erſt gegebene Urphede und derohalb geſchworenen Eid nicht gehalten; — Beide das Land verſchworen, ohne Willen der fuldaiſchen Obrigkeit in Stift Fuld nimmer mehr zu kommen." (Kloſterchronik.)

2) Am 23. Dezember 1552 iſt Dorothea Schaub von Kloſterthulba, welche als Kindsmörderin überführt und verurtheilt war, vom Scharfrichter in die Saale geworfen und ertränkt worden[1]). (Kloſterchronik.)

3) Am 30. Mai 1554 wurden Veit Komann und Hans Werner zu Hammelburg mit dem Schwerte enthauptet, weil ſie auf offener Straße bei Untererthal einen Raub verübt hatten. (Kloſterchronik.)

4) Am 21. Juni 1574 iſt ein Münzfälſcher mit dem Schwerte gerichtet worden, am 6. Oktober wird Hirt Borck, Hirt auf Saaleck, enthauptet und mit einer Kuh und Geis bei dem Gericht verbrannt (w. o.).

5) A. 1563, 1596 und 1674 ſcheinen ebenfalls Criminalexekutionen in H. vollzogen worden zu ſein, weil in dieſen Jahren neue Galgen aufgerichtet wurden[2]).

6) Acta centenalia, den gehängten Hans Biermann de die Hammelburg, 27. Auguſt 1727 betr. (Manuſkr. im hiſt. V. v. Unterfranken.)

Die peinlichen Verhöre wurden gepflogen in Gegenwart des Oberamtmannes, des Amtskellers Großgebauer, des Kaſpar Köllner und Hans Adam Höchſtern, Stadt-

---

[1]) Nach art. 131 der peinl. G. O. Kaiſer Karl V., war den Kindsmörderinnen der Regel nach die Strafe des Ertränkens beſtimmt.

[2]) Die Müller von Kloſterthulba und Reith hatten bei Aufrichtung des Galgens das nöthige Holz ꝛc. beizufahren, die zünftigen Zimmerleute, Maurer, Schmiede und Wagner mußten einen Ausſchuß bilden, welcher das übrige Werk auszuführen hatte.

ſchöpfen, dann des Andreas Jobb und Andreas Schultheiß, Schöpfen zu Obererthal und Pfaffenhauſen.

Am 14. Auguſt 1727 erging Kanzleibefehl, welcher dem Delinquenten Hans Biermann von Unterelsbach, Schafknecht zu Pfaffenhauſen, am 23. ejusd. publizirt wurde mit dem Anſinnen, ſich zum Tode zu bereiten.

Am 27. Auguſt wurde das peinliche Halsgericht über den Delinquenten more solito in der Hammelburger Cent geheget, mit 12 Schöpfen beſetzt, die fiskaliſchen Artikel nochmals öffentlich vorgeleſen, darauf letztmals verhört und durch den Nachrichter von Fuld mit ſeinen Leuten die Exekution vollzogen.

Die Sentenz lautet:

„In Hochfürſtl. Fuldiſchen Fiskals als peinlichen Anklägers an Einem, entgegen und wider hans Biermann peinlich Beklagten am andern Theil wird auf geſchehene Klage, Antwort und alles gerichtliche Fürbringen, auch nothdürftig wahrhafte Erfahrung und Erfindung, ſo deßhalben Alles nach laut Kaiſer Carls des Fünften und des hl. Reichs Ordnung geſchehen, endlich zu Recht erkannt, daß hanns Biermann, ſo gegenwärtig für dieſem Gericht ſteht, des zu Wernfeld verübten Straßenraubs, auch anderer begangener Schafsdiebereien halber ihm zu wohlverdienter Straf, andern aber zum abſcheulichen Exempel mit dem Strange vom Leben zum Tode hingerichtet werden ſoll. Als wir zu dieſem peinlichen Gerichte verordnete Richter und Schöpfen hiermit für Recht erkennen, ſchuldig erklären und verdammen von Rechtswegen.

Erecta et publicata Hammelburg, den 27. Augnſt 1727.

(Sigillum regiminis Fuldensis.)

7) Inquiſition gegen Kilian Neuſig von Hammelburg, angeſchuldigte Hexerei betr. de anno 1637. (Manuſkr. hiſt. V. v. Unterfr.)

Kilian Neuſatz (Neuſig) Bürger zu Hammelburg, hatte ſich in einer Supplik vom 17. Februar 1637 an den Landes-

herrn mit der Beſchwerde gewendet, daß ſich ein Junge in der Stadt etwa von 12—13 Jahren befinde, welcher ihn und die Seinigen der Hexerei ausgeſchrieen und bezüchtigt habe, und daß Abhülfe gewährt werden möge. Darauf erging unterm 18. ejusd. zur Reſolution, daß die Sache bei dem Zentgerichte der Gebühr nach einzubringen ſei.

Am Donnerstag, den 26. Februar wurde nun durch Martin Braun Centgrafen, Adam Wirth, Kaſpar Reichard, Claus Wenzel, Endres Behinger Schöpfen, der Junge Namens Hans Bram, 10 Jahre alt, abgehört und deponirt derſelbe:

Nachdem er beiläufig vor anderthalb viertel Jahren ſeiner Tödin (Pathin) allhier einsmals ober dem Haus in einer Kammer die Bett aufſchütteln helfen und nach verrichteter Sach die Stiegen wieder hinunter ins Haus gewollt, ſei ihm auf der Stiege eine ſchwarze Katz' entgegengelaufen, worüber ihm nicht anders gedünkt, denn er müßte aus der Stadt und nach Morſchau gehen, weil er allda zu ſchaffen.

Indem er ſich nun aufgemacht und vor das Thor allhie hinunter zum Thulb-Brückthor gelanget, ſei — Babel[1]) eine Frau allhier ihm begegnet, die gefragt, wo er hin wolle, welche, nachdem er es geſagt, ſie ſich ihm den Weg zu weiſen anerboten, ihn bei dem Arm ergriffen und ihn in Kurzem, nicht wüßte er, wie oder was geſtalt, in ein Dorf daſelbſt, hie in eine Stube kommen, allda unterſchiedliche Leute, bekannte und unbekannte geweſen, welche geſſen und getrunken, ſich luſtig gemacht, und allerhand ſchambare Worte und Werke verübt; wie ihm aber hernach am andern früh von der — Babel geſagt worden, ſei das zu Morſchau geweſen.

Als er nun eine Zeitlang in der Stube geweſen, ſei ein ſchwarzer Mann hinter dem Tiſch geſeſſen, welchem, wie er ge-

[1]) Der Familienname iſt im Manuſkripte angegeben.

fragt, wo ſie mit dem Känzlein herkomme, ihm die — Babel geantwortet, was ihm anginge, ſie habe ihn auf der Straße aufgeleſen. Nachdem habe man ihm zu trinken angeboten, er aber habe nicht gewollt, ſondern geſagt, er möchte lieber zu eſſen haben, darauf ſie ihm eine Suppe und ein Stück Fleiſch gegeben, wie er aber das Fleiſch eſſen wollen, ſei es nur ein Bein geweſen.

Indem ſich nun der Tag begann zu nahen, haben die Perſonen, ſo in der Stuben beiſammen geweſen, jedweder ſeine Gabeln, deren ein ganz Büſchlein beiſammen geweſen, zu ſich genommen, mit etwas beſtrichen und davon kommen, zuvor aber mehrgenannter — Babel befohlen, ihren Jungen wieder zu recht zu liefern, welche ihn dann bei Saaleck herüber wieder anher geführt, ihm befohlen, davon nichts zu ſagen, ſie aber ſei von ihm unwiſſend hinweggekommen.

Sei er von jetzt folgenden Perſonen zum Theil noch fünfmal in der Nacht aus dem Bett gehoben und mitgenommen worden, ſeien allweg in eine ſchöne Stuben kommen, darin ein Leihermann geweſen, darinnen getanzt und allerhand Kurzweil getrieben worden, habe aber niemal, obwohl er dazu angereizt, tanzen wollen.

Seien dieſe Perſonen, die er kennt habe (folgen 20 Namen, welche Hammelburger zum Theil noch exiſtirende Familien berühren und welche wir übergehen); — Wittwe habe einen ſilbernen Pantoffel gehabt.

Wenn ſie Wein haben wollen, ſeien etliche hinweg und bald wieder kommen und Wein bracht. — — —

Haben etliche unter fürgenannten Perſonen ihn Jungen einſtmals auf ein Miſt geführt und ermahnt, er ſolle alſo nachſprechen: Hier ſtehe ich auf einem Miſt und verſchwöre den Herrn Chriſt; — habe es aber nit gethan.

Habe ihm einſtmals gedünkt, er werde in ein ſehr ſchön Bett gelegt, habe aber ziemlich geſchlafen, wie er aber erwacht, ſei er auf einem Galgen, welcher zwo Säulen gehabt, gelegen ꝛc.

Der böſe Geiſt habe ihn allhie vor dem Thore auf dem Gansraſen einsmals in der Kötze getragen, und wie er ihn hin und her gerüttelt, habe er angefangen, zu fluchen, worüber er ihn ausgeſchüttet, daß ihm der Hals gekracht, — — —

War ſie ihn — und auf den Tanz führen wollen, und er alsdann hab angefangen zu kreiſchen, habe ſie ihm den Mund zugedruckt, hernach wann ſie ihn für die Stadt gebracht, alsdann geſagt, er ſolle nur ſchreien, ſo lange er wolle.

Ihn bedroht, ſoferne er in ihrer Gegenwart den Namen Jeſus nenne, oder ſich mit dem hl. Kreuz bezeichne, wollten ſie ihn ins Waſſer werfen.

Wann ſie beiſammen, ſei das ihr Gebet geweſen: zehn, zwanzig, dreißig, vierzig, welches ſie öfter repetirt.

Geſagt, ſein Tod wolle ihn in die Höll, ſie aber in Himmel führen, nachdem er aber ſolche Sachen offenbart und ihm geweihte Sachen angehängt worden ſeien, ſie zwar noch etlichemal kommen, ihn angeredt, er ſolle ſolche von ſich werfen, wie ſie aber nichts ferners verrichten konnten, haben ſie ihm gedroht, ſie wollten ihn dermaſſen, weil er ſie verrathen, abſchmieren — (hier iſt abgebrochen).

8) Im Jahre 1616 wird Lorenz Knies, ein Nadler von Schweinfurt, zugleich Salzmäßler, welcher der Hexerei beſchuldigt und nach Hammelburg geflüchtet war, daſelbſt ertappt, auf einen Karren geſchmiedet und ſo nach Schweinfurt geliefert. Die Koſten betrugen 150 fl.!

9) „Am 30. Mai 1627, am Sontage trinitatis während der Predigt hat ſich der Bürger und Weißbäcker Kaſpar Hahn von H. in einem Anfalle von Verrücktheit mit einem langen Meſſer entleibt, und iſt mit Genehmigung des Conſiſtoriums auf dem Kirchhofe begraben worden. Weil aber darauf ſtetiges Regenwetter erfolgte, wurde die Leiche wieder ausgegraben und ins Waſſer geworfen, worauf ſogleich ſchönes Wetter eintrat.“

10) „Im J. 1634 zwiſchen Bartholomäi und Michaelis wurde das Waſſer unterm erſten Schwieböglein am Wolfgang roth wie Blut und hat rothe „„ſchwilligliche““ Tropfen, wie geronnen Blut gegeben, der Art, daß es ſich, wenn man mit einem Stecken hineingriff, anhängte. Darauf iſt die große Schlacht zu Nördlingen geweſen, und iſt dann das Waſſer wieder weiß geworden.“

11) Von einem im J. 1589 auf dem Rathhauſe verübten Morde berichtet die Kloſterchronik:

Am 16. Juli wird Herr M. Albert Kornmann des Gerichtes auf dem Rathhauſe in der großen Gerichtsſtube bei der Thüre vom Apotheker Haus Celle aus Wetter gebürtig, den er ſelbſt mit hinauf auf das Rathhaus zur Zeche zu führen ausgebeten, in einem Grimm mit einem Dolche alſo verwundet, daß er, ehe eine Viertelſtunde verging, vor der Stiege, wo er niederſank, und ehe die Balbirer zu ihm kamen, ſeinen Geiſt mußte aufgeben, nachdem er ſich ſeinem lieben Gott mit dem Umſtande befohlen, und waren ſeine letzten Seufzer: Ach Gott ſei mir armen Sünder gnädig. Der Mörder ſah ihn vor ſeinen Augen allda todt liegen, erkannte ſelbſt, er hätte den Tod verwirkt, man ſolle nur bald ihm ſein Recht thuen.

Er wird nun vom Schultheiß dieſe Nacht im Faulthurm zu laſſen befohlen, des andern Tags aber, während des Leichenbegängniſſes läßt ihn der Junker wieder herausziehen und in ſeinem Hauſe an ſeinen Freund ſchreiben. Da fängt er an, ein anderes Liedlein zu ſingen: er habe eine Nothwehr thuen müſſen. Wird ins Narrenhaus gelegt, etliche Male peinlich, aber leidlich vorgeſtellt, hat ſeine Vertheidiger ſo gut, daß er letztlich vom Leipziger Gericht ledig gezählt und auf 5 Jahre relegirt wird [1]).

[1]) Der Thäter ſcheint Student in Leipzig geweſen zu ſein.

Wie es ſonſten ergangen, iſt der verlaſſenen Wittwe, ihren Kindern, Freundſchaft und einem ehrbaren Rath ſchmerzlich genug bekannt.

Die Akten über dieſen Vorfall waren aufbewahrt und eingeſchloſſen in einer hölzernen Säule des oberen Rathhauſes bei der Stiege.

XII.

Beſondere Sitten und Gebräuche.

1) Eine ortseigene Feier iſt die erſte hl. Communion der Kinder am erſten Sonntage nach Oſtern, indem jeder Communikant von einem eigenen, erwachſenen, zu dieſer Feier aus der Reihe der Verwandten oder Bekannten ausgewählten Pathen zur Kirche und zum Abendmahle unter Aſſiſtenz eines jugendlichen Kerzenträgers begleitet wird. Dieſer Pathe empfängt zu gleicher Zeit das heil. Abendmahl mit und nimmt auch an den der kirchlichen Feier nachfolgenden weltlichen Kinderfreuden ununterbrochenen Antheil. Iſt ſchon der Akt an und für ſich ein ſehr erhebender, ſo wird er es noch mehr durch dieſe ſchöne Hammelburger Sitte.

2) Althergebracht iſt das ſog. Johannesfeuer, welches bekanntlich als Ueberbleibſel des heidniſchen Kultus in das Chriſtenthum der Art überging, daß man die Sonnenwende allegoriſch-myſtiſch auf Chriſtus und Johannes deutete, und welches an vielen Orten in Uebung war oder noch iſt.

Am St. Johannistage Nachmittags nach der Veſper ſammelt ſich die männliche Jugend auf dem Marktplatze unter dem Zurufe!

Geht zuſammen ihr jungen Knaben,
Wir wollen Johannisfeuer haben!

Iſt nun die Mannſchaft vollzählich, ſo wird von Haus zu Haus gezogen und unter dem Geſange des Chorus:

„Wer keine Steuer gibt,
Siehts Johannisfeuer nit (nicht);
fi, fa, feit, beſcheeret uns ein Scheit,
fi, fa, fix, beſcheeret uns ein dick's
Holz 'raus!"

Brennmaterial geſammelt und auf mitgeführten Wägelchen oder auch auf dem Rücken der jungen Prieſter und Wächter des ſonderbaren Cultus vor das obere Thor auf den ehemaligen Platz des Centgerichtes gebracht.

Wehe dem, der nicht mildthätig ſein Holzlager öffnet, er iſt auf ein ganzes Jahr verwehmt, und kein Glück kehrt in ſeinem Hauſe ein!

Iſt nun ein großer Holzhaufen durch vereinte Anſtrengungen der an dieſem Nachmittage mit voller Exekutivgewalt ausgerüſteten unbändigen Jungen zuſammengebracht, ſo wird er gegen Abend in Brand geſteckt, und Alt und Jung, Mann und Weib von der Stadt ſtellt ſich um das Feuer herum. Wer im Kreiſe ſteht, iſt gegen Zauberei und Hexerei geſchützt und erhält ſeine Geſundheit auf ein ganzes Jahr; Kreuzſchmerzen können ihn namentlich nicht quälen! Wer gar über das Feuer ſpringt, der iſt auch gegen Hieb, Stich und Schuß feſt gemacht!

Die Kohlen vom Feuer haben ebenfalls heilende und beſchützende Kräfte; wer eine Kohle nach Hauſe bringt, iſt daſelbſt vor der Gefahr des Blitzes bewahrt! –

3) Der Glaube des Volkes, daß die Saale jährlich ihr Opfer fordere, hängt wohl auch mit der heidniſchen Vorſtellung der alten Deutſchen, daß in den ihnen heiligen Quellen und Wäſſern Götter wohnen, welche Menſchenopfer verlangen, zuſammen; ebenſo der Dienſt der Hull-

frau, als Geſpenſtermutter für unbändige Kinder, indem dieſe die deutſch-heidniſche Göttin Hulda (Hela) repräſentirt, welche allerlei böſen Spektakel trieb.

Auch der von den altdeutſchen Todtenopfern fortgeerbte Gebrauch des Leibeſſens und Leidtrinkens nach Beerdigungen hat ſich allenthalben erhalten.

4) Der Weinkauf ſpielte in dem fuldaiſchen Ländchen eine große Rolle; wurden doch Contrakte ohne Weinkauf bis in die neueren Zeiten noch für ungültig gehalten. Der bewährte Thomas weiß einen guten Rechtsgrund dafür beizubringen, während ein griesgrämiger Hiſtoriker die gute Sitte mit der Trunkſucht, als der „alten Erbſünde der „Buchonier“ zu läſtern ſucht[1]).

5) Die Ankunft des Storches, welcher ſeine uralte Frühlingsheimat in Hammelburg, obwohl er ſein Neſt auf dem Thürmersthurme beim Brande am 25. April 1854 einbüßte, nicht verlaſſen, ſich vielmehr auf dem Hauſe des Hrn. Kaufmann Joſ. Falk eine neue, vom Hausbeſitzer auch äußerlich durch Aufbau eines Glashauſes recht zierlich ausgeſtattetete Wohnung hergerichtet hat, wird von der Hammelburger Straßenjugend beſonders freudig gefeiert.

Iſt der langerſehnte Frühlingsbote angekommen und hat mit ſeinem Klappern das Zeichen gegeben, daß jetzt auch die liebe Jugend die dumpfe Stubenluft mit den Spielen und Vergnügungen auf der Straße vertauſchen darf, ſo ſammeln ſich die Jungen vor dem Storchenneſte und ſingen:

---

[1]) Die Gegend von Hammelburg bis Fulda hieß jene im Wald — Buchonien — und die Bewohner die Waldbauern, Buchenwälder — Buchonier.

Storch, Storch een Been (ein Bein)
Mit deine lange zwee Been (zwei Bein)
Wenn wir morgen Kuchen backen,
Darfſt du auch mitſchlappen.

Dann wieder:

Storch, Storch, guter
Bring mir 'n kleinen Bruder;
Storch, Storch, beſter,
Bring mir 'ne kleine Schweſter.

Selten verweigert der Storch in dankbarer Erwiderung der dargebrachten Empfangsfeier die letztere Bitte; dafür iſt aber auch ſeine Perſon unverletzlich und wird ſelbſt von den böſen Jungen reſpektirt.

6) Alljährlich am Cäcilientage wird von den Mitgliedern der „Kirchenmuſik" zu Ehren der Erfinderin der Orgel und der Patronin der Muſik ein Ball gehalten, an welchem beſonders die Sängerinnen ausgezeichnet und honorirt werden.

7) Am Lichtmeßtage ſpendet die Kirche den Beamten und Magiſtratsmitgliedern zur Erinnerung an ihre Verpflichtung, dem Volke auch durch fleißigen Kirchenbeſuch[1]) mit gutem Beiſpiele vorzuleuchten, je eine Kerze und läßt ſie in das Haus bringen.

8) Der frühere Gebrauch, wornach den Beamten am Magdalenentage vom Spitale als dankbare Anerkennung der Bemühung um die Intereſſen der Stiftung ein Kuchen verehrt wurde, hat den Rückſichten einer rationellen Oekonomie weichen müſſen.

---

[1]) Zu gleichem Zwecke ſind die Stühle für dieſe Kategorie von Kirchgängern rechts und links im Chore unmittelbar vor dem Hochaltare angebracht.

9) Auch die Sitte, wornach der Magiſtrat in corpore bei der Fronleichnamsprozeſſion auf das Kloſter Altſtadt das Sanctissimum begleitete und hernach gegen eine Vergütung von 25 fl. aus der Stadtkaſſe vom Kloſter bewirthet wurde, hat im ſtrömenden Zeitgeiſte ihren Untergang gefunden.

XIII.

Wirthſchaftliche Zuſtände und Volkscharakter.

1) Die bis auf 2800 Seelen [1]) nach langſamer Steigung angewachſene Bevölkerung Hammelburgs findet ihren Hauptnahrungszweig im Weinbau, in der Viehzucht und im Ackerbau, wozu die gegen Nord- und Oſtwind geſchützte lange Bergkette und das üppige, von der Saale durchſtrömte Wieſenthal eine vortheilhafte Gelegenheit ſeltener Art bieten.

Der Weinbau beſonders wird mit ſolcher Vorliebe betrieben, daß außer den Beamten kein einziger Inwohner ohne Weinberg iſt.

Mit dieſer Hinneigung verbinden aber auch die Hammelburger — was zu ihrer Ehre gerühmt werden muß — einen unermüdlichen Fleiß und große Ausdauer in der Bewirthſchaftung der Weinberge, welche an und für ſich ſehr mühevoll und hier bei den zum Theile ſehr ſteilen Bergen noch mehr erſchwert iſt.

Solcher Eifer findet denn auch ſeine Erklärung und Berechtigung in den herrlichen Weinen, welche in Hammelburg erzeugt werden und welche, den Saalecker voran, unter den Frankenweinen in erſter Reihe ſtehen. Wohl

[1]) Nach der jüngſten Volkszählung 2766 Seelen; im J. 1870 war die Zahl der Geburten 113, jene der Sterbfälle 95.

iſt der Ruhm der Saalweine nicht in weite Ferne gedrungen, weil bei den ſchwierigen Verkehrsverhältniſſen und den früheren Zollſchranken der Handel und Verſand ſich meiſt auf die nächſte Nähe beſchränkte; allein alle Weinkenner, welche je echten Saal- oder Hammelburger Wein koſteten, ſind voll des Lobes über das kräftige, edle Erzeugniß [1]).

Stärker und angenehmer als der Mainwein, iſt er auch der Geſundheit ſehr zuträglich und wird allgemein als Heilmittel gegen Steinbeſchwerden anerkannt.

Die Weinberge, circa 400 bayer. Tgw., liefern in guten Jahren per Tagwerk c. 40 Eimer und in mittleren Jahren c. 20 Eimer.

Noch iſt der Schwindel künſtlicher Weinerzeugung oder die ſogenannte Veredlung der Weine im Keller (richtiger Schmieren) nicht in das ſtille abgelegene Saalthal gedrungen, und es kann jeder Käufer ſicher ſein, daß er bei allen Weinbauern nur reines Gewächs antrifft.

Die Wieſenfläche der Hammelburger Markung iſt mit 812 Tgw. kataſtrirt, und ſind die einzelnen Parzellen durchſchnittlich der 27—30. Bonitätsklaſſe zugetheilt.

Der Ertrag von dem an und für ſich guten Boden wird durch die mit Stauwerken in der Saale bewirkten Ueberſchwemmungen und Wäſſerungen, welche regelmäßig nach

[1]) Jene oſtpreußiſchen Regimenter, welche in den Tagen vom 10. bis 13. Juli 1866 ſo ungeſtüm an unſere Weinfäſſer pochten und ſo fleißig zuſprachen, daß ſie darüber den Zapfen wieder einzuſtecken vergaßen, wiſſen wohl vom Hammelburger Gewächs zu erzählen, und auch die feinſchmeckenden rheiniſchen Regimenter, welche damals uns mit ihrem immenſen Durſte ſo zudringlich waren, werden heute noch das uns oft gemachte Geſtändniß nicht ableugnen, daß dieſe (Saal-) Weine den rheiniſchen kaum nachſtehen.

der Heuernte ſtattfinden, noch mehr erhöht, und iſt per Tagwerk auf 40 Centner ausgezeichnetes Futter anzunehmen.

Außer dem genannten Weinberg- und Wieſen-Areal hat die Markung noch

2371,835	Tgw.	Ackerland,
53,978	„	Gärten,
394,561	„	Waldungen,
483,044	„	Oedungen und Weideplätze,
1,358	„	bonitirte Teiche und Weiher,
2,325	„	Kirchen und Kirchhöfe,
120,651	„	Wege und öffentliche Plätze,
79,418	„	Flüſſe, Bäche, Seen und nicht bonitirte Teiche,
33,901	„	Gebäude und Hofräume.

Der Betrieb der Gewerbe, mit Ausnahme des Schnittwaarenhandels, welcher nicht allein in Detail, ſondern auch en gros ſehr ſchwunghaft von einigen Kaufleuten geführt wird, beſchränkt ſich auf den gewöhnlichen lokalen Bedarf.

Schon oben bei den geſchichtlichen Notizen iſt erwähnt, daß der Wohlſtand Hammelburgs durch den großen Brand im J. 1854, wenn nicht für immer, doch auf lange Jahre hinaus ruinirt wurde.

Abgeſehen davon, daß wie überall, auch beim größten Theile der Hammelburger Häcker die Ernte eines guten Weinjahres ſelten zur Deckung der Vorjahrsverluſte und zu einiger Erübrigung für kommende Noth ausreichend iſt, und daß die größere Summe des Profites einer geſegneten Leſe nicht dem Häcker, ſondern dem Weinhändler und Spekulanten zu gut kommt, indem entweder der Moſt ſchon am Stocke veräußert iſt oder doch unmittelbar nach der

Leſe zur Erfüllung von allerlei Verbindlichkeiten ſofort verkauft werden muß, ſo ſcheint das größte Hinderniß am Aufſchwunge des Handels mit Bodenerzeugniſſen und am materiellen Wohlſtande für das verhängnißvolle Städtchen in dem traurigen Umſtande zu liegen, daß dasſelbe, ſeiner Lage nach „in einen Winkel des bayeriſchen Landes gezwängt“, von dem großen Weltverkehre durch Eiſenbahnen ausgeſchloſſen iſt.

Zwar leuchtete ein Stern der Hoffnung, als die Nothwendigkeit erkannt wurde, von Gemünden aus einen näheren Schienenweg nach dem Norden zu finden, zugleich das Weltbad Kiſſingen in das Eiſenbahnnetz zu bringen, und als man bei uneigennütziger, unbefangener Beurtheilung annehmen mußte, die Linie Gemünden-Meiningen durch das Saalthal ſei die natürlichſte, kürzeſte und mit den wenigſten Koſten ausführbare, daher auch für den Staat offenbar am meiſten nützliche und rentirliche; — allein anderer Orte kräftigſt vertretene Intereſſen und ſonſtige Rückſichten durchkreuzten dieſen Plan und ſchoben ihn bei Seite.

2) Der Hammelburger, noch wenig beleckt von der modernen Civiliſation, iſt Häcker und Bauer; er iſt geweckten Kopfes und glaubt Alles, ſogar noch einiges darüber zu wiſſen, ſo daß Rechthaberei und Prozeßſucht nicht ſelten ſind; er kann nach Umſtänden höflich und artig, aber auch derb und grob ſein.

Er iſt Weinbauer und verſagt ſich nicht gerne den Trunk von ſeinen mit Mühe und Schweiß den ſteilen Bergen abgerungenen Erzeugniſſen, von welchen er, ſo lange es möglich iſt, ſorgfältig Vorrath im Keller hält und in den Nöthen der Schwäche mit dem „Hafen“ herbeiholt. Er iſt ſtolz auf ſein Gewächs, das, wenn es gut gerathen,

„von ihm gebaut“, wenn es aber ſauer gewachſen, „vom Hergott ſo beſcheret iſt“, und iſt klug und weiſe, indem er ſeinen Naturtrank unter allen Umſtänden dem chemiſch vergifteten Bierſtoffe vorzieht.

Sehen wir vom Urbewohner ab und wenden uns zum übrigen Theile der Bevölkerung, ſo finden wir überall ein lebensluſtiges, munteres Völkchen.

Was Wunder auch, wenn da, wo der Wein ſo reichlich und ſo ſüß fließet, die Luſt an ſeinem Genuſſe fortlebt, und in dem freundlichen Städtchen, angelockt und erheitert von der maleriſchen, reizenden Umgebung, der Drang nach Freude und Vergnügen nicht ascetiſch bekämpft zu werden pflegt?

XIV.

Nachrichten von der Währung der fuldaiſchen Pfunde Heller aus Urkunden.

1) Item vor alders iſt geweſen ein ℔ pfennige fuldiſcher Werunge viertzig kroſchen derſelben werung.

Item zehen ſchilling pfennig auch gerechnet für ein ℔.

Item ein ſchillingpfennige IIII ß.

Item 1 ℔ Heller zwantzig kroſchen.

Iteim 1 ſchilling Heller II ß.

Dieſe Werung iſt noch uff dießen Tagk zu Bach als alte fuldiſche Werung.

Item ſolicher werung glichen hat die Herſchaft an vielen orten zu loſen, die ich muſt ahnzeigen vnnd ſonderlich findt man des einen Brief bey der Vicarien Neue Capelle vber die Zinß von der Badeſtuben am ſtocke, die die Herſchaft zu loſen haben.

Darnach iſt die werung erhöet In duplo vnnd ward:
1 ℔ pfennige LXXX kroſchen,
1 ℔ heller XL kroſchen.

Ein ſchilling pfennige 8 ß. Die Werung iſt noch zu vnnd vmb Fulde, wird an ſtab, Zent, Cloſter vnnd Amptgerichten, alſo fur recht gewieſen. Auch die Erbzinſen ganckhafftig vielfeltiglich gegeben vnnd genomen.

Item Mann findt noch lebendige Leute, denen ſere wol gedenckt, das Reiniſch gulden achtzehn Behmiſch gegulden hat, vnnd darnach geſtigen biß uff vier vnnd viertzig.

Darunter iſt wol geweſt das ſelb pfennige ein gulden gleich gegulden hat. Aber der gulde iſt geſtigen vnnd das ℔ in ſeinem ſtannde blieben. (Libra denariorum s. talentum fuldens. denarior.)

Item an der Zent zu Fulda Iſt noch heutiges tags die hochſte buße zehn ℔ pfennige, ye ein ℔ LXXX kroſchen, desgl. iſt ſie zu Fulde auch alſo geweſt, vnnd als die zehen ℔ zehen gulden getragen haben, ſein die Schepffen am ſtadtgericht für und für uff zehen gulde blieben mit der buße vnnd iſt noch alſo, Aber die Zentſchepffen vff Iren zehen ℔ blieben vnnd iſt auch noch alſo.

Dits alles findt ſich grundlich war vnnd beſtenndig, Man mag ſich frey darauff grunden. (Copiar. XIV. Nr. 391.)

2) Ein ℔ heller nach einer Urkunde de 1387 iſt gleich 10 ſchillinge wyßer Phfennige. (Copiar. X. Nr. 57.)

3) 1 ℔ heller geltes ye zehenn crutze kroſchen oder zehen ſchillinge wiſſer pfennige. (Copiar. XIV. Nr. 208.)

4) Ein pfund Heller fuldiſcher Wehrung iſt vor alters geweſen 20 groſchen,
Ein pfund pfennig 40 groſchen,
Ein Schilling 2 Groſchen,
Ein Schilling heller 1 groſchen,

Ein Turnos 5 groſchen,
Ein groſchen 2 pfennig.

Demnach iſt die Wehrung erſteigert noch als hoch aber der Turnos iſt in ſeinem Werth verblieben, ingleichen auch die groſchen.

Thut nun 1 ℔ ß — 80 groſchen,
1 ℔ heller — 40 groſchen,
1 Schilling ß — 4 groſchen,
1 Schilling-Heller — 2 groſchen,

Alles fuldiſcher Wehrung.

(Aus einem alten Manuſkripte fuld. Regierungs-Archivs pag. 38. gez. zum Archiv der Regierung zu Fulda gehörig des XV. Jahrh.)

5) Fürſtabt Philipp Schenk von Schweinsberg lies ſein eigen Silbergeſchirr zu Klippen eines Dalers ſchwer vnd darauf Creutz ſchlagen vnd müntzen. (Im nämlichen Manuſkripte S. 122.)

6) Sechs vnd zwanzig Weißpfennige machen einen Gulden. (Copiar XVI. S. 345.)

7) Vier und vierzig Knacken fuld. Werung machen einen Gulden. (Urk. v. 1563.)

8) Zwanzig Behmiſch machen ein Geſchock Geld,
Zwei und vierzig Behmiſch machen einen rheiniſchen Gulden. (Copiar. XII. Nr. 366.)

Zeugniß der Bürgermeiſter und des Stadtraths zu Fulda, was der Werth eines fuldaiſchen ℔ Heller ſei, v. J. 1543:

„Wir Bürgermeiſter der Stadt Fuld thuen Kund und bekennen hiemit öffentlich, ſo und als von dem Hochwürdigen Fürſten und Herrn, Herrn Philipſen Abt des Stiffts Fulda ꝛc. unſerm gnedigen Herrn gnädiglich an uns geſinnt und begehrt worden, Sr. Hochfürſtl. Gnaden

aus unſerem Stadtbuch glaubwurdige Verzeichniß und Bekenntniß, weß vor langer Jar und zeither 1 ℔ Heller fuldiſcher Wer genennt und geheißen worden ſchriftlich mitzutheilen, dieweil wir dann Sr. fürſtl. Gnaden ſchuldigen Gehorſam zu leiſten uns ſchuldig erkennen unnd ſolches Sr. fürſtl. Gnaden abzuſchlagen nicht gewußt haben, haben wir uns in unſerm Reversbuch vnd alten Regiſtern erſehen und anderſt nit befunden noch zu wiſſen, dann daß

10 ſchillinge Pfennige (heut zu Tage Weißpfennige genannt) 1 ℔ Heller,

1 ſchilling Pfennig 4 Groſchen,

1 groſchen 2 alte Pfennige — fuldiſcher Wer gerechnet machen" ꝛc. ꝛc.

10) Anno d̄ni mill̄o ccc° l,xvll^mo danor vnd darnach in demſelben gemeß haben XIIIII pfunt Heller fuldiſch werung gegolden VIII Reiniſche Gulden, ye eyn pfunt fur VI tornes vnd XII Heller. (Copiar XI. Nr. 271.)

XV.

Die Lateinſchule und das ehemalige Gymnaſium.

Nachweislich wurde ſchon im 16. Jahrhunderte die lateiniſche Sprache in Hammelburg gelehrt, und beſtand zu dieſer Zeit, wenn nicht eine öffentliche, doch eine Privatſchule.

Es berichtet nämlich die Chronik:

Am 19. September 1545 hat M. Andreas Wankel die comoediam Josephi in der Kirche agirt.

Am 16. Februar 1567 iſt durch den Schulmeiſter M. Georg Horn auf dem Rathhauſe eine Komödie lateiniſch aufgeführt worden.

Am 12. März 1574 wird unter dem Rektor Barthel Lell die Terentianiſche[1]) Comödie Phormio (der Schmarotzer) agirt.

Am 20. März 1569 wird die Comödie de adulterio Davidi (vom Ehebruche Davids) von M. Biedermann geſpielt.

Am 27. Februar 1572 wird von den Primanern unter dem Schulmeiſter Biedermann die Terentianiſche Comödie „Hecyra“ (die Stiefmutter) geſpielt.

Am 17. April 1580 läßt Schulmeiſter Michael Faber die Tragödie vom letzten und jüngſten Gerichte in der Kirche agiren (deutſch).

Am 30. März 1589 iſt die Comödie „acolasti“ deutſch auf dem Rathhauſe unter Leitung (actore) M. Theodor Schreber's aufgeführt worden.

Waren die meiſten dieſer Aufführungen lateiniſch, ſo mußte auch eine lateiniſche Schule beſtehen, für welche doch wohl die Spiele zunächſt beſtimmt waren, da man nicht annehmen kann, daß das Publikum an einer ihm unverſtändlichen Vorſtellung Intereſſe gehabt habe.

Dieſe Annahme iſt auch dadurch gerechtfertigt, daß alle Stücke (mit Ausnahme des erſten) in der Frühjahrszeit, alſo wahrſcheinlich beim Schluſſe des Lehrcurſus gegeben wurden, und noch mehr wird ſie beſtärkt durch die Nachricht, daß im J. 1572 die Primaner die Vorſtellung gegeben haben, daß alſo mehrere Klaſſen der Schule beſtanden.

---

[1]) Publ. Terentius ein bekannter römiſcher Luſtſpieldichter, von welchem 6 Werke übrig ſind. Dieſe Stücke wurden wegen der eingeſtreuten Klugheitsregeln und Sittenſprüche ſchon in Rom mit großem Beifalle gegeben und fanden im Mittelalter, wo ſie vielfach abgeſchrieben wurden, auch in Deutſchland Eingang.

Der Grund, warum in den 1580er Jahren die theatralischen Vorstellungen in deutscher Sprache (wie der Chronist ausdrücklich beisetzt) stattfanden, dürfte in dem Einflusse der Reformation auf deutsche Sprachbildung, welcher sich in dem damals protestantischen Hammelburg nach und nach geltend gemacht hatte, zu suchen sein. Wenn nun vom Jahre 1674, — bis wohin alle weiteren Nachrichten von einer Schule in H. fehlen — die Mittheilung auftaucht, daß der Unterricht am Gymnasium zu Hammelburg den Mönchen des nicht lange vorher errichteten Franziskanerklosters Altstadt überlassen worden sei, so scheint hiemit nicht sowohl die Errichtung des Gymnasiums, als vielmehr dessen Neuconstituirung gemeint zu sein.

Ein Gymnasium nach heutiger Organisation war die Schule allerdings nicht; sie umfaßte nur 4 Klassen, in welcher man nach zweijährigem Vorunterrichte in der lateinischen Sprache Aufnahme fand, und gab die Vorbildung zur hohen Schule in Fulda, welche bis zum Jahre 1733, wo die Adolphsuniversität gegründet wurde, ein Gymnasium war mit der Einrichtung, daß auch Dialektik und Theologie gelehrt wurde [1]).

Den Unterricht besorgten ausschließlich die Franziskaner [2]), und benutzten ein Lokale im Bürgerspitale, wo sie auch bei ungünstigem Wetter über Mittag verpflegt wurden.

---

[1]) Vergl. Programm der Lateinschule H. pro 1859/60 von Subrektor H. Kihn.

[2]) Im fuldischen Staats- und Standeskalender vom J. 1795 sind als Direktor des Hammelburger Gymnasiums P. Gotthard Schreiner und als Professoren P. Vitalis Hettergott, P. Roman Dörflinger, P. Zacharias Reuß, P. Polykarp Schmitt aufgeführt; in einem andern vom J. 1798 finden wir P. Jodokus Baumann, P. Odorikus Kobel und P. Auräus Winter genannt.

Die Hauptlehrgegenſtände an der Schule in H. waren Latein und Religion, ſo daß eine beſondere philologiſche Vorbildung der Mönche um ſo weniger nothwendig ſchien, als die Anforderungen, von welchen damals der Uebertritt an die fuldiſche Hochſchule bedingt war, wohl keine bedeutende waren.

Dieſe Schule, welche öfter gegen 200 Schüler gezählt haben ſoll, beſtand zu Hammelburg unter dem Namen Gymnaſium[1]) bis zum Jahre 1817, wo einerſeits durch die vorausgegangenen langen Kriegsjahre die Schülerzahl ſehr gemindert war, deßhalb auch eine größere Gleichgültigkeit von Seite der ohnedieß nur gering honorirten Lehrer eingetreten zu ſein ſchien, und wo anderſeits die Schule, nachdem H. zu Bayern gekommen war, den neuen Anforderungen nicht mehr entſprechen konnte.

Zwar war von der neuen Landesregierung der Stadt das Anerbieten der Erhaltung des Gymnaſiums gemacht worden, ſoferne es den Zeitverhältniſſen gemäß erweitert, eingerichtet und durch Beihülfe der Stadt dotirt würde; es zeigte ſich aber zu ſolchen Opfern entweder keine Möglichkeit oder keine Bereitwilligkeit, und ſo hörte die Schule auf.

Hammelburg entbehrte nun eine Lateinſchule bis zum Jahre 1842, wo ein Legat von Jakob Rinecker ledig, kleinere Vermächtniſſe von A. Stürzenberger und Maria Anna Oswald einen Grundſtock und die Veranlaſſung boten, durch Zuſchüſſe aus der Rinecker'ſchen Armenſtiftung, der Stadtkaſſe und dem Spitalfonde die 2 unteren Klaſſen der gegenwärtigen Lateinſchule zu gründen.

---

[1]) Es iſt auch noch ein Siegel vorhanden mit der Inſchrift: Sigillum Gimnasii Hammelburgensis.

Jakob Rinecker ledig von Hammelburg hatte nämlich in ſeinem Teſtamente vom 18. Januar 1841 der Stadt 3000 fl. als Beitrag zur Begründung einer lateiniſchen Schule von 2 und wo möglich 4 Klaſſen mit der Beſtimmung legirt, daß ein Geiſtlicher das Lehramt bekleide.

In einem Codicille vom 10. Februar 1841 ordnete derſelbe weiter an, daß die Armenſtiftung, welche gleichzeitig von ſeinem Vermögen gegründet werden ſollte, jährlich 50 fl. zur Unterhaltung des Prieſters, welcher die Schulen übernehmen wird, in ſo lange beiſchieße, bis dieſer Beitrag durch neue Stiftungen für denſelben Zweck überflüſſig wird.

Durch kgl. Miniſterialverfügung vom 19. Oktober 1844 wurde die Stiftung genehmigt, ſofort die Beſorgung der Schule von einem Lehrer geiſtlichen Standes mit Zuweiſung einer Beſoldung von 500 fl. und mit Uebertragung der Funktion eines Spitalbenefiziaten angeordnet [1]).

Den durch die Stiftung nicht zu deckenden Ausfall an der Beſoldung hatte der Stadtmagiſtrat zu übernehmen.

Bald darauf wurde der Stiftungsfond namhaft erweitert.

Eva Luft, Wittwe von Hammelburg, ſetzte in ihrem Teſtamente vom 26. Februar 1846 die lateiniſche Schulſtiftung in H. zum Haupterben ein, damit ein zweiter Studienlehrer für die beiden höheren Klaſſen ſeine von kgl. Regierung zu beſtimmende Beſoldung erhalte.

---

[1]) Als Spitalbenefiziat hat der Studienlehrer an Werktagen früh ½8 Uhr, an Sonn- und Feiertagen aber früh 10 Uhr in der Spitalkirche für die Schüler und Hoſpitaliten eine Meſſe zu leſen, über letztere auch die Seelſorge auszuüben und denſelben Religionsunterricht zu ertheilen.

Das alſo zugewendete Vermögen betrug 6598 fl. 40 kr., und wurde die Stiftung, nachdem vom Stadtmagiſtrate für die Zeit des Bedarfs ein jährlicher Zuſchuß von 100 fl. aus der Spitalſtiftung nnd von 70—80 fl. aus der Stadtkämmereikaſſe bewilligt waren, durch Miniſterialentſchließung vom 7. Dezember 1846 mit der Anordnung genehmigt, daß nun die lateiniſche Schule zu H. zu einer aus 2 Klaſſen mit je 2 Abtheilungen und 2 Lehrern geiſtlichen Standes beſtehenden vollkommenen Lateinſchule erhoben, ſofort der Gehalt des Oberlehrers auf 600 fl., jener des Unterlehrers auf 500 fl. des Jahres in Geld beſtimmt wurde.

Da aber die Renten des Stiftungsvermögens zur Erfüllung des Zweckes nicht ausreichten und die Stadt auf die Dauer die ſeitherigen Zuſchüſſe auch nicht mehr leiſten konnte, ſo wurden ſchon von 1850 an aus Kreisfonds bedeutende Beiträge bewilligt, welche bis 1854 regelmäßig 536 fl. per Jahr, ſeit dem großen Brandunglücke aber gegen 900 fl. betrugen.

Zur Zeit beſorgen 2 geprüfte Studienlehrer geiſtlichen Standes den Unterricht; das Lehrlokale iſt im Schulgebäude.

Den Gottesdienſt beſuchen die Schüler an Werktagen in der Spitalkirche, an Sonn- und Feiertagen aber in der Pfarrkirche. Im Studienjahre 1870/71 waren 30 Schüler inſcribirt, wovon am Schluſſe noch 25 verblieben waren.

XVI.

Wohlthätigkeitsſtiftungen.

1. Die Bürgerſpital-Stiftung.

Dieſe Stiftung ſoll ſchon 1343 gegründet worden ſein; ein Stiftungsbrief oder ſonſtige Urkunden liegen aber nicht vor.

In den jährlichen Rechnungen findet ſich folgende Vormerkung:

Auf Grund der älteſten, neueren und neueſten Rechnungen wird bemerkt, daß der Zweck der hieſigen Spitalſtiftung darin beſteht:

1) verarmte hieſige Bürgersleute im Spitale als Pfründner aufzunehmen, dieſelben vollſtändig zu verpflegen und zu bekleiden,
2) dergleichen Bürger, welche außer dem Spitale wohnen, nach Möglichkeit zu unterſtützen,
3) arme Kinder Handwerke lernen zu laſſen,
4) die Koſten für Verpflegung und Kleidung armer Waiſenkinder zu beſtreiten.

So weit umfaſſend dieſer edle Zweck iſt, ſo groß und vielſeitig ſind aber auch die Anſprüche, welche an die Stiftung gemacht werden, ſo daß ihre Erhaltung und Fundationsvermehrung zur ganz beſondern Obſorge der ſtädtiſchen Behörde gehört.

Es wäre wohl intereſſant und in mancher Beziehung auch nützlich, die Geſchichte der Stiftung durch die 5 Jahrhunderte ihres Beſtehens verfolgen zu können; es fehlen aber hiezu die näheren Anhaltspunkte.

Was ich darüber habe erforſchen können, ſind die Notizen aus einem Viſitationsakte des fuldaiſchen Domkapitels vom Jahre 1763 und ein Pachtbrief[1]) vom 20. Oktober 1737.

Im obenerwähnten Viſitationsakte heißt es:

„Die Gründung des Hoſpitals geſchah nicht plötzlich, ſondern allmählig durch Almoſenſammeln, die dann vom

---

[1]) Mit dem Conſenſe des Landesherrn vom 26. Okt. 1737.

Stadtrathe dazu verwendet wurden, ohne daß ſich deßhalbige Fundationsurkunden fänden.

Das Spital wurde unter Anrufung des hl. Nikolaus gegründet, die Kirche aber der hl. Marie Magdalena geweiht, und wird auf dieſen Tag das Feſt der Kirchweih gefeiert.

Präſes iſt Philipp v. Hettersdorf, biſchöfl. Kapitular, Spitalverwalter Adam Germershauſen und Joh. Georg Schmitt, beide Rathsherren; erſterer ſteht ſeinem Amte gut vor, von den übrigen Stiftungsverwaltung kann der Pfarrer keine Rechenſchaft geben.

Die Hoſpitaliten werden nach vorheriger Befragung des Verwalters vom Stadtrathe zugelaſſen, und zwar die Armen frei[1]).

Im Hoſpitale ſelbſt werden 6 aus den Einkünften, ein 7ter aber nach einer ſpeziellen Fundation der Freifrau von Zobel, geborenen v. Frankenſtein (Sophia?) unterhalten. Dieſe hatte nämlich 1660 fl. legirt (wann iſt nicht angegeben), damit ein Knabe, nachdem er dem Unglauben abgeſchworen und zur katholiſchen Religion zurückgekehrt, im Hoſpitale aufs Beſte erzogen werde und nach Fähigkeit ein Handwerk lerne. Dieſe Schenkung wurde im J. 1737 von Fürſtabt Adolph v. Dahlberg beſtätigt; außerdem aber ſollten noch jährlich 2 Meſſen, eine am Feſte des heil. Adolph, die andere am Feſte der hl. Sophia vom Ortspfarrer gehalten werden."

Hiezu brachte der der Viſitation beiwohnende Stadtpfarrer Schrakowski noch vor, er habe im J. 1750 Joh. de Kewerlein, ein Hammelburger, in Wien geſtorben,

---

[1]) Hiemit wird wohl geſagt ſein, daß vermögliche Pfründner ihre Habe dem Spitale zuwenden müſſen, wie auch jetzt noch üblich iſt.

1000 rhn. Gulden dem Hoſpitale vermacht, unter dem Vorbehalte, daß 2 Armen beiderlei Geſchlechts zu gleichen Theilen jährlich 50 fl. ausgezahlt würden; da aber dem Spitale dadurch kein Vortheil, vielmehr eine ſchwere Laſt zugehe, ſo überlaſſe er es dem Gutdünken der Viſitatoren.

Weiter iſt noch in dem Viſitationsakte angeführt:

„Die Hoſpitaliten erhalten alles Nöthige, Betten, Kleider ꝛc.

Statuten für die Anſtalt ſind vorhanden vom Fürſtabt Conſtantin vom J. 1721, worin namentlich die Verpflichtung der Hoſpitaliten für fromme und Handarbeiten beſtimmt iſt.

Die Einkünfte betragen nach der Rechnung de a. 1762 17 fl. 37 kr. jährl. Steuern, 592 fl. 46 kr. aus Kapital, 47 Malter Frucht, 5 Malter 4 Mtz. Gerſte, 29 Malter Haber.

Die Grundſtücke und Gebäulichkeiten beſorgt der Verwalter; die darüber ſprechenden Urkunden werden auf dem Rathhauſe in einem Schranke aufbewahrt.

Der Gehalt des Spitalverwalters beträgt 4 Malter Frucht, 4 Maß Gerſte, ebenſo viel Haber und 2 Gulden; für Aufnahme der Hoſpitaliten erhält er Nichts.“

Die Oekonomie ſcheint damals wieder in eigener Regie betrieben worden zu ſein, während nach obigem Beſtandbriefe der Spitalhaushalt, „weil man wahrgenommen, daß derſelbe mehr verzehrt als erährdet“ an Adolph Weishahn des Raths auf 6 Jahre um ein jährliches Pachtgeld von 200 fl.[1]) unter verſchiedenen Modifikationen z. B. daß

[1]) Im Briefe ſind nur 166 fl. 40 kr. als an das Spital zu liefernder Canon angegeben, während bei der erſtmaligen Verlängerung des Pachtes 200 fl. genannt ſind; es ſcheinen die übrigen 33 fl. 20 kr.

Pächter die zum Hoſpitale gehörigen Gebäude, Kirche und Schule in Dach und Fach erhalten, Meßwein, Oblaten und Kerzen ꝛc. anſchaffen, die P. Magistros „bei angeloffener Saal und ſchlechtem Wetter, wie auch, wenn die Jugend pro prämiis componirt“ regulativmäßig ſpeiſen, die gewöhnlichen Nicolai- und Kirchweihmahlzeiten halten, den auswärtigen Gültlieferern Brod und Trunk reichen ſolle ꝛc., in Pacht abgelaſſen war. Unterm 6. Februar 1743 wurde der Pacht auf weitere 6 Jahre und am 2. Mai 1749 nochmals auf 6 Jahre unter den vorigen Bedingungen verlängert.

Nach dieſem Beſtandbriefe hatte der Pächter die Haushaltung, wie ſie ſtand, in Folgendem zu übernehmen:

1) Die fundationsmäßige Pfründnerzahl mit 6 Perſonen[1]), deren aber 3 Kinder mehr im Spitale und 2 in der Stadt ſich befinden, mit der gewöhnlichen Speiſe und Trank, die ſechs erſteren nebſt den 3 Kindern auch mit der nöthigen Kleidung nach Inhalt des Regulativs zu verſehen, auch den in der Stadt unterhaltenen 14 Perſonen täglich, wie Herkommens die Mittagsſuppe zu reichen, wo dann dahin geſorgt werden ſoll, daß die 3 Kinder (im Spitale), wann ſie zum Handwerk und zur Arbeit tauglich ſind, entlaſſen und die Koſten für Erlernung eines tüchtigen Handwerks, — wie ſolches das Spital hätte auch thuen müſſen — vom Pächter beſtritten werden,
2) einen Kelch oben von Silber, unten von Kupfer vergoldet nebſt Paten und Löffelein, dann Alben, ein

an die Freiſchule abgegeben worden zu ſein, wie denn auch die Siechen- und Seelhausſtiftung zu 33 fl. 20 kr. zur Freiſchule contribuirten.

[1]) Erwähnt iſt, daß über dieſe Pfründnerzahl noch 2 Perſonen gegen 1620 fl. Capital und geſtiftete Fundation angenommen ſeien.

ſeidenes Meßgewand mit Manipel und Stolen anzuſchaffen.“

Früher war mit dem Spitale auch eine, im J. 1770 für fünf Perſonen eingerichtete Irrenanſtalt verbunden[1]), welche dermalen nach Errichtung einer Kreisirrenanſtalt überflüſſig geworden und eingegangen iſt.

Nach einem Berichte des Juſtizamtes Hammelburg vom 4. Dez. 1805 an die damalige Landesregierung betrug der Capitalſtock 42,100 fl., die jährliche Einnahme an Zinſen, Pachtgeldern und Gülten über 6000 fl., während eine jährliche Baarausgabe von 3000 fl. bis 3500 fl. erwähnt iſt.

Das Spital hat zur Zeit an Kapitalien, Realitäten, Rechten und Mobilien ein Vermögen von c. 190,000 fl., worauf jedoch z. B. noch c. 37,500 fl. Schulden wegen Wiederherſtellung der abgebrannten Gebäude haften[2]).

Seit dem J. 1856 iſt ein eigener — nicht aus der Reihe der Magiſtratsräthe genommener — Verwalter mit 400 fl. Jahresbeſoldung von kgl. Regierung aufgeſtellt.

Die Pflege der Pfründner und die Hauswirthſchaft haben in neuerer Zeit vier Schweſtern des Franziskaner-Ordens St. Maria Stern von Augsburg unter einer Oberin übertragen erhalten.

Dermalen unterhält das Spital 22 Pfründen, zur Hälfte männliche und zur Hälfte weibliche, dann 16 ſogenannte äußere Pfründen, welche nur Anſpruch auf die Mittagskoſt im Spitale haben.

---

[1]) A. Rottmayer ſtat. topogr. Handbuch für den Untermainkreis.

[2]) Dieſe Schuldenlaſt iſt mit Rückſicht auf die lange Zeit, welche ſchon ſeit dem Brande verfloſſen iſt, und Angeſichts der in Bayern — ſo ſegensreich — mit Strenge durchgeführten und überwachten Schuldentilgung etwas auffallend.

Einer der beiden geiſtlichen Studienlehrer hat als gleichzeitiger Spitalbenefiziat die Wohnung im Spitalgebäude.

2. Die Georg Jakob Wankel'ſche Stiftung.

Der zu Wien verſtorbene päpſtliche Notar Georg Jakob Wankel aus Hammelburg hat in ſeinem Teſtamente vom 14. Juni 1812 (§ 11) beſtimmt, daß ſein ſämmtliches Vermögen (nach Abzug einiger Legate) in ſeine Geburtsſtadt nach Hammelburg im Fuldaiſchen abgeſchickt, daſelbſt auf ſichere Grundſtücke beſtmöglichſt verzinslich ausgeliehen und ſämmtliche hievon abfallende Intereſſen, — im Falle ein oder der andere Befreundete von ihm durch Zufall wann immer verarmen ſollte, — zu ihrer lebenslänglichen Unterhaltung und beſſerer Pflegung nach Gutbefinden des Hammelburger Stadtmagiſtrats ausgefolgt werden können, in Ermanglung deſſen aber Kapital und Zinſen dem armen Bürgerſpitalfonde in Hammelburg zufallen und von dem jährlichen Intereſſenbetrag die älteſte gebrechliche, männliche oder weibliche Perſon im Spitale allda verpflegt und auf ihre Lebenszeit unterhalten werden und zur fortwährenden Erhaltung dieſer Stiftung das zu ſeiner Zeit im Ganzen anheimfallende Fundationsquantum unaufhörlich ſicher angelegt verbleiben ſoll.

In einem Nachtrage vom 20. Juni 1812 war zu dieſem Abſatze noch beſtimmt, „daß unter den ernannten Befreundeten, denen die gemachte Spitalsſtiftung zu geben iſt, nur jene ſeiner Geſchwiſtrigen oder derſelben Descendenz verſtanden ſeien und einem oder mehreren, ſo oft einer oder mehrere geſtiftete Plätze ledig ſind, dieſelben einem allein zuſammen, oder wenn mehrere ſein würden, mehreren Freunden zugetheilt werden ſollen."

Ueber den Vollzug dieſer Stiftung, namentlich über die jährliche Vertheilung der Renten entſtanden bald verſchiedene Differenzen, weßhalb eine Miniſterialentſchließung vom 7. April 1847 feſtſetzte:

1) daß die Verwaltung der Stadtmagiſtrat zu H. nach den beſtimmten Vorſchriften zu führen und Rechnung zu legen habe;

2) daß die Berathung und Beſchlußfaſſung über die jährliche Vertheilung der Stiftungsrenten nach vorgängiger Prüfung der mit den vorſchriftsmäßigen Zeugniſſen über Verwandtſchaft, Bedürftigkeit und Würdigkeit zu belegenden Geſuche gleichfalls dem Magiſtrate zuſtehe,

3) daß die Beſchlußfaſſung mit der Rentenvertheilung resp. Berechnung der Kuratelbehörde zur Ertheilung oder zur Verſagung der Beſtätigung oder ſonſt gebotenen kuratelamtlichen Verfügung vorzulegen ſei und ohne Erfolg derſelben eine Zahlung nicht geſchehen dürfe,

4) daß die Beſtätigung zu verſagen ſei, wenn die Beſchlußfaſſung als ſtiftungswidrig ſich erweiſe, und daß in dieſem Falle der Stadtmagiſtrat unter Darlegung der Gründe zur neuen Beſchlußfaſſung aufzufordern ſei, eine Vertheilung der Renten von Kuratelwegen aber nicht ſtattfinden dürfe,

5) daß die Kurateleinſchreitungen, wo ſie zur Herbeiführung der Beſchlußfaſſungen und zum Vollzuge beſtätigter Beſchlüſſe nothwendig erſcheinen, nach der Beſchaffenheit und dem Charakter der Stiftung keinen Suspenſiv-Effekt leiden.

Die Stiftung hat einen Fond von 40,000 fl. und wird von dem Spitalverwalter administrirt, welcher hiefür eine Jahresbesoldung von 75 fl. erhält.

3. Die Jakob Rienecker'sche Armenstiftung.

Sie verdankt ihr Dasein dem Hammelburger Bürger Jakob Rienecker, welcher in seinem Testamente vom 28. Jan. 1841 mit Nachtrag vom 16. Februar 1841 die Stadtarmenkasse als Universalerbin einsetzte und unter Anderem verordnete:

1) Von den Renten solle 100 fl. der zeitliche Stadtpfarrer zur jährlichen Vertheilung unter die Hausarmen erhalten, worüber aber keine Rechnung zu legen sei.
2) Zur Erlernung von Handwerken sollen für arme Knaben alljährlich 50 fl. verwendet werden, worüber der Armenpflegschaftsrath zu entscheiden habe.
3) An die Lateinschule sollen jährlich 50 fl. als Beitrag in so lange abgegeben werden, als der Fond derselben die Sustentation nöthig hat; wenn aber die Lateinschule diese 50 fl. nicht mehr nöthig habe, sollen sie wie ad 2 ebenfalls für arme Knaben, welche Handwerke lernen wollen, verwendet werden.
4) Die übrigen Renten sollen der Lokalarmenpflege zukommen mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß jährlich sechs arme würdige Kinder (drei Knaben und drei Mädchen) von Hammelburg, welche das Erstemal zur hl. Communion gehen, vollständig neu gekleidet werden müssen.
5) Die zum Stiftungsfonde gehörigen Wiesen dürfen zu keiner Zeit veräußert werden.

4. Die Siechenhausstiftung.

Bei der schon bei der Spitalstiftung erwähnten Visitation vom J. 1763 wurde bemerkt, daß sie in gleicher Weise wie die Hospitalstiftung entstanden und ein eigenthümliches Gebäude vor der Stadt habe, welches bei Epidemieen zur Aufnahme von Kranken bestimmt sei; das Haus wird xenodochium leprosorum genannt.

Hienach ist als zuverlässig anzunehmen, daß die Stiftung der im 11. bis 14. Jahrhunderte allenthalben in Europa grassirenden, schon im Alterthume bekannten, eckelerregenden und bösartigen Aussatzkrankheit, lepra genannt, ihre Entstehung verdankt. Darauf weist auch das dem Stiftungszwecke bestimmte, außerhalb der Stadt gelegene Gebäude, sowie der Umstand hin, daß um jene Zeit an vielen Orten solche Leprosenhäuser errichtet wurden, deren Zahl im ganzen christl. Europa man auf 19,000 schätzte. Auch Xenodochium wurde ein solches Leprosenhaus genannt[1]).

Außer dem angegebenen Zwecke hat die Stiftung noch die Bestimmung, zur Verpflegung und Beerdigung dürftiger Kranken und Nothleidenden Beiträge zu leisten.

Bei besagter Visitation wurde constatirt, daß aus den Einkünften auch 30 fl. der Physikus erhalte, 33 fl. 20 kr. für die Freischule contribuirt würden[2]) und 8 fl. der Verwalter erhalte, während der Rest für die Armen verwendet werde.

[1]) Ausführliches darüber von Dr. L. Boxberger im Archiv des hist. V. f. N. Bd. XII 1. H. S. 82.

[2]) Hiemit ist wohl das damals bestandene Gymnasium gemeint.

Der gegenwärtig 9660 fl. betragende Kapitalsfond wird von einem Magiſtratsmitgliede verwaltet [1]).

5. Die Seelenhausſtiftung.

Auch über das Entſtehen dieſer Stiftung, welcher das ſ. g. Seel- oder Ehehaltenhaus im nordöſtlichen Stadtviertel nächſt der Stadtmauer gehört, und welche zur Zeit einen Kapitalsſtock von 6692 fl. hat, liegen keine Dokumente vor.

Bei mehrbeſagter Viſitation vom J. 1763 iſt angegeben, daß ihre Einkünfte hauptſächlich aus der Armenbüchſe in der Kirche bei der Kanzel entſpringen; gleichzeitig iſt erwähnt, daß das Seelenhaus von 8 alten Frauen bewohnt werde, welche für die Pflege armer, auch fremder Kranken ſorgen müſſen, und daß dieſe Frauen acht geſchiedene Zimmer bewohnen und gemeinſchaftlich einen auf Koſten der Anſtalt erwärmten Saal benützen; daß ferner an Penſionen für jeden der beiden Verwalter (aus den Rathsgliedern beſtellt) 10 fl., für die Freiſchule 33 fl. 20 kr., und dem Stadtmuſikus (Thürmer) 10 fl. abgegeben, der Reſt aber für die Armen, beſonders Kranke verwendet werde.

In den neueren Rechnungen iſt der Zweck der Anſtalt alſo formulirt:

1) Unterſtützung armer Bürger, deren Wittwen oder Kinder an Geld,
2) Beſtreitung der Arznei- und Kurkoſten, ſowie der Beerdigungskoſten für Arme,

---

[1]) Im Jahre 1866, ebenſo im J. 1870 71 iſt das Siechenhaus als Lazareth mit verwendet worden.

3) Verſchaffung eines Obdaches mit freiem Holze und Licht durch Aufnahme einzelner armer Bürgersleute, welche ſonſt keine Unterkunft finden.

Ein Magiſtratsmitglied verwaltet das Vermögen, und eine Schweſter der Franziskanerinnen aus dem Spitale beſorgt die Hauswirthſchaft.

Das Seelenhaus dient auch als allgemeines diſtriktives Krankenhaus für Dienſtboten ꝛc., in ſo lange, bis ein eigenes Diſtriktskrankenhaus geſchaffen ſein wird.

Im Jahre 1866 war es als Lazareth für verwundete Bayern und Preußen lange Zeit verwendet.

6. Die Schaupp'ſche Stipendiumsſtiftung.

Johann Michael Schaupp von Hammelburg, kathol. Pfarrer zu Ulmbach, hat in ſeinem Teſtamente vom 5. Januar 1765 unter anderem der Stadt Hammelburg 1500 fl. legirt mit der Beſtimmung, daß die Zinſen davon als beneficium perpetuum für einen Descendenten ſeiner Eltern, nämlich des Franziskus Schaupp von Hammelburg und ſeines Eheweibes Anna Maria, geb. Bräun, welcher ſtudiren würde, verwendet werden ſollen. Keiner der Verwandtſchaft ſoll aber das Benefizium länger als ein Jahr genießen, es ſei denn, daß kein anderer Studirender vorhanden wäre, oder nur wenige, welche dann der Reihe nach abwechſeln und ſo öfter in den Bezug treten können. Talentloſe, ausgelaſſene oder ſonſt ſträfliche Blutsfreunde ſind ausgeſchloſſen.

Der Stipendiat ſoll alle vier Wochen beichten und communiciren, auch in jeder Woche einer hl. Meſſe zum Beſten der Seele des Fundators andächtig beiwohnen.

Vorſorglich hat Stifter ſeine vier Geſchwiſter, nämlich: Johann Georg Schaupp, Johannes Schaupp, Johann

Jakob Schaupp und Eva Eliſabetha Schaupp, verehelicht mit Jakob Rienecker in Hammelburg, genannt, deren Nachkommen genußfähig ſein ſollen, und hat letztere ſelbſt wieder namentlich bezeichnet.

Der Stiftungsfond iſt dermal auf 3050 fl. erhöht und wird von einem Magiſtratsmitgliede verwaltet.

7. Die Kobel'ſche Familienſtipendienſtiftung.

Ildephons Kobel, katholiſcher Pfarrer zu Heſſen-Rotenburg hat, nachdem er der Univerſalerbe des Odoikus Kobel, weiland Pfarrer zu Althauſen bei Königshofen im Grabfelde geworden, der Intention dieſes Erblaſſers entſprechend, unterm 19. November 1839 das Erbvermögen zum Beſten der Kinder des Buchbinders Paul Hofmann von Hammelburg als Familienſtipendium mit der Beſtimmung fundirt, daß aus den Zinſen immer ein Sohn des P. Hofmann (aus deſſen erſter oder zweiter Ehe), welcher ſich dem Studium widmet, ſo lange, als ſein Berufsſtudium dauert, unterſtützt, und dann die jährlichen Zinſen wieder einem andern Sohne auf die Dauer der Studienzeit überlaſſen werden ſollen.

Sollte kein männlicher Descendent ſtudiren, ſo ſollen die Zinſen zur Erlernung einer ſchicklichen Profeſſion Seitens eines Nachkommen verwendet werden, und wenn weder ein männlicher Abkömmling aus der Familie ſtudiren, noch eine Profeſſion lernen ſollte, ſo hätten die Zinſen zur Unterſtützung eines armen Hammelburger Jünglings, wenn er ſtudirt, bis zur Vollendung ſeines Berufsſtudiums, und falls auch ein ſolcher nicht vorhanden wäre, zur Erlernung einer Profeſſion für ein armes Hammelburger Stadtkind zu dienen.

Das Präſentationsrecht ſowohl für den Studenten als den Lehrling ſoll nach dem Ableben des Paul Hofmann immer der älteſte männliche Descendent ſeiner Familie, und in deſſen Abgang der zeitliche Stadtpfarrer von Hammelburg haben.

Die Stiftung iſt nach höchſtem Miniſterialreſcript vom 21. Juli 1840 genehmigt und die Verwaltung des Fondes, welcher dermalen 4138 fl. beträgt, dem Stadtmagiſtrate überwieſen worden.

8. Faulſtieg'ſche Stipendiumsſtiftung.

Johann Faulſtieg von Hammelburg, Pfarrer zu Ploſcha in Böhmen hat nach Urkunde vom 20. Mai 1737[1]) in das Prager Bartholomäusconvikt 3000 fl. rhn. zu dem Zwecke geſtiftet, daß dagegen im Convikte ein braver und geiſtig begabter Knabe, zunächſt aus des Stifters Verwandtſchaft und namentlich von den Descendenten ſeines Vetters, des Hutmachers Johann Peter Waukel in Pilſen, in Ermangelung ſolcher aber ein anderer zum Studium geeigneter Hammelburger Junge aufgenommen werde.

Inhalt und Verleihung des Stipendiums ſind normirt:

1) Der Stipendiat hat während des Schuljahres die Koſt im Convikte in Gemeinſchaft mit den übrigen Alumnen; auch das Bett hat das Convikt zu ſtellen.
2) Jährlich erhält der Zögling einen ganz neuen Anzug, für welchen 20 fl. zu verwenden ſind, und alle drei Jahre, im erſten angefangen, einen neuen Mantel (pallium), wofür 10 fl. zu verausgaben. Für Wäſche ſind jährlich 6 fl., für Stiefel und Sommerſchuhe

[1]) Eine Ausfertigung davon in lateiniſcher Sprache in dem Pfarrarchive zu H.

2 fl. 24 kr., für andere Bedürfnisse 6 fl., für Aufenthalt außer dem Convikte während der Ferien und für Reisegeld 7 fl. ꝛc. zu verwenden und die nöthigen Lehrbücher anzuschaffen.

Wenn Stipendiat Priester wird, hat er eine neue Clerik, einen neuen Mantel und die übrigen, zu solchem Anzuge gehörigen „Requisite" zu erhalten.

3) Zögling hat sich sittsam, den Convikтvorschriften entsprechend zu betragen, und besonders fleißig den Studien obzuliegen; er soll nach dem besonderen Wunsche des frommen Stifters täglich zu Ehren der hl. 5 Wunden des Erlösers 5 Vater unser und Ave Marie, „aber nicht unter einer Sünde" beten.

4) Vor zurückgelegter I. Grammatikalklasse (ante absoluta principia) kann das Stipendium nicht bezogen werden, erstreckt sich dann über die Gymnasial- und höhere Studien, philosophische oder theologische (per humaniora, quam altiora studia, seu philosophica seu theologica hac fundatione frui poterit).

5) Das Vorschlagsrecht steht dem jeweiligen Stadtpfarrer in Hammelburg zu; bei einer etwaigen, vom Vorstande des Convictes verfügten Demission aber, welche ihm bei nicht entsprechenden Betragen des Stipendiaten zusteht, hat der Präsentationspfarrer keinerlei Einspruchsrecht.

Das Stipendium beträgt z. B. 160 fl. C. M.

9. Wegmann'sche Stipendienstiftung.

Jakob Löhr aus Ebern, Mitglied des inneren Stadtrathes zu Wien, stiftete in seinem Testamente vom 15. Juni 1685 ein Stipendium, zunächst für einen armen und befähigten Jüngling aus seiner Verwandtschaft, welcher sich

in Würzburg, Ingolſtadt (München) oder Wien den Studien widmen will. Da der Stifter kinderlos ſtarb, deßgleichen ſeine Brüder, von denen der eine — Pater Rupertus — Kapuziner in Prag, der andere aber Stadtſchreiber in Eltmann war, ſo fiel der Genuß des Stipendiums den Descendenten ſeiner Schweſter Eva Löhr zu. Dieſe hatte ſich a. 1666 mit einem gewiſſen Adam Wegmann, Hutmacher aus Hammelburg, verheirathet, und waren auch ſeither die Wegmann'ſchen Nachkommen im unbeſtrittenen Genuſſe des Stipendiums[1]).

XVII.

Berühmte und verdienſtvolle Männer Hammelburgs.

1. Johannes Froben.

Johannes Froben (Frobenius), ein gelehrter Buchdrucker, war geboren zu Hammelburg 1460, erhielt ſeine Bildung auf der Univerſität zu Baſel und arbeitete dann als Correktor in Joh. Amerbach's und Hans Petri's von Langendorf Offizinen, bis er 1491 eine eigene Buchdruckerei zu Baſel errichtete und ſie bis zu ſeinem Tode fortführte. Er erwarb ſich ſo großen Ruhm, daß er von Denis mit Recht „der Aldus der Deutſchen" genannt wird[2]).

Zu ſeinen trefflichen und zahlreichen Druckwerken gehören verſchiedene Ausgaben der lateiniſchen Bibel, des von ſeinem Freunde Erasmus von Rotterdam beſorgten

---

[1]) In Hammelburg ſcheint dieſes Stipendium kaum bekannt zu ſein, da Wegmänner daſelbſt nicht exiſtiren; die Mittheilung ſtammt von Hrn. Pfarrer Huller in Altbeſſingen, der in Ebern geboren iſt.

[2]) Aldus Pius Manutius war ein berühmter, um Verbeſſerung der Buchdruckerkunſt verdienter Italiener und gleichalterig mit Frobenius.

griechiſch-lateiniſchen neuen Teſtamentes und mehrer Kirchenväter und Klaſſiker.

Froben war einer der erſten, welche lateiniſche Lettern in ihren Drucken gebrauchten; die Type iſt rund und deutlich; alle Drucke ſind durch große Correktheit ausgezeichnet.

Die beſten Künſtler, darunter Hans Holbein, lieferten ihm Zeichnungen und Holzſchnitte zu Titeleinfaſſungen und Randverzierungen, Initialen u. ſ. w.

Sein Zeichen beſteht in zwei gekrönten Schlangen, die ſich um einen Stab winden und einen Vogel im Munde halten.

Johann Froben, ausgezeichnet durch liebenswürdigen Charakter, wie als Buchdrucker und Buchhändler, in welch' letzterer Eigenſchaft er häufig die Frankfurter Meſſe beſuchte, erwarb er ſich bei ſeinen Zeitgenoſſen die höchſte Achtung, bei der Nachwelt unſterblichen Ruhm.

Unter anderen großen Gelehrten war auch, wie ſchon geſagt, Erasmus von Rotterdam ein vertrauter Freund zu Froben und wohnte auf deſſen Bitten lange Zeit bei ihm in ſeinem Hauſe — zum Luft genannt, welches der Sammelplatz aller gebildeten Männer von Baſel war.

Des Erasmus ſämmtliche Schriften hat Froben in neun Foliobänden gedruckt und hat auch deſſen zweite Ausgabe des neuen Teſtamentes vom J. 1519 auf Pergament beſorgt [1]).

Froben ſtarb im Jahre 1527 in Folge eines Sturzes von ſeiner Bücherleiter und iſt in der St. Peterskirche zu Baſel begraben, wo über ſeiner Gruft noch jetzt die ihm

[1]) Er hatte ſämmtliche von ihm verlegte Werke ſeiner Vaterſtadt zum Geſchenke gemacht; ſie ſind alle beim Brande zu Grund gegangen.

von Erasmus von Rotterdam in lateiniſcher, griechiſcher und hebräiſcher Sprache gefertigte Grabſchrift zu leſen iſt.

Die Stadt Baſel ließ zu ſeinem Gedächtniſſe bei der 400jährigen Jubelfeier der Buchdruckerkunſt im J. 1840 eine Denkmünze prägen, welche auf der Vorderſeite das Bildniß des Gefeierten mit der Umſchrift Johannes Frobenius zeigt, auf der Rückſeite aber die Worte hat: Geb. zu Hammelburg 1460. Gest. zu Basel 1527. Säcularfeier der Buchdruckerkunst in Basel 1840[1]).

Von den 3 Söhnen Froben's ſetzten Hieronymus, der gleichfalls mit Erasmus näher befreundet war, dann Johann in Gemeinſchaft mit dem Tochtermanne Nikolaus Epiſkopius von Montdidier in Frankreich die Druckerei und den Bücherverlag fort; die Wittwe heirathete den geſchickten Baſeler Buchdrucker Heerwagen[2]).

2. Bernard Franz Friedrich v. Heß.

Dieſer um König und Vaterland hochverdiente Mann, der beſondere Freund und Wohlthäter Hammelburgs, war daſelbſt am 22. Mai 1792 als der jüngſte von drei Söhnen des fuldaiſchen Hofrathes und Gutsbeſitzers Philipp v. Heß und ſeiner Gemahlin Gertraud, geb. Wankel, geboren.

Den erſten Unterricht erhielt er von dem damals noch beſtandenen Hammelburger Gymnaſium und beſuchte dann die Univerſität Würzburg, wo er ſich beſonders dem Studium der Mathematik und anderer Hilfswiſſenſchaften der Kriegskunſt hingab.

Es war zu Anfang dieſes Jahrhunderts, wo der corſiſche Tyrann mit ſeinen blutgierigen und raubſüchtigen

---

[1]) Eine Denkmünze wurde von der Stadt Baſel an den Stadtmagiſtrat in Hammelburg überſchickt, wo ſie ſich noch befindet.

[2]) Vergl. Archiv d. h. V. v. U. Band XIV. Heft 2, S. 126.

Franzoſen unſer ſchönes Vaterland durch fortgeſetzte Kriege immer wieder aufs Neue verwüſtete.

Endlich war im J. 1812 die große Armee Napoleons auf den Schneefeldern Rußlands erlegen; der Frühling des folgenden Jahres erweckte mit warmem Hauche die Begeiſterung der deutſchen Jugend, welche ſich ſammelte, um ihr Vaterland vom Uebermuthe des verhaßten fremden Unterdrückers zu befreien. Unter ihnen war auch Bernard v. Heß. Dem Rufe der damaligen Regierung zu Frankfurt Folge leiſtend, trat er, auf eigene Koſten vollſtändig ausgerüſtet und beritten gemacht, in das freiwillige Jägerbataillon der Fuldaer Landwehr und ward hier alsbald durch das Vertrauen der Kameraden zum Hauptmann erwählt, als welcher er 1814 unter Fürſt Schwarzenberg über den Oberrhein ging, über Lyon und Grenoble gegen Marſchall Augereau vordrang und den Feldzug der Verbündeten in Süd- und Mittelfrankreich mit mehrfacher Auszeichnung mitmachte.

Nachdem Fulda an die Krone Bayern gekommen war, trat er in bayeriſche Dienſte und war noch Hauptmann im 2. Jägerbataillon, als der bayeriſche Prinz Otto zum Könige von Griechenland berufen wurde.

Bernard v. Heß begleitete das nun mit dem jungen König nach Griechenland ziehende bayer Truppencorps als Freiwilliger und erwarb ſich dort in Gemeinſchaft mit dem ſpäteren Generallieutenant v. Feder durch kluge Umſicht, Unerſchrockenheit und Energie bei Unterdrückung des Aufſtandes in der Maina, faſt mehr noch aber durch die Menſchenfreundlichkeit und Milde, mit welcher er die zur Ruhe gebrachte Provinz behandelte, ſo große Verdienſte und ſo hohe Anerkennung, daß ihn König Otto von Stufe zu Stufe beförderte; er ernannte ihn zum Commandanten

von Athen, zum Flügel- und dann zum General-Adjutanten, zum Hofmarſchall, zum Commandanten der geſammten griechiſchen Streitkräfte und zum Kriegsminiſter.

Aber die bittere Enttäuſchung, welche die Griechenfreunde an dem verkommenen, entarteten Volke machten, mußte auch B. v. Heß theilen; in Folge des durch die ruſſiſche Partei unterſtützten Aufſtandes vom 3. September 1843 mußten alle Fremden (Bayern) die griechiſchen Civil- und Militärdienſte verlaſſen.

Bernard v. Heß zeigte in jenen Tagen ſeine ganze Unerſchrockenheit, er wurde in ſeiner Wohnung förmlich belagert und wich erſt, nachdem der Wille ſeines Königs es ihm zur Pflicht gemacht hatte.

Nach 10jähriger Abweſenheit kehrte er wieder nach Bayern zurück und ſah auch wieder ſeine Vaterſtadt.

Bald trat er jedoch aufs Neue in das bayeriſche Heer, und zwar abermals als Hauptmann, der er ſchon vor 30 Jahren geweſen.

Indeß konnten die Verdienſte unſeres Landsmannes nicht lange unberückſichtigt bleiben.

Schon am 18. Oktober 1844 wurde B. v. Heß zum Major im 8. Infanterieregiment, und am 7. April 1847 zum Oberſtlieutenant im 3. Jägerbataillon befördert.

Mit dieſem kam er nach Aſchaffenburg und 1848 nach Frankfurt. Seit Oktober 1849 Oberſt im 1. Infanterieregiment, nahm er an den Operationen in Baden, ſpäter in Kurheſſen Theil und wurde am 11. Oktober 1853 Generalmajor und Brigadier der Infanterie.

Im J. 1861 wurde er zum Vicepräſidenten des Generalauditoriates ernannt, war dann, ſeit 23. Jan. 1862 als Generallieutenant charakteriſirt, Verweſer des Kriegsminiſteriums, wurde am 25. November 1863 zum wirk-

lichen Generallieutenant befördert und endlich am 16. März 1863 zum Präſidenten des Generalauditoriates ernannt.

Auf Anſuchen wurde er am 17. Juli 1867 unter allergnädigſter königlicher Anerkennung der langjährigen mit Treue und Hingebung geleiſteten Dienſte penſionirt.

Nach einem vielbewegten Leben und insbeſondere nach den in Griechenland ausgeſtandenen Sprapazen war der Körper hinfällig geworden, und auch die beſte, liebevollſte Pflege, welche Bernard v. Heß nun bei ſeinem Bruder Karl v. Heß zu Kiſſingen erhielt, vermochte die ſliehenden Kräfte nicht zu erſetzen. Er ſtarb am 20. April 1869 zu Kiſſingen; die Leiche wurde am 24. deſſ. Mts. in feierlichem Zuge nach Hammelburg gebracht, dort in der Spitalkirche ausgeſetzt und am 26. April auf dem Friedhofe beerdigt.

Ein treuer Freund und vielfacher Wohlthäter ſeiner Vaterſtadt Hammelburg wollte er daſelbſt nach ſeinem Tode ruhen. — Sobald die von den Herrn Gebrüdern v. Heß geſtiftete Kirchhofkapelle vollendet iſt, werden daſelbſt die irdiſchen Ueberreſte Bernards und des bereits früher geſtorbenen, ebenfalls in Hammelburg begrabenen Bruders Friedrich beigeſetzt werden.

Bernard v. Heß war Ritter des Verdienſtordens der bayer. Krone, Comthur des Verdienſtordens vom hl. Michael, Inhaber des Militär-Denkzeichens, Inhaber des Dienſtalterszeichens für 40 Jahre, Groß-Comthur des griechiſchen Erlöſerordens, Inhaber des griechiſchen Denkzeichens für Freiwillige, Commandeur II. Klaſſe des churfürſtl. heſſiſchen Wilhelmordens, Inhaber des kgl. preuß. rothen Adlerordens II. Klaſſe, Comthur II. Klaſſe des kgl. ſächſiſchen Civilverdienſtordens und Inhaber des fürſtl. Schwarzburgiſchen Ehrenkreuzes I. Klaſſe.

3. Karl v. Heß.

Geboren zu Fulda am 17. Juli 1788, Sohn des fürſtbiſchöflich Fuldaiſchen Hofrathes Philipp v. Heß und ſeiner Gemahlin Gertrudis, geborenen Wankel von Hammelburg, ein älterer Bruder des k. b. Generallieutenantes Bernard Franz v. Heß, — brachte Carl v. Heß die Tage ſeiner Jugend theils in Fulda, theils in Hammelburg zu, beſuchte dann das Gymnaſium daſelbſt und bezog nach deſſen Abſolvirung die Univerſität Würzburg, wo er ſich zuerſt der Philoſophie und dann der Forſtwiſſenſchaft widmete.

Nach Beendigung ſeiner Studien trat er als Forſtgehülfe in den praktiſchen Dienſt, mußte ſolchen aber nach einigen Jahren wegen Kränklichkeit verlaſſen; hielt ſich dann, nachdem er ein Gut in Schwärzelbach angekauft hatte, bald dort, bald in H. auf und zog ſich 1827 nach Kiſſingen in das Privatleben zurück, wo er ein prächtiges Hotel erbaute.

Hier lebte Karl v. Heß, welcher jedes Jahr während der Badeſaiſon die höchſten Fürſten und Herren in ſeinem Hauſe einkehren ſah, in ſehr glücklichen Verhältniſſen und ſtarb dort im Alter von 85 Jahren am 2. Oktober 1872.

Sein Leichnam wurde am 6. Oktober auf dem Friedhofe zu Hammelburg feierlich beerdigt, um nach Vollendung der eben im Baue begriffenen prachtvollen v. Heß'ſchen Kapelle daſelbſt in der Familiengruft beigeſetzt zu werden.

War Karl v. Heß im Leben ein unermüdlicher Wohlthäter Hammelburgs, ſo erwies er ſich als ſolchen noch glänzender nach ſeinem Tode, indem er zum Univerſalerben ſeines bedeutenden Vermögens von c. 300,000 fl. den Landgerichtsbezirk Hammelburg einſetzte behufs Gründung

und Errichtung eines Diſtriktskrankenhauſes mit Pfründeanſtalt und ambulanter Krankenpflege in Hammelburg, einer Kinderbewahranſtalt für die Stadtgemeinde Hammelburg und einer Bezirksrettungsanſtalt für verwahrloſte älternloſe und arme unglückliche Kinder mit Erziehungsanſtalt auf dem Gebiete der Landwirthſchaft und Gewerbe welche unbeſchränkt beſucht werden kann[1]).

Ehre dem Andenken dieſes braven, Hammelburg angehörigen Mannes!

4. Balthaſar Rüffer.

Balthaſar Rüffer, Handelsherr, geboren zu Hammelburg am 7. März 1534, wo ſein Vater angeſeſſen war, ſiedelte nach Würzburg über und wurde bald nicht allein zu den reichſten, ſondern auch zu den achtbarſten Bürgern gezählt. Eine Folge dieſer hohen Achtung war es, daß er durch Stimmenmehrheit mit der Würde eines Bürgermeiſters der Stadt Würzburg bekleidet wurde.

Als im Jahre 1587 Biſchof Julius Echter von Mespelbrunn mit ſehr ſcharfen Zwangsmaßregeln gegen ſeine Unterthanen, welche der neuen Lehre zugethan waren, einſchritt, wanderte Balthaſar Rüffer mit ſeiner Ehegattin

---

[1]) Neben bedeutenden Legaten für Verwandte, Dienerſchaft ꝛc. ſind auch noch für Hammelburg legirt: 7000 fl. der Pfarrkirche, 12,000 fl. der Bürgerſpitalſtiftung, 3000 fl. der Seelenhausſtiftung, 500 fl. der Feuerwehr, 2000 fl. den deutſchen Schulen, 5000 fl. der 3. Knabenſchule, 2000 fl. zur Gründung eines Kaplaneifondes, 2000 fl. für eine gewerbliche und landwirthſchaftliche Fortbildungsſchule, 2000 fl. für arme Schüler der Lateinſchule, 300 fl. jährlich dem Kloſter Altſtadt, 250 fl. zur einmaligen Vertheilung an Stadtarme und 20 fl. für Wecke den Schulkindern. — Nach Kiſſingen ſind an Legaten 24,765 fl. und für andere Stiftungen noch 6175 fl. beſtimmt.

und ſeinen Kindern, deren mehrere ſchon verheirathet waren, nach Schweinfurt aus und ſtarb daſelbſt am 16. Mai 1599. Dort war ihm auf dem alten Gottesacker ein ſchönes in Meſſing gegoſſenes Epitaphium, ſein Bildniß in Lebensgröße, nach der Mode der damaligen Zeit mit einem langen Barte geziert, errichtet, welches leider im Jahre 1806 bei Demolirung des Gottesackers in den Schmelztiegel wanderte.

Ein in der Kirche zu Schweinfurt aufgeſtelltes Bild erhält noch das Andenken dieſes Mannes, welcher ſich in Schweinfurt dieſelbe Zuneigung und Liebe zu erwerben wußte, welche er früher in Würzburg genoſſen hatte.

Sein gleichnamiger Sohn, geboren zu Würzburg am 26. Oktober 1569 war im Jahre 1607 und 1613 Bürgermeiſter von Schweinfurt, 1608 Spitalpfleger, ſtand auch lange der Würde eines Reichsvogtes vor und ſtarb am 15. September 1637.

Er war ebenfalls ein ſehr geachteter Mann, und ſein Andenken iſt nicht allein durch ein aus Erz gegoſſenes Grabdenkmal im Herrenchor der St. Johanniskirche in Schweinfurt, ſondern auch durch eine auf ihn geprägte Denkmünze vom J. 1611 erhalten [1]).

5. Michael Conrad Wankel.

Die Dörfer Unterleichtersbach, Oberleichtersbach und Untererthal hatten ſich bei der Retirade der Franzoſen nach der Schlacht bei Würzburg im J. 1796 beſonders feindlich gezeigt und in der Empörung über die von den Franzoſen allenthalben verübten Schandthaten zu den Waffen gegriffen, um dem Feinde ſeine Beute wieder abzujagen. Die kaiſerliche Armee war ohnedieß von Karl-

[1]) Vergl. Archiv hiſt. H. B. IX. H. 2. S. 25.

ſtadt her den über Hammelburg nach Fuld eilenden Franzoſen hart auf den Ferſen, und ſo wurde von den muthigen Bauern, beſonders mit kleineren Abtheilungen oder Nachzüglern mancher blutige Strauß glücklich beſtanden.

General Bernadotte, nachheriger König von Schweden, welcher als einer der letzten Retirenden im Hauſe des Gerbers Michael Conrad Wankel zu H. Logis genommen hatte, war davon in Kenntniß geſetzt worden und zwang deßhalb Wankel, ihm ſicheres Geleit zu verſchaffen. Dieſer packte nun den Kriegshelden unter die ſ. g. Spritzdecke eines Reiſewägelchens, brachte ihn, da Wankel ein ſehr geachteter und in der Gegend wohl gekannter Mann war, glücklich durch die Reihen der lauernden Bauern und geleitete ihn wohlbehalten bis Kaſſel.

Als Hammelburg an Bayern gekommen und die ſtändiſche Verfaſſung dem Lande gegeben war, wurde Wankel im J. 1819 als Abgeordneter in den erſten Landtag gewählt.

Bei ſeinem dießfallſigen Aufenthalte in München erzählte er nun bei verſchiedenen Gelegenheiten ſein Abenteuer mit Bernadotte, welcher inzwiſchen den ſchwediſchen Königsthron als Karl XIV. beſtiegen hatte, und rühmte ſich, dem Herrn auch ſeinerſeits auf den Thron verholfen zu haben.

Dieſe Mittheilungen machten bald die Runde durch die Stadt und gelangten auch zu den Ohren des ſchwediſchen Geſandten, welcher ſofort, nachdem er mit Wankel perſönlich Rückſprache genommen, an ſeinen König berichtete.

Bald darauf erhielt Wankel den ſchwediſchen Waſa-Orden mit einem folgendermaßen lautenden Diplome:

Sacra Regia Majestas, rex noster Augustissimus, quoniam clementissime voluit dignitate equitis regii

ordinis Wasaei, regis Bavaricae camerae conciliarium a Wankel hoc diploma, ut gratiae ac benevolentiae documentum sit, una cum ordinis insigni ei tradendum curavi.

Holmiae de IV. mens. Maii anno MDCCCXX.

Ex mandato gratiosissimo
Crand Fleming
Regior. Ordin. Cancellarius.

6. Karl Heinrich v. Lang.

Erwähnen müſſen wir auch des kgl. bayer. Kreis- und Archivdirektors, Ritter Karl Heinrich v. Lang, welcher zwar kein geborener Hammelburger war, die Stadt aber durch ſeine denkwürdigen, humoriſtiſchen „Hammelburger Reiſen“[1]) verewigt hat. (Nürnberg und München 1817 bis 1833.)

In eilf Abſchnitten, Fahrten genannt, regt der Verfaſſer oft mit bitterem Sarkasmus und überall mit kräftigem Humor die verſchiedenſten Dinge an, welche dem Bayernlande ernſtlich Noth thuen ſollen, und geißelt die ihm mißliebigen Zuſtände in Staat, Kirche, Schule und Familie, überhaupt im ganzen menſchlichen Leben mit unerbittlicher Strenge.

Wie der geiſtreiche Mann dazu gekommen iſt, dieſem ſeiner vielen literariſchen Produkte den bezeichneten Titel zu geben, iſt nicht bekannt, denn ſpezielle Hammelburger Veranlaſſungen kommen nur ſpärlich und vorübergehend vor.

---

[1]) Sonderbarer Weiſe werden dieſe Schriften in Bavaria, Landes- und Volkskunde des Königreichs Bayern Band IV, 1. Abth. Seite 483 dem C. Jul. Weber zugeſchrieben.

XVIII.

Die Pfarrkirche.

Nach der Volksſage ſollen Tempelherren die Pfarrkirche inne gehabt haben; es fehlen aber darüber, daß die Templer, welche wohl Güter in Franken hatten, ſolche auch in Hammelburg beſeſſen, alle geſchichtlichen Anhaltspunkte. Keinesfalls konnten die Tempelherren die Pfarrkirche in ihrer jetzigen Geſtalt inne gehabt haben, da der Orden ſchon zu Anfang des 14. Jahrhunderts aufgelöſt wurde, während die Kirche erſt gegen Ende des 14. Jahrhunderts erbaut wurde.

An einem äußeren Strebepfeiler des Chores gegen die Nordſeite findet ſich nämlich die Inſchrift: anno Domini MCCCLXXXIX in die Sancti Petri ad vincula structura huius Chori est incepta Tempore Domini Theodorici plebani B^{i} (Bernardi?) et Conradi Smides magistrorum fabricae.

Die Buchſtaben ſind römiſch-gothiſch, von der Form der Majuskeln, welche Schrift im 13. und 14. Jahrhunderte beſonders auf Siegeln, Petſchaften ꝛc. faſt durchgängig üblich war.

Die deutſche Ueberſetzung dieſer Inſchrift wird wohl zu lauten haben: Im Jahre des Herrn 1389 am Tage der Kettenfeier des heiligen Petrus iſt das Gebäude dieſes Chores angefangen worden, zur Zeit des Pfarrers Theodorich und der Gotteshausmeiſter B. (Bernard) und Conrad Smid.

Die Inſchrift wird ſich aber nur auf den Chor der Kirche oder die Grundſteinlegung beziehen, da es in der Kloſterchronik heißt: „Der Chor an der Pfarrkirche, ſo man die alte nennt, iſt aufgeführt worden anno 1389,

das andere Theil derſelben iſt vollends anno 1461 vollendet", und da auch nach der äußeren Anſicht der Mauern als gewiß anzunehmen iſt, daß die Kirche ſelbſt zu einer andern Zeit gebaut oder vollendet wurde.

Mehrere Jahrhunderte vorher beſtand aber ſchon zu Hammelburg eine Kirche. Es hatte nämlich der fränkiſche König Carlmann im Jahre 770 dem neuen Bisthume Würzburg, deſſen erſter Biſchof Burkard war, unter anderen Kirchen auch die hl. Martinskirche zu Hammelburg im Saalgau geſchenkt, deren Beſitz auch in der Folge Kaiſer Karl beſtätigte.

Gleiche Beſtätigung erfolgte Seitens Ludwig des Frommen dem Würzburger Biſchofe Wolfger bezüglich aller jener Pfarreien und Klöſter, welche einſt ſeines Vaters Bruder dem Stifte Würzburg geſchenkt hatte und unter welchen Hammelburg abermals erwähnt wird; die Urkunde iſt datirt vom 19. Dezember 823 zu Frankfurt. (Reg. boic. I. 7. — Eckhart comm. 1. p. 391 645 seq. — Böhmer Reg. p. 37. — Mon. boic. 28 p. 16. — Ussermann Ep. cod. pr. 10.)

Wenn daher auch Karl der Große im J. 777 die Stadt Hammelburg mit aller Zubehör dem fuldaiſchen Abte Sturmius geſchenkt hatte, ſo blieb dem Biſchofe von Würzburg doch die geiſtliche Gerichtsbarkeit über Hammelburg, da Karl nur verſchenken konnte, was ſein eigen, das heißt, was nicht ſchon vorher verſchenkt war.

Die Biſchöfe von Würzburg übten auch unbeſtritten das Collationsrecht aus.

Nach einer Urkunde vom 11. Juli 1430 (Biſch. O. Arch. lib. ingross T. k. fol. 137) beſtätigt Biſchof Johann die von Heinrich von Elma, Pfarrer in Rimpar, in die Pfarrkirche zu Hammelburg für den S. Antonius-Altar

geſtiftete Vikarie unter Zuſtimmung des Domkapitels, des Stadtrathes und des Pfarrers allda, Johann Buchwalt, überträgt dem Stifter auf Lebenszeit die Vicarie und überläßt nach dem Tode des Stifters das Präſentationsrecht abwechſelnd dem Stadtrathe und dem Domkapitel. (Vicariats-Siegel.)

Inhaltlich einer anderen Urkunde (l. cit. lib. ingross. Tom. K. fol. 132[b]) beſtätigt unterm 16. Oktober 1441[1]) Biſchof Sigismund die von den Brüdern Petrus und Johannes Herbert aus Hammelburg in ihre Pfarrkirche für den Altar B. M. V. et omnium apostolorum geſtiftete Vicarie, überläßt das Präſentationsrecht dem Stadtrathe und überträgt dem Sohne des einen Stifters Johann Herbert als erſtem Vicarier dieſe Pfründe. (Vik. Sieg.)

Andere Collationen ſpäterer Zeit erwähnt Eckhart.

Von der Martinskirche zu Hammelburg iſt in ſpäterer Zeit nicht mehr die Rede, vielmehr iſt die jetzige Kirche dem hl. Johannes d. T. geweiht, und ſcheint dieſe Namensänderung damals vorgenommen worden zu ſein, als die urſprüngliche Kirche ruinos geworden und eine andere, die dermalige Pfarrkirche, gebaut worden war.

Anlage und Ausführung der Kirche ſowohl im Innern, als im Aeußern gehören noch in die beſſere Zeit der gothiſchen Baukunſt.

Zwei Haupteingänge, einer von der weſtlichen, der andere von der nördlichen Seite, — letzterer durch den Thurm, — ſind im Spitzbogenſtile und haben gefällige ſchöne Profile; ebenſo tragen die Strebepfeiler und Fenſter

---

[1]) Die Urkunde d. et. a. Herbp. ao dni 1441 Ind. 4 die lunae, quae fuit sedecima mensis Septembris iſt wohl im Monate Oktober errichtet, weil in dieſem der 16. auf einen Montag fällt.

des Chores, ſowie die Seitenſchiffe durchgehends das Gepräge der rein gothiſchen Kirchenarchitektur an ſich.

Rechts und links des Hauptportales an der Weſtſeite entſtellen aber zwei Anbauten den Hauptgiebel, welcher wohl urſprünglich entſprechend angelegt, aber nicht in derſelben Weiſe ausgeführt iſt, indem ſein Ausgang der eines gewöhnlichen Scheuergiebels iſt.

Der linksſeitige eben erwähnte Anbau, an welchem ſich einige gut gearbeitete Monumente in grauem Sandſteine mit halberhabener Arbeit befinden (von Adolph Rau von Holzhauſen in Nordeck, Amtmann auf Trimberg und Saaleck, † 21. September 1568 und ſeinem fünfjährigen Söhnlein, † 16. Juli 1558) enthält die Treppen zu den beiden Emporen; im rechtſeitigen Anbaue, welcher ein ſchönes Rippengewölbe hat, befindet ſich der betende Erlöſer am Oelberge[1]).

Die Form der inneren Kirche bildet ein Langhaus mit 2 Seitenſchiffen und einem Mittelſchiffe, der Chor ſtellt die Hälfte eines Achteckes vor, deſſen zwei verlängerte Seiten ſich an das Langhaus anſchließen. Die Seitenmauern des Mittelſchiffes werden von je dreien maſſiven gothiſchen Bogen getragen, welche von den Widerlagern und zwei ſchlanken kreisrunden Säulen unterſtützt ſind. Die Seitenſchiffe, bedeutend niedriger als das Mittelſchiff, ſind mit künſtlich conſtruirten, nach dem Urtheile von Bautechnikern ſelten vorkommenden gothiſchen Rippengewölben

---

[1]) Im Innern der Kirche ſind mehrere Begräbnißſtätten von Oberamtleuten, z. B. L. B. de Schweinsberg, de Dalberg cum duobus filiolis, und ſind auch die Eingeweide des in H. verſtorbenen Fürſtabtes Adolph v. Dalberg daſelbſt aufbewahrt worden. Georg v. Erthal iſt ebenfalls daſelbſt begraben; ebenſo Schultheiß Hans Chriſtoph v. Schlotte, † 17. März 1593.

abgeſchloſſen, ebenſo die Unterwölbungen der beiden Emporen.

Auffallend iſt, daß das Hauptſchiff eine horizontale Decke hat, und es ſcheint deßwegen, ſowie wegen der ſehr unförmlichen Fenſter — liegende Ovale — die Ausführung einer ſpäteren Zeit anzugehören, ſo daß die Sage, das erſte Gewölbe ſei eingeſtürzt, an Wahrſcheinlichkeit gewinnt.

Nach dem am Hauptchorbogen angebrachten Wappen des Fürſtabtes Adalbert I. von Schleifras zu ſchließen (regierte 1700—1714), wäre dieſer Unfall zu Anfang des 18. Jahrhunderts vorgekommen.

Der Chor der Kirche iſt ebenfalls mit Rippengewölben geſchloſſen und hat regelmäßige ſchöne Verhältniſſe.

Die dermalige innere Einrichtung der Kirche ſtammt wohl aus dem Ende des 17. und dem Anfange des 18. Jahrhunderts.

Am hohen Altare befindet ſich das Wappen des Fürſtabtes Placidus von Droſte (1678—1700) und am Muttergottes-Seitenaltar das Wappen des Fürſtabtes Conſtantin von Buttlar (1714—1726).

Der Kreuzaltar ſcheint von Pfarrer Behling, welcher im Pfarrbuche als parochus primus Fuldensis bezeichnet iſt, im J. 1685 geſtiftet zu ſein; er ließ ſein eigenes Bildniß, — einen Prieſter mit Chorrock und Stole vorſtellend, — daſelbſt anbringen.

Beim Brande im J. 1854 blieb die Kirche ſelbſt verſchont, nur der an der nördlichen Seite und am öſtlichen Ende des Langhauſes angebaute Thurm wurde in ſeiner Pyramide nebſt Glocken, Glockenſtuhl, Uhr und allem Holzwerke vom Feuer zerſtört, ſowie das oberſte Stockwerk der Mauer beſchädigt. Es mußte deßhalb das Mauerwerk in der Höhe von 15 Fuß neu aufgeführt werden; die

Pyramide wurde wieder in ihrer urſprünglichen Form und Größe neu aufgeſtellt.

Die alten Glocken[1]) waren von der furchtbaren Hitze des Brandes geſchmolzen.

Die neuen Glocken ſind von Hrn. M. S. Buſtelli in Aſchaffenburg gegoſſen, und ſind deren vier: in E zu 3227 ℔, in gis zu 1609 ℔, in h zu 907 ℔ und in e zu 514 ℔.

Die neue Thurmuhr iſt aus der Fabrik des bekannten Herrn Mannhard in München.

Die Erhaltung der Glocken und Uhr liegt der Stadt ob.

Ein Pfarrer und ein ſtändiger Kaplan beſorgen den Gottesdienſt, letzterer hat auch das Filiale Pfaffenhauſen zu begehen und nach Inhalt eines Dekretes des Vicariates Fulda vom J. 1744 dem Herkommen gemäß die Frühmeſſe zu leſen, auch den Pfarrer im Predigen zu unterſtützen[2]).

Im Jahre 1763 betrug die Seelenzahl der Parochianen 2101, in Pfaffenhauſen 359; Communikanten waren gewöhnlich 1604, Predigtgänger 690.

Die Kirchenſtiftung hat einen Fond von über 20,000 fl. — Die Renten eines von einem Propſte zu Blankenau geſchenkten Kapitals zu 200 fl. ſind zur Aufbeſſerung des Kaplansgehaltes beſtimmt.

Das Pfarrhaus iſt 1627 neu erbaut worden.

---

[1]) In einem Kirchenviſitationsakte vom J. 1763 iſt bemerkt, daß drei Glocken vorhanden ſeien und eine vierte eben gegoſſen werde; zu Profanzwecken würden ſie nicht benützt.

[2]) Die Kaplansbeſoldung mußte in Fuldaiſchen Zeiten die Stadt leiſten; ſie beſtand in 125 fl. an Geld, 15 Malter Korn, 6 Eimer Moſt, dem Genuſſe eines Krautbeetes und eines Gemüs- und Baumgartens nächſt am Pfarreigarten gegen Abend, welcher zur Kaplanei vermacht war cum obligatione perpetua pro benefactrice missam legendi.

XIX.

Die ſ. g. neue Kirche.

Auf dem Thürmersplatze in Mitte der Stadt ſtand ehemals eine Kirche, deren Entſtehung unbekannt iſt.

Nach Notizen aus dem biſchöflichen Domkapitel in Fulda müßte ſie ſchon 1286 beſtanden ſein, da in dieſem Jahre die beiden Oratorien in derſelben erneuert worden ſein ſollen.

Nach einem Manuſkripte des fuldaiſchen Archivars und Hofrathes Wald vom 19. November 1794 ſoll dagegen an der Kirche eine Steinſchrift in Verkürzungen nach neugothiſcher Majuskelart ſich befunden haben, welche geleſen werden will: Anno Domini MCCC° (secundo, 1302) inceptum praesens opus.

Daß die Kirche ſchon in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts exiſtirte, geht mit Beſtimmtheit aus 2 Urkunden vom 18. Juni 1371 hervor (im biſch. Ordinar. Archiv zu Würzburg lib. ingross. Tom. I fol. 218. 89.), wornach die vicaria S. Crucis, geſtiftet durch Berthold genannten Fritag, Bürger in H., und ſeine Ehefrau, deferirt wurde, und Conradus genannt von Wartmannsrode aus H., Canonicus in Hauge, vor dem Offizial zu Würzburg kund thut, daß er zur Stiftung der „vicaria S. Crucis in nova ecclesia der Stadt H.“ mehrere Güter ꝛc. geſchenkt habe. (Nach dem Inſtrumente folgen die Zinſen und jährlichen Einnahmen der Pfründe.)

Im Laufe der Zeit baufällig geworden, ſcheint ſie zu Anfang des 16. Jahrhunderts reſtaurirt worden zu ſein, da nach der Kloſterchronik an einer Säule B. M. V. die Inſchrift angebracht war: „1505 inceptum praesens opus.“

In den Jahren 1524—1602, während welcher Zeit H. protestantisch war, diente die Kirche den Anhängern der neuen Lehre als Gotteshaus.

Nach der Klosterchronik wäre am 29. Juni 1581 hinter der Orgel eine neue Emporkirche erbaut und von den Bürgern eingenommen, im Jahre 1591 aber die Kirche „wieder zu expurgiren und zu renoviren angefangen worden", worauf „am 11. Februar 1592 darin durch M. Georg Horn die erste Leichenpredigt der alten Reuschin gethan und gehalten worden".

Nach der Reformationszeit wird wohl die Kirche weniger benützt worden sein; sie scheint aber gegen die Mitte des 17. Jahrhunderts noch im Gebrauche gewesen zu sein, denn es wird berichtet, daß am 4. Februar 1642 ein Sturmwind an den Kirchthürmen großen Schaden angerichtet habe und daß am 20. August 1655 eine neue Glocke aufgehängt worden sei, nachdem die „große" Glocke zerspalten war. Diese von M. Steffen Brunclert und Johannes Arnold umgegossene Glocke hatte die Aufschrift:

Wan Schall von mihr in die statt kracht,
geb ich ein Zeichen guter Wacht,
Darumb hab wohl acht auf dein Feuer,
daß dir mein Schall nicht wird zu theuer.

Es scheint also schon damals der Thurm der s. g. neuen Kirche zur Feuerwache bestimmt gewesen zu sein, welchem Zwecke er auch noch, nachdem die Kirche schon eingefallen war, bis zum Brande vom J. 1854 diente und deßhalb der „Thürmersthurm" hieß [1])

[1]) Thürmer hießen jene von den Städten bestellte und besoldete Bedienstete, welche auf hohen Thürmen den Ausbruch von Feuersbrünsten zu beobachten hatten und dabei die Stelle eines städtischer Musikmeisters inne hatten, als welche sie an Sonn- und Feiertagen gegen Mittag vom

In einer Abbildung Hammelburgs aus dem 16. Jahrhunderte ist der Kirchthurm mit einem Kuppeldache, auf welcher sich eine in Strahlen auslaufende Sonne befindet, dargestellt; die Kirche heißt hier, sowie überall in den Nachrichten die neue Kirche, während die jetzige, ältere meistens die Pfarrkirche genannt wird.

Der Verfall der Kirche, welcher im 18. Jahrhundert vorgekommen zu sein scheint, dürfte in der schlechten Bauart derselben zu suchen sein, denn der Chronist bemerkt bei der oben angegebenen Inschrift de a. 1505 „nova ecclesia, sed jam diruta".

Zur Zeit des Brandes im J. 1854 standen nur noch Ruinen der Kirche, dagegen war der Thurm noch vollständig erhalten. Nachdem auch dieser vom Feuer beschädigt war, wurden die Ruinen der Kirche, sowie der Thurm abgetragen, der Platz geebnet, und später zum Viehmarkte (!) bestimmt.

So ist denn von dieser Kirche, welche in der Geschichte H. eine nicht unbedeutende Rolle spielt, keine Spur mehr vorhanden.

Der Platz heißt noch der Thürmersplatz.

XX.

Das Bürgerspital.

Nach Schanat (dioeces. et hierarch. Fuld. p. 26) wäre das Spital schon im J. 1343 unter Abt Heinrich von Hohenberg gegründet worden.

Thurme herab mit ihren Genossen einige Stücke aufspielen mußten. In Hammelburg war damit auch das Privileg verbunden, daß der Thürmer mit seinen Leuten an Neujahr nicht allein in der Stadt, sondern auch auf dem Lande, soweit die Aussicht vom Thurme reichte, von Haus zu Haus gegen eine Remuneration „das Neujahr anblasen durfte".

Die Kapelle ſcheint a. 1404 beigegeben worden zu ſein, indem die Kloſterchronik meldet, daß an einem Steine derſelben unter dem Fuldiſchen Wappen die Jahrzahl MCCCCIIII eingemeißelt geweſen ſei.

Nach einer im biſch. Ordin. Archive zu Würzburg (lib. ingross. Tom. k. fol. 152b) befindlichen Urkunde vom — Aug. 1417 beſtätigt Biſchof Johann die durch Theodoricus Johann, Pfarrer in Hundsfeld, und durch andere Bürger von Hammelburg für den St. Nicolaus-Altar des Spitales allda geſtiftete und dotirte Marienpfründe (Vic. B. M. V.) und nach einer anderen Urkunde (l. cit. lib. ingross. Tom. K. fol. 134b) datirt vom 26. Januar 1446 beſtätigt Biſchof Gotfridus die von Conrad Kraus, Würzburger Kleriker für den Altar der „S. Maria Magdalena" im Hoſpitale zu H. mit Urkunde d. d. 20. Dez. 1445 geſtiftete Vicarie und überläßt das Präſentationsrecht abwechſelnd dem Rathe der Stadt H. und dem Domcapitel unter Zuſtimmung des Dombechants Richard von Maspach, des Würzburger Domcapitels und des Pfarrers Georg Koburger. (Vicariatsſiegel.)

Das alte Spitalgebäude war im Laufe der Jahrhunderte erweitert, renovirt und verſchiedenartig umgeſtaltet worden; es hatte deßhalb auch kein ſchönes Ausſehen.

In ihm befand ſich bis zum Jahre 1816 das Gymnaſium. Beim Brande vom 25. April 1854 wurde der ganze Bau bis auf einige Hauptmauern und die Kellerräume zerſtört [1]).

[1]) Das Wahrzeichen dieſes Unglückstages iſt noch an einem bei Prozeſſionen mitgetragenen hölzernen Chriſtusbilde zu ſehen, welches, ſchon vom Feuer ergriffen, von einem Lateinſchüler gerettet wurde und zum Andenken in der neuen Spitalkirche aufgehängt iſt.

Es wurden nun ſämmtliche Mauern abgebrochen und — mit Anlage einer neuen Straße gegen Süden — ein Neubau aufgeführt, welcher, von allen Seiten frei, helle und freundliche Lokalitäten bietet. Der Bau, ähnlich jenem der Schule und von demſelben Baumeiſter, enthält zwei Flügel und einen Mittelbau; die Kapelle iſt an ihrer früheren Stelle, dem nordweſtlichen Ecke angebaut. Letztere hat ein ſchönes Portal von der Hauptſtraße aus, im Rundbogenſtil conſtruirt; — die Fenſter des Chores und der Langſeite haben Spitzbogen, und die Decke iſt in angeſtrichener Holzvertäfelung mit ſichtbarer Holzconſtruction ausgeführt.

Altäre, Kanzel, Orgel ꝛc. ſind in gothiſchem Stile ſehr ſchön in Holz gearbeitet.

Ein kleines Gärtchen gegen Oſten bildet eine freundliche Beigabe zum Spitale.

Die Koſten des Neubaues betrugen gegen 40,000 fl.

Im Spitale hat einer der beiden geiſtlichen Studienlehrer ſeine Wohnung, welcher verpflichtet iſt, an Sonn- und Feiertagen um 10 Uhr früh in der Spitalkirche eine Meſſe zu leſen.

XXI.

Das Schulhaus.

An der Weſtſeite der Stadt, in unmittelbarer Nähe der Pfarrkirche und des Schloßgebäudes ſteht das im Spätherbſte 1856 begonnene und im November 1858 ſeiner Beſtimmung übergebene neue Schulhaus. Es iſt von Grund aus durch Hrn. Baumeiſter Gleißner neu aufgeführt worden. Durch Verwendung der Brandſtätten des alten Schulhauſes[1]) nebſt Lehrerswohnung und Ankauf mehrerer

[1]) Das alte Schulhaus war im J. 1571 erbaut worden.

Privatbauplätze wurde ein Areal gewonnen, wodurch das neue Gebäude, ſeinem Zwecke entſprechend, von allen Seiten freiſteht und hinreichend Luft und Licht erhält.

Nebſt einem kleinen Hofe mit Holzhallen und Brunnen befinden ſich im Innern 8 Lehrzimmer für die deutſche Volksſchule und 2 für die Lateinſchule, dann die Dienſtwohnungen für 3 Knabenlehrer, für einen Studienlehrer und für die Lehrerinnen der weiblichen Jugend.

Mit den nöthigen Keller- und Bodenräumen hat das Ganze — ohne Vorplätze, Gänge und Stiegenhäuſer — 52 Pieçen.

Auf einem 3—7 Fuß hohen Sockel von weißen, harten Findlingſteinen iſt das Gebäude in 2 Stockwerken ausgeführt. Zwiſchen je zwei Fenſtern ſind 1½ Fuß breite und an den Ecken 2 Fuß breite Leſenen angebracht, welche unter dem Dache mit einem ſchmalen Geſimſe abſchließen; letzteres wird durch einen Dachvorſprung auf Sparrenköpfen überdeckt. Fenſter und Thüren ſind einfach in Rechteckform conſtruirt.

Das Gebäude, welchem noch ein Gärtchen beigegeben iſt, bietet — zumal wegen ſeines gefälligen Anſtriches — einen ſehr freundlichen Anblick, und es dürfte kaum in einem Landſtädtchen ein ähnliches Schulhaus zu finden ſein. Die Baukoſten beliefen ſich auf 36,000 fl.

XXII.

Das Rathhaus und der Marktbrunnen.

Das vor dem Brande beſtandene Rathhaus war im J. 1526 zu bauen angefangen und am 22. Septbr. 1529 bezogen worden, wo der erſte Rath in demſelben gehalten wurde. Der Kellerbau war ſchon 1524 begonnen worden.

Erbauer war der Architekt Johannes Schonard, deſſen Bild, wie er einen Zirkel in der Hand hält, an einem Steine des Rathhauſes eingehauen war [1]).

Das alte Rathhaus trug ſchon unverkennbar die Spuren des Verfalles des gothiſchen, ſowie Anfänge des Zopf-Bauſtiles. Während die Details der Freitreppe, die Thüren und Fenſter am Hauptgiebel gegen den Marktplatz ſehr kunſtreich waren, ſo hatte doch die Anlage im Ganzen keinen künſtleriſchen Werth, noch weniger war die Einrichtung eine bequeme und praktiſche.

Die große am genannten Hauptgiebel angebrachte mit Kupfer gedeckte Freitreppe mit ſchönen, flacherhabenen Reliefs am Brüſtungsgeländer war die Zuthat einer ſpäteren Zeit; die Fenſter hatten die ſchönſten gothiſchen Profile und die ganze vordere Façade war mit Emblemen, Porträts und Sprüchen bedeckt. Dieſer Giebel war in der That imponirend; mit künſtlichen, ſehr großen Waſſerſpeiern beginnend, waren auf jeder einzelnen Zinne bis zur höchſten Spitze ſchön gearbeitete, ſehr mannigfaltige Menſchen- und Thierfiguren angebracht, welche Gegenſtand allgemeiner Bewunderung waren.

An der öſtlichen Langſeite in einem angebauten Thürmchen befand ſich eine ſteinerne Wendeltreppe, welche auch den urſprünglichen Zugang in alle Räumlichkeiten vom Keller bis unter das Dach, und den Ausgang auf die Straße bildete. Beſonders erwähnenswerth iſt die in Mitte der öſtlichen Langſeite im Innern des erſten Stockes an-

---

[1]) Curia Hammelburgensis artificiosissime exstructa ſagt der Chroniſt und beginnt mit einer Beſchreibung, namentlich der verſchiedenen Inſchriften, führt ſolche aber nicht durch, indem die betreffenden Stellen offen gelaſſen ſind. Nur die eine Inſchrift „ne sutor ultra crepidam“ (Schuſter bleib' beim Leiſten) hat er uns überliefert.

gebracht geweſene, kunſtreich aus Stein gearbeitete Kanzel, welche zu Reden u. dergl. wegen des großen freien Raumes in dieſer Etage beſonders paſſend war. Die Sage, daß Luther oder Melanchthon auf dieſer Kanzel geprebigt habe, iſt hiſtoriſch nicht begründet, denn keiner dieſer Reformatoren war jemals in Hammelburg; nur ein Briefwechſel war mit ihnen unterhalten worden.

Dagegen vermuthe ich, daß eher der berüchtigte A. Bodenſtein von Karlſtadt zur Zeit der Bauernempörung, welcher ſich die Hammelburger eifrig angeſchloſſen, auf der fraglichen Kanzel ſeine aufrühreriſchen Reden gehalten und daß man ſpäter dieſes anrüchige Faktum abſichtlich dadurch zu verwiſchen ſuchte, daß man Luther oder Melanchthon figuriren ließ; die Alten waren eben in Fälſchung der Geſchichte eben ſo geſchickt, wie die Neueren! —

Beim Brande im J. 1854 waren vom Rathhauſe nur die Umfaſſungsmauern und die Kellergewölbe übrig geblieben.

Es war nun namentlich der Wunſch, den ſchönen Hauptgiebel zu erhalten und ihm die Reſtaurirung des Ganzen anzupaſſen. Allein da er durch den Brand doch an mehreren Stellen ſtark gelitten hatte und ganz frei ſtand, wurde er am 4. Dezember 1854 von einem heftigen Sturme umgeworfen, wobei auch die Gewölbe des Erdgeſchoſſes und ein Theil des Kellers eingeſchlagen wurden.

Es mußte jetzt auf ganz neue Anlagen, ſowohl im Innern als im Aeußern gedacht werden, und ſo wurde nach Programm des Magiſtrates, ſowie den Plänen der Kreisbaubehörde in den Jahren 1855 und 1856 der gegenwärtige Neubau von Hrn. Baumeiſter Lorenz Deppiſch ausgeführt.

Die Umfaſſungsmauern blieben dieſelben wie beim alten Rathhauſe, die frühere Freitreppe wurde aber beſeitigt, und die Haupttreppe in das Innere verlegt, zugleich an der Stelle des früheren Einganges im I. Stock ein Balkon von Stein angebracht, wodurch dieſe Hauptſeite des Gebäudes an Eleganz bedeutend gewonnen hat[1]).

Was im Allgemeinen den Stil im Aeußern des Baues anlangt, ſo iſt er ein ſehr gemiſchter; Rund-, Spitz- und Segmentbögen ſind durch und neben einander angewendet, während Leſenen und Zinnen den Giebelabſchluß bilden.

Die innere Einrichtung iſt großartig und zweckmäßig. Drei große Portale führen in das gewölbte Erdgeſchoß, in welchem ſich nebſt einem großen gepflaſterten Freiraume das Wachzimmer, die Feuerlöſchrequiſiten, die Markt- und Schrannenzimmer ꝛc. befinden.

Im erſten Stocke, welcher wieder einen großen mit Steinplatten belegten, von der Oſtſeite aus erleuchteten Vorplatz hat, befinden ſich gegen die Nord- und Marktſeite die magiſtratiſchen Geſchäftszimmer, gegen die Weſt- und Südſeite die Wart- und Aichzimmer, der Sitzungsſaal der Bevollmächtigten, die Gefängnißlokalitäten ꝛc.

Das zweite Stockwerk, zur Zeit noch nicht in einzelne Pieçen abgetheilt, dient in der ganzen Ausdehnung des Gebäudes dermalen für die Landwehrcontrollverſammlungen, Theatervorſtellungen und dergl.

In dem Boden, welcher ebenfalls ſehr geräumig iſt, befinden ſich bloß die Rathhausuhr und 2 Glöckchen, von denen eines für Feuerruf, das andere für Zuſammenberufung der Bürger beſtimmt iſt.

---

[1]) König Ludwig I. hat ſich im J. 1858 bei ſeiner Durchreiſe ſehr günſtig über das neue Rathhaus ausgeſprochen.

Der Bau hat über 30,000 fl. gekoſtet und wurde zunächſt in der Hoffnung, daß in demſelben die Lokalitäten eines neu zu organiſirenden Bezirksgerichtes einzurichten wären, in dem großartigen Maßſtabe wieder hergeſtellt; leider konnte Hammelburg — das vielfach ſtiefväterlich behandelte Städtchen — dieſe Hoffuung ſo wenig realiſirt ſehen, als die ſpäter projektirte Einrichtung einer Schullehrervorbildungsſchule, und ſo ſtehen denn die großen weiten Räume größtentheils unbenützt da. Es geht eben über Hammelburg der Sturm der Zeit, welcher ein über 1000 Jahre beſtandenes geiſtliches Fürſtenthum weggefegt hat, und welchem auch Hammelburg — einſt die zweite und vielbegünſtigte Stadt dieſes Fürſtenthumes — ſeine Opfer bringen muß!

Noch verödeter ſind die Kellerräume des Rathhauſes. Ehemals lagerten hier ſchöne und viele „Rathsweine“, von denen jeder Rathsherr an Martini regelmäßig den „Martinitrunk“ (ein Achtel Wein) erhielt, und welche wohl auch außer dieſer Zeit, wenn der Körper der Stadtväter nach harten Mühen urd Anſtrengungen Stärkung verlangte, ihr köſtliches Naß zur Erquickung bieten konnten.

Wenigſtens wandern, wie im Volke die Sage geht, die armen durſtigen Seelen der dahingeſchiedenen Rathsherren noch hin und wieder im Rathhauskeller umher und ſuchen nach der früher gewohnten irdiſchen Labung; es poltert und ſpuckt dann gewaltig in den hohlen, finſtern Räumen, und jedes dazu kommende Menſchenkind wird von den erboſten Geiſtern elendiglich vexirt und gequält!

Beinahe in der Mitte des großen, ein regelmäßiges Viereck bildenden Marktplatzes — dem Rathhaus-Haupteingange gerade gegenüber — befindet ſich ein Bruunen, aus deſſen 40 Fuß tiefem Schachte ein ausgezeichnetes,

über Basaltgestein fließendes Wasser durch zwei Pumpwerke zu Tage gefördert wird[1]).

Den Brunnen umgibt ein ganz aus Stein (Marmor) konstruirter Pavillon, auf 4 Säulen ruhend, welche durch Rundbögen unter sich miteinander verbunden und von einer horizontal herumführenden Brüstung bekrönt sind. Darüber sind von den vier Ecken ausgehende, in der Richtung der Diagonalen in der Mitte sich durchschneidende Schwiebögen angebracht, welche einen auf den Hinterbeinen stehenden Löwen von Stein mit vorgehaltenem Schilde tragen.

Mit sehr reichen Verzierungen und vielen flachgehaltenen Reliefs im Renaissance- und Rococostil, gleich jenen, welche am Brüstungsgeländer der früheren Freitreppe des Rathhauses sich befanden, bildet das Ganze eine Zierde des Marktplatzes und hat wahren künstlerischen Werth.

Unmittelbar vor diesem Brunnen, gegen die Westseite, steht eine Statue des hl. Johannes d. T., des Patrones der Stadt.

XXIII.

Das Schloßgebäude.

Schon im 14. Jahrhunderte wird ein Schloß in H. erwähnt. Dieses stand am Oberthore und war a. 1385 vom Fürstabte Friedrich v. Romrod erbaut worden, wie aus einem in Original mit Siegel im k. Archive aufbewahrten Reverse des Rathes und der Gemeinde zu H. vom Sonnabend vor Dionysitag 1385 hervorgeht. Es heißt u. A., „der Abt in der obynt seyner stat Hamilnburg angehoben und begonnen hat eyn Sloß vnd Borg

[1]) Im J. 1854 waren die Pumpenstöcke in Folge des mächtigen Feuers bis auf den Wasserspiegel abgebrannt.

czu machen und zu baven by dem obertor hynckwendig der ſtat vnd dazu dazſelbe Obertor biheltet zw eyme torme mit dem ſynewellen torme daby nyderwert gelegen."

Nach dieſem Reverſe ſtellten die Bürger zu H. die ſchriftliche Verſicherung aus, den Schloßbau in Ewigkeit nicht zu beſchädigen, ſondern denſelben zu ſchirmen und zu ſchützen, dabei auch Leib und Gut zu ſetzen. Die Dawiderhandelnden ſollten der Herrſchaft verfallen, auch aller Rechte, Würden und Gnaden verluſtig ſein.

Dieſes Schloß hieß das neue, wohl im Gegenſatze zu Saaleck, und wird als ſolches bei verſchiedenen Verpfändungsurkunden erwähnt mit dem Beiſatze „innerhalb der Stadt". Spuren davon ſind nicht mehr vorhanden; es ſcheint ſpäter abgebrochen, und das Material theilweiſe zu dem unter Adolph v. Dalberg am Weiherſthor erbauten jetzigen Schloſſe verwendet worden zu ſein.

Auf dem Platze, welchen theilweiſe das gegenwärtige Schloßgebäude einnimmt, war ehedem die fürſtliche Kellerei. Wann dieſelbe erbaut wurde, iſt nicht bekannt, es werden aber folgende Chroniknachrichten hierüber einigen Aufſchluß geben:

1) a. 1538 hat Abt Johann Graf von Henneberg eine gemeine Beſſerung an ſeiner fürſtl. Kellerei zu Hammelburg vorgenommen, wobei die Dorffſchaften Pfaffenhauſen, Hundsfeld, Ober- und Niedereſchenbach, Diebach, Morsau (was fuldiſche Güter inne hat), Wartmannsroth, Schwärzelbach, Hetzels, Obererthal, Frankenbronn, Reid, Kloſter Thulba, Seßhof, Weſtheim (zum halben Theil), die Heckmühl und Schnepfmühl auf Erfordern und Gebot des Kellners treu, emſig und fleißig jeder Zeit mit Hand, Ochſen,

Pferden und Wagen gedient, auch ſammt der Altſtadtmühle unterthänig und gutwillig an Geld zu einer Anlag und gemeinen Steuer 320 fl. baar Geld gegeben.

2) Neu Bau der Kellnerei. a. 1573 hat Fürſtabt Balthaſar das vordere Haus in der Kellnerei allhier zu H., ſo über die Keller neben dem Gärtlein geſtanden, abbrechen laſſen. Dazu und dann auch zum Wiederaufbau desſelbigen Baues haben auf Kaſpar Schenk v. Schweinsberg, Amtmannes zu Saaleck, und Blaſii v. Ottera, Kellners zu Hammelburg, Geheiß und Gebot, nachgemeldete Dorfſchaften mit Wagen, Pferd, Ochſen, Karren und der Hand willig gedient und gefrohnt — — — — — und iſt der Grundſtein des neuen Baues gelegt worden Dienstag den letzten Juni Vormittags zwiſchen 7 und 8 Uhr.

3) Am 12. Auguſt 1596 iſt der Bau an der Kellereiſcheuer mit Holzwerk verfertiget und aufgerichtet.

4) Am 9. Februar 1638 iſt mit 4 Maurern bedungen worden, daß ſie das Gewölb in dem neuen Keller (dem öſtlichen?) ſammt den Bögen zu den Thüren bis auf die Straße vollführen um 200 fl. an Geld, 1 Malter Korn und 2 Eimer Wein; zugleich wurde mit den Baumeiſtern behandelt und bedingt, das Dach auf obig gedachtem Keller, wie ſolches nach aufgeführtem Bau oben auf geſetzt werden ſoll, mit 2 liegenden Stühlen zu verfertigen, wofür zum Lohn verſprochen wird 160 fl. an Geld, 5½ Malter Korn, jedoch keine Handreichung, als allein zum Aufrichten bewilligt.

5) Nach der von einem alten 81jährigen Bürger Namens Georg Rein zu Hammelburg am 2. Auguſt 1792

bei Amt geleiſteten Ausſage beſtand die ehemalige alte und ſ. g. fürſtliche Kellerei bloß aus den Gebäuden, woſelbſt der ehemalige Amtskeller Hofkammerrath Stöhr wohnt, von der vorderen Straße anfangend bis an das Einfahrtsthor zwiſchen den dermaligen Kaltern.

„Ringsumher, wo jetzt der neue Schloßbau ſteht, wären öde Plätze geweſen; auch hätte die Stadtmauer, wo der Saalbau beſteht, den geraden Zug bis zum Weiherſthor gehabt, auch außerhalb derſelben, wo gegenwärtig der Garten iſt, hätte der unterm Zwinger befindliche Weiher ſeinen Fortgang nach dem Weiherſthor und den Ausfluß oder die Communikation mit dem nach den Stadtmühlen ziehenden langen Graben gehabt, weßhalb unter dem Weiherſthor über dieſen ein Bogen geſprengt wäre. Innerhalb der Stadtmauer und ſo zu ſagen hinter der alten Kellerei wären noch vor Erbauung dieſes Schloſſes alte ſteinerne Schwibbogen vorfindig geweſen, unter welchen man hinter der Kellerei von der Weiherſtraße nach der Kirche gegangen.“

Der alte Rathsverwandte Wankel, Gerber oder der ſogenannte Leder-Wankel, ein Mann von etlichen 70 Jahren, gibt ein Gleiches an, wie Georg Rein, und zwar noch mit dem Zuſatze, „daß neben der dermaligen alten Kellerei, vorne, wo gegenwärtig das Einfahrtsthor iſt, noch ein ſehr alter, ruinoſer Bau, ſodann auf jener Seite des jetzigen Flügels, unter welchem die Hofküche und die Benderei befindlich iſt, die Stallgebäude mit einigen Wohnungen für die Stallbedienten geſtanden und unter dem erwähnten jetzigen Schloßflügel die Dungſtätte geweſen ſei.“

„Unter dem dermaligen Schloßbau des Saales mit ſeinen beiden Pavillons iſt ein neuer Keller gegraben und der Schutt in den vormals vorbeiziehenden Weiher geworfen worden, ſomit dadurch der jetzige vor dem Stallbau liegende Garten gebildet worden. Die Landmiliz ſoll bei dieſer Arbeit zur Schanze gebraucht worden und jedes Mal mit Trommel und Pfeifen aufgezogen ſein.“

So viel über die alten Schloß- oder Kellereigebäude in Hammelburg.

Das dermalige Schloßgebäude, die Zierde der Stadt, verleiht letzterer beſonders von der Weſtſeite aus ein imponirendes Ausſehen. Kaum 150 Schritte von der Saale entfernt, hart an der Straße, welche hier durch das nunmehr abgebrochene Weiherſthor in die Stadt führt, erhebt ſich 10 Fuß über die Straße und nur durch einen Garten getrennt, die ehemalige Sommerreſidenz der Fürſtäbte von Fulda. Der in der ganzen Länge der Gebäude ſich hinziehende Garten iſt 65′ breit und mit einem ſchönen ſteinernen Geländer umfriedet.

Das ganze zu Anfang des 18. Jahrhunderts unter Fürſtabt Adolph v. Dahlberg (1726—1737) im Renaiſſanceſtil aus rothen Quaderſteinen erbaute Schloß bildet ein Viereck mit geräumigen Hof- und großartigen Kelleranlagen; letztere waren zur Unterbringung der Saalecker Weine nothwendig, ſtehen aber jetzt verödet und verlaſſen. Sie werden wohl niemals ſo liebe theure Gäſte, welche mit Jubel bei ihnen ein- und auszogen, wiederſehen. Moderne Finanzwirthſchaft und der angebetete Götze des Kapitalswerthes haben dieſe Perle der königlichen Domäne in Privathände gebracht! — — —

Vor der Hauptfaçade des Schloſſes auf der Weſtſeite iſt eine 90 Schuh lange ſteinerne Altane angebracht, auf Pfeilern und Bogen ruhend, von welcher man eine köſtliche Ausſicht auf das prachtvolle Saalthal und ſeine maleriſche Umgebung hat.

Auf dieſer Hauptfaçade geben 2 Eckaufbäue und ein Mittelaufbau über dem durchgehends 2 Etagen hohen Gebäude demſelben ein um ſo beſſeres Anſehen, als der Mittelbau mit einer Frontſpitze ausläuft, in welcher das große ſchön gearbeitete Wappen des fürſtlichen Erbauers mit großer vergoldeter Lilie darüber angebracht iſt[1]).

Durch den Brand von 1854 war nur das Dach und Dachbalkenwerk zerſtört und die nördliche Flügelſeite, in welcher die Landgerichtslokalitäten waren, ausgebrannt.

Mit einem Koſtenaufwande von 80,000 wieder hergeſtellt, iſt das Schloß nunmehr zugleich zu Amtslokalitäten verwendet und dem Bedürfniſſe entſprechend eingerichtet worden.

Von der Hauptfaçade ſind 2 Drittheile für die Dienſtwohnung des k. Bezirksamtmanns und 1 Drittheil für die Wohnung des kgl. Rentbeamten beſtimmt, nach welchem Verhältniſſe auch Garten und Altane abgetheilt ſind.

Die ganze nördliche Flügelſeite nimmt die Bezirksamtslokalitäten auf, während auf der Oſtſeite gegen die Kirchenſtraße das kgl. Landgericht ſeine Bureaus hat[2]). Der ſüdliche Flügel hat im Erdgeſchoſſe die Wohnung des kgl. Oberförſters und im oberen Stocke die Rentamtsbureau's, ſowie weitere Wohnungspieçen für den kgl. Rentbeamten.

---

[1]) Auch an anderen Orten der umfangreichen Gebäude iſt das Dahlberg'ſche Wappen vielfach bemerkbar.

[2]) Man höre, daß die Arbeitszimmer der beiden Juſtizbeamten nur je ein Fenſter haben.

XXIV.

Die Brücke, Mühlen, Höfe, Häuſer und Gärten ꝛc. zu und um Hammelburg.

1) Die ſteinerne Brücke über die Saale iſt, wie ſchon oben geſagt, im J. 1121 erbaut worden.

In Folge der durch die heftigen Regengüſſe im Winter von 1680 auf 1681 entſtandenen großen Ueberſchwemmung wurden 2 Schwibbögen der Brücke zerſtört, aber ſchon 1682 wieder aufgebaut. Sie tragen die Inſchrift mit Chronographikon:

HI DVo fornICes IngentI aqVae
LapsV DIrVtI stant neo fVnDatI.

Beim Fundamentgraben hatte man gefunden, daß die zerſtörten Schwibbögen auf grobem Kies geſtanden waren, und da kein beſſerer Grund zu finden war, hat man die Pfeiler auf einen eichenen Roſt geſetzt, wozu der Fürſt 200 Reichsthaler gab.

Ehemals ſtand auf der Brücke über dem erſten Bogen von Gemünden her ein Häuschen, welches nach dem Brande im J. 1854 abgebrochen wurde. Jetzt noch zieren die Brücke zwei Statuen der hl. Jungfrau und des Johannes von Nepomuk.

2) Die Saalmühle wird urkundlich ſchon im Jahr 1329 erwähnt, als Heinrich v. Stüchenberg die 4 ℔ Heller jährlicher Rente, welche ihm der fuldaiſche Abt Heinrich wegen erlittenen Schadens aus den Einkünften der Saalmühle bei H. mit 40 ℔ wiederlöslich verkauft, mit des Abtes Willen dem Kloſter Thulba überlaſſen, und der Abt mit Vorbehalt ſeines Wiederkaufs Brief darüber ausgeſtellt hatte. (in orig.)

In einem Erbpachtbriefe vom J. 1458 wird dann die Saalmühle vom Abte Reinhard, als Propſte zu Thulba, und dem Kloſter daſelbſt dem Hans Engelhard und ſeinen Erben; — in einem weiteren Erbpachtbriefe von 1463 dem Thomas Möller und ſeinen Erben in Erbpacht gegeben. (Copiar. XI, Nr. 429. 420.)

Nach einem Reverſe vom J. 1508 wird dem Hanſen Muller, jetzt zu H., vom Fuldaiſchen Abte Johann, als Propſt zu Thulba, die Saalmühle, welche die Stadt Hammelburg vom Kloſter erblich an ſich gebracht, nun aber dem Hans Muller und ſeinen Erben gegen 200 fl. wieder erblich verkauft, und welche der Abt vom Rathe und der Gemeinde H. aufnahm, bethfrei zum rechten Erb und Erblehen übertragen und er damit beliehen unter Vorbehalt der ausgehenden jährlichen Zinſen, als an die Propſtei Thulba 16 Malter Korns und 2 Schweine, an die Propſtei des Marien Magdalenen-Altars daſelbſt zu Thulba 4 Malter Korns und zur Frühmeſſe in der neuen Kirche zu H. 2 Malter Korns. (in orig.)

3) Die Herrenmühle, welche auf einer Abbildung der Stadt in der Münſter'ſchen Cosmographie die Bürgermühle genannt iſt, war ehemals ſtädtiſches Eigenthum, in welcher jeder Bürger ſein Mehl ſelbſt mahlen konnte.

Als ſie ſpäter verpachtet wurde, mußte der Pächter den Rathsherren am Neujahrstage ein Gaſtmahl geben, welche Leiſtung, ſeit die Mühle in Privatbeſitz überging (30. Dez. 1799) mit 18 fl. jährlich in Geld fixirt wurde und nun an die Stadtkaſſe abgeliefert wird.

Das Recht der Hammelburger Bürger, in der Mühle zu mahlen, iſt im Laufe der Zeit in ein bedeutendes

Naturalreichniß zur Stadtkaſſe und ſeit dem J. 1848 in einen jährlichen Geldbodenzins umgewandelt worden [1]).

4) Die Altſtadtmühle. Am Fuße des Berges Saaleck und unter Kloſter Altſtadt war ehemals auch eine Mühle, wohl die älteſte und aus jener Zeit ſtammend, in welcher die Stadt noch jenſeits der Saale angelegt war. Spuren von ihr ſind nicht mehr vorhanden, ſie wird aber an jener Stelle geſtanden ſein, an welcher jetzt ein Druckwerk zur Verbringung des Saalwaſſers auf Schloß Saaleck von deſſen Eigenthümer angelegt iſt.

Im 16. Jahrhunderte wird die Mühle mehrfach in der Kloſterchronik erwähnt, und kommt auch noch in einer Urkunde vom J. 1553 vor, nach welcher bei einem Erbwechſel zwiſchen dem Fürſten Wolfgang zu Fulda und Philipp von Thüngen letzterem die Heckmühle mit Zugehörungen und Gerechtigkeiten nebſt dem Fiſchwaſſer in der Schunder unten von Feuerbach bis an den Dettenbach abgetreten und als ein fuldiſches Lehen angeſetzt wurde, der Fürſt aber und ſein Stift dagegen die Mühle zu der

---

[1]) Bei Renovirung der Herrnmühle, welche vor mehreren Jahren ſtattfand, wurden im Fundamente drei bleierne Gedenktafeln gefunden, welche ſich jedoch nur auf vorgenommene Reparaturen beziehen. Die beiden kleineren ältern aus dem 15. und 16. Jahrh. ſind ſchwer leſerlich und zum Theile defekt, die größere aber iſt ſehr gut erhalten und meldet die im J. 1713 unter Kaiſer Karl VI., Papſt Clement XI. und Fürſtabt Adalbert von Fulda (in dem Jahre, in welchem bei der vierten Belagerung von Landau Prinz Eugen kommandirte") vorgenommene Erneuerung der Mühlräder. Oberamtmann war damals J. B. v. Schenk, und Pfarrer Michael Borriglis (im Pfarrbuche Borrigs genannt); — im Rathe ſaßen Jakob Zeis und Anton Schnetter, Bürgermeiſter. Georg Spahn der ältere, Kaſpar Röthlein, Michael Borberger, Georg Raug (Rauck?), Peter Haumann, Jakob Beimer, Johann Retzlein, Jakob Klubertanz, Kaſpar Hoch und Georg Roder.

Altenſtadt unterm Schloß Saaleck und dazu den Hof zum Loches mit allen Zubehörungen erhielt.

5) Der Mönchshof. Das Kloſter Thulba hatte in H. ein Haus erworben, welches der Mönchshof genannt wurde[1]) und als Zehnthaus gedient zu haben ſcheint, da das Kloſter den Zehnten von 2 Freigütern in H. bezog. —

Nach einer Urkunde vom J. 1460 überläßt Abt Reinhard von Fulda dem Peter Remen Keller zu H. und Margaretha, ſeiner ehelichen Hausfrau, zu ihren beiden und jedes beiden beſonderen Leben und Lebtagen des vorgenannten Kloſters Hof zu H., mit Aeckern, Wieſen, Gülten, Zinſen, Freiheiten und Herkommen gegen beſtimmte Abgaben. (Copiar. XI Nr. 435.) — (Bei Verpfändung der Stadt a. 1418 wird der Mönchshof ausgenommen.)

Derſelbe ſcheint ſpäter zum Stifte gekommen zu ſein, denn nach Urkunde vom J. 1624 wird der zur Kellnerei in H. gehörige Mönchshof von Seite des Abtes und Fürſten Johann Bernard an das Jeſuitencollegium in Würzburg um 1000 fl. Dukaten und 1000 Königthaler verkauft. (in orig.)

6) Der Dechaneihof kommt in einer Urkunde vom J. 1419 vor, wornach Conrad, Dechant und der Convent des Stiftes Fulda ihren Hof, gelegen zu H., genannt die Dechanei, mit Aeckern, Wieſen, Gärten, Rechten und Freiheiten an Heinz Ruprechtz und Hans Leiwiß um 200 fl. verkauften.

---

[1]) Im allgem. hiſt. Lexikon, Leipzig 1730, heißt es, daß, als die Einwohner von Amaleiburg ſich vermehrten, dieſelben auf der andern Seite (der Saale) zu bauen angefangen und zuerſt den Mönchshof dahin geſetzt hätten. Derſelbe ſtand wohl in der heutigen Amtsgaſſe da, wo an der Stadtmauer der Mönchsthurm ſich noch befindet.

Ueber die Belaſtung, welche hiebei dem Hofe auferlegt wurde, lautet die Urkunde:

Es iſt auch geredt, wenne und welche czyt wir mit unſern Dienern und gebrodten Knechten komen ken Hommelburg, ſo ſollen ſy vns herberge tun mit Bettegewande nach irer vormogunge mit ſtallunge heuw vn ſtro vnſern phferden geben, alſo lange wir da ſyn ongeuerde. Weß wir aber ſuſt bedorffen, zcu eſſen und zcu trinken daz ſollen ſye vns ſchicken vmb vnſer geld, vnde Wire vnde die vnßern ſollen ſy oder die iren darubr nit bedrangen, ongeuerde, Wen auch daz Wir Wyn kaufften, den ſolden ſy uns behalden yn dem keller vnder der kemenaten vn getruwelich darzcuſehn, vnd des warten als lange des not were angeurde. Auch ſollen ſy vnß gulde vnn czinſe weiße korn, haffern vnſlat vnde huner gulde die wir habn czu Hamelburg ....." (Copiar. VIII. Nr. 340 381.)

Die Dechaneigebäude mit Hofreite, Scheuer, Stallung, Garten ꝛc. kamen nach Urkunde vom 10. Februar 1770 durch Kauf an das Collegiatſtift ad St. Johannem in Haug zu Würzburg, welches ſie als Zehntgebäude benützte[1]); laut Urkunde vom 10. Nov. 1769 war dem Collegiatſtifte geſtattet worden, ein Zehnthaus in H. zu kaufen. (Beide Urk. im k. Archive.)

7) Das ſtädtiſche Brauhaus ſtammt aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts; wir leſen darüber in der Chronik:

„Der Bierſchank allhier begann 1628, wo am 20. September die Trauben ſammt dem Holz erfroren und vermöge Weinbeſichtigung nicht mehr als 10½ Fuder

---

[1]) Nach einem Beſtandbriefe vom 18. Juni 1680 (im k. Archiv) bezog das Stift Haug zu W. Zehnt in Hammelburg, Diebach, Ober- und Untereſchenbach, Wartmannsroth, Schwärzelbach, Frankenbrunn, Reith, Pfaffenhauſen, Untererthal, Obererthal, Morlesau, Waizenbach und Dittlofsrod cum onere des Faſelviehes.

erwachſen waren; dieſe Trauben wurden nicht gekaltert, ſondern geſtoßen, war aber der Moſt ſo ſauer, daß er nicht genoſſen werden konnte. Es iſt deßhalb Braupfanne und Bier im Schützengraben verordnet worden und galt das Maß Bier 1 Batzen."

Das Brauhaus befindet ſich noch im ſtädtiſchen Eigenthume und wird von einzelnen Wirthen zum Bierſieden benützt, kann aber bei ſeiner mangelhaften und beſchränkten Einrichtung kaum mehr genügen.

8) Das ſ. g. Felſenkelleranweſen nächſt Kloſter Altſtadt iſt erſt in den 1820er Jahren errichtet worden.

9) Ueber andere Beſitzungen exiſtiren folgende urkundliche Nachrichten:

812. Hadapurg ſchenkt ihre Güter in Hammelburg und Diebach dem Kloſter Fulda. (Dronke. c. d. F. Nr. 344.)

1130. Der Würzburger Kanoniker Rudolf ſtiftet gewiſſe Güter in Bonnland und Hundsfeld, ſowie einen Weinberg in H. zum Altare des hl. Bonifazius. (c. Nr. 786.)

1153. Graf Gyſo von Bilſtein überträgt dem Stifte in Fulda ſein Gut Rieden nebſt 3 Huben zu H., welche er an ſich geriſſen hatte, doch mit Vorbehalt des lebenslänglichen Genuſſes und daß dieſe Huben dem Kloſter Thulba gegen deſſen Güter in Hohheim möchten gegeben werden. (Copiar. II Nr. 173.)

1301. Abt Heinrich zu Fuld willigt in die von der Frau von Cannal dem Kloſter Thulba geſchehene Schenkung mit der Hälfte eines in der Stadt H. am Weiersthor gelegenen Hauſes, deſſen andere Hälfte der abteilichen Kammer gehörte und vom Abte dem Pfarrer zu Richenbach lebenslänglich überlaſſen wurde. (Copiar. X Nr. 301.)

1360. Ruprecht von Sotenburg[1]), Bürger von H., verleiht dem Stifte Haug zu Würzburg ſein Haus und ſeinen Stadel zu H. auf 70 Jahre — und Heinrich, Abt zu Fulda, beſtätigt vorſtehende Verleihung.

1368. Verkauf des Anſpann jenſeits der Brücke zu Hammelburg gegen das Haus Saaleck zwiſchen dem Steinthal gelegen von Seite des fuldiſchen Abtes Heinrich an Conz Johann, Bürger zu Hammelburg, auf Wiederkauf. (in orig.)

1393. Hans von Tunfeld verkauft dem Conrad Smid 4 Acker Wieſen unter Schloß Saaleck und bittet den Abt Friedrich zu Fulda um ſeine Bewilligung. (Copiar. X Nr. 309.)

1416. Abt Johann zu Fuld weiſt dem Heinrich Markart und ſeiner Frau einen Acker Wieſe in der Fiſchlacke an der Saal zu H. auf beider Lebtage an zu genießen. (Copiar. XI Nr. 23)

1496. Hab und Gut des Berthold Happ zu Hammelburg werden durch Entſcheidung vom Würzburgiſchen Biſchofe Lorenz dem Abte zu Fulda, der ſolche in Beſchlag genommen hatte, zwar zu behalten zuerkannt, doch daß den Teſtamentarien 60 fl. zu bezahlen, die dieſe zu einem anniversarium in der Pfarrkirche zu H. erlegen ſollten. (in orig.)

1497. Abt Johann überläßt an Johanu Kempf das dem Stift Fulda von den Teſtamentarien weiland Bertholds Happen überlaſſene Haus und Hofreit, welche von den von Lebenthern an Berthold Happ gekommen waren mit

---

[1]) Beide Urkunden im k. Archive; auf der Außenſeite iſt von ſpäterer Hand regiſtrirt „Rottenburg", während es im Texte der Urkunde Sotenburg (Sodenberg?) heißt.

der Bedingung, an die Teſtamentarien 60 fl. zu bezahlen. (in orig.)

1506. Hofmeiſter Philipp v. Thüngen verleiht als Geſchlechtsälteſter dem Kaſpar und Johann Hartlauben zu Lehen die Wieſen auf der Au zu H., das Mühlwehr, Mühlſtatt, Fall und Waſſer unter der Mühlſtatt mit Zugehör und die obere Badſtube in der Stadt H. (Im kgl. Archive.)

1531. Kaſpar Kuchenmeiſter, Schultheiß in Hammelburg, ſchenkt alle ſeine Güter mit Rechten, Jagden und Fiſchereien dem Fürſtabte, weil er mit ſeiner Gemahlin Veronika Voit von Rhineck keine Kinder und keine Erben hatte. (in orig.)

1552. Revers der Wittwe Urſula Landers, Bürgerin zu H., womit ſie auf alle ihres Mannes Güter, welche der wiederholten Verbrechen ihres Mannes halber vom Abte und Fürſten zu Fulda confiscirt und an andere Unterthanen verkauft und verſchenkt worden waren, verzichtet, vom Abte Wolfgang aber für ſich und ihre Kinder aus Gnade wieder einen Weingarten am Bach, einen Krautgarten am alten Schützenhauſe, einen am Kohlgraben, einen mitten in den Gärten, wo der Pfad nach dem Bach zugeht und einen am Milchrein am Quittenbaum erhielt. (in orig.)

1590, 4. Jan. Das Domkapitel zu Würzburg verkauft ſeine Behauſung zu H. an die Frau Wittib Agatha v. Thüngen um 650 fl. unter dem Vorbehalt der Lehenſchaft und der Abreichung des Erbzinſes und des Handlohns dafür. (Perg. Urk. im kgl. Archive.)

1696. Uebertrag von Seite Bürgermeiſters und Rathes zu H. des per modum retractus gegen Erlegung des Kaufſchillings und aufgewändter Bau- und ſonſtigen Koſten zu 1150 fl. von Johann Melchior Hornung an den Kapitain Georg Ernſt von Buttlar zu Gerſthauſen an ſich gezogenen

Hauſes, Hofes, Scheuer und Garten in solutum als Eigenthum an Fürſtabt Placidus für die beſagten vorgeſchoſſenen 1150 fl. (in orig. im kgl. Archive.)

XXV.

Die Kapelle Steinthal.

Die Kapelle wurde in den Jahren 1739—1742 aus freiwilligen Beiträgen erbaut und iſt der Verehrung der hl. Mutter Gottes geweiht. Nach der Volksſage verdankt ſie ihre Entſtehung der wunderbaren Hülfe, welche einem Manne im Anfalle eines Blutſturzes durch Anrufung der hl. Mutter Gottes zu Theil wurde. Es wird nämlich erzählt, daß am Steinthal, etwa da, wo die gegenwärtige Kirche ſteht (wahrſcheinlich etwas weiter unten) ein Bildſtock mit einem Marienbilde geſtanden ſei. Hier ſei einſtmal ein Müller, welcher mit ſeinem Knechte vorbeigeritten, plötzlich von einem Blutſturze befallen worden, und dieſer habe, die göttliche Hülfe unter Fürſprache Mariens anrufend, gelobet, für den Fall ſeiner Geneſung hier eine Kirche oder Kapelle (ſ. g. Heiligenhäuschen) zur Ehre der Mutter Gottes zu bauen. Er habe aber ſeines Verſprechens vergeſſen, und als er einige Jahre ſpäter wieder an obigem Platze vorbeigeritten, habe ihn der nämliche Blutſturz, wie früher befallen, worauf er dann, wieder geneſen und ſeines Verſprechens eingedenk, ein Heiligenhäuslein habe errichten laſſen."

So weit die Sage; urkundliche Nachrichten finden ſich nirgends. In der jetzigen Kapelle befindet ſich nur am Muttergottesaltar rechts ein Marienbild mit dem Jeſukinde und folgender Inſchrift: „Dieß iſt die wahrhafte Abbildung des hl. Muttergottesbildniß, ſo zu Schweinfurt in der Spitalkirche noch zu ſehen und von den Inwohnern

der Stadt nicht nach Würdigkeit verehrt wird. Weilen aber an dieſem Ort ein Marianiſcher Liebhaber in ſeiner Todesgefahr von Gott in Sinne gekommene Bildniß zu verehren und zu verneuern (nicht wohl zu leſen) ſich vorgeſetzt, ſo iſt er aus ſolcher Todesgefahr glücklich geneſen und wird hiemit dieß unbekannte Bildniß, ſo in Schweinfurt nicht nach Gebühr verehrt wird, hier gegenwärtig im Ort allen frommen Chriſten zum Troſt repräſentirt durch

J. K. anno 1716."

Aus einem Dekrete der fuldiſchen Regierung vom 18. Auguſt 1717 geht hervor, daß die Chiffre J. K. den Namen Johann Keck bedeuten mußte, denn es heißt daſelbſt: „Auf Eure beide unterm 29. pass. und 16. huj. eingeſchickte Berichtſchreiben ergeht hiemit unſere Antwort, daß wir, was das erſtere anbelangt, wie nämlich Johann Keck, geweſener Herrnmüller zu Hammelburg[1]), über den zu Ehren der ſeligen Jungfrau Maria am Berg des ſogenannten Ständels (Steinthal) aufgerichteten Bildſtocke eine Verdachung machen laſſen und zu dieſer Unterhaltung 20 fl. der Pfarrkirche eingewieſen, Nichts dawider haben."

Unzweifelhaft hat die Aufſtellung des bezeichneten Bildes viele Beſucher und Wallfahrer angezogen, ſo daß der beengte Raum die große Zahl nicht mehr faſſen konnte und, nachdem vermuthlich auch bedeutende Opfer angefallen waren, der Entſchluß gefaßt wurde, eine angemeſſene Kapelle zu erbauen.

Im Jahre 1739 wurde der Bau begonnen und 1740 der Grundſtein gelegt, denn es kommt in der Rechnung

---

[1]) Dieſer Joh. Keck iſt auch in einer bei Renovirung der Herrenmühle in dem Fundamente gefundenen bleiernen Gedenktafel de anno 1713 als Müller erwähnt.

von dieſem Jahre eine Ausgabe von 1 fl. für eine zinnerne Tafel zum Grundſteine vor. Im J. 1742 war die Kapelle vollendet; Fuhren und Handlangerdienſte waren freiwillig geleiſtet, Steine und Holz theils angekauft, theils unentgeldlich aus Gemeinde- und Privatwaldungen, ſogar aus den fürſtlichen Forſten abgegeben und alle Koſten durch jährliche Opfer, ſowie durch aufgenommene Paſſivkapitalien gedeckt worden.

Am 17. November 1742 wurde die Kapelle von dem Fürſtabte Amandus von Buſeck feierlich eingeweiht, wie aus einem Stücke eines Zeugniſſes zu entnehmen iſt. Am Hochaltare befindet ſich auch das Wappen dieſes Fürſtabtes.

Nach den Rechnungen wurden dann im J. 1743 63 fl. 25 kr., für 2 Kelche und 1 Ciborium, 133 fl. für 2 Glocken verausgabt, welche in dieſem Jahre gegoſſen und von Margaretha Heilmerin (Heilmann) aus Untereſchenbach votirt worden waren. Von Jakob Förſch und Jakob Schleicher in Gräfendorf iſt eine Jahrmeſſe geſtiftet worden.

1751 wurden dem Orgelmacher 2 fl. gezahlt (wohl Reparatur für ein altes anfänglich aufgeſtelltes Orgelwerk), und es beſtehen ſchon 1205 fl. Kapital.

1753 wurde die Kanzel errichtet; ein Mann von Untererthal geht ſelbſt nach Rom, um wegen des Ablaſſes anzufragen.

1759 wird der große Verbrauch von Meßwein dadurch erläutert, daß täglich 10 -11 Geiſtliche in Steinthal die hl. Meſſe celebriren; der Kapitalſtock hat ſich ſchon auf 3078 fl. erhöht.

1760 wird ein neues Orgelwerk aufgeſetzt, der Ablaß erneuert, der Vorbau der Kapelle hergeſtellt.

1762 hat Anna Heilmann von Untereſchenbach wieder 101 fl. zu den Glocken legirt.

1766 beſtanden 4313 fl. Kapital; der hohe Altar und die Kanzel werden von dem Maler Kaſpar Schuhmann aus Fulda gefaßt.

a. 1775 iſt der Kapitalſtock auf 5217 fl. und anno 1787 auf 7016 fl. angewachſen; die 2 Nebenaltäre werden um 100 fl. vergoldet und gefaßt; deren Anfertigung koſtet 300 fl.

1792 wird in das Kapellenzimmer ein Ofen geſchafft; 1795 die Monſtranz nach Untererthal um 36 fl. verkauft.

Vom Jahre 1768—1814 wurden jährlich bedeutende Summen an die Pfarrkirche zur Unterſtützung abgegeben, weil dieſe ſich nicht ſelbſt hinreichend unterhalten konnte und die Kapelle bedeutenden Ueberfluß hatte. In Folge deſſen, und weil bei den unruhigen Zeiten und dem unaufhörlichen Wechſel der Verhältniſſe die Opfer, welche früher jährlich 300 fl. und darüber betragen hatten, auf einige 50 fl. herabgeſunken waren, beſtand das Vermögen der Kapelle a. 1814 in 7621 fl., nachdem es 12 Jahre vorher ſchon 7633 fl. betragen hatte.

Im J. 1815 wurde ſodann der Kapellenfond mit jenem der Pfarrkirche vereinigt, ſo daß von da an die Bedürfniſſe der Steinthalkapelle aus dem Pfarrkirchenvermögen beſtritten wurden, und dieſem auch die Baulaſt obliegt. Vergl. Dekret K. K. Hofraths und Generalcommiſſärs d. d. Franklurt, 29. März 1816[1]).

Im J. 1842 am 20. Novbr. wurde das 100jährige Gedächtnißfeſt der Einweihung der Kapelle feierlich be-

[1]) In der Pfarreirepoſitur.

gangen — unter einem Gebete für die lebenden und verſtorbenen Wohlthäter. —

Zu dieſer Feier war die Kapelle durch Beiträge verſchiedener Wohlthäter von innen neu angeſtrichen und im darauffolgenden Jahre — ebenfalls durch lauter freiwillige Beiträge — der Hochaltar neu gefaßt und ein neuer Tabernakel gefertigt worden.

XXVI.

Kloſter Altſtadt.

Schon in früheſter Zeit war am Fuße des Schloſſes Saaleck in der Nähe der Stadt ein Kapellchen zu Ehren der hl. 14 Nothhelfer errichtet und der Sage nach von Bonifazius eingeweiht worden.

Der Platz, wo dasſelbe ſtand, iſt wohl derſelbe, auf welchem heutigen Tages das Franziskanerkloſter ſteht, und welcher, — nachdem die urſprüngliche Stadt jenſeits der Saale verlegt wurde, — unter dem Namen „Altſtadt“ (Palaeopolis) ſeit mehren Jahrhunderten bekannt iſt.

Die Kapelle war von frommen Pilgern und Wallfahrern häufig beſucht und behauptete, obgleich dieſelbe in der Zeit der Reformation verwüſtet und die Bildſäulen begraben wurden, doch ihr Andenken, ſo daß, nachdem Hammelburg im J. 1603 zum Katholizismus zurückgebracht war, die vergrabenen Statuen wieder hervorgeſucht und an ihre alte Stelle gebracht wurden. Zugleich wurde die Kapelle gereinigt und aufs Neue eingeweiht.

Nachdem lange vergeblich um Errichtung eines Kloſters gebeten war, wurde ſolches durch den Fuldaiſchen Abt Joachim von Grafenegg im J. 1649 unter Verwendung der Jeſuiten und des Franziskaner-Provinzials Lamert

Weyer ins Leben gerufen, während die Bürger Hammelburgs hiemit keineswegs einverſtanden waren.

Lieber wollten die Hammelburger, ſchreibt ein Kloſterchroniſt, eine Legion Schweden haben, als mit Bettelmönchen beläſtigt werden[1]).

Abt Joachim gab aber dieſen leidenſchaftlichen Aeußerungen kein Gehör, ſchickte vielmehr am 16. Juli 1649 unter Zuſtimmung des Kapitels in Fuld den erwähnten Provinzial und den Cantor Philipp Högel mit der Einführungsurkunde an den Stadtvogt Wilhelm Ziegler und den Stadtpfarrer Michaele nach Hammelburg, welcher ſofort auf St. Anna-Tag die Franziskaner in die alte Kapelle zu den 14 Heiligen außerhalb der Stadt unter Aushändigung der Schlüſſel einführte. Hier nahm der erwähnte Provinzial durch ein mit der Glocke gegebenes Zeichen Beſitz, und einverleibte, nachdem in der Kapelle die Meſſe geleſen worden war, den Platz der Thüringiſchen Provinz, ſetzte zugleich als erſten Vorſtand des Ordenshauſes den Pater Michael Stang ein, welchem noch 2 Mönche (Georg Kühl und Wolfgang — ?) beigegeben wurden.

Weil aber der Platz daſelbſt zur Wohnung nicht geeignet war, mietheten die Patres ein Haus in der Stadt, welches ſie einige Jahre inne hatten, bis bei der Kapelle eine Wohnung eingerichtet und die Miethwohnung in der Stadt, gegen welche immer noch die Bürger ſich unzufrieden bezeigten, nicht mehr nöthig war.

---

[1]) Die guten Hammelburger — „das ſeind halt Hammelburger" — ahnten damals wohl noch nicht, welche große materielle Vortheile durch den Zufluß von Fremden das Kloſter dem Städtchen bringen werde.

Sofort nach Wiedereröffnung der Kapelle zog die Verehrung der 14 Heiligen ſo zahlreiche Schaaren frommer Wallfahrer herbei, daß an den Hauptfeſten außerhalb der Kirche noch Altäre errichtet werden mußten.

In Folge deſſen war die Kapelle ſchon im J. 1653 um 30 Fuß erweitert worden; allein auch die alſo erweiterte Kirche vermochte die große Menge der Pilger nicht mehr zu faſſen, weßhalb im J. 1668 beſchloſſen wurde, eine neue Kirche an der Stelle der ſeitherigen zu bauen.

Am 11. September deſſ. Jahres ſchon legte in Auftrag des Abtes Joachim der damalige Stadtpfarrer Vehling in Hammelburg den Grundſtein zur neuen Kirche, an welcher mit ſolchem Eifer fortgebaut wurde, daß dieſelbe bereits nach 2 Jahren vollendet war.

Am 12. Oktober 1670 wurde die Kirche durch Stephan Weinberger, Weihbiſchof von Würzburg, feierlich eingeweiht, wobei zugleich in der Pfarrkirche gegen 3500 Perſonen gefirmt wurden.

Im darauffolgenden Jahre fügte der Fürſtabt von Fulda, Cardinal Bernard Guſtav, Markgraf von Baden, welcher ein beſonderer Gönner des Franziskanerordens war, der neuen Kirche die Kapelle des hl. Antonius zu, legte mit eigenen Händen den von ihm geweihten Grundſtein derſelben und beſtimmte auch hier ſein Begräbniß [1]).

Nicht volle dreißig Jahre ſtand die Kirche; ein am 18. Dezember 1698 in der Nacht ausgebrochener Brand zerſtörte dieſelbe.

---

[1]) Fürſtabt Bernard Guſtav ſtarb am 26. Dezember 1677 in H.; ſeine Eingeweide wurden in der Antoniuskapelle beigeſetzt.

Der Chroniſt ſchreibt darüber:

Anno 1698 am Feſte des hl. Gratian um Mitternacht zwiſchen 11 und 12 Uhr, als die Franziskaner auf der Altſtadt in die Mette läuten wollten, iſt ſelbiger Kirche in vollen Flammen geſehen und darauf allhier geſtürmt worden. Ehe aber die Leute dazu kamen, iſt der ganze Bau durch und durch, oben und unten, ſammt Altären, Kanzeln und Stühlen in Einem Feuer geſtanden und in anderthalb Stunden in Aſche gelegen.

Es ſind mehr nicht als die Monſtranz im Hochaltar und zwei Kelche ſalvirt worden, der übrige Kirchenornat, als gegen 50 Meßgewänder, Stolen, Manipeln, von allen zum Gottesdienſte gewöhnlichen Farben, die über dem Chor geweſene auf 2000 Reichsthaler geſchätzte Bibliothek, 3 Glocken und die ſechzehnſchühige Orgel mit dem Rückpoſitiv, alle vier neue, erſt voriges Jahr zum Schönſten verfertigte Altäre, über 20 ſiebenſchuhige ſchön gemalte Tafeln und Altarleuchter iſt Alles zu Aſche verbrannt, und kaum durch große Hülfe das Kloſter erhalten worden.

Bei dieſem Feuer haben einige Böſewichte ihre ungetreue Hand an der armen Religioſen vorhandene Viktualien und Mobilien gottloſer Weiſe angelegt."

In den Kloſternotizen iſt behauptet, daß der Brand durch einen Blitzſtrahl entſtanden ſei, in anderen Quellen findet ſich aber hierüber Nichts.

Es wurde nun die Kirche nebſt Kapelle abermals neu in ihrer dermaligen Geſtalt gebaut, und ſchon Ende Juli 1700 mit allen Feierlichkeiten eingeweiht.

Als die Wallfahrer dieſe neue Kirche zum Erſtenmale ſahen, ſollen ſie geäußert haben: „Es wäre Schaden geweſen, wenn die vorige Kirche nicht abgebrannt wäre; ſo ungleich ſchöner ſei die neue"! —

Der außerhalb der Kirche und des Kloſters errichtete Kreuzweg ſtammt aus dem Jahre 1733, und wurden die einzelnen Stationen von verſchiedenen frommen Wohlthätern geſtiftet, wie die Inſchriften des Näheren beſagen.

Auch die anfänglich den Mönchen angewieſene Wohnung zeigte ſich bald als zu beſchränkt, weßhalb Fürſtabt Joachim ſchon im J. 1656, nachdem er im Jahre zuvor das Kloſter unter dem Titel „zu den 14 Nothhelfern“ zu einem Gnadenorte erhoben hatte, den Grundſtein zu einem neuen Gebäude, dem heutigen Kloſter legte.

In der Kirche wird beſonders der hl. Antonius auch verehrt, welcher zugleich der Schutz- und Kirchenpatron iſt.

Das Kloſter war lange Zeit hindurch von vielen Patres und Brüdern beſetzt; erſtere beſorgten auch den Unterricht an den im J. 1674 in Hammelburg errichteten und bis 1817 beſtandenen Gymnaſium.

Mit der durch die franzöſiſche Revolution und ihre Folgen heraufbeſchworenen Aenderung der ſtaatlichen Verhältniſſe war auch das Ende der Blüthezeit der Klöſter gekommen.

Zwar hatte Napoleon, welcher Fürſten und Herzoge nach Belieben fortjagte, Stifte und Klöſter willkürlich einzog, die ſ. g. Mendikantenklöſter noch fortbeſtehen laſſen, allein es war doch beſchloſſen, ſie ausſterben zu laſſen, und ſo kamen von Anfang des Jahrhunderts an nur wenige Novizen in Zugang.

Die Hoffnung auf Fortexiſtenz dieſer Klöſter belebte ſich wieder, nachdem Hammelburg zu Bayern gekommen war, durch das im J. 1817 zwiſchen dem Könige Max Joſeph und dem römiſchen Papſte Pius VII. abgeſchloſſene Conkordat, wornach wenigſtens einige Klöſter behufs der

Seelſorge in jedem Kreiſe Bayerns wieder errichtet werden ſollten.

Allein es blieb dieſe Beſtimmung unter Max Joſeph unausgeführt, bis König Ludwig I. im J. 1826 dekretirte, daß im Untermainkreiſe von den vorhandenen Mendikanten-klöſtern 8 Mannsklöſter fortzubeſtehen hätten, darunter auch Hammelburg (Altſtadt). Dieſe Klöſter ſollten neben dem urſprünglichen Ordenszwecke die Hauptbeſtimmung erhalten, theils in ihren Kloſterkirchen, theils in den benachbarten Pfarreien, wo man ihrer Dienſte benöthigt ſein werde, in der Seelſorge Hülfe zu leiſten.

Die Zahl der Prieſter war je nach dem Bedürfniſſe auf 10—15 und auf die entſprechende Anzahl Laienbrüder feſtgeſetzt.

(Vergl. Reſkript kgl. Regierung des Untermainkreiſes vom 30. Sept. 1826.)

Zur Zeit befinden ſich nur durchſchnitilich fünf Patres mit 6—7 Laienbrüdern im Kloſter Altſtadt; von erſteren werden die Gemeinden Obererthal, Obereſchenbach, Morlesau mit Ochſenthal und theilweiſe auch Untereſchenbach paſtorirt, ſowie ſie auch in Hammelburg ſelbſt und an allen Orten, wohin ſie gerufen werden, bereitwilligſt Aushülfe leiſten.

Das Kloſter hat kein Vermögen und muß alle ſeine Bedürfniſſe durch geſammeltes Almoſen beſtreiten.

Zum Troſte der Menſchheit hat ſich im Kloſter noch ein reines, unverfälſchtes Bier erhalten.

So freundlich die Lage des beſcheidenen Kloſters am Fuße des ſtolzen Saaleck von Außen iſt, ſo unfreundlich iſt der Aufenthalt im Inneren, indem das nöthige Licht und reine Luft, beſonders im Erdgeſchoſſe, abgehen.

Nichtsdeſtoweniger laden die gaſtliche Liebenswürdigkeit der Inſaſſen, und im Sommer der prächtige Garten immerhin zu einem Beſuche ein.

An der Pforte erhalten täglich wohl über 50 Perſonen Brod, Suppe und eine Biererfriſchung gereicht.

Schloß Saaleck.

Faſt alle alten Burgen haben ihre Sagen; auch Saaleck hat die ſeinige, indem die ſchon bei der Stadt Hammelburg erwähnte ſchaurige Mähre von der grauſamen Fürſtin der Thüringer, Amalberga, in einer anderen Verſion auch auf Saaleck bezogen, und hiemit der dicke, links vom Eingange zum Schloſſe ſtehende, Thurm in Verbindung gebracht wird, in welchen die Opfer der Fürſtin, nachdem ſie mit ihnen frevelnde Luſt genoſſen, geworfen wurden, um dort zu verkümmern und für immer jeden Verrath zu beſeitigen.

An der Stelle des heutigen Saaleck ſtand wohl ehemals das castellum Hammlo, deſſen ſchon oben Seite 270 erwähnt wurde, und aus welchem, im Laufe der Zeit verfallen oder ruinos geworden, ein neues Schloß entſtand.

Woher dieſes castellum ſtammte und welche Bedeutung es hatte? —

Wir finden darüber nirgends auch nur Andeutungen; neuerlich hat aber der vorerwähnte Thurm Herrn Dr. Boxberger im Archive des hiſt. Vereines für Unterfranken Band XIX, Heft 1 Seite 5 flg. Veranlaſſung gegeben, römiſchen Urſprung zu behaupten.

Er ſagt, daß dieſer Thurm, deſſen Mauern 12 Schuh dick ſind, in ganz anderer Weiſe, als das übrige Mauerwerk, conſtruirt, namentlich außerhalb von gebuckelten, inwendig von glatten Quaderſteinen erbaut ſei, während

zwiſchen beiden die Füllmauern aus größeren und kleineren mit gut bereitetem Mörtel übergoſſenen Steinen beſtünden; daß ferner ganz gleiche Thürme noch zu ſehen ſeien auf der Bodenlaube bei Kiſſingen, im alten Schloſſe zu Rieneck (ſechs- oder achteckig) auf dem Reußenberge, hinter dem Auguſtinerkloſter in Münnerſtadt, auf der Salzburg bei Neuſtadt, in den Schloßtrümmern von Henneberg und auf der zerſtörten Veſte Wallenburg im Meiningenſchen.

Die Gleichmäßigkeit der Bauart und die Richtung, in welcher dieſe Thürme angebracht ſind, führen genannten Herrn zu dem Schluſſe, daß ſie zu gleicher Zeit und nach einem beſtimmten Syſteme errichtet worden ſein müſſen, und, da die Salzburg ſchon im 5. Jahrh. beſtanden ſein ſoll, ſo geht er, nun der Römerzeit nicht mehr allzu ferne, unmittelbar auf dieſelbe zurück, und kommt zur Annahme, daß die Thürme zuſammen eine Kette von Befeſtigungen zwiſchen dem Maine und dem Thüringerwald behufs Sicherung der von den Römern durch Franken angelegten Heerſtraßen gebildet haben mögen, zumal bekannt ſei, daß von Hanau ab eine ehemalige, theilweiſe gepflaſterte Römerſtraße über Somborn und Kämpfenbrunn nach Langenprozelten und Gemünden geführt habe, daß es ferner unwahrſcheinlich ſei, die Straße habe ihren Abſchluß in Gemünden gefunden, und daß, wenn auch die Römer nicht Herren im Saalgrunde waren, ihnen doch die dort wohnenden befreundeten Hermunduren die Benützung und Befeſtigung von Heerſtraßen geſtattet haben mochten.

Dieſen Annahmen ſtehen aber folgende Bedenken entgegen:

1) Es ſind bis jetzt nirgends im Saalthale Spuren des Römeraufenthaltes gefunden und nachgewieſen worden,

während dieſes doch in vielen anderen Gegenden geſchah.

2) Thürme, wie jene auf Saaleck und Bodenlaube ſind, ſehen wir auch noch an vielen anderen Orten, z. B. auf dem Schenkenſchloſſe bei Würzburg, bei Karlſtadt und Ochſenfurt, bei Bieberehren, Biſchofsheim, im Schloſſe bei Aub und in Röttingen, auf dem Schwamberge, Zabelſtein, bei Caſtell ꝛc. und ſelbſt im Saalthale bei Niederlauer, ober Neuſtadt, dann oberhalb Mellrichſtadt.

   Alle dieſe Thürme ſind rund, während die römiſchen Kaſtelle viereckig gebaut waren.

   Sie haben ferner keinen Eingang von unten her, ſondern erſt 40—50 Schuh hoch vom Boden; man bemerkt an ihnen keinen Anbau und keine Vorrichtungen zur Vertheidigung, ſo daß ſie zu letzterer unmöglich gedient haben können, zumal ſie an manchen Orten ganz iſolirt auf der Anhöhe ſtehen.

3) Das Mauerwerk der Thürme iſt offenbar neuer, als die Römerzeit.

   Aus dem Thurme auf Saaleck, welcher allen genannten Brüdern ſo gleich ſieht, wie ein Ei dem andern, wird alſo für ſich allein römiſcher Urſprung nicht abgeleitet werden können.

Ich halte für wahrſcheinlicher, daß fragliche Thürme, insbeſondere jene im Saalthale, aus Karls des Großen Zeit, vielleicht wegen der Sachſenkriege, herſtammen, oder daß ſie, wie in Schneider's Buchonia Band II. Heft 2 Seite 113 not. [b] behauptet iſt, als Wacht- und Wartthürme gegen Ende des 11. oder zu Anfang des 12. Jahrhunderts errichtet wurden, um die Feuerſignale von den benachbarten Ritterburgen zu beobachten.

Damals, als durch die vielen Raubſchlöſſer die Straßen unſicher gemacht waren, hatten die Städte, ſowie das platte Land, alle Urſache, auf hohen Bergen Wachen zu beſtellen und ſich zur Wehre zu bereiten, ehe ſie überfallen wurden; deßhalb hießen auch ſolche Wartthürme hohe Warten oder Eiler.

Bei dieſer Einrichtung war es auch natürlich, daß die Thürme da, wo Kaſtelle beſtanden, in ſolchen angebracht wurden.

Wir können vielleicht der Entſtehung des castellum Hamulo etwas näher kommen, wenn wir uns erinnern, daß in den älteſten Zeiten Deutſchland in Gaue eingetheilt war, welchen die Grafen vorſtanden, und daß zur Vertheidigung der Provinzen Burgen oder Kaſtelle errichtet wurden, auf welchen die Herzoge oder Grafen ihren Sitz hatten. Dieſe Kaſtelle entſtanden aber erſt, als Theodorich, der Frankenkönig, im J. 527 das Thüringerland, wovon auch die Saalgegend ein Theil war, eroberte, und die Franken aus den Kriegen mit den Römern die Vortheile erkannt hatten, welche ſolche Burgen zur Vertheidigung des Landes gewährten.

Es liegt die Annahme nahe, daß die Burgen nicht in öden Gegenden, ſondern in der Nähe bedeutender Ortſchaften, welche offene Flecken bildeten, und unter dem Namen oppidum, civitas, regia villa vorkommen, erbaut wurden

Wenn nun feſtſteht, daß Hammelburg als ein ſolcher bedeutender Ort lange vor Karl's d. Gr. Zeit ſchon beſtand und bekannt war, ſo hatte wohl dort auch ein fränkiſcher Gaugraf, etwa mit dem Namen Hamulo, oder aus dem Geſchlechte der Amaler[1]) (wie oben bei der Stadt

[1]) Von einem Herzog des Königs Guntchram Namens Amalo wird in einem Manuſkripte des hiſt. V. f. U. Nr. 180 nach Greg.

H. ſchon berichtet iſt), ſeinen Sitz, welcher das Kaſtell auf dem Saalecker Berge erbaute, oder ihm den Namen gab.

Daß dieſes an der Stelle des heutigen Saaleck ſtand, iſt wohl nicht zu bezweifeln, da ſich ſonſt nirgends Spuren früherer Befeſtigung finden.

Es iſt nun auch nicht mehr gewagt, an die Sage von der Thüringerfürſtin Amalberga den hiſtoriſchen Faden anzuknüpfen, und in Hammelburg, welches damals am Saalecker Berge erbaut war, den wirklichen zeitlichen Aufenthalt der genannten Fürſtin, damit aber auch die Ableitung des Namens der Stadt zu ſuchen[1]).

In der Geſchichte kommt der Name Saaleck[2]) zuerſt im J. 1282 vor, wo es den Brüdern Heinrich und Eberhard von Schowenburg (Schaumburg) vom Fürſtabte Marquard II. als Burglehen mit der Beſtimmung über-

---

Turon. erzählt, daß derſelbe a. 589, als er ſich einſtmals mit Wein angefüllt und ſeine Gemahlin nicht zu Hauſe hatte, ein Mägdlein mit Gewalt in ſein Zimmer bringen ließ und es ſchänden wollte, dieſes aber das Schwert im Zimmer ergriff und den Herrn tödtlich im Halſe verwundete. Als darauf die Diener dazu gekommen und „das Menſch" umbringen wollten, habe der Sterbende ihnen gewehrt und geſagt, er habe Unrecht gethan, worauf auch Guntchram Königliche Sicherheit gegeben habe, daß das Mädchen den Verwandten des Herzogs nicht ausgeliefert werden durfte. Es exiſtirte alſo, wie Horn (ſ. o.) richtig referirt, ein adeliges Geſchlecht der Amaler.

[1]) Amalberga war durch ihre Ränkeſucht die Urſache des Unterganges des Thüringerreiches und flüchtete ſich nach Italien zu ihrem Bruder Theodat, während ihr Gemahl Hermenfried, ſowie die meiſten ihrer Kinder vom Sieger Theodorich um das Leben gebracht wurden.

[2]) Den Namen hat das Schloß wohl daher erhalten, daß es an der Ecke des Saalfluſſes liegt, und vor ihm das ganze Saalthal ſich ausbreitet.

geben wurde, von Zeit zu Zeit perſönlich daſelbſt zu wohnen und die Beſatzung auszumachen.

In einer Urkunde von 1293 (Dronke cod. dipl Fuld. Nro. 844) kommt dann ein Friedrich von Thüngen (de Tungede) als Burgvogt (miles officiatus) in Salecke vor, deßgleichen in einer Urkunde vom J. 1295.

Von jetzt an finden wir die Familien von Thüngen, die Grafen von Henneberg, die Geſchlechter von Fuchsſtadt, von Höhezell, von Steten, von Maßbach, die Grafen von Ryneck, die von Heſſeler, von Blafelder, von Saleck, von Klingenberg, von Hutten ꝛc. als Erbburgmänner zu Saaleck, welche verſchiedene, meiſtentheils wiederlösliche Burglehen an Haus, Aeckern, Wieſen, Weinbergen, Korn und andern Früchten, auch gewiſſe Geldſummen im 13 bis 16. Jahrhunderte zu genießen und zu beziehen hatten.

So ſind Lehenreverſe vorhanden derer von Schowenburg de 1227, v. Tüngen de 1298 und 1335, v. Henneberg de 1329 und 1351, v. Rineck de 1349, v. Hutten de 1347, v. Blafelden de 1339, v. Rampuſch de 1361, v. Pferdsdorf de 1363, Heinrich v. Erthal d. J. de 1434.

Im J. 1367 kommt die Familie v. Salecke vor, von welcher Diez, Heinz und Hans von Erthal verſchiedene eigene Güter und Gefälle zu Mittelerthal, welche durch eine Erthal'ſche Tochter an jene gekommen waren, zum Familiengute zurückkauften [1]). Derſelben Familie begegnen wir in der Mitte des 15. Jahrhunderts, indem Michael v. Saaleck und Barbara, deſſen eheliche Gattin, vor dem Landgerichte zu Würzburg am Montag S. Mathiastag 1457 ein testamentum reciprocum [2]) errichteten.

[1]) Archiv des hiſt. V. f. U. Bd. XVII; H. 2 und 3 S. 109.

[2]) Aus dieſem Teſtamente iſt die damals übliche Form gerichtlicher Teſtamente zu erkennen, es lautet:

Ueber die Schickſale der Burg, welche vom 14. Jahrhunderte ab vielfach verſetzt, oder nach dem damaligen Sprachgebrauche auf Wiederkauf verkauft war, geben wir folgende Regeſten:

„Wir Jorge von kindſperg, Tumherre zu Wirtzburg vnd Lanut richter des Hertzogenthumbs zu Francken tun kunt allermenigklich mit dieſem brive, das für vns kamen In gericht Michel von Salecke und Barbara ſein eliche Haußfrawe, als ſie beide leibs vnd mutes geſunt waren, wol geen vnd ſteen mochten vnd haben eynander mit gutem freyen willen vnbetzwängenklich vnd mit dem allerbeſten rechten, ſo ſie das ymmer getun konten crafft vnd macht hett vnd gehaben mocht vffgeben vnd vermacht giben vnd vermachen auch recht, redlich und vnwidderrufenlich mit diſem brive alle Ire gut und habe, die ſie itzunt hetten oder fürbas In künfftigen Zeiten mit einander gewynnen mochten Es ſein erbeigen, Lehen, Haußrot cleinot Heuſer, Hofe, ecker, wiſen weingartten varends vnd ligends beſucht vnd vnbeſucht nichts außgenomen, Alſo welchs vnter In zum erſten on Leibs lebendige erben die ſie beide mit eynander gehabt hetten mit tode abgienge vnd ſtürbe, das dann das andere das am leben pliben were bey ſolichen guten allen geruwiglich ſolt pleiben ſitzen, die Innhaben nutzen nyeßen vnd ſich der volkumlich gebrauchen nach ſeinem allerbeſten willen, die keren wenden domit tun vnd laſſen als mit andern ſeinen eigen guten, on Inntragk vnd hinderniß des abgangen erben vnd ſunſt allermenigklichs on Geuerde.

Die megenannten Gut vnd habe alle habe alle haben ſie eynander alſo vor vns vffgeben mit dem munde vnd ſich dergegen eynander verſchloſſen mit hannt und halme als dann ſittlichen vnd gewonlichen iſt Im Lande zu Francken.

Vnd Ir eins hat auch das ander derſelben gut und habe aller geſetzt und ſetzt das itzund angends In recht leiplich nutzlich geruwige Gewalt vnd gewere, In crafft und macht dits Brives, doruff ſie vns dann Beide mit trewen an ſtap gelobt haben, wider dits vffgeben vnd vermechtnus nicht zu tun nach ſchicken geton werden, mit Geiſtlichen oder werntlichen Gerichten, noch ſunſt mit keynerlei andern ſachen In dheine weiſe, ſunder das ſtete veſte und vnverbrochenlich zu halten.

Dornoch fragten wir die Rittern die deßmals recht von vns ſprachen des rechten, ob ſollich vffgeben vnd vermechtnus alſo crafft und macht

1347. Revers Friedrichs v. Hutten, als ihm Fürstabt Heinrich für 1500 Pfund alter Heller das Amt und Haus Saaleck löslich einräumt.

1348. Revers Gotfrids von Steyten, daß er vom Abte Heinrich von Fulda zum Burgmann zu Saaleck angenommen und 100 ℔ Heller erhalten hatte, die er in seine eigenen Güter, namentlich in 3 Aecker in der Mark zu Bookular (Bocklet?) in 7 Weingarten in der Mark zu Winkels und in 4 Aecker Wiesen zu Kissige in der obern Au gelegt und diese als Burglehen empfangen. (Copiar. VIII Nr. 294.)

1385. Compromißausspruch in den Irrungen zwischen dem Abte von Fulda und seinem Stifte einerseits, dann Conrad v. Hutten anderseits, vermöge dessen:

a) dem Abte die Einlösung des Schlosses Saaleck mit seinen Zugehörungen gegen 750 fl. — wofür solches auch dem Götz von Rineck und Dietz von Thüngen auf einen Wiederkauf verkauft war, zugesprochen wurde, sowie

b) dem Conrad v. Hutten auch die 500 fl. wegen des Centgrafenamtes zu Hammelburg zugesagt wurden,

---

hett vnd gehaben mocht, die teilten eynmutiglichen vff Ire eyde, Sintmols das es die obengenan zweye eelente also mit guten freyen willen vnbezwungelich geton vnd mit einander vffgenomen hetten. Vnd es auch In der pfarre zcu tungersheym vff offener Cantzeln verkundiget wer worden, als das mit dem verkund brue genüglich beweiset wart vnd nymands oorein hett gerett noch gesprochen, so hab es wol crafft vnd macht vnd solle auch billig dobei pleiben on geuerde. Zu Vrkunde ist des obgeschrieben Hertzogthumbs zu Francken Lanntgerichts Insigel mit Vrtheil der Ritter an disen Briue gehangen Am Mondtage nach Sanckt Matheustage des Hetligen Zwolfbotten. Nach Cristi vnnsers Lieben Herren geburtte Viertzehen hundert vnd dornach In dem Syben vnd funffzigisten Jarenn. (Siegel in weißgelbem Wachse ist erhalten.)

wenn er eidlich erhärten würde, daß ihm ſolches dafür verſetzt ſei;

c) die 1200 fl. aber, die Conrad v. Hutten vorgab, an Saaleck verbaut zu haben, ihm abgeſprochen wurden, weil er ſolches ohne Geheiß des Abtes gethan habe, übrigens

d) ihm noch 150 fl. adjudizirt waren, wegen 2 Pferde, aber Conrad die geforderten Koſten aufgab. —

Hiebei wurde die Fehde zwiſchen des Conrad Dienern und denen von Hammelburg aufgehoben mit Zurückgabe der beiderſeitigen Gefangenen. (in orig.)

1418. Revers Conrads v. Steinau genannt Steinruck, als ihm der fuldiſche Abt Johann I. die Veſte Saaleck nebſt der Stadt Hammelburg mit dem neuen Schloſſe daſelbſt wie auch der jährlichen Bürgerſchuld von 466 fl., dem Gerichte, der Cent, den Leuten, Gütern, Renten, Dienſten, Herbergen, Wildbann ꝛc. um 9365 Goldgulden wiederkäuflich verkauft. — Siehe bei Hammelburg S. 414. (Copiar. X Nr. 23.)

1426. Verpfändung der Veſte und Schloß Saaleck mit ſeinen Gerichten, Centen, Gütern, Gülten und Wildbann, Dienſten, Herbergen nebſt 2 herrſchaftlichen Vorwerken zu Wartmannsroth und Diebach, ferner mit 40 Aeckern Wieſen, dann der Stadt Hammelburg und dem neuen Schloß darin, auch der jährlichen mit 466 fl. von den Bürgern zu hebenden Gült an Thomas v. Rineck. (Copiar XI Nr. 48.) (Siehe bei Hammelburg.)

1426. Graf Thomas v. Rineck verſpricht als Schirmvogt des Kloſters Fuld zu Gunſten des Mainzer Stuhles mit Löſung der ihm verpfändeten Stadt Hammelburg und des Schloſſes Saaleck zu verziehen.

1435. Erhöhte Verpfändung des Schloſſes Saaleck und der Stadt Hammelburg an Philipp von Rineck. — (Siehe bei Hammelburg.)

1468. Revers, wornach Schloß, Amt und Gericht Saaleck mit allen Zugehörungen für 1500 fl. Abt Reinhard und ſein Stift an Boſſen v. Buchenau und ſeine Erben unter Vorbehalt des Wiederkaufs verkaufte. (Copiar. XI Nr. 395.)

1468. Quittung über 1500 fl. rhn. von Boſſen v. Buchenau zum Behufe des Hochſtiftes Fulda, welche von den 3700 fl., womit ihm das Hochſtift verhaftet ſei, abgehen ſollten. (Copiar. XI. Nr. 396.)

1472. Revers Conrads v. Hutten zu Trimberg, als ihm Abt Johann II. das Schloß, Amt und Gericht zu Saaleck mit allen Zugehörungen amtsweiſe und mit beſonderen Verabredungen auf 6 Jahre für 600 fl. überlaſſen hat — und Schreiben des Abtes an den Centgrafen, Schultheißen und die übrigen Beamten des Amtes Saaleck, dem Conrad v. Hutten, dem er auf eine Zeit lang das Amt überlaſſen, nebſt Gerichten, Renten und Zinſen, mit der Folge und Herrlichkeit zu gewarten und ihm das zu geloben. (Copiar. XII Nr. 35. 36.)

1474. Revers, wornach Schloß und Amt Saaleck mit allen Zubehörungen von Seite des Abtes Johann II. an Conrad v. Hutten zu Trimberg und deſſen Erben um 2000 fl. rhn. auf einen Wiederkauf verkauft wurde, und eine Zuſicherung des Fürſtabtes an die Brüder Barthel und Joſt von Hutten, ihnen die Ablöſung des Schloſſes und Amtes Saaleck von Conrad v. Hutten, dem es für 2000 fl. verſchrieben ſei, zu geſtatten und es ihnen dann zu überlaſſen, wenn ſie ſolches von ihm begehren würden. (Copiar. XII Nr. 42 r. 44.)

1475. Revers obiger Brüder v. Hutten, als ihnen der Abt das Schloß und Amt Saaleck mit Dörfern, Renten, Rechten ꝛc. um 2000 fl. rhn., mit welchen ſie ſolches von Conrad v. Hutten erledigt hatten, unter den gewöhnlichen Bedingungen und Ausnahmen verpfändete. (Copiar XII. Nr. 51.)

1483. Anſtellung Heinzen Cuntzmann, genannt Helkatz, zu einem Centgrafen im Amte Saaleck. (Copiar. XII Nr. 189.)

1490. Conrad Fuchsſtadt zu Lauterbach reverſirt ſich wegen des an das Stift Fulda abgetretenen Burg- und Lehngutes zu Saaleck und Hammelburg, und begibt ſich aller Anſprüche. (Im k. Archive.)

1496. Quittung über 4350 fl., welche Amalie, Wittwe Barthels v. Hutten, Namens ihrer Kinder vom Abte Johann zu Fulda empfangen, wobei ſie auf das Amt und Schloß Saaleck, welches ihrem Manne verſetzt war, ſprechende Briefſchaften zurückſtellte. (Copiar. XIV. Nr. 38.)

1496. Revers vorgenannter Wittwe, als Abt Johann ihr das Schloß, Amt und Gericht Saaleck noch ein ganzes Jahr zu bewohnen und zu benutzen vergönnt hatte. (Copiar. XIV Nr. 39.)

1496. Quittung über 100 fl. rhn., welche Abt Johann der genannten Wittwe Amalie zugeſtellt, als dieſe für Bewohnung und Benützung des Schloſſes Saaleck auf das Jahr 1497 zum Voraus dieſe 100 fl. abtrug. (Copiar. XIV Nr. 40.)

1496. Zuſicherung des Abtes an die genannte Wittwe, ihr die 40 fl., welche weiland ihr Gemahl zum Bau des Schloſſes Saaleck verwendet, auf künftige Petri Stuhlfeier anni 1498 zu zahlen. (Copiar. XIV Nr. 41.)

1496. Verkauf eines Burggutes zu Saaleck von Philipp von Klingenberg an Simon von Slitz und Bitte an den Abt von Fulda, letzteren damit zu belehnen. (Copiar. XIV Nr. 29.)

1496. Bekenntniß Simons v. Slitz, daß er den Kauf beſagten Burggutes zu Saaleck zum Behuf des Abtes von Fulda gethan habe, welcher ihm den Kaufſchilling mit 20 fl. wieder zugeſtellt und er denſelben hiemit quittirt habe. (Copiar. XIV. Nr. 29.)

1498. Verſchreibung über 40 fl. jährlicher Zinſen aus den Kammergefällen, dem Andreas Voit von Rineck, genannt Gemünden, zu entrichten, der eine Summe von 800 fl. rhn. dem Fürſten und Abte Johann von Fulda vorgeſchoſſen hatte. (Copiar. XIV. Nr. 74.

1498. Revers Andres Voit von Rineck, als er vom Abte Johann II. zum Amtmann zu Saaleck beſtellt wurde mit beſtimmten Vorſchriften ſeiner Amtspflichten und ſeiner Beſoldung. (Copiar. XIV. Nr. 73.)

1503. Revers desſelben, als der Abt Johann ihm für 800 fl. Schloß, Amt und Gericht zu S. lebenslänglich zu einem Leibgeding ohne Rechnung, doch unter beiderſeits beliebten Bedingungen überließ. (Copiar. XIV. Nr 161.)

1507 — 24. Aug. — Revers Dietrichs Voit von Rineck, als ihm Abt Johann II. ſtatt ſeines kränkelnden Bruders Andreſen Voit von Rineck das Schloß und Amt Saaleck eine Zeit zur Verwaltung überließ. (Copiar. XIV Nr. 238.)

1508. Dienſtag nach Jubilate. Revers des Vorigen, als Abt Johann und ſein Coadjutor Hartmann ihm auf Abſterben ſeines Bruders Andres Voit von Rineck das Schloß und Amt Saaleck auf eine Zeit übertragen hatte — und ein Verzeichniß der Geräthſchaften, Betten und Küchenſachen, welche Dietrich Voit auf dem Schloſſe vor-

fand und erhielt, und die er bei seinem Abzuge da lassen sollte [1]). (Copiar. XIV Nr. 257.)

1508. Abt Johann und sein Coadjutor erneuern dem Dietrich Voit seine Bestallung über das Amt Saaleck dasselbe noch ein Jahr nebst dem bereits zugestandenen, also bis auf Petri 1510 zu verwalten, mit dem Bescheide, daß er aus dem Ueberschusse der Einnahme 100 fl. bezahle (Copiar. XIV Nr. 264) abermals erneuert und verlängert bis Petri 1512.

1512. Derselbe Abt und sein Coadjutor quittiren dem gewesenen Amtmann Dietrich Voit von Rineck über die Ihnen zur Genüge abgelegten Rechnungen besagten Amtes und über die ihnen überreichten Schlüssel des Schlosses Saaleck. (Copiar. XIV Nr. 360.)

1512. Derselbe Dietrich quittirt dem Abte Johann und seinem Coadjutor über alle Schuldforderung und Schaden, welche er von seines sel. Bruder Andres und seiner selbst wegen an das Stift Fulda zu fordern hatte bis auf diesen Tag, wo die Quittung ausgestellt ward. (Copiar. XIV Nr. 361)

1512. Revers Agapitus v. Hutten, als er vom Abte Johann und seinem Coadjutor Schloß, Amt und Gericht Saaleck mit allen Zugehörungen gegen jährliche 100 fl. amtsweise erhielt, mit Bemerkung, was er in Hinsicht seines Amtes zu leisten habe ꝛc. (Copiar. XIV Nr. 349)

1512. Verzeichniß der Waffengeräthe und Kirchensachen, welche Dietrich von Gemünden dem Agapit v. Hutten beim Abziehen von Saaleck überlieferte [2]). (in orig.)

---

[1]) Nämlich 8 Hackenbüchsen, 2 halbe Feldschlangen, 2 eiserne Büchsen, etliche Pfeile in einer Lade, 2 Betten mit Zugehör, in der Kirche einen Kelch, Meßgewand und Anderes darin liegend. (Copiar. XIV. Nr. 256.)

[2]) 8 Hackenbüchsen, 2 halbe Schlangen, 2 eiserne Büchsen und etliche Pfeile. item 2 „sponde Betten" mit 2 Federunterbetten, Pfüls, Kissen-

1513. Schuldbrief über 2000 fl. vom Abte Johann und ſeinem Coadjutor Hartmann, der Frau Amalie, Wittwe Barthels v. Hutten, als Gläubigerin ausgeſtellt, wie auch Abſprache, daß ihr deßhalb das Amt Saaleck unverrechnet eingehändigt werden ſoll. (Copiar XIV Nr. 403.)

1516. Die Baurechnungen von 1489, 1491, 1494 ſind den Erben Barthels v. Hutten bei der Ablöſung ganz berechnet und bezahlt worden. (in orig.)

1522. Ullrich v. Hutten kündigt dem Abte und Fürſten Hartmann das an die Gebrüder Barthel und Joſt v. Hutten um 2000 fl im J. 1475 wiederlöslich verſetzte Schloß und Amt Saaleck nebſt dem daran gewendeten Baugeld. (in orig.)

1523. Schuldverſchreibung über 1000 fl. rhn., welche der Abt Hartmann und ſein Coadjutor Johann zur Auslöſung des Schloſſes und Amtes Saaleck von Carl von Trümpach aufgenommen haben. (Copiar. XVI. Nr. 82.)

1527. Beſtallungsurkunde des Abtes und Coadjutors des Stiftes Fulda für Johann Gnaden, als ihm die Kellnerei zu H. wie auch das Amt Saaleck übertragen wurde.

Die Beſtallung beſtand in 10 fl. frnk. Whrng., 10 Malter Korn, Sommer- und Faſtnachtshühnern, dem in der Kellnerei fälligen Fiſchdienſt ungefähr zu 7 fl. 20 Schill., 6 Eimer Wein, 2 Hofröcke wie andere Diener, 15 Malter Haber für ein Pferd mit dazu benöthigtem Heu und Stroh aus der Kellnerei." (Copiar XVI Nr. 137.)

1528. Revers Hans v. Hutten, als ihm das Amt Saaleck amtsweiſe empfohlen wurde nebſt den übrigen damals verabredeten Punkten. (Copiar. XVI Nr. 145.)

Decken und 2 Paar Leilachen; item im kleinen Stübſein ½ Center Pulver wie 2 Pfund, ½ Entr. Blei item 1 Pfund, eine neue Weinkalter mit hanfenem Seile, dazu ein „hſſern Feßern". (Copiar. XIV Nr. 349.)

Spätere Amtleute auf Saaleck waren Kilian v. Weſthauſen 1526, Hans v. Hutten 1540, Adolph Rabenau v. Holzhauſen 1564, Kaſpar Schenk v. Schweinsberg 1569, Melchior und Hartmann Wolf zu Karsbach 1613. Von letzterem iſt ein Bericht vom 3. Februar 1626 (im kgl. Archive) vorhanden, daß ein großes Stück am (nördlichen) Thurme eingefallen und der übrige Theil bis auf die rothen Steine ſchadhaft ſei.

Bei Verleihung an Agapit v. Hutten im J. 1512 war beſtimmt worden, „daß der Amtmann auf Saaleck wohnen, Thürmer, Thorwächter, 4 Reiſigen Pferde, 2 Knechte und einen Knaben, auch ſonſt nöthiges Geſinde halten, wenn gebaut wurde, den Arbeitsleuten Koſt und Lohn nach der jedesmaligen Uebereinkunft reichen und in Anſehung der Propſtei Thulba nur in Centfällen der Gerichtsbarkeit ſich unterziehen ſollte."

Die Dorfſchaften, welche in das Amt Saaleck und in die Cent nach H. gehörten, ſind oben bei der Huldigung nach der Reſtitution des Abtes Balthaſar (Seite 409) aufgeführt.

Auf dem Schloſſe Saaleck befand ſich auch im 15. und zu Anfang des 16. Jahrh. eine fundirte Kapelle, welche aber ſeit der Reformation nicht mehr benützt und bei der ſpäteren Reſtauration des Schloſſes abgebrochen worden zu ſein ſcheint.

So beſtellte und inveſtirte Abt Johann II. v. Henneberg im J. 1476 den Johann Kratzen mit der Vicarie St. Georgii der Kapelle daſelbſt; gleiche Beſtimmung erfolgte 1505 für Chriſtmann Kule. Im J. 1510 reſignirte unter Fürſtabt Hartmann II. der Vicar Laurentius Bauer zu Gunſten des Johannes Wohlleben.

Die Brücke auf Saaleck iſt im J. 1522 erbaut, was Ullrich v. Hutten, welcher damals das Schloß pfandweiſe inne hatte, in ſeiner auf Mittwoch nach Chriſti Himmelfahrt deſſ. Jahres ausgeſtellten Quittung bezeugt, indem er hierin bekennt, daß ihm Abt Johann III. v. Henneberg als Coadjutor des Stiftes Fulda 50 fl. frnk. Baugeld dafür ausbezahlt habe.

Im Bauernkriege wurde Saaleck theilweiſe ruinirt, ſogleich aber wieder reſtaurirt, wie aus einem Reverſe vom Stadtrathe und gemeiner Bürger- und Bauernſchaft der Stadt und des Amtes Brückenau vom J. 1525 hervorgeht.

Es waren nun allerwärts wieder friedlichere Verhältniſſe eingetreten, Amtleute und Centgrafen ſorgten für genauere Rechtspflege und die Burgſchlöſſer wurden nicht mehr mit Burgleuten oder Bewaffneten beſetzt, ſondern meiſtens den Friedensrichtern — den Beamten — zur Bewohnung übergeben.

So blieb von da an auch Saaleck fortwährend der Sitz fuldaiſcher Centgrafen und Amtleute [1]).

Nach langen Jahren endlich wurde das in ſeinen äußeren Mauerwerken immer noch gut erhaltene Schloß durch den letzten fuldaiſchen Fürſten Adalbert II. von Harſtall im Jahre 1792—1799 mit erweiterten neuen Oekonomiegebäuden verſehen, allenthalben verſchönert und zur zeitweiligen Wohnung des Fürſtbiſchofes neu eingerichtet.

---

[1]) Hammelburg war eines der 15 fuldaiſchen Oberämter, welche die geſammte fürſtliche Gerichtsbarkeit in ſich vereinigten und mit einem adeligen Oberamtmann und als Stellvertreter mit einem Amtmanne beſetzt waren. Erſterer reſidirte in H., während der jeweilige Amtmann auf Saaleck wohnte.

Dieſer Fürſt bewohnte Saaleck zu jener Zeit öfters, jedoch wegen der eingetretenen politiſchen Umwälzungen nicht lange Jahre.

Mit Uebernahme von Hammelburg Seitens der Krone Bayern wurde Saaleck eine königliche Domäne und im J. 1851 an Herrn Bankier Michael Bornberger in Würzburg um 36,000 fl. verkauft, welcher das Schloßgut in einem Complexe von 241,554 Tgw. noch inne hat und in Pacht vergibt.

Am 3. September 1866 Nachts nach 11 Uhr brach auf dem Schloſſe Feuer aus, welches bei dem gerade herrſchenden heftigen Winde mit ſolcher Schnelligkeit um ſich griff, daß in kurzer Zeit die Oekonomiegebäude mit ſämmtlichen Erndtevorräthen, ſowie auch das öſtliche Hauptgebäude, in welchem ſich die ſ. g. Fürſtenzimmer befanden, vom Feuer zerſtört wurden. Der nördliche Flügel des Schloſſes wurde zwar beſchädigt, konnte aber noch gerettet werden.

Es war ein großartiges Schauſpiel, das alte Bergſchloß in dunkler Mitternacht in hellen Flammen ſtehen und die feſte Burg, welche in manchen Jahrhunderten dem wilden Sturme der Zeit widerſtanden, im Kampfe mit dem entfeſſelten Elemente um ſeine Exiſteuz ringen und ſiegen zu ſehen!

Die abgebrannten Gebäude ſind im J. 1867 durch Hrn. Baumeiſter Buchner in Würzburg wieder aufgebaut, die Wohnungszimmer, welche für den Beſitzer beſtimmt ſind, prächtig eingerichtet worden, und hat das ganze Schloß einen gleichmäßigen freundlichen Anſtrich von Außen erhalten.

Ein Brunnen befindet ſich nicht im Schloſſe; unter Fürſtabt Adalbert waren zwar mehrere Verſuche zum

Brunnengraben gemacht, auch hinter dem Schloſſe mehrere Felſen bis zur Tiefe von 24 Klaftern durch Pulver geſprengt worden, man konnte aber nicht zum gewünſchten Reſultate gelangen.

Dagegen iſt jetzt von Hrn. Vornberger am Fuße des Berges in der Saale ein Waſſerdruckwerk eingerichtet, welches das Saalwaſſer in Röhren bis in das Schloß treibt und in einem großen Baſſin ablagert.

So ſteht das ſtolze Saaleck mit ſeinen alterthümlichen Formen als lebendige Erinnerung vergangener Zeiten in verjüngter Herrlichkeit, und bildet wohl noch lange die prächtigſte Zierde des herrlichen Saalthales.

Noch iſt des weitbekannten, köſtlichen Saalecker Weines zu gedenken.

Der ganze ſüdliche und ſüdweſtliche Abhang des Berges Saaleck iſt in einer Ausdehnung von $46_{,852}$ Tgw., wovon c. 37 Morgen mit tragbaren Reben, 8 Morgen mit Klee angelegt und die übrigen Flächen öde ſind, ſchon ſeit den älteſten Zeit mit Reben bepflanzt.

Aber erſt ſeit dem J. 1774 wurde dem Saalecker Weinbau, — gleich jenem auf dem Johannesberge am Rhein[1]), welcher bekanntlich vom fuldaiſchen Abte Conſtantin käuflich erworben worden war, eine beſondere Aufmerkſamkeit geſchenkt, und ein beſſerer Betrieb eingeführt.

Neue Rebſorten wurden gepflanzt und in einzelnen Abtheilungen ſortirt, die Weinleſe wurde bis November hinausgeſchoben[2]), die guten und überreifen Trauben wur-

---

[1]) In jener Zeit wurde der Johannesberg theilweiſe auch mit Saalecker Reben neu beſtockt.

[2]) Durch einen Zufall ſollen die Herren von Fulda an die Hinausſchiebung der Weinleſe gewöhnt worden ſein. Ein Bote hatte nämlich alljährlich im Herbſte Traubenproben zur Beſtimmung der Weinleſe an

den von den ſchlechteren und minderreifen Trauben ſorgfältig geſondert, und beide Sorten beſonders gekeltert.

Nach einem Alter von 2 Jahren wurden die guten Weine, — Ausbruch — welche bis dahin im Schloßkeller zu Hammelburg lagerten, nach Fulda geführt und im Orangeriekeller untergebracht, von wo ſie zum großen Theile auf die fürſtliche Tafel wanderten, und erſt ſeit 1803 zu ſehr hohen Preiſen in verſiegelten Flaſchen allgemein verkauft wurden[1]). Es wurden auch eigene Weinrechnungen geführt, welche Cabinetsgeheimniß blieben.

Hofkellermeiſter Schild nennt den Saalecker Wein den König der Frankenweine, und wohl mit vollem Rechte.

Als Saaleck eine bayeriſche Domäne geworden war (1816), kamen die beſſeren Jahrgänge vom Saalecker in den kgl. Hofkeller zu Würzburg, nachdem ſie zu Hammelburg gekaltert und bis zum Frühjahre gelagert waren; die geringeren Jahrgänge wurden an Ort und Stelle verſteigert.

Beim Verkaufe des Schloßgutes Saaleck im J. 1851 wurden die Weinberge Saaleck und Walterthal noch zurückbehalten; als aber im Laufe der Zeit auch für Bayern

---

den fürſtlichen Hof zu bringen. Einſtmals nun blieb der Bote, welcher den Termin zur Leſe in der Taſche hatte, krank unterwegs liegen, ſo daß ſich ſeine Rückkunft um 14 Tage verſpätete. Durch dieſe Verſpätung war aber auch die Weinleſe ungewöhnlich verzögert, und, da gerade in jenem Jahre aus den fürſtlichen Weinbergen ein viel beſſerer Wein, als in den übrigen Weinbergen gewonnen wurde, verſuchte man die ſpäte Weinleſe öfter und jedesmal mit beſtem Erfolge.

[1]) Ein beſonderer Verehrer des Saalecker war der letzte Fürſtbiſchof Adalbert, welcher oft auf Schloß Biberſtein Gäſte in Saalecker regalirte, ſo daß ſich das Sprüchwort bildete:

Wer geht nach Biberſtein
Und trinkt Saalecker Wein,
Kommt ſelten nüchtern heim.

das arithmetiſche Zeitalter gekommen war, wo Geld und der Mechanismus des Geldweſens die einzige Baſis der Staaten und faſt der einzige Hebel politiſcher Weisheit geworden iſt, wurde die Veräußerung der Saaleder Weinberge beſchloſſen und im Frühjahre 1868 durchgeführt.

Herr Bankier M. Vornberger in Würzburg erſteigerte die Weinberge am Schloßabhange um 17,000 fl., Herr Poſthalter Rauck in Hammelburg das Weingut Walterthal, welches ebenfalls ärarialiſch war und 10 Morgen tragbare Rebſtöcke enthält, um 2900 fl.

Der Ertrag der Weinjahre 1868 und 1869 war für die neuen Beſitzer und Bewirthſchafter ſo ergiebig und lohnend, daß damit die Kaufpreiſe gedeckt wurden.

So iſt denn der Verkauf, wenn er auch dem Staate kaum zum Vortheile gereichte, doch zu volkswirthſchaftlichem Nutzen, und ſo möge Saaleck mit den hochedlen Dynaſten ſeiner Weine lange, lange noch fortblühen an der ſchönen, fränkiſchen Saale!

(Beilage 1.)

Inventar vom Jahre 1527.

Anno Domini 1527 auf Dienſtag nach Dorothea ſind auf Anſuchen des ehrenfeſten Kaſpar Kuchenmeiſter, Schultheiß zu Hammelbnrg auch des achtbaren Hanſen, — — als Verweſer der Kellnerei daſelbſt, verzeichnet und inventirt worden die Güter und Hausgeräth, unſerm gnädigen Herrn zuſtändig, ſo auf dem Schloß Saaleck nach Abſterben Hrn. Kilian ſeligens erfunden worden ſein, ſo inſonderlich verpetſchirt geweſen in Beiſein der ehrſamen Jakob von Dermbach, ein Diener unſers gnädigen Herrn, und Hanſen Schonter, wohnhaft zu Dipach, als Zeugen dazu erfordert und gebeten.

In unſers gnädigen Herrn Kammer.

2 gehimmlichte Spannbetten,
2 Unterbetten,
3 Oberbetten, 2 Barchentziechen mit 1 wollenen Zieche,
2 Paar Leilachen,
2 Pfülben,
4 Hauptkiſſen.

In der anderen Kammer darnach.

6 Spannbetten, 1 darunter mit einer himmlichen,
6 Unterbetten,
5 Oberbetten,
7 Pfülben,
7 Hauptkiſſen,
1 Paar Leilach, 2 wollene Decken,
1 alt Unterbettlein,

Im Kleinſtüblein darnach.

1 Spannbett,
1 Unterbett,
1 Oberbett mit 1 barchetnen Ziechen,
1 Pfülb, 2 Hauptkiſſen.

Auf dem Saal.

3 Doppelhackenbüchſen, auf Bock geſtellt.
4 einfache Hacken,
2 Spannbetten,
1 Unterbett,
1 Oberbettlein,
1 Pfülb, darauf liegt Cuntz, der Kuhhirt.

Vor unſers Herrn Stüblein.

3 Truhen Tuches, darin die 2 Hütte,
1 Truhe, darinnen 4 Paar Leilachen,
3 Tiſchtücher, 6 Handszweln,
1 Truhe iſt verpetſchirt,
1 Nothſtuhl.

In unſers gnädigen Herrn Stüblein.

1 verſchloſſener Tiſch, iſt verpetſchirt,
1 Gießſchränklein mit einem zinnernen Handfaß,
1 Handszwel,
1 verſchloſſene Sidell (Truhe),
1 Schrain mit Rückladen,
1 eichenes Trühlein.

In der Speiskammer.

2 meſſingene Becken,
1 meſſingene Gießkandel,
2 blecherne Flaſchen,
6 Maßkandel, hat die eine kein Lid (?),
1 große Pfann mit 3 Beinen,
15 Pfund Unſchlitt ungefähr,
26 Maß Butter ungefähr,
Fleiſch im Salz von einem ganzen Rind.

In der großen Stube.

4 Tiſche, keiner ſchloßhaftig,
5 Vorbänke,
1 (?) . . . 1 Handszwel,
2 Paar zinnerner Salzkännlein,
1 meſſingener Leuchter mit 4 Röhren.

Vor der großen Stube.

Etlich dürr Schweinen- und Rindfleiſch,
9 geräucherte Gäns,
3 Viertel Specks von einer Sau,
1 Truhe, darin 1 Tiſchzeug, 3 Handzweln, 2 Kiſſenziechen,
1 Thurnſeil,
1 Kalterſeil,
1 eiſerne Ofengabel,
1 Sidell, darin etlich Schießpulver und Blei.

Im Küchenſtüblein.

1 Tiſch, 1 Vorbank,
1 Kiſte darin 9 große zinnerne Schüſſel,
3 mittelmäßige zinnerne Schüſſel,
1 Meſſingleuchter mit 2 Röhren.

In der Küche.

10 Pfannen, groß und klein, bös und gut,
3 Keſſel, groß und klein,
5 eiſerne Löffel,
1 kupferner Durchſchlag,
1 Blechgeſchirr, ſo man Brühe durchreinigt,
1 Scharrtiegel, ein Blasbalg,
1 Bankſchaber, 1 Hackmeſſer,
1 Reibeiſen, 1 Roſt,
1 Ruckmeſſer, 1 Dreifuß,
1 großer ehern Hafen,
1 Küchenſchrank,
1 Waſſerkilly, 1 Bratſpieß,
1 Löffelhals,
1 Küfflein, etliche Gelten, Kübel, Schüſſel und Teller,
4 Weinbutten, 2 Holzaxt,
2 Handszwelen,
6 Paar Leilach, } wollte man
3 Tiſchtücher, } waſchen.
3 Handtücher, }

Im Hofe.

2 Holzkarren,
1 Waſſerkarren mit 1 Faß und Trichter,
2 Badwannen,
1 Karrupferd mit Geſchirr,
1 Miſthacken.

Im Kuhſtall.

1 Spannbett, darin die Viehmagd liegt,
1 Unterbett, 1 Oberbett,
1 wollene Decke,
1 Pfülb, 2 Leilach,
7 Melkkühe,
3 Stiere,
2 Kälber,
2 Böcke, 1 Ziege,
1 Maſtſchwein,
1 Eber oder Verkil (?),
1 Dockin mit 3 Jungen,
1 Dockin mit 2 Jungen,
Etliche Hühner und Kapaunen,
1 Bett auf dem Thurm, dem Wächter,
1 Bett auf dem Thorhaus, dem Thorwart.

Im untern Pferdſtall.

7 Kuffen, einestheils mit Sauerkraut,
2 Weinbutten,
2 Futterkörbe.

Im Keller.

8 Fuder Firnerwein ungefähr,
20 Fuder, 3 Eimer Neuwein, lauter abgelassen ungefähr.

Auf dem Kornhaus.

78 Malter Korn,
64 Malter Haber,
6 Metz Erbsen,
1 Weinbutte, darin 1 Maß Hanfkörner,
1 Kornmaas,
1 Habermaas,
2 Wendschaufeln,
Etliche Faßreife.

In den Scheuern etlich Heu und Geströh.

Hartmanns Helbig, Notar in fid.

(Beilage 2.)

Inventar vom Jahre 1528,

welches am Donnerstag nach Judica über Früchte und Hausrath auf Schloß Saaleck errichtet wurde.

Von Früchten.

23 Malter Korn auf dem Boden,
4 Malter Haber.

Vom Wein im hintern Keller.

Ein Faß mit 7 Eimer Firnerwein,
Ein Faß zu 6 Eimer liegt auf der Hefe.

Im Vorder-Keller.

1 fudrig Faß mitrothem Wein,
3 Eimer Wein liegt auf der Hefe.

An Leerfässern.

1 Faß von 30 Eimer,
1 fudriges Faß,
Zwei fudrige Fässer,
1 Faß von 3 Fudern,
1 Faß von 3 Fudern,
3 Faß hat etliche 2 Fuder,
3 Weinbutten,
2 Wasserbutten,
7 Kuffen, groß und klein.

Bettgewand und Hausrath oben in der Kanzlei.

1 Spann-,
1 Unterbett,
1 Oberdeckbett,
1 Pfülb,
2 Kissen,
3 besser Leilach.

In der Kammer gnädigen Fürsten.

2 gute Spane mit Himmel, eine ist gar neu,
2 gute neue große Unterbett, sind u. g. F. neulich gemacht worden,
3 Oberdeckbett sind sehr gut,

4 Kiſſen,
2 Pfülben,
4 Leilach.

In der andern Kammer daran.

6 Spann, daran
4 Unterbett,
2 Oberdeckbett,
2 Pfülb mit Ziechen,
5 Oberbettlein an Ziechen hangen auf einen Rick,
1 Kiſſen ohne Ziechen.

In der Küchenſtube.

1 Himmelſpanne,
1 Unterbett,
1 Oberbett,
2 Leilach,
1 Pfülb,
} ſind nicht böſe.

In der Scheuer auf dem Schloß.

Eine gute Anzahl Stroh und das nicht wenig.

In der Scheune unterm Schloß

ſoll noch etliches Heu ſein.

Im Pferdſtall, da der Bub liegt.

1 bös Unterbett,
1 Oberdeckbett (iſt nicht bös),
1 beſſerer Pfülb,
2 beſſere Leilach.

Im Kuhſtall, da die Viehmagd liegt.

1 gut Unterbett,
1 gut Oberdeckbett,
2 Leilach,
1 Pfülb,
1 bös armes Bettlein und gering Leilach hat der Thorwächter.

Vom Hausgeräth.

In der Kiſte vor Hr. Kellers Stüblein an der Mauer bei dem kleinen Kiſtlein:

1 Paar ziemliche Leilach,
1 Paar ſchlechte Leilach,
1 Paar beſſere Leilach,
1 gut Kiſſen mit Ziechen,
1 Wollendecklein,
7 Handszweln,
1 gut neu ſäuberlich Barchtuch,
4 ziemlich ſchlechte Brodtücher,
5 ziemliche Kiſſen mit Ziechen.

In der Küche.

8 Paar zinnerne Schüſſel, klein und groß,
1 großer Keſſel,
1 Kochkeſſel, der frei oberm Feuer hängt,
1 kleiner Keſſel,
7 Pfannen klein und groß,
1 Pfanne mit 3 Beinen,
1 Scharth (?),
1 Durchſchlag,
3 Hackmeſſer,
5 eiſerne Löffel,
2 meſſingene Becken,
1 Gießkandel,
1 Dreifuß,
1 Roſt,
1 Haele (?),
1 eherner Hafen,
1 Reibeiſen,
1 Bratſpieß, ziemlich groß,

1 Axt,
1 Mörſer mit 1 Stempfel,
3 Maßkandel,
1 Viertelkandel,
1 blecherne Flaſche,
3 meſſingerne Leuchter,
1 verſchloſſener Tiſch,
4 ſchlechte Kreuztiſche (zu den Hofſtuben),
1 großer Schrank,
1 zinnernes Gießfaß.

Vom Vieh.

1 Ferner iſt ſehr feiſt,
7 Kühe gut und bös,
1 ziemlich gut Stierlein,
3 Stecken- (?) Kälber,
4 ziemlich gute Schwein mit Jungen,
5 Friſchling,
1 Rüſtwägelein,
1 Karren mit 1 Waſſerfaß.

VIII.

Gült- und Zinsbücher des Deutſchordenshauſes zu Schweinfurt aus den Jahren 1313 und 1337

herausgegeben von

Ludwig Müller,

I. Cuſtos an der kaiſerl. Bibliothek zu Straßburg.

Nebſt einer geſchichtlichen Einleitung: „Das deutſche Haus zu Schweinfurt“ von Dr. Stein, Advokat zu Schweinfurt. Mit Karten, Plänen und Abbildungen.

Unter die Ritterorden, die zur Zeit der Kreuzzüge entſtanden, gehörte der Orden der deutſchen Ritter, welcher 1191 die päpſtliche und kaiſerliche Beſtätigung erlangte. Sehr bald erwarb derſelbe ſich anſehnliche Beſitzungen in ganz Deutſchland und namentlich auch in Franken. Schon 1219 beſtätigte Biſchof Otto von Würzburg bedeutende Schenkungen an dieſen Orden im Bisthume Würzburg[1]). Auch in der Gegend von Schweinfurt war der Orden frühzeitig in Beſitz von Gütern gekommen, wie wir aus den Streitigkeiten erſehen, welche zwiſchen dem Orden und der Stadt entſtanden waren und durch einen erhaltenen Schiedſpruch des Königs Rudolf I., d. d. Nürnberg, 29. Juni 1282 geſchlichtet worden ſind. Es beſtanden damals in der Ordensprovinz oder Ballei Franken bereits Ordenscomthureien oder Commenden (Pflegen) zu Mergentheim, wo als Comthur 1220 Heinrich von Hohenlohe erſcheint, zu Würzburg 1239, zu Münnerſtadt 1275[2]).

[1]) Ussermann Episcop. Wirceb. Cod. prob. p. 55.

[2]) Loc. cit. p. 243.

Mit der Commenthurei Münnerſtadt ſtand die ſeit 1282 urkundlich bekannte Commenthurei Schweinfurt in nächſter Beziehung, da ſie in einigen Orten gemeinſame Güter mit einander hatten, wie das Gült- und Zinsbuch des deutſchen Hauſes Schweinfurt von 1313 beweiſt. Auch war der erſte bekannte Commenthur zu Schweinfurt Hermann von Münnerſtadt. Die meiſten Orte der Commenthurei Schweinfurt lagen nicht allzu entfernt von Münnerſtadt und es mag ſein, daß die Schweinfurter Commenthurei erſt aus der Münnerſtädter erwachſen iſt, nachdem der Ordensbeſitz in den Markungen des alten Schweinfurt, Hilpersdorfs und Dittelbrunns bedeutender geworden und in dem erworbenen Benediktinerkloſter Schweinfurt ſich ein gelegener Commenthurſitz darbot. Wir kennen wenigſtens kein deutſches Haus zu Schweinfurt außer dieſem vormaligen Kloſter. Die Uebergabe des Kloſters ſelbſt an den deutſchen Orden war in der Zeit vor dem erwähnten Schiedſpruche König Rudolfs I. vom 29. Juni 1282 geſchehen nach dem Inhalte zweier päpſtlichen Bullen von 1263, worüber das Nähere Voigt Geſch. d. deutſchen Ritterordens I. 53 angiebt, und worauf in jenem Schiedſpruche ausdrücklich als das deutſche Haus zu Schweinfurt das vormalige Benediktinerkloſter daſelbſt bezeichnet wird.

Das Benediktinerkloſter zu Schweinfurt, nachmals deutſches Haus Schweinfurt, wird zuerſt erwähnt von dem Mönche Eberhard zu Fulda, der unter Abt Marquard von Fulda 1150—1165 eine Zuſammenſtellung aller Beſitzungen der Benedktinerabtei Fulda verfaßte. Im cap. 60 und 61 ſeines Codex[1]) hat er es unternommen, jener Abtei ein

[1]) Dronke tradit. et antiquit. Fuld. p. 138 - 40.

Recht über faſt alle Benediktinerklöſter im Bisthume Würzburg zu vindiciren. Da dieſe Klöſter jedoch in Wirklichkeit nach ihren echten Stiftungsbriefen oder nach ſonſtigen Urkunden vom Biſchofe zu Würzburg abhängig ſind, ſo können für die Anſprüche Fuldas nicht Urkundentexte, ſondern nur Erzählungen beigebracht werden, denen etwas Wahres zu Grunde liegt, das aber entſtellt iſt. So iſt die von Alberada, Tochter des Schwabenherzoges Otto von Schweinfurt, wahrſcheinlich 1058 bewirkte Schenkung von Batten, Rhöne und Leubach an Fulda, wobei ſie in Ausſicht ſtellte, ſpäter auch ihren übrigen Beſitz dahin wenden zu wollen, ſo dargeſtellt, als ob ſie damals das von ihr gegründete Kloſter Banz an Fulda geſchenkt habe, während deſſen Gründung erſt 1069 erfolgte und nach dem Stiftungsbriefe Fulda, wenn es auch Benediktinermönche dahin abgegeben haben ſollte, daran kein Recht hat. Aehnlich wird die Schenkung des Grafen Adalhard von 905 (nicht Adalbert und nicht 945) von Knetzgau, Wonfurt, Marburghauſen und Umgegend zu einer Schenkung des mehr als 100 Jahre ſpäter geſtifteten Kloſters Theres verwerthet. In derſelben Weiſe werden andere Schenkungen und Beſetzungen mit Fulder Benediktinern benutzt hinſichtlich der Klöſter Amorbach, Schweinfurt, Schlüchtern u. ſ. w. In Schweinfurt hatte Fulda allerdings viele Schenkungen erhalten, doch iſt der Boden des Benediktinerkloſters davon ſchwerlich betroffen worden. Die Stelle bezüglich des Kloſters Schweinfurt lautet im Eberhardi monachi codice cap. 61 b, wie folgt:

„Sunt preterea plurima monasteria, que de fuldensi monasterio sumpserunt inicia et ex prediis et fundis huius ecclesie manifeste videntur esse fundata. Sicut est Suinfurte, Sluhtre, Breitingen, Breitenuowa et multa alia loca,

quorum termini huius ecclesie sunt proprii. Que idcirco hic non incongrue libro inserimus, ut, si quando, quod absit, aliqua nobis cum eis oriatur disceptatio, reddere cogantur, quod nostrum est, et sic nudi remaneant tamquam avis, que furtim sublatis pennis redditis nudata remansit."

Aus noch früherer Zeit weiß man nur von einem Kloſter Swinbrod, bei Cosmas von Prag erwähnt (brod im Slawiſchen = furt), das nach Späteren freilich „bei Regensburg" liegen ſoll[1]). Allein, da nach ihm und dem ſächſiſchen Annaliſten Judith, die Schweſter des Schwabenherzoges Otto von Schweinfurt, dort erzogen wurde, ſo wird es doch unſer Schweinfurt ſein, was indeſſen ein Frauenkloſter geweſen ſein würde[2]). Das Benediktinerkloſter, nachmals deutſches Haus, war ein Mönchskloſter, indem in den Urkunden von 1263 und 1283 von deſſen früheren Aebten die Rede iſt.

Es war, wie die oben erwähnten Urkunden ſagen, im Jahre 1263 ſeit längerer Zeit verlaſſen und ſeinen Gebäulichkeiten drohte der Verfall, ſeinen Gütern der Verderb. Der deutſche Orden warf nun ſein Auge auf dies Gebäude und erwarb von dem Bisthume Eichſtädt, dem das Eigenthum zuſtand, deſſen Grund und Boden mit den dazu gehörigen Gütern. Wie das Bisthum Eichſtädt zu dieſem Beſitze gekommen, erklärt ſich durch Zuwendung an dasſelbe von Seite des Biſchofes Eberhard von Eichſtädt[3]) 1098–1112, welcher ein Enkel des Herzoges der Schwaben Otto von Schweinfurt † 1057

[1]) Menecken Script. rer. Germ. I. 2011.

[2]) Annalista Saxo ann. 1021. Es war von der Judith Mutter Cila errichtet. ibid. ann 1015.

[3]) Liber pontif. Eystettensis in den Monum. Germ. Script. VII. 250. Idem Eberhart et sua progenies dederunt (Ecclesiae Eystett.) bona Suinfurt etc.

von deſſen Tochter Beatrix † 1104 war. Herzog Otto, Eigenthümer der Burg Schweinfurt, von welcher er ſchon von den Zeitgenoſſen die Bezeichnung „von Schweinfurt“ erhalten hat, hinterließ nur Töchter, deren eine, Beatrix, die Burg Schweinfurt und deren Zubehörungen und auch das nächſt der Burg nur etwa 50 Fuß tiefer ſtehende Kloſter erhalten hatte[1]).

Die Familie der Beatrix zeigt folgende Tafel:

Beatrix, vermählt mit Markgraf Heinrich von Hildrateshauſen[2]) (in Schwaben), † 1104.

Otto	Beatrix	Eberhard	Konrad
erblindet, wird Mönch zu Hirſchau.	vermählt mit Graf Gottfried von Kappenberg (in Weſtfalen).	Biſchof von Eichſtädt † 1112.	tritt aus dem geiſtlichen Stande in den Laienſtand, fällt aber im Kriege unvermählt 1104.

Nach damaligem Erbrechte theilte ein Weltgeiſtlicher, der nur eine Schweſter und keinen dem Laienſtande angehörenden Bruder hatte, mit der Schweſter die Erbſchaft an Grundbeſitz gleichheitlich, während ein dem Mönchsſtande angehöriger Bruder nicht Miterbe war. Eberhard alſo erbte den Beſitz ſeiner Mutter hälftig und wandte nachher ſeinen Erbtheil ſeinem Bisthume zu, das auf ſolche Weiſe auch zu dem Beſitze jenes Kloſters gekommen ſein wird.

Ein von den Geſchicken des Kloſters verſchiedenes Schickſal hatte die Burg Schweinfurt mit ihren Zubehör-

[1]) Urkunde vom 5. Februar 1100 in den Neuen Mittheil. d. thür.-ſächſ. Vereines XI. 129—131. Swynvordi – castrum scilicet, monasterium etc. — Beatrix, cuius eadem hereditas fuerat.

[2]) Gieſebrecht in den Sitzungsberichten der Münchner Akademie 1870. S. 576 flg.

ungen, obwohl ſie, wie geſagt, nur etwa 50 Fuß höher, als das Kloſter, ganz in deſſen Nähe gelegen war; denn es iſt zweifellos, daß die Burg mit Zubehör längſt vor 1282 Reichsgut geworden war[1]), in welchem die königlichen Rechte ein Vogt ausübte und, ſo lange wir es urkundlich zurück verfolgen können, waren mit dieſer Vogtei die Grafen von Henneberg durch die Könige beliehen. Es waren aber die Rechte der Könige und ihrer Vögte in der Burg und Stadt Schweinfurt vielfachen Anfechtungen ausgeſetzt wegen der ſich mit denſelben kreuzenden Anſprüche, welche die Biſchöfe von Würzburg als Inhaber des kaiſerlichen Landgerichts (Herzogthums) innerhalb ihres Bisthumes erhoben — Anſprüche, welche erſt durch einen Vertrag von 1572 vollſtändig beſeitigt worden ſind. Selbſt das Kloſter nahm vogteiliche Rechte über einen Theil der Einwohner in Anſpruch, was die Stadt und ihre Vögte nicht anerkannten.

Biſchof Hermann von Würzburg erhob 1234 bei dem Könige Heinrich, dem Sohne Kaiſers Friedrich II., der ſeinen Vater damals in Deutſchland vertrat, eine Reihe von Beſchwerden gegen die königlichen Vögte zu Wimpfen, Nürnberg, Rothenburg, Hall, Schweinfurt, Königsberg und Lenkersheim, über angebliche Eingriffe in ſein Herzogthum; in Schweinfurt insbeſondere auch noch wegen Münze und Heerſtraße. Heinrich ſtellte die Münze in Schweinfurt ab und ſchärfte allen ſeinen Vögten Achtung vor den Rechten des Biſchofs ein[2]). Der Name des königlichen Stellvertreters in Schweinfurt iſt in der treffenden Ur-

[1]) Ueber die Entſtehung dieſer Eigenſchaft ſind die Meinungen getheilt. Vergl. Sax, Geſchichte des Hochſtiftes Eichſtädt S. 57.

[2]) Monum. Boica XXX. a. p. 221.

kunde ausgelaſſen, doch läßt ſich aus einer weiteren Urkunde von 1259[1]) entnehmen, daß dies ein Graf von Henneberg geweſen ſei.

Während des großen Interregnums wurden nämlich die Grafen von Henneberg von Biſchof Iring zu Würzburg nach einer heftigen, noch von Biſchof Hermann begonnenen Fehde und nach Zerſtörung der Stadt Schweinfurt genöthigt, den Biſchof von Würzburg in die Rechte, welche ſie von den Königen zur Ausübung in Burg und Stadt Schweinfurt verliehen erhalten hatten, zu gleichem Antheile aufzunehmen. Die damals noch erhaltene Burg, auf welcher eben die königliche Gerichtsbarkeit ruhte, ſollte abgebrochen werden und dagegen Würzburg und Henneberg ſich je eine eigenthümliche Burg in Schweinfurt bauen dürfen. Die Stadt ſollten Würzburg und Henneberg gemeinſchaftlich erbauen und deren Einwohner ſollten den beiden Burgherren gleichmäßig dienſtbar, bei etwaigen Fehden zwiſchen Beiden aber neutral ſein. Münze, Zoll, Geleit ſollte Würzburg eigenthümlich haben unter Belehnung Hennebergs mit der Hälfte. Ein etwaiger Einſpruch Mangolds von Wildberg wegen Eichſtädtiſcher Güter und Rechte ſollte nicht beachtet werden, vielmehr ſollten Würzburg und Henneberg ſuchen, jene Beſitzungen von Eichſtädt auf gemeinſame Koſten zu erwerben. Dies Alles beſtimmt eine Vertragsurkunde d. d. Botenlaube, 6. Februar 1259, welche lautet:

„Iringus Dei gracia Herbipolensis ecclesie Episcopus, Heinricus et Hermannus Comites de Hennenberg, universis presens scriptum intuentibus noticiam subscriptorum. Ne res geste a memoria hominum cum tempore elabantur,

---

[1]) Gruneri opusc. II. 168—173.

humana prouidentia consuenit eas scriptorum testimonio perhennare. Tenore igitur presencium recognoscimus, et apercius protestamur, quod post multa placita, ac varios tractatus inter nos habitos de area Swinfurte et omnibus suis attinenciis tandem deliberato consilio inter nos comportationes tenuerimus in hanc formam. Primum quidem nos Heinricus et Hermannus Comites de Hennenberg, Dominum nostrum Iringum Episcopum et ecclesiam Herbipolensem participes facimus, et equales in *omne iure acquisito nobis per priuilegia Imperatorum* seu Regum vel alio quocunque modo nobis acquisitum est, in area prescripta et possessionibus, hominibus, domibus, pascuis, agris cultis et incultis, et breviter in omnibus attinenciis suis, et hoc ipsum ius, sicut Nos eidem Domino et Ecclesie sue nobiscum habendum presenti scripto damus liberaliter, ad hoc nos fide data Domino nostro astringentes. Dominus quoque Episcopus in eadem area pro placito suo construet Castrum, reseruato nobis nouo castro, quod pro nostra edificabimus voluntate, et vetus castrum destruetur. Ciuitatem in ipsa area Dominus Episcopus et nos de communibus sumptibus et expensis construemus, et illam cum omnibus attinenciis sicut scriptum est, equaliter habebimus cum Domino Episcopo. Itaque idem Dominus Episcopus equam mediam partem habebit in omnibus et nos ambo Comites simul aliam partem mediam equipollenter tenebimus et participiemus. Homines eciam recipientes se in ciuitate illa, siue sint Ecclesie Herbipolensis, siue nobis attinerent, siue eciam aliunde veniant, quamdiu ibidem residenciam fecerint, Domino Episcopo et nobis equalia seruicia exhibebunt. Item monetam, thelonium et breviter omnem fructum de ciuitate ipsa prouenientem cum Domino Episcopo equalititer diuidemus, recognoscentes nos partem illam, quam in thelonio, moneta, et iudicio habemus ibidem, ab ecclesia Herbipolensi possidere titulo feodali. Dictum

est eciam, quodsi quid accionis, impeticionis, aut periculi, occasione ejusdem possessionis, forsitan ab *imperio* vel ab alio quocunque Domino Episcopo aut nobis vnquam emerserit, idem Dominus Episcopus et nos vna cum ipso toto posse nostro et viribus collectis tali impeticioni et iniurie resistemus, preter si, quod absit, inter ecclesiam Herbipolensem et nos quamcunque dictam discordiam suboriri continget, ciues ciuitatis illius immunes erunt discordie, et illesi accepti permanebunt, nec Dominus Episcopus nos, nec nos ipsum in bonis nullatenus offendemus, et salua persistet ciuitas illa et omnes sue attinencie; de castris eciam nullus castrensium alterutram partem ledet, aut auxilium prebebit: sen si aliquis castrensium se voluerit predicte discordie immiscere, transferat se ad alia loca et cedet de illo castro discordia perdurante. Item si sic contingeret, quod nobilis vir M. de Wiltperg ex indignacione concepta contra Dominum Episcopum vel quocunque dictum nobis conferre voluerit ius, quod asserit se habere in bonis Swinforte, nos ius illud nullatenus acceptare debemus, sed sic vt prescriptum est, bona illa cum Domino Episcopo equaliter nullo interuenienti impedimento ex cuiuscunque procuracione possidebimus pacifice et quiete. Ceterum vtraque parcium, sine Dominus Episcopus aut nos, ab ecclesia Eystetensi conquisierit proprietatem bonorum prenotatorum, quidquid id constiterit, altera pars, que et vsum percipiet equaliter, expensas et pecuniam, pro qua conquisita fuerit proprietas, portare tenebitur, et proporcionaliter resarcire. Vt autem prescripta compositionis forma inuiolabiliter obseruetur, tam nos Iringus, Herbipolensis Episcopus, quam nos Heinricus et Hermannus Comites de Hennenberg ad eiusdem forme obseruanciam irretractabiliter astrinximus fide data, dantes super eo presens scriptum sigillis nostris in testimonium communitum. Promisimus eciam quod, si res exigeret, aliis firmitatibus vtrinque negocium presens

in posterum firmabimus, sicut magis fuerit oportunum. Acta sunt hec in placito sub castro Botinlaubin, Anno Domini. M°. CC. LIX. VIII Idus Februarii.“

Die rechtliche Richtigkeit der getroffenen Beſtimmungen ohne königliche Genehmigung iſt klar. Es war nichts Anderes beabſichtigt, als die königliche Burg und Gerichtsbarkeit, nachdem die Stadt unter der Burg ſchon zerſtört war, zu beſeitigen und dafür zwei allodiale Burgen Würzburgs und Hennebergs zu bauen, von welchen die neu zu erbauende Stadt als ein gemeinſames Werk und Beſitzthum der neuen Burgherren abhängen ſollte. Allein dies gelang nicht, vielmehr blieben Burg, Stadt und Gericht auch fernerhin königlich und die Grafen von Henneberg hatten die Gerichtsbarkeit in der Stadt von des Reiches wegen, wie auch den Zoll[1]). Die bisherige Burg ſtand noch 1346, wo ſie in einer Urkunde Kaiſers Ludwig des Bayern[2]) die „alde Burg“ genannt wird im Gegenſatze zu der zwiſchen 1314 und 1320 erbauten neuen Burg, welche in derſelben Urkunde genannt wird die Veſte „nüwe Haus“, wie auch die alte Burg in einer Urkunde von 1330 heißt: Castrum dictum das „alte huſe“[3]). Die Burgmannſchaft nennt Kaiſer Ludwig der Bayer in derſelben Urkunde nostros et sacri Imperii castrenses. Die neue Burg hatten die Grafen von Henneberg mit einer 1310 erholten königlichen Genehmigung erbaut[4]) und zwar ſcheint es geſchehen zu ſein aus Anlaß der von der alten

---

[1]) Hennebergiſches Urbarium v. 1317: Zu Swynfurte in der Stat — hat myn herre gerichte gar von dem riche — auch den zol. Würzburg hatte nur die Hälfte an der Cent. Schultes henneb. Geſch. I. 221.

[2]) Gruneri opusc. I. 277.

[3]) Schultes henneb. Geſch. II. Urkundenbuch S. 91.

[4]) Loc. cit. S. 12. 16.

Burg entfernteren Lage der neuen Stadt. Die bisherige Burg ſtand auf der unter dem Namen Peterſtirn bekannten Anhöhe öſtlich ober dem nahe dabei in den Main mündenden Höllenbache, die neu aufgebaute Stadt aber lag nach der in Königs Rudolf I. Urkunde vom 29. Juni 1282 enthaltenen Markungsausſcheidung ſchon an der Stelle der jetzigen Stadt ganz auf der Weſtſeite des Marienbaches. Beide Bäche Höllenbach und Marienbach ſind in die hier beigegebene Karte der Markungen von Schweinfurt und Hilpersdorf eingezeichnet. Man ſieht, daß eine ziemlich beträchtliche Strecke zwiſchen beiden Bächen liegt. Wohl nur wegen der weiten Entfernung der Burg auf der Peterſtirn, wo man noch jetzt den nördlichen Theil des ſie umgebenden Wallgrabens (auch auf dem beigegebenen Kataſterplanausſchnitte erſichtlich) 250 Fuß über dem Maine erkennt, ertheilte König Heinrich VII. nun die Erlaubniß, daß ſeinen Burgmannen eine Burg in der Stadt erbaut werde mit Urkunde vom 17. September 1310:

„Heinricus dei gracia romanorum Rex, semper Augustus, spectabili viro Bertholdo, Cómiti de Hennenberg, fideli suo dilecto graciam suam et omne bonum. Vt castrum pro conservacione et habitacione castrensium nostrorum et Imperii in opido nostro Swinfurte, nobis et Imperio construere valeas et erigere, sicut petisti, presentibus tibi liberam concedimus facultatem, promittentes sumptus hujusmodi, qvos impenderis racionabiliter resarcire, presencium testimonio literarum nostre majestatis sigilli robore signatarum. Datum apud Columbanam XV° Kalend. Octobr. anno Dni. millo. trecentesimo decimo. regni vero nostri anno secundo.“

Die neue Burg, von welcher die Burggaſſe in der heutigen Stadt Schweinfurt benannt iſt, lag alſo inner-

halb dieſer Stadt. Die neu aufgebaute Stadt war, wie geſagt, durchaus auf der Weſtſeite des Marienbaches gelegen und hier waren die ſie umfaſſenden Mauern mit ihren Thürmen, Thoren und Graben aufgeführt worden, während die Reſte der Anſiedelung unter der alten Burg am Höllenbache und am Maine öſtlich am Marienbache, ſo weit ſie noch bewohnbar geblieben oder neuerdings gemacht waren, ein offener Ort blieben. Dieſer wird in den Urkunden nach 1259 und ſo namentlich auch in den hier mitgetheilten Gült- und Zinsbüchern des deutſchen Hauſes zu Schweinfurt die „alte ſtat“ genannt, das neue Schweinfurt rechts des Marienbaches aber die „nuwe ſtat“. Letztere griff jedoch in ihrer nunmehrigen Lage und Ausdehnung in deutſchherriſches Gebiet ein und dies gab Anlaß zur Klage des deutſchen Ordens bei König Rudolf I., die zur Folge hatte, daß der König die obwaltenden Verhältniſſe unterſuchen ließ und ein Schiedſpruch von ihm erging, der die Beziehungen zwiſchen beiden Theilen in einer Weiſe ordnete, welche der Selbſtſtändigkeit der Stadt, wenn auch in den engen Grenzen der Umfaſſung der neuen Stadt ſehr günſtig war.

Von jenem Schiedſpruche Rudolfs I., d d. Nürnberg, 29. Juni 1282, befindet ſich in dem Archive der Stadt Schweinfurt nur eine in einem Copialbuche enthaltene Copie, die der Sprache und Schreibweiſe einer ſpäteren Zeit anbequemt iſt. Sie lautet, wie folgt:

„Wir Rudolff von Gottes gnaden Röhmischer könig zu allen Zeitten mehrer des Reichs. Wiewohl unſer Gemüthe geneigt iſt, zue gemeinem Frieden der Landt, jedoch ſo ſeindt wir billicher zu den Unſern geneigt, woe die Irrungen unter einander haben, zu entrichten. Hierumb ſo hat für uns bracht in klagsweiß manigfaltiglich der Ehrwürdige Meiſter des teutſchen Or-

dens des Spitals von Jerusalem unser lieber Andechtiger undt heimblicher Rathe, wie Ihm unser, undt des Reichs Stadt zue Schweinfurth fast unrecht solte thun an dem Teutschen Hause bey Schweinfurth, undt an Iren Güttern darzue gehörendt, darumb denn derselbe Meister die Stadt zue Schweinfurth undt was dazue gehöret, für unser Hofgerichte geladen, undt geheischet hat, undt uf dieselben von Schweinfurth erclaget undt erfolget, undt von uns in die Echte waren gethan. Undt aber dieselben von Schweinfurth uns gebetten haben der Sachen zu underwinden undt zu versuchen lassen, ob man sonst möchte mit andern gütlichen Theidingen darinnen kommen; Also haben wir mit denselben Meister geredt, uns eines solchen zu verfolgen, das er dann also gethan hat, doch das solch gütligkeit dem Rechte gleichen solle. Daruf haben wir etliche der unsern treffenlich in die Kundschaft geschickt, zu ercleren und lauter zu erfinden die gerechtigkeit und nach solcher erfahrung haben wir beiden Partein einen tag gesetzt für uns her zu Nürnberg uf Sontag nechst nach St. Johannestag baptista undt als nun beidte Partheyen für uns kommen seindt, mit macht, uf den obgenannten tag, haben wir unsern Hofrichtern und dazu viel unsere Räthe darzue genommen und zusprüch und Antwortt von beiden Theilen verhört undt nach erfahrung aller Kundtschaft beide begrieflich undt sonst sprechen wir aus als hernach geschrieben stehet. Zu dem Ersten was Schaden die von Schweinfurt dem Meister, seinem Orden gethan haben, in seinen Dörffern, Leuthen undt Güttern, soll genzlich abe undt verziehen sein.

Item undt als derselbe Meister von sein, seines Ordens, undt Nemblich seines Hauſes wegen, bey Schweinfurth gelegen, zugesprochen hat, wie Ihn die Statt zu Schweinfurth vor Zeitten soll uberbawet haben, Nemblichen das der Statt mauren eines theils, darzue der Thurn gantz, da das Thor durchgehet gegen dem Teutschen Hause werths, auch wie Ir Stattgrabe gantz uf dem Iren vnd durch das Ire gegraben undt gemacht sey, undt an denselben enden es Ihn zinsbahr undt gültbahr gewesen sey,

vndt von Ihn zu Lehen gegangen ſey, vndt noch gehe, vndt nemblichen in Ihr Marck gelegen ſey, wie dieſelben von Schweinfurth ſolchen baw freuentlichen gethan haben, auch Ir Zins darum gefallen mit gewaldt vndt unrecht Ihnen die vorgehalten habe, daruf dann die von Schweinfurth geantwort haben, wie ſie das durch freyheit wegen zu thun haben gehabt, die Inen gegeben ſei durch Kayſer, Könige, vnſer Vorfahren ſeeliger gedechtnuß, Nachdeme vndt auch dieſelbe Statt dem Reich zugehörig vndt gewandt ſein, dieſelben von Schweinfurth ſprechen auch dem Meiſter vndt Orden zue, wie ſie etlich Ecker, wieſen vndt weingarten in der Altenſtetter mark, auch in Hilpersdörfer mark gelegen haben, die frey eigen vndt Ir Burger ſeyen, daran dann er vndt ſein Orden in Irrunge, daruff antwort derſelbe Meiſter vndt meinedt, das dieſelben von Schweinfurth kein frey guth in derſelben Ir mark ſollen haben. Sprechen wir das der Meiſter vndt Orden fürbaß mehr kein recht Anſpreche noch fordernuge ſollen thun noch haben noch denſelben zinßen, da dann dieſelben Stattmauren Thürm vndt auch Stattgraben Jetzundt ſtehendt gehen, ſonder es ſoll der Statt ſein vndt bleiben vndt dazſelbe zins der Orden uf den enden, Als mauren, Thürm vndt graben hat gehabt, ſollen geſchlagen vndt gemacht werden, uf dieſelben Ecker, wieſen vndt weingerten, die da frey ſolten ſein nach fürgebunge der Bürger in den zweyen marken Aldſtatt vndt Hilpersdorf gelegen ſeindt. Alſo daß die von Schweinfurth oder Ire Bürger nun fürbeſſer mehr nichts eigens in beiden marken ſollen haben, Sonder es ſoll dem Orden nemblich dem Teutſchen Huſe bei Schweinfurth zinßen, gelten dienen vndt thun als ander Ir frey eigen guth vndt Lehenſchafft, Als die Burger meinen, ſo vnſer Vogt derſelben ſtatt an dieſelben gut hat gehabt, es ſey von Zinſen, gülten oder lehenſchaft, ſollen abe ſein vndt niemmer gefordert, noch genommen werden, in ewigen Zeitten, ſondern es ſoll der Orden nehmen vndt dem belieben ohne Intrag.

Item derſelbe Meiſter vndt Orden hat zugeſprochen den ehegenannten von Schweinfurth wie ſie vndt auch vnſer vogtt daſelbſt Sie vndt Ire güttern beſchweren in Altenſtetter vndt auch

hilpersdorfer marke, nemblich daß derſelbe vogt etliche Ir guth vnderſtehet die von der Haudt zu leihen, dadurch Sie dann Ir Lehenſchafft vnd Handtlohn, Dienſt vndt andere Rechte, die Inen von denſelben Iren güttern gebühren, zue nehmen entfremdt worden, daß doch nicht ſein ſoldt, Sprechen wir, waß geltes die von Schweinfurth vndt vnſer Vogt dauon vfgehoben haben, ſoll abe ſein, vndt niemmer gefordert werden, von dem meiſter vndt Orden, vndt derſelbe meiſter vndt Orden ſoll fürbaßer mehr in ewigen Zeitten bey der Lehenſchafft handtlohn, hauptrecht, Dienſten vndt allen andern Rechten dazue gehörig bleiben, Alſo das nun fürbaßer mehr alle gute nichts vſgenommen in beiden Aldtſtatt vndt auch Hilpersdörfer mark zinsbahr, gültbar, Vogtbar, Dienſtbahr vndt mit allen Iren Rechten bleiben ſoll ohne Intrag vndt dieſelben von Schweinfurt, oder vnſer Vogt die Jezundt ſein oder künftig werden, ſollen kein Rechte in beiden marcken haben.

Item als auch der meiſter vndt Orden lange Zeit begehrt haben Landſcheidung, daß man nennet vndergang, an die Statt zu Schweinfurth, zwiſchen Aldtſtätter marck vndt Ihn, auch zwiſchen Hilpersdörfer marck vndt denſelben die obgenannten von Schweinfurth, daß Ihm von derſelben Statt ſoll verzogen ſein worden vndt wir nun etliche die vnſern in die Kundtſchafft haben geſchickt zue erfahren warheit, worzue Jetzliche partheie Recht habe, dieſelben beide Partheien ſich vereinet haben umb erbar Schiedtleute die dann brieflich vndt lebendige Kundtſchafft verhört haben. Sprechen wir, daß Aldtſtätter marck nun fürbeſſer mehr in ewigen Zeitten bis an den Stattgraben gehen ſoll, anzuheben in dem Meyn vndt es demſelben Stattgraben langet biß an Hilpersdörfer marck, vndt zue Haudt Als Aldtſtetter mark ußgehet, ſo gehet Hilpersdörfer marck zue Handt vß demſelben Stattgraben an, vndt gehet denſelben graben lenges biß an Oberndorfer marck, Alſo daß die von Schweinfurth vßwendig Ir Stattgraben gegen der Altenſtatt vndt auch gegen Hilpersdorf Kein marck noch Recht nun für beſſer mehr ſollen haben an den enden. Doch ſo ziehet Dittelprunner marck ein Orth herin gegen der Statt Schwein-

furth zwiſchen Aldtſtetter marck vndt Hilpersdörfer marck, die auch des Ordens ſeindt vndt iſt, denſelben ſoll es Keinen ſchaden bringen an Ir Marck vndt die vorgenannten von Schweinfurth ſollen fürbeſſer mehr Kein graben machen vßwendig des Statt-grabens, es ſey Stattgrab, Landtwehr oder ander Beueſtunge, Sie thun es dann mit wiſſen vndt willen eines meiſters deutſches Ordens der Jetzund iſt oder Künfftig würdt. Item als auch der meiſter vndt Orden einen alten brieff für vns hat bracht, der da beſaget vber das Gericht vndt Vogtey zue Schweinfurth, wie das vor alten Jaren zue der Abtey Sanct Benediktus Orden bei Schweinfurth gelegen vor lange, ehe dann daſſelbe Cloſter an den deutſchen Orden Kommen ſey, deſſelben Ordens vndt Cloſters geweſt ſey und hoff, daß Ime vndt ſeinem Orden daſſelbe Gerichte vndt Vogtey nun zuſtünde vndt ſein were, Nachdeme vndt dann daſſelbe Cloſter mit allen ſeinen Dörfern, Gerichten vndt Vogteyen an den deutſchen Orden mit Recht kommen were, Sprechen wir, daß derſelbe brief vber das Gericht vndt Vogtey ſagende todt vndt abe ſein ſoll, vndt auch der Spruch noch forderung niemmer geneldet ſoll werden, in ewigen Tagen ſondern nun fürbeſſer mehr bey vndt an dem Reich bleiben ſoll, doch ohne ſchedlich denſelben Orden an Iren Zinſen vndt an andern Iren Rechten die ſie in der Statt haben.

Item derſelbe Meiſter vndt Orden hat auch zugeſprochen den viel ehegenannten von Schweinfurt, ſo wie etlich Ir Bürger vnder Zeiten gütter in Hilpersdörfer marck, auch in Aldtſtätter marck, darzue auch in Dietelbronner mark von Iren armen Leuten Kauffen Ir Erbrecht, auch wie denſelben etlichen Bürgern etliche Guth in denſelben marcken gelegen, Als von Erbetheils wegen anerſtorben, vndt wiewohl derſelbe meiſter vndt Orden oder ſein gewaldt denſelben bürgern in Ire Lehenſchafft binden aus der Statt vf die gut zu ziehen, vndt wenn ſie das empfangen haben, doch In der Statt bleiben ſiczen, auch wie dieſelben bürger dadurch Inen abgebrochen habe vndt brechen In dienſte, haubt-recht vndt ander Ire Rechte. Sprechen wir was dem meiſter

vndt Orden ſeines Rechten, Als an denſelben Dienſten, Hauptrechte hinterſtellig vndt aus iſt blieben, ſoll abe ſein vndt niemmer gefordert werden, vndt welch bürger des Ordens gütter Inne haben, die ſollten ſie verkauffen binnen der Jahresfriſte nechſtkommende nach Datum dieſes briefs Leuthen die vf die gütter ziehen, oder wollen ſie die gütter behalten, ſo ſollen Sie ſelber in die Dörffer vndt vf die guth ſiczen, vf daß Ihn Ir Lehenſchafft dienſte, hauptrechte, Handtlohn, vndt alle ander Recht nicht abgezogen noch entfrembdet werden, doch beheldtniſſe möchten ſie an dem meiſter, oder ſeinen nachkommen gehaben, daß er Ihn mit willen gönnen woldt Etliche ſein guth in die Statt zu bawen, es weren Ecker oder Weingerten, das mögen ſie thun, biß vf ſein oder ſeiner Nachkommen wiederruf, doch vnuerzigen dem Meiſter vndt Orden, Alß ſeines Rechten, die ſie dauon haben, als vor vndt nachgeſchrieben ſtehet, Undt wann der vielgedachte meiſter vndt ſein Orden, oder ſein nachkommen meiſter ein ſolches wiederruffen vndt heißen abethun, vber Kurtz oder lang, ſo ſoll es wieder abe ſein, ohne allen Intrag.

Item derſelbe Meiſter vndt Orden ſpricht auch den von Schweinfurt zue, So wie ſie Iren Bürgern geſtattet haben, auch darzue geholfen, daß Sie in Iren Dörfern vndt Gerichten, als Aldtſtatt, Hilpersdorf, Dietelpronn vndt in andern Iren Dörffern vndt vff Iren güttern zum dickernmahle gepfendt haben vmb geld ſchuldt, vndt ander freuel, die Inen ſollen zugetheilt ſein an Iren Gerichten: Sprechen wir was des geſchehn iſt, ſoll abe ſein vndt niemmer fürgewendt werden, vndt was die von Schweinfurt oder Ire Bürger fürbaß mehr an des meiſters vndt Ordens Armen Leuthen zu ſprechen haben es ſey vmb geldtſchuldt, oder ander ſprüch, wie das alles nahmen hat, nichts vß genommen ſollen Sie an den meiſter oder wem er das empfilet, bringen der Ihm dann eins ohngeuehrlichen Rechten helffen ſoll von Iren Gerichten, vndt unſer Vogt zue Schweinfurt, vndt alle ſein nachkommen Vögtt, ſollen Inen ein ſolches fürbeſſer mehr zu künfftigen zeitten nicht zulegen noch geſtatten in Keinen weg,

ſondern er vndt alle ſeine Nachkommen ſollen daß wehren ohne wiederredt. Item derſelbe meiſter vndt Orden ſpricht auch den vielgedachten von Schweinfurt zue, ſo wie ſie vndt Ire Bürger, vndt die Iren deſſelben Ordens Armen Leuthe vndt hinterſeß vf die Zenthe zue Schweinfurth heiſche vndt lade, vndt vnſer Vogt daſelbſt vber ſie richt vndt Vrtheil laß gehen, vndt wenn derſelben Armen Mann einer verurtheilt, oder ſonſt für freuel verfallet, So pfenden ſie in Iren gerichten vndt Dörfern vndt durch viel freiheit vndt gnaden, die die vielgedachter Meiſter vndt Orden von vnſern Vorfahren ſeeliger gedechtniß, auch von vns haben, Sprechen wir, daß ſolch Ladungen Ihr Armen Leuthe abe ſoll ſein, vndt Kein Ir Armen Leuthe noch hinterſaß in künfftigen Zeiten niemmer geladen noch fürgewendt ſoll werden, Undt ob es geſchehe daß einer oder mehr geladen oder verurtheilt, oder ſonſt verfiel, daß ſoll nicht craft haben, vndt unſer vogtt zue Schweinfurt, der Jezundt iſt oder Künftig würdt, ſoll fürbeſſer mehr In ewigen Zeitten daß nicht helffen noch geſtatten in Keinen weg, ſondern als dicke das geſchicht, daß die Iren geladen werden, Ir ſeindt viel oder wenig, vndt das für Ihn Kommet, ſo ſoll er es abe thun vndt dieſelben armen leute die Alſo geheiſchen vndt geladen ſeindt, ſoll er dem meiſter vndt Orden wieder heim geben vndt weiſen, ohne allen Intrag. Item als auch die Statt zue Schweinfurt dem meiſter vndt Orden zue geſprochen hat, So wie die ſeinen Iren Bürgern vndt Fiſcheren gewehret haben, vndt noch wehren zu fiſchen vf dem Meyn, undt aber derſelbe meiſter und Orden Antwort, wie er deß zu wehren habe, und daß dieſelben von Schweinfurt vndt die Iren Kein Recht haben zu fiſchen als ferre Altſtetter marck gehet, vnden vndt oben, nach dem vndt das herkommen ſey, vndt auch nach vßwiſunge brief vndt andere erbar Kundſchafft die ſie darüeber haben, Sprechen wir, daß die Fiſcher der Statt zue Schweinfurth wohl fiſchen mögen, als vnden vndt Oben andern Fiſchern an allen enden des Meins recht vndt gewonheit iſt, Aber mit ſonderheit oder mit ſonderen gezüge zu fiſchen ſollen die dick genannten Statt vndt die Iren fürbeſſer

mehr Kein Recht haben, ſonder der meiſter vndt Orden, oder weme er oder ſein nachkommen daß gönnen möge, fiſchen oder fiſchen laſſen, ohne Intrag eines Jeglichen, Undt als von des fahrs wegen, daß der meiſter vndt der Orden vber den Mein hat gehen, darinne dann die Statt zue Schweinfurt geredt habe, daß deß nit ſein ſolle. Sprechen wir dieweil die Statt kein ſonder Recht zue dem waſſer hat, ſo mag der meiſter vndt Orden wohl ein Fahre haben vber den Mein ohne Intrag der von Schweinfurt vndt eines Jeglichen.

Vndt Wir Rudolff von Gottes gnaden gebieten auch von vnſer Königlichen macht wegen in craft dieß briefs, dieſen vnſern vßſpruch von beiden Theilen veſtiglichen zue ewigen Zeiten zu halten, vndt welche Parthey darwieder thete, vndt einen Articul oder mehr vber füere oder ſchickt gethan werden, Alls dicke das geſchehe, So ſoll der oder die, die dann das gethan heten, in rine Pöne hundert marck lötiges goldes verfallen ſein, die halb vns vndt vnſern nachkommen in vnſere Kamuern gefallen ſoll, vndt das andere halbtheil den an den die vberfahrunge geſchehen were. Gegeben vndt verſigeldt mit vnſerm Königlichen Maieſtat Inſiegel zu Nürnberg In dem Jahre da man ſchreib nach Chriſtus geburth Tuſendt zwei hundert, zwey vndt Achzig Jahr, vf Sant Peter vndt Paultag der heiligen Apoſteln, vnſers Reiches in dem zehenden Jahre."

Der deutſche Orden hatte nach dieſer Urkunde bereits das alte Benediktinerkloſter bei Schweinfurt in ſeinem Beſitze. Die Lage desſelben war auf der ſchon erwähnten Anhöhe Peterſtirn, wo man deſſen Grundmauern 200 Fuß über dem Maine aufgefunden hat, als die Weinberge auf der Peterſtirn zur Ausgrabung von Material zum Eiſenbahnbaue 1853 vom Staate erworben und vom Erbauer der Eiſenbahn benützt wurden. Der Grundriß desſelben iſt in den hier beigegebenen Kataſterplanausſchnitt eingezeichnet. Die förmliche Einverleibung des Kloſters in den Ordens-

beſitz und die Errichtung und Auswechſelung der Urkunden hierüber zwiſchen dem Deutſchmeiſter und dem Eichſtädter Biſchofe erfolgte indeſſen erſt zu Eichſtädt am 9. März 1283, wobei Hermann von Münnerſtadt ſchon als Commenthur des Ordens zu Schweinfurt mit dem Ritterconvent zu Schweinfurt auftritt.

Die Einverleibungsurkunde beſitzen wir in der Fertigung ſowohl von Seite der Vertreter des deutſchen Ordens, als auch von Seite des Biſchofes von Eichſtädt und ſie lautet in erſterer Fertigung[1]):

„Nos frater Mathias, Praeceptor Alemanniae, gerens vices Magistri generalis Domus hospitalis S. Mariae Hierosolimitanorum, et frater Dieterious Magnus Praeceptor Achonensis, frater Conradus de Furtwang, Provincialis Franconiae, nec non frater Hermannus de Minrichstatt, Commendator et totus Conventus in Schweinfurth ejusdem Ordinis. Tenore praesentium confitemur, et ad notitiam, tam praesentium, quam futurorum cupimus pervenire, quod cum Monasterium in Schweinfurth Herbipolensis Dioecesis Ecclesiae Eystettensi in temporalibus pleno jure subjectum longis retro actis temporibus sub regula B. Benedicti nimis improvide regeretur, et ex magna parte cultus divinus diminutus, et ibidem, aedificiis plerumque dilapsis et ruinam minantibus, praediis quoque cum aliis pertinentiis in negligentiam labentibus. ejusdem monasterii Deo dicati subversio probabiliter timebatur: Reverendus igitur Pater et Dominus Reympoto Eystett. Episcopus, ad quem, sicut praedictum est, fundus ipsius Monasterii

[1]) Beide Fertigungen finden ſich bei Falkenstein Cod. dipl. Nordgac. p. 78. 79. Die vom Biſchofe herrührende iſt gleichlautend mit jener des Deutſchmeiſters, nur ſpricht hier der Biſchof von ſich ſelbſtverſtändlich in der erſten, vom Deutſchmeiſter in dritter Perſon. Sie findet ſich auch in Usserm. Episc. Wirceb. cod. prob. p. 64.

cum suis attinentiiis pleno jure proprietatis spectabat, de consilio Capituli Eystett. provide cogitans cavere decrevit, ne locum Deo semel dicatum dilabi contingeret, et aliis quoque divinis usibus emancipari. Idem Reverendus Pater et Dominus Reimbotto Eystett. Episcopus et ejus Capitulum mutata religione loci, praenominatum Monasterium incorporandum Ordini nostro nobis dederunt de communi consensu, et unanimi voluntate, ea videlicet conditione, ut antiqua duntaxat ejusdem Monasterii praedia nobis deserviant, mancipiis et aliis feudis, quae vulgariter dicuntur Mannlehen, quae vel Episcopi Eystettenses vel Abbates saepe dicti Monasterii conferre consueverant, salvis per omnia, ac Eystettensi Ecclesiae reservatis. In his enim nullum nobis jus concessum est, nec licebit nobis aliquod eorum nostris usibus vendicare. In recognitionem etiam pleni Dominii, quod Ecclesia Eystettensis habet, et habuit in fundo saepe dicti monasterii, singulis annis in perpetuum apud Eystett sub periculo nostro tres marcas cum dimidia puri et examinati argenti Eystettensis ponderis in Epiphania Domini, vel infra 14. dies proxime subsequentes in omnem eventum eidem Reverendo Reymbotoni Eystett. Episcopo suisque successoribus persolvemus. In quo termino, si negligentes solvendo fuerimus, jam dictum argentum tenebimur duplicare, ad quod nos et successores nostros, ac ipsum Monasterium in Schweinfurth saepe fato Domino Reymbotoni Episcopo suisque successoribus et Ecclesiae Eystettensi praesentibus obligamus. Hujus etiam contractus seu donationis vel obligationis per nos factae modus in Capitulo nostro provinciali celebrato in Frankfurth ab omnibus, qui eidem Capitulo intererant, approbatus Promittimus etiam, hoc instrumentum nostrum Domino Episcopo saepedicto et suis successoribus, quoties et quando sibi visum fuerit, expedire, vel si necessitas forte propter diuturnitatem temporis requisierit, per appen-

sionem nostrorum Sigillorum, vel eorum, qui pro tempore vices nostras gesserint, per omnia renovare, ad quod etiam nos praesentibus obligamus. Hujus rei testes sunt: Dominus Otto Praepositus. Conradus Decanus, Magister Gosswing, Scholasticus, Ulricus Cantor Eystettensis Ecclesiae, Magister Ilsungus, Henricus et Conradus Notarii Dni. Episcopi. De Ordine nostro frater Henricus dictus Pincerna, frater Ludovicus Plebanus de Ellingen Sacerdotes, frater Marquardus de Messingen Commendator ibidem, frater Conradus de Bercheimb, Henricus Pincerna de Hoffstetten miles, Dnus. Wilhelmus etiam miles, Henricus, Praepositus Dni. Episcopi apud Eystett dictus Dürr, et quam plures alii fide digni, qui interfuerunt. Item dicimus et propalamus, quod post datum annuatim supra dictum argentum Commendator et ipsum Monasterium in Schweinfurth ratione praemissae donationis praelibato Eystettensi Episcopo et suae Ecclesiae ad aliud servitium non tenetur. In cujus rei testimonium evidens et cautelam praesentes conscribi fecimus litteras, et Sigillorum nostrorum munimine roborari. Actum et datum Ao. Domini 1283. nono Martii."

Das deutſche Haus Schweinfurt auf der Peterſtirn beſtand bis 1437. Die Reihe der Commenthuren des Ritterconventes Schweinfurt läßt ſich aus den in Schweinfurt zugänglichen Urkunden ziemlich vollſtändig herſtellen. In der erſten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts finden wir hier den Commenthur Poppo von Henneberg. Unter ihm iſt das erſte der beiden nachſtehend abgedruckten Gült- und Zinsbücher 1313 verfaßt worden, wie an deſſen Schluſſe angegeben iſt. Derſelbe Commenthur verkaufte 1337 die dem Orden gehörige, auch im Zinsbuche von 1313 erwähnte Badeſtube „vor dem Mühlthore zur linken Hand gelegen" an die Stadt Schweinfurt, laut einer im früher erwähnten Copialbuche befindlichen Urkunde. Nach einer

im Schweinfurter Archiv befindlichen Originalurkunde von 1344 verkaufte Bruder Heinrich, genannt Kylholtz, Commenthur des deutschen Hauses zu Schweinfurt, an den Schweinfurter Bürger Fritz Schmitt mehrere Weinberge. An dieser Urkunde befinden sich die Siegel des deutschen Hauses Schweinfurt und der Deutschordensballey Franken, ersteres nur wenig am Rande beschädigt, letzteres bestens erhalten. Beide Siegel sind auf der hier beigegebenen Kupfertafel abgebildet. Das Schweinfurter Hausſiegel zeigt den heil. Petrus, was wohl Beziehung darauf hat, daß das deutsche Haus auf der Peterstirn (Frons S. Petri) stand; das zweite Siegel zeigt den auf einem Füllen in Jerusalem einziehenden Heiland. Späterhin machte ein jüngerer „Poppo von Hennenberg Commenter des Tütschen Huses zu Swinfurt" eine 1360 beurkundete Stiftung, um die Zahl von zwei Priestern des Ordens auf dem Hause zu Schweinfurt um einen dritten zu vermehren. Hiermit hängt auch die Frühmeßstiftung Poppos zusammen, deren Stiftungsbrief sich abschriftlich unter den Nachträgen am Schlusse des nachstehend abgedruckten Zinsbuches von 1337 befindet. Die Urkunde von 1360 ist abgedruckt in Schultes diplomatischer Geschichte von Henneberg Th. I. S. 471. Aus einer im Schweinfurter Stadtarchive in einer durch Vidimus des Probstes zu Heidenfeld von 1387 beglaubigten Abschrift befindlichen Urkunde des Kaisers Karl IV. von 1378 ersehen wir, daß in letzterem Jahre Götz Fuchs Commenthur des deutschen Ordens war. Derselbe verklagte die Stadt Schweinfurt vor dem Hofgerichte zu Rottweil, das sich für zuständig hielt, aber Karl IV. kassirte das Rottweiler Urtheil und verwies den Kläger an den Reichsvogt der Stadt. Wahrscheinlich gaben diese Irrungen Mitveranlassung zu dem Kriege zwischen Stadt und Orden

1386, von welchem weiter unten die Rede ſein wird. Als letzten Commenthur des Schweinfurter Deutſchordenshauſes kennen wir Gottfried von Schletten, der nach einer von ihm beſiegelten, im ſtädtiſchen Archive zu Schweinfurt befindlichen Originalurkunde 1438 die Stadt in mehrere Waldungen einwies, welche im vorausgegangenen Jahre ſammt dem Deutſchhauſe und anderen Zugehörungen an die Stadt verkauft worden waren.

Der Beſitz des deutſchen Hauſes Schweinfurt an Dörfern, Waldungen, Aeckern, Wieſen, Weinbergen und Gefällen war nicht ſehr bedeutend und geht faſt nirgends über den Umfang des heutigen Bezirksamtes Schweinfurt (Landgerichte Schweinfurt und Werneck) hinaus. Ueber ſeine Gefälle ſind uns das ſchon erwähnte Gültbuch von 1313 und ein weiteres Zinsbuch von 1337 erhalten, welche beide im Nachſtehenden abgedruckt vorliegen. Aus denſelben erkennen wir ſämmtliche dieſem Hauſe zinsbaren Ortſchaften, die auch eine hier beigefügte Ueberſichtskarte erſehen läßt. Es ſind folgende:

Hildebolbesdorf, jetzt Wüſtung Hilpersdorf (Hilpersdorfer Flur) in der Stadtmarkung Schweinfurt an der Grenze gegen die Niederwerrner Markung. Die Markung von Hilpersdorf kömmt in der oben mitgetheilten Urkunde Königs Rudolf I. vom 29. Juni 1282 vor und reichte von Weſten her bis an die Mauern der neuen Stadt Schweinfurt. Die Markung gehörte ſeit 1282 ganz dem deutſchen Orden, wurde aber, nachdem die Stadt Schweinfurt 1437 dieſelbe erkauft hatte, mit der Stadtmarkung vereinigt, zu welcher ſie noch heute gehört. Die Kirche des Dorfes ſtand bei dem heutigen Weiler Bellevue und wurde erſt 1661 abgebrochen.

Alte ſtat Swinvurt, jetzt Wüſtung Altſtadt, größtentheils zu Weingärten angelegt, in der Stadtmarkung Schweinfurt am Maine zwiſchen dem Marien- und Höllenbache. Sie reichte nach der Landſcheidung in Königs Rudolf Urkunde vom 29. Juni 1282 von Oſten her bis an die Mauern der neuen Stadt Schweinfurt. Auch dieſe Mark gehörte ſeit 1282 ganz dem deutſchen Orden, wurde 1437 von der Stadt Schweinfurt erkauft und mit der jetzigen Stadtmarkung vereinigt.

Nûweſtat Swinvurt, die jetzige Stadt Schweinfurt, in welcher der deutſche Orden nur Gefälle hatte von geringem Belange.

Sendelvelt, das jetzige Dorf Sennfeld, worin der Graf von Henneberg, wie es in dem Hennebergiſchen Urbarium von 1317 heißt, hat das „gerichte von des Richis wegen.“ Es liegt nächſt Schweinfurt anderſeits des Maines, mit dem ebenfalls als Reichsdorf bekannten Gochsheim grenzend.

Dietelbrunnen, das jetzige Dorf Dittelbrünn, nördlich von der Neuſtadt Schweinfurt und den Markungen der alten Stadt und Hilpersdorfs. Die Mark gehörte nach der Behauptung des Deutſchmeiſters in Rudolfs I. Urkunde d. d. 29. Juni 1282 dem deutſchen Orden. Eine Urkunde von Oſtern 1312 am Schluſſe des Gültbuches von 1313 bezeugt den Pfandbeſitz der Vogtei über das Dorf durch den deutſchen Orden auf 20 Jahre.

Üchtuldhuſen, das jetzige Dorf Uechtelhauſen, am Höllenbache etwa eine halbe Meile oberhalb ſeiner Mündung in den Main gelegen.

Wipritsdorf, im Zinsbuche von 1337 Wiſphersdorf, in den Nachträgen Wiprechsdorf geſchrieben, jetzt

Wüſtung Weipoltsdorf (eigentlich Weipertsdorf) in der Gemeindemarkung von Uechtelhauſen an der Grenze gegen die Hauſener Markung. Die Wüſtung beſteht theils aus dem Staatswalde Weipoltsdorf im Süden des Gemeindewaldes Stöckach, theils aus Aeckern und Wieſen im Oſten des Gemeindewaldes Merbach.

Vorſt, das jetzige Dorf Forſt, unweit des rechten Mainufers oberhalb Schonungen gelegen.

Hoppach, der jetzige Weiler Hoppachshof an der Straße von Schweinfurt nach Stadtlauringen. Dieſer Ort gehörte theils dem deutſchen Hauſe zu Schweinfurt, theils jenem zu Münnerſtadt.

Wipoldeshuſen, das jetzige Dorf Weibolds hauſen, über eine Meile nördlich von Schweinfurt.

Steinach, im Zinsbuche von 1337 als Wenigen-Steinach unterſchieden von dem auch 1313 vorkommenden Großen-Steinach, zuſammen das jetzige die ganze Mark von beiden Steinach begreifende Dorf Markſteinach, nordöſtlich von Schonungen.

Schonungen, das jetzt noch ſo genannte Dorf am Maine, öſtlich von Schweinfurt.

Urbach, das jetzige Dorf Euerbach, eine Meile weſtwärts von Schweinfurt.

Ůtenhuſen, der jetzige Weiler Ottenhauſen, etwa eine Meile nordöſtlich von Schweinfurt.

Wern, das jetzige Dorf Niederwerrn, welche Bezeichnung ſich auch in den Nachträgen über das von Wern handelnde Blatt 54 der Handſchrift geſchrieben findet: „von nibern wern.“

Herbeſtvelt (eigentlich Herbeſveld), das jetzige Dorf Hirſchfeld, am linken Mainufer unterhalb Kloſterheiden-

feld. Wie dieſes Dorf, ſo iſt auch das Dorf Herſch- oder Hirſchfeld bei Neuſtadt a. d. Saale urkundlich Herbesvelt und Herbsfelt geſchrieben [1]).

Gochesheim, das jetzige Dorf Gochsheim, war ein Reichsdorf, als welches es König Heinrich 1234 gegen die Anfechtung des Biſchofes Hermann von Würzburg feſthielt. Nach dem Hennebergiſchen Urbarium von 1317 hat der Graf von Henneberg darin „von des Rychis wegyn daz gericht."

Swebeheim, das jetzige Dorf Schwebheim, weſtlich von Gochsheim.

Ramvelt, im Zinsbuche von 1337 Ranfelt, iſt das auch ſonſt [2]) in dieſer oder ähnlicher Namensform (Ronefelt, Roumvelt, Renfeld) vorkommende Dorf Berg-Rheinfeld rechts des Maines ſüdlich von Schweinfurt. Das nach dem Zinsbuche von 1337 dazu gehörige

Smelvelt, in den Nachträgen Schmelfeld, ſcheint ſchon damals, wie jetzt, eine Wüſtung zwiſchen Sennfeld und dem alten Maine bei Rheinfeld, beſtehend aus Wieſen, Seen und Altwaſſern, geweſen zu ſein. Im Zinsbuche iſt nur von Wieſen daſelbſt die Rede und vom Eigilſee.

Münſter, das jetzige Dorf Altenmünſter [3]), ſüdlich bei Stadtlauringen.

---

[1]) Gruneri opusc. II. 167. Schultes henneb. Geſch. I. 476. Aehnlich war im vorigen Jahrhunderte das aus Herolfesfeld entſtandene Hersfeld in Heſſen häufig in Hirſchfeld verdorben worden. Wenck heſſ. Landesgeſch. II 285.

[2]) Dronke Cod. dipl. Fuld. Nro. 68. 142. Monum. Boica XXXVII. p. 40. 143.

[3]) Altenmünſter hieß ſonſt ſtets Münſter. Urkunden von 817, 1357 und 1537 Mon. Boica XXXI a. p. 41. Kraus Abtei Neuſtadt 204. 205.

Jüſungen, jetzt Wüſtung Jeuſing in der Gemeindemarkung von Weiboldshauſen an der Grenze gegen die Pfändhäuſer Markung. Dieſes Dorf kömmt als villa Giusunga ſchon in den Kloſter Fuldiſchen Traditionsurkunden vor [1]). Gegenwärtig iſt Jeuſing ein Waldbezirk. Jeuſingen gehörte zum größeren Theile dem deutſchen Hauſe Münnerſtadt.

Eberhartshuſen, das jetzige Dorf Ebertshauſen, bei vorhin genanntem Altenmünſter.

Baldungeshuſen, das jetzige Dorf Ballingshauſen nächſt dem oben genannten Ebertshauſen.

Zell, das jetzt noch ſo genannte Dorf am Marienbache, nördlich von Schweinfurt.

Oppach, das jetzige Dorf Obbach, über eine Meile weſtlich von Schweinfurt.

Garnſtadt, das jetzige Dorf Garſtadt, am rechten Mainufer, ſüdlich von Schweinfurt gelegen.

Eltingishauſen, das jetzige Dorf Eltingshauſen, zwiſchen Schweinfurt und Kiſſingen nächſt der jetzigen Eiſenbahnſtation Ebenhauſen.

In der zweiten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts finden ſich in dem damals verfaßten Codex Michaelis de Leone über die kirchlichen Verhältniſſe im Bisthume Würzburg die Conventhäuſer des deutſchen Ordens in dieſem Bisthume aufgezählt, nämlich zu Würzburg, Mergentheim, Archshofen, Rothenburg, Hüttenheim, Virnsberg, Heilbronn, Horneck, Neubrunn, Prozelten, Schweinfurt und Münnerſtadt und es iſt dabei bemerklich gemacht, daß der deutſche Orden an dieſen Sitzen ſeiner Commenthureien

[1]) Dronke Cod. dipl. Fuld. Nro. 99. 103.

auch die Pfarrei beſitze außer in Würzburg, Prozelten und Schweinfurt[1]).

Die zur Zeit der Niederſchrift dieſes Codex an Würzburg verpfändete Stadt Schweinfurt hatte 1361 von Kaiſer Karl IV. das Recht auf Löſung und ein Privilegium gegen fernere Verpfändungen erlangt[2]), blieb nach dieſer Löſung im Vollbeſitze ihrer Reichsfreiheit und war 1385 einem Bunde von 37 ſchwäbiſchen und fränkiſchen Reichsſtädten beigetreten[3]). 1386 beſtand die Stadt eine Fehde mit den Deutſchordensrittern auf der Peterſtirn[4]).

Im fünfzehnten Jahrhunderte, in deſſen erſter Hälfte und zwar 1437 der deutſche Orden ſeinen Beſitz in der Comenthurei Schweinfurt gänzlich an die Stadt Schweinfurt veräußerte, begegnet uns hier als letzter Commenthur Gottfried von Schletten. Die auf die Entäußerungsgeſchichte bezüglichen Urkunden ſind theils im Originale im Schweinfurter Stadtarchive erhalten, theils abſchriftlich in dem ſchon oben erwähnten Copialbuche und beſtehen in einem zwiſchen Biſchof Albert von Eichſtädt und der Stadt geſchloſſenen Vertrage vom Jahre 1430 (Abſchrift), einem denſelben auf Einſprache des Deutſchmeiſters kaſſirenden Urtheilsbriefe des Königs Sigmund aus dem Jahre 1431 (Abſchrift) und einem darauf noch 1431 erfolgten Vertrage

[1]) Archiv d. hiſt. Ver. f. Unterfranken XIII. 1. 145.

[2]) Dieſe Urkunde, abſchriftlich im liber privilegiorum des Schweinfurter Stadtarchivs, iſt abgedruckt in Moſer, reichsſtädtiſches Handbuch S. 663.

[3]) Der Bundbrief iſt im Copialbuche des Schweinfurter Stadtarchivs enthalten.

[4]) Vergl. hierüber Würdinger: Der Städtekrieg von 1370—1390 im Jahresbericht d. hiſt. Ver. für Schwaben und Neuburg von 1867 S. 111.

zwiſchen Eichſtädt und dem Deutſchmeiſter (Abſchrift), dann in dem Verkaufsinſtrumente des Deutſchmeiſters an die Stadt Schweinfurt vom Montage nach Bonifacii des heil. Pabſtes Tag 1437 (Original), der Beſtätigungsurkunde Kaiſers Sigmund vom Montage nach dem Tage Jakobi des heil. Zwölfboten 1437 in einer vom Abte zu Ebrach 1438 vidimirten Abſchrift, dann einem zugleich erlaſſenen Befehle Sigismunds an den Schutzherrn Schweinfurts Landgraf Ludwig von Heſſen zur Abwehr unbefugter Hinderung von Seite des Biſchofes Johann von Würzburg (Abſchrift), ferner dem Ueberweiſungsinſtrumente mehrerer Waldungen durch den letzten Deutſchordenscommenthur zu Schweinfurt an die Stadt aus dem Jahre 1438 (Original) und endlich einem Urtheilsbrief des dazu beauftragten Schultheißen und der Schöffen der Stadt Nürnberg vom Dinstage vor Nerei- und Achilleitag 1438 wegen mehrerer über den Kaufvertrag entſtandener Irrungen (Original).

Die Stadt Schweinfurt hatte 1430 zunächſt vom Biſchofe Albert zu Eichſtädt die beim Verkaufe des Benediktinerkloſters bei Schweinfurt an den deutſchen Orden 1283 von Eichſtädt zurückbehaltenen, nicht zum Kloſter gehörigen Mannlehen und ſonſtigen Güter in und bei Schweinfurt gekauft. Dagegen berief ſich jedoch der Deutſchmeiſter auf ein ihm darauf zuſtehendes Vorkaufsrecht, worauf König Sigmund den Verkauf kaſſirte, welcher nun zwiſchen Eichſtädt und dem deutſchen Orden zu Stande kam. Der Stadt war es aber bei ihrer Einengung in die Umfaſſungsmauer darum zu thun, das Gebiet außerhalb der Stadtmauern zu gewinnen und ſie trat in Unterhandlungen mit dem Deutſchmeiſter wegen Erwerbes des Deutſchhauſes auf der Peterſtirn ſammt allen dazu gehörenden Beſitzungen.

Endlich kam das Geſchäft dahin zu Stande, daß der Deutſchmeiſter Eberhard von Seinsheim der Stadt Schweinfurt verkaufte „unſer und unſers ordenshauß gelegen ob der Stat Swinfurt, das genant iſt das teutſch hauß mit den vogtey und eigenſchafften lehen und kirchlehen mit leuten gulten zinſen zehenden — weingülten pfenniggulten hunergulten vaſennachthuner und ſomerhuner dartzu getreyde ecker wiſen weingartten gartten holtzer hofrete hofſtete waſſer wunne weyde wüſtung leufte viſcegulte mulen mulſteten und mulwerden fronen dienſten herbergen nutzungen und haubtrechten und mit allen andern unſers und unſers ordens herlichkeiteu freyheiten rechten gewonheiten und allen unſern lihenſchaften nutzungen und zugehörungen darin und dartzu gehorende in dorffern und in felden — als wir und unſer orden das in gewalt und gewere gehabt und mit rechter herlichkeit herbracht haben“ um den ſofort abquittirten Kaufpreis von 18,000 Gulden fränkiſcher Währung.

Dieſer Verkauf wurde vom Kaiſer Sigmund beſtätigt. Unmittelbar nach dem Kaufe hatte die Stadt mit der Niederreißung des Deutſchhauſes begonnen, weil es ihr nicht um den Beſitz eines ſchloßartigen Baues außerhalb der Stadtmauern zu thun war, der ihr leicht von einem Mächtigeren entriſſen und zu einer neuen Bedrohung der Stadt werden konnte. Sie wollte vielmehr nur das die Stadt umſchließende deutſchherriſche Gebiet als ſtädtiſches Gebiet gewinnen. Biſchof Johann von Würzburg ſuchte ohne Rechtsgrund den Abbruch zu hindern und deßhalb erließ Kaiſer Sigmund zugleich mit dem Beſtätigungsbriefe folgenden Befehl an den Landgrafen Ludwig von Heſſen:

„Wir Sigmundt von Gottes guaden Röhmischer kayser zu allen Zeitten mehrer des Reichs vndt zu Vngarn, zu Böheimb,

Dallmatien, Croatien ꝛc. König. Entpieten dem hochgebohrnen Ludwig Landtgrafen zu Heſſen vnſern Lieben Oeheimen vndt Fürſten vnſer gnadt vndt alles guts, Hochgebohrner Lieber Oeheimb vndt Fürſt, Alß die Burgermeiſter vndt Rath vndt Gemeinde, vnſerer vndt des Hey. Reichs Statt Schweinfurth, vnßere Lieben getrewen vmb den Ehrwurdigen Eberharden von Seinßheim Meiſter Teutſches Ordens in teutſchen vndt welſchen Landen, den Orden vndt gebietiger deſſelben ordens vnſer liebe andechtigen vndt getrewen gekaufft haben zu urthet vndt ewiglichen das Schloße mit Behauſungen genandt das teutſche Hauße bei Schweinfurtt gelegen, mit allen ſeinen nutzungen vndt zugehörungen, ſamentlichen vndt ſunderlichen, Als wir deß durch die obgenannten Kauffer vndt Verkeuſſer vnderweiſet ſein, vndt dann darnach die genannte von Schweinfurtt dasſelbe Schloß teutſchhauß nider gebrochen vndt damit gefahren haben, als mit Irem erkaufften eigenen gute, ſolchen kauffe, vndt was die von Schweinfurtt darnach an dem Schloße oder ſeinen zugehörungen gethan, haben, wir dann gewilliget, vnd von Röhmiſcher Kayßerl. Macht beſtetiget haben, Alßdann vnßer briefe darüber beſagendt, deß clerlichen Inne halten, haben vns die ehegenandten von Schweinfurth thun fürbringen, wie etlich Perſonen vndt nemblich der Ehrwürdig Johannes Biſchoff zu Würtzburg vnſer vndt des Reichs Fürſt vndt lieber andechtiger die vürgenandte von Schweinfurth daran irre vndt hindere vndt ſie nit laße Ihres Kauffs geruhiglichen gebrauchen vnd mit dem Schloße vndt Behauſung mit ſeiner nutzungen vndt zugehörunge gefahren thun vndt laſſen, alß mit ihrem erkaufften gute vndt wann wir nun clerlich vnderweiſet worden, daß der genant Kauf vnſer vndt des Reichs vndt ſunderlich der obgemelten vnßer Statt beſſerung mercklich berürt vndt angehet, vndt wir den alß vorgeſchrieben iſt, beſtetigt vndt gewilligt vndt darauf verboten haben, dem genannten Johanßen Biſchoff zu Würtzburg, vndt allen andern vnßer vndt des Reiches getrewen vndt vnderthanen, daß ir keiner die obgenanten von Schweinfurt daran irre noch hindere, ſonder Sie damit laßen

thun vndt gebahren alß mit iren erkauften gute, bey einer Pöne hundert marck lötiges Golts halb in vnßer Kay. Cammer vndt halb den ehegenandten von Schweinfurt zu verfallen.

Wann wir nun vormals Deine liebe die obgenante von Schweinfurt zu ſchuzen und zu ſchirmen bevohlen haben vndt wir vnß zu dir ſunderlichen trewe gehorſambt vndt gutwilligkeit verſehen, darumb ſo bevehlen wir Dir von Röhmiſcher Kay. macht ernſtlich vndt feſtiglich gepietende in crafft dieß briefs, daß du die genante von Schweinfurth dabey handthabeſt, ſchüzeſt vndt ſchirmeſt, vndt in keinen eintrag darein tragen laßeſt, vndt ob jemandt dawieder thete, daß Du alßdann in unſerm nahmen, vndt an vnſer ſtatt die vorgemelte pön forderſt vndt einbringeſt, alß offt es noth geſchicht, daran beweiſt vns Dein Liebe ſondern willen vndt Wohlgefallen, den wir gegen Dir gnediglichen erkennen wollen.

Geben zu Eger verſigelt mit vnſerm Kay. aufgetrucktem Inſigel nach Christi geburth vierzehnhundert jahr vnd darnach im Sieben vndt dreißigſten Jare am Montag nach St. Jacobstag des heyligen zwölf Potten, vnſerer Reiche des Vngariſchen, im ein vndt fünfzigſten des Röhmiſchen im Sieben vndt zwanzigſten des Böhmiſchen im achzehenden vndt des Kayſerthumbs im fünften Jaren. Ad mandatum dni imperatoris Hermannus Hecht.“

Es erfolgte alſo nun ungehindert der Abbruch des Deutſchhauſes und, da die neben demſelben gelegene „alte Burg“ ſchon 1371 mit Genehmigung Kaiſers Karl IV. abgebrochen worden war[1]), ſo war nun die Anhöhe der Peterſtirn durchaus ohne Gebäude und wurde ganz zu Weinbergen angelegt. Nur ein kleines Häuschen wurde auf der Stelle des Deutſchhauſes aufgeführt zum Aufent-

[1]) Die Genehmigungsurkunde Karls IV, vom 11. November 1371 iſt extrahirt in einem im Schweinfurter Stadtarchive befindlichen, 1685 angelegten Privilegieninventar.

halte der ſogenannten Beerhüter, d. i. der Hüter der Weinberge, welches auf dem hier angefügten Kataſterausſchnitte als das alte Beerhüterhäuschen bezeichnet iſt. Als 1853 die Staatseiſenbahn von Bamberg nach Schweinfurt erbaut wurde, erwarb der Staat dieſe Stelle mit dem größten Theile der Peterſtirn als ſogenannte Füllgrube, um daraus das Material zur Auffüllung des Bahnkörpers zu gewinnen. In deſſen Folge wurde das Beerhüterhäuschen höher hinauf zwiſchen die Standorte des früheren Deutſchhauſes und der alten Burg verlegt. Nach langen Bemühungen gelang es den Herren Carl Sattler und Herding in Schweinfurt, den öſtlicheren Theil dieſer Füllgrube vom Staate zu erwerben und wieder als Weinberg anzulegen. Ganz kürzlich fanden auch ihren Abſchluß die Unterhandlungen des Herrn Carl Sattler mit dem Fiskus, die weſtlichere dicht bei dem vormaligen Deutſchhauſe vorſpringende Kuppe durch Kauf oder Tauſch zu gewinnen, um dieſelbe, die zugleich einen der ſchönſten Ausſichtspunkte auf die Stadt und über das Mainthal bietet, mit einem ſofort begonnenen Thurmbau im alterthümlichen Style zu krönen.

Vorerinnerung.

Wenn leider nur zu wahr iſt, was Prof. Wegele in ſeiner Vorrede zu den Monumenta Eberacensia ausſpricht, daß ein wahrer Unſtern über die Urkunden zur älteren Geſchichte Frankens gewaltet hat, ſo erſcheinen die nachſtehenden Urbarien bezüglich ihres hohen Alters und ihres Umfangs als eine beſonders beachtenswerthe reiche Quelle für fränkiſche Topographie und Culturgeſchichte. Mit Rückſicht darauf hat der Ausſchuß des hiſtoriſchen Vereins ihre Veröffentlichung beſchloſſen, nachdem Herr Jens Sattler, der um die Förderung hiſtoriſcher Intereſſen hochverdiente Beſitzer des Originalmanuſkripts, ſeine Zuſtimmung bereitwilligſt gegeben hatte.

Unſere beiden Urbarien, in den Jahren 1313 und 1337 angelegt, ſind wohl ſchon bei der Anlage der zweiten Aufſchreibung zu dem uns vorliegenden Band vereinigt worden, da die letzten Nachträge zu dem älteren Buche in Schrift und Sprache den Schreiber der ſpäteren Aufzeichnung erkennen laſſen, deſſen Heimat außerhalb Frankens in Niederdeutſchland zu ſuchen iſt. Die Marginalien des erſten Theils, Zuſammenſtellungen der Gülterträgniſſe meiſt in lateiniſcher Sprache, fallen wohl noch vor die Abfaſſung des ſpäteren Gültbuchs, während die auf den Wechſel im Beſitze der Grundſtücke bezüglichen Namenseinträge ſich noch über die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts erſtrecken. Eine Reihe ſpäterer Einträge aus dem 16. Jahrhundert enthält lediglich Wiederholungen des Textes und wurde

deshalb nur dann berückſichtigt, wenn ſie zur Vergleichung von Orts- und Flurnamen zweckdienlich waren. Mitunter verfällt der Schreiber dieſer Einträge in ergötzliche Irrthümer; ſo wenn er anmerkt, daß in Münſter — wo des Jahres dreimal (dristunt) Gericht gehegt wurde — man all jar drei Stundt zu Gericht geſeſſen.

Der Abdruck ſoll das Original in all ſeinen Eigenthümlichkeiten bis in's Einzelnſte getreu wiedergeben. Nur in drei Punkten wurde mit Rückſicht auf die hierin ſelbſt nicht feſtſtehende Schreibung des Originals eine Abweichung zugelaſſen. Im Anlaut wurde überall ſtatt des u vor Vocalen v geſetzt, während das Original vas nath neben uas uath, von neben uon und zwar häufig beides in der gleichen Zeile hat. Ferner wurde das lange ſ überall durch s wiedergegeben; das Original dagegen verwendet beide Formen ohne Unterſchied, und hat ebenſowohl ſes als ses, lammesbuch wie lammesbuch. Auch erſchien es zweckmäßig, die Propoſitionen überall vom Artikel zu trennen. Auch das Original ſchreibt bald bi dem, bald bidem, andem und an dem und läßt in ſehr vielen Fällen gar nicht mit Sicherheit entſcheiden, ob die Zuſammenſchreibung von Artikel mit Präpoſition beabſichtigt war oder nicht. In der Interpunction wurde die zweckmäßige neuere Weiſe feſtgehalten. Sämmtliche Zuſätze endlich, die nicht dem Originale angehören, ſind in Klammern eingeſchaltet.

Ein Regiſter der Orts- und Perſonen-Namen erſchien aus dem Grunde entbehrlich, weil die pflichtigen Grundſtücke und die pflichtigen Beſitzer in beiden Theilen bereits nach den einzelnen (25) Ortſchaften ausgeſchieden vorgetragen ſind.

Noch ſei daran erinnert, daß der deutſche Orden nach langen Mißhelligkeiten mit der Reichsſtadt Schweinfurt am Bonifaciustag 1437 die Güter des Ordenshauſes zu Schweinfurt an die Stadt verkaufte, wodurch dieſelbe erſt in den Beſitz eines größeren Gebietes gelangt iſt.

Dem Textesabdrucke geht eine geſchichtliche Abhandlung über das deutſche Haus voraus, welche Herr Advokat Dr. Stein zu Schweinfurt nach meinem Wunſche als hiſtoriſche Einleitung zu den nachſtehenden Urbarien zu verfaſſen und denſelben voranſtellen zu laſſen die Güte hatte und ebenſo verdanke ich der Güte des Herrn Jens Sattler die Beigabe einer Kupfertafel mit Plänen, Karten und Abbildungen, welche derſelbe anfertigen ließ.

L. Müller.

1ª *Diz ist die gülte der Düschen herren von Swinvürte.*

*D*es ersten han wier zu Hildeboldesdorf nün hube, die geltend nün swin, und gildet ieclich swin zehen schillinge geber phennige; die git man an dem obersten tage, unde git ieclich hube zuene phenige umme saltz. *W*alter Berengeres sün hat eine hube. *W*olflin unde sin brüder hant eine hube. *H*einrich Sideuswantz hat ein halbe. *C*unrad Mader hat anderthalbe. *H*einrich von Tulbe hat eine. *D*ie alte Schultheizin hat zwa hube. *M*archart von Münrstat hat ein hube. Cunz... (Torse von Merkerhusen) hat ein hube; und git ie die hube in der erne ein malder chornes, und aine einen helbeling vierzeg phennige of sente Mertines täg.

Diz ist die gülte von den ekkern zu Hildbuldesdor.

*D*ie Rotin zu Hiltpuldesdorf hat zwei lehen, die geben uf sanct Mertines tag nün schillinge geber phennige. *C*unrat Roting git von einem lehen seszeg gebe phennige. *W*alter Berengeres sün git vünf schillinge geber phennige von einem lehen. *H*einrich von Hiltpoldesdorf git vünf schillinge geber phennige von einem lehene.

*H*einrich Hartunc git vunf schillinge geber phennige von einem lehene. *H*einrich Grummel unde Friederich Beier gebent von einem lehen vier schillinge geber phennige. *M*eregart git von einem cleinen lehen unde von einer hovestat drei schillinge geber phennige. *R*udeger der hirte git von einem akker unde von einer hovestat zwene schillinge geber phennige. Cunrat hern
1b Friederiches sun git ses || phennige von einer hovestat. *W*iker der Schultheize git ses phennige von einer hovestat. Cunrad Manegolt git von einer hovestat, die uz unserme hove genumen ist, einen schilling geber phennige *D*ie alte mule in dem selben dorf giltet zwei malder weizes unde zehen malder chornes. der selbe mulner hat vier ekker von dem hus umme halbez teil. Cunrat Herbort git von zwein ekkern bi der mulen zwei herbest hunr. *D*ie Meggin (Sidenzwenzin) git von einer cleinen wiesen dru herbst hunr. *V*rauwe Mergart git zwei herbest hunr. die hube, die ver Merburg hete, die da gelegen ist bi dem Henach, gildet seszeg geber phennige. der hube hat Bertold Santpach acht ekkere die geltent vunfzehen phennige. *W*ernher Cruse hat drei ekkere von der selben hube; die geltent ses phennige. *H*einrich Malhaubet hat drittehalben akker von der selben hube, die geldent vunf phennige. *M*etza Berengeres tochter git von achte ekkeren der selben hube seszehen phennige.

*H*einrich *V*eizte hat der selben hůbe vier ekkere, die geltend ath phennige. *I*n dem Stechersgrunde sint zwa hůbe gelegen, *d*ie hat *C*unrat Burckart *u*nd die Rotingin, und gebent davon zehen schillinge geber phennige. *D*es selben akkers hat Cunrad von Windensheim ein halbe hůbe. *W*ir han auch ein hube, *d*ie was des *L*iteners, die hat *P*ertolt von Santpach und git seszeg geber phennige davon, die lit bi dem Henach. *C*ůnrad von Win-
2* densheim git von einer halben hůbe || die da lit an dem Stechers grunde drizeg gebe phennige. *S*ifrid Santpach git von einer halben hůbe, die da bi lit, drizeg geber phennige, und git vier phennige von zwein ekkeren. *D*ie *R*otingin hat auch dabi ein halbe hůbe von dem hus, die giltet drizeg phennige. *H*einrich Malhaubet git auch dabi von einer halben hůbe drizeg phennige. *H*erman von Vůstat git dabi von einer halben hube drizig phennige, *u*nde git von der wiesen zu *H*ildeboldesdorf zwenzeg geber phennige. *D*ie Smiedin bideme chirchhove hat ein halbe hůbe bidem (!) langen liten[1]). *d*avon git sie drizeg phennige. *W*ir haben auch zwa hůbe an dem langen Berge, *d*ie geldent zehen schillinge phennige, *d*ie gebent Heinrich Veizte. *B*ertholt Santpach. *H*einrich Berengeres sůn *u*nd Metza sin schwester und *H*ein-

[1]) Spätere Correctur auf einer Rasur.

rich *M*alhaubet und die Schoplerin und *H*einrich des Schuchworten sün. *W*ir haben ein halbe hübe bi deme Hüsbaume, da git *B*ertold Santbach und sin swager *H*einrich *M*inrwil (Stekeranft) und *A*ppelo Winschroter drizeg phennige von. Die Wietewe von Boppenlür hat auch bei dem Huspäume ein halbe hübe, davon git sie drizig phenninge. *W*ir haben auch zwa hübe ander Hohenliten, die geltent zehen schillinge phennige, der hat Johann von Windensheim eine, so hat der *W*ize Smiet, unde *C*unrad indem Graben die andern. *H*einrich von Hülzhusen git von anderthalber hübe ses schillinge phennige, die an der Hohen Liten sint gelegen. So hat der selbe

2b *H*einrich ein halbe hübe da bi ligende, die || gildet zwei malder chornes. *W*ier han auch ein hübe unter dem Galgen, die heizet die crumme hube, da git Cunrad von Windensheim und der Crügger und die swester seszeg phennige von. *R*üdeger der snider hat ein hübe, die lit bi dem Galgen, die giltet seszeg phennige, die git sin husvrauwe die Vaculdeien. *D*ie hat auch zwelf morgen bi dem Huspaume von uns, da git sie halbez teil (tertiam partem) von, swaz dar uffe wesset. *D*ie Piesterin die Ingelshuserin git drizeg phennige von einer halben hübe, di lit bi dem Galgen. *D*er (!) Cremerin Herlheimerin[1]) git von einer

[1]) Ursprünglich: der cremer Herlheimer.

halben hůbe, die bi Hildeboldesdor (!) lit, zwei malder cornes. *Die* wietewe Gisele von Boppenlur hat ein halbe hube da nahe bi, die gildet drittehalb malder chornes. Cunrad Beheim hat eine halbe hůbe vor dem Holz, die dis gildet drizeg geber phennige. Cunrades Vaculdeis wib git von einer hůbe in dem Bůchental dru malder cornes. (Cůnrad Roding git von der hube in dem Bůchental, die die Vaculdeien hette, drů malder cornes.) *Die* alte Scholtheizen git von vůnf ekkern, die da da heizent ratlehen, ein malder svaz vrůthe dar uffe geweset. *W*alter hat sieben morgen an dem Buchental, die geldent ein malder der vrůth, dí dar uffe gewesset. *M*etza Berengeres tochter git von ses akkern die da ligent andem Hagenach ein malder chornes. *A*lheit Rotingin git von ses morgenen, die vor dem Hegenach gelegen sint, einen schilling geber phennige und ein halb phunt wachses. Cunrad von Windensheim git von vier ekkern bi dem Hegenach acht gebe phennige. *W*ernher Cruse git von drien morgenen uf der Warte ||
3* ses phennige. Metza Berengeres tochter gibt von eilef morgenen an der Warte zwene und zwenzig phennige. Cunrad von Linach git von vier ekkern an dem Litelin acht phennige. *H*einrich des Schusuters sůn git von zwein morgenen an dem Litelin vier phennige. *B*ertold Santbach git von einem akgeren an dem Litelin vier phennige, er git

auch von zwein akkern unter dem Galgen vier phennige und zwei hunr. Wier han auch eine rodehůbe, die heizet Swikersrode. Heinrich Malhaubet hat vůnf ekkere uf dem rode, die geldent zehen phennige. Heinrich Sidenswantz git von einer hovestat einen schilline phenninge zu Hildbuldsdorf. (Von der halben rode hube, die der Wegner hette, gibt uns Chunrat Muller den selben zins alle iar sezzech haller.)

Alle, die hier vorbeschrieben sint, die gebent beste haubet, swan sie sterbent, und gebent auch vasnath hůnr, unde gebent auch wisunge zu winachten und zu ostern; und swaz hie phenning geltes bescrieben stet, daz sint allez gebe phenninge, die zwene hellere vůr einen phenning. Die Crůse Wernherin git zwene schillinge hellere von ekkern auf dem velde zu Hildebuldesdorf. Die Brunlerin git einen schilline hellere von drien ekkeren, die da gelegen sint. Cunrad Manegolt git zwei malder cornes von achzehen ekern, die liegent an dem Můnrsteter Wege, die her Appelo von Werne den brudern vůr sin sele gab. Der riche Johann von Windensheim git zwei malder cornes von einer halben hůbe, die die
3* Herlheimerin hette. || (Drie acher wingarten, die da sint gelegen bi sante Chiliane, die da hette Metze die Stiglerin, da von git uns Molhawbt ein halb phunt wahses. Rotendorf git ses metzen cornes von einem lehen, daz heizet

Schreyers lehen, und daz lit zu Hiltpurstorf. Boppen mule, die Heinrich Vere (Sifridus Vere et Joannes de Windesheim) von dem hus zu erbe hat, gildet ses malder cornes unde seszeg gebe phennege uf sanct Walpurge tag. (VI malder siliginis Walpurgis V sol. dn.) Die mule under dem Hus gildet drizeg gebe phennige.

(Molendinum [dicti Veren?] solvit annuatim XV malder siliginis et hoc quatuor vicibus in anno et hoc incipit Michahelis, et ita dabit in nativitate domini IV praeter duas metretas, in Kalendis Aprilis IV scilicet septimanis ante Walpurgis tantum, in octava sancti Joannis Baptiste tantum, in die sancti Michahel tantum.)

Diz sint die zinse und die gulte in der Nuwenstat.

Diz ist die gulte und die zinse in der Nuwenstat. Die Stecherin git acht schillinge (et unum pullum; Martini et Walpurgis.) Cunrat Malhaubet nun schillinge (et unum pullum; Martini et Walpurgis). Eberlin von Sendelvelt vier schillinge (et unum pullum; Martini et Walpurgis). Gunther git vunf schillinge von einer hovestat (et unum pullum; Martini totum). Die Tuchschererin zehen schillinge hellere (et unum pullum; Martini et Walpurgis). Heinrich Gruelich zwene schillinge von einem wingarten heizet die Mazalderlite (Martini totum). Otto Phunzelins sun zwene schillinge von einem akker an der Steige (Martini totum). Die Brunlerin git zwene schillinge von einem

garten bi der Frikenclingen (Martini totum). Die Obzerin git ein phunt wasses und vünf herbest hünr von Stehelines wingarten. Des Dürren halbe hübe davon git Heinrich hern Rükers sun zwei malder cornes und einez habern. ||
4a (Henricus Albus faber modo habet.) Des Winschroters halbe hube davon git der Wize Smiet zwei malder cornes und ein malder haberen; er git auch vier malder cornes von hern Rukers des Schultheizen hübe. (Albus faber habet.)

(Summa VIII malder siliginis, item II malder avene. Summa hallensium Martini XXVI½ sol. Item Walpurgis XVI sol. hl.)

Die gulte in der altem (!) stat.

Die gulte inder alter ! stat. Hartmud Melewer vier schillinge heller und zwei vasnath hünr und ein osterlam (Martini totum). Der Budener uf dem Kelre git zwelf schillinge unde zwei vasnath hünr und einen lammes büch (Martini totum). Heinrich Hovemann git ses schillinge heller und ein vasnath hün unde vierzeg eier zu den ostern (Martini totum et in nativitate panem). Die Gammesvelderin (H. Institor) vünf schillinge und ein vasnath hün und zu den ostern vierzeg eier (Walqurgis totum). Des Chochos hovestat (C. Gebler nunc habet) git vünf schillinge und ein vasnath hün und vierzeg eier zu den osteren (Walpurgis totum).

Die hovestat, da die Minnerin (Pastor) uffe saz, git vunf schillinge und ein hun und vierzeg eier zu den ostern (Walpurgis totum). Heinrich Vust (Chunr. Hunthetze) git vier schillinge geber phenninge und ein hun und ein (!) vierzeg eier zu den osteren (Martini totum et in nativitate panem). Carl zwene schillinge und ein vasnath hun und vierzeg eier zu den ostern (Martini totum). Lutzo Johannes eiden von Wazzerlos ses schillinge heller und zwei vasnath hunr und einen lammesbuch zu den ostern (Martini totum). Dieterich Brukeners eiden git zwene schillinge und ein vasnath hun (Martini totum). Beierlin git ses schillinge haller und ein vasnath hun und vierzeg eier (Martini
4b totum). Appel de Rodeim und sin sun || sieben schillinge und zwei vasnath hunr (Martini totum). Grunewalt (Minnerin habet iam) hat ein hovestat, die ist bi dem Maune gelegen, davon git er zwanzeg schillinge heller und ein vasnath hun und einen lammes buch (Martini totum). Cunrad Eschenbach git siebenzehen schillinge heller und ein hun und einen lammes buch (Martini totum). Der Swab git vier schillinge phenninge und ein phunt Wasses und ein vasnath hun von einem garten (Martini totum). Die Wietewe die Schutzen vier schillinge und ein hun und vierzeg eier zu den osteren (Martini

totum). Der Store vier schillinge und ein vasnath hun (Martini totum). Heinrich Kuchenkneth git vier schillinge von einer halben hube, die da lit in dem Affelderech (Martini totum). Wize der Smit[1]) git vier schillinge von einer halben hube (Martini totum) Kuchenkneth (de area) zehen schillinge (Martini totum). Hermann Manegolt zwene schillinge und ein hun (Martini totum). Hosolt (scultetus) vierzeg heller und (!) ein vasnath hun (Martini totum). Gebler dri schillinge (de bono orto). (Martini totum). Cunrad Kuchenknethes swager (H. Opilio) vier schillinge und zwei hunr und ein lammesbuch (Martini totum). Die Herlheimerin (Hefener) vier schillinge und zwei hunr und einen lammesbuch (Martini totum). Die Roderin (Hermann Bruckeners eidem) git zwelf schillinge von einem garten, der bi dem Maune lit, und ein vasnath hun und einen lammespuch (Martini totum). Colbo der viescher git seszehen schillinge und ein lammesbuch (Martini totum). Die Beierin acht schillinge und zwei hunr und einen lammesbuch (Martini totum). Walther Kierchener zwelf schillinge und ein lammesbuch und zwei herbest hunr und zwei fasnath hunr (Martini totum). Sifrites Vulen wierten (Grunewalt) zwelfte-

[1]) Vorher als Correctur: der wize smit.

5* halben schillinc || und einen lammespuch zuden osteren, und ier man git zwei vasnath hunr und sie git ein hun (Martini totum). Die Pisterin in der Altenstat git achzehen hellere (Martini totum). Cunrad Sasse drizehen hellere von einem Hoppenberge (Martini totum). Cunrad Melewer git einen schillinc heller von einem akker an der Elderen (Martini totum). Salman (Wortwinus) zwenzig hellere von einem akker an dem Branberge (Martini totum). Der Ziegeler virzehen schillinge heller von einer hovestat, da er uffe sitzet, und ein vasnath hun (Martini totum). Beier ein hun. Vugel achte schillinge und zwei hunr und einen lammesbuch. Cunrad Bierbruwen vier und zwenzig schillinc heller und einen lammesbuch von einer mulen bi unser badestuben (et panem; Martini totum). Heinrich Veizto git von einem wingarten an der maunliten zwei hunr (carnisprivales pulli). Cunrad Malhaubet git zwei hunr von einem wingarten an dem Pramberge (carnisprivales). Hannes von Windenshein git zwei hunr von einen (!) wingarten an der Vrickenclingen (carnisprivales). Der vrauwen tochter von Linach vunf hunr von einem wingarten zu Frikenclinge (Martini). Frizo von Geruldehoven git ein hun (carnisprivalem) von einem akker der lit hinter der mulen zu Hildebuldesdorf. Zwa Nunnen gebent

ein halb phunt wasses von Boppenhûr und ein hûn (carnisprivalem). Heinrich Sassen sûn git zwei hûnr (carnisprivales) von der Chochin Eldern an dem Langen Berge. Der alte Swab git vier herbest hûnr (Martini). Heinrich Kuchenknet̄h und sin swager Cunrat (et filius Ottonis fabri) gebent virzehen malder cornes unde acht malder havern vongute zu Effelderech. || Die Badestube gilt uns sieben phunt heller und einen lammesbuch und wisunge (in nativitate; quolibet quatuor temporum dabit unam libram dn.). Cunrad Bierbruwer git vir und zwenzig schillinge heller von der mûlen bi der badestûben und wisunge und einen lammesbûch. Appele Steinmezce git von einem wingarten an der Frikenclingen, den der Bere hette, zwei vasnath hûnr (carnisprivales).

Nota quod Lodwicus Bremtz tenetur dominis meis teutonice domus in Swinfurte ij pullos de quadam vinea sita in monte dicto Braenberg, quam habuit Conradus dictus Molhaupt. —

Nota quod Brant molendinarius tenetur de area in antiqua civitate XII sol. hall; sex sol. hall. dabit in festo Walpurgis et sex sol. in festo Martini et ventrem pascalem et XX ova in festo Pasc. et in anno primo ij pullos.

(Summa census antiquae civitatis Martini praeter stupam XI$^{1}/_{2}$ lib. et II$^{1}/_{2}$ sol. hl. Item Walpurgis XX sol. hl.)

Diz sind die Rodehůbe zů Hildbuldesdor (1).

Diez sint die rodehube zů Hildbuldesdorf. Otto der Smiet und Bertold sin swager vunf schillinc heller von einer halben hůbe. Heinrich Bierlin git von einem halbenlehen vir schillinge, Sin vater git vier schillinge von einer hovestat. Cunrat Mecherit git uf sanct Mertines tag acht schillinge. Cunrad Roding dri und zwenzig schillinge heller uf Sente Mertines tag. Appelo von Uchtelhusen acht schillinge von einer hůbe. Sidenswautz ses schillinge git (sic!) von einer hovestat und von einer halben hůbe. Rudgerus von Hainbuch vir schillinge von einer halben hůbe. Cunrat Numenhoven vier schillinge von einer halben hůbe Martini. Wolvelin sin brůdor git zwelf schillinge von anderhalber hůbe Martini, Walter Berengeres sůn git achzehen schillinge von anderhal || ber hůbe Martini. Albrecht der Chůrsener git seszehen schillinge von zwein hůben. Heinrich von Tulbe git acht schillinge von einer hůbe. Heinrich Gernech acht schillinge uf den obersten tag. Ekke zehen schillinge von einem lehenůf den obersten tag. Metza von Chůngestein eilef schillinge. Bertold vunf schillinge von einer halben rodehůbe. Heinrich von Uchtulhusen und der Wize Smiet

acht schillinge von einer rodehube. Cunrad der Smiet von Abersvelt drizeg heller. Hermann von Wipoldeshusen git vir haller unde ach schillinge uf sente Mertines tag. Rudger der Snider und sin geswie acht schillinge. Der riche Johann von Windensheim zehen schillinge von einer rodehube. Elsa Berengeres tochter git von vir ekkern seszehen heller. Sifrit von Halle git seszeg heller von einer halben hube. Heinrich Malhaubet der alte git nun schillinge hellere von einer rodehube Martini. Heinrich Veizte[1]) git achte halben schillinc von zwenzig ekkern. Cunrad von Windensheim vier heller unde seszehen schillinge von einer rodehube. Cunrat Bierbruer zwelf schillinge und zwei malder cornes von Heinriches huben von Hulzhusen. Die Rotingin zehen schillinge Martini. Sanpach vunf zehen schillinge. Elle sin tochter seszeg heller. Cunrad Burkart zehen schillenge (!) Martini. Cunrad Minrwile seszehen heller. Cunrat Beheim git seszeg heller von einer rodehube. Elsa Cremers tochter von Chunegeshoven git seszeg heller von einer rodehube. Cunrad Manegolt git drizeg hellere von acht akern des Durren vor dem Henech. ||

6ᵇ *Diz ist die gulte und die zinse zu Sendelvelt.*

In deme dorf zu Sendelvelt git uns Kosten sun zehen schillinge geber phenninge (et LX ova)

[1]) Vorher stand: pinguis.

und ein vasnath hun (in epiphania, et non est advocaticium). Man git uns auch da von einer hovestat zwenzig phenninge, die gebe sint, und ein vierteil unslites[1]), und ist die selbe hovestat des huses, wan die vrauwe gestierbet, die da uffe sitzet. Herolt git vierzeg phenninge und ein vasnath hun von einer halben hube (Epiphania, advocaticium est). Die Smieden git vierzeg phennige, die gebe sint, von einer halben hube (Epiphania, advocaticium est). Vriheit vierzeg phenninge und zwei hunr (Epiphania, et advocaticium). Der Zimmermann sieben schillinge geber phenninge ane vir phenninge und zwei vasnath hunr. Vriheit git aber von einem garten drizeg geber phenninge und ein achteil
7* unslietes || (Epiphania, non est advocatic). Die Ledererin git einen schillinc phenninge von einer hovestat und zwei vasnath hunr unde wisunge (Martini, non est advocaticium). Ekkestein bi deme Se git drizeg geber phenninge unde zwei vasnath hunr (Martini, non est advocaticiu). Hermann Schilher git ein phunt wasses von einem garten (non est advocaticia). Wier han auch einen hof da, der gilt siebenzehen malder cornes und zwei malder weizes und acht malder havern und zu ostern einem (!) lammesbuch (Martini).

(Item Heroldus bi dem Se dat duo malder frumenti et I malder avene et I symerinn tritici

[1]) Später durchstrichen.

et ova et pullos. Hoc feodum ad curiam pertinet et omnino non est advocaticium.

Summa III lib. et III sol. hl. C. IIII hl. Item XIX malder siliginis et II malder et symerinn tritici et IX malder avene.)

Die gülte in dem dorf zu Dietelbrunnen.

*I*n deme dorf zu Dietelbrunnen han wier ain ein verteil druzehen lehen. Albrath der Churseuer git zehen schillinge von eineme (!) hellere und ein vasnath hun. Der Sasse zehen schillinge hellere und ein hun von einem lehen, daz heizet Dornbuschen, aber git der Sasse ein halb malder chornes und ein halb malder haveren und drizeg (XXXX) geber phenninge unde ein hun von einem lehene; anderweit git der Sasse zwenzig geber phenninge und ein summern cornes und ein summern haveren und ein vasnath hun. Wegener virzeg geber phenninge und ein malder chornes und ein malder haveren mit einander unde ein hun.
7b Appelo und Jutta Sifridin vierzeg ge|, ber phenninge unde ein halb malder chornes und ein halb malder haveren und zwei hunr. Des Osseneres lehen gildet vierzeg geber schillinge und ein hun und ein achteil cornes und ein achtheil havern; iz git auch von einem viethеile zehen geber phenninge und ein hun unde eine metzen cornes unde eine havern. Heinriches bi dem

9b burnen drů viertel driseg phennige geber und zwei vasnath hůnr und dri metzen cornes und dri haveren. Die Tiederichen git von einem halben lehene zwenzig geber phenninge und ein sůmerin cornes und einez haveren unde ein hůn. Der Hopperin lehen git ein achteil cornes und ein achteil haveren und drizeg geber phenninge. und zwei hůnr Des Haveneres unde des Kezzeleres lehen git vierzeg geber phenninge und ein achteil cornes und ein achteil haveren und zwei hůnr. Appelo an dem Reine zweinzig geber phenninge von einem lehen und ein sůmerin cornes und ein hůn und ein sůmmern havern. Die Turingin hat ein halbez lehen, daz giltet zuenzig phenninge geber und ein sůmmern cornes und einez haveren und ein hůn. Bertold Havener git von einem vierteile eine mezcen cornes und eine havern und zehen phenninge und ein vasnath hůn. Heruld hat drů halbe lehen, die geldent seszeg geber phenninge und ses metzem (!) cornes und ses metzen havern ||

8a und drů hůnr, und gebent auch die selben daz halbe teil des phenning zinses zů haubetrechte, swan sie vervarent. (Auch git Berhtold der Schůltheize vier metzen korns von eckern, die da ligen bi dem selben dorf.)

(Man sol aůch wizzen, das Cunrad der Biurbrue hot von dem huse zu Swinfurt unde von den brudern hot in der marc zů Dithelbrunnen

wohl athzehen acger oder me zu sime libe und wenne got uber den vorgenannten Bierbrue gebutet, so sul[le]n die ecger ledic si (l) dem huse und den brudern zu Swinfurt. Bertdold der Sultheize hot ecger von dem huse, do von er alle ior git ein halb malder corns.)

Gulte in deme dorf zu Uchtuldhusen.

In dem dorf zu Uchtuldhusen han wier zehen lehen, der gilt ieclichez ein malder chornes und ein malder haveren und zu pfingesten drizehn geber phenninge und ein hun. Iz sint auch vier lehen da gelegen, der giltet ieclichez drizeg geber phenninge und ein hun. So gilt daz vunfte lehen sestehalben schilling geber phenninge und ein hun. Iz sint auch da vier hovestete, die geldent vier hunr (de gratia permiserunt). Die Turingin git von einer hovestad ein hun (ista area spectat ad unum feodorum et omnino iam non solvit). Sifrit git acht phenninge von einer elderen, die gebe sint (iam non est dimissa). Iz git auch der Scultheize indem dorf uf sente Burckartes tag zwelf henen und einen hanen und an dem obersten tage vier schillinge geber phenninge unde zu den osteren zwei hundert eier und einen lammesbuch und Martini git der Schultheize ein dienst und (Martini et Walpurgis) die gebure zwei (C. Scultetus in Sconungen solvit). || Des Schultheizen sun git vier

8b

schillinge geber phenninge von der Lürzenhube und von dem Rode (h.(oc) Hoc habet iam H'(erman de Wipolshusen et C. in dem Graben.)

(Summa VI. lib. et VI½ sol. hl. cum serviciis. Item X malder siliginis et I.... H. X malder avene)

Die gulte zu Wipritsdorf.

In dem dorf zu Wipritesdorf gibt Cunrad Menlin vier hunr. Cunradus des Schultheizen bruder git vier hunr von einer wiesen. Johann des blinden Scholtheizen sun git nun gebe phenninge uf sanct mertines tag von einer wiesen.

Gulte in dem dorf zu Vorst.

In dem dorf zu Vorst han wir acht lehen, der giltet ieslichez zehen metzen cornes und zehem (!) meczen haveren; under den lehenen niemt der Schultheize einez, welz er wil, so geldent die andern siebene (insimul) acht schillinge geber phenninge uf sente Walpurge tag, und uf sanct Mertines tag seszehen schillinge geber phenninge, unde gebent alle vasnath hunr, die uf dem gute sitzent; und von dem achten lehen
9* git der schultheize zweihundert || eier und einen lammesbuch und an sanct Burkardes tage einen hanen unde zwelf henen und an sanct Thomas tage (circa nativitatem domini) vier schillinge

geber phenninge. Daruber git uns der Schultheize (Walpurgis) ein dienst und die gebure zwei (Martini et Walpurgis). Wier han auch in dieseme dorf ain ein summern nun malder cornes und als viel haveren. Cunrat Starze von hafefurte (!) git fon zwein morgen ein phunt wachs. Hartmut Spielphert git fon anderhalben morgen ein phunt wachs. (Cunrat Milscher fon zwein morgen ein phunt wachs. Jutte Fritzin fon einen halben morgen ein halp phunt wachs. Cunrat von Windsheim in der stat git fon drien morgen ein phunt wachs. Luze Apeln sun git von zwein morgen ein phunt wachs.)

(Summa IX malder frumenti praeter synmerinn. Item tantum avene. Item III lib, et V. sol. hl. cum servitiis.)

Des huses gulte zu Hoppach.

Die gulte zu Hoppach. Da han wier seszehen lehen und ein halbez und gilt ieslich lehen ein malder cornes und ein malder haveren und seszeg geber phenninge. So geldent zwa hovestete vierdenhalben schillinc geber phenninge und gebent wisunge zu zwein ziden in dem iare. und vasnath hunr und rodegelt. Die brudere von Munrstat nement diese gulte halbe.

(Summa siliginis xvi$^{1}/_{2}$ malder item tantum avene. Martini datur census totus. Summa toti viiij lib. XIII sol. hallens. Quodlibet feodum in pascate L. ova et in nativitate domini duos

caseos; hi (?) non habent estimationem, et quodlibet unum pullum carnisprivalem.

Nota quod iste Rodegelt extendit ad LX hl. et datum fuit ad ecclesiam per commendatorem (?) de hosthein. (?)

Tres sunt aree, de quarum una dat H Swebelin iiij sol. Martini Item vidua Alhede iij sol. hl. Item scultetus I sol. Nulla administratio datur de his (?), sed tantum quaelibet unum pullum carnisprivalem.

In ista villa iudicium totum et super omnia nostrum est et est sine advocatia, sed tamen vulnera fluentia in Maspach emendantur[1]).

Hic nota, si unum praediotorum feodorum in in decem divideretur, de qualibet parte daretur pullus carnisprivalis, sed non alia iura sic multiplicantur secundum ius antiqum.)

9b *Gulte in dem dorf zu Wiepoldeshusen.*

In dem dorf zu Witpoldeshusen han wir ein phunt gebes phenning geltes (Martini) unde gebent auch alle vasnath hunr unde gebent auch wisunge und einen lammesbuch zu den osteren (duo corpora sunt). Herman von Wipoldeshusen git vier heller von einem aker indem Buchental (Summa II lib. hall.).

Gulte indem dorf zu Steinach.

In dem dorf zu Steinach han wier ein phunt gebes phenning geldes unde wisunge, die

[1]) Eine Hand des 16. Jahrhunderts wiederholt vorstehende 3 Zeilen, schreibt aber statt totum — vacat, advocatis statt advocatia und Mospach.

man git (in Epiphania; duo sunt feoda; scilicet CL ova et item in nativitate domini X caseos. Summa ij lib. halien).

Gülte indem dorf zu Schonungen.

In dem dorf zu Schonungen git die Dieprectim von einem wingarten einen eimer wines, und git Berner von Waltsassen einen halben eimer wines von einem wingartem (!). Jemele die Lantmennin (Lynach iam habet) git von einen (!) wingarten einen halben eimer wines der heizet zu dem Plumbaume. Der Bersich git von einem wingarten daz vierde teil (hoc iam colimus). Die Nidingin git von zwein stukken ander Maunliten daz vierteil. Der Swebelin git von drien stukken daz vierteil.
10* Heinrich der Smiet git von einem || stukke ander Maunliten daz vierteil. Der Smalnecker von einem stukke ander Maunliten halben teil. Walter Chirchener git von einem wingarten an dem Sprincenbaume halben teil. Otto Beier von einem wingarten andem Sande daz vierde teil. Der Toter git von einem wingarten an dem Branberge daz virde teil. Hermann Manegolt git von einen (!) wingarten an dem Pramberge daz dritte teil. Walter Melewer git von einen (!) wingarten an dem Pranberge daz vierteil. Berenger git von einem wingarten an der Mazzalderliten daz virde teil. Der Pisterlin unde Cunrad an dem Graben git von einen (!) wingarten an der Mazzalderliten daz vierde teil. Sifrit der Vule git von einen wingarten an der

Mazzalderliten daz vierde teil. Cunrat an dem Graben hat ses wingarten. von den zwein git er einen eimer wines, und git von den andern vieren, die ligent an der Maunliten, daz dritte teil, und sint auch die selben wingarten des huses, wan er niecht eniest (vacat, quia mortuus est). Karl git von eineme wingarten ander Maunliten daz dritte teil, und ist der wingarte des huses nach sinem tode. Appelo Winschroter git von einem wingarten uf der Maunliten das vierde teil. Appele (!) von Uchtuldhusen git daz virde teil von einen (!) wingarten neben des Winschroters wingarten[1]). ||

10b Die ekere zu Urbeche giltet zwei malder cornes und zwei hunr, die hat Diderich der Getruwe; die waren des Sumerlines.

Des huses gulte zu Utenhusen.

Des huses gulte zu Utenhusen. Da gevallent auf sanct Walpurge tag und uf sanct Mertines tag vier phunt geber phenninge und verzehen (!) phenninge, in dem herbeste ein und drizeg hunr und virzeg vasnath hunr, und zu ostern druhundert und achzeg eier, ze phingesten dri und drizeg ckese, zu winachten ein und drizeg kese. Die mule gilt zwelf schillinc geber phenninge und git

[1]) Im XVI. Jahrh. sind die Namen „Mainlaitten, Sprinzerbaum, Sandt, Bramberg, Massalderleitten“ an den Rand beigesetzt. Ebenso über den nächsten Absatz: Euerbach.

wisůnge. Unde vert auch der selben deheiner ůnder einen andern herren, der hat die lehen verloren; daz habent sie ien selben gewilkůrt, unde gebent auch zwenzeg geber phenninge vůr ein haubet reth.

(Quorum sunt secundum relationem sculteti cccc° praeter xii ova. Casei non habent estimationem, quid valere debeant, sed qd' possint dari cum honore. xiiij [1]) sunt feoda in hac villa. Summa IX lib. et IX sol. hl. cum molendinis.)

11* ***Gůlte uf der můlen zů Werne.***

*D*ie mule zů Werne giltet drizeg schillinge geber phenninge und zwei vasnath hůnr.

Gulte indeme dorf zů Herbestuelt.

*D*ie gulte zů Herbestvelt. Da sint ses lehen, die geltent einen schillinc phenninge und zwei phunt geber phenninge uf unser Vrawen tag in der erne, und dri schillinc geber phenninge und ses herbesthůnr, und zů winachten ses brot, die dri schillinge heller geldent, und zů den osteren achzeg und hundert eier und ses vasnath hůnr.

Gůlte indem dorf zů Gochesheim.

*A*ppelo von Gochesheim git von einer hovestat und von ekkern drizeg geber phenninge uf sanct Walpurge tag und drizeg uf sanct Mertines tag. ||

[1]) Im XVI. Jahrh. beigefügt: hat 13 lehen gehabt.

(Cunz dictus Belz habet modo. Item unum mansum emimus apud Albertum dictum Turnhofer. Summa X sol. hl.)

11b

Gulte da zu Swebeheim.

*D*a ze Swebeheim han wir ses malder corngeldes und dru malder haveren und seszeg gebe phenninge und zwei vasnath hunr unde wisunge.

(Summa VI malder siliginis. Item iij malder avene. Item X sol. hl.)

(Nota quod Heinricus dictus Heider de Swebheim tenetur annuatim V. maldaria siliginis et III$^{1}/_{2}$ malderia avene et V. sol. hall.

Nota quod Hermanus Kelner ibidem tenetur annuatim iiij maldaria siliginis et II$^{1}/_{2}$ maldaria avene et unam libram hall. Et bona eorundem non possident iure hereditario, quia dant pullos de eis in carnis privio et servicia, quae dicuntur wisungen; nam praedicti dabunt censum pecunie in festo Martini)

Gulte indem dorf zu Ramuelt.

*D*a zu Ramuelt sint dri hube, der gilt iesliche zehen schillinge geber phenninge (in Epiphania) und ieslich hube gildet ein malder cornes, daz burgmaze[1]) ist genannt; unde geldent vas-

[1]) Die Bezeichnung „burgmaze“ ist am Rand von einer Hand des XIII. Jahrh. erläutert: Hujus mensurae octo metrete faciunt septem mensure in Swinfurte. Im XVI. Jahrh. ist beigefügt: Burgmass haben 8 mezzen 7 zu Schweinfurt gethon.

hunr (quaelibet unum pullum) und haubetreth. Da sint auch zwa hube, der gildet iegliche uf den obersten tag zehen schillinge geber phenninge.

(Et quaelibet malder siliginis sicut alie priores tres et pullos. De istis hubis omnibus dantur administrationes de gratia et non de iure, quia verae et iustae administrationes cedunt advocatis de advocatia.

(Summa II lib. hl. Item II$^1/_2$ malder siliginis et . . metretae de Swinfurtensi mensura.)

12ᵃ *In* dem dorf zu ***Grozen Steinach*** git Herman Spielbreth ein phunt heller von einem lehene und ein vasnath hun und hundert eier und vier kese und vier herbest hunr (sercelonis est dimidius census iste). Cunrad Benzo git von einem lehen acht schillinc heller und und zwei vasnath hunr vir kese und achzeg eier. (sercelonis totum). Herteriches ekind vir schillinge heller von einem lehene und zwei vasnath hunr und seszeg eier unde vier kese (sercelonis totum). Cunrat Giselbrecht git von einem wingarten andem Langenberge dru herbest hunr. Heinrich Benze git dru vasnath hunr von einen (!) wingarten ander steige. Heinrich Slegel git von einem wingarten an dem Lengenberge halbez teil (nobis, et $1^1/_2$ juger est), Heinrich Slegel aber von einem wingarten an dem Langenberge. Der Chirchhouer git dru herbest hunr von einer gadem stat. Berner von Waltsassen git einen

halben eimer wines und zwei herbest hunr von einem wingarten bi Steinach. Herman Spielphert git ein phunt wasses von einem wingarten an dem vorst bi dem Rode (in epiphania, et solvit nobis). Die mule in dem dorf gilt achzehen schillinge heller und vir herbest hunr. (Summa II$^1/_2$ lib. hl.)

Gulte indem dorf zu Münster.

In dem dorf zu Munster git Juta Zehenderin git (!) von einer hube sescehen schillinge heller und ein vasnath hun und dri kese und vunzeg eier. Helmerich von einer zehende hube siebenzehendenhalben shilling heller und ein hun und dri kese und vunfzeg eier. Harmut (!) hirte ses schilling heller und dri metzen cornis und dri havern und ein hun und dri kese und vunfzeg eier. Lutzo seszehen schillinge hellere und dri kese unde vunfzeg eier und ein hun. Heinrich von Rudehusen siebenzehendenhalben schillinc heller und vunfzeg eier und dri kese und ein hun. Appelo Schranc ses schilling heller und dri metzen cornes und dri haveren und ein hun und vunfzeg eier und dri kese. Heinrich Rosseberg vunfzehen schillinge heller unde vunfzeg eier und dri kese und ein vasnath hun. Appelo Schranc ein phunt heller und vier kese und seszeg eier und ein hun. ||

13* Hartmut zehen schilling heller und dru sum-

mern cornes und dru havern und seszeg eier und vier kese und ein hun. Cunrat Hawenschilt drizig schillinge hellere und hundert eier und ses kese und ein hun. Cunrad Hohenloch dri und drizeg schillinge hellere und hundert eier und ses kese und ein hun. Hermann Zehender zehen schillinge heller und dru summere cornes und dru summern havern und seszeg eier und vier chese und ein hun. Die Obermule gilt ses schillinge heller uf sente Walpurge tag und vunfzeg eier. Die mittele mule gilt zehen schillinge heller unde seszeg eier und vier kese und ein hun. Die zwa mulen hat die Lutzen zu erbe. Daspaches mule gilt vierzehen schillinge heller und vunfzeg eier und dri ckese und ein hun. Die mulen hat Gotzo von Sulzdor (!) zu erbe von dem hus. Der pharrer von dem selben dorf git dru summern cornes und dru summern weizes und dru summern havern. Dise lute gebent haubetreth, dez beste daz man in dem hus vindet, phert oder rinder, oder swaz des ist: Helmrich, Juta Zehenderen, Luzo Wolferam, Heinrich von Rudehusen, Appelo Schranc, Heinrich Rosseberg, Hohenloch. Sie sullent auch alle iar die leben ufgeben. Wier sitzen auch dristunt in dem iar da zu gerichte[1]).

[1]) Im XVI. Jahrhundert ist die irrthümliche Bemerkung zugefügt: all Jahr III Stundt aldo zu gericht gesessen.

(Census Walpurgis iij lib. praeter XVIII hallen. Martini LV$^{1}/_{2}$ sol. hl. Illis de Munrichstat tantum.)

13b ***Gulte in dem dorf zu Jusungen.***

Da zu Jusungen in dem dorf han wier und die brudere von *Munrstat* die gulte mit einander. Heinrich der Wilde git virzeg hunr und ein phunt heller und ein malder cornes und ein achteil havern und vierzeg und zwei hunr zu winachten und zu vasnath. Cunrad Schade git vierzeg hunr und ein phunt unde vierzeg eier und zwei winath hunr und ein vasnath hun und ein malder cornes und ein achteil havern. Cunrad Wipuldehusen vierzeg heller und ein phunt und ein malder cornes und ein achteil havern und zwei winath hunr und ein vasnath hun unde vierzeg eier. Emmehart vunfzehen schillinge heller und ein achteil cornes und dri metzen havern und drizeg eier und zwei hunr zu winathen und einz zu vasnath. Heinrich Langendorf der Junge vunfzehen schilling hellere und ein achteil cornes und dri metzen ||

14a havern und drizeg eier und zwei winath hunr und ein vasnath hun. Schade git von einem lehen acht schillinge heller und ein winath hun und ein vasnath hun und vunf und zwenzig eier. Heinrich Schuchsuter achtehalben schillinc heller und ein summern cornes und einen metzen

havern und vunf und zwenzig eier und ein winath hůn und ein vasnath hůn. Sterker vier schilling heller und ein vasnath hůn. Otto Beier vier schilling heller und ein vasnath hůn. Heinrich Beier git vunftehalben schilling heller. Heinrich Langendorf der Alte zwelf schillinc hellere und dri metzen cornes und ein summern hauern und vunf und zwenzig eier und zwei winath hůnr und ein vasnath hůn. Daz lehen bi deme Chirchhove gilt zwelf schillinc heller und ein vasnath hůn und ein winath hůn. Die hůbe bi Cunrade von Wipuldehusen gilt zwelf schillinc heller und zwei hůnr zu winachten und zů vasnath und vunf und zwenzig eier. Wier han auch sieben ekkere in der kelen gein Maspach mit einander. Wir han auch einen schillinc heller geltes mit einander, den git Cunrat Bůman. Wir han auch mit einander einen hof zů Jusungen, der gilt nůn malder cornes unde ses malder havern, und zwei teil des zehenden in dem dorf. Daz lehen bi dem Chirchhove habent die herren von Můnrstad in den hof genůmen.

14b *Gulte in den dorf zu Jusungen.*

*D*az hus von Swinvůrte hat diese gulte sunderliche zu Jusungen ain die herren von Můnrstat. Da sint zwei lehen, die geldent

vunfzehen schillinc hellere und zwei hunr zu winachten und zu vasnath. Die hube bi dem Buchbürnen[1]) gilt zwelf schillinc heller und zwei hunr zu winachten und zu vasnath und vunf und zwenzig eier. Wir han auch da einen hof, der gildet ein phunt heller. (Summa XLVII sol. hl.)

Cunrad der Weber von Eberhartshusen git von einer hovestat, die er den herren willeclichen ufgab durch schiermes willen ein phunt wasses und ein vasnath hun.

15* **Gülte in dem dorf zu Zelle.**

Da zu Zelle in dem dorf han wier einundzwenzig lehen, der gilt ieslichez ein malder cornes und ses schillinge heller uf sanct Mertines tag unde gebent auch wisunge zu ostern und zu winachten, und swer sin lehen uf git, der git den brudern sechs heller und swer daz lehen enphehet, der git auch ses hellere. Daz vron lehen gilt dri schillinge heller und ein vasnath hun und wisunge unde vier malder cornes und dru malder hauern (Istud feodum solvit sicut alia). Herman von Wipoldehusen git achzehen heller von nun ekkern, und der zehende in dem dorf wiert uns zwei teil, er si cleine oder groz, und dem pharrere daz dritte teil. Der hof da zu Zelle, den Marquart von uns

[1]) Randbemerkung aus dem XVI. Jahrh.: bauchbronn.

hat, da git er von vier malder cornes und dru malder habern. So ist daz vronlehen in den selben hof genumen, davon git er eiu malder cornes und dri schilling heller und ein vasnath hun und wisungen. ||

(Nota quod frumentum est illorum de Munrichstat, reliqua omnia communia.)

(Si esset in suo censu debito, tunc solveret XXV malder frumenti, Item iij malder avene Item vi lib. et vi sol. hallen.)

15b

Gulte in dem dorf zu Garnstat.

In deme dorf zu Garnstat. Ludewig von Ettelauben git von einer hube zwei malder cornes und zwei malder havern. Der Brotbeke git zwei malder cornes und zwei malder haveren. Engelhart (Burkart) git zwei malder cornes und zwei malder haveren. So git Engelhart aber von einer hube zwei malder cornes und zwei malder havern von Schelen hube. Hartmud der hirte zwei malder cornes und zwei malder havern. Johann Knabehane und sin swieger die Sulzvelderin achthalb malder cornes und zwei malder havern. (Iste solus dat unam aucam pro haubtrecht singulis annis, nullae aliae administrationes et servitia cadunt de omnibus aliis bonis.) Der Rotin tochter Dorfelins wib git ein halb malder cornes.

(Summa siliginis xviij malder. Item avene xii malder.)

(Vergesskorn alle iar.)

(Rusteyn hat einen wingartan van dem hus, der ist sin erbe. da von gib her dru herwest hunr; den wingarten kouftber um des alten Swabes tochther. Heyrich van Uchtildehusen git ouch ein herbsthun van einem acker, der da bi lit.)

16* ***Hie vindet man geschrieben gulte, wer den mist viurt in die wingarten.***

Cunrad Malhaubet sal alle iar vunszeg vuder mistes uf der herren vorwerc vuren und sol uf des Gredels akker auch vunfzeg vuren. Hermann Manegolt sol zwelf vuder mistes vuren in einen wingarten, davon er daz dritte teil git. Henrich van Uchtildehusen sol zwelf vuder vuren davon er daz dritte teil git (suen her den mist alle iar nicht da an vuret, so ist er ledich; da bi was Cunrad in dem Graben, Heyrich Tuchenknast). Hartung vuret zwelf vuder. davon git er daz vierteil. Mecherit vuret zehen vuder; davon git er daz dritte teil. Ramung vuret zwelf vuder mistes in einen wingarten, da git er da uierteil von. Grunewalt vuret zwelf vuder unde git daz vierde teil davon. Culmorghen zwelf vuder; davon git er daz virteil (swen her den mist in dem wingarten alle iar nicht en vuret, so ist er dem huse ledich). Gumpelman vuret zwelf

vuder und git daz dritte teil in dem wingarten. Bremz (!) (und alle sine erben) vüret vier vuder in einen wingarten, da git er daz dritte teil von. Diderich Manegolt vüret vier vuder unde git daz dritte teil von dem wingarten. Grulich vuret acht vuder und git daz vierde teil von dem wingarten.

Alle, die hie beschrieben sint, vurent sie nith den mist, als hie vor benennet ist, so sol man ien den wingarten abe lesen.

(Henrich Kirchnere hat einen wingarten van uns, da van git er daz vierteil des wines und daz dritteteil des obeziz. da uf scal er vüren alle iar acht vuder mistes; daz ist im gheleghen unde sinen erben.)

16' ***Hie benennet man bruder Albrechtes ekkere.***

Die herren hant zwelf ekkere zu Tietelbrunnen bi des Hevener Cruce, die arbeitet allezan Obenhart ümme halben teil. Der selbe Obenhart arbeidet auch ein hübe ümme halben teil, die han wier under dem Galgen ligende. Wir han in der Celler Auwe vunf ekker und siebene bi deme Rossebrunnen und dri vor dem Hildebuldesdorfer hültz und zwene an dem Greselins wege, die bruder Albrechtes waren, die arbeidet Cunrad Malhaubet swester Künegunde ümme halben teil, unde swan sie nith enist, so sint die vorgenanten ekkere der herren ledecliche und vriliche.

Die wasgülte der herren in der Nüwen Stat.

Die wachs gülde des huses in der Nüwenstat. Cunrad in dem Graben git ein halbez phunt zu sinem libe unde sin wirtin ein halb phunt von zwein ekkern an dem Bramberge (Johannes habet modo). Herman Dorwarte git ein halb phunt von vier ekkern zu sinem libe (Bergmulner habet modo). — Otto der Smiet git ein (dimidium talentum) phunt wasses ||
17a von ses morgenen beiden Uzsezzelen. Heinrich Ebers sun git ein halb phunt wasses von einem akker zu Geltersheim (Holin habet modo). Cunrad Birbrüwer git ein halbez phunt von ekkern bi Ramvelt (Werhelmus habet modo). Der Smaleneker git ein phunt von des Zolneres wingarten (domus habet modo). Heinrich Berenger git einen vierdung von den ekkern zu dem Obenrode (ignoratur). Heinrich Gukkelberg git einen vierdung von ekker (!) zu Ebenrode (S. Esefelt dat). Cunrat von Ertforte und sin wirtin gebent ein halb phunt von einem akker bi unser Vrauwen Bach (domus habet modo). Die nünnen von von Boppenlur gebent (in purificatione) ein halb phunt wasses und ein vasnath hun von ekkern in der Cellinger Auwe. Karl git ein phunt von einer hovestat. Der alte Swab git ein phunt von siner hovestat (in paschate).

Berenger git ein halbez phunt von einem wingarten an der Mauliten (!). Die Rotin git ein halb phunt von ekkern bi Hildebuldesdor. (!) Ludewic Thifenbach git ein halb phunt von ekker (!) bi der Langen Wiesen. Wolze git ein halb phunt von der Anwe zu Wipersdor (!). Die obzerin git ein phnt Wasses von Stehelines wingarten (in purificatione).

Wasgülte in dem dorf zu Schonungen.

*I*n dem dorf zu Schonungen git die Sumerlerin und ier swester ein phunt
17b von dem wingarte || an dem Chirchberge. Wolvelin Schultheize git ein phunt von dem wingarten an dem *W*altsaser wege. Die Chinder von Vustat gebent anderhalb phunt von einen (!) wingarten, der heizet Ermannshuser.

Zu Vorst an der Maunliten. *I*n dem dorf zu Vorst git Hermann Hunphere eln phunt von einem wingarten, der heizet der Gere. Herman Spielphert git ein phunt von einen wingarten, der heizet zu den Rodern. Cunrad von Windensheim git ein phunt von Heroldes wingarten. Stiegeler git ein phunt von einen wingarten, lit in der Sazce und git ein halb phunt von einen ! wingarten an dem Wege. Cunrat Swebeheim git ein phunt von einen (!) wingarten, heizet der Chusseler.

Zu Sendelvelt. *I*n Sendeluelt Herman Schielher ein phunt von einem garten.

Zu Gochesheim Arnuld filius chumerlins sun ein halb phunt von einem akker. Cunrad der Chursener git einen vierdung von einem akker. Cunrad Bumann git ein halb phunt von einem wingarten. Heinrich sin swager git ein halb phunt von einem wingarten, lit bi dem Appen Cruce. Des richen Swabes ekkere andem Swinvurter wege geldent anderhalb phunt wasses.

In deme dorf zu Oppahe. In dem dorf zu Oppahe git Cunrad von Hultzhusen ein phunt wasses von einen (!) hovestat. Johannes wirtin von Hoppach git ein halb phunt wasses || 18a die wile sie gelebet, und nach irme tode git ir eldeste chint daz selbe wachs.

In dem dorf zu Telheim (!) git Cunrat Baumgertener ein halb phunt von ekkern. Die Beratentischin git ein halb phunt von ekkern bi sanct Kylianes chirchen (Malhaup modo habet).

Gulte in dem dorf zu Baldungeshusen.

Da zu Baldungeshusen han wir zwei phunt heller geltes von zwein huben, die waren hern Johannes von Meltz, und git ieslich hube ein vasnath hun und vunf kese und seszeg eier (Martini I lib. hl. Walpurgis I lib. hl.)

Diz buch ist geschrieben bi graven Heinriches geziden von Henenberg, der disses huses ein

chůmmendur was, do nach Cristes gebůrte waren ergangen tausend iar dru hundert iar und dar nach indem drizehenden iar. ||

[Am untern Rand von Bl. 17ᵃ und 18ᵃ ist von der etwas spätern Hand des 14. Jahrh. nachgetragen:]

(Wir han zu Smelvelt bi ein ander zwen und firzech (XLII) acker wisen und ein acker bisunder den gewunne wir dem Birbruwen an. Wir hen zu Hiltbolsdorf zwen und drizech (XXXII) acker wisen. Wir han in dem grunde sibendehalbin (VI$^1/_2$) acker wisen. Wir han zu Wipersdorf zwei teil (VII$^1/_2$ an elf ackern wisen.

Summa XC agri.

Nota quod ager habet in longitudine XC virgas et in latitudine, x iiij, et quoties una latitudo in agro acrescit vel decrescit, toties decem longitudines accrescunt vel decrescunt et si minus tanto minus, si magis tanto magis sive sit modicum vel multum.

Man sol wizzen und merken daz unser bruder [1]) maz vlizeclichen allen den acker den daz hus zu Swinfurte hatte under sineme phluge an send Jacobes thac in der ern, do man zalte von Cristus geburte tusent iar druhundert iar druhundert iar in dem funfzehenden iar.

Daz velt, daz da stozet an den hof, hate do selbes hundert acker und zwen und zwenzich (cxxii) acker an ein virtel, in dem selben velde hate der Gretel an unser acker dri acker ligende.

[1]) Der Name fehlt.

Daz mitel velt hate hundert und zwen und firzech (cxLii) acker, in dem hatte der Gretil nichtis nicht.

Daz verrer velt hate hundert und achte und achzig (cLxxxviij) acker, in dem veld hate der Gretel siebenzehendenhalbin ($XVI^1/_2$) acker.

Summa CCCCLII ag.)

18b ***Hie benennet man des Gredels ekkere.***

*Di*z sint des Gredels ekkere. Er hat bideme Galgen zwene und virzeg ekkere (tritico aptos); in dem Büchenthal zwene und zwenzig; zehen ekkere bi Hildebuldesdorf; acht ekkere bi der stat, die Malhauptes waren; bi der mülen zu Werne vir ekker; vor dem Gehege achzehen ekker; bi sanct Kylians Kirchen vier akker. Diese ekkere sint des huses, wan der Gredel nith eniest.

(Summa istorum agrorum cviij.)

19a *Heinrich* Malhaubet ein bürger zu Swinvurte git zu zwelf iaren den herren von dem duschen hus bi Swinvurte von einem güte drü und zwenzig malder cornes unde vunfzehen malder haveren; und swan die zwelf iar ein ende nement, so hat der vorgenannte Heinrich Malhaubet oder sin erben mit dem vorgenanten güte niecht me zutune. Diz dino ist ergangen do nach Cristes geburt waren tusent iar druhundert iar und dar

nach indem zehenden iar an sanct Peters tage, der ümme die vasnath gevellet [1]).

Her Thietrich der Mitezze von Dietelbrunnen hat versetzzet sine vogteie indem selben dorf zu zwenzig iaren zu allem rechte den dutschen herren von Swinvurte, unde sullent auch die selben herren alle iar, diwile die satzunge weret, die gulte von der vogteie in nemen, swaz der ist, iz si in velde oder in dorfe, iz si corn oder habere oder hunr oder kese oder eier oder zwaz der von gevallen mag. Des hant die vorgenanten herren uf gehaben und ingenumen hure in dem ersten iare ein malder cornes und ein malder habern und drithalb hundert eier und zehen winath hunr und zwelf vasnath hunr; und swaz der wisunge ist, winathhunr und eier, die sullent iem die herren an phenningen do nach Cristes geburte waren ergangen tusent iar dru hundert iar der nach in dem zwelften iar in den ostern virtagen.

[Darüber von der Hand des 16. Jahrhunderts:
Innhaber Dietelbrunns.
Darunter: vide 1. Am Ambt Dietelbronn sub Lᵛᵃ d von der Vogtey.]

[1]) Am untern leeren Raum der Seite steht von späterer Hand: Ich bruder Heinrich von Wizenhusz.

20ᵇ *Dis ist das register, da man inne vindet die namen der geleginheit und der dorfer, da inne gelegin sint die huben, die lehen, die gulte und ander gut, da von man giltet dem dutzschenhuse ze Swinfurte. Des erste*

a. Die Nuwest[at]
b. It. di Altestat
c. Hilpoltstorf
d. Dittelbrunne
e. Celle
f. Forste
g. Garnstat
h. Smelfelt
i. Otenhusen.
k. Steynach
l. Grozensteynach
m. Uchteldhusen
n. Wippherstorf
o. Jusungen
p. Wipoltshusen
q. Hoppach
r. Jochsheim
s. Swebheim
t. Sendelvelt
x. Schonungen
v. Munster
y. Baldungishusen
z. Urbech
ꝛ. Eltingishusin.

(Von der Hand des 16. Jahrhunderts darüber: A° 1337)

21° *Mirket, wanne und uf wilge zit dis boech gescriben gemachit und us gelesin wart nach den jaren als man her nach vindet gescriben.*

In Gotis namen. Amen. Wart dis einsbuech gescriben und usgelesen und genomin us den aldin einsbucheren des Dutschinhusis zu Swinfurte und auch sunderlichin von den ambitlutin und anderen lutin, di die Kuntschaf hettin der gute und der gulte des vorbenanten Dutschinhusis zu Swinfurte, und geschach das in deme jare also man zalte von Cristi geburte drucehin hundirt iaer und sibin und driszich iaer an dem abende der heiligen Juncfrawen sante Margareten *und hebit sich an an der Nuwen stat, und dar nach an der Alten stat, und an den dorferen, als di gulde gelegin ist.*

a. Henrich Steckeramft hat zehin roteeckir gelegin in deme Stechirsgrunde; der selbe hat auch acht roteecker gelegin bi dem Galgin, di an uns stoszin, und hat auch fumf rotecker gelegin bi dem wege gein Hilpoltsdorf, und hat auch vier roetecker gelegen vor dem Heynich, und des geltis von den vorgenanten roeteckeren ist nundehalp scillinc hellere; das ist ie von acht eckeren driszich hellore und gevellet uf sante Mertins dach. c Der selbe hat auch fumftehalbin ecker arteckirs gelegin bi Hilpoltstorf und gilt ie der acker dri hellere (It. Chunr. Relger hatz nu) und hat auch elif

eckir gelegin bi Dittilbrunne, da von her git ein maltir kornis.

q Cunrad Steckeramft hat eine hube gelegen bi dem Galgin und gehoerit in dy marke zu Swinfurte und git da von ein phunt hellere; und hat auch eine roethube gelegen in dem Stechersgrunde, da von her git cehin schillinge hellere; der selbe hat auch cehin rot-
21b eckir gelegen vor dem Heynich, || da von her git auch zwene vierzich hellere; und hat auch fumftehalbin acker artackers, da von her git viercehin hellere.

q Item Heinrich des richen Hans soen von Windsheim hat eine halbe rodehube, do von her git tzwei malder kornis; und hat ouch eine halbe rodehube gelegin an der Hohin Leten, do von het [her] git seszich hellere; und der selbe hat ein rodehube gelegin in dem Stechgersgrunde, do von her gibt cehin schilling hellere.

q Item Sifrid Hans hat ein rodehube gelegen in dem Stechgirsgrunde, do von her git cehin schilling hellere.

q Item Cunrad Sneider hat andirthalbe und tzwenzich rodeecker gelegin in dem Stechgirsgrunde, do von her git sibin schillinge hellere und einen heller; und hot ouch dri artecker gelegin vor dem Gehege, do von her git enen schillinc hellere, und die eckere gehorent zu Swinfurte; und hat ouch tzwene artecker

gelegin vor dem Heynich, do von her git acht hellere. Der selbe hat eine halbe hůbe, des sin elif eckir gelegin bi dem Hilpoltstorfer wege, und die anderen fumfe eckir gelegin bi dem siechhuse, und git do von drittehalb maldir kornis, und hot ouch ein halb hus in der stat geligin bi unser Vrawen Kirge, do von her git vier schilling heller und ein halb vasnacht hoen, und das ander halb teil gilt als vil, wer is hot. (Daz halb hůs haben Schulth. kint noch, daz ander halp teil Hans von Windsheim.)

¶ Item Sifrid Schultheis hot andirthalbin und zwenzich roetecker, do von her git sibin schilling heller und enen hellere (!) und hot ouch dri artecker gelegen vor dem Gehege, do von her git enen schilling heller; und hot ouch zwene artecker gelegin vor dem Heynich, do von her git acht hellere.

¶ Item Fritze Smit hat ein und zwenzich
22a roetecker gelegin in dem || Stechgersgrůnde, do von her gibt sibin schilling heller an zwene hellere; und hot ouch zwene artecker in dem selbin grůnde, do von her gibt zwei hůnre uf sante Mertins tach; und hot ouch zwenzich rodecker in dem selbin grůnde; do von her gibt vier und sechzig hellere; und von ener halbin hube gelegin in dem Rietenzagel, do von her gibt vier schilling hellere. Der selbe gıt von ackeren acht malter kornis und zwei malter kornis und zwei malter haberen, und von eme flecken eins wingartin gelegen in der Nebelgrube, do von her gibt das vierteil

q Item Conrad Obisher hat ein rodhůbe gelegin in dem Stechgirsgrůnde, do von her gibt cehin schilling hellere; und hot ouch elif einsecker, do von her gibt dri und driscich hellere; und hot ouch ein halbe hůbe gelegen an der Galgenliten, do von her gibt ein malter kornis; und hot ouch dri ecker wingarten gelegin an der Meinliten, do von her gibt ein phůnt wasch (!) zů lichtmesse und fumf hůnre uf sante Mertins tach; und hot ouch ein halbe hube gelegin in dem Stechgirsgrůnde, do von her git fumf schillinge hellere; und hot ouch vier ardecker gelegin in dem selbin grůnde, do von her gibt sescehin hellere; und hot ouch vier ecker gelegin bi Hilpoltstorf, do von her gibt ein ahteil kornis.

q Item Walther Blidenner gibt von einer rodehube gelegin in[1]) It . Chnnc [Chůnc] von Haidenvelt gibt von cehin eckeren zwene und triszich hellere uf sante Mertins tach.

q Item Sifrid Molehoubt gibt von einer halbin rodehube sechzich hellere und gibt von zwein eckeren ein halb phunt wasch (!).

q Item Henrich Kutzelsporer git von enem ecker wingartin ein halb phunt was.

---

[1]) Ein Stück des Absatzes ist ausradirt und dafür der Name des spätern Besitzers eingesetzt.

q Item Heintz Holtzgir[1]) hat eine halbe rodehube gelegin bi dem Galgin, do von her gibt sechzich hellere. ||

22b q Item Wulvelin Stickeramfts edin (Hartman Ceiss) hot dri ecker gelegin vor Ranfelder Holz, do von her git achcehin hellere.

q Item Henze Wetman hot ein halbe hube gelegen vor Ranfelder holz, und hot ouch ein halbe hube gelegin in dem Stechgirsgrunde und zwelf ecker, die gelegen sint in dem Difengrabin, und zwene ecker gelegen in dem grabin gein Tittilbrunne, und gibt von disem allin cehin schilling hellere und cehin metzin kornis.[1])

q It... dctus Durre hot vier ecker gelegin hinder dem Stechgirsgrunde, do von her gibt fumscehin (xvi) hellere, und hot ouch dri ecker wingartin gelegin an der Massalter Liten, do von her gibt das vierteil; und hot ouch drittehalbin ecker, do von her gibt das dritteteil.

q It. Henrich Zwintzer hot acht acker gelegin bi dem Heynech, do von her gibt zwein und triszich hellere; und hat zwene acker wingartin, do von her gibt von enem vierteil enes ackers das vierteil und von den andern sibin viertelen das dritteteil; und hot ouch ein vierteil

[1]) Nach der ungeschickten abbreviatur zu schliessen wohl Heinz Holtzstigerer, s. Bl. 25b.

[2]) Das ganze Item ist mehrfach durchstrichen.

und zwene acker gelegin an Wegeners güte, do von her gibt ein summeren kornis; und der selbe hot ouch andirthalbin ackir wingartin gelegin an der Massalter Leten. (It. Aplo Betzer hat i$^1/_2$ acker wingarten an der Massalterliten, da von gibet er IX hl. Martini.)

¶ It. Cunrad Ardinger hat dri acker wingarten gelegin uf dem Rotenbüle, do von her gibt funf vastnacht hunre.

¶ It. Apelo Zengelin hot acht acker gelegin bi dem Heynich, do von her git zwene und triszich hellere; und hot ouch dri acker wingartin gelegin an der Massalterleiten, do von her gibt das tritteteil. ||

23* ¶ It. Cunrad Kützelsporer hat ein stucke eines winga[r]tin gelegin an der Massalterleten, do von her gibt zwei vastnacht hünr.

¶ It. Cünrad Reymar hat zwene acker wingarten gelegen an der Massalterliten, do von her git zwene schillinge hellere; und der selbe hot ouch sibin rodeacker gelegin vor dem Heynich, do von her gibt acht und zwenzich hellere; und hot ouch zwo hübe, und di selbin zwo hube gehoren in di mark zu Hilpoltistorf, von den her gibt zwei malter kornis und seszehin schillinge hellere uf sante Mertins tach und zwei phünt hellere uf den Obirsten; und[1]) der selbe hat ein lein, do von her gibt ein malter

[1]) Von hier an ist der Rest des Items durchstrichen.

kornis und nundehalbe metze haberen und cehin schillinge hellere uf sante Mertins tach und acht schillinge hellere (und iiij haller) uf Petri und Pauli und zwei hunre zu winachten und vier hunre zu vastnacht. Des lenes sein fumfteil (daz gehort gen Dietelbrnnnen).

¶ Item Johans der stete scriber hat zwene acker wingartin gelegin an der Frickenclingen, do von her gibt vier hunre; und hot ouch einen halbin acker gelegin alda selbis, do von her gibt das vierteteil.

¶ It... dictus Berchmolenere hot zwene acker wingartin gelegin an dem Bramberge, do von her gibt das vierteil (wizze die zwene acker am Bramberg hat nu Hanse Ropolt von Rugheim, [nach diesem:] Seifried Molhubet) und hat ouch dri acker wingartin gelegin uf dem Rotenbule. do von her gibt das vierteteil; und hot ouch ein halbe rode hube, di gehort in di mark zu Hilpoltistorf, do von her gibt seszich hellere; und hat ouch ses ardecker, do von her gibt achtcehin hellere; und gibt ouch von sibin ackeren gelegin bi dem Siechhuse ein phunt wasch.

¶ It. Merkelin Nurinberger hot vier acker gelegin in Hilpoltistorfir marke, do von her gibt viercehin hellere und hot ouch dri (zehin) ardecker gelegin bi dem siechuse, do von her git ein halb phunt wasch; und hot ouch

23b dri artacker an ein || vierteil gelegin an Munre-

steter strazze, do von her gibt dri metzin kornis an ein vierteil.

q Henrich Nozzer hat zwene acker wingartin gelegen an dem Bramberge, do von her gibt das vierteteil.

q It. Günther von Erforde hat dri acker wingartin gelegin an dem Bramberge, do von her gibt das dritteteil[1]).

q It. Cünrad Brückener hat zwene acker wingarten gelegin an der Massalterleten, do von her gibt das vierteteil.

q It. Cünrad Esefelder (Otte Mulner) hot ein mole ligen vor dem tore, do von gibt her vier und zwenzich schillinge hellere uf sante Mertins tach, enen lamspuch zu Oesteren und ein schonbrot zu winachten; und[2]) hot en hube gelegin in der mark zu Tetelbrünne, di da nicht fochthaft ist, do von gibt her zwei malder kornis; von ener andern hübe, di do fochthaft ist, gibt her zwelf schillinge hellere uf sante Mertins tach; und die selben zwo hübe ligen in dem Stechgirsgrunde.)

q Item Cunrad Tzangér (Heinrich dez richen Hans sun hat ez nu) hat ses und zwenzich ardecker gelegen vor dem Gehege, und gibt do von nün schillinge hellere an vier hellere.

[1]) Das Item ist später durchstrichen.

[2]) Die folgenden Worte des Item sind durchstrichen.

q It. Henrich Reymar hot tru vierteil enes leins gelegen in der mark zu Dittelbrune, do von her giht viercehin schillinge hellere an dri hellere (VII$^{1}/_{2}$) uf sante Mertins tach und ses metzen weis zu der erne (und VI metzen fohtweizes) und fumf hunre zu winacht.

q It. Hermann von Wipoltshusen hot zwene acker wisewasch (!) gelegin gein Hilpoltstorf, do von her gibt viercich hellere uf sante Mertins tach.

q It. Herman Schutze (Sumerlin) hot enen wigartin (!) gelegin an dem Bramberge, do von her gibt sibin hellere uf Martini.

q It. Henrich Marquard (von Modebach) hot fumf rodecker gelegin gen Hilpoltstorf, do von her gibt achtzehin (XVI) hellere.

24* q It. Herman Rin hot enen acker do von gibt si (!) dru hunre uf sante Michaelis tach, und der zelbe acker was Fleckis.

q It. Ulrich von Teris (Gerhus Helmrichin) hot en hobestat gelegin vor der stat, do von her gibt viercehin schillinge hellere und en vastnacht hun.

q Item Apel Tusel tuchscherere (Hans von Windisheyn) git von ener hobstat gelegin bi Unser Vrawen kirchen cehin schillinge hellere halb uf sante Walpurg. tach und das ander halb teil uf sante Mertins tach und ein vastnacht hun.

q It. Walther bi de Muren gibt von enen huse fumf schillinge hellere und ein vastnacht hun.

q It. Cunrad Fackildei hot sechzehen rodeckere gelegin in dem Stechgirsgrunde, do von her gibt sechzich hellere uf Martini.

q It. Kunig. Durre hot dri acker wingarten gelegin an der Masholderliten, do von gibt si das viertail und gibt ouch von dem obsze das dritteil. Si hot ouch enen wingarten gelegin an dem selbin berge, und heiszit der wingarte der Gubiz, do von si giltet nun heller. (Den selben wingarten hat nu Fritz Stiglitze und gibt die niun heller da von). Si hot ouch ein teil ardecker gelegin hinder dem Affaltirreich; do von si gibt vier schillinge hellere uf Martini (It. Hartmann Cis hat). Si hot ouch en stucke wisen gelegin nidewendich der langen wisen, und heizzet das wiselin der Zumpel, do von si gilt zwene schillinge hellere und zwei hunre auf Martini. (Daz selben wiselin haben der Esel und Eselin, di wil si leben, und nach irem tode ist ez ledig.)

q It.[1]) Apel Tuchscherer bi Unser Vrawin cappelle hot en hofstat alda selbs, gilt zehen schillinge hellere halb uf Martini, das ander halbteil uf Walpurgis und en vastnacht hun.

q It. der Eberlerin hofstat gilt acht schillinge hellere vier uf Martini und vier Walpurgis und en vastnacht hun.

q It .... (Vockel Fleischmann habet modo) gibt funf schillinge heller von ener hofstat, halb Martini und halb Walpurgis und en vastnacht hun.

[1]) Dies und das nächste Item sind durchstrichen.

¶ It. Petzo Smit gibt von siner hofstat vier hunre[1]) (Di hat nu Gotze Smit, Cuntze Stiger und Apel Gerholtzhofer.

Item Gotze von Lyna git von einer hofstat ein phunt heller uf Walpurgi und I vassz. hun und sitzet uf der selben hofstat Schenbelin in eim bihuse, Gotze Summerach in eim bihuse auch da bi.

24b ¶ It. Bethze Kutzelsporer hat eyn halbe hube gelegen vor Ramfelder holtz[2]); do von gibit her sescych hellere uf sant Mertinis tag. (daz gehort gen Hilpolstdorf.)

Item Merkilin Nurinberger gibit von ener rodehube gelegin in dem Stechgrisgrunde (!) zehin schillinge hellere und gibit von zehin eckeren zwene und trizich hellere uf sant Mertinis tag. (daz gehort gen Hilpoltzstorf.)

Un der selbe Betze Kutzelsporer hat auch xr. akker ligend in dem Stechersgrund, do von er gibt v. schilling heller auf sant Merteins tac. (daz gehort gen Hilpoltzstorf.)

Er (!) hot auch der selbe Petz Kutzelporer (!) xxiiij akker, di ligen in dem Buchental, di sint niht voithaft, do von gibt er zwei malter korns (daz gehort gen Hilpoltzstorf).

[1]) Sämmtliche weitere einträge von gülten in der ‚Nuwen stat' sind spätere zusätze des XIV. Jahrhunderts.

[2]) [Darüber von der Hand des XVI. Jahrhunderts: ein hub vor dem Reinfelter holtz.]

Er hot auch xxiiij akker in dem Buchental, di seint voithaft, do von gibt er xii schilling heller. (daz gehort gen Hilpoltzstorf)

It. Metze Rotendorfferin anderethalb malder kornes von ecker gelegen by dem Greslins boum, und die werden dem huse ledig, wanne ir niht mer enist.

Item Seifrid Molhaubt hat viij ardacker gelegin in dem Stechersgrunde, der gilt ie der acker iiij hlr uf sant Mertins tag. ℊ Er hat auch iij acker gelegen bi Hilperstorfer wege; der gilt ie der aker VI heller.

Heintz Fakoldey der hat fiunfthalben aker bi der Santgrub, die geltent xiij hlr. ℊ It. Wernher Pfister hat einen wingarten, der heizzet der Ebirlin und ist I acker und $I^1/_2$ vierteil und gildet alle iar XII ß hl. und ij hl. und 1 hun uf Martini.

die xxxv. ß hll. geltes horen zu zu der pytancie.

It. Günther Erffurter hat vunf acker bi[1] der Galgen liten zu eime erbe, da von gibt er vunf und drizzeg schilling heller und vunf mertins hunre; und hat ein wingarten zu uersazze gesetzet, der gilt dem huse siben heller und lit in dem Chotes loche, der sol also lange ein uersazze sin, biz daz der acker sin zins volleklichen mag getragen. ||

25* Item Meder hot dri acker, do von er gibt acht schilling heller Martini und ein hun Martini[2].

1435

1440

1445

1450

1455

[1]) Darüber: an.

[2]) Das Item ist durchstrichen.

It. Chunrat Bischof uz der Alten Stat hat zwen acker wingarten gelegen an der Massalter Liten, da von er gibt daz drittail. Item er hat auch da selbst zwen acker, da von er gibt daz viertail.

It. Chunr. Culmorgen hot dri acker wingarten am Branberg, da gibt er von daz dritail und ist gerett mit im, welh arbait er dar an versumet an hacken, an schneiden, an brachen, an binden und an niderziehen, so sol er fiur ie die versumnizze xx dn. geben alliu iar. Er sol auch dar an allin iar tiungen iij fuder mistes; ob er der gehaben niht en mag, so sol er dar uf furen vj fuder wiltgail auch allin iare.

25b It. Heintz Holtzstigerer hat ouch ligen zwelf acker in dem Tiffen Graben und zwen acker gelegen in dem Graben gen Dittelbrunne, do von er gibt zehen metzen korns. des gehoren vj metzen gen Hilpolstdorf und iiij metzen gen Dittelbrunen; und hot auch vier ardaker gelegen vor dem Hanach auch hat er III$^1/_2$ ardaker gelegen vor dem Banholtz[1]) und hat auch einen halben ardacker stozzend uf daz Banholtz, da von gibt er xxxij heller uf Martini.

¶ It. Cuntze von Wypoltzhusen und Else sin eliche wirtin haben inne c. acker und xiij acker ardackers gelegen in der mark zu Swinfurt. da von geben si alle iar xxiii$^1/_2$ malter korns v. malter weizzes und ix malter habern und ist ir lipgedinge, und wan ir beyder

[1]) Falsche Schreibung des XVI. Jahrhunderts: Bauholtz.

niht ist und si gesterben. so sin uns di vorgenanten ackere ledig und los.

q Item Dyterich Reymar und Engel sin wirtin haben auch so vil ardackers als vor geschriben ist, di stozzen an di vordern ackere und geben auch alle iar so vil gulte als vor geschriben ist, und ist auch ir lipgedinge.

Summa vii$^{1}/_{2}$ ℔ heller und ix malter und v. metzen korns an I. vierteil und ij malter habern.)

26* *Hie mirke die Alde Stat.*

b. *Dis* ist die gulte und di cinse di gevallin uf der Alten stat zu Swinfurte. Des ersten.

Metze Hovemennin (Herman de Tortzbach) gibt von ener hobestat sesch (!) (viij) schilling heller uf Martini und vierzich eyer zu oesteren und en vastnacht hun.

q It. Herman Bapst gibt seszich hellere uf sante Walpurch tach, vierzich eyer zu osteren und en vastnacht hun.

q It. Henrich Gartenner git seszich hellere uf sante Walpurg tach, vierzich eyer zu osteren und en vastnacht hun. (Hermann Oeheim modo habet.)

q It. Henrich Mirgentheim gibt seszich hellere uf sant Walpurg tach, vierzich eyer zu osteren und en vastnacht hun.

q It. Metze Roderin gibt acht schillinge hellere uf sante Mertins tach, vierzich eyer zu osteren und en vastnach hun[1]).

[1]) Das Item ist durchstrichen.

q It. Cunrad Karle (der junge Bachapel) gibt XII schillinge hellere uf sant Mertins tach, en wisunge ze wihenachten und en vastnacht hun (und eym phunt wasses.)

q It. Mathis (Cuntze Greber) gibt sech (!) schillinge hellere uf sante Mertins tach, zu osteren enen lamspuch; en wisunge ze wihenachten und zwei vastnacht hunre.

q It. Ditterich Mangold (Heynze) gibt zwei schillinge hellere uf sant Mertins tach und en vastnacht hun.

q It. Cunrad Schifman (Deytherich Manegolt [nach ihm:] Elle Ossebrunnerin git X sol. hl. von syme (irme) geseyze, ein lambsbuch zu ostern, ein seynntleip zu wihenachten und ij vastnacht hunr.)

q It. Henrich Trescher[1]) (und C. sin sun) gibt en phunt hellere uf sant Mertins tach, ze osteren dri lamspuch; dri wisungen ze wihenachten und ses vastnacht hunr.

q It. Henrich Echsfelt gibt vier schillinge hellere uf sant Mertins tach, en lambspuch ze osteren, ze wihenachten en wisunge und zwei vastnacht hunr.

It. Henrich Raetsam gibt vier schillinge hellere uf sant Mertins tach, ze osteren enen
20[b] lammspuch, en wisunge ze wihenachten || und zwei vastnacht hunr.

[1]) Das Item ist durchstrichen.

q It. Teyne-Rosser gibt vier schillinge hellere uf Martini, ze osteren vierzich eyer, en wisunge ze wihenachten und zwei vastnacht hunr.

q It. Ulrich Slifer (Laupbach) gibt iij schillinge hellere Martini, ze osteren vierzich eyer, en wisunge ze wihenachten und ein vastnacht hun. (It. Hans Hofmann iij β mart. und i vastnacht hun von einre hofstat.)

q Henrich Mangold (Lutze Sumerlin) gibt zwelf schillinge hellere Martini, ze osteren enen lamspuch, en wisunge ze wihenachten, zwei hunre Michaelis und zwei vasnacht hunr. Der selbe Henrich Mangold (alte Sumerlin) gibt dri schillinge hellere von euer hofstat, triazich eyer ze osteren und en vastnacht hun.

q It. Henrich Seefer uf dem Loley gibt sech (!) schillinge hellere von euer hofstat, ze osteren enen lamspuch, en wisunge ze wihenachten und zwei vastnast (!) hunr. Der selbe Henrich gibt von eme gesetze enes wingarten und von eme wingartin gelegen hinder sant Kylian zwentzich hellere und en hun Martini. (des sint ander halb acker.)

q It. Henrich Swinfurtere gibt sechzehin schillinge hellere Martini, ze osteren enen lamspuch, en wisunge ze wihenachten und zwei vastnacht hunr[1]).

[1]) Das Item ist durchstrichen.

q It. Henrich Hevener (Henrich Schuwrt) gibt zwelf schillinge hellere Martini, ze osteren enen lamspuch, en wisunge ze wihenachten und en vastnacht hun.

q It. Brentlin (Hans Retzer) gibt zwelf schillinge hellere Martini, ze osteren enen lamspuch, en wisunge ze winachten und en vastnacht hun.

q It. Henrich Beyer (H. Folzel) gibt zehin schillinge hellere Martini, ze osteren enen lamspuch, en wisunge ze winachten und en vastnacht hun.

q It. Hans von Arnshusen (H. Mentel) gibt dri schillinge hellere Martini. ||

27a q It. Wolfelin Butener (C. Zimmermann) gibt vierzich hellere Martini und en vastnacht hun. Der selbe git abir ven ener hobestat sech (!) schillinge hellere und en vastnacht hun.

q It. Henrich Butener gibt sech schillinge hellere Martini von ener hobestat.

q Di zwene gebroeder gebint ouch ze osteren enen lamspuch und en wisunge ze wihenachten.

q It. Hermann Schuwurte (Echartin) gibt vier schillinge hellere Martini und en wisunge ze wihenachten.

q It. Cunrad Gostenhober (Krupfuzzin) gibt cehin schillinge hellere Martini und en vastnacht hun.

q It. Rudolf Mangold gibt zwene schillinge hellere Martini und en vastnacht hün.

q It. Cunrad Gollenhofer gibt en phunt wasch und en wisunge ze wihenachten (von sinre hofereyt).

q It. Esschenbachs (Hertlin) hobestat giltet ein phunt hellere, ze osteren enen lamspuch, en wisunge ze wihenachten (und ij vastnacht hün.

q It. Henrich Jochsheim (Engelhart Gerhener git vierzehen schillinge hellere und ein vastnacht hün).

q It. Diterich Mangold (Künig) V sol. hell. et I pull. carn. et Herman Ohsenbrunner habet secum.

(It. Beyger (Chunr. Silo) viszer IX sol. hell. et II pull. carn. von einer hofrit.)

q It. Diterich Kuhirte gibt iiij schillinge hellere Martini und zwei vastnacht hünr.

q It. Hermann Horloes (Heintz Gertener) gibt sibin schillinge heller Martini und zwei vastnacht hünr.

q It. Henrich Kuhirte (Gerthener) gibt acht schillinge heller Martini, ze osteren enen lamspuch, en wisunge ze wihenachten und zwei vastnacht hünr.

q It. Jeutte Bechtold Kolbin dochter gibt sechs schillinge hellere Martini, en wisunge

ze wihenachten und en vastnacht hun (Apel Retzer habet modo).

27* q It. Hartmannin soen gibt vier schillinge hellere Martini, ze osteren || en lamspuch, en wisunge ze wihenachten und zwei vastnacht hunr.

(It. der alt Heintz Kelerknecht und Gerhus sin wirtin hat man verlaszen daz hus, daz da waz dez alten Gretels zu eim erbe in, oder wem si ez geben nach irem dode, da von sollen si geben alle iar x sol. uf Martini, und X sol. uf Walpurgis und ij vastnacht hunr.)

q It. Cunrad Woltz (Teyne Rosser) gibt sech (!) schillinge hellere und enen lamspuch ze osteren, en wisunge ze wihenachten, und zwei vastnacht hunr.

q Henrich (Gunther) Brentlins kint geben acht schillinge hellere Martini und en vastnacht hun.

q It. Chuninк (der Cuntze Fugel) gibt sech schillinge hellere Martini, en lamspuch ze osteren, en wisunge ze wihenachten, und zwei vastnacht hunr.

(It. Dyzil Fidiller (H. von Awe) gibt acht schillinge heller uf sante Mertins tach, virzich eyer zu osteren und eyn vastnacht hun.)

(It. Henrich Hevener (Heintze Hentinger) gibit sechzehin schillinge hellere Martini, zu osteren ein lampspuch, ein wisunge zu wihenachten und zwei vasnath hunere.)

(It. Gotze Tresser (Heintze Stigelitz) (git vier schillinge hellere und eyn vanast (!) hun von eyner hofstat uf dem Loley.)

(It. Cunrat Bisgof git xiiij β un zwen lamspuche zu ostern un zwo wisunge zu wihenanten (!) un iiij vasnaht huner.

(It. Cunrat Dresger (Chunrat Veldener habet modo) git x β hl. un I lammesbuch zu ostern un en wisunge zu wihennahten und zwei vastnacht hunr; ez galt vor vi β hl.)

(It. Gotze Mecklin hat ein hofstat, do von git er viij β hl. Martini und XL eyer zu ostern und ein vasz. hun, und die hofstat waz vor iaren Metzen Roderin.)

(It. Krushar gibt xij β Walpurgis et xii β Martini un [ein?] semelleibe, ij vastnacht hunr et L. eyer von einem huse und garten hinder Brukenner.)

(It. Heintz Rudolf hat ein hofstat, da von gibt er LX phenning und einen semellaip ze wihenachten und ein vastnacht hun.)

28* c. *Hie vind man die hoeben und die ecker, die da gehoeren in die marke ze Hilpoltstorf und zu gehoeren det (?) Dutschen heren ze Swinfurte; allene ir doch en teil bescribin ist in di stat ze Swinfurte. Der summe ist nun hoebe, die dar in gehoeren und gebent alle houbtrecht und wisunge; und sechs leyn, di ouch darin gehoeren.*

Des eirsten. Der riche Walther hot zwa dorfhoeben der iecliche gilt en malter kornis und

acht schillinge hellere uf sant Mertins tach und en phunt hellere ze Obersten; und gibt der selbe ouch von achtzehin morgin ackers gelegen an Münresteter strasze zwei malter rockin; und von enen lehen gibt her cehin schillinge hellere uf Martini.

(Item Kunne Reumerin hat der hübe eine, so hat Cuntze Walter und Ostirhild, Cuntzen Gebehartz selegen wirtin, di andern hübe des richen Walthers. auch haben sie gemein daz lehen mit einander.)

(It. Cuntze Obzer hat nu di xviij morgin ackers, di da der riche Walther hette.)

¶ It. Rudeger hot en dorfhoebe, do von her gibt en malter kornis, acht schillinge hellere uf Martini, und en phunt hellere uf den obersten.

¶ It. Hilpertorffer (Cuntze von Hylpersdorf) hat en dorfhube, do von her gibt en malter kornis und acht schillinge hellere Martini und en phunt hellere ze obersten.

¶ It. Conze Hilperstorffer hot en halbe dorfhübe, do von her gibt en achteil kornis, vier schillinge hellere Martini, und cehin schillinge hellere uf den Obersten; und der selbe Henrich gibt von enen (!) halbin lehen dri schillinge hellere uf Martini.

(It. Frize Richart [von] der hobestat, do her uf sitzit, gibt her zwene schillinge hellere (und hot auch einen garthen, da von gibt er uf Martini ij ß hl. und ein vastnacht hün.)

q It. Conze Scherverlt hat andirthalbe dorfhube, do von her gibt dreu achteil kornis, zwelf schillinge hellere Martini, und driszich schillinge hellere uf den obersten.

q It. Cunrad Reymar hot zwo dorfhube, der iclich gilt en malter kornis, acht schillinge hellere uf Martini und en phunt hellere uf den Obirsten. ||

28b q It. Gerhard hot en dorfhube, do von her gibt en malter kornis, acht schillinge hellere Martini, und en phunt hellere uf obersten.

Nu mirket di lehen, di da gehoren in das ambt und in die marke zu Hilpoltstorf.

Des ersten. Meinwart Rotinc (Kunne Reymarin) hot zwei lehin, do von her gibt achtzehin schillinge hellere Martini, und gibt ouch von ener felthube dreu malter kornis.

q It. Diterichs khint Richolfs eiden hot en lehen, do von her gibt cehin schillinge hellere Martini, und hot ouch zwene ackere, do von her gibt acht hellere.

q It. Richart (Chunr. Hoffman) hot en lehen, do von her gibt acht schillinge hellere Martini.

q It. Chunr. Hoffman hot en lehen, do von her gibt cehin schillinge hellere Martini.

q It. der Boelerinne kint habin en halbis lehen, do von si gebin vier schillinge hellere Martini.

q It. (Cunradt Wilde) hot en hofstat, do von si (!) gibt vier schillinge hellere Martini.

(It. C. Wilde hait (!) daz zweiteil. C. Walthart daz drittel.)

q It. Widenbach Schuwurtin hot en hofstat, do von si gibt enen schillinge hellere Martini:

q und ouch do selbis en hofstat, so si besetzet were, gibt enen schilling hellere.

q It. Apel Schultheis hot en hofstat, do von her gibt zwene schillinge hellere Martini.

q It. Rudeger hot en hofstat, so si besetzet ist, gibt enen schilling hellere, (Sumerlin hat vij acker und en hofstat, gibt vier schillinge hellere Martini.)

Item merket di einsacker.

Gerhard Richolfs eiden hat (Cunrad Bygnote und Hermann Heyner haben) cehin einsacker und geltent vierzich hellere.

q It. Berchmolnere hat sechs ackere, di geltent achcehin hellere.

29ᵃ *d. Mirket das ambt zu Tittelbrunne und das dar in gehoeret. Die summe der lehen ist drucehin lehen an en vierteil.*

[Am Rand von der Hand des 16. Jahrh.: 18 lehen minus ¼.]

(Cuntz hilten sun) 1 viertail von eyme halben leyhen . . zwen metzen kornis, zwene metzen haberen, vierzich hellere uf sant Petirs dach vier erne und en vastnacht hun. (Dietrich und Reymar hilten sun daz ander virtail.)

q It. Henze (Heinr. Kerfelder habet modo) hot en lehen, do von gilt her en achtel kornis, en achteil haberen, sibin schillinge hellere an vier hellere und zwei vastnacht hunr.

q It. Buttenerinne hot en halbis lehen, do von si gilt en summeren korns, en summeren haberen, vierzich hellere und en vastnacht hun.

q It. Henrich Holbein hot en halbis lehen, do von her gilt en summeren korns, en summeren haberen, vierzich hellere und en vastnacht hun.

q It. Wegener (C. Wipolzhuser) hot en lehen, gilt en achteil korns, en achteil habern, sibin schilling an vier hellere und en vastnacht hun.

q It. Arnold Schirinc (Heintze Arnold) hot en halbis lehen, do von her gilt en sumeren korns, en sumeren haberen, vierzich hellere und en vastnacht hun.

q It. Henze Kursener hot dru vierteil ens lehen geltende achtehalben schilling hellere uf Martini und en vastnacht hun.

q It. (Conr.) Schultheiszen dichter hot en lehen, do von her gilt en achteil korns, en achteil haberen, sibin schilling an vier hellere und zwei vastnacht hunre.

q It. Apel Schultheis (C. Kapners dither) hot en halbis lehen, das gilt en sumeren korns, en sumeren haberen, vierzich hellere und en vastnacht hun.

q It. C. Reymar hot en lehen, des sint fumf vierteil und giltet fumf metzen korns, fumf metzen haberen, sibin schilling an vier hellere, und von dem fumften vierteil zwenzich hellere und zwei vastnacht hunr. ||

(It. Kun Folkenant und Alheyd sein wirtin hat ein lehen, do von git er ein achteyl korns und ein achteyl haberen und hundirt eyger, V vastnacht hunre.)

29b ¶ It. Rothoubt (Henrich) habin en halbis lehen, das giltet en sumeren korns, en sumeren haberen, vierzich hellere und en vastnacht hun.

¶ It. Volnerine hot andirthalb lehen, und gilt sechs metzen korns, sechs metzen haberen, zehin schilling hellere und zwei vastnacht hunre.

¶ It. (Hilt und Kunne, Arnoltz tochter) dru vierteil ens lehens, die geltent dri metzen kornis, dri metzen haberen, fumf schillinge hellere und zwei vastnacht hunre. (Des hat daz firtel Lutze der Heynen eiden; Heintz Arnolt hat ein virteil.)

¶ It. Henrich Winschrot hot en halbis lehen, gilt en sumeren korns, en sumeren haberen, vierzich hellere und en vastnacht hun.

¶ It. Peter der Esel hot fumf vierteil lehens und geltent en achteil korns, en achteil haberen, sibin schilling an vier hellere, und von dem fumften vierteil driszich hellere uf Martini und en vastnacht hun (und X metz weyzs und daz firteil wirt uns leydeck nae syme tode.)

¶ It. Henze Hirte hot en vierteil ens lehens, gilt en metzen korns, en metzen haberen, zwenzich hellere und en vastnacht hun.

¶ It. (Ulrich Swartze) hot en halbis lehen, gilt en sumeren korns, en sumeren haveren, vierzich hellere und dru vastnacht hunr.

¶ It. Raetman (Apel Zengelen von Swinvort) gibt von zwein vlecken enre obirthalbt dorfis und ander undirthalb en achteil kornis.

¶ It. Cunrad Steckeramft (Heinrich Steckranft) gibt von elif ackeren en malter korns; zwelf schilling an dri hellere hot der

Commendur sunderlinge zu Dittilbrunne vor en mael, und ouch sant Mertins tach also vil vor en mael.

q It. wer ein Schultheis ist zu Dittilbrunne, gibt zwelf schilling hellere uf den obirsten. It. zu sant Burchards tage zwelf hunre und enen hanen und enen guten lamspuch uf oesteren.

q It. di fochtie zu Dittelbrunne gilt
30* zwei malter korns un || zwei malter haberen und en malter weiz, drittehalb phunt hellere und enen schilling hellere, sechs hundirt eyer und fumf und zwenzich eyer, zwenzich hunre zu wihenachten, zwenzich hunre zu vastnacht, und der Schultheis en wisunge zu wihenachten und driszich hellere zu pincsten und das ist unser teil von der vochtie.

(Summa dez korns, daz gevellet zu Dytelbrunne von dem aygen, ist VI malter korns und VI malter haberu; des zinzes gefellet uf sante Peters un Paules tak III$^1/_2$ ℔ und XX hall. und uffe Martini von der fohtei II$^1/_2$ ℔ und I ß.)

(It. Heintz Greber hot ein wingarten, I acker, hort in Hermans gut . den sol man allezit sunderlich uf geben und enpfhohen von eim Commendur mit einem gewohnlichen hantlon.)

(It. Ch. Hiltensun hot ein acker wingarten gehort ouch in Holpeins gut.)

(It. Conze Snelhart hat ein hus, gehort in Henzen Reimars gut, do won gibet her den huse alle iar ein vasenath hun, daz wir in versprechen sullen.)

(It. Cuntz Fusenak hat zwen acker on ein viertail, die gehornt in Hofmans gut; die sol ein commentur lihen umb ein gewonlich hantlon.)

(It. Apel Heilman [?] von Pfestorf(!) hat iij aker, da von gibt er alle iar ein vastnacht hun, und ist verlazzen auz Ditreich Reimars gut.)

(It. Herman Rotheubtes eiden hat I acker, da von gibet her I vastnacht hun, und ist auch verlazzen uz Dyterichs Reimars gut.)

(It. Fritze Helinger hat ij acker wingartin, die sint verlazzen uz Rotheubtes gut, und gelden ij vasnaht hunre.)

(It. Hans Schwhener hat I acker wingartin verlazzen uz Heintzen Arnoldes gut, und gildet I vastnacht hun.) ||

31b *e. Hie mirket das gelt un die gulde, di wir habin in der marke und in dem ampt zu Celle.*

Des ersten. Hans Fenre gibt von enem wingartin fumf herbisthunre; der sunderlingen unser vor den von Munrestat.

q It. Zyze (Sitze) Esschinbachs eidin hot en lehen, gilt en malter kornis und sechs schilling hellere, zwei hellere zu wihenachten, en vastnacht hun und funfzich eyer zu osteren.

q Cunrad Smutzinc hot en hofstat, do von her gibt sechs schilling hellere und en vastnacht hun.

q It. Walter Cysen eyden (H. Fogeler) gilt dri schilling hellere und en vastnacht hun.

q It. Cuene (Herman Cysen sun, [später:] Heintze Weber) gibt vier schilling hellere und en vastnacht hun, nnd dis gelt ze Celle ist vor unser vor den gemeinen gelten.

It. merke nu das gemeine gelt zu Celle.

Des ersten. Der hof ze Celle giltet vierdehalb (VI) malter korns, vierdehalb (vier) malter haberen, vier hunre ze wihenachten, fumfzich eyer ze osteren und zwei vastnacht hunre.

q It. Kuene gibt von enem lehen en malter korns, sechs schilling hellere, zwei hunre ze wihenachten, zwei vastnacht hunre und fumfzich eyer ze osteren.

q It. Ernstein gibt en malter kornis, sechs schilling hellere, fumfzich eyer ze osteren, zwei hunre ze wihenachten und en vastnacht hun.

q It. Cunrad Smutzine hot en halbis lehen, do von her gibt en achteil korns, dri schilling hellere, fumf und zwenzich eyer, ze wihenachten en hun und en vastnacht hun.

q It. Henze Vogeler hot en halbis lehen, giltet en achteil kornis, dri schilling hellere, fumf und zwenzig eyer, ze wihenachten en hun und en vastnacht hun.

q It. Sifrid Rosenberger (H. Hofman) 31b hot en lehin, gilt en malter korns, || sechs schilling hellere, fumfzich eyer, zwe hunre ze wihenachten, und en vastnacht hun.

q It. di alte Kesemennin hot en lehen, des sin dru vierteil, giltet sechs metzen korns, fumftehalbin schilling hellere, sibin und driszich eyer, en hun ze wihenachten und en vastnacht hun, und gibt ce anderen iare dru hunre. (Johans

Friderich und Ebirhard Maspach, ir iuklicher hat daz halben teil der drüer viertel, daz die Kesemanin gantz hatte.)

q It. Size Esschinbachs eydin hot en lehen, gilt en malter korns, sechs schilling hellere, fumfzich eyer, zwei hunre ze wihenachten und en vastnacht hun.)

q It. Henrich Hirte (C. Hubener) hot en halbis lehen, gilt en achteil korns, dri schilling hellere, fumf und zwenzich eyer, en hun ze wihenachten und en vastnacht hun.)

q Cuntze Hubener (Wolfelin Kuchenknet) hat andirthalb lehen, giltet drn achteil kornis, nun schiling hellere, fumf und sibenzich eyer, drn hunre ze wihenachten und zwei vastnacht hunre.

q It. Cuntze Lutzen kint hot en halbis lehen, gilt en achteil kornis, dri schilling hellere, fumf und zwenzich eyer, en hun ze wihenachten und en vastnacht hun.

q It. Apel Schefere (Metz Schefferin) von dem Brunne gibt von enem halben lehen en achteil kornis, dri schilling hellere, fumf und zwenzich eyer, en hun ze wihenachten und en vastnacht hun.

q It. Cunrad Esschinbach hot drn lehen an en vierteil, di gelten drn malter korns an zwene metzen, sibincehin schilling hellere an sechs hellere, hundirt eyer und sibin und driszich eyer, fumf hunre ze wihenachten und drn vastnacht hunre; und gibt von ener hofstat zwen schilling hellere und zwen herbisthunre; und gibt abir von ener hobstat zwei herbisthunre.

q It. Cuntze Hubener gilt von ener hofstat zwei herbisthunre.

q It. Gerhus Scheferin (H. Esschenbach) hot dru lehen, gelten dru malter korns, achzehin schilling hellere, andirthalb hundirt eyer, sechs hunre || ze wihenachten und dru vastnacht hunr.

q It. Hans Feinre hot en lehen, gilt en malter korns, sechs schilling hellere, funfzich (!) eyer, zwei hunre ze wihenachten und en vastnacht hun.

q It. Henrich Ernst hot en lehen, gilt en malter korns, sechs schilling hellere, fumfzich eyer, zwei hunre ze wihenachten und en vastnacht hun.

q It. di Mulnerin (Friderich und Hans Cehender) hot en lehen, gilt en malter korns, sechs schilling hellere, fumfzich eyer, zwei hunre ze wihenachten und en vastnacht hun.

q It. Cuntze Nugebur hot en halbis lehen, gilt en achteil korns, dri schilling hellere, fumf und zwenzich eyer, en hun ze wihenachten und en vastnacht hun.

q It. Berthold Kesmann (Henze Heynolt) hot en halbis lehen, gilt en achteil korns, dri schilling hellere, fumf und zwenzich eyer, en hun ze wihenachten und en vastnacht hun.

q It. Henze Kelremann hot andirthalb lehen, gilt dru achteil korns, nun schilling hellere, fumf und sibenzich eyer, dru hunre ze wihenachten und zwei vastnacht hunre.

q It. Schelleketerin hot en halbis lehen, gilt en achteil korns, dri schilling hellere, fumf

1985

32* ||

1990

1995

2000

2005

2010

und zwenzich eyer, en hun ze wihenachten und en vastnacht hun, und das heller gelt giltet allis uf sant Mertins tach.

q It. die hofstat, di Cunrad Smutzinc hat, und di Walther hot, und di Cüne hot, und die Schelleketerine hot, der zehinde ist unser sunderlinge ze Swinfurte vor den von Munrestat.

q It. Cunrad Schultheizen kint habin den acker in der Crumbin Anwe und gibint do von vier herbisthunre, und der selbe zehinde ist ouch unser.

(It. Vogeler hat ij acker wingarten in Lurbucher mark da von gibt ij vastnacht hunr.)

(It. Zeise gibt ij vastnacht hunr von wingarten gelegen gen Weypolthusen.)

(It. Ortolf Vogeler hat ein halbin acker wingarten da von gibt er ein vastnacht hun und ist verlazzen uz Hubeneren gut.)

32b (It. Götz Ernste hat ein hofstat, do von gibt er ein vastnacht hun, und din gehört in Hansen Cisen hofstat, und ist auch sunderlich dez huses ze Swinfurt. Er hat ouch I$^1/_2$ acker wingarthen (!), da von gibt er ein vastnacht hun, und gehört in daz lehen, daz Hans Cise hat. Es ist auch gerett worden: chauft Hans Cise die hofstat in sin gut wider, so ist daz vasnaht hun ab.)

(It. Cuntz Pfeifer hat einen acker wingarten. Da git er von ein vastnacht hun und gehort in Hansen Cysen gut.)

(It. Cuntz Leutolf hat einen acker wingarten. Da git er von ein vastnacht hun.)

(It. Heintz Huter hat einen acker wingarten. Da git er von ein vastnacht hun. Die zwen ecker sin gelassen uz Eberhart Mosbachs gut.)

39* *f. Item hie mirket das gelt und di gulte und di recht, die wir habin zu dem Forste. Der lehen sint achte, und das achte lehen gehoret dem Schultheisen zu, und von den sibin lehen gildit man nun malter korns an en summeren, und nun malter haberen an en summeren, und von den selbin acht lehen gevellet viertehalb phunt hellere an driszich hellere. It. merket di recht, die en ieclich Schultheis gen uns tun sol.*

Des ersten. Zu osteren enen guten lamspuch und zwei hundert eyer, zwelf hunre und enen hanen, und von eme dinste eme Commendur zu Swinfurte zehin schilling hellere, und zwelf schilling hellere von en mael bi eme ze eszene. Di selbin zwelf schilling hellere sint geslagin under di lute und gevallin von den lehen, das sin wirt virdehalb phunt hellere, als vor geschribin ist.

q It. Peter Esil und sin virtin [darüber eingeſchoben was] hant enen wingarten gelegen in der marke al da, der gildet alle iar enen eymer gemeines winis und en phunt wachs, und gevellet der wider uf hus, wan her nich mer ist.

q (It. Chontze Fuhs hat enen halben acker wingarten, den Gotz hinter dem Kasten

hette, gilt XV schilling hellere Martini und ein vastnacht hun, der mag er X sol. ablösen, die andern V (solidi) besten zu ewigem zinse.)

33* g. *Mirket das gelt, di gulte und di recht, di wir habin ze Garnstat.*

Des ersten. (Hans Regler) hot en hube, die giltit zwei malter korns und zwei malter habern.

q It. (Hans) Weler hot en hube gilt zwei malter korns und zwei malter haberen.

q It. Johans Wirtin Sultzfeldin hat vierdehalbe hube gelten achtehalb malter korns und zwei malter haberen. [durchstrichen.]

q It. (Chunrat Aunbach) hat en hube, giltet zwei malter korns und zwei malter haberen.

q It. von Ranfelt uf dem berge Gisel Roetin (Heintze Ferge) gibit en achteil korns und von driszich malter korns zu Garnstat gevellet den broederen ze Swinfurt zwei phunt hellere ze pietancien.

(It. Chuntz Anbach hat II½ hube, da von gibt er V½ malter korns und ij malder haberen und ein vaist gans uf Michahelis.)

(It. Ulrich Roelerin hat ein hube, da von gibt si ij malder korns.)

34* h. *Hie mirket das dorf ze Ranfeld, do der zehinde in gehorit ze Smelfelt. Item ze Smelfelt.*
[Am Rand von der Hand des 16. Jahrh.: Zehnten zu Reinfeldt.]

Herholt gibt von ener hube en phunt hellere und zwei vastnacht hunre.

q It. Gotze Fogit hot en hube, giltet fumfcehin schilling hellere und en vastnacht hun.

¶ It. Cunrad Fisscher hot en hube, gilt fumfcehin schilling hellere und en vastnacht hun.

¶ It. Henrich Bleichfelt hot en hube, gilt en malter korns burchmeiszes, en phunt hellere und en vastnacht hun.

¶ It. Heinrich Fleischman (Hans von Waltsassen) hot en hube, gilt en malter korns burchmeis, en phunt hellere und en vastnacht hun.

¶ It. Wolf Wortwin hot en hube, gilt en malter korns burchmeis, en phunt hellere und en vastnacht hun, und di dri huben gebin vor andern huben das beste houbit.

[Am Rand von der Hand des 16. Jahrh.: Haubtrecht.]

It. merket unseren cehinden, den wir haben ze Smelfelt und dar in gehoret.

It. Cunrad fochtslehen gen sit Meuns horet ouch in unseren cehinden, und zwei lehen, die ouch gehoren in unseren cehinden.

¶ It. Bertholt Vochtis wisen gehoert ouch in unseren cehinden.

¶ It. die wise, di in den hof gehorit, gelegin an dem Egil Se gehorit ouch in unseren cehinden.

[Von der Hand des 16. Jahrh.: Wir haben zw Schmelfelt bey einander XLII acker wysen und einen acker besunder, den gewunen wir dem Birbrener an, stedt vorn im XVII blat geschriben.] ||

34b *i. It. mirket das dorf ze Otenhusen und das gelt dar inne, das wir da habin.*

Des ersten. Cunrad Mulner nidewendig des dorfis gilt achzein schilling hellere, vier und zwenzich eyer, zwei herbist hunre und en vast-

nacht hun, vier kese zu zwein ziten, ze pinesten und ze wihenacht.

q It. Betzold Datans sun von en vierteil eins lehens funfzehin hellere und en vastnacht hun sechs eyer.

q It. Herman Gebhart von enem lehen zehin schilling hellere, vier und zwenzich eyer, vier kese, zwei herbist hunr und zwei vastnacht hunr.

q It. Manigolt Schultheize von enem lehen acht schillinge und vier hellere, und von enen garten achzehin hellere, vier und zwenzich eyer, vier kese, zwei herbist hunre und zwei vastnacht hunre.

q It. Hentze Greve hot en halbis lehen, giltet vierzich hellere, zwelf eyer, zwene kese, en herbist hun und en vastnacht hun.

q It. Betzolt Datan hot en halbis lehen, gilt vierzich hellere, tzwelf eyer, zwene kese, en herbist hun und en vastnacht hun.

q It. Henze Struz (Johans Gebehart) hot vumf vierteil lehens, gilt dricehindehalbin schilling hellere, vier und zwenzich eyer, vier kese, zwei herbist hunre und zwei vastnacht hunre.

q It. Endris hot en halbis lehen, gilt sechs schillinge und vier hellere, zwelf eyer, zwene kese, en herbist hun und en vastnacht hun.

q It. Cunrad Vogeler hot en halbis lehen, fumf schillinge hellere, zwene kese, zwel (!) eyer, ein herbist hun und en vastnacht hun (H. Burkart) und von enen dritteil eins lehens zwenzig hellere, enen kese, sechs eyer (und ein vastnacht hun.)

q It. Henze Vasolt hot en halbis lehen, gilt sechzig hellere, zwelf eyer, zwene kese, en herbist hun und en vastnacht hun.

q It. Cunrad Vasold hot en halbis lehen, 35* fumf schillinge, || zwelf eyer, zwene kese, en herbist hun und en vastnacht hun.

q It. Chunzlin Peters sun (Heinr. Pfrumdener hat nu) hot en halbis lehen, gilt fumf schillinge hellere, zwelf eier, zwen kese, en herbist hun und en vastnacht hun, und von ener hofstat en vastnacht hun.

q It. Henrich Heinolt fumf schilling hellere, zwelf eier, zwen kese, en herbist hun und en vastnacht hun und von ener hofstat en vastnacht hun.

q Henr. Greve hat zweiteil eins lehens, gilt sibin schillinge an vier hellere, dri kese, sechzein eyer, en herbist hun und en vastnacht hun.

q It. Cunrad Mulner obwendig der (!) dorfis en phunt hellere, vier und zwenzich eier, vier kese, zwei herbist hunre und zwei vastnacht hunre.

q It. Henrich von ener hofstat en vastnacht hun.

q It. Cunrad Koler von ener hofstat en vastnacht hun.

q It. Henrich Korber von ener hofstat en vastnacht hun und sibin hellere von ackeren.

q It. zwo hofstete, dy woste (!) ligent; so besetzit sin, gilt ie die hofstet en vastnacht hun.

q It. Cunrad Schefer hot en halbis lehen, gilt fumf schilling hellere, zwelf eier, zwene kese, en herbist hun und en vastnacht hun.

q It. der selbe von ener hofstat en vastnacht hun.

q Cunrad Lupolt von ener hofstat und und von enen acker enen schilling hellere, enen kese und en vastnacht hun.

q It. Cunrad Schefer hot en halbis lehen und etzwie vil me, gilt sechs schillinge und zwene hellere, zwelf eier, zwene kese, en herbist hun und en vastnacht hun.

q It. Hans hot en halbis lehen, gilt vier schilling hellere, zwene kese, zwelf eier, en herbist hun und en vastnacht hun.

q It. (Herman Heynold) hot ein dritteil ens lehens, gilt vierzich hellere, acht eier, enen kese, en herbist hun und en vastnacht hun.

85b q It. Cunrad Goltmann hot en halbis lehen, gilt sechs schilling hellere, vier und zwenzig eier, vier kese, zwei herbist hunre und en vastnacht hun.

q It. Cunze Luschen sun von enem dritteil ens lehens dri schillinge unn dri hellere und en vastnacht hun.

q It. Sitze an dem Berge von drin ackeren zwenzich hellere, vier eier und en vastnacht hun.

q It. Agnes Tzimmermennin von ener hofstat und von eckeren sechzehin hellere, vier eier und en vastnacht hun.

q It. Cunrad Burkart hot dru vierteil ens lehens, gilt sibin schillinge an vier hellere, dri kese, zwelf eier, zwei herbist hunre und en vastnacht hun.

q It. Schilher hot en sechsteil ens lehens, gilt zwenzich hellere, sechs eier und en vastnacht hun.

q It. Metze Duringin gibt von enem dritteil ens lehens vierzich hellere und nunczehin hellere von ener hofstat und von enem vierteil acht eier.

q It. Peter Wegeners husfrouwe von enem dritteil eins lehens vierzich hellere, und nun hellere von ener hofstat und acht eier.

q It. Gisel Wiberin von enem dritteil eins lehens vierzich hellere, acht eier; q nun di selbin dri vrauwen gebin zwei herbist hunre und zwei vastnacht hunre un Metze Duringin und Peter Wegeners husfrauwe, die zwa gebint sunderlichin en vastnacht hun.

q It. Cunrad Koler gilt von enem lehen cehin schilling hellere und von ener hofstat achzehin hellere, vier und zwenzich eier, vier kese, zwei herbist hunre und dru vastnacht hunre. Die gebent daz gelt allis uf sante Walpurg tach und uf Obirsten. Die summe fumfzehindehalb lehen ze Otenhusen.

36* (It. Herman Lutze hat iij acker wingartin verlazzen uz Heintzen Burghardes gute, die gelden iij vastnacht hunre.)

(It. Heintze Puter hat I$^1/_2$ acker wingartin verlazzen uz Herman Mons lehen, gildet I$^1/_2$ hun Martini.)

(It. Renger hat II$^1/_2$ acker wingartin verlazzen uz Cuntzen Mulners lehen, gildet ij hunre Martini.)

(It. Dyterich Schultheizze hat ein acker wingartin verlazzen uz dem halben lehen, Hansen Schefer und Hansen Vogeler gildet I hun Martini.)

(It. Ditze Smit hat ein acker wingartin verlazzen uz Hansen Hoppachs lehen, gildet I hun Martini.)

(It. Heintz Snider hat fumf viertel wingartin verlazzen uz Heintzen Strupen lehen, giltet en vastnacht hun.)

36b *k. Item mirket Wenigen Steynach.*

Des ersten. Cuntze Buch hot en hube, gilt sechzehin schilling hellere, hunder (!) eier, ze wihenacht fumf kese, ze pinesten fumf kese, vier herbisthunre und en vastnacht hun.

q It. Henrich Albrecht hot en hube, gilt vier und zwenzich schilling hellere, zwelf kese, hundirt eier, vier herbisthunre und en vastnacht hun, und di selbe hube gebent das beste houbt.

37a *l. Item mirket Groszen Steynach.*

Des ersten. Cunrad (Heintz) Bentze hot en lehen, gilt acht schilling hellere und zehin (LXXX) eier. vier kese und zwei vastnacht hunre.

q It. Hartunc Spilphert (nu hat Chuntz sin son) hot en lehen, gilt en phunt hellere, hundert eier und en vastnacht hun und vier kese.

q It. di mule ze Steynach gilt achzehin schilling hellere uf Obirsten und vier herbisthunre.

q It. Metze Hertrichen hot en lehen, gilt vier schilling hellere, zwei vastnacht hunre, sechzich eier, vier kese.

q It. Henrich Bentze (Hartmute Koburger) hot enen wingarten, gilt dri vastnacht hunre.

q Henrich (Chunr.) Slegil gibt von enen wingarten zwei herbisthunre.

q It. Cunrad Giselbrecht (Slegil) gibt von enem wingaten (!) dri herbisthunre.

q It. Jute Stilspherdin (Sifrid Slegil) gibt von enem acker und von ener wisen zwei vastnacht hunr.

q It. Sifrid (Appel) Richover gibt von enem gadem drú herbsthunre.

(It. Chunr. Giselbert von einer hofstat und von einer wisen zwei herbisthunre.)

37b m. *Item mirket Uchtheldhusen.*

Des ersten. Woltze en lehen.

q It. Lotze Diffenbach (Heintz Schirmer) hot en lehen, gilt en malter korns, en malter haberen, driszich phenninge ze Obirsten, dricehin phenninge ze pincsten, fumfzich eier ze osteren, en vastnacht hun, en wisunge ze wihenachten.

q It. Rudiger Hoppach hot en lehen.

q It. Volcnat hat en lehen.

q It. Walther Swab hat en lehen.

q It. Cunrad Menlin en lehen.

q It. Hentze an dem Berge (C. Swehlin) und Rudiger Hoppe habin ein lehen.

q It. Rudiger Jochsheim hat en lehen.

q It. Herman Ubenhart en lehen.

q It. Cunrad Friderich en lehen.

q It. die selbin cehin lehen gelten alle gelich an der gulte und an der wisunge.

q It. Rudiger Foust (Heintz Fůst und Hart Ubenhart hant daz lehen) hat en lehen, gilt zehin schilling hellere uf sant Walpurg tag, en malter korns, en malter haberin, ze obersten sechzig hellere, fumfzich eier ze osteren, en wisunge ze wihenachten . und en vasz. hunt (!).

q It. Hetze an dem berge en lehen (gilt sechzich hellere zu oberst und fumfzich eiger, ein wisunge, ein vastnacht hun.)

q Walther Fust en lehen (It. Chunr. von Urheym hat ez nu).

q It. Berthold Ubenhart en lehen, und dri lehen geltend gelich.

q It. Diterich Hoppach en lehen, gibt elif schilling hellere ze obirsten, fumfzich eier, en wisunge ze wihenacht und en vastnacht hun und zwene dinst hat en Commentur von Swinfurte da ze Uteldhusen; zwelf schilling hellere uf ||
38b sant Walpurg tach und zwelf schillinge uf Martini.

q It. Hans During (Amelung) von eckeren dri metzen, und von eckeren gelegen bi der Langen Wisen en malter korns alle iar (Henze Vakel der hat die ecker, die da gelten ein malder korns).

q It. Huse Otlin zwa metzen korns und zwa metzen haberen.

q It. Lůtze von Diffenbach von Aptes berge gibt zwei herbisthunre und von der setze, die drobe gelegen ist, en herbisthun und von dem enem wiselin gelegen bi der Langen Wisen zwei herbisthunre und von fumf hofsteten, di da gelegen sin zu Uteldhusen fumf vastnacht hunre: das ist ie di hofstat en hun.

(It. Cuntze Smyt von Mattinhusen hait vij acker da von gibt er ij hunr uff ste Michel, und want er die huner nicht gebt uff den tag, so ist daz gut ledig; und die acker stozzin uf Hoppachers leyn)

38b n. *Item mirket zu Wifpherstorf das gelt.*

Des ersten. Henrich Swob von Hoppach hot en velthube, gilt en achteil korns, en achteil haberen, sechzich hellere uf Martini und en vastnacht hun.

¶ It. Cunrad Woltze hat dri hube.

¶ It. Lutze Dieffenbach (Herman Reyn) ein hube.

¶ It. Bertholt Swob andirthalbe hube (It. Heinr. Mulner habet modo).

¶ It. Gerhus (Walther Swop) andirthalbe hube.

¶ It. (Heintz) Foust zwo hube.

¶ It. Herman Ubenhart (Hart Ubenhart) en hube.

¶ Bertold Ubenhart en hube.

¶ It. Hentze Jochsheim en hube; und di selben dricehin hube gelten alle gelich.

¶ It. Walther Swob hot en hube, gilt en malter korns, en malter haberen, zehin schilling hellere uf Martini, und en vastnacht hun, und von vier eckeren gelegin zu dem Breiten Lo vier metzen korns

¶ It. Hentze an dem Berge (Chunr. von Uhtelhusen) hot en hube, gibt en malter korns, en malter haberen, cehin schilling hellere uf Martini und en vastnacht hun.

q It. L̊utze Koler (Herman Reyn) von Heselbach en halbe hube, gibt en sumeren korns, en sumeren haberen, dri schilling hellere uf Martini (er hat auch viij acker, die gelten XV haller und en metzen korn und en metzen habern).

q It. Hentze Ryman (Gisel Rymenin) en vierteil ener hube, gilt en metzen korns, en metzen haberen, achzehin hellere, und von vier ackeren en metzen korns, en metzen haberen und vier hellere.

q It. L̊utze von Dieffenbach (Herman Reyn) von eckeren en halbe metzen korns, en halbe metzen haberen und acht hellere.

q It. Volknant en halbe metze korns, en halbe metze haberen und acht hellere.

q It. Cunrat Oche hat (I½) hube . gilt (VII) metzen korns (en achtail habern, und ein vastnacht hun, und von einer hofstat en vast-
39* nacht hun) || en metzen haberen, achzehin hellere; und der selbe Oche gilt von enen vierteil ener hube en sumeren korns, en sumeren haberen und driszich hellere.

q It. Hentze an dem Berge gilt von eckeren en sumeren kornis was dar uf gewechset.

q It. Hans During gibt von eckeren, di bi dem Anspan ligen, dri metzen, was dar uf wachset.

q It. Woltze gibt von wisen viercehin herbist hunre (mer da vier acker).

q It. Bertolt Ubenhart gilt von wisen vier herbist hunre.

q It. Berthold Swob dri hunre.

q It. Gerhus Herlerin gibt von wisen acht herbisthunre

q It. Hans under der Widen gibt fumf schilling hellere von ener wisen.

q It. Cunrad Menlin gibt von ener wisen acht hunre.

q Henrich Swob von Hoppach gibt von wisen sechs hunre.

(It. Helnbrich Durnin sun hat ein halbe hube in dem Stockech, di gilt en achteil korns und en achteil haberen und V sol. hellere und en vastnacht hun.)

(It. Ditrich Hoppach anderhalb hube, do von git er fumfzehin schilling hellere Martini und iij achteil korns und iij achteil habern.)

(It. Hart Ubenhart hot ein halbe hube, do von git er fumf schillinge und achtel korns, tantum afene.)

(It. Heinr. Gohshein von einer wisen viij schilling hellere.)

(It. Ber Uhbenhart (!) hot en hube, do von git er zehen schilling hellere.)

(It. Ber Herman Ubenhart hot ein hube, do von git er zehen schilling hellere und en malter korns, tantum affene.)

(It. Ch. . . . . hot ein vierteil einer hub, do von git er driszich hellere und en sumerin korns und en habern.)

(It. Chunr. Kisling hat siben acker gekouffet die an Uhtelhusen marcke zwischen Hoppach, do von gib (!) er ij herbisthunre.)

(It. Gotze Hoppach hat acht acker di gelten achzehin hellere und en metzen korns und en metzen habern.)

(It. Cuntze Sweblins tichter (Amblung der hat sy) von einer hube ein malter korns und ein malter haberen, sechzig schillinge und ein vastnacht hun und ist erbe.)

(Hie vindet man die, die wisen bestanden haben zu Wiprehstrof (!).

(It. Amblung ij acker wisen do von gibt er driszich schilling hellere uf Martini und gehort zu seiner hube ze Wiprehstrof.)

(It. Walter Swop ij acker wisen do von gib er driszech schilling hellere und gehort zu seiner hube zu Wiprehstorf.)

(Hie vindet man die wisen zu Wiprehstorf. die zehen acker haben bestanden Herman Ubenhart und Ber Ubenhart und Walther Burg und Amblung; die vier geben alle jar V½ ℔ hellere uf sant Mertins tag. sy sint im (!) gelassen zu einen rechten erbe. Ez ist in ouch gelihen idem man sin virteil siner hube und gute daz er zu Wiprehstorf hat und [in der] Merbach gelehen ist.)

39b o. *Item hie merke die lehen, di gut und di gulte zu Jusungen.*

Des ersten. Dietze hot en lehen, gilt en phunt heller, sechzig eier, acht kese und en vastnacht hun. (Heinr. Lange hat ez nu.)

q It. Nugeburin (Helmbrich Hartberk) hot en lehen, gilt en phunt hellere, fumfzich eier, en vastnacht hun, zwei hunre ze wihenachten (Arnolt Jeger und Ackerman haben

ez nu); und von enem holtze dri metzen korns, dri metzen haberen (di gibet Geisvel).

q It. des alten Schultheisen kint habin en lehen, gilt acht schilling hellere und en vastnacht hun (Heinz Nenung hat ez nu).

q It. Hentze Beyer (un. C. Akerman und C. Herbot) hot en lehen, gilt sechzehin schilling hellere, driszich eier, zwei wihenacht hunre, zwei herbisthunre nnd zwei vastnacht hunre.

Das gelt nem wir sunderlich in vor den von Munrestet. Hi hebit sich an das gemein gelt ze Jusungen der von Swinfurte und der von Munrestat.

Des ersten. Der hof (zehen) malter korns und (zehen) malter habern, zwei wihenacht hunre und en vastnacht hun.

q It. Henrich Wilde (Herman Stercher und Heintz Nennung und Lutz Loffeler haben ez nu) en hube, gilt vierzich hellere und en phunt hellere, vierzich eier; zwei wihenacht hunre, en malter korns, en achteil haberen und en vasnacht hun.

q It. Cunrad Jusung hot en lehen, gilt vier schilling hellere und en vastnacht hun.

q It. Gerhus Hofmennin hot en lehen, gilt dri metzen korns, en sumeren haberen, zwelf schilling hellere, driszich eier, zwei wihenacht hunre und en vastnacht hun.

q It. Jute Schedin (Appel Wilde, [später:] C. Hofmann) en lehen, gilt acht schilling hellere und en vasnacht hun.

q It. Herman von Phendenhusen (Herman Jusunger) hot en lehen, gilt en achteil

korns, dri metzen haberen, fumfzehin schilling hellere, driszich eier, zwei wihenacht und en vastnacht hun.

(Hans Frunt gibt vier keyse und zwei vastnacht hunre von einer hofstat (hoffat! daz ist under [unser].) ||

40a q It. Fritze von der Widme (Apel Krick) gilt zwene und driszich hellere.

q It. Herman Rycke hot en hube, gilt en malter korns, en achteil habern, en phunt hellere, vierzich eier, zwei wihenacht hunre und en vastnacht hun.

q It. Henrich Schultheis hot en hube, gilt vierzich hellere und en phunt hellere, en malter korns, en achteil haberen, vierzich eier, zwei wihenacht hunre und en vastnacht hun und der selbe Schultheis gilt von enen lehen fumfzehin schilling hellere, driszich eier, zwei wihenacht hunre und en vastnacht hun.

q It. Apel Wilde (Schuwurte) en hofstat gilt zwene schilling hellere und en vastnacht hun.

q It. Apel Schuwurten sun (Kunne Schuwurtin . . . . .) gilt von enem lehen en sumeren korns, en metzen haberen, achtehalb schilling hellere, fumf und zwenzich eier; zwei wihenacht hunre und en vastnacht hun.

q It. Herman Sterker hot en lehen, gilt vier schillinge hellere und en vastnacht hun.

q It. Hentze Hozzer (Salman Zimerman) en lehen, gilt zwei malter korns, zwei malter habern, achzehin schilling hellere, driszich eier, zwei wihenacht und en vastnacht hun.

q It. (Ap. . . .) dem brunne (Chunr. Herbort) gibt enen schilling hellere von enem gutlin (und hat kein recht in daz dorf.)

41a *p. Item merke ze Wipoltshusen.*

Des ersten. Cuntze (Nudunk) hot en lehen, gilt viercehin schilling hellere, enen lammes puch, und en vastnacht hun.

q It. Wolflin Schultheize. gilt en phunt hellere, zosteren enen lammes puch, und en vastnacht hun.

q Engel di alte Schultheisen (Herman Sailer) sechs schilling hellere und en vastnacht hun (und eyn phunt wasses uf den Karfritag).

q It. Sifrid Bumannes sun hot en dritteil ens lehens, gilt dri schilling hellere und en vastnacht hun.

41b *q. Item merke zu Hoppach.*

Des ersten. Henrich Sweblin hot andirthalb lehen. gilt andirthalb malter korns, andirthalb malter haberen, fumf. und sibinzich eier, dri kese, dri vasz hunre, fumfzehin schilling hellere, und von ener hofstat vier schilling hellere.

q It. Smit en halbis lehen, gilt en achteil korns, en achteil haberen, fumf schilling hellere, fumf und zwenzich eier, enen kese und en vastnacht hun.

q It. di lange Swebin zehin schilling hellere, fumfzich eier, zwene kese, und dri schilling hellere von ener hofstat und zwei vastnacht hunre.

q It. (Otte von Hoppach) en lehen, gilt en malter korns, en malter haberen, zehin schilling hellere, zwene kese, en vastnacht hun; und fumfzich eier. It. der selbe hait auch eyn virtel, daz Alheyt Heszin vor waz.

q It. Henrich Hoppach en lehen, gilt en malter korns, en malter haberen, zehin schilling heller, fumfzich eier, zwene kese und zwei vastnacht hunre.

q It. Kunne Schultheizen en lehen, gilt en malter korns, en malter haberen, zehin schillinge hellere, fumfzich eier, zwene kese und en vastnacht hun.

q It. Dietrich Albrecht en lehen, gilt en achteil korns, en achteil haberen, und vier heller und sibin schillinge hellere, fumfzich eier, zwene kese und zwei vastnacht hunre.

q It. Imel Wegenerin hot dru vierteil ens lehens, giltet sechs metzen korns, sechs metzen haberen, achtenhalbin schilling hellere, zwei und driszich eier, zwene kese und en vastnacht hun.

q It. Hans en vierteil ens lehens, gilt zwo metzen korns, zwo metzen haberen, driszich heller und drizehin eier.

q It, Cuntze Albrecht en lehen, gilt en
42a malter korns, en malter || haberen, zehin schilling hellere, fumfzich eier, zwene kese und zwei vastnacht hunre.

q It. Hentze von Munster en halbis lehen, gilt en achteil korns, en achteil haberen, sechzig hellere, fumf und zwenzich eier, enen kese und en vastnacht hun.

q It. Rudiger en halbis lehen, gilt en achteil korns, en achteil haberen, vierzich hellere, fumf und zwenzich eier, enen kes und en vastnacht hun.

q It. Wernher en halbis lehen, gilt en achteil korns, en achteil haberen, sechzich hellere, fumf und zwenzich eier, enen kese und en vastnacht hun un von ener hofstat enen schilling und en vastnacht hun.

q It. Gisel Heroltin en halbis lehen, gilt en achteil korns, en achteil haberen, sechzich hellere, fumf und zwenzich eier, en kes und en vastnacht hun.

q It. Irmel Schuwurtin en halbis lehen, en achteil korns, en achteil haberen, sechzich hellere, fumf und zwenzich eier, enen kes und en vastnacht hun.

q Henrich an dem Berge en lehen, gilt en malter korns, en malter haberen, zehin schilling hellere, fumfzich eier, zwene kese und en vastnacht hun.

q It. Hedewig Kunigin en lehen, en malter korns, en malter haberen, zehin schilling hellere, fumfzich eier, zwene kese und zwei vastnacht hunre.

q It. Kyslingen andirthalb lehen, gilt dru achteil korns, dru achteil haberen, fumf und sibinzich eier, dru kese und zwei vastnacht hunre.

q It. Ortlin Schulheis en halbis lehen, gilt en achteil korns, en achteil haberen, sechszich hellere und von ener hofstat enen schilling hellere, fumf und zwenzich eier, enen kes und zwei vastnacht hunre. ||

42b q It. Cunrad Schultheisen sun andirthalb lehen, gilt dru achteil korns, en achteil haberen, fumfzehin schilling hellere, fumf und sibinzich eier, dru kes und zwei vazz. hunre. Das gelt ist halbis der von Munrichstat.

43a *r. Item merket ze Jochsheim.*

Des erstem (!). Bertolt Kitzelhart hot en hube, gilt III½ malter korns, zwei malter haberen, von einer wisen zwelf schilling pennunge, zwei herbisthunre und von einer hofstat vier schilling phenninge, fumfzich eier, zwei herbisthunre, zwei vastnacht hunre, ze wihenacht en wisunge.

q It. Cunrad Beltze (Erlerin) en halbe hube gilt sechzich hellere (zehen schill.) und en vastnacht hun.

q It. Kunne Urheimerin von enem rode sechzich phenninge. (Chunr. Virnhaber der hat Urheimerin rode . daz wart im lassen umb acht schilling.)

q It. Cunrad Lemlin von vier ackeren in dem Sultzhart vier schilling hellere und zwei herbist hunre, und das wirt ledich so wenne sin und siner husvrawen nimmer ist. (Das ganze Item ſpäter durchſtrichen.)

q It. Cunrad Scheckenbach von vier ackeren in dem Sultzhart, gilt vier schilling zwei herbist hunre und ist ir lypgedinge, und wirt ouch ledig so ir nimmer ist.

q It Kentze Krummer von acht ackeren —

q It. Henrich Beyer von enem rode vier schilling phenninge on vier phenninge.

q It. (Hanse Heinolt) en hofstat, gilt zwene schilling phenninge, fumfzich eier, en wisunge ze wihenachten und zwei vastnacht hunre (und vier huner zu wihenachten).)

(It Fritze Buter vier schilling phenninge von vier rodeckern in dem Sultzhart, und vier herbisthunre. — Die ecker worn Lemlins.)

44a *s. Item merket Swebheim.*

Des ersten. Henrich Heyder en hube . fumf malter korns, vierdehalb malter haberen, sechzig hellere, fumfzich eier, zwei wihenacht hunre und en vastnacht hun.

q It. Hermann Kelner en hube, gilt vier malter korns, drittehalb malter haberen, fumfzehin schilling (I ℔ tenetur) hellere, fumfzich eier, zwei wihenacht hunre und en vastnacht hun.

44b *t. Item merket Sendelvelt.*

Des ersten. Henrich Schultheise (Anne Schultheizzin) zwo hube, gelten dricehin schillinge und vier hellere und zwei vastnacht hun (und en wisung zu wihenachten).

q It. Jute Roubers dochter en garten, gilt en phunt hellere uf sant Johans tach, und uf Martini en anteil unslidis, enen lammis puch zu osteren, zwei vastnacht hunre und en wisunge ze wihenachten.

q It. Gerhus Heroldin en halbe hube, gilt sibin schillinge on vier hellere ze obirsten und en vastnacht hun.

q It. Cunrad Ritter (Betz Frumolt) en garten, gilt sechzich hellere, vierzich eier und zwei vastnacht hunre.

q It. Gotze Eckstein en hofstat, gilt sibin schilling hellere, vierzich eier und zwei vastnacht hunre und en wisunge ze wihenachten.

q It. Henrich Buchlin en hofstat, gilt vierzich hellere, zwei vastnacht hunre, en wisunge ze wihenachten, und von enen vlecken ens gartens dru vastnacht hunre.

q It. der Smiden kint (di hat Dyterich Koler) en halbe hube . gilt sibin schilling hellere on vier hellere und zwei vastnacht hunre.

(Des gelts ist iij pfunt und X ß hll. und XVII fasnaht hunr und VI wisung zu wihenachten und I lamspuch und XVI pfunt unslides.)

(It. Hermann Schuwurte hat ein hus, do von gibt er zwen schilling hellere und zwei vastnacht hunre und zwen kese zu wihenachten.)

(It. Engelhart der hat ein hube, di giltet ij malter korns, ein malter haberen, und ein summerin weizzes und ein wysunge zu wyhenachtin und virzeg eyer uf ostern.)

(Man sal wizzen, daz ich den komentur bekenne . daz ich von beite weigen des vorgenanten Engilhardes X phunde hellere bekenne uf di vorgenanten hube . sinre elichen wirtin Hetzen, di er ir zu morgen gabe hat gemachet.)

(It. Gotze unser hoffeman hat ein hube, die gilt iij malter korns, ij malter haberen, I somer weizes, ein wysung zu wyhenachten.)

(It. Hartmut Spitelman hat ein hofstat und ein garten gilt vier wihenacht hunre, vier vastnacht hunre und sechzich ayger zu ostern.)

45* v. *Nu mirket den zins zu Münster uf sant Walpurg tach.*

Des ersten. Henrich Zehender gibt nun schilling und dri hellere.

q It. Henrich Houwe gibt funfzehen schilling hellere.

q It. Cuntze under dem Berge gibt nun schillinge und dri hellere.

q It. Hartmut bi dem Bach gibt sechzig hellere.

q It. Hartmennine sun gibt dri schillige hellere.

q It. Jute Schrenkin gibt dri schilling hellere.

q It. Henrich Hartmans sun gibt nunthalbin schilling hellere.

q It. Peter Mulner gibt sechs schilling hellere.

q It. Petze Schrenkin gibt nun schilling hellere.

q It. Cunrad Smit gibt drieszich schilling minner achzehin hellere.

q It. Henrich Schultheise gilt nun schilling hellere.

q It. (C. Schenkel) gilt fumf schilling hellere.

q It. Rudeger Mulner in der mitten muln gibt fumf schilling hellere,

q It. Walther Mulner Gotzin sun gibt sibin schilling hellere.

Cunrad Hoeriet (Hermann Leffelstertz) en eymer hunschins wins von zwein ackeren wingarten gelegen an dem Waltsasser wege, und heizt der Snebelin wingarte.

q It. Bethtze Roledir (Heintze Syloch vichser) gibt einen eymer hunschis wins von enen acker wingarten gelegen an dem Schalc graben.

q It. Aplo Gessiner (Heintz Claus) gibt enen halbin eymer frenkis wins von eme halbin acker wingartin gelegen zu dem Engilbrechtis boume.

q It. Bulin (Wolvelin) Schultheisze gibt en phunt wachs von drin ackeren winwachs gelegin an dem Waltsaszir wege.

q It. Cunrad Buecher gibt en halb phunt wachs von eme acker wingarten gelegen an dem Waltsassir wege.

q It. Cunrad Grosze en halb phunt wachs von eme acker wingarten gelegin an dem vorstwege.

q It. (Hertlin Ruzze) gibt en halb phunt wachs von ener hofstat, di do gelegin ist bi Aplen Pisters hofstat.

q It. (. . . Wisze) gilt vier schilling hellere uf Martini, dru herbisthunre, enen lamspuch zu osteren von ener hofstat und von enem huse.

q It. (Groszin) gibt vier schilling hellere uf Martini, dru herbisthunre, enen lamspuch zu osteren von ener hofstat, di was Winders.

q It. di Sitzinne gibt zwei mertinshunre von eme artacker gelegen an dem Frihen graben.

q It. Cunrad Hoeriet gibt en hun uf Martini von eme acker gelegin an dem Husinger wege. Der selbe git en hun von eme acker gelegen vor der hohen mulen. Der selbe git en hun von eme halbin acker gelegin zu dem Loselins bourne. Der selbe git en hun von
46b eme halbin || acker wingarten gelegen an dem forstwege.

q It. Tolder gibt zwei hunre Martini von drin vierteilen winwachsis gelegen ubir dem cruce.

q It. Henrich des Schultheiszen sun git en hun Martini von eme halbin acker wingartin gelegin bi dem Engilbrechtis bourne. (Heinr. Winter hat in.)

q It. Wolvelin Schultheisze gibt zwei hunre Martini von eme acker gelegen in der hofstat hiensit der bach.

q It. Henrich uf dem Kelre (Conrat Berlin) gibt vier herbisthunre Martini von eme acker wingarten gelegen zu dem Horburne. Der selbe Henrich gibt en halben eymer wins von zwein ackeren wingarten, di do heiszen zu dem phlumbourne.

q It. Bertrad Sumerlerin gibt en halb phunt wachs von eme acker wingarten gelegen an der steyge an dem Kirchberge.

q It. Bersschis kinder gebin das vierteil von vier ackeren wingarten gelegin nidewendich Schonungen an der Meunliten.

q Gerhart Ditlind gibt en hun Michahelis von eme rodelin des sint drn vierteil, und ist gelegin in dem Steninger bach.

(It. Hans Bucher hat ein hus und ein hofstad: daz gildet iiij β Martini. iij hunre Michahel und einen lamsbuch uf Ostern.)

47b *y. Item Baldungishusen.*

(Hans Frowe) hot en hube, gilt zehen schilling hellere uf sant Walpurg tach, zehen schillinge uf Martini, sechzich eyer zu osteren, vier kese ze wihenachten und en vastnacht hun.

q It. (Ch. Schenkel und Heintz sin sun) hot en hube, gilt zehen schillinge uf sant Walpurg tach, zehen uf Martini, sechzig eier ze osteren, vier kese ze wihenacht und en vastnacht hun. Dis ist pitancie und kauft Ramont. (Es ist ze wizzent, ob Heintz des vorgenanten Chuur. Schenkels sun verfur an erben, so mag siner geswistrit ains, diu dannoch lebent, das vorgenant erbe besitzen in allen dem rehten, als ers gehabt hat, umb das vorgenant gelt.)

z. Item Urbeche.

[Am Rand von der Hand des 16. Jahrh.: Eürbach]

Henrich uf dem Angir gibt von zwelf ackeren zwei malter korns und zwei herbsthunre.

z. Item Eltingishusen.

Da han wir en phunt heller geldis uf Martini, das gab der Cranz ze pietancien (und gevellet von einre hofereyt dar in gehoren acht und sibinzich ardackere in alle dru velt.)

48* *Hie vindet man gescriben di wasch(!) gulte des huses ze Swinfurte.*

Cunrad Obser gibt en phunt wasch von enem wingarten der heiszit zu dem Steckelines.

q It. . . (dictus) Berchmulner gilt en halb phunt wasch von sechs ardeckeren, di ligen bi dem siechuse.

q It. Karle gibt en phunt wasch von ener hofstat.

q It. Gollenhober gibt en phunt wasch von ener hofstat.

q It. Ramunt gibt en halb phunt wachsis von vumf viertelen ens wigarten(!) gelegen an der Meunliten [ausgestrichen; dafür: hat di pietantz.]

q It. (Fritz Nurenberger) gilt en halb phunt wachsis von eckeren gelegen bi der Langen Wisen.

q It. Cunrad Erfurter gibt en halb phunt wachsis von enen acker gelegen bi unser Vrowinbach (vwin).

q It. Sifrid Maelhoubt gibt en halb phunt wachsis von vier eckeren wingarten gelegen bi sant Kylian.

c | It. Merkelin Vleischeuwer gibt en halb phunt wachs von eckeren gelegen bi dem siechuse und sint der ecker zehene.

q It. Henrich Frie (?) en halb phunt wachs [am Rand: Goxheim.]

q It. Cunrad von Esefelt gibt en phunt wachs von acht ackeren gelegin vor dem Ranfelder holtz.

q It. Henrich Kutzilspur gibt en halb phunt wachs von enen wigarten (!) bi der

Grasegrune (dafür nachträglich: den hat nu daz hus selber.)

q It. di Kolin gibt en halb phunt wachs.

q It. di Rotengin gilt en halb phunt wachs von eckeren gelegen bi Holpoldistorf (!).

q Zengelin gibt en halb phunt wachs von zwein eckeren wingarten gelegin an dem Bramberge.

q It. Cunrad von Windisheim en phunt wachs [am Rand: Forst].

q It. Henrich Mangold gilt enen vierdunc wachs von ener hofstat. ||

48b q It. Rudolf Mangolt enen vierdunc wachs von ener hofstat.

q It. di Ebirlerin gibt fumf vierdunge wachs.

q It. (der Schult'.) gibt en phunt wachs (am Rand: Forst).

(It. Wolf Biutner gibt von ein wingarten am Bronberg ij β hl. und ein halb phunt wachs zu Lichtmesse uf unsir Vrowentag.)

Ze Hilpoltstorf. Holbein gibt andirthalb phunt wachs von sibin ackeren gelegen in der marke ze Werene und ze Dittilbrun und stoszin uf di straszin.

q It. Dulbener gilt en halb phunt wachs von sinem libe.

Sendelfelt. Beumlin gibt en halb phunt wachs von eme garten.

q It. di Roseneckerin gibt en halb phunt wachs von enen garten.

Ebirhdshusen (!). Cunrad Weber gibt en phunt wachs von sinem gute.

Deilheim. Bertholt Brune en halb phunt wachs von eckeren.

Utilhusen. Woltze en halb phunt wachs.

Dittelbrunne. Apel Schult gibt zwei phunt wachs von vier eckeren gelegen an dem rode an flurschutzen lehen (na sime tode; und di wile daz er leibet, ein halbez).

Goxheim. Gertrud Heidenrichs dochter en halb phunt wachs von vierdehalbin acker, der ist andirthalber gelegen in der Lachen und zwene bi dem Sendilfelder Wege.

q It. Arnold Heidenrich einen vierdung
49a wachs von eme acker || gelegen vor dem ungeheigten heynloch.

q It. Cunrad Kunlin en halb phunt wachs von fumf vierteil wingarten gelegen an dem Appen cruce.

q It. Henrich Ferihen kint en halb phunt wachs ouch von fumf vierteil wingarten gelegen bi dem Appen cruce.

q It. di Sibotin fumf vierdunge wachs von drittehalbin acker. der ist andirthalber gelegen bi dem Swinfurter Wege und en acker ist gelegen in dem Wolvelins bach.

Forst. Cunrad Startz (Cunze Herolt) en phunt wachs von zwen eckeren wingarten (heizet der Custler).

q It. Hartmut Spilphert en phunt wachs von andirthalbin eckeren wingarten.

q It. Cunrad Milger en phunt wachs von zwen eckeren wingarten.

q It. Jute Fritzin en halb phunt wachs von em acker wingarten.

q Cunrad von Windeshen (Walter Gebhart) en phunt wachs von drin ackeren wingarten.

q It. Peter Esil en phunt wachs von enen wingarten, den her hot zu sinem libe.

Oppach. Henrich Pister en halb phunt wachs von ener hofstat.

q It. Aelheid Hangurselin en halb phunt wachs von ener hofstat.

Munrichstat. Fuchstat gibt en halb phunt wachs von enen wingarten an der Meunliten, der heist der Ermanshuser. ||

49b *Schonungen.* (Cunrat Unbehowen) gibt en phunt wachs von drin ackeren wingarten gelegen an dem Waltsachzir (!) wege.

q It. Cunrad Buecher en halb phunt wachs von eme acker wingartin gelegin an dem Waltsachzir wege.

q It. Cunrad Grosze en halb phunt wachs von enem acker wingartin gelegin an dem Forstwege.

q It. Cunrad Engilrot en halb phunt wachs von ener hofstat gelegen bi Aplen Pisters hofstat.

q It. di Sumerlerin en halb phunt wachs von eme acker wingarten gelegin an der steige an dem Kirchberge. ||

50a *Nu merket di wingarten, die von nuwen usgedaen und verlien sint, und ir gelegenheit. Des ersten die wingarten hinder sant Kylian, und sint der sibin, do von man gibt das dritteteil. Den ersten hat* Henrich Sumerlin. Cunrad Flechser (Arnolt Keller sin ether (?) hat den wingarten) und Cunrad Scheffer. Vokel des Beires

eiden. Do noch Hermann Schutze und Henrich Rotsaem und Ulrich Sliffer; di sibin gebin von den wingartin als vorgescribin stett das dritteteil.

Dar noch sint danne drie wingarten der enen hat

Walther Guntherinne eiden, und enen Cunrad Gostenhofer und enen Gotze, der do hut dem vogt sines holtzes. di gebin ouch do von das dritteteil.

Dar noch sint danne fumf wingartin; der enen hot

Sifrid Rampfencle, und enen Herman Hurlos, und enen Henrich Hartmeninne sun, Henrich Melker enen, und enen Eberlin von Mergentheim, und sollen si ouch da von gebin also vor gescribin ist.

Dar noch sint aber zehen wigarten. der enen hot

Gunther von Erfurt (C. und H. Drescher zweime gebruder) und Henrich Rotsam enen, Cunrad Woltze, Henrich Dresscher, Cunrad sin sun, Herman Gertener, Cunrad Kulmorgen, Cunrad Huswirt, Ditterich Melker und Bisschof; und di sollin von den wingartin ouch gebin also vor steit gescribin.

(It. Walter Romer [dafür am Rand: It. Heinrich Kellerknecht habet modo) einen wingarten bye dem Sprinzelbomme und gilt halp.)

(It. Heinr. Kellerkneht hat ein acker wingarten in dem Frosbach, do von git er daz dritteil und waz Romers.) ||

50b (It. Heintz Engrins[1]) (?) eydem hat einen akker wingarten, do von gibt er daz drittal.)

[1]) Englins.

[Nachträge zum ganzen Buch:]

Geltershein.

It. Heintz Knupfer hat ein hus und einen garten; daz ist gelegen bi der bruken, davon git er uns alle jar iiij vasnaht huner. Die sulle wir furbaz reichen der Truhsessin, di weil si lebt.

51a Hie vindet man di gulte, die wir haben zu Lurpuch. do hab wir XX lehen Item ide (!) daz lehen gilt I ℔ hll. und I malter korns und ein malter haberen, ein wisungen zu wihennahten und en vastnacht hun und XXV eyer zu ostern.

It. zu Swinfurte Syfrid Rucker hat vier lehen, do von er gibt vier pfunt hellere Martini und vier malter korns und vier malter haberen zu ern und ein wisunge zu wihenachten und vier vastnacht huner und vier wisunge zu wisunge wihenachten und C eyer zu ostern.

53b It. dis (!) wingartin an der Galgenliten.

It. (Hermann Ubillin) hat ein acker, da von gibet her viij schilling hellere und ein mertins hun.

It. Heintz Holtzstigerer (Holzstgir) hat II$^1/_2$ acker . da gibt er von XV β hl. uf Martini und zwai martins huner. Er hat auch einen andern acker . da selbst. da von er gibt viij β hl. und I hun.

It. Boppe Flaischmann gibt von eim acker viij schilling hellere uf sant Martins tag und I martins hun.

It. Groz Hansschade hat einen acker wingarten, da von gibt er viij ß hl. uf sant Martins tag und I hun.

It. Giunther Fischer gibt von eim acker wingarten viij ß hl. uf Martini und en Martins hun.

It. (Fritz Nurnberger) von eim acker wingarten viij schilling hellere und I martins hun uf Martini.

It. Cuntze Wetrungen hat I acker wingartin, do von gibt er viij ß Martini und I hun Martini.

It. (Fritz Scholle) und Gisele sin wirtin und Ymele ir swester haben ij acker wingartin an der Galgenliten und gildet der acker viij ß bl. und I hun Martini.

54a

Von Nidern Wern.

It. Appel Seifrits sun zehen malter korns, iiij malter haberen, iiij hunre zu wihenachten.

It. Cuntze Smit von Mergentheym hat ein hofstad in dem dorfe und IX ardacker und ein halben acker wysen und ein gartin da von er gibet zwei phunt hellere uff Sente Mertins tak, di gefallen Alheide Truchsezzin, di wil si lebet und gehort in dem (!) hof.

It. Heintze Heyner hat anderhalben acker wingartin, da von er gibet zwei Michels hunre und gehort auch in dem hof.

It. (Apel Zanglin) gibet von dem hofe zu Wern drizzeg malter korns, xiiij malter habern und zwei vasnacht hunre.

It. Chuntz Brahtlin hat einen halben acker wingarten, do von git er ein Michels hun und gehort auch in den hof und hat ein aker, da von er ein Michels hun; der waz Otenwalt.

It. Heincz Renner hat ein acker der waz Otenwalts da von gibt ein Michels hun.

It. Heintz Ottenwalt hat iij acker, da von git er iij sol. hl. uf Martini und iij hunr Michaelis. Er hat auch I acker, der gehort in Appel Sifritez gut, der gilt I hun uf Martini.

It. Apel Cengelin hat ein gut, dar in gehorn XLII ardackere in alle dri velt, und dri ackere wisen do von gibet er viij malter kornis, iiij malter habern und ein wisunge zu wihenachten, L eyer uf osteren und ij vastnacht hunre.

It. Betz von Gawenheyn hat ein gut, dar in gehort XLIII ardackere in alle dri velt, und iij ackere wisen do von gibet er viij malter korns, iiij malter habern, ein wisunge zu wihenachten, L eyer uf ostern und ij hunre uf vasnaht. It. er hat auch ein wingartin, der stozhet uf den Swinfurter weg gein Hylpersdorf und gildet viij ß hl. uf Martini und ij vastnacht hunre. ||

54* Hie vindet man die gulte, die da gehort in den hof zu Sendelvelt.

It. Appel Zehender hot ein hus und ein garten und dry velde acker und I$^{1}/_{2}$ acker wingarten gelegen an der Vlahsliten do von er git xiij β hl. und iiij hl. und ij vastnacht hunre und L eyer.

It. Lutz Wazserfurer hot en hus und en garten, do von gibt er iiij β hl. und ij vastnacht hunre und L eyer.

It. Router hot ein hus und ein garten, do von gibt er VI β hl. Martini und ij vastnacht hunre und L eyer.

It. Gunther Kopfe hot ein hus und ein garten, do von gibt er VI β hl. und II huner und 50 eyer.

It. (Bertolt) hot ein hus, do von git er iiij β hl. und iiij huner und L eyer.

It. (Hartmut Spitalman) hat eine hofstat und einen garten, da von gibt er viiij huner ze vasnaht und LX eyer.

It. Heintz Virnhabern hot ein hofstat, do von gibt er V β hl. und ij huner und L eyer.

It. (Gotze Sele) hot I$^{1}/_{2}$ acker wingarten; do von gibt er VI β hl. und ij vastnacht hunre.

It. der von Eberach hofstat VI β hl. und L eyer. ||

55* Sm̄ der heller CXXVIII ℔ und V β.

Sm̄ des korens CL on ein malter.

Sm̄ des habern LXXIX malter.

Von Niderwern.

It. Henze Herburt hat ein acker wingartin, do von git er X schillinge uf Martini und ein vasenacht hun und gevelt daz gelt wider in den hof, den Apel Zengelin in hat, und daz vasenacht hun uf daz huez.

It. Betze Resche hat ij acker wingarten, di gehoren in daz gut, daz uns ledig ist worden (von jungfrouwen Luken) daz von gibet er X β hl. Martini γ, und daz gelt gevelt wider in den hof, und uns ll mertins hunre.

It. Hans Brunner hat ein firteyl eins forwerkis, daz der Beringerin was von Nydirn Wern. do von gibit er viij malter korns, V malter haberen, ll wynachten huner, ij vastnacht huner und L eygir zu ostern und X β hl. Martini. ||

[Der nächste Absatz ist kaum mehr leserlich; scheint absichtlich verwaschen und ist wahrscheinlich mit dem folgenden identisch.

Hie vindet man die wingarten zu Sendelfelt die in den hof gehoren und dar . . .

It. (Lutz Virnhaber) hot ein acker . do von gibt er XII β hl. Martini und l vastnacht hun.

It. Appel Zehender hot ein acker wingartin do von gibt er XII β hl. Martini und l vastnacht hun.]

Haintz Mocke hat einen akker wingarten gelegen an der Flahs liten [Am Rand von der Hand des 16. Jahrh.: Flags leidin]; da von gibt er XII schillinge und l vastnacht hun.

It. Appel Zehender hat einen akker wingarten auch gelegen an der Flahs liten

da gibt er von XII β hl. und 1 vastnacht hun. Auch hat er anderthalben acker wingarten da selbst; da gibt er von vj schilling hellere und ij vastnacht huner; den het da vor der Judentailer.

51a Ein abschrift ubir di f messe.

Wir bruder Phylips von Bickenbach meister dutzsches ordens in dutzschen landen . bekennen offenlichen an disem brife. allen den di in sehen lesen oder horen lesen . daz mit unserm guten willen . wizzen und urlaube ist geschehen . daz der ersam geistlich man . Bruder Boppe von Hennenberg der ein comdur was des dutzschen huses zu Swinfurt hat gestiftet und gemachet . durch daz heil aller siner altfordern sele willen . eine messe . di man ewiclichen halden sal mit unser prister bruder eime . odir mit eime leyen pristere . in dem vorgenanten huse zu Swinfurt umb vier hundert phunt hll. an guter lantwerunge , die er inne hatte und ime sine eldern hatten bevolen zu getruher hant, des geldes sint dru hundert
51b phunt || hll. gelegit an drizzig ackere wisen ienseite Meuns an Smelvelt genant . di da vormals waren des dutzschen huses zu Wirzeburg. So sint hundert phunt hll. gelegit an ein eygen gut gelegen zu Hentlingen . und daz gut was Ortolfs von Miltze selegen, also sint di vier hundert phunt hll. an guter weirunge kuntlichen

gewendit und gekerit in des vorbenanten dutz-
schin huses Swinfurt nutz und frumen. Wir
verihen fur unser nachkumen, daz man di messe
ewiklichen sal halten in dem vorgenanten dutz-
schen huse on geverde, und welchis iars man
dar an sumig werde . daz di messe niht gehalden
wrde ein manden daz ist vier wochen . so sal
ein Eptissin des closters Frowenrode . ir same-
nunge oder ir gewalt des geinren und zu rede
setzen einen commetur und den covent des dutz-
schen huses zu Swinfurt, wer dan daz si
in dem nehesten manden dar nach si des geinret
werden di messe niht enhilten als vor geschriben
stet. so sal daz vor genante dutzsche hus
Swinfurt daz selbe iar verfallen sin fur zwentzig
phunt hll. guter weirunge zu pene di ez gebin
sol dem erbern closter Frawenrode und aller
siner samenunge und so sal danne ein Eptissin,
ir samenunge oder ir gewalt dis selben closters
di vorgenanten zwentzig phunt hll. vordern und
ir heizzen bezaln di pene on iren schaden, und
geschehe des niht in aht tagen, so sullen si odir
ir gewalt gantzen und vollen gewalt haben zu
52a pfenden || uf allen guten wa si wollen des vor-
genanten huses Swinfurt, und mugen der pfant
gnug nemen on geverde zu versetzen oder zu
verkeuffen fur zwentzig phunt hll. und sullen di
keren in irn nutz daz iar in dem man sumig
ist worden und si tun dar an wider uns nicht,

noch wider dehein unser friheit on allez verdechtnisse. Geschehe daz abir also. daz ein comdur und di brudere des vorgenanten dutzschen huses Swinfurt di messe liezzen abgen und der niht enhilten ein gantz iar mit geverde, so verbinden wir uns des, daz ein Eptissin, ir samnunge odir ir gewalt des vorgenanten closters Frowenrode sullen gewalt haben und sulen manen di brudere gemeinlichen des dutzschen huses Swinfurt, daz si di messe furbaz halden on geverde, als si ist gestift und gemachet worden, und fugit in dan daz niht zu tunende also daz si wollen lazzen abe gen di messe und niht mer halden so sullen si den vorgenanten frowencloster Frowenrode und sinre samnunge kuntlichen bezaln vier hundert phunt hll. an guter lantweirunge . di sal daz selbe frowencloster daz egenante dan an legen in sinen nutz, und furbaz di messe halden da von on allerley geverde und on allez verdechtnisse . des haben wir zu eime urkunde unsers amptes insigel und der Balye zu Francken insigel und dar zu des vorgenanten huses Swinfurt insigel kuntlichen lazzen gehangen an disen brif, und ist
52b geschehen do man zalte || nach Cristes geburte drutzehen hundert iar und dar nach in dem ein und sehtzigisten jare an unser frowen abende als si geborn wart.

Ueberſicht der Zeichnungen
auf nachſtehender Kupfertafel:

I. Grundriß des deutſchen Hauſes auf der Peterſtirn bei Schweinfurt nach dem Befunde bei der Ausgrabung der Fundamente im Jahre 1853.

II. Flurkarte der aus den Markungen der alten und neuen Stadt Schweinfurt und Hilboldsdorfs entſtandenen jetzigen Stadtmarkung Schweinfurt.

III. Ueberſichtskarte der dem deutſchen Hauſe Schweinfurt im XIV. Jahrhundert zinsbaren Orte in älterer und jetziger Namensform.

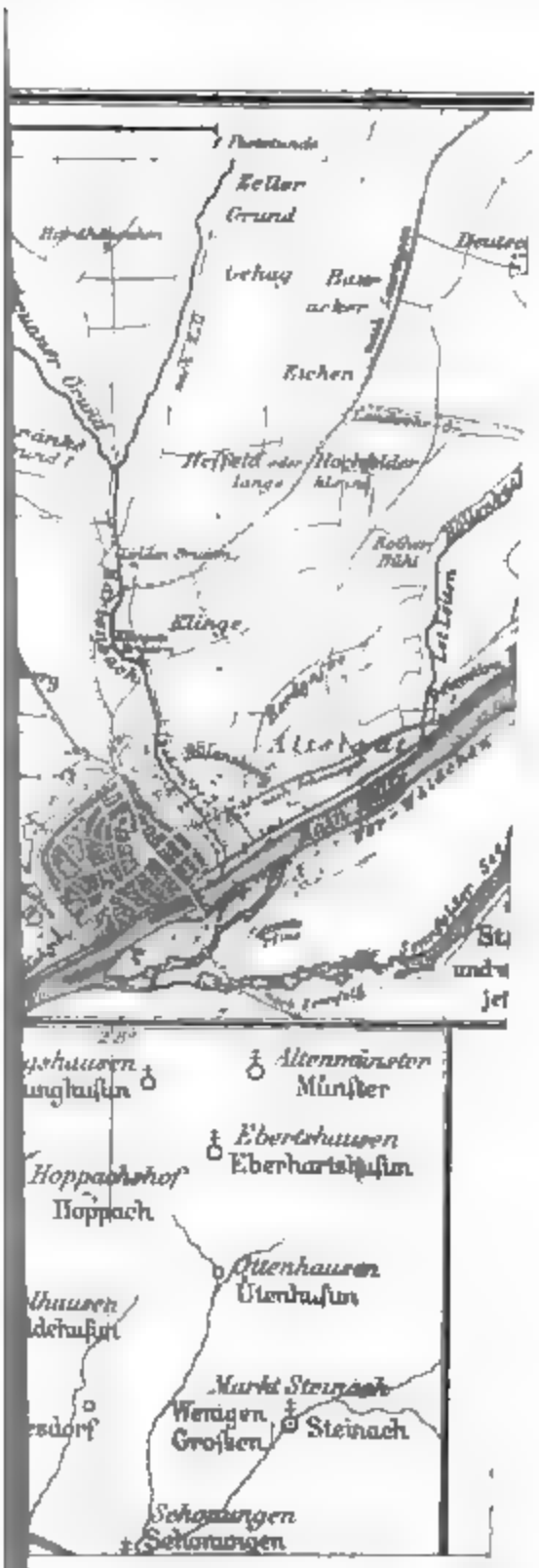
IV. Abbildung von Dachziegeln des Deutſchhauſes Schweinfurt.

V. Desgl. eines Säulen-Capitäles.

VI. Desgl. eines darunter ausgegrabenen Sarges.

VII. Desgl. des Siegels der Deutſchordensballey Franken an einer Urkunde vom 8. Februar 1344 im Schweinfurter Stadtarchiv.

VIII. Desgl. des Siegels des Deutſchhauſes Schweinfurt an derſelben Urkunde.


Zeller
Grund
Gehag
Eichen
Klinge
Altenmünster
Münster
Ebertshausen
Eberhartshusun
Hoppachshof
Hoppach
Ottenhausen
Ütenhusun
Markt Steinach
Wenigen
Grossen
Steinach
Schonungen
Schonungen

Jahres-Bericht

des

historischen Vereines

von

Unterfranken und Aschaffenburg

für

1873.

Erstattet im Namen des Ausschusses

von

Georg Henner,
k. Regierungs-Rath zu Würzburg,
d. Z. Director des Vereines.

Würzburg.
Druck der F. E. Thein'schen Druckerei.
1874.

Das Vereinsjahr 1873, das zwei und vierzigſte ſeit der Gründung und dem Beſtehen des hiſtoriſchen Vereines, iſt verfloſſen und es ziemt uns, einen Rückblick zu werfen auf ſeinen Inhalt, theils um uns ſelbſt Rechenſchaft zu geben über unſer Thun und Laſſen, theils um den ſämmtlichen Vereinsangehörigen nahe und ferne einen richtigen Einblick in die Verhältniſſe des Vereines zu gewähren, theils endlich um auch das größere, ſowohl wiſſenſchaftliche, als wiſſenſchaftsfreundliche Publikum in die Lage zu ſetzen, ſich ein Urtheil über den Verein und ſein Streben und Wirken zu bilden.

Vollzog ſich auch unſer Wirken in geräuſchloſer, beſcheidener Weiſe, ſo glauben wir doch nicht vergeblich geſtrebt und gewirkt zu haben.

Die Aufgabe des hiſtoriſchen Vereines iſt: Sammeln und Aufbewahren, dann aber auch Benützen und Verarbeiten des geſammelten Materials. Hiedurch iſt unſerem Vereine wie den hiſtoriſchen Vereinen überhaupt eine concrete Aufgabe angewieſen und ihre Thätigkeit wird für die hiſtoriſche Wiſſenſchaft um ſo bedeutungsvoller und ſchätzenswerther, je mehr die Letztere durch ſtreng objective Benützung des gegebenen Materials ſich den exacten Wiſſenſchaften annähert und den Standpunkt aufgiebt, die Geſchichte nach dem jeweiligen Bedürfniſſe eines vorgefaßten Syſtems conſtruiren zu wollen.

Dieſe Bedeutſamkeit iſt auch zweifellos bereits zur Anerkennung gekommen, denn die großartige wiſſenſchaft-

liche Bewegung auf dem Gebiete der hiſtoriſchen Vereine Deutſchlands, die in zahlloſen mehr oder minder umfangreichen Vereinsſchriften ihren Ausdruck findet, iſt Zeuge hiefür.

Daß in dieſem wiſſenſchaftlichen Wettkampfe auch das Streben des hiſtoriſchen Vereines von Unterfranken und Aſchaffenburg nicht unbeachtet blieb, dürfen wir mit Freude und Befriedigen hier conſtatiren. Es ſpricht nämlich hiefür nicht nur der lebhafte Austauſch der Vereinsſchriften, in welchem wir mit andern Vereinen ſtehen, ſondern auch die ſpezielle Notiznahme der wiſſenſchaftlichen Preſſe. Wir verweiſen in dieſer Beziehung auf die ehrenvolle Erwähnung und Beſprechung des 1. Heftes, 22. Bandes unſeres Archivs in der allgemeinen Literaturzeitung des Herrn Dr. Theodor Wiedemann in Wien (Nr. 22 des Jahrgangs 1873). Auch die Redaction des k. preuß. Staats- und des deutſchen Reichsanzeigers in Berlin gedenket unſeres Vereines in den Nummern 38, 39 und 40 der beſonderen Beilage und bat um künftige Einſendung unſerer Sitzungsberichte und Publikationen. Das richtigſte Kriterium der Thätigkeit und des Strebens unſeres Vereines möge das Publikum aber in dem Inhalte der Vereinsſchrift ſuchen und finden. Auch der Inhalt des gegenwärtigen 23. Bandes unſeres Archivs dürfte Zeugniß ablegen ſowohl für das rege wiſſenſchaftliche Streben derjenigen ſehr verehrten Vereinsglieder, welchen die publicirten Arbeiten entſtammen, als auch dafür, daß der Verein die ungeſchwächte Kraft in ſich fühlt und beſitzt, löblichen wiſſenſchaftlichen Beſtrebungen zum Criſtalliſationskerne zu dienen.

Was nun die ſonſtigen Begebniſſe auf wiſſenſchaftlichem Gebiete im Laufe des Jahres 1873 betrifft, ſo haben wir vor Allem eines überraſchenden Fundes zu

gedenken, welcher in Mädelhofen, Bezirksamts Würzburg, in einem bereits beſtehenden und bewohnten Hauſe bei Ausgrabung eines Kellers gemacht wurde. Es wurde hier nämlich eine beträchtliche Anzahl neben- und aufeinander geſchichteter menſchlicher Gerippe aufgefunden, deren Schädelbildung in auffallender Weiſe von jener der hierländiſchen Bevölkerung abweicht. Es bietet ſich ſohin hier ein höchſt intereſſantes Doppel-Problem, indem ſowohl der Scharfſinn des Anatomen, als auch jener des Hiſtorikers ſich angeregt fühlt, die Löſung dieſes Räthſels zu finden. Unſer verehrtes Ausſchußmitglied, Herr Prof. Dr. Sandberger, hat das anerkennenswerthe Verdienſt, alle Einleitungen getroffen zu haben, daß dieſer Fund zur wiſſenſchaftlichen Verwerthung gelange. Da die betreffenden Forſchungen noch nicht zum Abſchluſſe gekommen ſind, ſo müſſen wir uns eingehendere Publikationen vorbehalten.

Ein anderer Gegenſtand, welcher die Aufmerkſamkeit des Vereinsausſchuſſes in Anſpruch nahm, war die von Herrn Caplan Conrad in Neuſtadt a/M. angeregte und nach deſſen Verſetzung von Herrn Pfarrer Link dortſelbſt weiter verfolgte Frage der Unterſuchung von ſ. g. Hünengräbern in einem zunächſt dem Weiler Erlenbach, Gemeinde Wieſenfeld, Bezirksamts Karlſtadt, befindlichen Walde, ein Unternehmen, welches wir durch Geldmittel unterſtützen zu ſollen glaubten. War auch die Ausbeute des erſten Verſuches keine ergiebige, ſo fordert doch die nicht unbeträchtliche Zahl der in Frage ſtehenden Hügel zur weiteren Verfolgung der Sache auf.

Die am Schluſſe des vorjährigen Jahresberichtes zur Sprache gebrachte Errichtung eines ſ. g. Riemenſchneider-Muſeums, eine für die Kunſtgeſchichte überhaupt und für die Geſchichte der Kunſt in Franken insbeſondere gleich-

wichtige Sache, wird von dem Vereinsausſchuſſe ſelbſtverſtändlich feſtgehalten, wenn es auch nur dem vereinigten Wirken des Vereines und der Stadt Würzburg gelingen kann, zu einem der Sache würdigen, ſohin auch beträchtliche Geldmittel in Anſpruch nehmenden Ziele zu gelangen. Wir vertrauen daher, es werde das bisher in ſo erfreulicher Weiſe bethätigte Entgegenkommen unſerer verehrten Stadtbehörde auch ferner dieſem gewichtigen Gegenſtande zugewendet bleiben und werden von unſerem Standpunkte aus nicht ermangeln, mit aller Kraft die glückliche Löſung dieſer eben ſo ſchönen als großen Aufgabe auch ferner anzuſtreben.

An uns ergangenen Anſinnen um Aufſchlüſſe oder Mittheilungen zu entſprechen, waren wir nach Kräften ſtets beſtrebt.

Endlich iſt in jüngſter Zeit noch die Frage über Abhaltung der nächſten General-Verſammlung der deutſchen hiſtoriſchen Vereine in Würzburg an uns herangetreten, nachdem die letzte, in Trier abgehaltene General-Verſammlung, zunächſt Würzburg hiefür ins Auge gefaßt hat. Bei der Nähe des Jahresſchluſſes und der bevorſtehenden Ausſchuß-Neuwahl durfte ſelbſtverſtändlich der Ausſchuß des Jahres 1873 dem für das Jahr 1874 neu zu wählenden Ausſchuſſe in dieſer Sache durch eine endgültige Beſchlußfaſſung nicht vorgreifen, es mußte ſich daher darauf beſchränkt werden, vorläufig ſachliche Information einzuziehen und die Beſchlußfaſſung in der Sache ſelbſt dem Ausſchuſſe des Jahres 1874 zu überlaſſen.

Der Ausſchuß des Vereines hielt nach wie vor ſeine Monatsſitzungen ab, nahm von dem Einlaufe Kenntniß und faßte die veranlaßten Beſchlüſſe. Auch waren die Herren Conſervatoren an den Samſtagen Nachmittags im

Vereinslokale zu treffen, um allenfallſige Anfragen und Wünſche entgegen zu nehmen und wie bisher die Benützung der Bibliothek zu vermitteln. Das Geſchäftstagebuch weiſet für das Jahr 1873 einen Einlauf von 224 Nummern nach.

Am Schluſſe des Vereinsjahres 1872 zählte der Verein 212 ordentliche und 51 Ehrenmitglieder. Im Laufe des Jahres 1873 kamen von erſteren durch Todesfall 9, durch Austritt 7 in Abgang, ſohin zuſammen 16, während 13 neue Mitglieder in Zugang kamen. Unter den Ehrenmitgliedern kamen 2 Abgänge durch Todesfall und 2 neue Zugänge vor.

Laut Beilage I zählt der Verein dermalen 209 ordentliche und 51 Ehrenmitglieder, und iſt ſich die Zahl der letzteren gegen das Vorjahr gleichgeblieben, während ſich die der erſteren um 3 verringert hat. In der That, eine kleine Zahl, 209 ordentliche Mitglieder in und außerhalb Unterfranken und Aſchaffenburg, gegenüber einer Bevölkerung des Regierungsbezirkes von 584972 Seelen, eines Regierungsbezirkes, deſſen reiche geſchichtliche Vergangenheit ſo viel allgemeines Intereſſe, ſo vielen Stoff zur hiſtoriſchen Forſchung, zur Klärnng und Feſtſtellung vergangener Verhältniſſe, die ja vielfach noch die rechtliche Grundlage für gegenwärtige Zuſtände bilden, darbietet.

Wir haben im Vorjahre angelegentlich die Bitte an unſere Mitglieder gerichtet, in ihren Kreiſen dahin zu wirken, daß die entſtandenen Lücken durch Anwerbung neuer Mitglieder wieder ausgefüllt werden. Wir können für das neue Jahr dieſe Bitte nur angelegentlichſt wiederholen und erweitern ſie in der Art, daß nicht nur die Ausfüllung der Lücken, ſondern die effective Erhöhung des Mitgliederſtandes Gegenſtand allſeitigen Strebens werden möge. Der edle Zweck des Vereines und auch das finanzielle

Bedürfniß fordern gleichmäßig hiezu auf. Möge es uns insbeſondere gelingen, Gemeindebehörden und Lehrerbibliotheken für die Sache zu intereſſiren und ſie zu veranlaſſen, als Mitglieder dem Vereine beizutreten. Sicher werden die Publikationen des Vereins nicht die wenigſt werthvollen Bücher einer Gemeinde- oder einer Lehrerbibliothek ſein. Hiebei erklären wir uns gerne bereit, an beitretende Gemeinde- oder Lehrerbibliotheken auch die vorausgegangenen Vereinshefte, ſo weit es der vorhandene Vorrath erlaubt, zu ermäßigtem Preiſe und je nach den obwaltenden beſonderen Verhältniſſen ſelbſt unentgeltlich abzulaſſen.

Als Ehrenmitglieder haben wir im Laufe des Jahres ernannt den Herrn Stiftsprobſt und Domcapitular Huber in Zurzach in der Schweiz und den Profeſſor der Kunſtgeſchichte am Polytechnikum in Darmſtadt, Herrn Hofrath Dr. Schäfer, was von beiden Herren dankend angenommen wurde.

Der Vereinsausſchuß hat im Jahre 1873 zwei ſeiner Mitglieder in Folge eingetretener Domicilsveränderung verloren, nämlich den Director des Vereines, k. Regierungsrath Frhrn. v. Gumppenberg und den k. Genie-Hauptmann Herrn Ulrich. Indem wir beiden Herren für ihre ſeitherige Mühewaltung für die Intereſſen des Vereines unſeren Dank ausdrücken, können wir nicht umhin, dem Herrn Regierungsrathe Frhrn. v. Gumppenberg als mehrjährigem Director des Vereines noch insbeſondere für die umſichtige Leitung der Vereinsangelegenheiten und für ſeine treue Hingebung an die Intereſſen des Vereines hiemit aufrichtig zu danken, feſt überzeugt, daß auch ſeinerſeits in der Ferne freundliche Theilnahme und Aufmerkſamkeit dem Vereine ſtets zugewendetbleiben werden.

Nach Abgang des Frhrn. v. Gumppenberg von Würzburg wurde der k. Regierungsrath Henner mit der ſtellvertretenden Führung des Directoriums betraut.

An Stelle des Herrn Hauptmanns Ulrich trat der k. Univerſitäts-Profeſſor Hr. Dr. Sandberger als Beiſitzer in den Ausſchuß ein.

Bei der am 22. Januar 1874 vollzogenen ſtatutenmäßigen Neuwahl hat ſich deſſen Perſonalbeſtand nunmehr in folgender Weiſe feſtgeſtellt:

Director des Vereins: Georg Henner, königl. Regierungsrath.
Secretär: Herr Carl Heffner.
Conſervatoren: Herr Carl Heffner.
„ Jak. Kühles, Domcapitular.
„ Joſeph Monz, q. k. Landrichter.
Caſſier: Herr Friedrich Conradi, Magiſtratsrath.
Beiſitzer (in alphabetiſcher Ordnung):
Herr Dr. Franz Hettinger, k. Univerſitäts-Profeſſor.
„ Georg Joſeph von Papius.
„ Dr. Nicolaus Reininger, Domcapitular.
„ Dr. Carl Ludwig Fridolin Sandberger, k. Univerſitäts-Profeſſor.
„ Dr. Auguſt Schäffler, Vorſtand des Archivs-Conſervatoriums.
„ Oscar Ritter v. Schellerer, k. Oberpoſtmeiſter.
„ Franz Graf Schenk v. Stauffenberg, Exc., erblicher Reichsrath und Präſident der Reichsraths-Kammer.
„ Michael Seuffert, k. Notar.
„ Dr. Franz Ludw. Wickenmayer, Domcapitular.
„ Dr. Gottfried Ziegler.

Die Einnahmen und Ausgaben des Vereines ſind aus Beilage II zu erſehen, wonach ſich die Einnahme mit 1211 fl., die Ausgabe mit 1112 fl. 41 kr., ſonach ein Aktivreſt von 98 fl. 19 kr. entziffert. Es iſt wohl begreiflich, daß ſich der Verein durch das ſehr knappe Maß der ihm zugemeſſenen Mittel in Verfolgung ſeiner Zwecke ſehr beengt fühlen muß. In pflichtſchuldiger Fürſorge auch für dieſe materielle Seite der Vereinsexiſtenz glaubten wir daher, an das k. Staatsminiſterium des Innern mittelſt einer Vorſtellung vom 14. Juni 1873 die ehrerbietige Bitte richten zu dürfen, in das nächſte Budget einen Beitrag aus Centralfonds von mindeſtens 1000 fl. für unſeren Verein einſetzen zu wollen und theilten unſere Eingabe auch den übrigen 7 hiſtoriſchen Vereinen Bayerns mit. Welcher Erfolg ſich an dieſe unſere Bitte knüpfen werde, ſteht noch zu erwarten.

Was im Laufe des Jahres den Sammlungen des Vereines an Druckſchriften, Handſchriften und Urkunden, Gemälden, ſonſtigen Kunſt- und antiquariſchen Gegenſtänden, dann an Münzen theils durch Schenkung, theils durch Ankauf zugewachſen, laſſen die Anlagen III und IV erſehen. Konnten auch die Ankäufe im Hinblicke auf die verfügbaren Mittel ſich nur in ſehr beſcheidener Schranke bewegen, ſo dürfen wir uns um ſo mehr des reichlichen Zufluſſes jener Gegenſtände erfreuen, welche uns auf dem Wege wohlwollender, die Wiſſenſchaft und ihre Beſtrebungen ehrender Schenkungen zugingen. Allen verehrlichen Gebern, Privaten ſowohl als Vereinen, Anſtalten und Behörden ſei daher für ihr Wohlwollen aufrichtiger Dank geſagt mit der Bitte, ihre Geneigtheit uns auch fernerhin zu bewahren. Wir halten es für unſere Pflicht, auch in dieſem Jahre unſeren Bericht mit dem Ausdrucke ſchuldigen Dankes gegen

die k. Kreisregierung, den Landrath des Kreiſes und alle Diejenigen, die ſonſt unſere Beſtrebungen unterſtützt haben, zu ſchließen.

Möge es uns vergönnt ſein, im Jahre 1874 unter der Palme des Friedens unſere geräuſchloſen, aber nicht bedeutungsleeren Beſtrebungen mit friſchem Muthe fortzuſetzen, durchdrungen von der erhebenden Ueberzeugung, daß eine tüchtige Förderung lokaler und provinzieller Geſchichtsforſchung mit ihren Fäden oft hinüberleitet zur Löſung wichtiger Probleme ſelbſt auf jenem Gebiete, wo die Wiſſenſchaft im großen Style arbeitet, denn dies iſt Folge des organiſchen Zuſammenhanges und der nothwendigen Wechſelwirkungen beider Standpunkte.

Würzburg, den 7. Februar 1874.

Beilagen.

I.

Verzeichniß der Vereins-Mitglieder.

A. Ordentliche Vereins-Mitglieder.

(Die mit * bezeichneten ſind neu eingetreten.)

Seine Königliche Hoheit

Maximilian Herzog in Bayern.

Bezirk Alzenau.

Herr Dr. Lammert, k. Bezirksarzt in Alzenau.
„ Reuther, Pfarrer in Hörſtein.

Stadt Aſchaffenburg.

Herr Kittel, Dr., k. Hofrath und Profeſſor.

Bezirk Brückenau.

*v. Reitzenſtein, Frhr., k. Bezirksamts-Aſſeſſor in Brückenau.

Bezirk Ebern.

Herr Fauſtmann, k. Poſtoffizial zu Baunach.
„ Rottenhan, Graf v., k. Kämmerer und Gutsbeſitzer zu Untermerzbach.

Bezirk Geroldshofen.

Herr Caſtell-Rüdenhauſen, Wolfgang, Graf v., zu Rüdenhauſen.
* „ Hartmann, Pfarrer zu Wieſentheid.
„ Roſt, Pfarrer zu Oberſchwarzach.
„ Schönborn, Graf v., erbl. Reichsrath, zu Wieſentheid.
„ Stamm, Pfarrer zu Gaibach.

Bezirk Hammelburg.

Herr Bock, Peter, Lehrer zu Hundsfeld.
„ Dr. Hartung, k. Subrector in Hammelburg.
„ Heimberger, Dechantpfarrer zu Sulzthal.
„ Kleinhans, Pfarrer zu Arnshauſen.
„ Ziegler, Kaplan zu Greßthal.

Bezirk Haßfurt.

Herr Lillbopp, geiſtl. Rath, Stadtpfarrer zu Haßfurt.
*Polytechniſcher Bezirksverein zu Haßfurt.

Bezirk Karlſtadt.

Herr Full, Gaſtwirth zu Schwemmelsbach.
„ Hofmann, Pfarrer zu Hauſen.
„ Huberti, k. Notar zu Karlſtadt.
„ Schmitt, Kaſpar, Lehrer zu Erbshauſen.
„ Thüngen, Wolfgang Freiherr v., zu Thüngen.

Bezirk Kiſſingen.

Herr Arnold, Bildhauer zu Kiſſingen.
„ Dr. Balling, k. Hofrath und Brunnenarzt daſelbſt.
„ Dr. Boxberger, prakt. Arzt zu Kiſſingen.
„ Braun, P. Aloys, k. Gymnaſial-Profeſſor zu Münnerſtadt.
„ Dr. Diruf, Oskar, k. Brunnenarzt zu Kiſſingen.
„ Kilian, B., k. Studienlehrer zu Münnerſtadt.
Herr Lochner zu Hüttenbach, Freiherr v., genannt Heuslein von Euſſenheim, k. Kammerherr und Hauptmann, zu Kiſſingen.
„ Merkle, P. Proſper, Pfarrvicar zu Münnerſtadt.
„ Zeißner, k. Notar daſelbſt.

Bezirk Kitzingen.

Kitzingen, Stadt.
Herr Löffler, Dechant-Pfarrer zu Dettelbach.

Marktbreit, Stadt.
Herr Plochmann, Stadtpfarrer daſelbſt.
„ Scheuerer, k. Bahnhofverwalter daſelbſt.
„ Wirth, Pfarrer zu Euerfeld.

Bezirk Königshofen.

Herr Bibra, Carl Freiherr v., k. Hauptmann a. D. und Gutsbeſitzer zu Brennhauſen.
„ Friedrich, Adminiſtrator zu Königshofen.
„ Hummel, Maler und Lithograph daſelbſt.
„ Krug, Joſ., Pfarrer in Saal.
„ Dr. Wieland, Pfarrer in Hofheim.

Bezirk Lohr.

Herr Schnugg, Dechant-Pfarrer zu Burgſinn.

Bezirk Marktheidenfeld.

Herr Maximilian Franz, Prinz von Löwenſtein, zu Kreuzwertheim.
„ Krauß, Pfarrer zu Pflochsbach.
„ Link, Pfarrer zu Neuſtadt a/M.
„ Rothenbucher, Pfarrer zu Unterwittbach.
„ Schmitt, Choramts-Verwalter zu Lengfurt.
„ Seebold, Pfarrer zu Stadtprozelten.

Bezirk Mellrichſtadt.

Herr Müller, Pfarrer zu Oberſtreu.
„ Trabert, Kaplan zu Fladungen.
„ Vatter, Pfarrer zu Mittelſtreu.

Bezirk Miltenberg.

*Herr Stengle, Rechtsconcipient in Miltenberg.

Bezirk Neuſtadt.

Biſchofsheim, Stadt.
Herr Kehrer, Pfarrer zu Unterebersbach.

Bezirk Obernburg.

Herr Oberle, Pfarrer zu Großoſtheim.
„ Oſtheimer, Pfarrer zu Niedernberg.
„ Seikel, Pfarrer zu Mömlingen.
„ Dr. Weißenſeel, k. Bezirksarzt zu Klingenberg.

Bezirk Ochſenfurt.

Herr Burger, k. Pfarrer zu Erlach.
„ Faulhaber, Pfarrer zu Goßmannsdorf.
„ Kallenbach, Pfarrer zu Sonderhofen.
„ Weiglein, Dechant-Pfarrer und geiſtl. Rath zu Klein-ochſenfurt.
„ Ullrich, Pfarrer zu Tückelhauſen.

Bezirk Schweinfurt.

Herr Bodeck, Freiherr v., k. Kämmerer und Gutsbeſitzer zu Kloſterheidenfeld.
„ Döll, k. Notar zu Werneck.
„ Röder, Pfarrer zu Obereuerheim.
*„ Schumm, Pfarrer zu Marktſteinach.
*„ Sperl, Pfarrer zu Zell.

Stadt Schweinfurt.

Herr Dr. Bayer, k. Gymnaſial-Profeſſor zu Schweinfurt.
„ Pollich, T. G. A., Magiſtratsrath daſelbſt.
„ Sattler, Jens, Fabrikbeſitzer.
„ Dr. Stein, k. Rechtsanwalt daſelbſt.

Bezirk Würzburg.

Herr Englert, Gutsbeſitzer zu Randersacker.
„ Keſtler, k. geiſtl. Rath und Pfarrer zu Zell.
„ Otten, Pfarrer zu Versbach.
„ Roth, Pfarrer zu Roßbrunn.
„ Schuler, Pfarrer zu Randersacker.
„ Dr. Steigerwald, Pfarrer zu Bergtheim.

Stadt Würzburg.

Herr Dr. Adelmann, Leofr., Fabrikant.
„ Dr. Altheimer, prakt. Arzt.
„ Beckert, Stadtpfarrer zu St. Peter.
„ Bentheim-Tecklenburg, Moriz Graf zu.
„ Benz, Lehrer.
„ Brandl, k. Archiv-Secretär.
„ Broili, Ferdinand, Kaufmann.
„ Chriſt, Particulier.
„ Conradi, Friedrich, Magiſtratsrath und Privatier.
„ Dr. Contzen, q. k. Univerſitäts-Profeſſor.
„ Crailsheim, Hermann Freiherr von, Gutsbeſitzer.
„ Dr. Denzinger, k. Univerſitäts-Profeſſor.

Herr Derleth, q. k. Landgerichts-Aſſeſſor.
„ Dr. Düx, Domcapitular.
* „ Eckert, Joſeph, Schneidmühlbeſitzer.
„ Emmerich, Regens des Kilianeums.
* „ Dr. Eſcherich, k. Kreis-Medizinalrath.
* „ Eſebeck, Frhr. v., k. k. öſterr. Hauptmann in der Armee.
„ Franz, Carl, Kaufmann.
Franziscaner-Minoriten-Convent.
Herr Fröhlich, freireſignirter Bezirksgerichts-Secretär.
„ Fürſtenberg-Herdingen, Friedrich Leopold Frhr. v., großherzogl. heſſ. Rittmeiſter.
„ Fuchs, Freiherr von, k. Bezirksamts-Aſſeſſor.
* „ v. Gleichen-Rußwurm, k. Kämmerer, und Gutsbeſitzer.
„ Göbel, Privatier.
„ Grimm, k. Notar.
„ Groß-Trockau, Friedrich, Freiherr von.
„ Groß-Trockau, Joſeph Freiherr v., k. k. Kämmerer und Rittmeiſter in der Armee.
„ Groß-Trockau, Otto Philipp, Freiherr von.
„ Guttenberg, Hermann Freiherr von, k. Kämmerer, Reichsrath und Gutsbeſitzer zu Weiſendorf.
„ Gutwill, Privatier.
„ Dr. Hartmann, k. Rechtsanwalt.
„ Heffner, Carl.
„ Henner, k. Regierungs-Rath.
„ Henner, k. Regierungs-Acceſſiſt.
„ Dr. Hergenröther, k. Univerſitäts-Profeſſor.
„ von Hertlein, Apotheker.
„ Dr. Hettinger, k. Univerſitäts-Profeſſor.
„ Dr. Himmelſtein, Dompropſt.
„ von Hirſch, Joel Jakob, Banquier.
„ Hofmann, Chriſt. Anton, Lithograph.
„ Krämer, Georg, Kaufmann.
„ Krampf, Dompräbendat.
„ Kühles, Domcapitular.
„ Künsberg, Frhr. v., k. Regierungsrath.
„ Lampert, k. Profeſſor und Rector der k. Gewerbſchule.
„ Leinecker, Kaufmann.
„ Dr. Leitſchuh, Sekretär an der k. Univerſ.-Bibliothek.
„ Lößl, k. Oberſt im Ingenieurſtab.
„ Dr. Ludwig, k. Univerſitäts-Profeſſor.

Herr Luxburg, Friedrich Graf von, k. Regierungs-Präſident.
„ Maas, Kaufmann.
„ Mangold, Glashändler und Fabrikant.
„ Monz, penſ. k. Landrichter.
„ Müller, Heinrich, Kunſthändler.
„ Oehninger, Gregor, Privatier.
„ Oppmann, k. Notar.
„ von Papen, Georg, genannt von Papius.
„ Dr. Reininger, Domcapitular.
„ Reidelbach, Kunſthiſtoriker.
„ Dr. von Reißmann, Joh. Valentin, Biſchof v. Würzburg.
„ Dr. Reißmann, Sebaſtian, Domdechant.
„ Dr. von Rinecker, k. Hofrath und Univerſitäts-Profeſſor.
„ Röſer, Adam Ignaz, Kaufmann.
„ Roſt, k. Oberpoſtamts-Offizial.
„ Ruland, Ignaz Joſeph, Domcapitular.
„ Dr. Sandberger, k. Univerſitäts-Profeſſor.
„ Dr. Schäffler, Vorſtand des k. Archivs-Conſervatoriums.
„ Dr. Schech, reſign. Bezirksarzt.
„ von Schellerer, Ritter, k. Oberpoſtmeiſter.
„ Schmidt, k. Profeſſor.
„ Dr. Scholz, k. Univerſitäts-Profeſſor.
„ Schork, Joſeph, Domcapitular und Dompfarrer.
* „ Schröder, k. Univerſitäts-Profeſſor.
„ Schürer, Kaufmann und Fabrikant.
„ Seuffert, J. M., k. Notar.
„ Stahel, Ignaz, Buchhändler.
„ Stahel, Veit Joſeph, Buchhändler.
„ Stamminger, J. B., Univerſitäts-Bibliothekar.
„ Stauffenberg, Franz Graf Schenk von, k. Kammerherr, erbl. Reichsrath und Generallieutenant, Excellenz.
„ Stauffenberg, Clemens Graf Schenk v., k. Major.
„ Dr. Streit, k. Hofrath.
„ Streit, E., Secretär des landwirthſchaftlichen Vereines.
„ Stürtz, Buch- und Steindruckereibeſitzer.
„ Thein, Privatier.
„ Thüngen, Reinhard Frhr. v., k. Kammerherr und Gutsbeſitzer.
„ Uhl, k. Univerſitäts-Rentamtmann.
„ Ungewitter, Privatier.
„ Dr. Urlichs, k. Hofrath und Univerſitäts-Profeſſor.

Herr Baricourt=Albini, Franz Freiherr von, k. Kammerherr.
„ Dr. Vogt, k. Bezirksgerichts=Arzt.
„ Vollmuth, Julinshospital=Pfarrer.
„ Vornberger, Michael, Privatier.
„ Dr. Warmuth, k. Rechtsanwalt.
„ Weigand, k. Professor und Studienrector.
„ Weinkammer, q. k. Rechnungs=Commissär.
„ Dr. von Welz, Ritter, k. Universitäts=Professor.
„ Dr. Wickenmayer, Domcapitular und geistl. Rath.
„ Dr. Wirsing, k. Universitäts=Professor.
„ Wolff, q. botan. Gärtner der Universität.
„ Wolffskeel, Carl Freiherr von, zu Reicheuberg.
„ Ziegler, Freiherr von.
„ Dr. Ziegler, Gottfried, Privatier.
„ Zobel, Heinrich Freiherr v., k. k. österr. Kämmerer und Major.
„ Zobel, Rinaldo Freiherr v., k. k. österr. Kämmerer und Major.
„ Dr. Zürn, Bürgermeister.
„ Zu Rhein, Ludwig Freiherr von, k. Kämmerer.

Ordentliche Mitglieder außerhalb des Regierungsbezirks.

Archiv, das fürstl. Löwenstein=Wertheimische zu Wertheim.
Herr Benario, Kaufmann in Wertheim.
„ Bick, Dechant in Reicholdsheim.
„ Brand, k. Reichsarchiv=Rath in München.
„ von Fischer, k. Staatsrath in München.
„ Geigel, kaiserl. Regierungsrath in Metz.
„ v. Gumppenberg, Freiherr v., q. k. Regierungsrath in München.
„ Dr. Häule, k. Rechtsanwalt in Ansbach.
„ Hauff, großherzogl. badischer Bauinspector zu Wertheim.
„ von Hirsch, Albert, Ehren=Conservator des k. b. National=Museums, in Wien.
„ Hörnes, k. Bezirksamts=Assessor in Uffenheim.
„ Dr. Hofmann, Adolph, großh. badischer Assistenzarzt in Wertheim.
„ Hottenroth, fürstl. Löwenstein'scher Secretär in Wertheim.
„ Ries, k. württemb. Professor zu Hohenheim.
„ Nörbel, Pfarrer in Dörlesberg.
„ Prailes, Pfarrer in Hardheim.

*Herr Ronge, Bürgermeiſter zu Königsberg in Franken.
Herr Rüd von Collenberg, Frhr., großh. bad. Miniſter a. D., zu Bödigheim, Excellenz.
„ von Senger, großh. bad. Oberamtmann in Wertheim.
„ Sohler, Franz Joſeph, in Gamburg.
„ Stauffenberg, Friedrich Freiherr Schenk von, Gutsbeſitzer zu Ristiſſen in Württemberg.
„ Würtzburg, Carl Freiherr von, erbl. Reichsrath und Gutsbeſitzer, zu München.

B. Ehren-Mitglieder.

A.

Herr von Arnswald, Bernhard, Freiherr, großherzogl. ſächſ. Kammerherr, Oberſtlieutenant und Commandant des Schloſſes Wartburg, zu Eiſenach.

B.

Herr von Berlichingen, Friedrich Wolfgang Götz, Graf, k. k. Kammerherr und Rittmeiſter ꝛc., zu Mannheim.
„ Bernhardi, Bibliothekar zu Kaſſel.
„ Brückner, Dr., herzogl. ſächſ. Archivrath und Profeſſor zu Meiningen.

C.

Herr Caupert, Dr., Pfarrer zu Weibolds hauſen.

D.

Herr von Daxenberger, Dr., k. Staatsrath in München.

E.

Herr von Eſtorf, Freiherr u. Kammerherr zu Baden bei Zürich.
„ Eſſenwein, Dr., Profeſſor, I. Vorſtand des german. Muſeums zu Nürnberg.

F.

Herr Föringer, k. Hof- und Staatsbibliothekar zu München.
„ Fromann, Dr., II. Vorſtand des germaniſchen Muſeums zu Nürnberg.

G.

Herr von Gemming, k. Oberſt zu Nürnberg.
„ von Gieſebrecht, Dr., k. geh. Rath, Univerſ.-Profeſſor und Vorſtand des hiſtoriſchen Seminars zu München.

H.

Herr Hagn, Theodorich, Abt des Kloſters Lambach in Oberöſterreich, k. k. Rath ꝛc., zu Lambach.
„ von Hartmann, Ritter, k. k. öſterr. Kreiscommiſſär zu Linz.
„ Haupt, Dr., k. preuß. Profeſſor zu Berlin.
„ von Hefner-Alteneck, Dr, I. Director des k. b. National-Muſeums in München.
„ Herrmann, Pfarrer in Frauendorf.
„ Heuſchling, Chef der ſtatiſtiſchen Diviſion im Miniſterium des Innern, Secretär der ſtatiſtiſchen Central-Commiſſion zu Brüſſel.
„ Höfler, Dr., Profeſſor an der k. Univerſität zu Prag.
„ Hofmann, Dr., japaniſcher Interpret beim k. niederländiſchen Miniſterium des Aeußern im Haag.
„ von Hohenlohe-Waldenburg, Friedrich Carl, Fürſt, kaiſ. ruſſ. General ꝛc., zu Kupferzell.
„ Huber, Stiftspropſt und Domcapitular zu Zurzach in der Schweiz.
„ von Hundt, Graf, k. Miniſterialrath zu München.

J.

Herr von Jan, k. Studienrector und Gymnaſial-Profeſſor zu Erlangen.

K.

Herr Kapp, q. k. Ober-Conſiſtorialrath zu München.
„ Kaufmann, Dr., fürſtl. Löwenſtein'ſcher Archivrath zu Wertheim.

Herr von Kausler, k. württemb. Staats-Archivar zu Stuttgart.
„ von Keller, Dr., k. württemb. Professor der deutschen Literatur zu Tübingen.

L.

Herr Lenz, Dr., k. belg. Universitäts-Professor zu Gent
„ Lippert, Dr., k. Appellationsgerichtsrath zu Sulzfeld.
„ Lisch, großherzogl. mecklenb. geh. Archivrath und Director des historischen Vereines zu Schwerin.

M.

Herr Maßmann, Dr., k. preuß. Professor zu Berlin.
„ Märcker, Dr, k. preuß. geh. Archivrath zu Berlin.

N.

Herr Naumann, Dr., Stadtbibliothekar zu Leipzig.

P.

Herr Possart, Dr., Professor zu Opalenika in Posen.

R.

Herr von Rally, Schriftsteller in Nordamerika.
„ Rathgeber, Dr., herzogl. sächs. Bibliothekar zu Gotha.
„ von Ringseis, Dr., quiesc. k. geh. Obermedicinalrath, Professor und Akademiker zu München.
„ Roth, Lehrer zu Frankfurt a/M.
„ von Rothmund, Dr., königl. Obermedicinalrath und Universitäts-Professor zu München.

S.

Herr Schäfer, Dr, Hofrath und Professor zu Darmstadt.
„ Scharold, Dr., k. Bezirksarzt zu Markt-Erlbach.
„ von Schilcher, quiesc. königl. Regierungs-Präsident zu Landshut.
„ Schmidt, Dr., zu Hohenleuben.
„ von Spruner, Dr., k. General-Lieutenant, General-Adjutant Seiner Majestät des Königs zu München.

Herr Steiner, Dr., großherzogl. heſſiſcher Hofrath zu Kleinkrotzenburg.

„ von Stillfried, Graf von Alcantara und Rattonitz, Grand von Portugal, k. preußiſcher wirkl. Geheimrath, Kammerherr und Oberceremonienmeiſter ꝛc., zu Berlin.

„ Stülz, k. k. Rath, Propſt und lateraniſcher Abt des Stiftes St. Florian bei Linz.

U.

Herr Uppmann, Dr., großherzogl. oldenburgiſcher Landphyſikus zu Birkenfeld an der Nahe.

W.

Herr de Wal, Profeſſor in Leiden.

„ Wiedemann, Dr., Redacteur der Literaturzeitung zu Wien.

Zuſammenſtellung.

I.	209	ordentliche Mitglieder.
II.	51	Ehren-Mitglieder.
Summa:	260	Mitglieder.

II.

Summariſche Ueberſicht

der Rechnung pro 1873.

Einnahmen:

		fl.	kr.
1.	Activbeſtand vom Jahre 1872	82	20
2.	Eingegangene Beiträge aus dem Vorjahre . .	27	—
3.	„ „ pro 1873	526	30
4.	An Kapitalzinſen	42	—
5.	Beitrag aus Kreisfonds	500	—
6.	Außerordentliche Einnahmen:		
	a) Aus dem Erlöſe von Vereinsſchriften . .	33	—
	b) „ verkauften Büchern	—	—
	c) Rückvergütung aus einer Rechnung v. J. 1871	—	10
		1211	—

Ausgaben:

1.	Miethzins	150	—
2.	Mobiliar und Geräthe	20	41
3.	Bedienung	73	—
4.	Bureaubedarf	28	52
5.	Porto und Botenlöhne	49	48
6.	Inſertionsgebühren	8	56
7.	Bücher, Pläne, Urkunden, Zeitſchriften . . .	201	54
8.	Gemälde, Münzen, Kunſtgegenſtände	53	21
9.	Buchbinderlöhne	92	54
10.	Vereinsſchrift	398	15
11.	Germaniſches Muſeum	10	—
12.	Für Ausgrabungen	25	—
		1112	41

Einnahmen . . .	1211 fl. — kr.	
Ausgaben	1112 fl. 41 kr.	
Activreſt	98 fl. 19 kr.	

Würzburg, 1. Februar 1874.

Conradi, Vereins-Caſſier.

III.

Geſchenke.

A. An Druckſchriften:

1. Von Privaten:

Von Herrn Kaufmann Ferdinand Broili dahier:

Extraktus Dienſtreglements für die hochfürſtl. Würzburg. Kriegsmannſchaft. Würzb. 8.

Von Herrn Notar Döll zu Werneck:

Karte der deutſchen Bundesſtaaten nach ihrer Bildung 1814 v. Hammer. Würzb. 1824. — Zwei Karten über Xenophons Reiſen. — Scena historiarum orientalis V. seculi. — Ein Blatt Wappenkarte der europäiſchen Kaiſerthümer und Königreiche, zwei Blätter mit Ordenszeichen. Zwei Karten der Länder am Rhein v. C. Mannert. Nürnb. 1801. — Aus dem Berliner Polizeipräſidium. Leipz. 1861. 8. — Bamberger Hofkalender f. 1803. 12. — Dr. Graff, die Todesart der Gräfin Görlitz. Erlangen 1850. 8. — Der Kaiſerdom und ſeine Gemälde. Speyer. 1854. — J. B. Friedreich, freie Verſe. Würzb. 1860. 8. — E. Schmidt-Weißenfels, der Herzog von Gotha und ſein Volk. Leipz. 1861. 8. — Dr. J. Bader, Badenia I. Jahrg. 1—6. Hft. Karlsr. u. Freib. 1839. 8.

Von Herrn Univerſitäts-Profeſſor Dr. Geigel dahier:

Seine Schrift: Bernhard Holzheuſer (Bader in Sommerach).

Von Herrn Regierungsrath Freiherrn von Gumppenberg in München:
Hiſtoriſche Nachricht des löbl. Hirten- und Blumenordens an der Peguitz. Nürnb. 1744. 8.

Von Herrn Hofrath und Univerſitäts-Profeſſor Dr. von Held dahier:
Sein neueſtes Werk: Die Verfaſſung des deutſchen Reichs. Leipz. 1872. 8.

Von Herrn Bezirksamts-Aſſeſſor Hörnes in Uffenheim:
Mehrere Nummern des Uffenheimer Bezirksblattes, worin von ihm vier kleine Aufſätze über ehemals würzburgiſche Orte, dann eine hiſtoriſch-topographiſche Beſchreibung der Stadt Uffenheim enthalten ſind.

Von Herrn Stiftspropſt und Domcapitular Huber in Zurzach in der Schweiz:
Sein Werk: Geſchichte von Zurzach. 3 Bde. Klingnau. 1868. 69. 73. 8.

Von Herrn Miniſterialrath Grafen von Hundt in München:
Seine Schrift über die bayeriſchen Urkunden der Agilolfinger. München. 1873. Fol.

Von Herrn Archivrath Dr. Alexander Kaufmann in Wertheim:
Seine Schrift: Alte Geſchichten aus dem Schloſſe Meſpelbrunn.

Von Herrn geiſtl. Rath und Pfarrer Keſtler zu Mittelzell:
Das Erinnerungsblatt an die 2000. Maſchine zu Oberzell.

Von Herrn Domcapitular Kühles dahier:
Schriften des Alterthumsvereins für das Großherzogthum Baden. 1. u. 2. Jahrg. Baden-Baden. 1845. 46. 8.
— Beſchreibung des Feſtes der 2000. Maſchine zu Oberzell.

Von Herrn Pfarrer Link in Neuſtadt a/M.:
Sein Werk: Kloſterbuch der Diöceſe Würzburg. I Bd. Würzb. 1873. 8.

Von Herrn Univerſitäts-Rector und Profeſſor Dr. Riſch dahier:
Seine Feſtrede: Zur Geſchichte der Juriſtenfacultät der Univerſität Würzburg. 1873. Fol.

Von Herrn Hofrath und Profeſſor Dr. Schäfer in Darmſtadt:
Seine Schrift: Die Denkmäler der Elfenbeinplaſtik des großh. Muſeums zu Darmſtadt. Darmſt. 1872. 8.

Von Herrn Profeſſor Dr. Schmidt dahier:

Hettinger, die Kunſt im Chriſtenthum. Würzb. 1867. Fol. — Wegele, die Reformation der Univerſität Würzburg. Würzb. 1863. Fol.

Von Herrn Dr. Schum in Erfurt:

Sein Schriftchen: Kritik über Kolbe's Erzbiſchof Adalbert I. von Mainz und Heinrich V.

Von Herrn Pfarrer Schumm in Marktſteinach:

Horae canonicae. — Liber meditationum. Argentorati. 1498. 8.

Von Herrn Buchhändler Ignaz Stahel dahier:

Correſpondenz zwiſchen Kaiſer und Papſt.

Von Sr. Excellenz, Herrn Reichsrath Grafen Schenk von Stauffenberg dahier:

Widmer, repertorium Bavariae. Augsb. 1752. ſchmal 8. mit der Karte des bayer. Kreiſes, beide zuſammen in Futteral.

Von Herrn Rechtsanwalt Dr. Stein in Schweinfurt:

Seine Geſchichte der Stadt Schweinfurt. Schweinf. 1873. 8.

Von Sr. Excellenz Herrn Oberceremonienmeiſter Grafen von Stillfried-Alcantara in Berlin:

Seine Schrift: Zum urkundlichen Beweiſe über die Abſtammung des preußiſchen Königshauſes von den Grafen von Hohenzollern. Berlin. 1873. Fol.

2. Von wiſſenſchaftlichen und anderen Vereinen, Behörden und Anſtalten:

Vom hiſtoriſchen Verein für Mittelfranken zu Ansbach:

Seinen 38. Jahresbericht. Ansbach. 1872. 8.

Von der k. preußiſchen Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin:

Ihre Monatsberichte für Sept. bis Dez. 1872, Jan. bis Oktober 1873. Berlin. 1872. 73. 8.

Von der Redaction des k. preuß. Staats- und Reichsanzeigers zu Berlin:

Proſpektus des Anzeigers. — Ueberſicht der Aufſätze in den Vierteljahrsheften. — Der Monatshefte 1. Heft. — Nr. 38. 39. u. 40 des Staatsanzeigers.

Vom Vereine für Geſchichte und Alterthum Schleſiens zu Breslau:
Seiner Zeitſchrift II. Bd. 2. Hft. Breslau 1872. 8. — Scriptores rerum Silesiacarum. VIII. Bd. Breslau. 1873. Fol.

Von der k. belgiſchen Akademie der Wiſſenſchaften zu Brüſſel:
Comte rendu des seances de la comission royale d'historique. 3. Ser. tom. 12. IV. et V. bullet. tom. 13. 1. 1.—3. bullet. tom. 14. 1.—3. bullet. 4. Ser. tom. 1. 1. bullet. Bruxelles. 1872. 73. 8. — Gachard, table chronologique. Brux. 1871. 8. Quetelet, premier siècle de l'academie royale de Belgique. Brux. 1872. 8.

Von der k. norwegiſchen Univerſität zu Chriſtiania:
Lyng, om den kyrenaiske skole navling Annikeris og Theodoros. 1868. 8. — Daae, Uaar og Hungersnodi i Norge 1740–43. 1868. 8. — Unger, Thomas Saga Erkibyskups. Christiania. 1869. 8. — Hertzberg, en fremstilling of det norske aristokratis historie. Christiania. 1869. 8. — Holmboe, om Naever i nordiske Gravhöie. 1869. 8. — Schive, Fortegnelse over Mynter fra Middelalderen. 1869. 8. — Lyng, Bidrag til den antike Philosophis Historie. 1869. 8. — Holmboe, Ibn Fozlan. 1869. 8. — Lieblein, om et Indfuld i Aegypten af Middelhavsfolk ved Trojanerkrigens Tider. 1869. 8. — Winter-Hjelm, Nogle Strobemaerkinger om Bevidsthedens Vaesen. m. M. 1870. 8. — Monrad, Anaxagoras og Atomistiken. 1870. 8. — Holmboe, det chinesiske Shakspiel. 1870. 8. — Daae, Nogle Breve til J. Chr. Berg 1816—17. Christiania. 1873. 8. — The ancient Vessel Found in the Parish of Tune. Christiania. 1872. Fol.

Von dem hiſtoriſchen Geſammtverein in Darmſtadt:
Seines Correſpondenzblattes Nr. 1—4.

Vom hiſtoriſchen Vereine für das Großherzogthum Heſſen zu Darmſtadt:
Seines Archivs XIII. Band. 1. Hft. Darmſtadt. 1872. 8.

Vom Vereine für Geſchichte und Naturgeſchichte zu Donaueſchingen:
Seiner Schriften II. Hft. Karlsruhe. 1872. 8.

Von der eſthniſchen gelehrten Geſellſchaft zu Dorpat:
Ihre Sitzungsberichte für 1872. — Ihrer Verhandlungen VII. Bd. 3. u. 4. Hft. Dorpat. 1873. 8.

Von dem Vereine für Geſchichte und Alterthumskunde von Erfurt zu Erfurt:
Seiner Mittheilungen 6. Hft. Erfurt. 1873. 8.

Von dem Vereine für Geſchichte und Alterthumskunde zu Frankfurt a/M.:
Seines Archivs n. F. V. Bd. Frankfurt. 1872. 8. — Seiner Mittheilungen IV. 3. — Sein Neujahrsblatt für 1872. Frankfurt. 1872. Fol.

Von der Geſellſchaft für Beförderung der Geſchichts-, Alterthums- und Volkskunde zu Freiburg im Breisgau:
Ihrer Zeitſchrift II. Bd. 3. III. Bd. 1. u. 2. Heft. Freiburg. 1873. 8.

Von dem kirchlich-hiſtoriſchen Vereine zu Freiburg im Breisgau:
Freiburger Diöceſanarchiv. VII. Bd. Freiburg. 1873. 8.

Vom hiſtoriſchen Vereine zu St. Gallen:
Seiner Mittheilungen n. F. 3. Hft. St. Gallen. 1872. 8.

Von der oberlauſitziſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Görlitz:
Ihres neuen lauſitziſchen Magazins 49. Bd. 2. Hälfte. Görlitz. 1872. 8.

Von der k. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Göttingen:
Ihre Nachrichten aus dem Jahre 1872. Göttingen. 1872. 8.

Vom hiſtoriſchen Vereine für Steiermark zu Gratz:
Seiner Mittheilungen 20. Hft Graz. 1873. 8. — Beiträge zur Kunde ſteiermärkiſcher Geſchichtsquellen. 9. Jahrg. Graz. 1872. 8.

Vom thüringiſch-ſächſiſchen Vereine zu Halle:
Seiner neuen Mittheilungen XIII. Bd. 2. u. 3. Heft. Halle. 1871. 73. 8.

Vom Vereine für hamburgiſche Geſchichte zu Hamburg:
Gardechens, Hamburgs Bürgerbewaffnung. Hamburg. 1872. Fol.

Vom hanauiſchen Bezirksvereine für heſſiſche Geſchichte und Landeskunde zu Hanau:
Das Römerkaſtell und das Todtenfeld in der Kinziguiederung bei Rückingen. Hanau. 1873. Fol.

Vom hiſtoriſchen Vereine für Niederſachſen zu Hannover:
Seiner Zeitſchrift Jahrg 1871 und ſeine 34. Nachricht. Hannover. 1872. 8.

Vom Vereine für ſiebenbürgiſche Landeskunde zu Hermannſtadt:
Seines Archivs n. F. 2. u. 3. Hft. Hermannſtadt 1872. 8. — Seinen Jahresbericht für 1871/72.

Vom voigtländiſchen alterthumsforſchenden Vereine zu Hohenleuben:
Seine Mittheilungen und 41. 42. und 43. Jahresbericht.

Vom Ferdinandeum zu Innsbruck:
Seiner Zeitſchrift 3. F. 17. Heft. Innsbruck. 1872. 8.

Vom großherzogl. badiſchen General-Landesarchiv zu Karlsruhe:
Zeitſchrift für die Geſchichte des Oberrheins XXV. Bd. 1. 2. u. 3. Hft. Karlsruhe. 1873. 8.

Von der Geſellſchaft für die Geſchichte der Herzogthümer Schleswig, Holſtein und Lauenburg zu Kiel:
Ihrer Zeitſchrift III. Bd. Schlußhft. Kiel. 1873. 8. — Vorgeſchichtliche Steindenkmäler 2. Heft. Kiel. 1873. Fol. — Regiſter über die Zeitſchriften 2. Hft. Kiel. 1873 8.

Vom hiſtoriſchen Vereine für den Niederrhein zu Köln:
Seiner Annalen 24. Hft. Köln. 1872. 8.

Von der k. Geſellſchaft für nordiſche Alterthumskunde zu Kopenhagen:
Memoires de la societé, nouv. ser. 1872. Kopenhague. 8. — Aarboger for nordisk Oldkyndighed og Historie 1872. 2. 3. 4. Hft. 1873 1. Hft. Kjobenhavn. 8

Vom hiſtoriſchen Verein für Niederbayern zu Landshut:
Seiner Verhandlungen 27. Bd. 1. Hft. Landshut. 1873. 8.

Vom Muſeum Franziſko-Carolinum zu Linz:
Seinen 31. Bericht nebſt der 26. Lfrg. der Beiträge zur Landeskunde von Oeſterreich ob der Ens. Linz. 1873. 8. — Das oberöſterreichiſche Muſeum Franziſko-Carolinum. Linz. 1873. 8.

Vom Verein für Geſchichte und Alterthumskunde des Herzogthums und Erzſtifts Magdeburg zu Magdeburg:
Seiner Geſchichtsblätter 7. Jahrg. 4. Hft. 8. Jahrg. 1. u. 2. Hft. Magdeburg. 1872. 73. 8.

Vom henneberg., alterthumsforſchenden Vereine zu Meiningen:
Brückner, hennebergiſches Urkundenbuch. VI. Bd. Meiningen. 1873. 8.

Von der k. Akademie der Wiſſenſchaften zu München:
Ihrer Sitzungsberichte f. 1872, 4. u. 5. Hft.; f. 1873, 1. 2. u. 3. Hft. — Inhaltsverzeichniß zu Jahrg. 1860—70 der Sitzungsberichte. München. 1872. 8. — Abhandlungen der philoſoph.-philolog.-hiſtoriſchen Claſſe f. 1872, 3. Hft. München. 1872. 8. XII. Bd. 1. Abth. 1873. Fol. — Bericht der hiſtor. Commiſſion über ihre 14. Plenarverſammlung. — Dr. Friedrich, über die Geſchichtſchreiber unter Kurfürſt Maximilian I. München. 1872. Fol.

Vom hiſtoriſchen Vereine für Oberbayern zu München:
Seines Archivs XXXII. Bd. 1. Hft. und ſeinen 32. und 33. Jahresbericht. München. 1871. 8.

Vom k. Studienrektorate zu Münnerſtadt:
Seinen Jahresbericht mit Programm für 1872/73. Neuſtadt a/S. 1873. 4.

Vom Germaniſchen Muſeum zu Nürnberg:
Seinen Anzeiger für 1872 Nr. 1—12. — Die Aufgaben und Mittel des germaniſchen Muſeums. Nürnberg. 1872. 8.

Von der Leſe- und Redehalle der deutſchen Studenten zu Prag:
Ihren Jahresbericht für 1872/73. Prag. 1873. 8.

Vom archäologiſchen Vereine zu Rottweil:
Seine Mittheilungen für 1872. Rottweil. 1872. 8.

Vom Vereine für mecklenburgiſche Geſchichte und Alterthumskunde zu Schwerin:
Seiner Jahrbücher und Jahresberichte 37. Jahrg. Schwerin. 1872. 8.

Vom Vereine für Geſchichte und Alterthumskunde in Hohenzollern zu Sigmaringen:
Seiner Mittheilungen VI. Jahrg. Sigmaringen. 1873. 8.

Von der Geſellſchaft für pommer'ſche Geſchichte und Alterthumskunde zu Stettin:
Ihrer Zeitſchrift „Baltiſche Studien" 24. Jahrg. Stettin. 1872. 8.

Vom wirtenbergiſchen Alterthumsvereine zu Stuttgart:
Seiner Jahreshefte II. Bd. 1. Hft. (die Ciſterzienſerabtei Maulbrunn von Dr. E. Paulus). Stuttgart. 1873. gr. Fol.

Vom k. ſtatiſtiſch-topographiſchen Bureau zu Stuttgart:
Seiner Jahrbücher Jahrg. 1871. Stuttgart. 1873. 8.

Vom literariſchen Vereine in Stuttgart:
Deſſen 110, 111., 112. u. 113. Publikation. Tübingen. 1872. 8. — Mitgliederverzeichniß, Statuten und Verzeichniß ſeiner bisherigen Publikationen ꝛc.

Vom Vereine für Geſchichte des Bodenſees und ſeiner Umgebung zu Tettnang:
Seiner Schriften 4. Hft. Lindau. 1873. 8.

Von der Geſellſchaft für nützliche Forſchungen zu Trier:
v. Wilmowsky, archäologiſche Funde in Trier und Umgegend. Trier. 1873. Fol.

Vom Vereine für Kunſt und Alterthum in Ulm und Oberſchwaben zu Ulm:
Seiner Verhandlungen n. F. 5. Hft. Ulm. 1873 8.

Von the Smithsonian institution at Washington:
Department of the interior u. s. geological survey of the territories parts of Idaho, Montana and Wyoming. 1871. 8.

Vom Harzvereine f. Geſchichte u Alterthumskunde zu Wernigerode:
Seiner Zeitſchrift 5. Jahrg. 3. u. 4. 6. Jahrg. 1. u. 2. Hft. Wernigerode. 1872, 73. 8.

Von der k. k. Akademie der Wiſſenſchaften zu Wien:
Ihrer Sitzungsberichte 70. Bd. 2. u. 3. Hft. 71. Bd. 1—4. Hft. Wien. 1872. 8. und Regiſter vom 61. —70. Bd. — Ihres Archivs für öſterreichiſche Geſchichte 48. Bd. 1. Hälfte. Wien. 1872. 8. — Fontes rerum austriacarum II. Abth. 36. Bd. Wien. 1872. 8.

Vom Vereine für Landeskunde von Niederöſterreich zu Wien:
Topographie von Niederöſterreich 4. Hft. Wien. 1872. Fol. — Seiner Blätter n. F. VI. Jahrg. 1872. Nr. 1—12.

Vom Vereine für naſſauiſche Alterthumskunde und Geſchichtserforſchung zu Wiesbaden:
Seiner Annalen XII. Bd. Wiesbaden. 1873. 8.

Von der phyſikaliſch-mediziniſchen Geſellſchaft zu Würzburg:
Ihrer Verhandlungen n. F. III. Bd. 4. IV. Bd. 1—4. V. Bd. 1. Hft. Würzburg 1872, 73. 8.

Von der k. Kreisgewerbsſchule zu Würzburg:
Ihren Jahresbericht für 1872/73. Würzburg. 4.

Vom k. Oberpflegamte des Juliushoſpitals zu Würzburg:
Seinen 5. ſtatiſtiſchen Jahresbericht. Würzburg. 1873. 8.

Vom biſchöflichen Ordinariate zu Würzburg:
Schematismus der Diöceſe Würzburg f. 1873. Würzb. 8.

Vom k. Realgymnaſium zu Würzburg:
Seinen Jahresbericht für 1872/73. Würzburg. 4.

Vom Stadtmagiſtrate zu Würzburg:
Seinen III. Bericht über die hieſigen Gemeindeangelegenheiten. Würzburg. 1873. 8.

Vom k. Studienrektorate zu Würzburg:
Seinen Jahresbericht mit Programm f. 1872 73. Würzb. 4.

Vom polytechniſchen Vereine zu Würzburg:
Seine Wochenſchrift für 1872 und ſeinen Jahresbericht für 1872/73. Würzburg. 1873. 8.

Vom Volksbildungsvereine zu Würzburg:
Den erſten Catalog ſeiner Bibliothek, nebſt erſtem Nachtrage hiezu und ſeinen erſten Bericht. Würzb. 1872, 73. 8.

B. An Handſchriften und Urkunden:

Von Herrn Pfarrer Caupert zu Weibolbshauſen:
Von ihm verfaßt: Die Einführung der Reformation zu Fiſchbach.

Von Herrn Notar Döll zu Werneck:
Beſchreibung des Pfarrortes Thulba von Pfarrer Straus. — Zwei Inventarien des Schloſſes Saaleck von 1527 und 28.

Von Herrn Regierungsrath Freiherrn v. Gumppenberg dahier:
Von ihm verfaßt: Die Hennebergiſche Hochzeit zu Aſchaffenburg im Jahre 1491.

Von Herrn Pfarrer Kraus zu Pflochsbach:

Von ihm verfaßt: Die Ruine Schönrain bei Gemünden:

Von Herrn Pfarrer Link zu Neuſtadt a/M.:

Seine Berichterſtattung über Eröffnung einiger Hünengräber. — Widerlegung der Behauptung, daß das Kloſter der hl. Lioba nicht in Tauberbiſchofsheim, ſondern vielmehr in Biſchofsheim v. d. Rh. war.

Von Herrn Pfarrer Müller zu Oberſtreu:

Dorfs- und Gerichtsordnung zu Wargoltshauſen von 1575.

Von Herrn Oberbibliothekar Dr. Ruland dahier:

Von ihm verfaßt: Beiträge zur Geſchichte des Wirzburgiſchen Münzweſens unter den Fürſtbiſchöfen Friedrich Carl, Carl Philipp und Adam Friedrich.

Von Herrn Rechtsanwalt Dr. Stein in Schweinfurt:

Von ihm verfaßt: Das deutſche Haus zu Schweinfurt, als Einleitung zu den Urbarien des deutſchen Hauſes zu Schweinfurt. (Abgedruckt im XXII. Bde. des Archivs 2. u. 3. Hft S. 553.)

Von Herrn Hofrath Dr. Streit dahier:

19 Pergament- und 1 Papierurkunde aus dem 14., 15, 16 u. 17. Jahrhundert, hieſige Häuſer und Grundſtücke betr.

C. An Gemälden, Handzeichnungen, Photographien u. dgl.

Von Herrn Bankier J. J. von Hirſch dahier:

Das in Oel gemalte Porträt des Fürſtbiſchofs Rudolf von Scherenberg im Harniſch.

Von Herrn Kunſthändler Müller dahier:

Porträt von Johann Georg Heine. — Drei Thaler des Fürſtbiſchofs Lorenz von Bibra, in Kupfer geſtochen von Bittheuſer.

Von Herrn Buchhändler Ignaz Stahel dahier:

Die Beſchießung und Vertheidigung der Feſte Marienberg am 27. Juli 1866 in zwei verſchiedenen lithographiſchen und einer photographiſchen Anſicht. — Würzburg von der Weſtſeite, Stahlſtich von Poppel. — Die Marienkapelle mit dem neuen Thurm, gez von Knab, Stahlſtich von Kolb. — Würzburg von der Oſtſeite, gez. und lithogr. von Guſtav Frank.

Von Sr. Excellenz Herrn Reichsrath Grafen v. Stauffenberg dahier:

Das auf Elfenbein gemalte Miniaturporträt des Fürſtbiſchofs Franz Ludwig von Erthal, eingerahmt unter Glas.

D. An antiquariſchen Gegenſtänden, Waffen u. dgl.

Von Herrn Hauptmann a. D. Freiherrn v. Branca zu München:

Einen Gypsabguß eines romaniſchen Rauchfaſſes.

Vom Handelsverein dahier:

Das Siegel des Abtes Roman von St. Stephan in Würzburg, welches ſich unter einem älteren Siegel des Handelsvereins vorfand.

Von Herrn Privatier Joſeph von Hirſch dahier:

Einen ſogenannten Tugendbundring aus der Zeit der Befreiungskriege 1813, 14, 15.

Von Herrn Domcapitular Kühles dahier:

Den Gypsabguß einer chineſiſchen Inſchrift von einer bei dem Glockengießer Claus in Heidingsfeld eingeſchmolzenen chineſiſchen Kanone, aus der franzöſiſchen Kriegsbeute von 1870 ſtammend. — Das Mittelſtück eines ruſſiſchen Hausaltärchens von Meſſing.

Von Fräulein Liſette Obermayer dahier:

Das Herbergszeichen der ehemaligen Fuhrmannsherberge im Gaſthofe zum Strauß dahier: ein ſechsſpänniger Fuhrmannswagen, vollſtändig beladen auf einer Landſtraße fahrend.

Von Herrn Domkapitular Dr. Reininger dahier:

Zwei Notariatsſiegelſtempel und zwei Siegelſtempel der ehemaligen Johannitercommende in Würzburg.

Von Herrn Buchhalter Schütz dahier:

Den Notariatsſiegelſtempek ſeines Großvaters Franz Barthol. Möhring.

Von dem ehemaligen Vereine der Seifenſieder dahier:

Seine Fahne und Zunftlade.

Vom Stadtmagiſtrate dahier:

Mehrere bei den Stadtentfeſtigungs-Arbeiten gefundene architektoniſche Bruchſtücke.

Von Herrn Buchhändler Ignaz Stahel dahier:

Ein ſehr ſchönes, etwas beſchädigtes Fayencegefäß aus dem im Dezember 1870 zerſtörten Schloſſe St. Cloud, eine eben daher rührende vergoldete Zierrathe, einen Granatſplitter vom Fort Montrouge und den Bleimantel eines 24Pfünders vom Fort Iſſy.

Von Herrn Poſtaſſiſtenten Stumpf dahier:

Eine durch Bierbrauer Chriſtoph Haimbacher in Dietfurt am 2. April 1873 beim Graben eines Fundamentes gefundene eiſerne Lanzenſpitze.

Von dem ehemaligen Vereine der Tapezirer dahier:

Seine Fahne und Schärpe.

Von einem Ungenannten:

Viele verſchiedene, bei den Entfeſtigungsarbeiten auf der Stätte des alten Stifts Haug gefundene Gegenſtände.

E. An Münzen:

Von Herrn Notar Döll in Werneck:

Eine Wiener Stadtbanknote über 1 fl. von 1800.

Von Herrn Rektor Lampert dahier:

Eine römiſche Bronzemünze und einen Kreuzer von Kaiſer Leopold I. von 1698, beide bei Kitzingen gefunden.

Von Herrn Kaufmann Leinecker dahier:

Einen Brakteaten von Kaiser Konrad IV.

Von Herrn q. k. Landrichter Dr. Och dahier:

Eine Silbermünze der Königin Eliſabeth von England von 1596.

Von Herrn Pfarrer Schumm in Markſteinach;

Eine Silbermünze des Königs Jakob von England und Schottland.

Von Herrn Heinrich Skuhra, Mitglied des Theaters dahier:

Eine ungariſche 10 fl. und eine 5 fl. Note von Koſſuth von 1848. — Eine nordamerikaniſche 50 Centsnote.

Von Sr. Excellenz Herrn Reichsrath Grafen v. Stauffenberg dahier:

Einen Doppelgoldgulden des Fürſtbiſchofs Franz Ludwig v. Erthal von 1786. — Ein Halbfrankenſtück des Königs Karl X. von Frankreich von 1829. — Ein 20 Centimesſtück des Königs Viktor Emanuel von Italien von 1863. — Ein 2 Centimesſtück des Kaiſers Napoleon III. von 1854. — Eine römiſche Bronzemünze des Kaiſers Tetricus und eine nicht mehr kenntliche römiſche Bronzemünze, beide gefunden bei den Entfeſtigungsarbeiten dahier.

IV.

Ankäufe.

a. An Druckschriften:

Siebmachers Wappenbuch, neue Ausgabe 101.—112. Lieferung.
Schmeller, bayer. Wörterbuch 8. und 9. Lieferung.
Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins 24. Bd. 4. Hft.
Deutsche Monatshefte I. Jahrg. I. Bd. 2.—6. Hft. II. Bd. 1.—6. Hft.
Dr. Wolff, die unmittelbaren Theile des ehemaligen römisch-deutschen Kaiserreichs nach ihrer früheren und gegenwärtigen Verbindung.
Riehl, historisches Taschenbuch 5. Folge. 3. Jahrg.
Lindenschmit, die Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit III. Bd. 3. Hft.
Berliner Blätter für Münz- und Siegelkunde 18. Hft.
Der deutsch-französische Krieg (Generalstabswerk 4. Heft).
Gegenbauer, das Kloster Fulda im Karolinger Zeitalter.
Hormayr, die Bayern im Morgenlande.
„ goldne Chronik von Hohenschwangau.
Oetter, Wappenbelustigungen.
Dr. Silbernagel, Johannes Trithemius.

b. An Gemälden, Photographien u. dgl.

Wappen des Fürstbischofs Franz von Hatzfeld auf Holz gemalt.
Porträt des Fürstbischofs Albert von Hohenlohe.

c. An antiquariſchen Gegenſtänden:

Ein beim Abbruche des Walles in der Gegend des neuen Thores gefundener goldener Ring mit kabbaliſtiſchen Zeichen.

Ein pfälziſches 15 kr. Stück von 1732, als Knopf verwendet, auf der Rückſeite: J. P. Bouyer a Roth, neben einer Leiche nebſt einer ſchwediſchen Kupfermünze von 1629 gefunden bei den Stadtentfeſtigungsarbeiten.

Digitized by Google

3 2044 020 162 483

Digitized by Google

Digitized by Google